This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

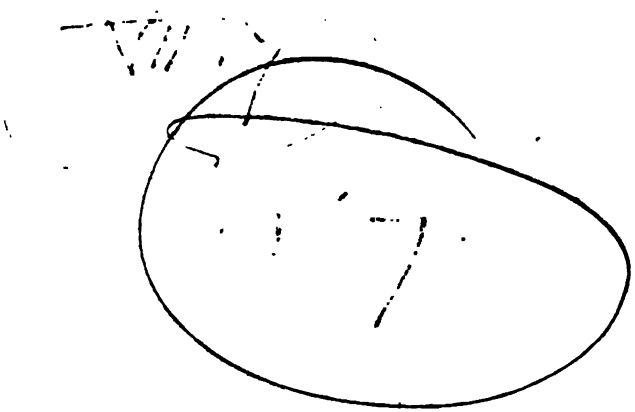
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

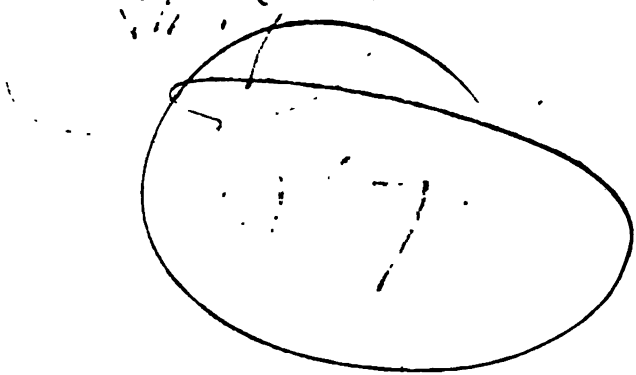
Soc. 24141 e. 13
16-18



Digitized by Google

Digitized by Google

Soc. 24141 e. 13/16-18



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

FOREIGN
BODLEIAN
PERIODICALS

Mit zwei Abbildungen.

Sechzehntes Heft.

Gratz, 1868.

In Commission in Leuschner & Lubensky's
k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

Seite

1. Achtzehnter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins für Steiermark vom 1. Dezember 1866 bis 30. November 1867. Von Professor Dr. Franz Ilwof, d. Z. Vereins-Secretär 3
2. Veränderungen im Personalstande des Vereines 9
3. Sammlungen des Vereines 11
4. Bericht über die 18. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. Dezember 1867 31

II. Abhandlungen.

1. Rechnungslegung des Herrn Stephan Grasweyn, Feldhauptmanns in Steier, über Empfang und Ausgabe zur Zeit des Bauernkrieges vom J. 1525, als Beitrag zur Geschichte des Letzteren. Von F. Krones, Ausschußmitgliede 39
2. Zur Geschichte der steiermärkischen Landschäden im Jahre 1529. Von F. Krones, Ausschußmitgliede 51
3. Die Burgruine Hanstein (Hauenstein) in Steiermark. Von J. Scheiger 62
4. Geschichte des Chorherrenstiftes St. Niklas zu Rottenmann von seiner Gründung bis zu seiner Uebertragung in die Stadt. Von Mathias Pangerl, Mitgliede des hist. Vereines für Steierm. 73

Digitized by Google

Seite

5. Unedirte Römerinschrift. Von Dr. Richard Knabl, Ausschußmitglied 183

6. M. Kepler's Dienstzeugniß bei seinem Abzuge aus den innerösterreichischen Erbländern. Von Dr. R. Peinlich 187

7. Versuch zur Lösung der Frage in welchem Hause M. Joh. Kepler zu Gratz wohnte. Von Dr. R. Peinlich 196

8. Literatur. Geschichte des ehelichen Güterrechtes in Deutschland. Von Dr. R. Schröder, besprochen von Prof. Bischoff . . 202

Digitized by Google

I.

Vereins-Angelegenheiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

18. Jahresbericht *)

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark vom 1. Dezember 1866 bis 30. November 1867.

Von

Professor Dr. Franz Ilwof,
d. Z. Vereins-Sekretär.

**Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!**

Der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark erstattet hiemit der verehrlichen allgemeinen Versammlung Bericht über sein Wirken und über die Vorgänge im inneren Leben unserer Gesellschaft während der letzten zwölf Monate und hofft hiemit Ihre geneigte Billigung seiner Thätigkeit zu erringen.

Der hohe Landtag des Herzogthums Steiermark gewährte dem Vereine auch für das Jahr 1867 den Beitrag von 525 fl. und ebenso erledigte der hochlöbliche Landesausschuß das Ansuchen um Bewilligung eines gleichen Betrages für das kommende Jahr in beruhigender Weise dahin, daß derselbe auch bereits in das Präliminare für 1868 zur Gutheißung von Seite der Landesvertretung aufgenommen sei.

*) Dieser Bericht wurde bei der 18. allgemeinen Versammlung am 5. Dezember 1867 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

Digitized by Google

In der letztjährigen allgemeinen Versammlung stellte Herr Dr. Isidor Proschko den Antrag: „Der historische Verein möge den hochlöblichen Landesausschuß auf den ausgezeichnet ausgeführten Karton des heimischen Malers Schwach, die Copie des großen historischen Wandgemäldes an der Südseite der hiesigen Domkirche aus den Jahren 1480 bis 1490, aufmerksam machen, in dem Sinne, damit dieses Werk der Steiermark nicht verloren gehe, sondern durch rechtzeitige Erwerbung dem Lande erhalten bleibe." Dieser Antrag wurde von der allgemeinen Versammlung mit großer Majorität angenommen. In Erfüllung dieses Auftrages wendete sich der Vereinsausschuß an den hochl. Landesausschuß mit dem Ansuchen, den erwähnten Karton für die landschaftliche Bildergallerie anzukaufen, was auch in der That mit anerkennenswerther Liberalität ungesäumt erfolgte.

Ueber eine Anfrage von Seite des hochl. Landesausschusses, in welcher Weise an der hiesigen Universität und an den hierländigen Gymnasien das Studium der steiermärkischen Geschichte zweckentsprechender als bisher gepflegt werden könne, erstattete der Vereinsausschuß einen eingehenden Bericht; als eine erfreuliche Folge desselben ist die Anordnung des hochl. Landesausschusses zu betrachten, vermöge welcher bereits in diesem Studienjahre auch an der st. l. Oberrealschule, ebenso wie es seit Jahren an den steiermärkischen Gymnasien der Fall ist, der Unterricht in der steirischen Geschichte als ein Freigegenstand eingeführt wurde.

Im landschaftlichen Joanneumsarchive hinterliegen die von dem ehemaligen Landesarchäologen Herrn Karl Haas stammenden Zeichnungen von steiermärkischen Kunstobjecten, namentlich Baudenkmalen; der Vereinsausschuß ist eben jetzt in Folge Auffor-

Digitized by Google

derung des hochl. Landesausschusses im Begriffe, über Vorschläge zu berathen, welche demselben zum Behufe der Vervollständigung, weiteren Bearbeitung und eventuellen Herausgabe dieser werthvollen Materialien erstattet werden sollen.

Die letzte allgemeine Versammlung unseres Vereines wurde am 1. Dezember 1866 abgehalten; in dieser wurden die Herren Ausschußmitglieder Karl Gottfried Ritter von Leitner, Postdirector, Konservator Joseph Scheiger und Universitätsprofessor Dr. Gustav Franz Schreiner, deren Funktionsdauer abgelaufen war, mit Acclamation wieder zu ihren Stellen berufen und statt des verstorbenen Herrn Prof. Dr. Karlmann Tangl und des aus dem Ausschusse getretenen Herrn Prof. Dr. J. Weiß die Herren Alfred Ritter von Franck, k. k. Major und Dr. Karl Tomaschek, k. k. Universitätsprofessor zu Ausschußmitgliedern gewählt.

Die Verbindungen mit den 169 fachverwandten Gesellschaften, mit welchen der Verein in literarischem Verkehr und in Schriftentausch steht, blieben ununterbrochen erhalten. — Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen ersuchte um die Bekanntmachung der Preisfragen der Wedekind'schen Stiftung für deutsche Geschichte für die Zeit von 1866 bis 1876 in den hierortigen Vereinsschriften; diesem Wunsche wurde in dem XV. Hefte der „Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark" bereitwilligst entsprochen. Der neugegründete historische Verein zu Leisnig in Sachsen zeigte seine Konstituirung an, übersendete seine Statuten und ersuchte um Schriftentausch, welcher sogleich durch Uebermittlung der diesseitigen letztjährigen Veröffentlichnngen eingeleitet wurde.

Digitized by Google

Die in diesem Jahre erworbenen Gegenstände der Kunst- und Alterthums-Sammlung des Vereines wurden in Gemäßheit der Statuten dem Münz- und Antiken-Kabinete am landschaftlichen Joanneum, und die Bücher theils demselben theils der Joanneumsbibliothek abgeliefert; Doubletten derselben wurden, um sie möglichst nutzbringend zu verwenden, nach eigener Auswahl dem k. k. Gymnasium zu Marburg und der hiesigen st. l. Oberrealschule für deren Büchersammlungen übergeben.

Von einigen Vereinsmitgliedern, Bezirkskorrespondenten und anderen Geschichts- und Alterthumsfreunden gingen Mittheilungen von mehrfachem historischen Interesse ein. Herr Aust zu St. Lorenzen bei Knittelfeld berichtetete über ganz eigenthümliche Kronen, welche in der dortigen Gegend von den Leichenträgern bei Beerdigungen noch vor einigen Jahrzehnten getragen wurden und sendete eine solche dem Vereine ein; der hochwürdige Herr A. Millwisch zu Gröbming machte über einen daselbst aufgefundenen Römerstein Mittheilung und der hochw. Herr Pfarrprovisor Rigler zu Krakaudorf berichtete über einige alte Bilder und andere Kunstobjecte, welche sich in der Nähe von Murau befinden.

Im Laufe des eben verfließenden Jahres erschienen an Vereinspublikationen das XV. Heft der „Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark“ und der 4. Jahrgang der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen“; ebenso veröffentlichte der Vereinsausschuß den achten und letzten Band von „Muchar's Geschichte der Steiermark“ und wird demselben im nächsten Jahre einen vollständigen Personen-, Orts- und Sach-Index folgen lassen, um dieses Werk allgemein zugänglich zu machen und die Benützung desselben nach Kräften zu erleichtern.

Digitized by Google

Die Vereinssammlungen vermehrten sich nicht unbedeutend und der Vereinsausschuß ist für werthvolle Gaben, welche auf den folgenden Seiten verzeichnet erscheinen, insbesondere dem hochl. mährischen Landesausschusse, dem Fräulein Betti Tangl (aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Vaters, des vielverdienten Vereinsausschusses Herrn Prof. Dr. K. Tangl), dem Herrn Dr. Joseph Diemer, Director der k. k. Universitätsbibliothek in Wien, dem Herrn Vereinsdirector Dr. Georg Göth, dem hochw. Herrn Philipp Gruber, Marktbenefiziat zu Straß, Sr. Excellenz dem hochwohlgebornen Herrn Joseph Alexander Freiherrn von Helfert in Wien, dem Herrn Dr. Johann von Hoffinger in Wien, dem Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgrätz, dem Herrn Gustav Jäger in Wien, der Buchdruckerei Leykam's Erben in Gratz, dem Herrn Leopold von Lilienthal in Gratz, dem Herrn Dr. Franz Macher in Gratz, dem hochw. Herrn Anton Meixner zu St. Georgen an der Stiefing, dem Herrn Ignaz Nouackh, Secretär der Radmeister-Communität zu Leoben (welcher dem Vereine eine besonders werthvolle Gabe, eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, ein steirisches Landrecht enthaltend, zuwendete), dem Herrn Dr. Faust Pachler, Custos an der k. k. Hofbibliothek in Wien, dem Herrn Ferdinand Rasser, Actuar des k. k. Bezirksamtes zu Gleisdorf, dem Herrn Josef Sing, Hausbesitzer in Gratz, dem Herrn Franz Tiefenbacher, k. k. Beamten in Gratz, zum wärmsten Danke verpflichtet.

Der Verein zählt gegenwärtig 160 wirkliche, 45 Ehren- und 26 korrespondirende Mitglieder und der Stand der Vereinskasse betrug am 30. November 1867 die Summe von 1651 fl. 73 kr.

Digitized by Google

Nachdem der Vereinsausschuß hiemit der hochverehrten allgemeinen Versammlung über sein Wirken und über den Stand des Vereines im Allgemeinen während des verflossenen Jahres Nachricht gegeben, spricht er zugleich allen Gönnern der Gesellschaft, namentlich dem hohen Landtage und dem hochlöblichen Landesausschusse für Steiermark den gebührenden Dank für die großmüthige Förderung der Zwecke des Vereines aus und empfiehlt denselben auch für die Hinkunft allen Freunden des Vaterlandes und seiner Geschichte.

Digitized by Google

Veränderungen

im

Personalstande des Vereines.

Neueingetretene wirkliche Mitglieder:

Herr Hammer-Purgstall Carl, Freiherr v., k. k. Hauptmann in der Armee und Gutsbesitzer in Hainfeld.

„ Macher Mathias, Dr., k. k. Distriktsarzt in Pension, in Gratz.

„ Noë Heinrich, Real-Gymnasial-Professor in Leoben.

„ Dreschek Johann, k. k. Gymnasial-Professor in Cilli.

„ Schurz Anton, k. k. Marine-Hauptmann-Auditor in Pola.

Löbliche Stadtbibliothek in Frankfurt a. M.

Herr Streeruwitz Hans, Ritter v., k. k. Hauptmann und Commandant der Artillerie-Schulcompagnie zu Liebenau bei Gratz.

Ausgetreten oder gestorben:

Herr Aichmayr Raimund, Dr., Landtags-Abgeordneter in Gratz (gestorben).

„ Attems Ottokar Maria, Graf v., Fürstbischof von Seckau in Gratz (gestorben).

Digitized by Google

Herr Ballestrem Alphons, Graf v., in Gratz (ausgetreten).

„ Eizinger Simon, Grundablösungs-Commissär der Südbahn-Gesellschaft in Marburg (ausgetreten).

„ Kirsch Josef, Scriptor an der Joannemus-Bibliothek in Gratz (gestorben).

„ Sacher-Masoch Leopold, Ritter v., k. k. pens. Hofrath in Gratz (ausgetreten).

„ Wengraf Moriz, Redakteur (ausgetreten).

Digitized by Google

Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

A. Für das Archiv.

1330. Anna Maria Reichsgräfin von Herberstein beurkundet, daß Joseph und Zezilia Gsellmann die Hedl-Hube bei St. Peter am Ottersbach um 160 fl. gekauft. (Papier.)
(Geschenk des hochw. Herrn Anton Meixner, Kaplan zu St. Georgen an der Stiefing)

1331. Kaufbrief des Herman Charl und Hannß Schwär, beide Rathsbürger in Leoben für Thoman Micollin, ebenfalls Rathsbürger und Handelsmann in Leoben über ein Haus in der genannten Stadt beim Murthor am Eck. ddo. Leoben am 9. November 1601. (Orig. Perg. ein angehängtes Siegel in hölzerner Kapsel.)

1332. Grögor Fischer, Lederer und Bürger zu Leoben verkauft dem dortigen Bürger und Lederer Veit Tröbel sein Haus zu Leoben im Zwinger unter der Stadtringmauer bei der Murbrücke. ddo. 17. Januar 1586. (Orig. Perg. ein angehängtes Siegel.)

1333. Kaiser Leopold I. verleiht dem Moritz Moßhardt auf Diernberg die Pfalzgrafenwürde ddo. Diernberg 3. Jenner 1685. (Orig. Perg. in der Mitte ein color. Wappen, ein angehängtes Siegel in hölzerner Kapsel.)
(Nr. 1331—33 Geschenke des Herrn Leopold Edlen von Lilienthal, Ritter mehrerer Orden.)

1334. Kaufbrief des Leopold Mözburg, Rectors des Jesuiten-Collegiums in Leoben für Joseph Poßler über eine zu Preßguet in der Pischlstorffer Pfarre zur Herrschaft Unter-Ratmanstorff dienstbare Hube. ddo. Unter-Ratmanstorff den 21. Jenner 1768. (Orig. Perg. ein anhängendes Siegel in hölzerner Kapsel.)

Digitized by Google

1335. Kaufbrief des Leopold Mözburg, Rectors des Jesuiten-Collegiums zu Leoben für Joseph Poßler über ein zu Preßguet in der Pfarre Pischlstorff liegendes zur Herrschaft Unter-Ratmanstorff dienstbares Häuschen sammt Garten. ddo. Unter-Ratmanstorff 21. Jenner 1768. (Orig. Perg. ein anhängendes Siegel in hölzerner Kapsel.)

(Nr. 1334 und 1335 Geschenke des Herrn Ferdinand Rasser, k. k. Bezirksamts-Aktuar in Gleisdorf.)

1336. Pflegsrechnung des Daniel Mändl van der Herrschaft Spilfeldt vnd Luckhauffzen van 10. Jenner 1713 bis dahin 1714. ddo. Spilfeldt 10. Jenner 1714. (Orig. Pap. am Ende ein aufgedrucktes schwarzes Siegel.)

1337. Ein Convolut Urkunden und Akten aus dem 18. Jahrhunderte, die Herrschaft und den Markt Straß ꝛc. betreffend.

(Nr. 1336 und 1337 Geschenke des Hochw. Philipp A. Gruber, Marktbenefiziat in Straß, wirkl. Mitglied der k. k. geogn. Gesellschaft in Wien ꝛc.)

1338. Taufschein des Freiherrn Johann Rudolf von und zu Stadl (geboren am 14. April 1670), ausgestellt Pfarre Schotten zu Wien, 2 September 1694. (Papier.)

1339. Versicherungs-Drekret auf eine Hofrathsstelle von Kaiser Leopold I. für Joseph Wilhelm von Bertram. Wien, 3. Januar 1698. (Papier.)

1340. Kaiser Karl VI. bestätigt das Versicherungs-Dekret Leopolds I. auf eine Reichshofrathsstelle für Joseph Wilhelm von Bertram. Wien 25. August 1712. (Papier.)

1341. Stiftungsbrief des Vikariates St. Rupert am Kolm in der Ramsau, ausgefertigt von Leopold Ernst, Bischof zu Seggau. Gräz, 17. Juni 1748. (Pergament.)

(Nr. 1338—41 Geschenke des Herrn Josef Sing in Gratz.)

1342. Patent der Kaiserin Maria Theresia (Wien, 2. Jänner 1768), die Trauer-Kleider-Ordnung enthaltend. (Druck.)

1343. Sendtschreiben von Einem Ganzen Ersamen Handtwerch an den Herrn Pfarrer zu Wildon. Gräz, 19. September 1815. (Papier.)

1344. Ankündigung von geistlichen Uebungen im Mausoleum zu Gratz, aus dem 18. Jahrhundert. (Gedrucktes Plakat.)

(Nr 1342—44 Geschenke des hochw. Herrn A. Meixner.)

Digitized by Google

1345. Patent Kaiser Leopolds I. einen allgemeinen Aufschlag auf alle Gattungen Papiere betreffend. Wien, 4. Mai 1696. (Gedrucktes Plakat.)

1346. Patent Kaiser Leopolds I. die Einführung eines allgemeinen Fleisch-Aufschlags betreffend. Wien, 20. Juni 1699. (Gedrucktes Plakat.)

(1345 und 1346 Geschenke des Herrn Postdirektors und Conservators J. Scheiger.)

1347. Patent der Kaiserin Maria Theresia, die Durchführung des Tabak-Manufactur-Patentes vom 21. Mai 1749 betreffend. Wien, 21. März 1750. (Gedrucktes Plakat.)

1348. Belobungszeugniß der Administration des Dekanates Voitsberg für Anton Unger, Kaplan in Edelschrott. St. Stefan ob Stainz, 5. Juni 1818.

(Nr. 1347 und 1348 Geschenk des Herrn Radler zu Maria Kumiz.)

1349. Regesten zur Geschichte der Freien von Suneck und Grafen von Cilli aus den Jahren 1341—1457.

(Geschenk von Fräul. Betti Tangl.)

1350. Verlassenschafts-Vertheilung nach Josef und Mathias Leeb. Herrschafts-Kanzlei Trautenfels, 25. April 1773. (Papier.)

1351. Taufschein der Johanna Adler; geboren 26. Mai 1796 zu St. Mariä am Kumizberg. (Papier.)

1352. Anweisung an den Gemeinderichter von Schwarzenbach auf sogleiche Stellung von 3 Centnern Heu. — Staatsherrschaft Rottenmann, 11. Jänner 1814. — (Papier.)

(Nr. 1350 — 52 Geschenke des Herrn Radler in Maria Kumiz.)

1353. Maria Theresia erhebt den Johann Georg Haas in den Ritterstand mit dem Prädikate Edler von Grünberg. Wien, 11. Juni 1762. (Pergament.)

(Geschenk des Realschülers V. Schneider von Mannsau.)

1354. Stammbaum- und Ahnenprobe des Grafen Franz Anton von Trautmannsdorf. 1697. (Papierabschriften.)

(Geschenk des Herrn Dir. Dr. G. Göth.)

1355. Eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, enthaltend ein steirisches Landrecht.

(Geschenk des Herrn J. Nouackh zu Leoben.)

Digitized by Google

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1. Durch Schenkung.

2484. Steirische Sanitäts-Gesetze, 3 Foliobände.
(Von Herrn Dr. Mathias Macher.)

2485. Erster Jahres-Bericht der steierm. landschaftl. techn. Hochschule zu Gratz pro 1865/66.
(Von der Direktion dieser Lehranstalt.)

2486. Helfert Jos. Alex., Freih. Rußland und Polen in ihrem politischen und konfessionellen Antagonismus. (Schluß.) Aus der österr. Revue.

2487. Helfert Jos. Alex., Freih. Feldmarschall Fürst Karl Schwarzenberg. Wien 1866.
(Von Sr. Excellenz dem Herrn Verfasser.)

2488. Tiefenbacher Franz. Der letzte Babenberg, histor. Schauspiel. Gratz 1867.
(Vom Herrn Verfasser.)

2489. Czerwenka. Die Khevenhüller. Wien 1867.
(Vom Herrn Verfasser.)

2490. Huber, Dr. Al.: Ecclesia Petena. Wien 1866.
(Vom Herrn Verfasser.)

2491. Pachler, Dr. Faust: Beethoven und Maria Pachler-Koschak. Berlin 1866.
(Vom Herrn Verfasser.)

2492. Diemer, Dr. Joh. Beiträge zur älteren deutschen Sprache und Literatur. VI. Thl. Wien 1867.
(Vom Herrn Verfasser.)

2493. Jäger Gustav: Der Donatiberg bei Rohitsch. Wien 1867.
(Vom Herrn Verfasser.)

2494. Ein Büchlein (ohne Titel) astrologischen Inhaltes.

2495. Eine alte Postille.

Digitized by Google

2496. Ein altes Gebetbuch.

2497. Eine heil. Schrift.

2498. Einige gedruckte Lieder.
(Vom Hochw. Herrn Anton Meixner, Kaplan zu St. Georgen an der Stiefing.)

2499. 55. Jahresbericht vom Curatorium des steierm. landschaftl. Joanneums zu Gratz.
(Vom Curatorium.)

2500. Eine Anzahl Styriaca in losen Blättern, meist Zeitungsblätter, welche, Steiermark betreffende Aufsätze, enthalten.
(Vom Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar in W.-Gratz.)

2501. Ein Packet Drucksachen, meist Styriaca. Gratz 1867.

2502. Clar, Dr.: Leopold Auenbrugger. Gratz 1867.

2503. Macher, Dr. Mathias: Die Akrothermen Steiermarks. Gratz 1867.

2504. Dr. J. G.: Ueber merkwürdige Bäume. (Aus der Gratzer Zeitung.)

2505. Heschl, Dr.: Ueber Trichinen. Gratz 1866.

2506. Arabesken aus Steiermark. Heft II. Gratz 1867.

2507. Nahlowsky: Zwei Reden. Gratz 1867.

2508. Lukas: Karl des Großen Thätigkeit für die Volksbildung. Gratz 1866.
(Von der Buchdruckerei A. Leykam's Erben in Gratz.)

2509. Brandl V.: Urkunden-Buch der Familie Teufenbach. Brünn 1867.
(Vom hochl. mährischen Landes-Ausschusse.)

2510. Oesterreichische Ehrenhalle. 1866. IV.
(Vom Herrn Dr. v. Hoffinger in Wien.)

2511. Flor C.: Ethnographische Untersuchung über die Pelasger. Klagenfurt 1859.
(Vom Herrn Vereins-Direktor Dr. G. Göth.)

2512. Macher Dr. Mathias: Lebensbild des Doktors L. Chr. von Vest. Gratz 1867.
(Vom Herrn Verfasser.)

Digitized by Google

2513. Beiträge zur Lösung der Preisfrage des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann für Geographie und Historie Innerösterreichs. Wien 1819.

2514. Caesar, Beschreibung der k. k. Hauptstadt Grätz. Salzburg 1781.

2515. Catalogus religiosorum ord. S. Benedicti monasterii ad S. Lambertum 1846. Graecii 1847.

2516. Fest-Programm des k. k. Gymnasiums in Marburg 1858.

2517. Frölich: Genealogiae Sounekiorum. Viennae 1755.

2518. Cäsar's Staat- und Kirchengeschichte von Steiermark. Band 2—5. Gratz 1786—87.

2519. Gebler: Geschichte des Herzogthums Steiermark. Gratz 1862.

2520. Leardi: Denkwürdigkeiten der Haupt- und Dechantei-Pfarre Straßgang. Gratz 1816.

2521. Personalstand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Seckau 1853 und 1854. Gratz 1856.

2522. Muchar: das römische Noricum. 2 Thle. Gratz 1825.

2523. Pertz: Brunonis de bello saxonico liber. Hannover 1843.

2524. Pertz: Einhardi annales. Hannover 1845.

2525. Pertz: Lamberti Hersfeldensis annales. Hannover 1843.

2526. Pertz: Ruotgeri vita Brunonis archiep. Coloniensis. Hannover 1841.

2527. Pertz: Liudprandi episcopi Cremonensis opera omnia. Hannover 1839.

2528. Pertz: Nithardi historiarum libri IV. Hannover 1839.

2529. Pertz: Richeri historiarum libri IV. Hannover 1839.

2530. Schmutz: historisch-topographisches Lexikon von Steiermark. 4 Bände. Gratz 1822.

2531. Skizze von Grätz. 2. Abth. Gratz 1792.

2532. Pertz: Widukindi res gestae Saxonicae. Hannover 1839.

Digitized by Google

2533. Marburger Taschenbuch von Puff, Jahrg. 1—3. Gratz, 1853—59.

2534. Tangl: Die Freien von Suneck. Gratz 1861. 2 Exempl.

2535. Tangl: Römerdenkmale zu Töplitz in Kroatien. Wien 1865. 13 Exemplare.

2536. Wartinger: Geschichte der Steiermark. Gratz 1815.

2537. Winklern: Chronologische Geschichte von Steiermark. Gratz 1820.

2538. Ein Flugblatt: Die Fürstenwarte am Plabutsch. 1852.
(Nr. 2513—38 Geschenke des Fräulein Betti Tangl.)

2. Durch Schriftentausch mit sachverwandten Gesellschaften und Vereinen.

2539. Argovia, Jahresschrift der histor. Gesellschaft des Kantons Aargau zu Aarau. Bd. V.
(Von der Gesellschaft.)

2540. Korrespondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Altenburg. Jahrgang 1866 9—12, 1867 1—9 (2 Exemplare.)
(Vom Vereine.)

2541. Memoires de la société des antiquaires de Picardie à Amiens. Bd. 5.
(Von der Gesellschaft.)

2542. 33. Jahresbericht des histor. Vereines für Mittelfranken zu Ansbach, 1865.
(Vom Vereine.)

2543. 32. Jahresbericht des histor. Vereines im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg zu Augsburg.
— Catalog der Bibliothek desselben Vereins.
(Vom Vereine.)

2544. Archiv des histor. Vereines für Geschichte und Alterthumskunde für Oberfranken zu Baireuth X. 1.
(Vom Vereine.)

2545. 29. Bericht über das Bestehen und Wirken des histor. Vereines zu Bamberg in Oberfranken.
(Vom Vereine.)

Digitized by Google

2546. Winkelmann's Programm: W. Vischer: Antike Geschosse. Basel 1865.
(Von der antiquarischen Gesellschaft zu Basel.)

2547. Maehly: Die Schlange im Mythus und Cultus der classischen Völker. Basel 1867.

2548. Bernoulli: Ueber die Minerven-Statuen. Basel 1867
(Von der historisch-antiquarischen Gesellschaft zu Basel.)

2549. Monatsbericht der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Juli — Dezember 1866, Jänner — Juli 1867.
— Abhandlungen derselben Akademie, philologisch-histor. Klasse 1865.
(Von der Akademie.)

2550. Märkische Forschungen X. XI.
(Vom Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.)

2551. Archiv des histor. Vereines des Kantons Bern. IV. 1. 2. 3.
(Vom Vereine.)

2552. Archiv für schweizerische Geschichte. Bd. 14. 15.
(Von der allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft zu Bern.)

2553. Jahrbücher des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande zu Bonn. Heft 37 — 40
(Vom Vereine.)

2554. Codex diplomaticus Warmiensis III. 9.
— Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermeland's III. 7—9.
(Vom histor. Vereine für Ermeland zu Braunsberg.)

2555. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau VII. 1. 2.
— Regesten zur schlesischen Geschichte. Abthlg. I. II.
(Vom Vereine.)

2556. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, phil. hist. Klasse 1866. Naturw. Kl. 1865/66.
— 43. 44. Jahresbericht der Gesellschaft.
(Von der Gesellschaft.)

Digitized by Google

2557. Bremisches Jahrbuch, herausgegeben von der Abtheilung des Künstler-Vereines für bremische Geschichte und Alterthümer. Bd. II. 2.
(Von der Abtheilung des Künstler-Vereines für bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.)

2558. Annuaire de l'academie des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique à Bruxelles, 1867.

2559 Bulletins de la même Academie 1866/67.
(Von der Akademie.)

2560. Quellensammlung der badischen Landesgeschichte IV. 1.
(Vom großherzogl. badischen General-Landes-Archiv zu Carlsruhe.)

2561. Memoires de la société Savoisienne d'histoire et d'archeologie a Chambery tom. X.
(Von der Gesellschaft.)

2562. Lieblein J.: Aegyptische Chronologie. Christiania 1866.

2563. Munch P. A.: Pavelige nuntiers regenskabs- og Dagböger forte under tiende-opkraevningen i norden 1282—1334. Christiania 1866.
(Von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Christiania.)

2564. Norske fornlevninger. Heft 5.

2565. Aarsberetning for 1865.

2566. Norske Bygninger fra fortiden. Norwegian Buildings. Heft 7.
(Vom Vereine zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeitdenkmäler zu Christiania.)

2567. Bündnerische Geschichtsschreiber und Chronisten. Heft VII.
(Von der histor. Gesellschaft des Kantons Graubündten zu Chur.)

2568. Memoires de la commission des antiquités du departement de la Cote d'Or à Dijon. VI.

2569. Repertoire archeologique de la commission des antiquités du departement de la Cote d'Or à Dijon. tom. VII. 1. 1865/66.
(Von der Commission.)

2570. Mittheilungen des königl. sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländ. Alterthümer in Dresden. Heft 14.
(Vom Vereine.)

Digitized by Google

2571. Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereines zu Elberfeld. Bd. III. IV.
(Vom Vereine.)

2572. Mittheilungen des Vereines für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. Heft II.
(Vom Vereine.)

2573. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Heft 7. 8.
(Vom historischen Vereine des Kantons Thurgau zu Frauenfeld.)

2574. Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Freiberg. Heft 4.
(Vom Vereine.)

2575. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom histor. Vereine in St. Gallen. III.
(Vom Vereine.)

2576. Memoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archeologie de Geneve. XVI. 2.
(Von der Gesellschaft.)

2577. Jahrbuch des histor. Vereines des Kantons Glarus. Heft 3.
(Vom Vereine.)

2578. Neues Lausitzisches Magazin, 43. Bd. 1. 2. (Doppelheft.)
(Von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.)

2579. Nachrichten von der Georg-August's-Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, 1866.
(Von der Gesellschaft.)

2580. Akademische Behörden, Personalstand und Vorleseordnung in der k. k. Karl-Franzens-Universität zu Gratz, Sommersemester 1867, Wintersemester 1867–68.
(Von der Universität.)

2581. Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Gratz, 1867.
(Von der Direktion des Gymnasiums.)

2582. Jahresbericht des Turnvereines zu Gratz, 1866—67.
(Vom Vereine.)

2583. Pommer'sche Geschichtsdenkmäler II.
(Von der Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde.)

Digitized by Google

2584. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete der historisch-antiquarischen Forschungen. Bd. XI.
(Vom thüringisch-sächsischen Vereine für Erforschung vaterländischer Alterthümer zu Halle.)

2585—88. Urkundenbuch, VII., Zeitschrift, Jahrg. 1865. 1866, Katalog der Bibliothek und 29. Nachricht des hist. Vereines für Niedersachsen zu Hannover.
(Vom Vereine.)

2589. Acta Societatis Fennicae scientiarum. tom. VIII. 1. 2.

2590. Oefversigt af finska vetenskaps societetens förhandlingar. VI—VIII. 1863—1866.

2591. Bidrag till Finlands naturkännedom X.

2592. Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk VII—X.
(Nr. 2589—92 von der finnländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Helsingfors.)

2593. Haltrich: Plan zu Vorarbeiten für ein siebenbürgisch-sächsisches Idiotikon, Hermannstadt 1866.

2594. Ackner und Müller Fr.: Die römischen Inschriften in Dacien, Wien 1866.

2595. Schuster: Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, Hermannstadt 1866.

2596. Programme der Gymnasien von Bistritz, Mediasch, Hermannstadt 1864, 1865.

2597. Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt VI. 3. VII. 1. 2.

2598. Jahresbericht desselben für 1864—1866.
(Nr. 2593—98 vom Vereine.)

2599. 37. Jahresbericht des voigtländischen alterthumsforschenden Vereines zu Hohenleuben.
(Vom Vereine.)

2600. Zeitschrift des Vereines für thüringisch-sächsische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena. VII. 1. 2. 3.
(Vom Vereine.)

2601. Schloß Runkelstein und seine Fresken. Innsbruck 1865.
(Vom Ferdinandeum zu Innsbruck.)

Digitized by Google

2602. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgegeben vom Landes-Archive zu Karlsruhe durch den Direktor F. J. Mone. Bd. XIX. XX.
(Vom Landesarchive.)

2603. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Landeskunde in Kassel. 20—22.

2604. Zeitschrift desselben Vereines. I. 1. (Neue Folge.)

2605. Verzeichniß der Bibliothek dieses Vereines.

2606. Urkundenbuch des Klosters Germerode.
(Nr. 2603—6 vom Vereine.)

2607. Jahrbücher der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel. IX. 2.
(Von der Gesellschaft.)

2608. Archiv des Geschichts-Vereines für Kärnten zu Klagenfurt. Jahrg. X. XI.
(Vom Vereine.)

2609. Bibliotheka Polska. 2 Hefte.

2610. Diplomata monasterii Clarae tumbae prope Cracoviam. Krakau, 1865.
(Nr. 2609 und 2610 von der k. k. gelehrten Gesellschaft zu Krakau.)

2611. Verhandlungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft in Laibach. III. 1—5.
(Von der Gesellschaft.)

2612. Mittheilungen des histor. Vereins für Krain zu Laibach 1866, 4—7, 1867. 1. 2. 3.
— Register pro 1866.
(Vom Vereine.)

2613. Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbaiern zu Landshut. XII. 2. 3. 4.
(Vom Vereine.)

2614. Memoires et documents de la société d'histoire de la Suisse Romande à Lausanne, tom. XXI. XXII.
(Von der Gesellschaft.)

Digitized by Google

2615. Handelingen en mededeelingen van de maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leiden, 1866. Levensberichten der afgestorbenen Medeleder van de maatschappij.
(Von der Gesellschaft.)

2616. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig. XX. 4. XXI. 1. 2. 3.
(Von der deutsch-morgenländ. Gesellschaft.)

2617. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Bd. V. 2.

2618. Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Klasse. 1865. 17. Bd. 1866. 1—3.
(Von der Gesellschaft.)

2619. Preisschriften der fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft in Leipzig. XII.
(Von der Gesellschaft.)

2620. Statuten des neu gegründeten historischen Vereins zu Leisnig in Sachsen.
(Vom Vereine.)

2621. Programm des Real-Gymnasiums zu Leoben.
(Von der Direktion dieser Anstalt.

2622. Oude friesche Wetten. I. II. 1. 2.

2623. Gedenkveerdyge Geschiedenissen von Vervov.

2624. Worperi Thaboritae Chronicon Frisiae. 1—4. Buch.

2625. Werken van het Genootschap 1855.

2626. Thet freske Rijm.

2627. Verslag der Handelingen van het Friesch Genootschap. 38.

2628. Jancko Douwamas Geschriften.

2629. Gesta Fresonum.

2630. Die olde Freesche Chroniken.
(Nr. 2622—30 von der Friesischen Gesellschaft zu Leuwarden.)

2631. Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Bd. 4.

2632. 26. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz.
(Vom Museum.)

Digitized by Google

2633. Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand-duchè de Louxembourg. XX. XXI.
(Von der Gesellschaft.)

2634. Bulletin de l'Institut archéologique zu Lüttich. VII. 3.
(Vom Institute.)

2635. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des histor. Vereines der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Bd. XXI. XXII.
(Vom Vereine.)

2636. Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, 1865. 1866.
(Von der Gesellschaft.)

2637. Schlagintweit: Gottesurtheile der Inder. München 1866.

2638. Giesebrecht: Ueber einige ältere Darstellungen der deutschen Kaiserzeit, München 1867.

2639. Sitzungsberichte, 1866. I. 4. II. 1—4. 1867. I. 1—4. II. 1. und

2640. Abhandlungen, histor. Klasse IX. 3. X. 2, der königl. baier. Akademie der Wissenschaften zu München.
(Von der Akademie.)

2641. 28. Jahresbericht des histor. Vereines für Oberbaiern zu München.

2642. Archiv des histor. Vereines für Oberbaiern zu München. XXVII. 1.
(Nr. 2641 und 2642 vom Vereine.)

2643. Zeitschrift des Vereines zur Ausbildung der Gewerke in München. Jahrg. XVI. 4. XVII. 1.
(Vom Vereine.)

2644. Neuburger Collektaneen. Jahrg. 1865, Blatt 31.
(Vom histor Filial-Verein zu Neuburg an der Donau.)

2645. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. 1866. N. F. XIII. 9. 10. 11. 12.

2646. 12. Jahresbericht des German. Museums zu Nürnberg.
(Nr. 2645 und 2646 vom Museum.)

2647. Mittheilungen des histor. Vereines zu Osnabrück. VIII.
(Vom Vereine.)

Digitized by Google

2648. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens (Paderborner Abtheilung) zu Paderborn. Bd. 5. 6.

2649. Beiträge zur Geschichte Westphalens. Paderborn 1866.
(Nr. 2648 und 2649 vom Vereine.)

2650. L'Investigateur, Journal de l'Institut historique à Paris. liv. 380—393.
(Vom Institute.)

2651. Rapport sur l'activité de la commission imperiale archéologique à St. Petersbourg, 1864.
(Von der Commission.)

2652. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. IV. 4—7. V. 1—6. VI. 1. 2.

2653. 4. und 5. Jahresbericht des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

2654. Beiträge zur Geschichte Böhmens. III. 1.

2655. Statuten desselben Vereines.

2656. Mitglieder-Verzeichniß desselben Vereines.
(Nr. 2652—56 vom Vereine für Geschichte der Deutschen zu Prag.)

2657. Pamatky archeologicke a mistopisne vydavani od archeologickeho Musea královstve ceskeho v Praze. XII. VI. 8. XIII. VII. 1. 2. 3.
— Vortrag des Geschäftsleiters in der General-Versammlung der Gesellschaft des Museums des Königreiches Böhmen in Prag im Jahre 1866.
— Mitglieder-Verzeichniß der Gesellschaft des Museums.
(Vom Museum.)

2658. Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. V. 14.

2659. Sitzungsberichte derselben. 1865, 1. 2. 1866, 1. 2.
(Nr. 2658 und 2659 von der Gesellschaft.)

2660. Jahresbericht der Lesehalle der deutschen Studenten in Prag. 1866. 67.
(Von der Lesehalle.)

2661. Verhandlungen des histor. Vereines für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg. Bd. (XXIV.) N. F. XVI.
(Vom Vereine.)

Digitized by Google

2662. Lettland Heinrich v.: Livländische Chronik. Reval 1867.

2663. Archiv für Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. N. F. V.

2664. Jahresbericht der esthländischen literär. Gesellschaft zu Reval pro 1864, 1865 und 1866.
(Nr. 2662—64 von der Gesellschaft.)

2665. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. VI. Vereinsjahr.
(Von der Gesellschaft.)

2666. Jahresbericht des Museums Carolino Augusteum in Salzburg, 1865 und 1866.
(Vom Museum.)

2667. Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthümer zu Schwerin. Jahrg. XXXI.

2668. Register zu den Jahrgängen 1—30. IV. 1.
(Nr. 2667 und 2668 vom Vereine.)

2669. Zober Ernst Dr.: Die Vereinigung Schwedisch-Pommerns und Rügens mit Preußen.

2670. Zober Ernst Dr.: Carsten Sarnow.

2671. 1. Jahresbericht des Vereines zur Rettung Schiffbrüchiger.

2672. Das erste preußische See-Kanonenboot.

2673. Jahresbericht des literarisch-geselligen Vereines zu Stralsund. 1862—1866.

2674. Lieder zum Jahresfeste desselben, 1857.
(Nr. 2669—74 vom Vereine.)

2675. Baltische Studien. XXI. 1. 2.
(Von der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte zu Stralsund.)

2676. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace à Strassbourg. II. Serie, tom. III. 1. 2. IV. 2.
(Von der Gesellschaft.)

2677. Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geographie, Statistik und Topographie. 1864, 1865.
(Von dem statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart.)

Digitized by Google

2678—81. Rechenschaftsbericht 1864—65, Schriften Heft 7. 8., Inhalt zu denselben für Heft 1—8, Jahreshefte XI. des würtembergischen Alterthums-Vereines zu Stuttgart.
(Vom Vereine.)

2682. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier. 1863 und 1864.
(Von der Gesellschaft.)

2683—85. Wicquefort A. de: Histoire des provinces unies des Pais Bas. tom. III.
— Werken, Nieuwe Serie, 4. 5. 7.
— Kronijk van het historisch Genootschap te Utrecht.
(Vom historischen Vereine zu Utrecht.)

2686. Atti del r. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti in Venezia. XI. 8—10. XII. 1—3.
(Vom Institute.)

2687. 9. Rechenschaftsbericht des Museums-Vereines zu Vorarlberg.
(Vom Vereine.)

2688. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution for the year 1865. Washington.
(Von der Smithsonian Stiftung.)

2689. Zeitschrift des historischen Vereines für das würtembergische Franken zu Weinsberg. VII. 2. 3.
(Vom Vereine.)

2690. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XXXV. 2. XXXVI 1. 2.

2691. Register dazu.

2692. Register zu den Denkschriften Bd. 1—14 der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos. histor. Klasse.

2693. Fontes rerum austriacarum. I. 7. II. 25. 26.

2694. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. LI. 2. 3. LII. 1—4. LIII. 1—3.
(Nr. 2690—94 von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.)

2695. Mittheilungen der k. k. Central-Commission für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien. XI. 11. 12. XII. 1—8.
(Von der Central-Commission.)

Digitized by Google

2696. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, herausgegeben von der Direktion der administrativen Statistik in Wien. Jahrg. XIII. 1—4. XIV. 1.
(Von der Direktion.)

2697. Blätter für Landeskunde von Niederösterreich in Wien. Jahrg. 1866. II. 1—12.
(Vom Vereine für Landeskunde in Niederösterreich.)

2698. Jahrbuch des österreichischen Alpenvereines in Wien. (Neue Folge der Vereins-Publikationen) Bd. III.
(Vom Vereine.)

2699. 5. Jahresbericht des akademischen Lesevereines in Wien.
(Vom Vereine.)

2700. Annalen des historischen Vereines für das Herzogthum Nassau zu Wiesbaden. Bd. III.

2701. Rossel K.: Urkundenbuch der Abtei Eberbach. II. 1. Abth. Schluß.

2702. Lehmann: Die Dynasten von Westerburg.

2703. Denkmäler aus Nassau.
(Nr. 2700—2703 vom historischen Vereine für das Herzogthum Nassau zu Wiesbaden.)

2704. Archiv des historischen Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. XIX. 2.
(Vom Vereine.)

2705. 20. und 21. Jahresbericht der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.
(Von der Gesellschaft.)

3. Durch Ankauf.

2706. Beuecke: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 2. Bd. 2. Abth. S. Leipzig 1866.

2707. Lindenschmitt: Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. II. Heft 4. 5. 6. Mainz 1866.

2708. Ritsert Fr.: Register zu den Hessischen Urkunden von Dr. L. Bauer. Darmstadt 1867.

Digitized by Google

b) Handschriften.

450. Ueber die Erbhuldigung im Herzogthume Steiermark. (Manuscript des im I. Hefte dieser Mittheilungen abgedruckten Aufsatzes von K. G. Ritter v. Leitner.)
(Geschenk des Herrn J. Sing in Gratz.)

451. Ein Packet Excerpte aus mittelalterlichen Quellenschriften, Stellen zur steiermärkischen Geschichte enthaltend.

452. Die neue Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Doberna.
(Nr. 451 und 452 aus dem Nachlasse des Professors Tangl.)

453. Ueber Erbhuldigungen in Steiermark. Von Josef Wartinger.
(Aus dem Nachlasse desselben.)

454. Historische Skizze über den Zeyringer Silberbergbau.
(Geschenk des Herrn Direktors Dr. Göth.)

455. Skizzen und Stoffe, von V. Sonntag.

456. Der Kuß. Eine Erzählung aus Steiermarks Geschichte.
(Nr. 455 und 456 aus dem Nachlasse des V. Sonntag.)

C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

1017. Das göttliche Strafgericht. Photographie nach einem Wandgemälde an der Gratzer Domkirche vom Jahre 1480.
(Geschenk des Herrn Directors Dr. Göth.)

1018. Zwei Stammbäume der Reichsfreiherren Bertram; ein Stammbaum der Familie Streitt; zehn Wappenbilder derselben Familie; ein unbekanntes Wappenbild; ein Wappenbild der Grafen v. Jörger, und ein Porträt des Josef Wilhelm Freiherrn v. Bertram (letzteres in 2 Exempl.)
(Geschenk des Herrn Josef Sing in Gratz.)

1019. Ein altes Hufeisen, gefunden 1866 auf der Wiese bei Edelhof, in Pichla, Pfarre St. Georgen an der Stiefing.
(Geschenk des Hochw. Herrn A. Meixner.)

1020. Gypsabguß eines Siegels der Freien von Suneck.
(Geschenk des Fräuleins Betty Tangl.)

1021. Assertiones theologicae (Bild mit Text).
(Geschenk des Herrn Postdirectors und Conservators J. Scheiger.)

Digitized by Google

1022. Ein Porträt einer unbekannten Dame mit der Umschrift: In te sola, adunare in ciel potea, Un' Apollo, un' Apelle ed un' Astrea.

1023. Die alterthümlichen Paläste von Mitla. (Plan und Details.)
(Nr. 1022 und 1023 Geschenk des Herrn Radler in Maria Rumiz.)

1024. Sechs Blätter der von der k. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebenen Landkarten der Donau- und Alpenländer, zur Eintragung der Fundorte römischer Antiken.
(Aus dem Nachlasse des Herrn Prof. Tangl.)

1025. Geologische Uebersichtskarte des Herzogthums Steiermark, im Auftrage des geognostisch-montanistischen Vereins zusammengestellt von Dionys Stur. Graz 1865.
(Geschenk des geognostisch-montanistischen Vereins für Steiermark.)

Digitized by Google

Bericht

über die

XVIII. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. Dezember 1867.

Erstattet

von dem Vereins-Sekretär Prof. Dr. Franz Ilwof.

In Abwesenheit des Vereins-Präsidenten Herrn Dr. Moriz v. Kaiserfeld, Reichsrath im Abgeordnetenhause und Landeshauptmann-Stellvertreter, eröffnete der Vereins-Direktor Herr Dr. Georg Göth die Versammlung mit einer Ansprache, welcher wir folgende Stellen ihrem vollen Wortlaute nach entnehmen:

„Durch die sehr dankeswerthe Unterstützung des Herrn Prof. Dr. Krones und durch die von ihm bereitwilligst auf sich genommene Mühe bei der Revision des Manuskriptes war es dem Vereins-Ausschusse möglich, den achten und letzten Band von Muchar's Geschichte von Steiermark in Druck zu legen und hierdurch einer vom Vereine auf sich genommenen Verpflichtung gerecht zu werden.

„Zu einer zweiten Aufgabe des Vereines, zur Herausgabe des steiermärkischen Urkundenbuches oder der steiermärkischen Geschichtsquellen hat Herr Archivar Professor Zahn eine wichtige und bedeutende Vorarbeit zu Stande gebracht. Die hier zur Ansicht vorliegenden, mit ungemeinem Fleiße und auf Grundlage der em-

Digitized by Google

figsten Nachforschungen durchgeführte Zusammenstellung der Regesten bis zum Jahre 1299 und die musterhaft verfaßten Repertorien darüber bilden den Rahmen und Leitfaden zur Herausgabe des steierm. Urkundenbuches, für welches statt der Regesten nur die Urkunden selbst, die im landsch. Joanneums-Archive theils in Originalien theils in genauen Abschriften liegen, abgedruckt werden. Ein großer Theil derselben, ja buchstäblich der erste Band eines Urkundenbuches der Steiermark ist bereits druckfertig und es sind nur noch die Mittel und Wege aufzusuchen, durch welche dieses Unternehmen ins Werk gesetzt werden kann.

„Das zu Ende gehende Jahr ist für den österreichischen Geschichtschreiber ein hochwichtiges, und es liegt aus diesem Jahre für die Geschichte von Gesammt-Oesterreich ein überreiches Materiale vor. Doch in Steiermark selbst, obschon es in dieser entscheidenden österreichischen Entwicklungsperiode durch seine Vertreter eine hervorragende Rolle spielt, im Lande selbst ist nichts Bedeutungsvolles zu verzeichnen, und es mangelt mir somit der Stoff, um in gewohnter Weise irgend ein historisch-wichtiges, speziell die Steiermark betreffendes Faktum erwähnen zu können.

„Doch eines Ereignisses, und zwar eines Todfalles, muß ich schließlich noch gedenken. Es ist das Ableben des allgemein geliebten und hochgeachteten, unserem Vereine als Mitglied angehörig gewesenen Kirchenfürsten, Ottokar Grafen v. Attems, eines Mannes, der, adelig in des Wortes schönster Bedeutung, seinen hohen Beruf in schwieriger Zeit mit seltenem Erfolge gekrönt hat, und nach dem Beispiele seines göttlichen Herrn und Meisters stets Liebe und Duldung walten ließ. Verehrung seinem Andenken."

Im Namen des Vereins-Ausschusses erstattete hierauf Herr Karl Gottfried Ritter v. Leitner über die in der letzten allgemeinen Versammlung bereits beantragte Abänderung des §. 18 der Statuten Bericht und stellte folgende Anträge:

Digitized by Google

a) Es sei im Hinblick auf die im §. 17, Absatz 3 der allgemeinen Versammlung eingeräumte Machtvollkommenheit der §. 18 dahin abzuändern, daß er nunmehr laute, wie folgt: „§. 18. Der Präsident, der Direktor, der Sekretär und die Ausschüsse werden durch die allgemeine Versammlung gewählt. Zum Direktor, zum Sekretär und zu Ausschüssen können nur solche Mitglieder gewählt werden, welche in oder nahe bei Gratz ihren gewöhnlichen Wohnsitz haben. — Der Präsident wird für beständig, der Direktor und der Sekretär werden auf sechs, die übrigen Funktionäre auf vier Jahre gewählt; jedoch kann jeder dieser Funktionäre nach dem Ablaufe seiner Zeit wieder gewählt werden. — Alle Wahlen geschehen durch Stimmenzettel. — Zur Wahl des Präsidenten sind zwei Drittheile, zu jener der übrigen Funktionäre ist die absolute Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder erforderlich." —

b) Die allgemeine Versammlung möge beschließen: es sei mit besonderer Rücksicht auf das vor Kurzem erlassene neue Vereinsgesetz eine Revision der Vereinsstatuten durch den Ausschuß vorzunehmen und der so revidirte Entwurf der nächsten allgemeinen Versammlung vorzulegen.

Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen der nach Ablauf ihrer Funktionsdauer zurücktretenden Funktionäre, des Vereins-Direktors Herrn Dr. Georg Göth, und der Ausschüsse Herren Obereinnehmer Ritter v. Azula, Pfarrer Dr. Richard Knabl und Kanonikus Prof. Dr. Mathias Robitsch, wurden dieselben, der erstere einstimmig und die letzteren mit großer Majorität wieder gewählt. Alle drei erklärten sich zur Annahme der auf sie gefallenen Wahlen bereit.

Auf Antrag des Vereins-Ausschusses wurde Herr Dr. Hermann Ignaz Bidermann zum korrespondirenden Mitgliede erwählt.

Digitized by Google

Der Vereins-Sekretär liest einen von dem abwesenden Ausschuß-Mitgliede Herrn Archivsvorstand Josef Zahn übergebenen Antrag, die Mittel zur Herstellung historischer Karten von Steiermark und deren Herbeischaffung betreffend, vor, und knüpft daran den weiteren Antrag, die Versammlung wolle diese Angelegenheit dem Ausschusse zur Berathung und Beschlußfassung übergeben. Nachdem auf Ersuchen des Vorsitzenden das Vereins-Mitglied Herr Hauptmann Felicetti v. Liebenfels einige näherere Erläuterungen über diesen Gegenstand, mit welchem sich derselbe bereits seit längerer Zeit eingehend beschäftigt, gegeben, wird der Antrag des Sekretärs angenommen.

Hierauf wurden vier Vorträge wissenschaftlichen Inhaltes gehalten. Das Ausschuß-Mitglied Herr Pfarrer Dr. Richard Knabl schilderte die Leistungen des vor einem Jahre verstorbenen Ausschuß-Mitgliedes Professor Dr. Karlmann Tangl als Epigraphiker und Kenner der antiken Kunst mit warmer Anerkennung, und besprach eingehend desselben Schrift über die „Römerdenkmale zu Töplitz bei Warasdin in Kroatien." (abgedruckt im 34. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen). —

Das Ausschuß-Mitglied Herr Postdirektor und Conservator Josef Scheiger sprach über die der Versammlung vorgezeigten Blechkronen aus St. Benedikten bei Knittelfeld, welche noch vor Kurzem bei Leichenbegängnissen von den Sargträgern und Todtengräbern gebraucht wurden und im Vereine mit den dazu getragenen Leichenmänteln einen so ergreifenden Anblick boten, daß vor einigen Jahrzehenten ein dort neu angestellter Geistlicher aus Schrecken darüber eine Leichenfeier zu halten nicht vermochte, wonach der ohnehin nur auf jenes Dorf beschränkte und sonst im Lande unbekannte Gebrauch dieser Kronen abgeschafft wurde, und sie selbst durch die Aufmerksamkeit eines Freundes vaterländischer Merkwürdigkeiten vor dem Verschleppen bewahrt und endlich für

Digitized by Google

die Sammlungen des historischen Vereines erworben wurden. Gelegentlich wurde hiebei auch einer in der dortigen Kirche aufbewahrten, zum Herumtragen bei der Frohnleichnamsprozession bestimmten sieben Klafter langen Stange (in Form einer Kerze und als Erinnerung an die Pest im Anfange des vorigen Jahrhundertes), endlich eines in Feistritz ob Kraubath befindlichen Riesenkopfes erwähnt, der wahrscheinlich als Meisterstück eines Töpfers im 17. Jahrhunderte verfertigt wurde.

Das Ausschuß-Mitglied Herr Prof. Dr. Ferdinand Bischoff hielt einen Vortrag über eine sehr werthvolle, vom Herrn Ignaz Nouack, Sekretär der Radmeister-Communität in Vordernberg, dem historischen Vereine geschenkte Papierhandschrift, und theilte die Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchungen über das in diesem Codex enthaltene höchst wichtige mittelalterliche steirische Landrecht mit, welche in dem nächsten Hefte der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" veröffentlicht werden sollen.

Der Vereins-Sekretär Prof. Dr. Franz Ilwof sprach über mehrere von dem Vereine erworbene handschriftliche Bogen, welche aus der Feder des steiermärkischen Historikers Johann v. Winklern stammen und schätzenswerthe Nachträge zu den Werken desselben: „Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind, und in oder außer demselben gelebt haben und noch leben. (Grätz 1810)" und „Chronologische Geschichte des Herzogthums Steyermark. (Grätz 1820)" enthalten.

Schließlich stellte der Vorsitzende die Anfrage, ob noch Jemand das Wort zu ergreifen wünsche. Nachdem sich Niemand hiezu gemeldet, ergriff er es selbst nochmals und stellte den Antrag: die Versammlung möge genehmigen, daß der Ausschuß bei dem Gemeinderathe von Gratz das Ansuchen stelle, daß eine Gasse den Namen „Keplergasse" erhalte und zwar möge hiefür die

Digitized by Google

Stempfergaſſe vorgeſchlagen werden, weil Kepler ſich in dem gräflich Stubenberg'ſchen Hauſe daſelbſt verehelicht, alſo auch dort gewohnt habe. — Nach kurzer Debatte wurde beſchloſſen, dieſen Antrag zur genauen Vorerhebung, Beſchlußfaſſung und Ausführung dem Vereins-Ausſchuſſe zu überlaſſen.

Digitized by Google

II.

Abhandlungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rechnungslegung

des

Herrn Stephan Grasweyn, Feldhauptmanns in Steier,

über

Empfang und Ausgabe zur Zeit des Bauernkrieges v. J. 1525, als Beitrag zur Geschichte des Letzteren.

Von **F. Krones**,
Ausschußmitglied.

Die landschaftliche Registratur bewahrt unter den ständischen Akten (Fasc. 16 Nr. 1) ein Papierheft, in der Form der gewöhnlichen Vormerke, 17 Bll. stark. Die Ueberschrift lautet: „Rayttung herrn Graysswein feldhaubtmans in Steyer [1]) in dem Zueg wider aufrührerisch Pauern zu Schladming."

Der Inhalt gliedert sich in zwei Theile.

Der vorlaufende, weit kürzere Abschnitt wird mit nachstehenden Worten eingeleitet: „Vermerckht mein Empfang in parem Gelt wie hernachvolgt auff khundtschafft auff pottnlon vnnd mein zwen trabanten, furier, trumetter, feldmarschalhtrabanten, auff wachtmayster, schreyber vnnd andres mer, was die Notturft hat Erfordert."

---

[1]) In dem genealogischen Werke von Stadl (Mskr. i. Joan.) II. S. 686 erscheinen als Söhne des Wilhelm Graßwein und der Affra Winkler: 1. Lucas Graßwein „zum Weyer" Ritter, Rö. k. M. Regimentsrath; 2. Wolf G.; 3. Stefan G., Ritter, K. Rath u. Feldhauptmann in Steyer; 4. Erasam G. „ist bey Meylant vmbkomen"; 5. Leopold G. — Stefans Hausfrau war Catharina von Harrach. Die Bezeichnung „Feldhauptmann" wird am Schlusse des Textes unserer Quelle mit dem Beisatze „über das reisige Zeug" erläutert.

Digitized by Google

Der Haupttheil führt den Titel: „Vermerckht die ausgab, so ich Stephann Graswein als veldhaubtman der von Steyer aus beuelch der herrn vnnd Lanndtleut ausgeben hab zu Judenburg vnd annderswo auff Pottulon vnd khundtschafft beschehen am Montag Im Phingstfeyertagen (5. Juni) vnd ain zeyt hernach. 1525ten.

Bei dem Umstande, daß wir über die Vorkehrungen der steiermärkischen Landschaft, Angesichts des verhängnißvollen Bauernkrieges — äußerst wenig gedrucktes Material besitzen [2]), konnte ich nicht lange im Zweifel sein, daß dieser, seiner Natur nach allerdings spröde und wortkarge Bericht, einer Darlegung seines Gehaltes werth zu achten; und dieß um so mehr, als mich anderweitige Forschungen von der Lückenhaftigkeit des Quellenstoffes, für die Kenntniß des landständischen Wirkens in jener Epoche überhaupt, unterrichteten [3]). Natürlich mußte dabei das Wesentliche hervorgehoben, das Nebensächliche beseitigt und das Detail der Thatsachen und Ziffernangaben unter allgemeinere Gesichtspunkte gebracht werden.

Das Verzeichniß der „Empfänge" belehrt uns zunächst, wie schwach es mit dem Säckel der Landschaft damals bestellt war;

---

[2]) Buchholtz' Gesch. Ferd. I., VIII Bd.; Koch-Sternfeld's Beiträge III. Bd. Pritz' Gesch. des Landes ob der Enns II. behandeln die salzburgisch-steierischen Bauernwirren allerdings mit Ausführlichkeit; aber abgesehen davon, daß jene Beiden theilweise Veraltetes und Unrichtiges bieten, findet sich in allen dreien äußerst wenig speziell die Steiermark betreffendes Urkundenmaterial (vgl. u. Note 2). Der Aufsatz in der steiermärk. Ztschr. Jahrgang 1835, 2. Heft, liefert nichts Berücksichtigungswerthes in dieser Richtung. Selbst Muchar in seinem letzten, VIII. Bde., der Geschichte des H. St. S. 330—358 benützt für seine gedrängte Skizze nur Gedrucktes und füllt den Abschnitt großentheils mit dem schon von Stülz veröffentlichten Originalberichte des Sigmund von Dietrichstein a. d. J. 1525 aus, freilich mit einer Quelle ersten Ranges, aber nicht erschöpfend für die ganze Sachlage. Oberleitner's Regesten im Notizenbl. z. A. f. K. ö. G. IX. 68—72 bieten dankenswerthe Andeutungen.

[3]) Vgl. die Zusammenstellung in meinen Vorarbeiten zur O. u. G. des Landtagswesens der Steierm. II. Epoche 1522—1564 im 4. J. der Btr. z. K. st. G. 1867, S. 9—11, wo auch des bereits gedruckten Materials gedacht wird.

Digitized by Google

eine Thatsache, die uns freilich schon der bekannte Rechtfertigungsbericht des Dietrichsteiners einleuchtend macht [4]).

So wurde eine Reihe von Darlehen und Geldvorschüssen in Anspruch genommen. Christoph von Prank streckte vor 150 Gulden (dato Judenburg), die Kärntner Landschaft 100 Pfund Pfennige (d. Murau), Seifried von Windischgräz, derzeit Steuereinnehmer, 32 Pfd. Pfennige „auf gute Rechnung"; der Viztumb lieferte 300 Pfd. Pfennige, der Landesverweser (Wilhelm Schrat) 500 Pfd. Pfennige, und Erasm von Saurau „aus beuelch der herren und Lanndtleut die zeit zu Leuben" [5]) 100 Pfd. Pf.

Von diesen gesammten Empfängen nahm der steiermärkische Feldhauptmann 379 Pfd. Pfennige zu seinen Handen.

Die Liste der Ausgabsposten führt uns nach Judenburg zur Zeit der Ankunft des Landesverwesers (Anfang Juni).

Da schickte von dort Stefan Graßwein einen Kundschafter in das Lungau, einen Boten gegen Ramangstain (offenbar das im Lungau), desgleichen gegen Oberwölz zum Christoph Welczer; gegen Gräz an den Landeshauptmann; zwei Kundschafter „auf die Klausen ob Murau"; dann noch einen nach Murau in das Lungau; und einen zweiten gegen Gräz. Der Judenburger Schreiber, Zewscher, übernahm die Ausfertigung eines Berichtes an die Herren und Landleute. Dann ging wieder ein Bote an den Landeshauptmann von Kärnten ab; zwei Kundschafter wurden bestellt „die stadt in dem Veldt sein gewesen pey den Pundtpauern zu Mueraw vnd Sandt Lampreht vnnd Neumarkht ain wochen lanng" [6]) und alsbald eilt

---

[4]) S. Arch. f. K. ö. G. 17. Bd. S. 137. Der Landeshauptmann sah sich genöthigt, die Kriegsknechte, mit denen er von Graz auszog, aus eigenem Säckel zu besolden.

[5]) Die ständische Ausschußversammlung in Leoben fand im Zeitraume vom Juni bis August d. J. statt und wurde später auch von den O. Oesterreichern beschickt. Preuenhuber Ann. S. 221. Buchholtz I. 142. VIII. 120 f. IX. 634—5. Oberleitner im Notizenbl. z. Arch. f. K. ö. G. IX. 68 f. Pritz Gesch. des L. o. d. E. II. 232. Muchar VIII. 332.

[6]) Vgl. Dietrichsteins Bericht am angef. O. Seite 138: Vnd nachdem Murau vnd annder flegkhen von den puntischen eingenomen worden .....

Digitized by Google

diesen ein besonderer Bote nach. Ein reitender Bote fährt auf Kundschaft gegen Salzburg; ein zweiter in das Ennsthal; ein Bürger aus Judenburg läßt sich für das gleiche Geschäft im Lungau besolden. Stefan von Graßwein sendet dann einen Kundschafter gegen Obdach, Reichenfels und St. Leonhard; Boten an den Landeshauptmann von Kärnten; an den Herrn Ramung nach Zeiring, in den Pusterwald [7]) und auf den Rottenmanner Tauern; gegen Murau, mit einem landesfürstlichen Befehle an die Bürger daselbst; — in das Lungau und auf den Radstädter Tauern.

Ein reitender Bote geht nach Kärnten ab. Am „Pfingstag" nach Pfingsten (8. Juni 1525) wird ein Bote nach Gräz geschickt; ein zweiter Freitag nach Pfingsten (9. Juni d. J.)

Nach Frauenburg und Katsch eilt ein solcher, desgleichen in den Pusterwald und nach Thauer [8]); auf die Klausen, in das Lungau und nach Oberwölz. Ein Knecht wird mit 80 Pfenn. beschenkt, „der dem Moshamer vnd Staynacher die Khnecht auff die Strechau auffpracht hatt."

Ein Bote nach dem andern geht nach Gräz zu dem Landesverweser ab; zwei Boten werden über die Judenburger Alpe nach Neumarkt auf Kundschaft gesendet, „wo der pundt den Zug hin nemb."

Kundschafter eilen nach Oberwölz, „auf den Prannbt" und nach Zeiring; nach Neumarkt und Friesach; wieder nach Zeiring und Tauer [9]); sodann auf den Rottenmanner Tauern, „ob der verhackt wer" — nach St. Lambrecht; an den Landeshauptmann am Samstag vor der heil. Dreifaltigkeit (10. Juni); ferner an den Herrn Raming; auf Teufenbach, nach St. Lambrecht, Neumarkt, Friesach.

Ein reitender Bote und zwei Kundschafter ziehen ins Ennsthal, auf Neuhaus und Schladming; ein Bote und ein Kundschafter werden nach Reichenfels abgeordnet.

---

[7]) 5½ Meilen von Judenburg. „Maria am Moos im Pusterwalde."

[8]) Entweder St. Bartholomä am Hohentauern oder Tauern-Schattseite, beides im Bzk. Propstei Zeiring.

[9]) S. o. Note 7.

Digitized by Google

„Sigmund Eympacher ain Burger zu Judenburg ist geschickht worden Zu dem pundt In das Lungaw vmb ain gelaydt den Herren so mein Herr Landtshaubtman zu Imb (dem Bauernbund) hat schickhen wollen“, demselben geben ain Pfd. Pf.

„Ain khundschafftter gon Fryesach geschickht, was fur Khriegsvolckh von den Herrn von Kharnndten da an kemen ist.“

Die Edelleute aus dem Ennsthal schicken einen Boten zu den Herren und Landleuten nach Judenburg.

Stefan von Graßwein sendet sodann zwei Kundschafter in das Lungau und nach Kärnten; einen Boten mit einem Schreiben des steirischen Landeshauptmannes an den Hauptmann von Kärnten; und empfängt einen solchen Boten von dem Ersteren.

„Ain potten auff khundschafft gen Neumarkht geschickht, am Suntag der heyligen Dreyualtikhait (11. Juni) zu den herrn von Kharnndten, die an denselben tag sein khomen ...“ [10])

Ein zweiter geht dahin ab, ein dritter an Herrn Christoph von Raknitz.

Zwei Kundschafter werden über die Judenburger Alpe auf Neumarkt und Altenhofen geschickt.

„Ich hab sechs knechten geben, die auff Judenburg sein ankhomen pis auff die Zuekhunfft des Landtshaubtman 4 Schilling d.“ Diesem Vormerke Stefans von Graswein folgt die Notiz, er habe am Montag nach der hl. Dreifaltigkeit (12. Juni) einen Boten an den Landeshauptmann nach Graz geschickt; gleich darauf geht ein zweiter dahin ab.

Zwei Boten werden ins Lungau entsendet. Dann erscheint ein Bote von Froyach „zu den herrn von ausschuss gen Judenburg“; ein Kundschafter wird von Froyach auf die Klausen, ein Bote von Saurau gegen Judenburg an die Aus-

[10]) Der Zuzug der Kärntner vereinigte sich später, als bereits der Landeshauptmann Dietrichstein in das Ennsthal eingerückt, jenseits des Rottenmanner Tauern mit dem Heerhaufen des Letzteren. Muchar VIII. 233 (Koch-Sternfeld's Btrge. III. 278—92. 359).

Digitized by Google

schüsse abgeordnet; desgleichen ein reitender Bote dahin gefertigt.

Ein Bote von Murau geht nach Friesach, um zu erfahren, „ob der Platzer da sein ankhomen mit sein Hussaren.“ Ein zweiter wird an den Platzer geschickt, „dass Er auff Scheyffling ziech vnd vnnser da erwart“.

Von Murau geht dann wieder ein Bote zu den Herrn und Landleuten in Judenburg ab.

Der Knecht des Herrn von Eibiswald wird entlohnt, „das er eyllendts ist geryttn zu dem ausschuss gen Judenburg vnd Im angezaigt die Hanndlung mit den von Muerαw“.

Ein Judenburger Bote erscheint bei dem Feldhauptmanne. Er schickt sodann einen Boten mit einem Schreiben nach St. Lambrecht, „vmb ain Ratschlang vnnd vmb pulver“.

Sechs Kundschafter eilen von Murau ins Lungau. — Der Ramingsteiner sendet zwei Boten mit Kundschaft. Stefan von Graßwein ordnet ab: zwei Boten von Murau auf den Radstadter Tauern; ins Lungau und auf die Klausen Einen; zwei Kundschafter ins Lungau und über den Katschberg nach Gmündt; Einen an Paul Strasburger, der Profiantzufuhr wegen.

„Ain reyttunden potten gen Mautterdorff geschickht mit prieffen zu dem pundt des Frydts halben, so angestelt ist worden“ [11]).

Dem Wirth zu Froyach wird auf Befehl der Stände sein Schaden mit 2 Pfd. Pf. ersetzt.

„Zwai potten auff Friesach geschickht, ob des Khatzianers Hussarn auff Muerau sein khemen“ [12]).

Zwei Boten gehen dann wieder nach Pusterwald und einer auf den Tauern, um auszukundschaften, wie derselbe verhackt sei.

„Mer hab ich geschickt ain potten zu meinem herrn

---

[11]) Die Botschaft ging offenbar von dem Landeshauptmanne Dietrichstein aus, der gegen Schladming zog (vgl. dessen Bericht a. a. O. S. 139) und Alles daran setzte, den obersteirischen Bauernbund im Ennsthale im Wege eines Waffenstillstandes zu beschwichtigen.

[12]) Noch im August ward von Kazianers Hilfeleistung gehandelt. (Notizenbl. Arch. f. K. ö. G. IX. S. 72.

Digitized by Google

Landtshaubtman vnd Imb den vertrag anzaygt, der im Lungach gemacht ist worden."

Ein zweiter Bote geht dann an den Landeshauptmann mit Briefen ab, die dem Berichterstatter von der Kärntner Landschaft überantwortet wurden; und gleich darauf ein dritter Bote.

Zwei Kundschafter werden auf den Rottenmanner Tauern geschickt „zu besichtigen, was fur volckh In den Thauern ligt".

Von Unzmarkt sendet der Feldhauptmann nach Knittelfeld zu dem Stadtrichter, er möge sich um Futter umsehen. — Von Knittelfeld aus werden sodann 10 Bauern besoldet, um mit dem Geschütz zu gehen und Wege zu bahnen. — Nach Landtschach, zur Frau Moßhaimerin, schickt der Feldhauptmann der Futterzufuhr wegen, gleich darauf einen Boten von Knittelfeld an den Herrn Landeshauptmann nach Kammer [13]), mit einem Schreiben des Kärntner Landesverwesers an denselben.

Der Moshaimer auf der Zeyring wird um Futtersendung angegangen.

Die armen Weiber „so die khrabbaten haben schaden gethon" und ein armer kranker Mann, den das Gleiche betroffen, erhalten eine Geldentschädigung (5 Schilling und 1 Pfd. Pf.) Ein Knecht, „der dem Hussern das Ross hat genomen", wird auf Befehl des Landeshauptmannes entlohnt.

Im Auftrage der Kärntner wird ein Kundschafter von Knittelfeld ins Ennsthal geschickt; sodann gehen zwei von Rottenmann auf die „Burg" (?) ab.

„Der von Sauraw vnnd ich sein von mein gn. H. von Salbmb (Salm) von Leuben [14]) aus gen Troffeyach geschickht worden" ....

Der Schreiber des Abtes von St. Lambrecht wird auf Befehl des Salm und der Stände entlohnt; ein gereisiger Knecht

[13]) Vgl. Dietrichstein's Bericht a. a. O. S. 139, wonach dieser damals die Bauern des Kammerthales zum Gehorsam zurückbrachte.

[14]) Salm hielt sich während der unglücklichen Heerfahrt des Dietrichsteiners ins Ennsthal zu Leoben auf und sammelte die überaus säumigen Truppenkörper. Mit ihm befanden sich dort die ständischen Ausschüsse.

Digitized by Google

an den Landesverweser abgesendet und „auff zuesagen Herr Sigmundtn von Diedrichstayn dem Zichtinger (Züchtiger = Scharfrichter) von Steyer [15]) ain phundt phening . . . all wochen zuegesagt, die weyl der krieg wertt". Actum Im Sambstag St. Oswaldi (5. August).

Boten gehen dann wieder an den Landesverweser, an Jörg von Stubenberg, an den Schafftenberg (? Schärfenberg), Jedemspeuger (Jdunspeuger), an Sebold Pögl und an Lucas Graswein gegen Afflenz; — weiterhin an Friedrich von Prank und an Andrä Zach im Auftrage und mit einem Schreiben des Salm.

„Ain gerayssigen potten von Leuben geschickht auff Khnidtlfeldt in das Grätzfeldt vnd Tragfeldt (Draufeld) von wegen des Turkhngeschray, so ditzmall zu Leuben ist gewesen."

„Mer hab ich ain pottn geben In den Muerpoden des Turckhns halben."

Dann wird am Samstag nach Laurenztag (12. August) ein Bote an den Ständeausschuß in Graz [16]) ausgefertigt; ein zweiter mit Briefen von dem Grafen (Salm) an den Landesverweser von Steier; ein dritter „zu dem Pehamischen Haubtman" . . .

Der reisige Knecht des Herrn Seifried von Windischgräz geht nach Gräz zu dem Landesverweser ab; ein Bote, mit Briefen des Grafen (Salm), von Leoben aus an den Zach, „das der gen Leuben komen soldt"; desgleichen werden der Jdunspeuger, Pögl und Lucas Graswein dahin entboten.

Eine Botschaft wird dem Jörg von Stubenberg nach Kapfenberg zugestellt, ebenso dem Landesverweser, dem Christoph von Schäfftenberg.

„Sigmundt Tjmpuech ist von Judenburg gen Yerdning (Jrdning) in das Ennsthal geschickht worden, die weyll ich

[15]) Offenbar von Stadt Steier.

[16]) Eines förmlichen Landtages in Graz gedenkt das Register landschaftlicher Bewilligungen (landschaftl. Registr. Papierheft Nro. 171) z. E. August. „Montags nach Bartholomäi" 28. Aug. (vgl. Btr. z. K. st. G. 4. Jahrg.)

Digitized by Google

mit dem khriegsvolkh zue Mueraw pin gewessen“ ...

Nach dem Samstag vor Bartholomäi (19. August) schickt der Feldhauptmann einen Boten ins Eisenerz, darauf an ihn die „Landschaft“ (d. i. der ständ. Ausschuß) einen solchen von Leoben aus.

„Für ain potten, so der Furst von Payrn zu dem Graffen [17]) geschickht hat In der herberg betzallt 12 Sch. d.“

Montag nach M. Geburt (11. Sept.) sendet Stefan Graßwein eine Botschaft an den Landesverweser nach Gräz, einen reitenden Boten „zu den Khnechten von Kharnndten so auff Rottnmann sein getzogen“ [18]) und den jungen Zach an den Seckauer Propst, den Christoph von Prank und den Teufenbacher.

Ein Bote geht an Sebold Pögl ab.

„Zu vyermalen hab ich geschickht zu dem Haubtman von Kharnndten, Herr Hansen von Greyseneckh, derweyll Er zu Judenburg ist gelegen auff zu dem lesten Zug gen Schlaming (Schladming); vnd ain potten auff Rottmanner Thauern zu Herr Hannsen von Greyseneckh“ ...

Ein Edelmann, der Thuringer, wird auf Befehl der Stände mit 1 Pfd. Pf. entlohnt.

„Als wir an dem abtzug zu Schlaming, welcher beschechn ist zu Sandt Cholmanstag (13. Okt.), hat mich mein gn. h. von Salbm (Salm) mit dem gerayssigen Zeug vnd aines thaylls geschütz gen Troffeyach geschickht.“

Die zwei Bauern, welche dabei die Wege gebessert und die andern, die bei dem Geschütz gewacht, werden entlohnt.

Etliche Knechte, „so ainer Landschafft zue getzogen seyn vnd den Zug versaumbt haben“ ... erhalten Sold.

---

[17]) Betraf vermuthlich die Aufforderung des Herzogs von Baiern an den Grafen Salm vom Heereszuge ins Salzburgische abzustehen. Ende August wurde nämlich zwischen dem Salzburger Bauernbunde und dem Erzbischofe zufolge der Vermittlung des Baiernherzogs ein Stillstand abgemacht. Vgl. Muchar VIII, 353/4.

[18]) Dieser Kärntner Zuzug war zur Vereinigung mit Salm bestimmt.

Digitized by Google

Hanns Weltzer wurde sodann „vmb gelt auff sein sechs knecht“ gemahnt.

„Zu dem Probst von Seckhau geschikht vmb gelt, so er zuegesagt hat“ . . .

Im Auftrage Salms ging abermals ein Bote an die Herren: Sebold Poegl, Idunspeuger und Lucas Graswein ab.

Dann beschickte der Feldhauptmann den Hanns von Teuffenbach, Zach und Friedrich von Prank; und gleich darauf wieder den Sebold (Poegl) um das von ihm zugesagte Geld.

„Der schneyder, so den Newen Fetzenn gemacht hat [19]) vnnd auch fer (sic) Eyssen vnd stanngl“ erhält 10 Schilling Lohn.

Auf ständischen Befehl zahlt der Feldhauptmann „ettlich Edelleuthen so vnder den knechten sein gewessen“ 7 Pfd. Pf.

„Als wir von Schlaming sein abzogen, beschechn an Sannt Gallntag (16. Okt.) [20]) hat mich der Herr Verweser vnd die herrn des ausschus gen Wienn geschickht mit mein gn. h. von Salbm (Salm) ettlich hundert khnecht vnnd Pehamb; hat mich sein gn. (Salm) wider zuruckh geschickht, die pehamb wider zu Ruckh zu fueren; pin ich in disen sachen drey Wochen vmbgetzogen, hab verzert 19 Pfd. 3 Sch. Pf.“

Stefan von Graswein läßt dann einen Boten nach Bruck a. d. M. an den Hauptmann der Böhmischen abgehen.

„An gotzleychnamstag (15. Juni) [21]) haben die herren des ausschuss von Judenburg zwen Fuesknecht von Judenburg auff Mueraw zuegeschickht vnd hab jr auffgenomen 66 khnecht vnd hab ain jeden sold geben 1 Pfd. Pf.“

Am Montage in den Pfingstfeiertagen nimmt der Feldhauptmann, als am Beginne des neuen Monates (5. Juni) zwei

---

[19]) Hiemit scheint eine Fahne gemeint.

[20]) Nachdem Salm das furchtbare Strafgericht über Schladming verhängt hatte. Vgl. Zauner's Chronik von Salzburg IV. 451 f. Muchar VIII. 355. oben i. Texte ist der „abtzug zu Schlaming“ d. i. der Anzug gegen Schladming auf den 13. Okt. gesetzt.

[21]) Diese Datenreihe, in das Jahr 1525 gehörig, erscheint somit nachträglich hinzugefügt.

Digitized by Google

Trabanten mit je 6 Pfd. Pf. Monatsold auf. — Einem Fourier gibt er das erste Monat 8 Pfd. Pfenn.; einem Schreiber 6 Pfd. Pf.

Dazumal befanden sich die Herren und Landleute zu Judenburg, der Feldhauptmann in Leoben.

Einem reitenden Boten der Ersteren wird zu Schladming sein Roß genommen.

Salm unternimmt den zweiten Zug gegen Schladming [22]). („Als mein gn. herr von Salbm als obrister Veldhaubtman mit dem kriegsvolckh widerumb gen Schlaming ist getzogen.")

Ein „Trummetter", der vormals bei den Krainern gedient, wird mit 16 Pfd. Pf. besoldet.

„Herr Achatz Schrat ist von mein gn. h. von Salbm als oberster Veldhaubtman vnd von den herren vnd landleutten furgenommen zu feldmarschalch" ....

Cristoff von Rattmannstorff ist furgenomen worden zu Wachtmeyster des geraysigen zeug am Suntag vor Sanndt Jacobstag (23. Juli) ist Imb als wachtmayster zu soldt bestimbt 12 Pfd. Pf.

„Jörg von Herberstein ist angenomen von mein gn. h. von Salbmb vnd von den Herrn vnd Landleutten, so auff dismall zu Leuben sein gewessen zu wachtmayster des fueszeug, ist imb zu soldt zuegesagt worden ain monat 12 Pfd. Pf."

„Item mein herr lantsverbeser hat den freitag vor dem pfingsttag (2. Juni) nach mier geschickht vnd mich gen Judenburg expediert vnd mich peschtelt tzu Hawbtman vber den geraissigen tzeug, so ain Ersame lanntschafft geschikcht hat vnd mier tzu haubtmansold peschtimbt vnd tzwegesagt ain monat 40 Pfd. Pf."

Hiemit schließt der Rechnungsausweis Stefans von Graßwein.

---

[22]) Offenbar der Zug, im Oktober unternommen. Vgl. o. und Note 20.

Digitized by Google

Von anderer Hand folgt nun Nachstehendes:

Summa aller ausgab vi^{c} vii^{L} lm d. (600 Pfd. 7 Schilling 53 Denare).

Gegeneinander emphang vnd ausgab gelegt vnd aufgehebt Bleibt, das man dem Graswein hinaus schuldig ist:

ii^{c} xxviii^{L} lm d. (200 Pfd. 28 Sch. 53 D.)

Gerait durch den Herrn von Polhaim, herrn Christoffen von Reknitz vnd Erasmen von Sawraw am freytag den XVI. tags Nouembris anno etc. (15)25to.

Digitized by Google

Zur Geschichte
der
steiermärkischen Landschäden im J. 1529.

Von **F. Krones,**
Ausschußmitglied.

Allgemein bekannt ist die Thatsache, daß die Türken, unter Suleimans Führung, im Herbste des Jahres 1529 (26. Sept. bis 14. Oktober) Wien belagerten. Ebenso verzeichnen die, leider spärlichen, Quellen Einbrüche osmanischer Raubschaaren in die obere Steiermark bei dieser Gelegenheit [1]). Ein Patent Ferdinands I. vom 9. November 1529 erwähnt „einen guten theil" der Steiermark als Gebiet der Verwüstung durch die „treffenliche streifrotten" des Erzfeindes [2]). Bestimmtere Angaben über die schlimme Wirthschaft des Türken fehlen jedoch [3]) und desto erwünschter müssen sie sein, je wichtiger sich für die Steiermark das Kapitel der Türkeneinfälle seit dem J. 1529 herausstellt. Der Inhalt des Folgenden soll nun darthun, daß die Türken insbesondere das westliche Grenzgebiet, zwischen Fürstenfeld und Hartberg, arg mitnahmen. Leider führen aber die zu behandelnden Aktenstücke auch den Beweis, daß die zum Schutze des Landes bestimmten „Husaren" und „Spanioler" den Türken in so manchen Stücken gleichkamen.

Ein Aktenbündel der landschaftlichen Registratur (Fasc. II. 1.) enthält nachstehenden Brief Weikarts von Polhaim an seinen Vater Erhart, in folgender originellen Stilisirung:

[1]) Salza- und Ennsthal.

[2]) S. Ilwof, Die Einfälle der Osmanen in die Steiermark III. Mitth. des hist. V. f. St. XI. Bd. 229.

[3]) Auch Muchar VIII. Band 373—6 entbehrt solcher Daten.

Digitized by Google

„Wolgeborner herr, Lyeber herr vnnd vatter, Meynn kyntliche drew vnnd willig dienst seynn Euch albeg befor. Auff das jer pegert, Eur vnd meine Verwaltung arm leyt zu der herrschafft purgaw gehörig vnd auch mein jn negst vergangenn herbst durch die durgkenn empfangenn schädenn anzuzaygenn, darauff schigck jch Euch so fyl mich jn der Eyl erkunnt hab der armen leyt durch pöss kristen vnnd turgkenn empfangen schäden, wie jer auss dem verschreybenn vernemenn werdet.“

Zum anderm so hab Ich den maysten schadenn an der gewoenlichenn robat, die dy armen leyt mit anpaw vnnd Haymbfexnenn: Wejn; drayt: Hew: vnd anderess, dafonn Ich mich vnd das haws am maystenn hab müessen vnterhaltenn vnd mich der jnn keyner Kurtz fer den frey Jarnn nit mag getroestenn vnd pinn jn fürsoerg, das jch die, so die pehausung nit gar doch zu Weingarten vnd dahaym von turgkenn, Husaren vnnd Spanioln peschedigt sein: wenig hilff mag habenn, dan menig offtermalls wegk ziechens meldung duen, vyl steuer geben, der zue auff seyn muessen, doch danebenn dat geschlagenn, verfuert vertryben vnd von freunten mer als fon feynten verderbt werden vnnd habenn fyl klag kansz mit guetenn noch zvrnigen wortenn nit styl vermainen vermugen, nigx zu pauwen noch mier nigx zu geben, so hab ich zu meinr vnd des geschlosz, als aym ort hausz an der Grenitz, vnterhalt nigx mer nuer denn armenn margkt darinn auch etwo vyl wie im register angezaygt verderbt seyn: vermag an die robat die feltd noch jer die wayngart paw, vil weniger allerlay fegxnung nimer, vnd auff das Ich Euer genn Neydaw auch Empfangen schaden peweg mier niemer vnd des geschlosz vnterhalt zu helffen nit wol pegernn noch gehabenn mag, jst mein fleissig pyt: Jer als herr vnnd vater meinn vnd der armen Leyt empfanngenn schaedenn armuet vnnd nott hietz jm furgenomenn steuer ayner Ersamen lanntschafft vnnd derselbenn verornten anschleger anzu zaygenn, der armen leyt Im anschlag der steurenn auch mich als ains jungenn neuen hauswirtz

Digitized by Google

mit ayner vnterhaltunng des ortschlosz zw pedenngkenn vnnd due mich Euch als meinn lyebenn herrnn vnnd vatternn pefelhenn. Datum purgaw am 28. tag Martii jm 30t.

EW vnnd
williger (durchstr.) vntertaniger sun
Weykart m. p.

Adresse:

Dem wolgebornnen herrn
herrn Erharttenn herrn zw Polhaym Kh. Mjt. Ratt etc. meynem Liebenn herrn vnnd vatternn zu hanndenn.

(ist mit 29 mercz auf leibnicz geantwurtt) — (von anderer Hand).

Das umfangreichere der beiden Verzeichnisse führt den Titel:

Register der prantler von den Turken beschehenn auch spaniöler vnnd husarnn schadenn gethan haben Im 29 jar. (1529) — und zählt 30 halbbrüchig beschriebene Bll. in fo. Es umfaßt die der Polhaim'schen Herrschaft Neubau [4]) zugefügten Schäden, und gliedert die Aufzählung der Einzelfälle nach den Ortschaften des Dominiums; wobei überdieß die erlittenen Unbilden nach ihrer Urheberschaft unterschieden werden.

Den Anfang macht:

„Vermerkt die pranntler so durch die turgkenn am 18. tag Octobris beschehenn verprennt worden sein Im 29 Jar."

Dieser Abschnitt bezieht sich ganz (fo. 1—9) auf die Ortschaft Werd (Woerth). Unter den 59 Schadenfällen sind Einzelne bemerkenswerther.

Dem „Munssen Jegkl" wurde Haus, Hof und Hausrath verbrannt, mit der ganzen Fechsung, der Weingarten verwüstet und „die turgken haben Im sein muetter kopfft". — Den „Hanns Muessein" traf in Bezug der Schäden ein gleiches Los „vnd ist von In (den Türken) erschlagenn wordenn". — Dem „Karner Steffel" ging Alles zu Grunde, und die Türken haben „ain pueben bey 9 Jarn wegkh gefuert".

[4]) Neubau, 2 Meilen von Fürstenfeld; einstige Schloßherrschaft mit 20 Gemeinden.

Digitized by Google

„Schalckh Cristl stet sein hoff noch, aber die turgken haben Im ain Ross vnd ain micheln puebn wegkh gefuert vnd ain grosse diern, ist sein schwester gewesen.“

„Paur hanns stet sein hoff noch, aber die turgken haben Im ain Ross vnnd 4 kinder wegkh gefuert.“

„Schmidt Jegkl stet sein hoff, aber die turgken haben Im das maul von ainander gehagkt; ist nit todt.“

Dem „Michel Haubtman“ ward die ganze Wirthschaft niedergebrannt. „Auch haben Im die turgken sein weib mit zwain Kinden vnd zwain Rossen wegkh gefuert.“

Der „Nerer Thoman“ verliert Hof und Hausrath und ein „pueb“ wird ihm geraubt. — Der „Freyburger Andre“ wird erschlagen. — Der Müller „Stefl“ büßt Mühle, Hausrath und Vorräthe ein; 3 Rosse und einen Buben nehmen die Türken mit. — „Peter Månngl“ verliert Alles. (Von den Türken wird „sein vatter kopfft“). — Gleiches Los trifft den „Ziefuess Nigkl“, dem unter Anderm auch „ain grosse diernn“ weggeführt wird.

Nicht viel besser erging es den „Kirchenholden“ von Wörth. „Oswald Schmid“ z. B. wird sein Weib entführt.

„Auch so habenn die turgkenn daselbs zu Weerdt In der kirchen an pildern meszgewant vnd andernn grossenn schadenn than, dj thurn zerprochenn vnd das hochwirdig sacrament auff dj erden geschut vnd ligen lassen.“

Der nächste Abschnitt (fo. 10—16) beginnt mit den Worten:

„Vermerkt die schadenn so die Spanioler Husarn des Woythiani, Puchler, Mori Lassla [5]) vnd ander auch die turgken than habenn Im 29 Jar.“

Das Schädenverzeichniß bezieht sich auf den Hauptort Neubau selbst.

Die Fälle, 50 an der Zahl, sind bedeutend genug und werfen namentlich auf die zum Schutze des Landes bestimmten Miethsoldaten ein schlechtes Licht. Habsucht und roher Muthwille wechseln da in unerquicklichster Weise ab. Und kaum sind „Spanioler und Husaren“ davon, so kommen die Türken an die

[5]) Bathyany, Büchler, Ladislaus Moré.

Digitized by Google

Reihe und treiben ihr Unweſen. Wir greifen ein Paar der bezeichnendſten Fälle heraus:

„Veitl hafner haben di Spanioler essent speiss bei 6 schill. den. nit bezalt vnd di husarn haben im Febern hew vnd strey mit 14 Ross tag vnd nacht bey im wol 18 person gewesen vnd gar nicht bezalt. Vnd die turgken haben Im zu weingart 9 eimer most auszgehagkt, Im ain grossen puebn vnd ain Ross weggefuert vnd ist sein weib bey den turgken gefanngen gewesen haben Ir di turken 12 Pfd. Den. fuder genomen vnd sy ist in di Laffnitz gefallen ab dem Ross vnd daruonkomen.“

„Rogker Jorg habn Im di Spanioler 15 huner erschlagen vnd 3 schober habern verfuetert vnnd verderbt 1 ganns erschlagen vnd sein Weib ain par schuech gestoln, 1 fiertl von ain pachen fleisch vnd 8 laib prot verzert vnd 6 schober schabpossen vntergstrat vnd verderbt.“

Ueberhaupt trieben es hier die „Spanioler“ viel ärger als die Huſaren, die meiſt nur im Pferdefutter wüſteten, aufs Zahlen vergaßen und hie und da etwas mitgehen hießen.

Bezeichnend iſt die unerſättliche Mordgier, welche die ſpaniſche Soldateska in Bezug des Hausgeflügels an den Tag legt.

Die Unthaten der Türken überbieten natürlich die der „befreundeten“ Milizen. Dem „Augustin Hasiber“ wird z. B. die ganze Wirthſchaft in Ollersdorf zu Grunde gerichtet, 4 Kinder weggenommen, ſein Bruder erſchlagen und die Hausfrau weggeführt.

„Den hanns moerl haben die turgken wegkh mit sambt 1 puebn (geführt).“

„Dem Freisleben Joergen habens dj turgken sein Weib wegkh mit sambt 2 Kinden vnd ain grosse diern (weggeführt).“

„Dem Frischauff ain alten dienner zu hoff habn dj turgken köpfft.“ . . . . .

„Auch habenn die turgken zu Limpach In baiden Kirchenn zu voran zu Sand Bartlme grossen schadenn thann das Ich E. G. nit wol anzaigen kann.“

Digitized by Google

Den dritten Abschnitt leiten die Worte ein:

„Vermerkt die pranntler so durch die turgkenn verprent sein worden am 18. tag october Im 29 jar.“

Das bezügliche Verzeichniß bezieht sich auf Mitterdorf und bietet 15 Nummern.

Hier waltet besonders Menschenraub vor. Hanns Pfeiffer büßt nebst Hab und Gut sein Weib, Dietrich Wolff sein Weib und 4 Kinder ein. Den Steil Wachter schleppen die Türken mit sich fort; Erhart Scheub wird seines Weibes und zweier Kinder beraubt; dem Hanns Vaschanng wird seine große Tochter entführt; Michel Herbst verliert seine 3 Kinder; Halper desgleichen ein Kind; Fruewirt Lorenz sein Weib mit vier Kindern; Taczgern wird sammt Weib und vier Kindern fortgeschleppt; Dietrich Michel seines Weibes, sammt fünf Kindern, beraubt. Den Schlegl Hanns erschlagen die Türken.

In einer einzigen Ortschaft also gerathen 31 Personen in türkische Gefangenschaft.

In Lengenbach wird Steffan Karner fortgeschleppt, dem Leopold Mandl sein Weib und ein Bub, dem Cristann Sampl eine Tochter, dem Michel Wachter ein Kind, dem Hanns im Ringkh eine Dirne entführt. Lackner geräth in türkische Gefangenschaft. (Im Ganzen 6 Schadenfälle).

„Vermerkt die pranntler so die turkenn zu Limpach verprent vnd verderbt haben Im 29 Jar.“

Auch hier mögen, abgesehen von der barbarischen Vernichtung der Wirthschaften, nur die Fälle des Menschenraubes kurz erwähnt werden. (Das Verzeichniß bietet 13 Nummern). Gothart Lienndl verliert sein Weib und „ain micheln pueben“, Matl Zenntz Weib und Kind, Kellner Jorgen zwei Geschwister, einen Buben und eine Dirne, Koch Simon sein Weib, Roser Joerg desgleichen; dem Koch Mert wird der Vater erschlagen „auff Sand Bartlmes freythoff.“

In Oberlimbach verbrennen die Türken dem Rober Jogkl Hof, Hausrath, Vorräthe „mit sambt ain kindt“. Kyliann verliert sein Weib mit fünf Kindern. (Im Ganzen drei Fälle).

Digitized by Google

„Vermerkt dj schadenn zu Oberpuech, so die Husaren, des Puchlers zuegehorig, schadenn thann haben Im 29 Jar vnd von den Türgken nicht verprennt worden.“ (10 Schadenfälle).

Hier spielen die Husaren des Batthyany und Ladislaus Moré die Hauptrolle und verübten in der That „spanische“ Stücklein.

Dem Nigkl Paltram z. B. draschen die Husaren 50 Schober Hafer aus, verfütterten ziemlich viel von seinen Getreidevorräthen und an Heu, schlachteten einen jungen Ochsen, 50 Hühner, 14 Gänse, verdarben und führten viel andern Hausrath von dannen.

Aehnlich wurde dem Plasty mitgespielt. Ueberdieß nahmen ihn die Husaren gefangen und raubten ihm den Geldbeutel mit 15 Schilling. Die Türken endlich führten einen 14—15jährigen Jungen hinweg.

Jorg Mandler wird von den Husaren ausgeplündert und dann von den Türken erschlagen.

„Sannd Johanns ist durch di turkenn verprennt worden.“ (10 Schadenfälle).

In dieser Ortschaft wird dem Sumer Vlrich sein Schwiegervater erschlagen.

Die Türkenschäden zu Hornnpruckh (Hochenbruck) sind sämmtlich von Bedeutung. (12 zählt das Verzeichniß auf).

Thoman Maurer wird erschlagen, sein Weib mit zwei Kindern fortgeschleppt; die Heinrichin büßt ihren Buben ein. Der Ruezagel wird sammt seinem Weibe erschlagen „ain man messig diernn, 1 puebn vnd 1 Vlrich genant sein sun, der dan knechtmessig gewesen, wegkh gefuert.“

Hert Gennsach büßt 1 Buben 1 „Dirndl“ ein, Joerg Gennsach 2 „Dirndln“. Pugkl Andre wird erschlagen. Simon der Koler und Florian Habern werden je eines Buben beraubt.

„Zu Oed haben die Türkhen schadenn thann.“ (14 Fälle).

Auch hier waltet stark der Menschenraub vor. Joerg Meugker verliert seine 15jährige Tochter, Waltross ein „Dirndl“, Paul Schuester Sohn, Dienstdirn und ein Kind; dem Andre

Digitized by Google

Schuester wird ein Knecht erschlagen. Vl am Ort berauben die Türken eines 14jährigen Sohnes. Di Vlrich Reuscherin wir weggeführt. Steffl Supann büßt ein 10jähriges „Dirnl" ein.

„Zu Ylz habenn di Husaren schaden thann." (4 Schadenfälle).

Ueberdieß erscheint unter den 4 Fällen die Thatsache, daß die Türken dem Pertlin Aiden „3 starkh diernn" rauben.

„Zu Hartmannstorff haben In di Türgken schadenn thann." (12 Schadenfälle).

Fast durchwegs fiel hier Menschenraub vor.

Dem Valtein entführen die Türken sein Weib und Kind mit all ihrem Gewand; dem Gilg Perchtold 4 Kinder, Paul Perchtold 3 Kinder und eine Dienstdirn; dem Paul Mittendrin 2 Kinder und eine Dienstdirn sämmtlich Gewand; dem Plasman „sein weib selb sexte"; dem Guetman 1 pueben, dem Kölbel in der muel „sein weib selb dritte"; Hannsen am Perg selbander und erschlugen eine Dirn. Den Matl am deupgraben erschlugen sie im Weingarten. Der Fux in der peunt verlor ein Kind.

„Auch habenn di turgkhen zu Hartmanstorff In der Pfarkierchen vnd zu Ottendorff als Zuekirchen an kelchen vnd andern kirchenguetl schaden thann vnd weggefuert an 3 C gulden wert."

„Zu Wilhalmstorff haben di Husarn schaden thann."

Die beiden Fälle bewegen sich im bekannten Geleise.

Das kürzere Schädenverzeichniß von der Burgauer Herrschaft, durch den jüngern Polhaim eingereicht, umfaßt 12½ fo. Bll.

„Vermerckt die prantler auff den drein doerffern vnd den schaden, so von den husarn beschehen ist vnd von turgken Im 39 vnd Im margkt zw Purgaw

Den Anfang macht Leiterstorff.

Unter den 36 Fällen sind nachstehende bemerkenswerther:

Steffel Flegkh wird von den Türken seines Weibes und eines Kindes beraubt; Steffel Poeschl eines Dienstdirndls, Jorg Arnolter desgleichen; des Heinrichs Fried! Weib wird erschla-

Digitized by Google

gen und seine 4 Kinder weggeführt. Gattler Mert büßt seine Tochter ein. Das Weib des Peter Sowler wird erschlagen, das des Konrad Gattler geraubt, 2 Kinder des Fridl Cristan entführen die Türken, ebenso 2 Kinder des Jorg Pfeiffer, den Dienstbuben des Vlrich Tobrer, 4 Kinder des Kaindler Vlrich, 1 Buben des Hans Kumer, 1 Diernbl des Hans Poeschl, 2 Kinder des Andre Pinter, Weib und Kind des Hertzog Andre, 2 Dirnen des Nigkl Käser, Weib und 2 Kinder des Vlens Oswalt. Die Schwester des Vlrich Pruckner wird erschlagen und seine 2 Kinder fortgeschleppt. Gleiches Schicksal trifft das Weib und die 2 Kinder des Khumer Konrad.

Die Schäden von den Husaren verübt sind meist erheblich.

Plumaw.

Hier sind 15 Fälle aufgezählt. Darunter:

Die Hamerlin berauben die Türken ihres Sohnes, Hanns Scheckler seines Weibes und zweier Kinder, Hanns Vischl zweier Söhne, Manndl Müllner seines Weibes und 6 Kinder, Gabriel seines Buben; (Wolff Veitl ist „selb dritter verfuert worden"); Thoman Kuntter eines Diernls und eines Buben.

Nachtrag von anderer Hand: „Inen ist auch wie den von Leytterstorff all jr Sach verprunnen gleich jn angezaigtenn wertt, Ir notturfft zum teuristen kauffen müessen."

Stainpach.

22 Schadenfälle werden angeführt.

Wie bei den andern Ortschaften wechseln die Exzesse der Husaren, Stück für Stück, mit den Barbareien der Türken ab.

Davon sei hier zur Sprache gebracht: Daniel wird eines Knaben und einer Diernl beraubt, Lienndl Felber zweier Kinder. Vlrich Macher wird selbst mit 3 Kindern fortgeschleppt.

„Vnd all Ir traid vnd allerlay fuetrung ist verprunnen" . . . . .

„Es ist jnen auch all jer Hausrat verprunnen, wægen und pfluog vnd annders dan die weyl die Husarn pey jnen auff den dorffern gelegenn seint, haben sy's als in den heuszern gehabt" (von des jüngern Polhaim Hand).

Digitized by Google

„Vermerckt Im margkt zu Burgaw den schaden, so sy von den Turgken genommen habenn, beschehenn am 18. tag october Im 29 jar.“

Hier fanden 26 Schadenfälle statt.

Unter Anderem nahmen die Türken der Pognerin ihren Sohn, „der Ir die Hauswirtschafft gericht hat“; der Limpekin erschlugen sie ihren Mann.

„Peter Macher ist kaumb den turgken entrunnen vnd sein weib von Inen erledigt aber ain knabl bey 9 jaren habens In wegkhgefüert.“

Michel Kutting verlor ein Diernl, Jorg Tangkl sein Weib, einen Buben und eine Diern, „die seine kindt gewesenn sein.“

„Gestetnerin ain wittib ist hart von den turgken verwundt worden vnd jn ain sun wegkhgefuert, der Ir den hoff versehen hat.“

„Hanns Stain ist sein aidem vnd sein tochter wegkh gefüert worden vnd ain diernl, aber sein aiden ist in 14 tagen darnach herwider kumen.“

„Dem hanns Kneissl ist ain knab weggefüert ist sein Sun gewesen.“

„Pritz Steffel ist gar von den turgken erschlagen worden.“

„Der Velberin ist Ir sun wegkhgefüert worden, der Ir Hauszwirtschafft auszgericht hat.“

„Abel Hanns ist auch erschlagen worden.“

„Preisler Pauln ist ain kindt ain gueter menerwegkh gefuert worden.“

„Pogner Andre ist sein weib wegkh gefüert worden ist grosz schwanger gewesen.“

„Der Gemaindel schusterin ist ain dinstdiernl wegkhgefüert worden.“

„Dem Ekharter ist ain gross dienstdiernn weggefüert worden.“ . . . . .

Man sieht daraus am besten, wie hart der gutsherrschaftliche Ort von dem Türkeneinfalle mitgenommen ward.

Digitized by Google

Fassen wir schließlich die Angaben beider Verzeichnisse in Zahlen zusammen, so entfallen auf die Herrschaft Neubau 210 Schadenfälle, von denen durchschnittlich ein Dritttheil Menschenraub, durch die Türken verübt, aufweist. 130 Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes werden davon betroffen. Hinzutreten 14 Todtschläge.

Die Burgauer Herrschaft*) weist 99 Schadenfälle auf; 76 Menschen werden in türkische Gefangenschaft geschleppt, 7 Personen erschlagen.

Die Neubauer Schadenfälle vertheilen sich auf 13, die Burgauer auf 4 Ortschaften.

Im Ganzen somit 309 Schadenfälle auf 2 Herrschaften, in 17 Orten; 206 Personen die Beute der Türken, 21 erschlagen.

Diese thatsächlichen Angaben sprechen laut genug für die Höhe der Gefahr und Noth, welche das Steierland im J. 1529 heimsuchten.

*) Burgau, an der Lafnitz, nahe bei Fürstenfeld. Ehemals Hauptort einer Herrschaft mit 6 Gemeinden.

Digitized by Google

Die Burgruine Hanstein (Hauenstein) in Steiermark.

Von **J. Scheiger.**

Bei dem leidigen Umstande, daß die meisten unserer Profanbauten, namentlich aber die noch vorhandenen Burgen doch eigentlich nur aus neuerer Zeit (16. und 17. Jahrhundert) stammen, die älteren aber durch den Zahn der Zeit, feindliche oder friedliche Zerstörung, oder beinahe gänzlichen oder wirklich vollständigen Umbau verschwunden sind, verdienen selbst die einfachsten, kleinsten Gebäude dieser Art, welche in frühere Jahrhunderte zurückreichen, die sorglichste Beachtung.

Ein solches Bauobjekt ist die, im Ganzen wenig bekannte, im Volksmunde und nach ihm selbst auf der Generalstabskarte irrig Hauenstein benannte Burgruine Hanstein am nördlichen Ende des Kainachthales *).

Man gelangt zu ihr von Voitsberg aus fahrend in ungefähr drei Stunden. Der Weg führt in einer anfangs belebten, später einsameren Gegend an dem im unanständigen Verfall nahe an der Straße liegenden bewohnten Schloß Kainach vorüber, durch Altkainach mit seiner aller Merkwürdigkeit baren Kirche (deren Thurm aber alt ist) immer am Kainachbache, beim Wohn-

*) Bei Vischer erscheint sie weder als erhaltenes Schloß noch als Ruine, obwohl sie in seiner Zeit noch in bedeutend besserem Zustande gewesen sein muß. Wer Vischers drei Topographien (Ober- und Unterösterreich und Steiermark) aufmerksam durchsieht, wird in dieser Beziehung auf bedeutende Inconsequenzen stoßen, da er manches sehr zerstörte Trümmerwerk der Abbildung werth fand, dagegen andere zu seiner Zeit gewiß besser erhaltene, jedenfalls aber interessante Schlösser nicht aufnahm.

Digitized by Google

gebäude der ehemaligen Drexler'schen Eisenwerke (mit eingemauerten römischen Basreliefs) vorbei bis zu einem waldigen, ziemlich steilen, bei 400 Fuß hohen Hügel, auf dessen Spitze (2505 Fuß über dem Meere) die Ruine thront, leider, wie dieß so oft der Fall ist, durch den umgebenden Wald der freien Beschauung größtentheils entzogen. Den Hügel, der gegen Norden mit der Prentlalpe zusammenhängt, bespült an seinem Fuße der Siebenbrünnbach östlich, westlich aber die Kainach. Ihr Ursprung ist von der Burghöhe sichtbar, südlich am Fuße des Hügels vereinigen sich beide Wässer.

Nördlich von der Ruine und etwas niederer liegt die Pflegerhube, Eigenthum des k. k. Militärärars und von einiger Mannschaft des k. k. Militärgestütes in Piber unter einem Wachtmeister bewohnt. Von dieser führt ein Fußpfad einige hundert Schritte weit zur Ruine über eine Brücke, die eine fünf Klafter tiefe Schlucht überspannt. Die Sage von einer hier bestandenen Zugbrücke erscheint als unbegründet, da die Schlucht (kein künstlicher Graben) zu weit von der Burg entfernt war, keine Spur eines Thorhauses ersichtlich ist und wahrscheinlich der alte Burgweg gar nicht über die Schlucht, sondern neben ihr um den Hügel sich windend führte.

Bevor zur Beschreibung der Ruine übergegangen wird, mögen die spärlichen geschichtlichen Notizen aufgeführt werden, welche über dieselbe dem Schreiber dieser Zeilen zu Gebote stehen. Sie erstrecken sich nicht auf ihre Erbauung, nur ist sie vielleicht der Stammsitz der schon in einer Urkunde vom Jahre 1254 genannten Hanauer, eines später angesehenen und begüterten Geschlechtes, welches auch im 15. Jahrhunderte das Karmeliterkloster in Voitsberg gründete.

Aber auch ein Geschlecht mit dem Namen „die Lauen von Hanstein" bestand, aus welchem ein Johann die einzige Tochter und Erbin Friedrichs von Hanau mit Namen „Grüna" (gestorben 1424) ehelichte und die Hanauische Klosterstiftung in Voitsberg bestätigte und vermehrte. (Siehe A. J. Cäsar's Annales ducatus Styriae, tom. III. p. 306). Derselbe erscheint auch unter den Rittern und Knechten im Jahre 1446 bei dem Aufgebote

Digitized by Google

gegen die Ungarn. (Siehe Schmutz Steir. Lexicon und Stadl's Ehrenspiegel). Wer aber immer die Erbauer und frühesten Herren der Burg Hanstein waren, so mögen anfangs dieselben mit Glücksgütern bescheiden bedacht gewesen sein, denn dieser ihr Stammsitz war sehr klein, und daß sie ihr festes Haus in eine solche Einöde setzten, scheint darauf hinzudeuten, daß sie den in seiner Nähe wahrscheinlich schon von Römerzeiten her über die Gleinalpe von Judenburg nach Voitsberg führenden Saumweg zu geringem Nutz und Vergnügen der Reisenden und namentlich der Krämer und Waarenführer ausgebeutet haben dürften. Im Dorfe Großkainach wird noch ein nach seiner jetzigen Gestalt dem siebzehnten Jahrhunderte angehöriges Haus gezeigt, welches die alten Ritter von Hanstein der Sage nach als Absteigquartier benützt haben sollen, in welchem übrigens nichts Merkwürdiges zu finden ist.

Im Jahre 1478 wird Hanstein als kaiserlich genannt und nach und nach an Hansen Gutensteiner, Jörg Holenecker, Andre Peuerl und 1483 an Abt Johann von St. Lambrecht pflegeweise verliehen. Später hatten das Schloß allein (ohne andern Grundbesitz) die Judenburger Bürger um jährlichen Bestand von 11 Gulden inne, noch später kaufte es Hanns Stübich und endlich ward es wieder nach mannigfachen Wechsel der Eigenthümer, kaiserlich.

Die Judenburger mochten wohl ihre 11 fl. jährlich für den Besitz einer so entlegenen, scheinbar keinerlei Vortheil bietenden Veste nicht ohne Grund bezahlt haben. Ich vermuthe, daß sie dort ein Paar Knechte einlagerten, um ihren Güterbeförderern gelegentlich Schutz bei plötzlichem Unwetter oder gegen Ritter vom Stegreif durch Streifungen auf der Straße zu gewähren.

Diese Straße besteht heute noch, insofern man von Judenburg zum Alpenhause auf der Kleinalpe fahren, und auch von Kainach aus zu diesem, freilich auf sehr schlechtem Wege, gelangen kann. Uebrigens sollen in der Umgegend von Hanstein Spuren einer gepflasterten Straße vorkommen, und die längs der Kainach vom Dorfe Kainach gegen Hanstein führende Straße theilt sich am Fuße des Hügels, der die Ruine trägt, in einen

Digitized by Google

Saumweg gegen Nordwesten über den sogenannten Roßbachkogel*) und in einen zweiten mehr nördlich führenden, der noch jetzt den Vulgarnamen „Römerstraßl" führt und sich in der Einsenkung zwischen dem Ochsenkogel und dem eigentlichen Speikkogel gegen das Alpenhaus zu erstreckt. Beide Pfade vereinigen sich auf der Höhe in einen Weg nach dem Murboden gegen St. Stefan zu.

Bei der in den Jahren 1852—54 von dem k. k. Gußwerke in dem letzteren Orte eingeleiteten Anlage von Straßen wurde von dem damaligen Oberverweser Herrn Dietrich beantragt, die „Römerstraße" dabei zu benützen.

Wann und wie übrigens die Burg „abkam", d. h. zur Ruine wurde, ist unbekannt, nur beweist ihr Zustand im Allgemeinen, dann ein auf der westlichen Ringmauer stehender 2½ Fuß im Durchmesser haltender Baumstumpf, der angeblich 300 Jahrringe zählen soll, und den man in solcher Nähe an der Burg, so lange sie bewohnt war, kaum geduldet haben würde, daß Jahrhunderte seit ihrem Verfalle vergangen sind.

Die Pflegerhube mag bei ihrem Aufbaue auch manchen guten Stein aus der verlassenen Burg geholt haben.

Eine einzige Sage von der Ruine ist in der Gegend bekannt, daß nämlich von Hanstein nach Burg Klingenstein bei Sala ein unterirdischer Gang geführt habe. — Er müßte, über Berg und Thal stundenweit geführt, ein Riesenwerk gewesen sein!

Betrachten wir nun den Grundriß des Gebäudes (s. rückwärts Tafel I.), so stellt sich uns als Kern ein längliches Viereck dar, umgeben von Ringmauern in Gestalt eines unregelmäßigen Ovals, an dem westlich noch ein Vorhof angebaut ist, der in einen südlich angebrachten Zwinger und aus diesem in den eigentlichen, das Hauptgebäude umgebenden Burghof führt, so daß die Burg gegen Westen und Süden theilweise drei Vertheidigungslinien vor sich hatte, während ihr gegen Norden und Osten außer der eigenen Wehrkraft nur eine Ringmauer Schutz gewährte.

Das äußerste Thor, vor welchem gegenwärtig kein Graben liegt, so wie es auch keine Löcher für die Zugbrückenrollen zeigt,

*) Der links gelegene Hauptkogel des ganzen Gleinalpenzuges.

Digitized by Google

ist rund überwölbt und ganz gut erhalten, die Schubriegellöcher sind sichtbar.

Dem Abgange der Rollenlöcher scheint das Vorhandensein zweier Vorsprünge an der Schwelle des Thores zu widersprechen, welche gewöhnlich die innere Auflage einer Brücke bilden, und in deren besser erhaltenem sogar noch ein Einschnitt für die Brückenachse sichtbar ist. Eben so zeigt das Thorgewände den Falz zum besseren Anschlusse der aufgezogenen Brücke.

Diese Widersprüche werden dadurch um so unerklärlicher, daß gar keine Spur etwa später vermauerter Rollenlöcher vorhanden ist. Daß vor diesem äußersten Thor ein Graben war, ist kaum zweifelhaft, daß dann auch die Zugbrücke nicht fehlte, eben so wenig. Jedenfalls ist dieser Graben vorlängst verschüttet, vielleicht schon vor Anfertigung des gegenwärtig bestehenden Thores, bei welchem aber auf die Möglichkeit einer künftigen Wiederaushebung Rücksicht genommen wurde. Man mag sich dabei vorbehalten haben, die Rollenlöcher erst bei dem Eintritte der Nothwendigkeit durchzubrechen.

Dieses Thor führt in einen ganz leeren, von der äußersten Ringmauer einer- und der Hauptringmauer anderseits gebildeten Hof. Merkwürdiger Weise ist diese äußerste Mauer im Gegensatze mit dem ziemlichen Erhaltungszustande aller andern südlich dem Thore gegenüber theilweise abgebrochen, so daß der Vorhof jetzt ins Freie führt, und es ist die Zerstörung des fehlenden Stückes so vollendet, daß auch nicht einmal eine Spur der Fundamente zu beobachten ist. Nur zeigen sich weiter links spärliche schon außer dem Bereiche des Planes liegende Mauerreste, welche darauf hindeuten, daß sich die äußerste Umschließung dem natürlichen Abhange des Terrains folgend weiter fortgezogen und wenn auch nicht an die Ringmauer, doch an einen unersteiglichen Felsen angeschlossen habe. Das zweite Thor, dem ersten ganz ähnlich, eben so gut erhalten und ebenfalls mit Schubriegellöchern, die etwas größer sind als beim ersten, wiewohl dieses zweite Thor selbst kleiner ist, führt in einen nieder gelegenen Zwinger, der von der äußeren Ringmauer und jener des Vorhofes gebildet wird und einen kleinen dreieckigen neueren Einbau enthält. Das dritte

Digitized by Google

kleinere, rund überwölbte, der Steineinfaßung entbehrende aber Schubriegellöcher zeigende etwas höher liegende führt über eine in neuerer Zeit zusammengetragene steile Steintreppe zum eigentlichen Burghofe. Links neben demselben zeigt sich eine flach überwölbte kleine Nische, über deren Bestimmung kaum eine Vermuthung aufzustellen ist, dann die runde Mündung der, im Lichten bei zwei Klafter weiten, nun ganz verschütteten Cisterne.

Alle bis jetzt angeführten Mauern haben außer den Thoren keine wie immer geartete Oeffnungen, mit Ausnahme eines an der nördlichen Spitze der Ringmauer angebrachten großen, innen sehr weiten, gegen Außen bis auf 8″ verengten Schußloches, welches übrigens erst nach Erfindung des Feuergeschützes angebracht, oder wenigstens zu seiner jetzigen Größe erweitert worden sein dürfte, und eines kleineren Schuß- oder vielleicht Spähloches im südlichen Zwinger mit der Richtung gegen Osten, dessen Sohle gegen Innen zu abwärts geneigt ist, und welches daher zu beiden Zwecken gleich schlecht geeignet erscheint. — Ein Graben scheint, die Stelle vor dem ersten Thore ausgenommen, nicht vorhanden gewesen zu sein und konnte bei den steilen Abhängen des Terrains am Fuße der Mauern entbehrt werden.

Aus der Lage des erwähnten großen Loches glaubte man schließen zu können, daß es zur Vertheidigung der Brücke über die Schlucht bestimmt gewesen sei, genauer erscheint aber seine Schußlinie neben der Brücke rechts vorbei gerichtet. Man hat auch die Vermuthung aufgestellt, daß von dieser Oeffnung aus das Aufziehen der Zugbrücke über die Schlucht stattfand. Abgesehen, daß, wie bereits erwähnt, kein Grund vorhanden ist, das einstige Bestehen einer solchen Brücke anzunehmen, wäre das Heben einer, wenn auch kleinen Brücke auf solche Entfernung (8°) eine sehr schwierige zeitraubende Operation gewesen.

Da nun die äußeren und inneren Mauern der Veste, außer sehr zahlreichen Balkenlöchern im Innern (die aber nicht durchgehen) nur die erwähnten zwei Oeffnungen zeigen, so ist mit Grund anzunehmen, daß sie hölzerne Mordgänge und an ihrem Obertheile eine Zinnenreihe mit Schußscharten hatten, welche jetzt freilich verschwunden ist. Ob nicht wenigstens an einzelnen Stellen

Digitized by Google

(besonders über den Thoren) Wurferker, kleinere Pechnasen oder wenigstens theilweise eigentliche Machicoulis *) angebracht waren, läßt sich bei dem Zustande der Zerstörung der oberen Mauertheile nicht bestimmen.

Die größte Länge des von der Ringmauer umfaßten Ovales beträgt 23°, seine größte Breite 13°, wozu aber gegen Osten der erste nur bei 3° breite Vorhof kommt. Die Dicke der Mauern ist zwischen 5 und 7′ (mit Ausnahme der weit schwächeren des neuen dreieckigen Einbaues im Zwinger), ihre Höhe bei 4°, welche aber an einigen Stellen durch den seither veränderten Horizont auf 1° sich vermindert.

Das Material ist so wie jenes der ganzen Ruine (mit sehr geringer Ausnahme) Bruchstein von dem festen dunklen Glimmerschiefer, der den ganzen Burghügel bildet; von Ziegeln ist in dem ganzen Bau keine Spur zu finden.

Jenes der sehr nett gearbeiteten und an den Kanten abgefasten Thore besteht, so wie das aller Thür- und Fenstergewänder in einem gelblichen festen Sandsteinconglomerate, dessen Fundort wahrscheinlich in der Nähe ist, da das Bett der Kainach an manchen Stellen aus ähnlichem Materiale besteht. Im Ganzen sind die Mauern mit Ausnahme des fehlenden Stückes am Vorhofe und aller Obertheile ziemlich gut erhalten.

Wir kommen nun zu dem Hauptgebäude, einem länglichen Rechtecke, welches an der Seite gegen Süden und Westen etwas schmäler, 8° 3′ lang, gegen Norden 5° und an dem schmäleren Theile 3° 3′ breit ist, während die Mauer eine Höhe von 10° erreichte. Ursprünglich war es gleich breit gewesen und der Theil, welcher auf dem jetzt leeren eingehenden Winkel stand, wurde später abgebrochen. Den Beweis dafür liefert ein in diesem Winkel noch theilweise erhaltenes Gewölbe und an der Mauer das Vorhandensein des nur in dem Innern der Gemächer angewendeten Mörtels.

*) Aus der Mauer vortretende Galerien, oben mit Zinnen, unten mit Löchern, um den Fuß der Mauer besser vertheidigen zu können, was bei dem Abgange eines Grabens doppelt wichtig war.

Digitized by Google

Die Burg hatte außer dem Erdgeschoße noch zwei Stockwerke, und es sind diese Abtheilungen noch wohl erkenntlich, wenngleich das Erdgeschoß mit Schutt und Vegetation gefüllt und seine Einwölbung (Tonnengewölbe) nur mehr theilweise vorhanden ist. Der zweite Stock ist stark zerfallen, der erste besser erhalten, beide nur auf Leitern zugänglich, alles natürlich ohne Dach, so wie auch keine Spur der Treppenverbindung der einzelnen Stockwerke sich zeigt.

In beiden Stockwerken und im Erdgeschoße findet man nördlich zwei ziemlich gleich große und südlich daranstoßend ein kleines Gemach, dessen südöstliche Ecke zerfallen ist. Nördlich ist die äußere Hauptmauer von oben bis unten durch einen starken Sprung zerrissen.

Der einzige gegenwärtige Eingang in dieses Hauptgebäude, welches durch seine etwas erhöhte Lage den Namen des Hochschloßes verdient, ist im Erdgeschoße an der östlichen Seite, ein niederes formloses Loch, erst in neuerer Zeit eingebrochen und den Eingang nur gebückt gestattend. Es entstand wahrscheinlich durch Schatzgräber oder wurde geöffnet, um besseres Materiale aus dem Innern der Ruine zu nahen Neubauten zu holen. Der eigentliche alte Zugang zur Kernburg war ganz bestimmt auf der Südseite, wo aber die Zerstörung am stärksten ist, so daß sich nichts Näheres bestimmen läßt.

Die südliche Wand des nördlichen Gemaches hat im ersten Stocke an der östlichen Seite zwei Blenden mit gedrückten Rundbogen überspannt und durch einen Pfosten verbunden, von behauenen Steinen mit abgefasten Kanten, übrigens an den Mittelpfosten nichts Charakteristisches. Diese Doppelblende bildet, so einfach sie auch ist, das einzige erhaltene Zierstück der alten Veste, welche übrigens im Ganzen außer den fleißig gearbeiteten Thür- und Fenstergewändern wenig Bauschmuck gehabt haben dürfte. Daneben ist eine Thür im ziemlich steilen Spitzbogen, im Scheitel 6′ hoch und 3′ weit. Die Mauer ist hier 3′ dick, erweitert sich aber gegen Westen zu einem hohlen Raum mit Oeffnungen gegen die Gemächer in beiden Stockwerken, hier war ein Kamin.

Digitized by Google

Eine Spitzbogenthür mit etwas gedrückterem Bogen befindet sich auch in derselben Mauer im Erdgeschoße. Das zweite Gemach des ersten Stockes hat zwei kleine viereckige Blenden und eine Thür mit einem gedrückten Rundbogen überspannt, gegen Innen zu erweitert und in der 4 1/2 Fuß dicken Mauer die Schubriegellöcher zeigend.

Von großer Wichtigkeit für die Entscheidung der Frage über das Alter eines Bauwerkes sind bekanntlich die Fenster und von diesen bietet das Gebäude, obwohl bei mehreren die ursprüngliche Form durch Ausbrechen der Steingewänder unkenntlich geworden ist, eine interessante Auswahl, namentlich im ersten Stockwerke. In der noch stehenden westlichen Wand des schmäleren Vorbaues finden wir in einer ziemlich flach überwölbten tiefen Nische mit Steinsitzen an beiden Seiten ein rechteckiges Fenster. Wichtiger ist in der östlichen dicken Mauer eine rund überwölbte Nische von 8′ 3″ Weite, die sich bei der ebenfalls rund überwölbten Lichtöffnung bis auf ungefähr 1′ 6″ verengert. Die stark beschädigte Fensterbank war in der Mitte höher und horizontal, an den Seiten dagegen etwas abgedacht. Man kann sich den erhöhten Mitteltheil recht gut als eine Altarmensa denken, da in der großen, fast die ganze Wand des Gemaches einnehmenden Nische ein Altar sehr bequem Raum gefunden hat. Die Wände des Gemaches sind mit einem feinen glatten Mörtel überzogen, der freilich an vielen Stellen abgefallen ist. Im zweiten Stocke gegen Westen hart an der Zwischenwand befinden sich gegen diese geneigt zwei Rundbogenfenster. Vor ihnen außen an der Wand ist ein unten offener Erker auf Tragsteinen angebaut. Eine ähnliche Anordnung zweier Fenster, die von Außen nur eines zu sein scheinen, findet sich im Erdgeschoße gegen Osten, nur sind diese kleiner und nicht rund überwölbt, sondern Rechtecke.

Gegen Norden hat die Burg nur ein kleines Fenster im zweiten Stockwerke.

Im Erdgeschoße östlich an und ober dem jetzt als Eingang dienenden Loche endlich erscheint ein aus zwei mehr breiten als hohen Rechtecken gekuppeltes Fenster, in dessen Gewändern wie an den meisten andern die Spuren von Eisengittern ersichtlich

Digitized by Google

sind. Im Ganzen herrscht das Rechteck als Form der gegen Außen schauenden Fenster vorzugsweise und die ernst-einfache Form des Gebäudes mit seiner dunklen Steinfarbe mag durch diese ziemlich zahlreichen mit der warmen und lichten Farbe der Steingewänder gut abstechenden Fenster angenehm belebt erschienen sein.

Die Decken der verschiedenen Stockwerke waren theilweise flach und man sieht noch einzelne der Tragsteine, auf welchen die Balken lagen. Ueber jedes der beiden größeren Gemächer ist im zweiten Stockwerke ein flacher Gurtbogen gespannt und diese sind beide noch wohl erhalten. Spuren von Abtritten (dieser von unsern Vorfahren sehr liebevoll und bisweilen unanständig liberal gepflegten Bequemlichkeitsanstalten) sind nirgends zu finden. Auch ein Wartthurm fehlte, war aber durch die hohe Lage der Burg entbehrlich.

Wenn wir nach den bisher gegebenen Notizen die Burg Hanstein charakterisiren wollen, so ergibt sich, daß sie zu den ältesten in Steiermark, so ziemlich in der Urform erhaltenen, hoch und verhältnißmäßig einsam gelegenen, durch Natur und Kunst festen, übrigens kleinen und im Innern sehr einfachen gehört habe. Da sie in einzelnen Theilen unverkennbar vorgothische Formen enthält, so muß ihr Bau zugleich mit Rückblick auf das Alter des Geschlechtes, dessen Stammburg sie wahrscheinlich war und auf den an einigen Thüren vorkommenden Spitzbogen in jene Zeit gesetzt werden, in welcher besonders bei Profanbauten romanische und gothische Art noch gemischt vorkam, daher in das Ende des dreizehnten oder in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts.

Der Erhaltung wäre sie jedenfalls werth, nur müßte, was in dieser Beziehung geschehen soll, bald geschehen. Der Aufwand für die nothwendigen bezüglichen Arbeiten dürfte sich auf Geringes beschränken. Die Befreiung ihres Innern und der nächsten Umgebung von der verderblichen Pflanzenwelt ist bereits über meine Verwendung durch den sich für das Alterthum so lebhaft interessirenden Herrn k. k. Rittmeister und Gestütskommandanten in Piber mit nachahmungswürdiger Bereitwilligkeit veranlaßt worden.

Digitized by Google

Wenn hiezu noch die Räumung vom Schutte und Wegschaffung der an den Untertheilen der Mauer angehäuften Erde und dadurch die Herstellung der alten Horizonte — die Veränderung des in die Mauer gebrochenen Loches in eine einfache Thür*), Regulirung der schlechten Steintreppe über dem dritten Thor, Vergießung des großen Sprunges in der nördlichen Hauptmauer mit einem schnell und fest bindenden Mörtel, endlich Belegung der Mauerkronen mit Cement käme, so würde für die Hemmung weiterer Zerstörung genügend gesorgt sein, und der Ueberschlag der größtentheils ohne eigentliche Handwerker herzustellenden Sicherungsarbeiten nicht allzuhoch ausfallen.

Zum Schlusse muß ich noch dankbar der Bemühungen der Herren Adolf Grau und Alois Regar und vorzüglich Seiner Hochwürden des Herrn P. Ulrich Greiner erwähnen, da mich erstere bei der Durchforschung der Ruine thätigst unterstützten, überdieß Herr Grau die Aufnahme des Planes besorgte, P. Ulrich aber mir mit großer Liberalität seine eigene Aufnahme der Ruine und einen sehr schätzbaren Aufsatz über dieselbe zur unbeschränkten Benützung überließ.

*) Man wird einwenden, daß hiedurch der erste Grundsatz aller vernünftigen Restaurationen, nämlich nichts zu machen, was nicht ursprünglich gewesen ist, arg beleidigt werde. Aber bleibt unten kein Eingang, so erübrigt nichts, als über eine Leiter in das erste Stockwerk der Ruine und über eine zweite in das Erdgeschoß zu klettern, um ihr Inneres besehen zu können.

Digitized by Google

Geschichte des Chorherrenstiftes St. Niklas zu Rottenmann

von seiner Gründung bis zu seiner Uebertragung in die Stadt.

Von

Mathias Pangerl,
Mitgliede des historischen Vereines für Steiermark.

Vorwort.

Die Hauptquelle der nachfolgenden Darstellung ist die Handschrift Nr. 113 des Joanneums-Archives in Gratz. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Chorherrenstifte zu Rottenmann entstanden, enthält diese Handschrift mehr als 300 Abschriften von Urkunden, welche sich hauptsächlich auf die Stiftung und Dotation des genannten Klosters beziehen. Die Regesten sämmtlicher Urkunden sind von mir zusammengestellt in einer dem genannten Archive einverleibten Handschrift und beziehen sich hierauf die Nummern, welche in den Anmerkungen zu der folgenden Darstellung angeführt werden. — Eine zweite Quelle bildet die Handschrift Nr. 942 des k. k. geh. Hof- und Staats-Archives in Wien, welche wie vorerwähnte ebenfalls in Rottenmann entstanden ist und jene zum Theile ergänzt. Sie besteht eigentlich aus Collectaneen mit Aufzeichnungen von Händen des 15. und 16. Jahrhunderts. Urkunden werden darin sowohl in extenso mitgetheilt, noch mehr aber in Auszügen. Ich habe jene Auszüge,

Digitized by Google

davon vollständige Urkundenabschriften in der Joanneums-Handschrift Nr. 113 sich nicht finden, gesammelt und werden dieselben wie selbstständige Urkunden dem Urkundenschatze des Joanneums-Archives einverleibt werden. — Die dritte Hauptquelle endlich bildet die Rottenmanner Chronik, Handschrift 33/88, 2°, der Gratzer Universitäts-Bibliothek. Ueber den Verfasser dieser Chronik, welcher der Rottenmanner Propst Johann Albert Kendlmayr († 1702) ist, wird von mir in dem 5. Hefte der Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen gehandelt werden und verweise ich daher zur Gewinnung eines näheren Unterrichtes auf jene Abhandlung. — Von anderen weniger bedeutenden Quellen wäre allenfalls noch zu nennen die Handschrift Nr. 63 der königl. Bibliothek zu Dresden, welche von dem Rottenmanner Bürger und Notar Ulrich Klennecker herrührt. Einiges über denselben wird gleichfalls das vorerwähnte fünfte Heft der „Beiträge" bringen. — Der Verfasser der folgenden Darstellung muß übrigens auch ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß er Rottenmann und dessen Umgebung nicht aus eigener Anschauung kennt, er sich daher bei Ortsbezeichnungen meist an die von den Quellen überlieferte Form halten mußte, welche Form jedoch wohl hie und da schon veraltet sein dürfte. Für die des Landes Kundigen hat solcher Mangel ohnehin nur geringe Bedeutung, da sie leicht für etwa veraltete Bezeichnungen die modernen finden werden. Schließlich bittet der Verfasser, diesen von ihm gemachten ersten Versuch auf dem Gebiete der historischen Topographie nachsichtig zu beurtheilen, da, abgesehen von anderen ungünstigen Umständen, wie z. B. der Kürze der ihm zur Benützung der Hauptquelle gegönnten Zeit, es überhaupt schwer fiel, den Stoff, welchen die genannten Quellen enthalten, in die rechte Form zu gießen.

Wien, im Dezember 1867.

Digitized by Google

I.

Einiges über Rottenmann um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Wolfgang Dietz, der faktische Stifter der Chorherren daselbst.

Die Errichtung des zweitjüngsten Stiftes in der Steiermark [1]) fällt in das Jahr 1455. Am 16. August dieses Jahres ward dieselbe zum formellen Abschluß gebracht und begann das Dasein der Neuenstift unserer lieben Frau zu Rottenmann am Rain, in welche Augustiner-Chorherren von St. Dorothea in Wien verpflanzt worden sind. Es lag das neue Kloster anfänglich in jenem Theile Rottenmanns, welcher heutzutage die Salzburger Vorstadt heißt. Damals sprach man jedoch bloß von einer Vorstadt vor dem „niederen" Thor und wurde der Platz, auf dem das neu errichtete Stift zu stehen kam, schlechthin „am Rain" genannt. Die Stadt Rottenmann übrigens mochte in jener Zeit schon den Umfang gehabt haben, welchen sie heute einnimmt [2]). Von einer „Ringmauer" [3]) und einem „Stadtgraben" umgeben, an welch' letzterem die Krautgärten der Einwohner lagen, hatte die Stadt nur zwei Thore: ein „oberes" und ein „niederes" (unteres). Der „Burg" zu Rottenmann geschieht nur geringe Erwähnung; von Gassen aber werden häufig genannt die Gaisgasse, späterhin Spital- oder Neureutgasse, die Brunngasse, die „hintere" Gasse, die Trenk- und Storenbachgasse. Vor jedem Thore lag eine „Vorstadt", durch welche die viel genannte „Landstraße" führte. Der „Freithof" lag mitten in der Stadt, nach alter Sitte wohl um die Pfarrkirche herum. Diese aber war dem heil. Nikolaus geweiht; in dem Friedhofe dagegen stand eine Kapelle zu Ehren des heil. Michaels, mit welcher der „Karner" verbunden war [4]). Außer dem Pfarrhofe, dem Meßner-

---

[1]) Das Chorherrenstift zu Pöllau war das jüngste und ist um nahezu ein halbes Jahrhundert später aufgerichtet worden, als jenes zu Rottenmann. — [2]) Vergl. Göth, Steir. Topographie, III. 121—123. — [3]) „Die Stadtmauern lassen sich fast vollständig überall nachweisen und bildeten beinahe ein vollständiges Viereck mit halbrunden vortretenden Thürmen. Das Ganze vielfach beschädigt." So K. Haas im J. 1856. Mittheil. VII. 226. — [4]) Von

Digitized by Google

hause und den „Fleischtischen" werden noch manch' andere Häuser mit Namen genannt, welche Namen aber gegenwärtig kaum mehr im Gebrauche sein dürften. In den durchgesehenen Urkunden geschieht auch des „Fleischbaches" und des „Stornbaches" Erwähnung, dann des „Feilbades" (Vailpad), wie ja eines öffentlichen Bades keine mittelalterliche Stadt oder Städtchen ermangelte, sowie der „Müle im Mos", welche bei diesem Bade lag. Von Flurnamen in der Umgebung der Stadt kommen vor: die kleine und die lange Au, das Aufnäschl, der Burgacker, der Dermkhäs- und Gerlenderacker, die Hinterleiten, der Hofacker, der Kranabittacker, der Lauchengast, die Lerchen, der Lichtacker, der Mändlacker, im Mos, der Panwald, die Pettrisen, am Poder, am Rain, das Ränwinkel, die Scheiben, die Schintelwiese, der Schrannpaum, der Seelacker, der Starnbachacker, der Stauchen, der Wegacker, das Weitfeld und die Zelgen. Die Stadt hatte bereits ihre ordentliche Schule, und da sie ein Bad besaß, so fehlte es auch nicht an einem Arzt oder Bader. In den Urkunden begegnen wir auch schon einem „öffentlichen Notar" und hat derjenige, welcher für Rottenmann zuerst als solcher genannt wird, Ulrich Klennecker, uns eine für die Geschichte Steiermarks im 15. Jahrhundert äußerst werthvolle Quelle hinterlassen [5]). Die Handhabung des Rechtes und Ordnung öffentlicher Angelegenheiten überhaupt aber lag in den Händen eines Stadtrichters und des

---

dieser jetzt zu einem Wohngebäude umgestalteten (Göth a. a. O. Seite 120) St. Michaelskapelle wollen wir gleich bemerken, daß bei derselben Niklas Daucher am 15. Jänner 1430 ein ewiges Licht gestiftet und zu dem Zwecke seinen Acker, genannt die Hinterleiten und gelegen im Burgfrieden ob der Stadt am Panwald, gewidmet hat. Diese Kapelle war aber von Heinrich Tatz mit Hilfe des Pfarrers Friedrich Tullinger und der Bürger zu Rottenmann erbaut und am 7. September (Sonntag vor Mariä Geburt) 1432 von dem Bischofe Johannes von Kiemsee zu Ehren des hl. Michael geweiht worden. Am 26. Okt. desselben Jahres widmete dann Tatz zu einer Messestiftung ebendaselbst zwei Güter „auf der Rän" in der Gaishorner Pfarre und im Vereine mit obigem Niklas Daucher ein Gut in der Einöd, Gröbminger Pfarre, nebst einer Fleischbank zu Rottenmann für ein sogen. ewiges Licht. Hs. 942, fol. 85b, 73a, 81b, 82a. — [5]) Der Leser wird in dieser Darstellung dem Namen des Ulrich Klennecker noch mehrmal begegnen.

Digitized by Google

Stadtrathes, welche alljährlich erneuert wurden. Wir geben am Schlusse unserer Darstellung ein Verzeichniß der Richter und der Rathsherren zu Rottenmann, soweit sich ein solches aus den benützten Urkunden herstellen ließ. Daran sollen sich übrigens auch Verzeichnisse der Pfarrer, der Zechmeister der Pfarrkirche, der Mauthner u. s. w. reihen. In den Händen des Zechmeisters lag die Verwesung des Kirchenvermögens, doch konnte derselbe in den wichtigen, dasselbe betreffenden Fällen nur mit Wissen, Willen und Zustimmung des Rathes, der Stadt- und Pfarrgemeine, sowie des jeweiligen Pfarrers vorgehen und Entscheidungen treffen. Im Ganzen erfreute sich das Städtchen großer Selbstständigkeit, und daß es seinen Bürgern an Wohlhabenheit nicht fehlte, werden wir bald in einem ganz ausgezeichneten Beispiele ersichtlich machen. Vielleicht hat die durch Rottenmann führende Landstraße, ein viel besuchter Handelsweg, nicht wenig zum Wachsthum des Wohlstandes beigetragen. Da aber für den damaligen Handel das Städtchen ein wichtiger Punkt war, so hatte auch die dortige Mauth für den Säckel des Landesfürsten ihre ganz besondere Bedeutung.

Einer der reichsten Bürger, welche jemal die Stadt Rottenmann zu den ihrigen gezählt hat, war Wolfgang Dietz. Es ist derselbe auch der faktische Gründer des Chorherrenstiftes St. Niklas, obwohl in den Urkunden nicht ihm dieses Prädikat beigelegt wird, sondern dem Kaiser Friedrich III., unter dessen Mitwirkung jedoch die Stiftung vollbracht ward.

Ueber die Vorfahren des Wolfgang Dietz ist fast nichts als ihre Namen bekannt. Seine Aeltern hießen Martin und Katharina, die Großältern aber Ekhart und Anna. Letztere war noch im J. 1414 am Leben, da sie zu dieser Zeit ein ewiges Licht in St. Jörgen bei Rottenmann gestiftet hat. Ein anderer Ekhart Dietz, dann ein Erhart und Hans Dietz erscheinen wohl auch urkundlich, doch ohne die Angabe, in welchem Verwandtschaftsgrade sie zu Wolfgang Dietz standen. Dieser ehelichte im J. 1425 oder noch früher Anna, die älteste Tochter des Rottenmanner Bürgers Valentin Höchel aus dessen erster Ehe mit Agatha, Tochter des Christian Schneider auf

Digitized by Google

der oberen Zeiring. Auf die Ansammlung des bedeutenden Vermögens Dietzens war die Verbindung mit der wohlhabenden Höchel'schen Familie nicht ohne nachhaltigen Einfluß, wie wir weiter unten zeigen werden. Anna verschrieb im Jahre 1430 ihrem Manne ihren väterlichen und mütterlichen Erbtheil und bedang sich davon nur 100 Pfund Pfenninge zu freier Verfügung aus [6]). Sie erhielt dafür von Dietz eine Gegenverschreibung mit ähnlichen Bedingungen [7]), auf die zurückzukommen späterhin keine Veranlassung gegeben ward. Denn sie starb um mehr als drei Jahre früher wie ihr Mann, nämlich am 15. März 1471 [8]), nachdem sie drei Tage vor ihrem Tode denselben zum Erben all' ihres Gutes eingesetzt hatte [9]). Ihre Ehe blieb kinderlos und hatte sie zeitlebens ihrem Manne nicht allein das größte Vertrauen und den freiesten Spielraum hinsichtlich der Verwaltung ihres Vermögens gewährt, sondern ihn auch bei dessen Bemühungen um Aufrichtung des Spitals und des Chorherrenstiftes auf das Beste unterstützt. — Ein öffentliches Amt hat Dietz zuerst im J. 1431 bekleidet, indem er zu dieser Zeit dem Stadtrathe zu Rottenmann als Mitglied angehörte. Wir begegnen ihm übrigens noch zweimal in dieser Eigenschaft und zwar in den Jahren 1432 und 1454. In letzterem Jahre erscheint er auch als Vollzieher des letzten Willens des Pfarrers Thomas Münichner zu Oppenberg [10]). Sonst bekleidete er noch den Posten eines Zech- und Spitalmeisters bei dem von ihm neu aufgerichteten und dotirten Spitale und in den Jahren 1439 und 1446, vielleicht also in dem ganzen dazwischen liegenden Zeitraume versah er auch das Zechmeisteramt bei der St. Niklas-Pfarrkirche in Rottenmann. Seine Thätigkeit bei Errichtung des Spitales und nachmals des Chor-

[6]) Reg. 43, fol. 356b. — [7]) Reg. 42, fol. 355a. — [8]) Hs. 113, fol. 132b, Randnote. — [9]) Reg. 189, fol. 132b. — [10]) Dieser Pfarrer hatte den Dietz zu seinem „Geschäftsmann", d. h. zum Vollzieher seines letzten Willens ernannt. Erben des Pfarrers aber waren Sigmund Münichner, des sel. Erasmus Münichner Bürgers zu Efferding Sohn, und dann die Karthause Gaming. Dietz befriedigte beide Erben in rechter Weise, welche daher auch nicht ermangelten, ihn vor allen ferneren Ansprüchen und Forderungen hinsichtlich der Hinterlassenschaft des Pfarrers Münichner sicher zu stellen. Reg. 107, 108, 134; fol. 370a bis 371b.

Digitized by Google

herrenstiftes wird man bei Darstellung dieser Errichtung kennen zu lernen Gelegenheit haben. Diese Thätigkeit füllte auch wenn schon nicht den größten, so doch den besten Theil seines Lebens aus. Das Chorherrenstift wurde auch sein Erbe; sein nächster Sippe aber, der Bürger Kaspar Schmutzer (Smutzer) und der Notar Ulrich Klennecker von ihm zu Vollziehern seines letzten Willens erwählt. Er starb am 22. Mai des Jahres 1474 [11]), also ein Jahr zuvor, da der zweite Propst des von ihm gestifteten Chorherrenklosters, Ulrich von Konstanz, das Zeitliche segnete.

Wolfgang Dietz war sicherlich einer der reichsten Bürger, welche je in Rottenmann gelebt haben. Zu der klugen Umsicht, mit welcher er sein Vermögen sammelte und es mehrte, gesellte sich der günstige Umstand, daß ihm nach einander nicht unbedeutende Erbschaften zufielen, wodurch er zum wohlhabenden Manne und in den Stand gesetzt ward, jene Stiftungen zu unternehmen, welche, eine Blüthe seines frommen Sinnes, wir unten unseren Lesern vorführen werden. In der Reihe erwähnter Erbschaften aber nimmt den ersten Platz ein die aus der Valentin Höchel'schen Hinterlassenschaft. Diese Hinterlassenschaft hatte Agatha, Jörgen des Gräbmer Hausfrau und Witwe nach Valentin Höchel in Verwahrung. Ansprüche darauf machte sie selbst, dann ihre Schwäger Wolfgang Reßner und Asem (Erasmus) Chunn, beide „Hällinger" [12]) zu Aussee, und zwar diese in Vertretung der Kinder des Höchel: Anna Hausfrau Dietzens, Dorothea, Adelheit, Barbara und Magdalena. Zum Austrag sollte die ganze Angelegenheit durch ein Schiedsgericht gebracht werden, wozu einerseits der Rottenmanner Bürger Heinrich Tatz, dann Niklas Schinhoppel und Hans Holtzhaus, andererseits aber die beiden Judenburger Bürger Stefan Mülbach und Andrä Zeiringer, dann Hans Lackner von Strechau zu Spruchmännern erkoren wurden. Eventuell ward dem Stadtrathe zu Rottenmann die Obmannschaft dieses Schiedsgerichtes übertragen [13]). Daß übrigens die Hinterlassen-

---

[11]) Hs. 113, fol. 136b, Randnote. — [12]) Salinarii, Salzsieder? — [13]) Reg. 28, fol. 347a.

Digitized by Google

schaft nicht unbedeutend gewesen ist, schließen wir aus dem Spruche, welchen vorgenannte sechs Vertrauensmänner am Vorabend von Mariä Himmelfahrt (14. Aug.) 1425 hierüber gefällt haben. Es wurde aber von denselben alles Gut, das der sel. Valentin Höchel hinterlassen, und zwar ohne Ausnahme den fünf Kindern desselben zuerkannt; doch sollten die Kinder, beziehungsweise deren Gerhaben (Vormünder) gehalten sein, der Frau Agatha zur Widerlegung ihres Heiratsgutes 600 Pfund Pfenninge „auszurichten" und diese Summe, über welche bis zu 200 Pfund der Witwe das Verfügungsrecht zugestanden wurde, während die zwei anderen Drittel nach ihrem Ableben an die fünf Kinder zurückzufallen hätten, auf ein gewisses Haus und gewisse Grundstücke anzuweisen. Darin bestand nun der Hauptpunkt des Spruches; von den anderen mehr nebensächlichen Punkten mag hervorgehoben werden, daß Frau Agatha verpflichtet ward, die vier Kinder Dorothea, Adelheit, Barbara und Magdalena in den nächsten vier Jahren noch bei sich zu behalten und mütterlich und treulich zu erziehen [14]). Woraus jedoch hervorgeht, daß dieselben noch in zartem Alter standen und daher auch deren älteste Schwester Anna noch ziemlich jung gewesen sein dürfte, als sie sich mit Dietz verehelichte. Mit der Hereinbringung der Geldschulden aber, welche zum Höchel'schen Verlaß gehörten, betrauten die beiden Vormünder Reßner und Chunn ihren „lieben Schwager" Wolfgang Dietz und versprachen demselben unter ihren Insiegeln Schadloshaltung aller dabei auflaufenden Unkosten [15]). Und nicht lange darnach [16]) ward von dem Richter und Rath zu Rottenmann entschieden, daß jene 200 Pfund, welche Frau Agatha dem

---

[14]) Reg. 29 fol. 347b. — [15]) Bei der im J. 1430 hierüber gemachten Abrechnung ergab sich eine Einnahme von 474 Pfund Pfenninge, während Dietz seine Auslagen auf 384 Pfund (!) bezifferte. Die Rechnung wurde von den Vormündern gebilligt und ihr Schwager von ihnen von allen ferneren Ansprüchen in dieser Hinsicht los und ledig gesagt. (Reg. 45, fol. 385b). Desgleichen sprachen sie den Dietz im Jahre 1438 von anderen 70 Pfd. Pfen. los und ledig, welche derselbe ihnen als Vormündern der Schwestern seiner Frau schuldete und die auch aus dem Titel jener Geldschulden herrühren mochten. (Reg. 62, fol. 359a). — [16]) Am 26. Aug. 1426. Reg. 31, fol. 349a.

Digitized by Google

Höchel zugebracht, vor Allem aus dessen Hinterlassenschaft ausgeschieden und als „rechtes mütterliches Erbe" an Frau Anna Dietz zu fallen hätten. Nach etwa einem Monat verschrieb diese ihrem Eheherrn nicht nur obige Summe, sondern auch noch 100 Pfund, welche bei der Theilung des Verlasses ihres Vaters als väterliches Erbtheil auf sie gekommen, und zwar verschrieb sie Alles mit dem Beding, daß im Vorsterbensfalle ihrem Manne das freie Verfügungsrecht hierüber zustehen sollte [17]). Im folgenden Jahre, 1427, ward endlich die Verhandlung über die Höchel'sche Hinterlassenschaft dadurch zum völligen Abschluß gebracht, daß sich die beiden Gerhaben Reßner und Chunn aller ferneren Ansprüche auf das, was bei der Erbschaftstheilung Dietzens Hausfrau zugefallen, für immerdar begaben, ausgenommen jedoch das, „was mit Tod rechtlich ledig würde" [18]).

Weiters folgte die Mitbeerbung des Hans Schmutzer (Smutzer). Es ist uns unbekannt, in welchem Grade, ja ob überhaupt Wolfgang Dietz mit diesem Schmutzer, gewesenem Bürger in Knittelfeld, verwandt war. Zu dessen Erben gehörte er aber jedenfalls und hatte zum Zwecke des Ausgleiches über die Schmutzer'sche Erbschaft mit den anderen Erbberechtigten: Niklas Schmutzer, Bürger im Innern Eisenerz, und Johann Stüppel, Bürger zu Rottenmann anstatt dessen Hausfrau Barbara einer-, dann Niklas Mändl, Bürger zu Knittelfeld anstatt dessen Hausfrau Ursula, der Witwe nach Hans Schmutzer, andererseits einen „Hintergang" (Compromiß) hinter die beiden Judenburger Bürger Stefan Mülbach und Thomas Peidler, ferners den Stadtrichter Thomas Tatz und die Bürger Erhart Steirer, Heinrich Tatz und Jakob Checherl zu Rottenmann gemacht. Dieses Schiedsgericht aber sprach sich am Samstag vor Anton, 1429, zu Rottenmann vornehmlich dahin aus, daß dem Niklas Mändl und dessen Hausfrau Ursula die übrigen Erben 200 Pfd. guter Wiener Pfennige und 25 ungarische Dukaten in zwei bestimmten Terminen ausrichten und bezahlen sollten, während die sonstige Hinterlassenschaft zu gleichen Theilen unter diese drei anderen

[17]) Reg. 32, fol. 319 b. — [18]) Reg. 34, fol. 350 a.

Digitized by Google

Erben, mit Ausschluß Mändls, zu vertheilen wäre [19]). Dietz bewog aber auch seine beiden Miterben zum Verzicht auf ihre Rechte an dieser Erbschaft und zwar dadurch, daß er seiner Muhme Barbara, der Hausfrau Stüppels, für ihren Theil den Acker Zelgen zu Alt-Rottenmann überantwortete [20]), während er dem Niklas Schmutzer seine Ansprüche um eine nicht bekannte Geldsumme abkaufte [21]). Die Güter, welche zu dem Schmutzer'schen Verlaß gehörten und nun dem Wolfgang Dietz gänzlich zufielen, waren folgende: die Schachenwiese zu Oberdorf im Hinterberg, dienstbar dem Landesfürsten nach Wolkenstein, der Gogelbau im Lichtmos in der St. Laurenzner Pfarre, Lehen von dem von Salzburg, der Schrannpaum (und die Zelgen), zwei Aecker zu Alt-Rottenmann und Lehen von dem von Bamberg, der Pignadhof zu Liezen und das Gut Flickerlehen ebendaselbst mit einer Herberge, dann eine Wiese auf der Offerlang bei der Enns, sämmtlich Lehen von den Herren von Pettau, das Gütchen „auf dem Stein" und das Gütchen Gogelleiten in der Strechau, welche von den Herren von Kreig zu Lehen gingen, endlich zwei Häuser, ein Baumgarten und Stadel, der Scheibenacker, eine halbe „am Rain" genannte Mühle und der Lichtacker [22]) zu Rottenmann.

Hierauf wurde Dietz auch Erbe nach dem sel. Christian Schneider (Sneyder). Die Großmutter der Frau Anna Dietz, von der uns zwar nicht ihr Name, wohl aber bekannt ist, daß sie die Hausfrau des auf der oberen Zeiring seßhaft gewesenen Christian Schneider war, hatte derselben und deren Schwester Katharina 300 Gulden zum Erbe angewiesen und diese Summe nebst den Heiratsbriefen Agatha's, der Mutter Anna's und Katharina's, dem Judenburger Bürger Andrä Zeiringer, als dem Vormünder ihrer Enkelinen, eingeantwortet. Sie ließ weiters bei ihrem Tode noch 200 Pfd. Pfen. in der Gewalt dieses Zeiringer, worauf Frau Anna Dietz nun gleichfalls Ansprüche hatte.

[19]) Reg. 35, fol. 351a. — [20]) Reg. 36, fol. 352a. — [21]) Reg. 39, fol. 353a. — [22]) Lichtacker hieß er wahrscheinlich deshalb, weil die Stiftung eines sog. ewigen Lichtes, „das da brennen soll in der Pfarrkirche zu Rottenmann vor dem Altar auf der Parkirchen", darauf gründete.

Digitized by Google

Sie übertrug aber alle ihre Rechte auf ihren Mann, welcher solche aus dem hinterlassenen Hab und Gut des inzwischen ebenfalls verstorbenen Andrä Zeiringer realisiren sollte [23]). Wie in den vorhergehenden Fällen wurde auch diese Angelegenheit durch einen Schiedsspruch zum Austrag gebracht. Dietz einerseits und die vier Kinder des sel. Zeiringer, Namens Jörg, Veit, Anna und Margareth, andererseits compromittirten nämlich auf den Ausspruch des Stadtrichters Hans Kaltswetter (Chalczweter) zu Bruck an der Mur, des Bürgers Hans Unger ebendaselbst, des Bürgers Hans Schalautzer zu Leoben, des Bürgers Wenzl Brünner zu Judenburg, des Stadtrichters Heinrich Tatz zu Rottenmann und endlich des Bürgers Niklas Mändl (Mendl) zu Knittelfeld, welche am Dienstag vor Bartholomä (22. Aug.) 1430 zu Judenburg erkannten, daß Jörg Zeiringer und seine drei Geschwister dem Wolfgang Dietz und dessen Hausfrau 200 ungarische Dukaten in drei bestimmten Fristen auszahlen müßten [24]).

Eine vierte Erbschaft gewann Wolfgang Dietz nach seiner Schwägerin Barbara Schmitzperger. Diese, die vierte von Valentin Höchels Töchtern, war an den edlen Erasmus Schmitzperger (Smitzperger) zu Halstat in Oberösterreich verheiratet. Sie und ihr Mann verkauften im J. 1438 ihren Schwägern Hans Mule zu Marburg und Wenzl Töpprer zu Judenburg eine Gülte von sechs Pfd. Pfen., welche ihnen bei der Theilung des Höchel'schen Verlasses zugefallen war, um 112 Pfd. Pfen. guter Wiener Münze [25]). Frau Barbara wurde wohl schon in ihren besten Jahren von dem Tode dahingerafft; denn bereits im Mai 1453 erhoben ihre Schwestern Anna und Adelheit, dann die Kinder der ebenfalls schon verstorbenen Schwester Dorothea, nämlich Wenzl und Martha Töpprer, Erbansprüche auf ihre hinterlassenen Güter und betrauten den Wolfgang Dietz mit der Realisirung derselben [26]). Es muß aber von diesem mehrere Jahre hindurch nichts erreicht worden

[23]) Reg. 40, fol. 354 b. — [24]) Reg. 44, fol. 358 a. Auffällig ist, daß in dem so zusammengesetzten Schiedsgerichte fünf obersteirische Städte vertreten waren. — [25]) Reg. 65, fol. 359 b. — [26]) Reg. 98, v. J. 1453, fol. 365 a, in einem Vidimus v. J. 1470.

Digitized by Google

sein, da wir finden, daß er noch in dem Jahre 1468 diese Erbansprüche verfocht. Sein Schwager Schmitzperger war inzwischen selbst auch verstorben und hatte Dietz nun mit den drei Vormündern der Kinder seines Schwagers, worunter der edle Christof Praun zu Hallstat obenan stand, des Ausgleiches zu pflegen. Nachdem aber die Vormünder ihre Gewalt auf Christof Praun übertragen [27]), und dieser seinerseits wieder seinen Schwager, den edlen Sigmund Wülfing Purckmann bevollmächtigt hatte [28]), so einigte sich am Petri Stuhlfeiertage (22. Febr.) 1470 zu Wien Dietz mit Herrn Purckmann dahin, daß die Vormünder ihm und seiner Hausfrau Anna — von den übrigen Erbberechtigten ist keine Rede — binnen zwei Jahren 160 Dukaten bezahlen sollten, wogegen dann sie, die Dietz'schen Eheleute, auf alle ferneren Ansprüche an die Kinder Gabriel, Margareth, Martha und Sibilla Schmitzperger verzichten wollten. Außerdem hätte der Vertreter dieser Kinder noch 10 Pfd. gleich bar zu erlegen [29]). Wenn aber in der hierüber ausgefertigten Urkunde nur von dem Dietz'schen Ehepaar die Rede ist, so waren doch die Rechte der übrigen Erben noch keineswegs erloschen. Denn namentlich von dem Sohne der Dorothea Höchel, Wenzl Töpprer genannt, welcher Priester im Salzburger Bisthume geworden war, wissen wir, daß derselbe erst im J. 1472 sich gegen Wolfgang Dietz aller aus der Schmitzperger'schen Hinterlassenschaft resultirenden Ansprüche und bei derselben Gelegenheit zugleich auch jener begab, welche er als Erbberechtigter nach Dietzens Hausfrau Anna erheben konnte und wohl auch erhoben hat [30]).

Ansehnlicher war die Erbschaft, welche das Dietz'sche Ehepaar nach dem Tode der vor Dezember 1453 verstorbenen Frau Agatha Höchel machte. Anna Dietz betraute auch dießmal ihren Mann mit der Vertretung der Ansprüche, welche ihr an der Hinterlassenschaft ihrer Mutter zustanden [31]). Als Miterben werden genannt Adelheit Muli, Schwägerin Dietzens, und die Enkel Valentin Höchels, Wenzl und Martha Töpprer. Und

[27]) Reg. 179, fol. 366a, in einem Vidimus v. J. 1470. — [28]) Reg. 183, dto. — [29]) Reg. 186, fol. 367a. — [30]) Reg. 197, fol. 369a. — [31]) Reg. 100, fol. 363a.

Digitized by Google

diese erklärten nach geschehener Theilung der Erbschaft im Jänner 1454, daß sie sich aller ferneren Ansprüche auf das, was ihren Verwandten Wolfgang und Anna Dietz zugefallen, ganz und gar begäben. Der Antheil derselben begriff aber Folgendes: einen Acker zwischen der Palte und Landstraße, ein Haus, Stadel und zwei Gärten neben Riedmarchers Haus im Rottenmanner Burgfrieden, das Gut Friesen [32]) am Poder bei Rottenmann, einen halben Bau, genannt die Oberpran, das halbe Gut „der Gäsing", einen Weitfeld genannten Acker und eine kleine Wiese bei dem Dorfe zu St. Jörgen, alle Güter insgesammt in der Rottenmanner Pfarre gelegen [33]).

Endlich nahm Wolfgang Dietz Antheil an der Erbschaft nach dem Bürger Hans Weiß zu Rottenmann und dessen Hausfrau Barbara. Wir vermögen nicht anzugeben, auf welchen Titel hin Dietz einerseits, dann Niklas Stüppel, Jörg Paumgartner (Pawngartner) und Hans Rachner, dieser anstatt seiner Hausfrau Elsbet, andererseits, hier Erbansprüche erhoben. Durch einen Auftrag Kaiser Friedrich III. aber wurden der Richter und der Rath der Stadt Rottenmann zur Entscheidung und Schlichtung dieser Angelegenheit bestimmt. Der Spruch nun, welcher von denselben am 25. April 1464 ausging, lautete unter Anderem dahin, daß Wolfgang Dietz aus der Verlassenschaftsmasse ein Haus nebst Stallung und Stadel in der Stadt Rottenmann, ferners alle vorhandene Barschaft und Kleinode und dann aus dem „fahrenden" (beweglichen) Gute einen entsprechenden Theil erhalten sollte, während er von den aufgelaufenen Unkosten die Halbscheid zu tragen hätte [34]). Zwei Jahre später (1466) wurde dieser Spruch auch von dem Richter und Rath der Stadt Judenburg bestätigt, und zwar insoweit, als er den Dietz, den Niklas Stüppel und Jörgen Paumgartner betraf. Denn diese, dann Erasmus Daucher und Bernhart Kramer, gleichfalls Bürger zu Rottenmann, waren mit ihren gegenseitigen An- und Zu-

[32]) Im J. 1472 verlieh Dietz dasselbe seinem Stiftholden Andrä Friesner zu Kaufrecht. Reg. 193, fol. 210a. Vorher (1449) hatte es der Stiftholde Wolfgang Friesner ebenfalls zu Kaufrecht inne. Reg. 88, fol. 210b. — [33]) Reg. 101, fol. 363b. — [34]) Reg. 160, fol. 372b.

Digitized by Google

sprüchen durch den Kaiser an jenen Richter und Rath gewiesen worden, welche außer Erlaß erwähnter Bestätigung die beiden letztgenannten Bürger, nämlich den Daucher und Kramer, zur Zahlung von 12 und 16 Pfd. Pfen. guter Landeswährung an Wolfgang Dietz, in bestimmten Terminen, verpflichteten [35]).

Sein durch Erbschaften bedeutend gewordenes Vermögen hat aber Wolfgang Dietz auch noch in anderer Weise zu mehren verstanden. Namentlich durch vortheilhafte Käufe. Den ersten bekannten Kauf schloß er jedoch ab mit Jörg Windischgrätzer zu Gamlitz, welcher ihm im J. 1434 gegen eine nicht angegebene Geldsumme den Dienst von der Zächen- und Neupaurhube nebst drei Herbergen, sämmtlich zu Treglwang gelegen und von Herrn Erasmus von Perneck zu Lehen gehend, überließ [36]). Noch in demselben Jahre erlangte er durch Spruch eines Schiedsgerichtes und gegen Nachsicht einer Geldschuld auch das Kaufrecht an der Zächenhube, deren bisheriger Inhaber Jakob Triebmair zu Trieben dieselbe stark ins Abwesen gebracht und mit mehr als 25 Pfd. Pfen. Schuldner des Dietz geworden war [37]). Und an der Neupaurhube, welche seit dem J. 1438 die Witwe nach Niklas Neupauer und deren drei Söhne inne hatten, erwarb er das halbe Kaufrecht [38]) im J. 1448 um eine ebenfalls nicht genannte Geldsumme [39]). Ansprüche aber, welche zwei Jahre später (1450) bezüglich der Neupaurherberge, wohl einer von oben erwähnten drei Herbergen, erhoben wurden, beseitigte er durch Geldentschädigung [40]), während unbekannt bleibt, in welcher Weise eine im J. 1463 zwischen den Söhnen des Niklas Neupauer erfolgte Abmachung auf obige Besitzthümer Bezug hatte [41]). — Im J. 1424 verkauften Jost Reinmann zu Judenburg und dessen Hausfrau Anna ihrem Schwager, beziehungsweise Bruder,

---

[35]) Reg. 172, fol. 374a. — [36]) Reg. 48, fol. 71a. — [37]) Reg. 51, fol. 322a. — [38]) Das Kaufrecht auf der anderen Hälfte überging im J. 1442 von Ulrich Neupauer käuflich an Niklas Wagner. Reg. 71, fol. 325b. — [39]) Reg. 63, fol. 323a und Reg. 81, fol. 72a. — [40]) Reg. 91, fol. 324a. — [41]) Reg. 156, fol. 324a. Die Söhne des Niklas Neupauer nannten sich Jakob Koler und Hans der Stäbenstain, ein Beweis, wie man dazumal in den unteren Volksschichten die Beinamen noch beliebig änderte.

Digitized by Google

Valentin Höchel zu Rottenmann, um anderthalb hundert Pfund Pfen. folgende, von dem Bischofe von Bamberg zu Lehen gehende Güter in der Nähe der Stadt Rottenmann: das Stauchengut, das Gut am Poder, eine Wiese bei der „alten Wehre" an der Palte, einen Dienst von dem halben Gute „auf der oberen Pran" und dem halben Gute Gäsinger, endlich eine Hube zu Liezen [42]). Bei der Theilung der Höchel'schen Erbschaft [43]) ließ man das Stauchengut am Paiersperg als gemeinsames Eigenthum der Erben fortbestehen. Erst im J. 1438 übergaben dann diese ihrem Miterben Wolfgang Dietz und dessen Hausfrau ihre Erbrechte an diesem Gute zu völlig freier Verfügung [44]). Noch in demselben Jahre brachte Dietz auch das Kaufrecht an dem Stauchengut käuflich an sich [45]), und wurde solcher Kauf, nachdem derselbe von dem Verkäufer Andrä Stauchner angefochten worden war, auch durch ein Schiedsgericht bestätigt [46]). — Im J. 1449 machte aber Dietz eine Erwerbung in der Stadt Rottenmann selbst, da ihm der Bürger Hans Schwerter (Swertter) und dessen Hausfrau Agatha ihr vor dem unteren Thor bei dem Spital gelegenes Haus und Gärtchen um eine nicht genannte Geldsumme verkauften [47]). — Am Gräben bei Irdning hatte Dietz im J. 1446 von dem St. Niklas-Gotteshause zu Rottenmann Dienste gekauft, welche an einem Baumgarten nebst Behausung, einer Lederstube und der sogen. Prunnwiese hafteten und daran Hans Pränntel im J. 1457 das Kaufrecht erworben hatte [48]). Nach zehn Jahren (1467) erkaufte er von demselben Pränntel und dessen Hausfrau Katharina ein Kaufrecht auf einer ihm bereits zins- und dienstbaren Mühle nebst Behausung und einer Herberge, ebenfalls am Gräben gelegen [49]).

---

[42]) Reg. 27, fol. 360a. — [43]) Im J. 1425; s. oben den Abschnitt hierüber. — [44]) Reg. 66, fol. 360b. — [45]) Reg. 64, fol. 361b. — [46]) Reg. 80, fol. 361b. — [47]) Reg. 83, fol. 115a. Haus und Gärtchen stießen mit einem Theile an die Neureutgasse. — [48]) Reg. 77, fol. 77b und Reg. 131, fol. 298a. Auf erwähnte Lederstube dürfte sich jene Zahlung von 15 Pfund Pfen. beziehen, welche Christein (Christina), Witwe nach Michel dem Lederer am Gräben, dem W. Dietz im J. 1462 quittirte. Reg. 154, fol. 301b. Vergleiche auch Anmerk. 180. — [49]) Reg. 180, fol. 298b.

Digitized by Google

Nachdem nun Dietz den Pränntel unter Vermittlung eines Schiedsgerichtes hinsichtlich einer aus diesem Kauf herrührenden Geldforderung befriedigt hatte [50]), entsagte derselbe allen ferneren An- und Zusprüchen an den Käufer [51]). In den Zeitraum aber, in welchem eben erwähnte Verhältnisse spielen (1446—1473), fällt folgende Episode. Es erscheint nämlich im J. 1449 als Eigenthümerin des Gutes am Gräben die Pfarrkirche zu Irdning. Pfarrer aber an derselben war damals Ulrich Nusdorfer, Dompropst zu Freisingen. Dessen Leute waren nun mit den Leuten des Wolfgang Dietz, der sonst noch in der Irdninger Pfarre begütert und Grundherr war, wegen gemeinschaftlicher Benützung einiger Grundstücke in heftigen Haber und Streit gerathen und darin bereits bis zum Todtschlag gekommen. Das Uebel, beiderseits wohl bedauert, ließ sich jedoch nicht anders als durch das völlige Aufhören jenes gemeinsamen Nutzgenußes beseitigen. Mit Einwilligung des Erzbischofs Friedrich von Salzburg und unter Zustimmung der Zechleute und Pfarrgemeinde zu Irdning brachte daher der Pfarrer Nusdorfer den blutigen Streit in der Weise zum Austrag, daß er dem Dietz zum Ersatze des Entganges von oben angedeuteten Rechten das Gut am Gräben nebst Mühle und Lederstube dabei, gelegen zu Irdning, überließ, während dieser sich des Gutes, genannt „an der Gassen" und gelegen zunächst bei dem Zaiselsteg im Ennsthal, gleichfalls in der Irdninger Pfarre, zu Gunsten des Pfarrers entäußerte. Obgenannter Erzbischof bestätigte im folgenden Jahre (1450) diesen Vertrag [52]). — An alle diese Erwerbungen reihte sich, ebenfalls durch Kauf, der Väßlerbau in der Strechau, eigentlich der daran haftende Dienst, welchen der Rottenmanner Bürger Niklas Helm bisher inne und von den Herren von Kreig zu Lehen hatte. Möglich ist, daß dieser Kauf eigentlich im Interesse des damals (1459) schon bestandenen Chorherrenstiftes abgeschlossen worden [53]). — Der Rottenmanner Bürger Heinrich Tatz hatte

[50]) Reg. 200, fol. 299a. — [51]) Im J. 1473, Reg. 204, fol. 299b. — [52]) Reg. 87 und 93, fol. 78a, fol. 79b. — [53]) Reg. 140, fol. 115b. Eine dazu gehörige Note aber, am unteren Rande von fol. 116a, lautet: „Videtur omnino, quod Dyecz emerit illam possessionem de pecuniis mo-

Digitized by Google

im Jahre 1422 dem Valentin Höchel einen Acker, genannt die lange Au und gelegen vor dem oberen Thor im Burgfrieden zu Rottenmann, verkauft [54]). Das ist nun vielleicht derselbe Acker, welchen nebst dem sogen. Kranabittacker [55]) Wenzl Töpprer, der Schwager Dietzens, diesem im J. 1459 um eine nicht genannte Geldsumme verkaufte [56]). — Weiters erwarb derselbe zwei Jahre später (1461) und wahrscheinlich für eine Summe von 13 Tal. Pfen. das Kaufrecht an dem Kentzenbau in der Strechau, welcher seiner Chorherrenstiftung bereits zins- und dienstbar war [57]), und im J. 1467 das Erb- und Kaufrecht an dem ohnehin schon zu seinem Urbar gehörigen Goglbau im Liechtmos, Pfarre St. Lorenzen [58]). — Ein bedeutenderer Kauf war jedoch jener, welchen W. Dietz im J. 1472 mit den Brüdern Marx und Balthasar Oberleuter abschloß, welche ihm die beiden Güter Oberpran [59]) und Gäsing, sowie auch das ob dem letzteren gelegene Gütchen Leutellehen für eine nicht bekannte Geldsumme überließen [60]). — Endlich, und damit schließen wir die urkundlich auf uns gekommenen käuflichen Erwerbungen Dietzens ab, gelangte dieser durch Kauf auch in den Besitz des Gutes Möltlbau zu St. Jörgen bei Alt-Rottenmann, das von dem Bischof von Bamberg zu Lehen ging [61]). Peter Wagner zu Treglwang, der bisherige Eigenthümer des Gutes, hatte, wie wir an einem anderen Orte ausführlicher zeigen werden, dasselbe nebst anderen Besitzthümern im J. 1466 von der edlen Frau Margareth von Reicheneck, Witwe nach dem edlen Stefan Prüschink, käuflich an sich gebracht [62]).

Indem wir so das Anwachsen des Dietz'schen Vermögens in Folge von glücklichen Erbschaften und vortheilhaften Käufen gezeigt haben, erübrigt noch darzuthun, in welcher Weise Wolf-

---

nasterii sub colore ac si sibi emeret, et postea nobis (canonicis) assignavit" — [54]) Reg. 21, fol. 346a. — [55]) Beide Aecker stießen an die Gaisgasse. — [56]) Reg. 141, fol. 368b. — [57]) Reg. 146, fol. 123b. — [58]) Reg. 174, fol. 130a. — [59]) Stoßend an den Rietenbach und den Losnitzgraben. Das Gäsinggut muß in der Nachbarschaft liegen und wurde damit zugleich die Alm Plotschäch verkauft. — [60]) Reg. 192, fol. 130b. — [61]) Reg. 195, fol. 131b. — [62]) Reg. 171, fol. 204b.

Digitized by Google

gang Dietz auch von dem Landesfürsten mehrere Güter erworben hat. Er erhielt nämlich im Jahre 1435 von Herzog Friedrich dem Jüngeren, dem nachmaligen Kaiser, gegen eine Schwaige, genannt „auf dem Kogel" und gelegen im Vorberg, dann gegen das Gut „in Reutern" im Lassingthal zwei Güter im Dorfe Gaishorn zu Eigen, welche Güter in das Urbar g'en Wolkenstein dienstbar waren [63]). Hiemit scheint er aber nicht den besten Handel gemacht zu haben. Denn Kunigunt, Witwe nach Andrä Scheffer im Tauern, welche das Kaufrecht an jenen Gütern inne hatte, hielt dieselben, davon wir später eines unter dem Namen der Waschhube kennen lernen werden [64]), so „unstiftlich", daß Dietz klagbar gegen dieselbe auftreten und durch ein beiderseits erwähltes Schiedsgericht sie zu besserer Bewirthschaftung verpflichten lassen mußte (1436) [65]). Doch mochte die Witwe auch dann nicht mit jenen Gütern zurecht kommen, daher sie noch im Oktober desselben Jahres ihr Kaufrecht um eine nicht genannte Geldsumme an Dietz überließ [66]). — Vierzehn Jahre später, 1449, machte dieser mit demselben Fürsten, nunmehrigem römischen Könige, einen viel bedeutenderen Gütertausch, wobei er zugleich ermächtigt ward, die erworbenen Güter unbeirrt dem von ihm gestifteten Spitale widmen zu dürfen. Für Güter und Zinse, welche in der Irdninger und Hinterberger Pfarre gelegen waren, erhielt er von dem Könige folgende, sonst zu dem landesfürstlichen Urbar zu Rottenmann gehörig gewesene Güter: das Helwagenreut, das Wernherreut, das Englreut, das Prechtelreut, das Wuestenreut, das Ottenreut, das Aschacherreut, den Petzenbau, den Hederbau, den Rorerbau, den Stiglerbau, das Schlaipfenreut, das Kentzenreut, das Püchlreut und den Goslitzbau. Alle diese Güter waren in der Strechau gelegen und kam hiezu noch eine Herberge (hospitium) in Treglwang [67]).

---

[63]) Reg. 54, fol. 72b. — [64]) In einer Urk. v. J. 1477, Reg. 244, fol. 329b. Auch das andere Gut, wozu noch eine Herberge gehörte, war eine Hube, und lag nächst der Waschhube, doch ist der Name derselben nicht überliefert worden. — [65]) Reg. 55, fol. 328b. — [66]) Reg. 57, fol. 73a. — [67]) Reg. 85, fol. 76a. Gegenverschreibung Dietzens von demselben Tage, Reg. 86, fol. 76b.

Digitized by Google

Aus einer in das J. 1438 gehörenden Urkunde wissen wir sonst noch, daß Dietz und seine Hausfrau in diesem Jahre ihrem Stiftholden Peter Pölaner das Gut Pölan beim Oedenberg in der St. Lorenzner Pfarre (im Paltenthal) zu Kaufrecht verliehen haben. Dieses Gut gehörte schon in dem Jahrhunderte zuvor der Familie Höchel. Denn ein Niklas Höchlein, Bürger zu Rottenmann, hatte dasselbe im J. 1379 zugleich mit dem benachbarten Gütchen Chräperg von Hans Fliger um 23 Pfund Pfen. und um drei Schilling Pfen. zu Leitkauf käuflich an sich gebracht; beide Besitzthümer aber gingen wenigstens damals von der Salzburger Kirche zu Lehen [68]).

Eine ausführliche Darlegung der Vermögensverhältnisse des Wolfgang Dietz, wie wir sie eben gegeben haben, hielten wir deshalb für nothwendig, weil sie den Schlüssel zum besseren Verständniß der Thatsache gibt, daß ein Bürger einer kleinen Landstadt, wie Wolfgang Dietz es war, die Stiftung einer nicht unansehnlichen geistlichen Gemeinde bewerkstelligen konnte. Derselbe aber hatte nicht gleich anfänglich im Sinne, ein Kloster zu errichten, sondern beabsichtigte zunächst bloß nur die Erweiterung und bessere Dotirung einer anderen, bereits vor hundert Jahren gemachten Stiftung, nämlich des Spitales am Rain in der Vorstadt vor dem unteren Thore der Stadt Rottenmann, welches Spital eben seinem Untergange nahe war.

II.

Das Spital unserer lieben Frau zu Rottenmann am Rain.

Dasselbe erbaute im J. 1341 „Herr Markwart ein Ritter" und widmete derselbe hiezu das Feilbad (Vailpad) im Mos nebst Zinsen, gelegen auf der Aumühle, dem Maierhofe des Mader zu St. Jörgen und einem ob der Pettrisen gelegenen Acker, mit der Bestimmung, daß alle vierzehn Tage fünf Messen in dem Spitale gelesen werden sollten [69]). Es wird dieses dann wieder genannt im J. 1384, als nämlich der

[68]) Reg. 6 und 132, fol. 345a und 86a. — [69]) Hs. 942, fol. 140a. Vergl. hiemit Hs. 3054, p. 1, im J A.

Digitized by Google

Rottenmanner Bürger Jakob Weikler dem Gotteshause zu St. Niklas „einen Krautgarten, gelegen ob dem Baumgarten an der Gasse bei dem Spital", übergab [70]). Den Namen des Wolfgang Dietz finden wir mit demselben zuerst im J. 1438 in Verbindung gebracht. Es ist nun schon oben gesagt worden, daß die Zächen- und Neupaurhube, dann drei Herbergen, sämmtlich zu Treglwang in der Gaishorner Pfarre, von Dietz erworben worden waren. Von den Pernekern zu Lehen gehend war aber auf diesen Gütern eine Gülte von 5 Pfd. und 5 Schill. Pfen. gelegen. Dieselben sollten jetzt die ersten Besitzungen werden, welche W. Dietz „um seiner Vordern, seiner Nachkommen und seines eigenen Seelenheiles willen den armen dürftigen Leuten in dem Spital zu unserer lieben Frauen zum Rottenmann zu einer Besserung ihrer Pfründe" widmen wollte und auch in der That gewidmet hat. Es war also das von dem Ritter Markwart errichtete Spital ein Armen-Pfründnerhaus, wie solche unseres Wissens vornehmlich im Laufe des 14. Jahrhunderts auch in den kleineren Städten und Märkten aufzurichten unternommen wurden. Das Spital des Ritters Markwart war jedoch nahe daran gewesen, gänzlich zu Grunde zu gehen, als sich Dietz entschlossen hatte, demselben mittelst seines Reichthumes wieder aufzuhelfen. Die oben genannten Güter, welche er dem Spitale übergab, waren jedoch kein freies Eigen, sondern sämmtlich lehenspflichtig und an dem einen von ihnen haftete auch ein besonderes Kaufrecht. Aus dem Lehenverbande wurden sie nun im J. 1438 entlassen, indem Wilhelm von Pernek, damals Hofmeister des Herzogs Friedrich des Jüngeren von Oesterreich, „zuförderst Gott dem Allmächtigen zu Lob und daß auch seiner Vordern, seine und seiner Nachkommen Seelen des Gottesdienstes, so in dem benannten Spital täglich vollbracht würde, theilhaftig werden möchten, insbesondere aber auf die fleißige Bitte des benannten Dietz, zu solcher Gottesgab und Stiftung" nicht nur seinen Willen, sondern auch die vorgenannten Güter zu Eigen gab [71]).

---

[70]) Reg. 8, fol. 14b. — [71]) Reg. 68, fol. 71b. Erwähntes Kaufrecht,

Digitized by Google

Wolfgang Dietz ließ seiner ersten Widmung bald eine zweite folgen. Er und seine Hausfrau stifteten nämlich im J. 1439 bei dem Spitale auch eine tägliche Messe (einen Tag jedoch in der Woche ausgenommen) und bestimmten zum Unterhalte des dieselbe persolvirenden Priesters Zinse, gelegen am Rain im Rottenmanner Burgfrieden, „Huben und Herbergen (hospitia) zu Gaishorn, Treglwang“ u. s. w.[72]), im Ganzen eine jährliche Einnahme von 24 Pfd. Pfen. darstellend. Sie verbanden aber mit dieser Stiftung zugleich die eines ewigen Lichtes vor dem Marienaltar in der Spitalkirche. Am 9. Oktober desselben Jahres ward diese Widmung und Stiftung von dem Erzbischofe Johann von Salzburg mit seiner oberhirtlichen Bestätigung versehen worden[73]). — Wenn nicht schon früher, so doch endlich im J. 1446 ging Dietz auch an die Erweiterung und den Ausbau des Spitales, das „fast abgekommen und baufällig“ war und dessen Kirche namentlich, er mit einem Chor und „Langwerk“ versehen wollte. Um solches bewerkstelligen zu können, war die Erwerbung eines benachbarten Hauses und Gartens geboten. So erlangte er denn zuerst ein Haus nebst Garten vor dem unteren Thor und am Stadtgraben gelegen, das bis dahin dem Bürger Adam Riedmarcher gehörte und der es dem Dietz mit der Bedingung übergab, daß ihm und seiner Hausfrau dafür ewiglich an jedem Samstag das Salve regina mit einer Sequenz und der Hymnus von unserer lieben Frau, mit einer Collecte überdieß, in der neuen Kirche gesungen würden[74]). Haus und Garten aber gab hierauf Dietz an die beiden Söhne des verstorbenen Bürgers Michael Schnepf (Snephf) gegen deren un-

welches im J. 1442 auf Niklas Wagner überging, erstreckte sich auf die Hälfte der Neupaurhube, welche Hälfte wieder folgende Theile begriff: den Acker Streidpeunt, die Stockwiese, einen Acker gegen den Vorwald zu, drei Aecker in dem Kreuzfeld, den Weidachacker, einen Acker gegen die Einöd zu, die Moswiese, ein nicht näher bezeichnetes „Stück“ und ein „Stück“ bei dem Bach Doberweitsch (Doweitschbach). Reg. 71, fol. 325b. — [72]) Diese sind doch diejenigen, von welchen schon oben die Rede war, und hier noch einmal wiederholt. — [73]) Hs. 942, fol. 90a und 115a. Vergl. hiezu Hs. 3054, p. 7, im JA. Die Präsentation des Messelesers sollte dem Richter, Rath und Bürgerschaft zu Rottenmann zustehen. — [74]) Reg. 76, fol. 74a.

Digitized by Google

mittelbar an das Spital stoßendes Haus und Garten, sowie eine nicht ziffermäßig angegebene Daraufzahlung [75]). Der Bau war nach fünf Jahren so weit gediehen, daß „er nun mit Wohnung und ander Weg zu einem Kloster geschickt und zu guter Maß vollbracht war", wie der römische König Friedrich im J. 1451 in dem Briefe sich ausdrückt, womit er das Gotteshaus und Spital mit den dazu gestifteten Leuten, Gütern und Gülten in seine besondere Gnade und Schirm nimmt und sich und seinen Nachfolgern, den Landesfürsten in Steier, die Vogtei über Spital und Gotteshaus vorbehält [76]). Dem Wolfgang Dietz aber empfahl der König ernstlich, „des Baues", welcher noch nicht ganz vollbracht wäre, „sich zu unterwinden und Fleiß anzuwenden, damit derselbe Bau förderlich vollbracht würde, daß er (Dietz) auch demselben Gotteshause und Spitale in allen Sachen vorstünde und beide getreulich verwesete, damit beide an ihrer Stiftung und Gütern nicht abnähmen, sondern gebessert und der Gottesdienst dadurch gemehrt würde" [77]).

Die Mahnung des Königs war übrigens kaum nöthig, da sich Dietz ohnehin es angelegen sein ließ, daß die Stiftung, deren er sich angenommen, immer mehr emporkäme. Denn indem der Bau seinen Fortgang nahm, wurde auch die Dotation des Spitales gemehrt. Zuerst im J. 1446 durch den Rottenmanner Bürgerssohn Hans Tatz, welcher bei Gelegenheit einer Widmung zur Zeche und Bruderschaft unserer lieben Frau, von welchem Verein weiter unten noch gesprochen werden wird, bestimmte, daß der Ueberrest der gewidmeten Gülte „um Gottes Willen in Almosen verwandelt und geraitet werden sollte den armen Leu-

[75]) Reg. 78, fol. 74b. — [76]) Reg. 94, fol. 86a. Einen der an dem Baue des Gotteshauses und Spitales betheiligten Werkleute lernen wir in dem Bürger Lienhart Schützinger zu Burghausen kennen. Wegen des „Schmiedwerkes und Arbeit", so derselbe mit seinem Vater und Helfern zu dem Baue gemacht und geliefert hatte, gerieth er aber hintennach (1455) mit Dietz in Zwietracht, welche jedoch schließlich unter Intervention der beiden Stadträthe, zu Rottenmann und Burghausen, beigelegt wurde. Dietz mochte dem Schützinger alle Arbeit in entsprechender Weise vergütet haben und dieser verzichtete hierauf auf alle ferneren Ansprüche an jenen von wegen der gethanen Arbeit. Reg. 112, fol. 371b. — [77]) Reg. 95, fol. 86a.

Digitized by Google

ten des Spitals und auch etwa in Nothdürften des Gotteshauses" Verwendung finden könnte[78]). Auch Adam Riedmarcher, derselbe, welcher bereits ein Haus und Garten zum Baue des Spitales gegeben hatte, erzeigte sich noch einmal (1454) den „armen Leuten" des Spitales gnädig[79]). Dann gaben Herr Johann von Kreig, Oberstkämmerer in Kärnten, und sein Vetter Wolfgang von Kreig auf Bitten des Dietz (1448) dem Spitale zwei Gütchen, „am Stain" und die Gogelleuten in der Strechau, zu Eigen, welche von ihnen bisher zu Lehen gegangen waren[80]). Aber Dietz selbst leistete wohl immer noch das Meiste. Wir haben ja schon oben erzählt, wie derselbe im J. 1449 von dem Könige Friedrich IV. im Wege des Tausches sechzehn in der Strechau gelegene Güter, sog. Reute und Baue, nebst einer Herberge in Treglwang erwarb, mit der Ermächtigung, alle diese Besitzthümer dem Spitale widmen zu dürfen[81]). Endlich kauften er und seine Hausfrau für das Gotteshaus beim Spital einen Hammer und Werkgaden im Pirn (Piern) an der Landstraße bei dem Lietzenbach, ferner einen Achtelantheil an dem Eisenbergwerk zu Lietzen im Ennsthal, und zwar dieß alles im J. 1455 um eine nicht bekannte Geldsumme von Jörg Schmid und dessen Hausfrau Margareth, gesessen im Pirn. Hammer und Werkgaden aber waren dienst- und urbar dem römischen Könige Friedrich IV., beziehungsweise dem Landesfürsten[82]). Wir werden weiter unten wieder auf dieselben zurückkommen.

In diesem Stande befand sich das Spital, als es in ein Chorherrenkloster umgewandelt werden sollte (1455). Wie aber dieses aufgerichtet war, wurde es mit Rücksicht auf die wünschenswerthe größere Ruhe und die Klausur des Klosters nothwendig, daß das Spital anderwärts untergebracht würde. Dietz wollte solches auch ausführen und erwarb zu dem Ende im J. 1467 das Haus des Bürgers Andreas Grienpekh, welches bei dem unteren Stadtthor an der Ringmauer gelegen und dem Kaiser

---

[78]) Reg. 79, fol. 119 b. — [79]) Geht hervor aus der Urk. vom 14. Aug. 1454, fol. 80 b unten und 81 a oben. Reg. 104. — [80]) Reg. 82, fol. 75 b. — [81]) S. 90. — [82]) Reg. 111, fol. 117 b.

Digitized by Google

Friedrich als Landesfürsten anheimgefallen war[82]). Das Spital, welches hier erstand, ward der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Jungfrau Maria und den hh. Alex, Pankraz und Elisabeth geweiht. Die Uebersiedlung der Spitalpfründner hieher scheint nun wohl zu Stande gekommen zu sein, wie aus dem bald unten zu Sagenden hervorgeht, aber das Verbleiben daselbst war nicht von langer Dauer, einmal wegen des Widerspruches des Herrn Johann von Rappach[84]) und weil ferners die Rottenmanner Bürgerschaft, von diesem Herrn aufgehetzt, die Transferirung nicht gelten lassen wollte. Somit dürften die Pfründner wieder in ihre alte Behausung zurückgekehrt sein und ist bekannt, daß das Grienpekh'sche Haus im Jahre 1488 von dem Kaiser dem Friedrich Hofmann gegeben worden ist[85]).

Für die im Spital untergebrachten armen Leute geschah aber von Seite Dietzens noch Folgendes. Es bestimmte nämlich derselbe in der großen Stiftungsurkunde, welche er in seinem Todesjahre, 1474, dem Chorherrenkloster gab, daß der Dienst von dem schon vorhin erwähnten Seelacker[86]) verwendet werde „zu einem ewigen Licht, es sei mit Oehl oder mit Unschlitt, das Tag und Nacht brennen soll" in dem Gotteshause des „neu erhobenen" Spitals. Es war das eigentlich dasselbe ewige Licht, welches bereits von den Großältern des Dietz zum Spital gestiftet worden war, sowie auch die zehn Schilling Pfen., welche unter „die armen Leute desselben Spitals" alljährlich vertheilt werden sollten, beide Stiftungen somit eigentlich nur eine Wiederholung und Bestätigung fanden. Bei derselben Gelegenheit machte es Dietz den Chorherren übrigens auch zur Pflicht, die armen Leute deshalb, weil sie aus dem Kloster weggenommen wurden, fernerhin mit Speisen und mit Getreide zu unterstützen, sowie auch gemäß jener alten von dem Erzbischofe von Salzburg bestätigten Messestiftung den Gottesdienst für die Spitaler zu besorgen[87]). Drei Tage vor seinem Tode gedachte er dann noch einmal der „armen Leute" im Spital. Denn am 19. Mai 1474

[82]) Hs. 3054, p. 8, im J A. — [84]) Chron. ad a. 1462. — [85]) Chron. ad a. 1467. — [86]) Welcher ob der Landstraße am Rain lag und unter anderen auch an den Acker Aufnäschl stieß. — [87]) Reg. 211, fol. 133a.

Digitized by Google

setzte er fest, daß der Propst und Convent der Neuenstift alljährlich zu jeder Quatemberzeit den armen und dürftigen Leuten, welche in das Spital aufgenommen würden und darin Wohnung fänden, drei Pfund Pfen. gewöhnlicher Münze oder so viel Getreide, als für dieses Geld zu haben wäre, reichen und geben müßten [88]).

III.

Das Chorherrenstift unserer lieben Frau zu Rottenmann am Rain.

1. Gründung und Dotirung desselben.

Während Wolfgang Dietz noch mit der Erweiterung des Spitales des Ritters Markwart eifrig beschäftigt war, dachte er auch schon an ein zweites, viel größeres Unternehmen, nämlich an die Errichtung eines Klosters. Der Plan, ein solches zu stiften, scheint mindestens schon im J. 1451 existirt zu haben, wie das im vorigen Kapitel erwähnte kais. Schreiben an Dietz vermuthen läßt. Doch wollte dieser anfänglich nur ein Karmeliten- oder Minoritenkloster errichten; er erkannte aber zugleich, daß seine Mittel hiefür nicht ausreichen würden. Ueber Anrathen des Bischofs Ulrich von Gurk wandte er sich daher an Kaiser Friedrich III. mit der Bitte: „er, der Kaiser, möchte die Stiftung eines Chorherrenklosters genehmigen, sich zu dessen Stifter machen, einen Propst und Kanoniker aus dem Stifte zu St. Dorothea in Wien verlangen und sich bemühen, daß die St. Niklas-Pfarrkirche zu Rottenmann dem neuen Kloster einverleibt würde.“ Dietz erklärte sich ferners bereit, die Dotation des neuen Stiftes in des Kaisers Hände zu überantworten [89]). Kaiser Friedrich erwies sich nun solchem Anbringen nicht bloß nicht abgeneigt, sondern nahm auch als eifriger Förderer geistlicher Zwecke, als der er sich stets zeigte, die Angelegenheit zur Weiterführung in seine Hand. Mit Schreiben vom 2. Dezember 1454 bat er den Papst Nikolaus V., „das außer den Mauern

[88]) Reg. 212, fol. 136 b. — [89]) Chron. ad a. 1455.

Digitized by Google

der Stadt Rottenmann errichtete, gestiftete und gehörig ausgestattete Kloster zur heil. Jungfrau Maria und den hh. Johann dem Täufer und Johann dem Evangelisten, vom Orden des heil. Augustin" zuzulassen, zu bestätigen und zu gestatten, daß demselben auch die Pfarrkirche St. Niklas in genannter Stadt nach dem Hingang oder dem etwaigen Verzicht des dermaligen Pfarrers an derselben einverleibt werden dürfte. Mit der Ueberbringung dieser Bitte und den weiteren Verhandlungen betraute der Kaiser seinen Sekretär Jakob von Krainburg [90]). In Rom zeigte man sich den Wünschen des Kaisers willfährig, der ja das erbaute Kloster mit beweglichen und unbeweglichen Gütern reich ausgestattet haben sollte und noch ein Uebriges zu thun gedächte, und bereits am 6. Mai 1455 beauftragte der neue Papst Kalixt III. den Propst zu St. Dorothea in Wien, sich zuerst über den Stand der Dinge gehörig zu informiren und dann die Errichtung und Ausstattung zu bestätigen. Und hierauf könnte der Propst aus seinem eigenen Stifte Chorherren in das neue Kloster einführen und denselben auch einen Propst geben, mit dem Beding jedoch, daß späterhin die freie Wahl eines Vorstehers an die Stelle dieser ersten Einsetzung treten sollte [91]). Wir übergehen einstweilen eine zweite Bulle, welche dasselbe Datum trägt und über die Einverleibung der St. Niklaskirche in das neue Stift verfügte, sondern berichten gleich, wie der Propst Nikolaus zu St. Dorothea dem ihm gewordenen Auftrag des päpstl. Stuhles gerecht wurde. Derselbe verfügte sich nämlich nach Wiener-Neustadt, wo ihm an einem Samstag den 16. August 1455 auf Befehl des Kaisers durch den Bischof Ulrich von Gurk und den Dr. Ulrich Riedrer, Propst der Freisinger Kirche, die erwähnte päpstl. Bulle mit dem Ersuchen übergeben ward, dem Inhalt gemäß zu verfahren. Dem wurde auch wirklich in der Wohnung des Bischofs von Gurk und in Gegenwart von drei Priestern, als hiezu erbetenen Zeugen, durch den Propst Nikolaus entsprochen. Denn indem er die neue Stiftung im Namen des Papstes bestätigte, gab er derselben in der Person des Magisters

[90]) Reg. 106, fol. 88a. Caesar, Annal. duc. Styr. III. 725, Nr. 40. — [91]) Reg. 110, fol. 88b. Caesar, Annal. duc. Styr. III. 728, Nr. 43.

Digitized by Google

der freien Künste und Professen zu St. Dorothea, Johannes Jung, zugleich einen Vorsteher; einen Mann, der sich zu dieser Würde ebenso durch seinen Eifer für die Religion wie durch Wissenschaft und die Ehrbarkeit seiner Sitten empfahl[92]). Den Convent der neuen Stiftung aber sollten fünf andere Männer bilden, welche gleichfalls aus der Mitte der Professen des St. Dorotheaklosters genommen wurden, nämlich die Chorherren Wolfgang von Wilhelmsburg, Georg Kastner, Stefan von Eggenburg, Jakob von Luttau und der Converse Andreas, mit der Ermächtigung, in Zukunft nach jeder Erledigung der Propstei sich den neuen Vorsteher selbst wählen zu dürfen. Zwei Tage darnach, als solches geschehen war, und zwar am Montag den 18. August, schritt Propst Niklas zur Investitur des ersten Propstes des Stiftes zu Rottenmann. Ebenfalls in der Neustadt und in der Herberge „zum Rosenberger" setzte er dem vor ihm knieenden Jung in Gegenwart des Dr. Hieronymus, Dechants zu St. Dorothea, und der Bürger Wolfgang Dietz und Erasmus Dauscher von Rottenmann sein eigenes Birett auf und übertrug dann demselben die Leitung und Verwaltung nicht nur des Klosters, sondern auch die Versehung der Pfarrkirche St. Niklas in Rottenmann, ganz gemäß dem Wortlaute der päpstlichen Schreiben[93]).

Wenige Tage nach diesen Vorgängen, am 23. August, that der Kaiser, wohl in der Absicht, daß Wolfgang Dietz sein Unternehmen um so besser verfolgen könnte, demselben und dessen Hausfrau die besondere Gnade, selbe „von aller und jeglicher Steuer, so dem Kaiser die Bürger zu Rottenmann pflichtig sein zu geben, oder ob der Kaiser künftiglich irgend eine besondere Steuer auf dieselben Bürger schlagen würde", bis auf Widerruf zu befreien und dem Richter, Rath und Bürgern zu Rottenmann zu befehlen, diese Steuerfreiheit der benannten Eheleute (Kanleute) zu achten[94]). — Wenn aber Dietzens Unternehmen einen so erfreulichen Fortgang genommen hatte und er deshalb großes

[92]) Er war von Dinkelsbüchel in Baiern gebürtig und vor seiner Ernennung Dechant zu Borau. — [93]) Reg. 113, fol. 89 b. — [94]) Hs. 942, fol. 302 a.

Digitized by Google

Vergnügen und Befriedigung empfinden mochte, so war eine solche Empfindung nicht auch bei seinen Mitbürgern vorhanden, welche vielmehr gegen die neue Stiftung äußerst ungünstig gesinnt waren und Schwierigkeiten und Hindernisse bereiteten, die schließlich in offene Gewaltthätigkeiten ausarteten. Wir werden aber über die Genesis und den Verlauf der wegen Errichtung des Klosters ausgebrochenen Unruhen und verübten Gewaltthaten durch die uns zugänglichen Quellen nicht genugsam unterrichtet [95]); es dürfte jedoch Folgendes seine Richtigkeit haben. Erstens daß bei den übrigen Bürgern von Rottenmann überhaupt eine große Abneigung gegen die Errichtung eines Klosters innerhalb des Burgfriedens ihrer Stadt vorhanden sein mochte. Die Ursache hievon ist unbekannt. Den meisten Anlaß zu dem Unfrieden und den darauffolgenden Gewaltstreichen hatte aber der Kaiser selbst, wiewohl unbewußt, gegeben, als er im Mai des Jahres 1450 dem Priester Stefan Gerung von Bretheim (Pretheym) eine Provision auf ein zur Collation des Erzbischofs von Salzburg gehöriges kirchliches Benefiz verlieh. Diese Provision war eigentlich von dem päpstlichen Stuhle ausgegangen und war nicht die einzige solcher Anweisungen, womit im Laufe des 15. Jahrhunderts die Päpste im Lande Steier vielen Unfrieden gestiftet haben. Denn diese Provisionen verletzten das Präsentationsrecht

[95]) Da uns gerade für diese Zeit die Reinschrift der Rottenmanner Chronik nicht erhalten ist. Aus den übrig gebliebenen Notizen aber und der Hs. 1831 des J A. läßt sich nicht Alles sicher ermitteln. In Rottenmann muß übrigens damals eine heillose Verwirrung geherrscht haben, denn außer Stefan Gerung hatte auch der Erzbischof von Tiberias, zugleich Abt von Ossiach, Benedikt Sybenhierter, ein, wie es scheint, trotz seiner hohen kirchlichen Würde vollständiger geistlicher Abenteurer, Absichten auf die St. Niklaskirche. Es ist uns unbekannt, auf welchen Titel hin er das that, aber sein Kaplan, der Cooperator Ulrich, war ein arger Stänker, welcher die armen Chorherren selbst Teufel zu schelten sich nicht entblödete, was dazu noch in der Kirche geschah. Der Erzbischof war endlich vom Kaiser ausgewiesen worden. (Chron. ad a. 1456. Die Absichten Sybenhierters bestätigt auch die zweite Appellation des Stiftes in dem Prozesse Gerung, ddo. Graz 17. Okt. 1455, Reg. 117, fol. 92b). Der Gerung'sche Prozeß nahm im J. 1456 einen ruhigen Verlauf und wurde im J. 1460 völlig beendet. Wir haben alles auf denselben Bezügliche weiter unten in einem eigenen Abschnitte zusammen gestellt.

Digitized by Google

in empfindlichster Weise und wurden daher nirgends ohne großen Unwillen hingenommen. Hier traf es sich aber, daß der genannte Gerung gerade bei der St. Niklas-Pfarre in Rottenmann sein erworbenes Recht geltend machte. Dasselbe war auch offenbar ein besseres als das Recht der Chorherren, und zudem hatte derselbe nicht bloß den Erzbischof von Salzburg, sondern auch die Bürgerschaft und die Pfarrmenge überhaupt auf seiner Seite. Es kam zu einem wilden Streite; die Chorherren wurden während des nicht bloß von Gerung mit dem Banne belegt, sondern auch aus der Pfarrkirche verjagt. Die Bauern bemächtigten sich der Kirchenschlüssel. Vergeblich wandten sich der Magister Konrad von Krailsheim und der Notar und Bürger zu Rottenmann, Ulrich Klennecker, an den Stadtrath, um auf Herstellung des Friedens zu bringen. Da sie jedoch nichts ausrichteten, so brachten sie den Propst zusammt den Chorherren in deren Kloster in Sicherheit und der Propst berichtete dann alle Vorfälle nicht bloß an den Kaiser, sondern auch an dessen Kanzler, den Bischof von Gurk, ferners an den Magister Ulrich Riedrer, sowie den Ritter Andreas Greiffenecker. Der Kaiser, welcher sehr aufgebracht ward, schickte sofort den Hauptmann Spizer mit 24 Söldnern nach Rottenmann, bei deren Ankunft die Bauern, welche die Sakristei zum Hauptquartier sich auserwählt hatten, unverweilt Ferfengeld gaben. Nachdem nun auch die Weltgeistlichen aus der Stadt abgeschafft worden waren, wurde darin die Ruhe bald wieder hergestellt. Doch wurden zwei von den Bürgern, welche sich bei der Rebellion besonders gravirt hatten, nach Gratz gebracht und hätte es ihnen da an Leib und Leben gehen sollen. Wir wissen nun nicht bestimmt anzugeben, wessen Fürbitte sie es zu verdanken hatten, daß sie wieder mit heiler Haut davonkamen; doch mußten sie noch vor ihrem Weggange am 27. Jänner 1456 Urfehde schwören und geloben, sich fernerhin ruhig zu verhalten [96]). Etwas mehr als fünf Monate später, am Preimstage (9. Juni) 1456, gaben auch der Richter, Rath und Gemeine der Stadt zum Rottenmann ein „Bekenntniß, daß die Neustift nicht wider

[96]) Hs. 63, fol. 173. Das Formular bezeichnet sie Hanns E. und F. S. Ein Auszug dieses Urfehdebriefes auch im J A.

Digitized by Google

die Stadtmänig (Gemeinde) sei". Sie erklärten darin ferner, daß, wenn dem Kaiser oder seinen Räthen vorgebracht worden, wie der Bau des neuen Stiftes wider sie und sie selbst wohl daran wären, wenn Stift und Bau desselben wieder aufgegeben würden, solches gegen ihren Willen, Wissen und Befehl geschehen wäre, sprachen dann, wiewohl gewunden genug aus, daß sie dem Kaiser für den Bau sogar dankbar wären und sich deshalb nicht bloß um ihn, sondern auch um alle Förderer des Baues verdient machen möchten, und gelobten endlich, daß sie als getreue fromme Christenmenschen Stift und Gottesdienst, sowie auch die ehrwürdigen Herren und Priester, die in das Kloster bereits versetzt oder in Zukunft dahin gesetzt werden sollten, ehrwürdiglich halten mit allen deren Mitwohnern und Dienern, und ihnen (den Priestern) gehorsam sein wollten nach aller Meinung und Vornehmen des Kaisers, auch nach ihrem Vermögen und Stande, wie sie zu solchem durch den heiligen Glauben verbunden und zu thun schuldig wären [97]).

Die ersten Widmungen von Gütern (Dotation) zu dem „neuen Stifte unserer lieben Frau am Rain zu Rottenmann" erfolgten keineswegs gleichzeitig mit der Errichtung desselben, sondern erst im darauffolgenden Jahre 1456 oder wurden erst in diesem Jahre urkundlich verzeichnet. Der Laienpriester Hans Tatz aber zu Rottenmann, einer Familie angehörig, welche jedenfalls zu den vornehmsten der Stadt zählen mochte, eröffnet den Reigen von jenen, welche das Stift mit unbeweglichen Gütern beschenkten. Am St. Scholastikatage (10. Febr.) 1456 übergab er demselben seine drei ob der Stadt im Burgfrieden gelegenen Aecker, genannt die Scheiben und theilweise an die Brunn- und Neureutgasse sowie den sog. Seelacker stoßend, sowie auch den Stadel, welcher darauf erbaut war. Unter Denjenigen, welche ihre Siegel an die hierüber ausgefertigte Urkunde gehängt haben, war auch der „namhafte und weise" Ulrich Einpacher, Landesschreiber in Steier [98]). Einige Monate später (1456, 7. Sept.) folgten dem genannten Laienpriester, wenigstens in der urkundlichen Aus-

[97]) Reg. 123, fol. 97 a. Das Versprechen blieb gleichwohl nur ein papierenes. — [98]) Reg. 121, fol. 113 a

Digitized by Google

fertigung der Widmung oder Schenkung, der Bürger Wolfgang Dietz, dem der Kaiser den Bau „befohlen" hatte, und seine Hausfrau Anna nach. Was nun diese an Eigengütern, Stücken und Gründen, Gülten, Zinsen und Diensten dem Kloster übergaben, war immerhin ansehnlich und zeugte nebst anderen späteren Schenkungen, daß sich die beiden Eheleute einer großen Menge von Glücksgütern rühmen konnten. Schon oben, wo wir uns über die Besitzthümer des eigentlichen Stifters ausführlich verbreiteten, ist der Leser dem Namen des einen oder anderen Gutes, wie sie nachher folgen, begegnet. Es waren folgende Güter: die Zächen- und Neupaurhube zu Treglwang nebst vier dazu gehörigen Herbergen; zwei Huben im Dorfe Gaishorn, wovon eine dazumal die Erhartshube genannt wurde [99]), nebst einer Herberge ebendaselbst; etwa sechzehn Dienste von Gütern und Besitzthümern zu St. Margarethen, in der Mitterdorfer Pfarre, im Hinterberg, Oberdorf und Reut; dann Zinse und Dienste von Gütern in der Strechau und zwar vom Wernherbau, dem Engelgut, dem Prechtlbau mit der Alpe Laufkhar, vom Otten- und Wuestenbau, vom Wuestenreut, von dem Gute Aschach, von der Hube genannt der Petzenbau mit der dazu gehörigen Alpe Perwurtzkhar, von der Kärnerhube, vom Gute Stiglerbau, dem Kenzenbau (Kchantzenpaw), von dem Püchl- und Schlaipfengute, ferners von dem Gute genannt der Goslitz, endlich von einer Herberge und einem Reute; schließlich Zinse und Dienste von einem Haus, Garten, Acker und Werd, von mehreren Werk- und drei Hofstätten, alle gelegen am Rain zu Rottenmann, also zunächst dem Kloster selbst. Alle diese Güter, welche bereits in einem eigenen Urbarbuche verzeichnet waren, übergaben Dietz und seine Hausfrau dem Kloster zugleich „mit der gesprochenen Messe, so sie vormalen (1439) auf solche obgenannte Güter in dem Gotteshause unserer Frauen am Rain gestiftet hätten, darüber auch ein Stiftbrief vorhanden und welche Messe von dem Erzbischofe Johann von Salzburg bestätigt worden wäre" [100]). In Summa betrugen die sämmtlichen Dienste und Zinse 70 Pfund

[99]) Im Jahre 1472 finden wir auf diesem Bauerngut gesessen Thomas Schnitzer. Hs. 942, fol. 139a. — [100]) S. Anmerk. 73.

Digitized by Google

Pfen. jährlich. Die Stadt Rottenmann, welche doch der Stiftung so abhold war, hängte an den großen Schenkungsbrief des Dietz gleichwohl ihr Siegel [101]). — Zu diesen beiden Schenkungen fügte die Zech- und Bruderschaft unserer lieben Frau noch die Stiftung, welche Adam Riedmarcher im J. 1454 zu dieser Bruderschaft gemacht hatte [102]) und von der wir das Nähere an einem anderen Orte angeben werden. Alle drei Schenkungen aber genehmigte Kaiser Friedrich III. am 19. November 1456, wobei er sich zugleich zum Vogte und Schirmherrn des Klosters, sich sowie auch seine Nachfolger erklärte. Die Genehmigung erfolgte zu W.-Neustadt im Rathe des Kaisers, wobei zugegen waren: Erzherzog Albrecht und Herzog Sigismund von Oesterreich, Herzog Sigismund von Baiern, die Markgrafen Albrecht von Brandenburg und Bernhart von Baden, Bischof Ulrich von Gurk, die Pröpste Ulrich Riedrer von Freising und Johannes Hinderbach von Trident, der Kammermeister des Kaisers, Johann Ungnad, der Hofmarschall Georg Fuchs, endlich die kaiserlichen Räthe Georg Ungnad, Sigismund Weispriacher, Ulrich Flednitzer u. s. w. [103])

Obwohl kaum irgendwo ausdrücklich davon die Rede ist, so versteht es sich doch von selbst, daß Dietz während seines übrigen Lebens oft Gelegenheit gehabt und auch ergriffen haben wird, seine Freigebigkeit dem neuen Stifte gegenüber auf das Deutlichste zu bekunden. Das Meiste für dasselbe that er jedoch kurz vor seinem Hinscheiden († 22. Mai 1474) und hat er damit seine Stiftung gleichsam vollendet oder doch durch die reichere Dotation lebenskräftiger gemacht. Seine letzten Widmungen — man könnte sie füglich auch sein Testament nennen — wurden am 22. April 1474, also einen Monat, und am 19. Mai, demnach drei Tage vor seinem Tode beurkundet und mit der ersten derselben auch die früheren Schenkungen wiederholt und bestätigt. Dietz verfügte darin zuerst über seine unbeweglichen Güter und

---

[101]) Reg. 124, fol. 97 b. — [102]) Geht hervor aus dem folgenden kaiserl. Bestätigungsbriefe. — [103]) Reg. 127, fol. 103 a. Caesar, Annal. duc. Styr. III. 729, Nr. 44, wo jedoch die im Rathe zugegen gewesenen Herren weggelassen sind.

Digitized by Google

kamen hiedurch an das Chorherrenstift und wurden demselben bestätigt: seine Bamberg'schen Lehen um St. Jörgen bei Rottenmann, wie das Gut Friesen am Poderpach, das benachbarte Stauchengut mit seinen Zugehörungen; weiters drei Güter ob St. Jörgen an der Schattenseite, genannt die Oberpran, der Gäsing und der Leutelprant, letzteres mit dem Walde Leutelschachen und der Alm, genannt das Plotschäch, unterhalb der Storn; hierauf das Weitfeld, ein Acker an der Gaisgasse, die Moswiese und eine kleine Wiese bei der Holzwehre zu St. Jörgen; dann seine salzburgischen Lehen in der St. Lorenzner Pfarre, wie die beiden Güter Pöllan und Chreperg, das Gut Gogelbau [104]) im Lichtmos mit allem Zubehör; ferners seine Behausung am Rain, mit Werkgaden, Aeckern und Gärten nebst einem Anger unterhalb des Klosters an der Palte; folgends sein Antheil an dem Eisenerz und Bergwerk zu Lietzen nebst dazu gehörigen Werkgaden, Hämmern und Blähhäusern, sowie auch einer benachbarten Herberge; endlich im Piern die Hube, das Widerlehen, in der Strechau das Kaufrecht an dem Chuentzengut (Kentzenbau), welches Gut durch Gruben (län) und die vom Gebirge herabgerollten Steine ganz verwüstet, aber von ihm, Dietz, wieder frucht- und nutzbringend gemacht worden war; schließlich der sog. Seelacker ob der Landstraße am Rain. Die Summe der von diesen Gütern und Gründen rührenden Dienste belief sich auf fast 110 Pfd. Pfen. jährlich, wodurch das Einkommen des Stiftes natürlich eine bedeutende Steigerung erfuhr. Auf einigen dieser Güter lasteten, wie an anderen Orten dargethan wird, aus mancherlei Stiftungen verschiedene Verpflichtungen. Neu kam nun hinzu, daß an jedem Sonntag in der Klosterkirche an dem Frauenaltar ein Amt zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit und an jedem Quatemberfreitag eine Vigilie gesungen werden sollten; ferners an jedem Samstag ein gesungenes Seelenamt mit zwei gesprochenen Seelmessen, weiters bei Lesung des „Todtenbriefes" Gedenken der Dietz'schen und Höchel'schen Sippen u. s. w. Ueber-

[104]) Im J. 1467 verkaufte das Dietz'sche Ehepaar dem Peter Fudnest zu Bischofdorf und dessen Hausfrau Martha das Gut Gogelleiten in der Strechau zu Kaufrecht. Hs. 942, fol. 141. 2a.

Digitized by Google

dieß verpflichtete Dietz die Chorherren, bestimmt angegebene Gutthaten den Pfründnern des Spitales zu erweisen [105]). Eingangs seines Schenkungsbriefes betonte er aber nicht wenig und schärfte er den Chorherren ein, die aus dem Kloster St. Dorothea mitgebrachte Observanz wohl zu halten, die Verbindung mit dem Mutterstifte fleißig zu pflegen, bei Irrung und Zwietracht sich an dasselbe um Abstellung zu wenden, wie denn auch Propst und Convent zu St. Dorothea das Recht haben sollten, Propst und Convent zu Rottenmann nöthigenfalls zur alten Regel und Observanz zurückzuführen und zu verhalten, dabei zu verbleiben [106]). — Nicht ganz einen Monat nach der eben erörterten Widmung, am Christi Himmelfahrtstage (19. Mai), erfolgte die dritte und letzte Schenkung Dietzens an das Chorherrenstift, welche Widmung vielleicht die letzten liegenden Güter begreifen mochte, welche der faktische Stifter noch besaß. Dafür sollten die Chorherren einen bestimmten Zins an das Spital entrichten [107]). Mit Namen sind es folgende Güter: ein Gut, das Präntellehen, mit seinen Zugehörungen, worunter auch eine Mühle mit drei Gängen und eine Stampfe, das Gut Krephlehen, ferners das Lederergut am Gräben mit seinen Zugehörungen, darunter eine Lederstube und Stampfe, weiters ein freies steirisches Eigen, nämlich das Webergut, endlich der vom Hochstifte Bamberg zu Lehen gehende Möltelbau zu St. Jörgen in Alten-Rottenmann. Die Summe, welche die Zinse und Dienste von diesen Gütern darstellten, wird zwar nicht genannt, kann aber als eine ansehnliche angenommen werden, wenn man die von den Chorherren dafür gegen das Spital übernommene Verpflichtung ins Auge faßt. „Etliche Stücke und Gründe mit ihren Zugehörungen", welche Dietz gelegentlich dieser dritten Schenkung dem Kloster gewidmet und überantwortet hatte, fand er in der hierüber ausgefertigten Urkunde nicht zu benennen gleichwohl für gut, wogegen er über seine fahrende Habe, wie solche Stück für Stück in seinem „verpetschirten Geschäftsbriefe" (Testament) angegeben wäre, ebenfalls zu Gunsten seiner geliebten Chorherren verfügte, welche hievon nach Anweisung des

[105]) S. das Kapitel über das Spital und zwar den letzten Theil desselben. — [106]) Reg. 211, fol. 133a. — [107]) S. das vorhergehende Kapitel.

Digitized by Google

Geschäftsbriefes gewisse Zahlungen begleichen sollten [108]). Von der fahrenden Habe werden späterhin das Silbergeschirr, die Kleinode, Barschaft und Bettgewand ausdrücklich hervorgehoben. Dietz starb am 22. Mai und schon neun Tage darnach, am letzten Mai 1474, bekannten der damalige Propst Ulrich und der Convent, daß sie alles das, was ihnen Dietz mit den Urkunden vom 22. April und 19. Mai geschafft und gewidmet hatte, von den Vollziehern dieser Urkunden, dem Herrn Kaspar Schmutzer, als dem nächsten der Sippen ihres Stifters, und dem Bürger Ulrich Klennecker richtig übernommen und erhalten hätten und daher keine wie immer gearteten Ansprüche in Zukunft deshalb erheben könnten, sowie daß sie dem Willen und den Absichten, welche Dietz bei seinen Vergabungen gehabt, in aller und jeder Weise getreu nachkommen wollten [109]).

Soviel über die Stiftung und Ausstattung des Chorherrenklosters zu Rottenmann.

2. Die ersten drei Pröpste.

Acht Jahre waren es, daß Johannes Jung den Chorherren zu Rottenmann als Propst vorstand. Da wurde er von dem Erzbischofe Burkart von Salzburg mit Zustimmung des Kaisers im J. 1463 zur Leitung der bairischen Propstei Au berufen, wohin er in Begleitung des Kanonikers Wolfgang abging. Es erging aber beiden dort nicht zum Besten, sie wurden übel behandelt und so versetzte sie der Erzbischof in die Propstei St. Maurizen zu Frisach in Kärnten [110]). Der verwaiste Convent dagegen, dessen Mitgliederzahl schon auf das Geringste zusammen geschmolzen sein mußte, schickte am 3. November 1463 den Conversen Andreas Prunleiter mit einem Schreiben an den Propst Stefan zu St. Dorothea, dem Mutterstifte, um sich von demselben einen neuen Vorsteher zu erbitten [111]). Auch Kaiser Friedrich schrieb am 10. November von Neustadt aus an denselben Propst, aus der Mitte seines Conventes einen ehrbaren und tauglichen Geistlichen auszuwählen und ihm, dem Kaiser, denjel-

[108]) Reg. 212, fol. 136 b. — [109]) Reg. 214, fol. 140 a. — [110]) Nach Chron. Rottenm.. — [111]) Reg. 157, fol. 166 b.

Digitized by Google

ben „zuzusenden". Er würde solchen dem Erzbischof von Salzburg „präsentiren" und sonst „Fleiß haben", jeden etwaigen Abgang von der Stiftung zu ersetzen, damit der neue Propst und sein Convent in dem Kloster es „ehrbarlich aushalten" möchten[112]). Nachdem nun am folgenden 14. November, einem Montage, dem Propste Stefan das kais. Schreiben übergeben worden war, schritt derselbe auch sofort zur Ernennung eines neuen Vorstandes für das Kloster zu Rottenmann. Unter Beobachtung aller Vorschriften, welche die heil. Synode zu Basel für einen solchen Fall festgestellt hatte, vollzog Propst Stefan in Gegenwart seines ganzen Conventes, des Dechants Dr. Hieronymus Vogelsanckh an der Spitze, und dreier hiezu eigens erbetener Zeugen in der Stiftskirche St. Dorothea die Ernennung, welche den Professen Ulrich von Konstanz traf. Derselbe war Baccalaur der freien Künste und bisher Sakristan und Novizenmeister des St. Dorothea-Stiftes gewesen. Ein Mann, in den heil. Schriften wohl unterrichtet und großer Eiferer für die strenge Observanz der Regel, dann umsichtig in geistlichen und weltlichen Dingen, war er nicht bloß den Brüdern Chorherren in Rottenmann, sondern auch den dortigen Bürgern, auf deren Beifall man bei der Wahl jedenfalls Rücksicht genommen hatte, genehm und willkommen. Der Ernannte nahm die auf ihn gefallene Wahl an und der Rottenmanner Kanoniker Stefan Tengk gab im Namen seiner Mitbrüder derselben seinen Beifall. Das Instrument über den ganzen Vorgang bei dieser Ernennung fertigte übrigens der kais. Notar Stefan Gerung, derselbe, welcher erst vor drei Jahren seine heftige und langwierige Fehde mit dem Kloster am Rain um die St. Niklaskirche beendet hatte[113]).

Aus der Zeit des Propstes Ulrich von Konstanz ist hier zuerst zu vermerken, daß um Pfingsten (20. Mai) des J. 1464 die Kardinäle Alanus, Johannes, Jacobus und Gerard zur St. Niklas-Pfarrkirche an verschiedenen Festen einen Ablaß von je hundert Tagen verliehen[114]). In demselben Jahre aber und auch in dem folgenden fungirte der Propst als judex delegatus des

[112]) Reg. 158, fol. 168a. — [113]) Reg. 159, fol. 166b. — [114]) Chron. ad a. 1464.

Digitized by Google

salzburgischen Generalvikars Kaspar Westendorfer und zwar in dem Streite des Abtes Andreas von Admont mit mehreren Zehentholden desselben [115]).

Die Rottenmanner Bürgerschaft konnte sich auch jetzt noch nicht mit der Stiftung, welche Wolfgang Dietz in ihrer nächsten Nähe errichtet hatte, befreunden. So verhielt sie sich noch immer gegen die Chorherren in feindseliger Stimmung und Bürger sowie auch andere Einwohner der Stadt scheuten sich nicht, in der Strechau den Wald und das dortige Fischwasser des Klosters zu plündern. Zwar drang der Kaiser bei Richter und Rath auf Abstellung solcher Frevel [116]), allein man scheint die kaiserliche Mahnung, wie so manch' anderen Auftrag Friedrichs III. früher oder später, achtungsvoll bei Seite gelegt und das stiftische Eigenthum auch fernerhin geschädigt zu haben. Denn in dem Bittschreiben, welches Propst Ulrich und Wolfgang Dietz bald nach dem Tode des Abtes Andreas von Admont († 29. Nov. 1466) an den Kaiser richteten und worin sie denselben um seine Intervention bezüglich einer Teichstatt auf der Stift Admont'schen Reutalm, um den Befehl zur Ausfolgung einer Geldsumme, herrührend von dem Laienpriester Andrä Schachner und dem Bittsteller Dietz, sowie um die Belassung der Oede ob dem Spital bei eben demselben baten, wurde der Kaiser auch darum angegangen, dahin zu wirken, daß in dem, den Chorherren gehörigen Gehölz und Wasser in der Strechau von Unberechtigten weder mehr Holz geschlagen noch auch gefischt würde [117]). Schon früher aber hatte der Propst dem Kaiser klagen müssen, daß Richter und Rath, Bürger und Pfarrleute von ihm verlangeten, „die Pfarrkirche durch einen Vikar und Laienpriester und nicht durch einen Chorherrn verwesen und besingen zu lassen", und hierauf

---

[115]) Hierauf beziehen sich die Dokumente in Hs. 942 auf fol. 107a und 112. Vergl. auch Chron. ad a. 1464. — [116]) Hs. 942, fol. 134a, ddo. Neustadt 23. Febr. 1465. Chron. ad a. 1465. — [117]) Hs. 942, fol. 113. A a. Erwähnte Teichstatt hatten die Chorherren von dem Kloster Admont gegen einen jährl. Dienst von 32 Pfen. zur Nutznießung; der Kaiser sollte erwirken, daß dieselbe den Chorherren auch nach dem Tode des Abtes Andreas unter gleicher Bedingung belassen würde. Vergl. Chron. ad a. 1465.

Digitized by Google

den Befehl an die Rottenmanner erhalten, daß sie Verwesung und Besingung durch Chorherren „ungehindert und unbekümmert" sein lassen sollten [118]). Sind wir somit einigermassen über die Beschaffenheit des Zwiespalts zwischen dem Stifte und der Bürgerschaft unterrichtet, so erfahren wir jedoch nicht, welchen Verlauf die strittigen Angelegenheiten genommen haben. Es ist davon nur soviel bekannt, daß im Herbste des Jahres 1467 die „Irrungen und Anstöße" zwischen den beiden Parteien einen so bedenklichen Charakter angenommen hatten, daß der Kaiser abermal sich ins Mittel legen mußte. Und so beschied er denn beide Theile, auf den nächsten Mittwoch nach heil. drei Könige (13. Jän. 1468) Bevollmächtigte zu ihm zu senden, damit er beide verhören und gütlich vereinen oder sonst nach Billigkeit vorgehen könnte [119]). Noch vor diesem Tage geschah es jedoch, daß der Kaiser in drei Schreiben zugleich, wovon das eine an den landesfürstlichen Landrichter zu Wolkenstein, Wolfgang Praun, das andere an den Abt Johann von Admont und das dritte an den Richter und Rath zu Rottenmann gerichtet war, anordnete, zu verhindern, daß irgend Jemand den Propst und Convent aus deren Kloster zu vertreiben oder dieselben sonst unbillig zu behandeln und zu beschweren unternähme, auch Hilfe und Beistand zu leisten, wie sie gegenseitig von einander oder von dem Propste darum angegangen würden [120]). Ob die Gefahr, welche nach dem eben angeführten Befehle zu schließen, jedenfalls drohte, dießmal wieder von der Bürgerschaft ausging, läßt sich nicht genau ermitteln [121]). Auch ist es unbekannt, ob der von dem Kaiser zum Ausgleich angesetzte Tag von den Parteien wirklich beschickt wurde oder welchen Erfolg er etwa hatte.

Für das Stift kam bald darnach insofern eine schlimme Zeit,

---

[118]) Hs. 942, fol. 134a. Schreiben ddo. Neustadt, 31. Mai 1466. Chron. ad a. 1466. — [119]) Hs. 942, fol. 131b, ddo. Neustadt, 18. Okt. 1467. Chron. ad a. 1467, wo es jedoch Sonntag vor Lukas (11. Okt.) heißt. — [120]) Hs. 942, fol. 132 und fol. 133a, ddo. Neustadt. 24. Nov. 1467. Chron. ad a. 1467. — [121]) Vielleicht daß sie von den Bürgern und denen von Rappach zugleich ausging, welch' letztere erstere zum Widerspruche gegen die Verlegung des Spitals in die Stadt aufgestachelt hatten.

Digitized by Google

als dessen Geldmittel stark in Anspruch genommen wurden. Am 23. Mai des J. 1469 hatte nämlich der Propst und Archidiakon der Salzburger Kirche, Kaspar, vormals Generalvikar, die Pfarrgeistlichkeit seines Archidiakonats (im Ennsthal), also auch den Propst Ulrich, zu einer Zusammenkunft am nächsten Sonntag nach Erasmus (4. Juni) in Rastadt eingeladen, um über ein an ihn gelangtes kais. Mandat zu verhandeln [122]). Der Gegenstand dieses Mandats aber mochte wohl sein, wie die Mittel zu einer kräftigen Abwehr der Türken herbeigeschafft werden könnten. Denn zu diesem Behufe wurde auch im Mai des folgenden Jahres ein Landtag zu Völkermarkt abgehalten und eine Steuer auf alle Personen ohne Unterschied des Alters und Standes gelegt. Nachdem aber diese Auflage sich unzureichend erwiesen hatte, wurde auf dem Landtage an St. Erhart 1471 für die Länder Steiermark und Kärnten bestimmt, daß jedes Kloster die Hälfte von dem Jahresertrage aller seiner Gülten als Steuer zu entrichten hätte [123]). Ob es aber gerade die Hälfte war, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Denn bezüglich der Chorherren zu Rottenmann müssen wir bemerken, daß man ihnen achtzig ungarische Gulden abforderte, welche Summe nur den dritten Theil der Stiftseinkünfte ausmachte [124]). Dagegen wurden der Propst und Convent auf kaiserlichen Befehl von der Bezahlung jener dreißig Gulden losgesprochen, die beim allgemeinen „Anschlag" (Repartition) auf die St. Niklas-Pfarrkirche gelegt worden waren [125]).

Propst Ulrich, welcher seit dem Jahre 1473 den Titel: „Wir Ulrich von Gottes Gnaden Propst zu Rottenmann" gebrauchte [126]) und dessen sich dann auch seine Nachfolger bedienten, starb nach einem Leben, reich an Thätigkeit, am 3. Mai 1475 [127]) und wurde vor dem Marienaltar der Klosterkirche begraben. Trotz den geringen Einkünften des Stiftes einerseits und den Anforderungen andererseits, welche an dasselbe namentlich von Seite

[122]) Hs. 942, fol. 64a. — [123]) Dr. Ilwof, Türkeneinfälle in die Steiermark, in den Mittheil. X. 217 u. ff. Vergl. hiezu noch bes. ebendaselbst: XV. S. 172. — [124]) Chron. ad a. 1471. — [125]) Hs. 942 fol. 140b. Chron. ad a. 1472. — [126]) Chron. ad a. 1473. — [127]) Hs. 113, fol. 168b.

Digitized by Google

des Landesfürsten gestellt worden waren, hatte dieser Propst durch eine kluge Haushaltung es dahin gebracht, daß, wie wir weiter unten zeigen werden, nicht bloß die liegenden Güter des Stiftes vermehrt wurden, sondern auch dem beweglichen Eigenthum das eine und andere Stück hinzugefügt ward. Es wird in dieser Hinsicht berichtet, wie er gekauft hätte, erstens seine silberne Monstranz nebst einem Ciborium; zweitens eine kleine silberne Monstranz mit zwei vergoldeten Engeln und in der Mitte mit einem Dorn von der Krone Christi; ferners ein silbernes Kreuz mit den vier Evangelisten u. s. w. Auch Bücher wurden angeschafft und sind da namentlich Drucke zu erwähnen, welche die ganz respektable Summe von etwa sechzig Pfd. Pfen. erforderten [128]).

Bei dem Hingange des Propstes Ulrich von Konstanz bestand der Convent des Chorherrenstiftes aus folgenden Mitgliedern: Bernhart, Dechant; Stefan Tengk, Senior; Jakob Schmutzer (Smuczer), Paul Allter, Augustin Aigner, Hieronymus Gött und Johann Kuglperger (Chuglperger). Diese einigten sich nun dahin, daß sie am nächsten 15. Mai, dem Pfingstmontage des Jahres 1475, die Wahl eines neuen Propstes vornehmen wollten. Es war also zum ersten Male, daß das Stift von seinem freien Wahlrechte Gebrauch machen sollte, nachdem bekanntlich die beiden vorhergehenden Pröpste einfach durch den Propst des Mutterstiftes ernannt worden waren. Merkwürdig genug war unter den zur Wahl erbetenen Zeugen auch der erste Propst Johann Jung, nunmehr Propst zu St. Maria Magdalena und St. Maurizen außer den Mauern Frisachs, während als andere Zeugen der Chorherr zu Spital am Pirn und zugleich Pfarrer zu St. Martin in Kematen Albert Gros, dann Johannes Stainprecher, Cooperator, und Johannes Zott (Czott), Schulmeister zu Rottenmann [129]) genannt werden. Die Wahlhandlung nahm übrigens einen raschen Verlauf und einstimmig wurde der Chorherr Johann Kuglperger zum Propste erwählt, welcher sich auch zur Annahme dieser Würde, wiewohl mit Widerstreben bereit erklärte. Das an den Erzbischof Bernhart von Salzburg abge-

[128]) Chron. ad a. 1475. — [129]) Zott war gleichfalls Kleriker; im Text der Urkunde führt er den Titel scholasticus.

Digitized by Google

sandte Wahldekret rühmt von dem dritten Propste zu Rottenmann, daß derselbe von Natur aus ein kluger und gelehriger Mann wäre, wohl bewandert im Gesetze des Herrn und in der Ordensregel, rein von Sitten, demüthig und leicht zugänglich[130]). Die Bestätigung der Wahl seitens des Erzbischofs stieß daher auf keine Schwierigkeiten. Nachdem im Auftrage desselben der vorgenannte Cooperator Stainprecher wie üblich verkündet, daß allfallsige Einwendungen gegen die Form der Wahl und gegen die Personen des Erwählten oder der Wähler am nächsten 31. Mai im erzbischöflichen Palaste zu Salzburg angemeldet werden möchten, und der neuerwählte Propst den üblichen Eid dem Erzbischofe zugeschworen hatte, wurde von demselben am letzten Mai 1475 die Erwählung des Johann Kuglperger gutgeheißen[131]).

In die Zeit dieses Propstes fällt die erste Confraternität oder Conföderation des Stiftes. Es gewährte nämlich der Provinzial der Dominikaner in Deutschland, Fr. Jakob von Stubach, dem Propste Johann und den Chorherren sowie deren Nachfolgern, vorzüglich in Berücksichtigung der dem Predigerconvente zu Leoben gegebenen Almosen, Theilnahme an allen frommen Werken und Verdiensten seines Ordens[132]). Und der päpstliche Stuhl, den damals in Deutschland der Bischof Alexander von Forli als Legat vertrat, verlieh dem Stifte einige Rechte, wovon das erste war, daß die drei Chorherren-Convente zu Wien, W.-Neustadt und Rottenmann zur Adventszeit auch bei Mehlspeisen fasten dürften (1478)[133]). Ein anderes Privileg, welches den Chorherren zu Rottenmann zugleich mit jenen zu Neustadt und Tiernstein (Niederösterreich) auf Bitten des Propstes Wilhelm zu St. Ulrich außer Neustadt von demselben Legaten eingeräumt worden war, ließ zu, daß dieselben im Falle der Nothwendigkeit die Sakramente des Altars, der letzten Oehlung und der Ehe auch an auswärtige Pfarrkinder spenden durften. Bloß für die Rottenmanner Chorherren aber ward von dem Legaten Ale-

[130]) Reg. 220, fol. 168b. Kuglperger war gebürtig aus Frankenmarkt in Oberösterreich. Chron. ad a. 1475. — [131]) Reg. 221 und 222, fol. 170. — [132]) Im J. 1477. Reg. 243, fol. 155a. — [133]) Reg. 247, fol. 154b bis 155a, am Rande unten.

Digitized by Google

xander auf Bitten des Dr. Martin Haydn von Ultfeld gestattet, daß außer dem Prälaten auch die in Rottenmann weilenden Ordensgäste die Sakramente der Sterbenden ebenfalls an fremde Pfarrkinder, wenn solche innerhalb der inkorporirten Pfarre St. Niklas verweilend dieser Sakramente dringend bedürften, und ebenso das Sakrament der Ehe, wofern nur die eine Partei der Ordenspfarre angehörete, austheilen dürften (1478) [134]). Endlich aber ward wenige Tage vor der Uebertragung des Stiftes in die Stadt (3. Aug. 1480) dem jeweiligen Propste und den durch diesen zu bestimmenden Beichtvätern und zwar wieder von dem Legaten Alexander das Recht eingeräumt, die Professen und Novizen ihres Klosters sowie die bei ihnen weilenden Gäste aus ihrem Orden in gewissen Fällen zu absolviren, ferners auch in dem neu zu errichtenden Kloster bei St. Niklas die Horen sowie den Gottesdienst nach dem Brevier und den Rubriken der Passauer Kirche zu verrichten. Die Chorherren hatten letzteres bisher auch in dem alten Kloster gethan [135]). Ein Privileg schließlich, welches dem äußeren Glanze des Stiftes Rechnung tragen sollte, war jenes, womit Kaiser Friedrich III. im J. 1478 die Pröpste Andrä zu Tiernstein und Hans zu Rottenmann begnadete und das darin bestand, daß diese Pröpste sowie auch ihre Nachfolger sich bei Sigelung ihrer „Briefe" (Urkunden und Briefe) des rothen Wachses bedienen dürften [136]).

Die ferneren Begebenheiten des Stiftes zur Zeit des Propstes Johann Kuglperger, welcher am 15. Juni 1512 verstorben ist, fallen in eine Zeit, welche darnach weit über die uns gesetzte Aufgabe hinausreicht und einer Fortsetzung dieser Abhandlung vorbehalten bleiben muß.

3. Besitzstand des Stiftes unter diesen Pröpsten.

A. Nicht ganze vier Jahre, nachdem die ersten Chorherren nach Rottenmann gekommen waren, wurde von dem Kloster das erste Gut durch Ankauf erworben. Dasselbe bestand aber in drei Antheilen an einem Bergwerke, von welchem bereits Wolfgang

[134]) Reg. 254, fol. 154b, am unteren Rande. — [135]) Reg. 265, fol. 154b. — [136]) Reg. 248, fol. 1b und 148b.

Digitized by Google

Dietz, „Zechmeister und Inhaber des Gotteshauses und Spitals am Rain", im J. 1455 einen Theil nebst Hammer und Werkgaden im Pirn für dieses Gotteshaus erkauft hatte [137]). Das Bergwerk und „Eisenerz" aber lagen zu Lietzen an dem Berge, genannt der Sal; es war dasselbe Eigenthum des landesfürstlichen Pflegers zu Wolkenstein, Bernharts Praun, der es nun oder eigentlich seine drei Antheile an demselben am 27. März 1459 an den Propst Johann Jung um 60 Pfund Pfen. verkaufte [138]). Wenige Tage darnach ward dieser Kauf von dem Kaiser nicht bloß genehmigt, sondern auch durch eben denselben die drei Antheile von der dem Landesfürsten gebührenden Bergwerksfrohne befreit worden [139]). Das Stift und auch Wolfgang Dietz überließen hierauf Bergwerk und Eisenerz am Sal, ferners das Blähhaus und den Hammer im Pirn sammt allem Zubehör einem gewissen Jakob Hertreich von Aussee und dem Andrä Lamprechtshauser, Amtmann derer von Rappach im Thal zunächst bei Rottenmann, in Kaufrecht und „richtigen" Bestand und um einen gewöhnlichen Zins. Aber es scheint sich deshalb bald und zwar „kriegshalber" zwischen beiden Parteien Zwietracht und Irrung entsponnen zu haben, welche man endlich durch ein Schiedsgericht von fünf Rottenmanner Bürgern und dem bekannten Ulrich Klennecker ausgleichen lassen wollte. Diese sechs Schiedsmänner sprachen sich nun am Dienstag nach Erhart (12. Jänner) 1462 dahin aus, daß Hertreich und Lamprechtshauser erstens dem Dietz für „Kaufrecht, Darlehen und Arbeit" 100 Pfund Pfen. steir. Landeswährung zu vier Fristen auszahlen sollten. Zweitens sollten die von verfessenen Zinsen, Diensten und Ausständen herrührenden Forderungen des Klosters an Hertreich und dessen Compagnon, sowie andererseits gewisse Forderungen dieser an jenes nunmehr als aufgehoben und nichtig angesehen werden. Hertreich und sein Gesellschafter sollten drittens von jetzt ab dem Kloster jährlich als Bestandgeld von dem Bergwerk, dem Blähhaus und Hammer nebst den Zugehörungen 24 Pfd. Pfen. steirischer Münze in vier Terminen, nämlich zu jeder Qua-

[137]) Siehe oben das Kapitel über das Spital. — [138]) Reg. 136, fol. 118a. — [139]) Ebendaselbst.

Digitized by Google

tember, reichen. Dagegen sollten viertens Propst und Kapitel den beiden Bestandnehmern einen „gewöhnlichen landläufigen Kaufbrief“ über jene Güter einhändigen und dafür die entsprechende Gegenverschreibung empfangen. Fünftens sollte eine Veräußerung des Kauf- und Bestandrechtes nur mit Wissen und Willen des Stiftes stattfinden können, dem nicht veräußernden Theile aber oder dem Stifte das Verkaufsrecht gewahrt bleiben. Irrungen beim Kauf und Verkauf unter einander hätten zwei, auch drei Vertrauensmänner zu entscheiden. Auf das Widergut im Piern, sechstens, sollte dieser Schiedsspruch keine Geltung ausüben, dagegen den beiden Kaufrechtsinhabern gestattet sein, die Au im Pirn von dem darauf stehenden Holze einmal säubern zu dürfen. Der Nutzen von dem in Bestand genommenen Bergwerk u. s. w. sollte, siebentes, dem Hertreich und dessen Gesellschafter zu gleichen Theilen gebühren. Achtens sollten die Unkosten des Schiedsgerichtes von beiden Parteien getragen werden. Neuntens endlich sollte die den Spruch nicht einhaltende Partei dem Kaiser mit einer Strafe von 100 Pfd. Pfen. verfallen sein, der Spruch aber gleichwohl Geltung behalten [140]). Bei diesen durch den Schiedsspruch geschaffenen Verhältnissen scheint es bis zum Jahre 1467 ein ungestörtes Verbleiben gehabt zu haben.

Hieran mag sich denn auch gleich die Nachricht reihen, daß Kaiser Friedrich III. unter dem 10. Mai 1463 von Neustadt aus verordnete, daß, wer von nun an in der Rottenmanner oder Oppenberger Pfarre auf welches Erz immer bauen wollte, „solches Erz von dem Propste (der Neuenstift) bestehen und empfahen“ müßte, der Obrigkeit und den Rechten des Landesfürsten jedoch ohne Eintrag [141]). An demselben Tage aber befahl auch der Kaiser seinem Pfleger Wolfgang Praun zu Wolkenstein, es nicht zu dulden, daß die Rechte des Klosters in jenem „Winkel“, welcher Strechau genannt und vom Kaiser den Chorherren geschenkt worden war, von den Nachbarn fernerhin verletzt würden. Denn diese hatten sich nicht bloß erlaubt, „das Gehölz in demselben Winkel freventlich abzuschlagen und von

[140]) Reg. 137, fol. 118b. — [141]) Hs. 942, fol. 103b.

Digitized by Google

dannen zu führen", sondern auch aus dem dortigen Bache die Fische der „Klosterleute" herauszufangen [142]). Wie wenig dieser kaiserliche Befehl gefruchtet hat, haben wir schon oben gezeigt, da wir der Begebenheiten des Stiftes zur Zeit des Propstes Ulrich von Konstanz theilweise gedachten.

Noch vor der Zeit, in welche der vorhin ausführlich erörterte Spruch fällt, hatte das Stift zwei Erwerbungen in der Vorstadt, worin dasselbe lag, gemacht. Beide im J. 1459. Zuerst erkaufte es nämlich von einer gewissen Katharina Oeslin ein Häuschen sammt Hofmark um 4 Pfd. Pfen., dann aber von dem Rottenmanner Bürger und Schlosser Fritz Venck dessen Schmiede, Haus und Garten, welche an die vorige Erwerbung stoßend dem Kloster gegenüber lagen und zu St. Niklas-Pfarrkirche dienstar waren [143]). Beide Häuser wurden späterhin abgebrochen [144]); ob aber zum Zwecke der Erweiterung des Klosters oder wie dieses aus Ursache der drohenden Türkengefahr, läßt sich nicht mehr ermitteln.

Die übrigen Erwerbungen, durch welche der Besitzstand des Stiftes unter dem Propste Jung vergrößert worden ist, lagen theils im Ennsthal, theils in der Strechau. So im ersteren und zwar in der Hauser Pfarre das Gut am Mos, welches der Propst im Jahre 1461 von Johann Tatz um dreißig ungarische Gulden erkaufte [145]) und das späterhin für einen Zehent an den Erzbischof von Salzburg gelangte. — In der Strechau aber waren es die Güter Feßlerbau (Väßlerpaw) und Wernherbau (Bernherpaw). Das erstere hatte, wie wir schon an einem anderen Orte erwähnt haben [146]), Wolfgang Dietz im Jahre 1459 wohl nur zum Scheine für sich erworben, da wir zwei Jahre später (1461) finden, daß er den Herrn Johann von Kreig, obersten Truchseß und Kämmerer in Kärnten, von welchem das Gut zu Lehen ging, „um Gottes willen" bat, es möchte derselbe dieses Gut den Chorherren zu Eigen geben. Und die Bitte ist auch wirklich erhört worden [147]). Den Wernherbau dagegen, wel-

[142]) Hs. 942, fol. 141 b. — [143]) Reg. 138 und 139, fol. 114. — [144]) Hs. 113, Note auf fol. 114 a, am unteren Rande. — [145]) Reg. 147, fol. 128 b, Randnote. — [146]) S. Anmerk. 53. — [147]) Reg. 144, fol. 116 b.

Digitized by Google

cher einst zu der Valentin Höchel'chen Hinterlassenschaft gehört und den die Vormünder der drei jüngeren Höchel'schen Töchter im Jahre 1433 an Wolfgang Maier am Versbühel verkauft hatten [148]), eigentlich das Kaufrecht an diesem Gute brachten Propst Johann und das Kapitel im J. 1462 für 58 ungarische Gulden an sich [149]), mit Ausnahme jedoch des sog. Spitalfeldes, welches die Verkäuferin Kunigunt Mairin und ihr Bruder Laurenz Herwerger, Pfarrer zu St. Stefan bei Dirnstein (Kärnten), bereits zu einem Jahrtag in der Pfarrkirche zu St. Niklas gestiftet hatten. Das Gut zählte übrigens auch zu jenen, welche Gegenstand des bekannten Gütertausches zwischen dem Kaiser und W. Dietz (1449) gewesen sind.

B. Viel bedeutender waren die Veränderungen, welche der Besitzstand zur Zeit des Propstes Ulrich von Konstanz erfuhr. Dabei war zuerst eine sehr wichtige Maßregel die, womit Kaiser Friedrich III. im J. 1464 verfügte, daß die Güter der Chorherren und zwar insoweit solche Güter im Burgfrieden zu Rottenmann gelegen waren, bis auf Widerruf von aller Steuer befreit sein sollten [150]). Aber auch noch in anderer Hinsicht erwies sich der Kaiser dem Stifte günstig. Dasselbe war nämlich bisher noch nicht zu dem Besitz eines Weingartens gelangt, nach welcher Art von Besitzthümern die Klöster im Mittelalter vor Anderem strebten. Nun hatte im Jahre 1454 der Radkersburger Bürger Friedrich Payr dem Bürger Georg Gräbmer zu Rottenmann, von welchem bereits bekannt ist, daß er die Witwe des Valentin Höchel geehelicht und hiedurch Stiefvater der Frau Anna Dietz geworden ist, einen bergrechtsfreien Weingarten, am Pölitschberg (bei Radkersburg), sammt Zubehör um 165 Pfd. guter Wiener Pfen. verkauft [151]). Der Käufer starb aber hernach ohne Erben und so fiel der Weingarten an den Kaiser, welcher denselben jetzt (1470) dem Stifte „für die zwei Fäßer Wein, welche er (der Kaiser) vormals aus seinem Amt zu Marburg

[148]) Reg. 47, fol. 123b. — [149]) Reg. 152, fol. 124b. — [150]) Caesar, Annal. duc. Styr. III. 740, Nr. 49. Auffällig ist, daß in den Quellen, welche mir vorlagen, keine Abschrift dieses wichtigen Privilegs sich findet. — [151]) Reg. 103, fol. 165a.

Digitized by Google

dem Kloster jährlich zu reichen befohlen hatte", für immer überließ [152]). Dazu schenkte der Kaiser ebenfalls noch im J. 1470 den Chorherren zwei Aecker, genannt die Auen und bei der Gaisgasse in Rottenmann gelegen, welche Aecker gleichfalls mit dem Nachlasse des vorgenannten Gräbmer an ihn gekommen waren [153]).

Wie wir schon oben gezeigt haben, hatte im Jahre 1462 Andrä Lamprechtshauser, Amtmann der Herren von Rappach, das Kauf- und Bestandrecht an dem stiftischen Bergwerke am Sal, sowie an dem Blähhaus und Hammer im Piern erworben, zugleich mit Jakob Hertreich von Aussee. Wahrscheinlich konnte er aber den durch jenen Spruch ihm auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommen und gerecht werden, und somit kam es auch zu einem Prozesse, der wenigstens schon im Herbst 1467 vor die Verweser der Hauptmannschaft in Steier, damals Pankraz Rindschait und Sigmund Rogendorfer, gebracht war. Diesen aber befahl der Kaiser durch Schreiben ddo. Neustadt, 16. Oktober 1467, in der Sache keine Verhörung zu thun oder Recht ergehen zu lassen, sondern dieselbe auf ihn, den Kaiser, zu schieben, damit er dann den beiden Parteien einen Tag setzen, dieselben verhören und ihnen Recht sprechen könnte [154]). Friedrich scheint auch wirklich einen dießbezüglichen Auftrag seinem Rottenmanner Urbaramtmanne, Lazarus Keutzl von Gastein, gegeben zu haben, denn unter dessen Vermittlung sowie der des Christof Awenteurer kam im folgenden Jahre (1468) ein Vergleich zu Stande, dem zufolge Lamprechtshauser sich aller seiner früher erworbenen Rechte auf jenes Eisenbergwerk ꝛc. zu Gunsten des Stiftes und auf immer begab, auch keine Zusprüche und Forderungen in dieser Hinsicht mehr zu erheben versprach [155]). In welcher Weise dieser Vergleich auf den Compagnon Hertreich eingewirkt, bleibt unermittelt. Da in dem Vergleich dieses Gesell-

---

[152]) Reg. 187, fol. 130a. Der Weingarten war genannt der Pölitscher. Gräbmer erscheint in der Urk. als „Bürger zu Leoben". Vgl. Hs. 942, fol. 286a. Die Erben (!?) Gräbmers bestritten dem Stifte den Weingarten, doch entschied der kais. Rath Pankraz Rindschait zu Gunsten des Stiftes. Chron. ad a. 1471. — [153]) Hs. 942, fol. 220a. Chron. ad a. 1470. — [154]) Hs. 942, fol. 131a. Chron. ad a. 1467. — [155]) Reg. 176, fol. 208a.

Digitized by Google

schafters überhaupt nicht mehr gedacht wird, so ist es wohl möglich, daß der Vertrag vom J. 1462 nach dieser Seite hin wohl schon früher aufgelöst worden ist.

In die Zeiten des Propstes Ulrich fallen auch die ersten Zehentankäufe, welche das Kloster bewerkstelligte und womit es seinen Besitzstand nicht unwesentlich vermehrte. Zu der Unzahl von Zehenten aber, welche das Hochstift Salzburg in Steiermark und anderwärts besaß, gehörte auch jener, welcher um Rottenmann gelegen war. Im J. 1462 finden wir als lehenrechtliche Inhaber desselben die drei Brüder Gambrecht, Warmund und Friedrich Lampoltinger, welche ihn zu der Zeit dem Paul Okütter zu Rottenmann käuflich überließen [156]). Dieser behielt ihn jedoch auch nicht lange, da er ihn bereits im J. 1466 wieder verkaufte und zwar dem Chorherrenstifte um 334 ungarische Gulden [157]). Um das volle Eigenthum dieses Zehents zu erwerben, trat das Kloster nach drei Jahren dem Erzbischofe Bernhart das Gut am Mos in der Hauser Pfarre ab [158]), welches, wie wir schon vorhin bemerkt haben, von dem ersten Propste Johann erkauft worden war. — Nur kurze Zeit nach dem Ankauf des Zehents um Rottenmann kaufte das Stift auch den Zehent (zwei Theile „wanntzehennt") auf der Röttelschwaig bei der Lietzner Brücke, welchen Margareth von Reicheneck, Witwe nach dem edlen Stefan Prüschink, von dem Kaiser zu Lehen getragen und nebst anderem Gute im gleichen J. 1466 dem Peter Wagner zu Treglwang verkauft hatte [159]). Der Zehent war sonst für 10 Schill. Pfen. jährlich verpachtet [160]). Der Käufer desselben starb wenige Tage nach Abschluß des Kaufes, worauf der Zehent von dem Bruder des Verstorbenen, Jörg Wagner, geerbt und schon am 10. Aug. 1466 an den Propst Ulrich und den Convent um 25 ungarische Gulden verkauft worden ist. Endlich eignete auch diesen Zehent und zwar im folgenden Jahre Kaiser Friedrich dem Stifte [161]). — Nicht so Bestimmtes läßt sich endlich bezüglich jenes Zehentes

---

[156]) Reg. 155, fol. 159a. — [157]) Reg. 169, fol. 127a. — [158]) Reg. 181, fol. 128a. — [159]) Reg. 171, fol. 204b. — [160]) Hs. 113, fol. 128b, Note am unteren Rande von der Hand des Propstes Kuglperger. — [161]) Reg. 173 und 175, fol. 128b, 129b.

Digitized by Google

sagen, wegen dessen sowie einer Pension der Propst Ulrich mit dem Pfarrer Hans Würn zu St. Jakob in Lassing in Zwietracht und Irrung gerathen war. Es ist möglich, daß der Streit namentlich wegen der Pension aus dem Titel der Präsentation, welche der jeweilige Pfarrer von Rottenmann, jetzt also der jeweilige Propst hinsichtlich der Kirche in Lassing übte, seinen Ursprung genommen hat. Der Abt Andrä von Admont aber war derjenige, welcher von dem Kaiser zur Schlichtung des Streites ausersehen wurde. Und am 10. Juni 1466 entschied auch derselbe unwiderruflich, daß der Pfarrer Hans zu Lassing dem Propste Ulrich wie früher so auch jetzt die von Alters herkömmliche Pension alljährlich zahlen und den Propst hinsichtlich des Zehents nicht mehr beirren sollte, während von dem Zehent der Neureute jedem Theil zufallen müßte, was ihm billiger Weise gebührete [162]).

Fernere Besitzveränderungen unter dem Propste Ulrich von Konstanz waren folgende. Wir wollen da zuerst jene vornehmen, welche auf dem Boden der Strechau vor sich gingen. Daselbst lag ein Gut oder Waldhube, der Petzenbau, welchen Dietz im J. 1449 nebst anderen Gütern von dem Kaiser tauschweise erworben hatte. Es wird dieses Gut übrigens schon im J. 1398 urkundlich erwähnt, da ein Sechstheil desselben durch Verzicht auf Margareth Stärchlin übergangen war. Ein anderes Sechstheil nebst einem Hausantheil ward hierauf (1409) von Stärchlein im Pach, wahrscheinlich dem Eheherrn jener Margareth, um mehr als zehn Pfd. Pfen. erkauft [163]). Nach einer langen Reihe von Jahren finden wir das Gut im Besitze der Familie Arbasser, von welcher es schließlich an das Chorherrenstift gedeihen sollte. Zuerst (1442) hatte es wahrscheinlich inne Elsbeth Arbasser, dann (1468) Wolfgang Arbasser, welcher endlich im J. 1472 den vierten Antheil an diesem Gute, beziehungsweise das Kaufrecht daran, dem Propste Ulrich und dem Convente um 32 Pfd. Pfen. verkaufte [164]). Schon früher aber (1464) erkaufte das Kloster das ebenfalls in der Strechau gelegene Gut, der Püchel, um 21 Pfd.

[162]) Reg. 170, fol. 259b. — [163]) Reg. 11 und 15, fol. 228a. — [164]) Reg. 72, 178 und 199, fol. 228b, 229a und 141b.

Digitized by Google

Pfen., und im J. 1465 um 52 Pfd. Pfen. das Kaufrecht an dem Feßler- und Oettelbau [165]). Den Oettelbau hatte vordem der damalige Grundherr Niklas Helm von dem Feßlerbau abgetrennt und nach dem Namen des Insaßen auf demselben also benannt [166]). Die letzte Erwerbung endlich in der Strechau war die Kernerhube, auf welcher im J. 1449 ein Ruprecht Kerner und im J. 1472 Lienhart Engel gesessen waren. Am St. Urbanstage (25. Mai) 1473 aber kauften die Chorherren das Erb- und Kaufrecht an der Hälfte dieser Hube um 18 Pfd. Pfen. und es ist unter dem, was dieselben sechs Tage später von den Gebrüdern Schrecker für zehn Pfd. Pfen. erwarben, wohl die andere Hälfte des Kaufrechtes zu verstehen [167]).

Zu Treglwang, wo dem Stifte außer Anderem auch die Kretzlerherberge bereits zins- und dienstbar war, brachte dasselbe durch Verzicht des Hans Melstähel, eines Sohnes des sel. Niklas Neupaur, die eine Hälfte der Neupaurhube völlig an sich (1475). Und ebenso zu Lietzen ein Haus oder Herberge am Rain, nachdem Magdalena, Tochter des Achaz Schaffer [168]), deren Heiratsgut und Heimsteuer auf jener Herberge sichergestellt waren, sowie deren Mann, der Bürger Lienhart Purtz zu Rottenmann, auf alle ihre daher stammenden Ansprüche Verzicht geleistet hatten [169]).

Propst und Convent zu Rottenmann erscheinen im J. 1465 als Grundherren des Hofes zu Neusibel und des Gutes Kölperg im Lassingthal. Zwischen den Inhabern dieser Güter nun hatte sich ein Streit um gegenseitige Besitzrechte erhoben, welcher mit der Erklärung beider Theile beschlossen ward, daß sie an Propst Ulrich und dessen Convent von wegen gewisser

---

[165]) Reg. 161, 165 und 167, fol. 126 a, 116 b, 126 b. — [166]) Hs. 113, fol. 126 b, Randnote. Der Feßlerbau ging von den Kreigern zu Lehen. — [167]) Reg. 84, 194, 201 und 203, fol. 229 b, 230 b, 142 a und 143 a. In der Streitsache Lienhart Engels mit Kerners Nachkommen wird der erste stiftische Richter und Amtmann, Veit Storch, genannt. Als Eigenthümer der halben Kernerhube erscheint im J. 1474 Lienhart Kerner. Hs. 942, fol. 69 b. — [168]) Welcher dem Martin Peck vordem zu Aussee das Kaufrecht an dieser Herberge verkauft hatte. — [169]) Reg. 163, 217, 198 und 206, fol. 327 b, 324 b, 275 a und 205 b.

Digitized by Google

Handlungen und Sachen dieses Prozesses keinen Anspruch und Forderung mehr erheben wollten [170]).

Im Burgfrieden von Rottenmann lagen zwei Aecker, der Mändlacker und der vormals sogenannte Dermkhäsacker, als deren Grenzen unter Anderem die Gaisgasse, der Starnbach- und Gerlenderacker bezeichnet werden. Bezüglich dieser Aecker hatte sich nun zwischen dem Stifte und dem Stadtrichter zu Leoben, Paul Gabelhofer, eine „Zweiung und Mißhellung" entsponnen, deren Beilegung man schließlich einem Schiedsgerichte von vier Rottenmanner Bürgern überließ. Diese erkannten denn am Sonntag Invocavit (12. Februar) 1475, daß der erste jener Aecker, der Mändlacker, welcher zugleich der geringere im Ausmaße war, dem Stifte für immer verbleiben sollte, wogegen der andere und größere Acker an den Richter Gabelhofer zu übergehen hätte; doch sollte dieser in Berücksichtigung der erhaltenen größeren Area dem Stifte einen Betrag von 16 Pfd. Pfen. hinauszahlen. Zu „willkürter Pön" aber hatten die Schiedsmänner 200 ungarische Dukaten gesetzt [171]).

Uebrigens verliehen Propst und Convent im J. 1474 dem edlen Wolfgang Praun zu Neuhaus das Gut am Pernlenseck in der Irdninger Pfarre zu Kaufrecht und empfingen von demselben bezüglich dieser Verleihung die übliche Sicherstellung der Entrichtung des jährl. Zinses u. s. w. [172]) Auch ist noch zu erwähnen, daß das Kloster zur Zeit des Propstes Ulrich von Konstanz sich seiner Rechte an dem Gute, genannt der untere Plüemegk, der Schupfwiese und dem Acker Hundtslaher in der Mitterdorfer Pfarre gegen Jörg Preundel von Mitterdorf begab. Unter welchen Bedingungen oder zu welcher, genau bestimmter Zeit, ist unbekannt [173]).

C. Zur Zeit des Propstes Johann Kuglperger endlich und zwar bis zu dem Momente der Verlegung des Klosters in die Stadt hat der stiftische Besitzstand folgende Veränderungen erlitten. — Da hatte sich nämlich das Stift wieder einmal einer Gnade seitens des Kaisers zu erfreuen, welcher demselben zu dessen

[170]) Reg. 164, fol. 68a. — [171]) Reg. 218, fol. 143b. — [172]) Reg. 215 und 216, fol. 305a. — [173]) Hs. 942, fol. 63a.

Digitized by Google

Nothdurft am 16. August 1476 die Frohne von allen Erzen und Bergwerken in den Pfarren Rottenmann und Oppenberg überließ, jedoch nur bis auf Widerruf. Weiters erging vom Kaiser am 18. Mai 1478 von Gratz aus an dessen Pfleger zu Wolkenstein, damals Wolfgang Trautmannsdorfer, sowie dessen Amtmann zu Rottenmann, Lazarus Keutzel, und die Amtsnachfolger dieser der Befehl, den Propst und Convent der Neuenstift auf deren Verlangen bei ihren Gerechtsamen zu erhalten und gegen jedwede Irrung und Eingriff zu schützen [174]).

Von eigentlichen Aenderungen im Besitzstande wurde zuerst eine bewirkt durch den Jahrtag, welchen Magdalena, Witwe nach Christian Meltzner, bei den Chorherren stiftete und mit einer Gülte von 5 Schilling Pfen., gelegen auf einer „Halt" in der Strechau, botirte (1478). Der Jahrtag sollte um Michaelstag herum begangen werden [175]). — Namhafter dagegen war der Kauf, welchen das Stift schon früher (1475) mit Paul Präntenperger als Vormund der drei Töchter des sel. Ulrich Fleischacker, „zu Schladming in der Stadt" gesessen, abgeschlossen hatte. Gegenstand desselben waren ein Haus und Lederstube mit dazu gehörigem Werkzeuge, ein kleiner Anger am Gräben (Gräbm) und die Wiese Khölgruebel, alles gelegen jenseits des Irdningbaches, und dafür das Stift einen Kaufschilling von 19 Pfd. Pfen. bezahlte [176]). Durch einen anderen Kauf nach etwas mehr als vier Jahren (1480) erwarb dann das Stift die von der Bamberger Kirche zu Lehen gehende Moswiese zu Alt-Rottenmann und zwar um den Preis von 50 ungarischen Gulden, wobei sich dasselbe zugleich verpflichten mußte, den an jener Wiese haftenden Zins zu dem Gotteshause St. Jörgen in Alt-Rottenmann in herkömmlicher Weise zu entrichten [177]).

Zu den Schenkungen des Stifters W. Dietz an das Kloster im J. 1474 zählten auch die drei in der Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale gelegenen Güter, die Pölan, der Kräperg und der Gogelbau, welche bekanntlich von der Salzburger Kirche zu

[174]) Hs. 942, fol. 104b und 133b. Chron. ad a. 1476. — [175]) Reg. 245, 246, fol. 122b und 123a. — [176]) Reg. 230 und 231, fol. 144b und 145b. — [177]) Reg. 261 und 264, fol. 145b und 146a.

Digitized by Google

Lehen gingen. Nun gelang es dem Propste Johann, den Erzbischof Bernhart im J. 1476 zu bewegen, daß derselbe jene drei Güter dem Stifte ins Eigen überantwortete, wofür aber sich dieses verpflichten mußte, jährlich zu St. Ruprechtstag im Herbst (24. Sept.) in das erzbischöfliche Amt zu Haus fünf Schilling Pfenninge zu zinsen [178]). — Dagegen mißlang dem Propste Johann die Wiedererwerbung einer Gülte von 14 Pfd. 30 Pfen. jährlich, gelegen auf Gütern im Hinterberg, welche aus der Schenkung Dietzens im Jahre 1456 herrührte, aber gleich unter dem ersten Propste aus unbekannter Ursache „hintan" gekommen war. Propst Kuglperger berief nämlich im Jahre 1475 die Bauern auf jenen Gütern vor den Amtmann zu Mitterdorf, welche sich aber mit Kaufrechtsbriefen, von W. Dietz ausgegangen, auswiesen und eine Menge schmählicher Worte über den Stifter des Klosters ergoßen; weßhalb wird jedoch nicht gesagt. Der Propst konnte daher auch seinen Zweck nicht erreichen [179]).

Glücklicher war das Stift in der Wahrung seines Besitzrechtes an dem Gute Kräphenlehen (Krephlehen), am Gräben bei Irdning, welches es bei Gelegenheit der zweiten Schenkung des Dietz im Jahre 1474 erhalten hatte. Dieses Gut war aber schon zwischen Dietz einer- und Christof Pögl und Andrä Zwittär anstatt ihrer Hausfrauen nebst Agnes Oeder andererseits strittig gewesen und vergeblich versucht worden, den Streit durch kais. Spruchbriefe zu beenden. Endlich nach dem Tode des W. Dietz und zwar im J. 1475 wurde der auf das Stift übergegangene Streit durch den Schiedsspruch des kais. Urbaramtmannes, Lazarus Keutzel, und des Bürgers Christof Söll beschlossen. Die Gegenpartei verzichtete auf alle ihre Ansprüche und Forderungen bezüglich des genannten Gutes, während ihr alle fahrende Habe, welche der frühere Gutsinsasse Niklas Lebrer hinterlassen, eingeantwortet werden sollte. Darin bestand der Hauptpunkt des Schiedsspruches, für dessen Beobachtung ein Pönfall von 50 ungarischen Dukaten gesetzt wurde [180]). — Ebenso begab sich, in demselben

[178]) Reg. 241 und 242, fol. 148a. — [179]) Hs. 3054, p. 7, im J A. — [180]) Reg. 235, fol. 305b. Ein Punkt des Schiedsspruches lautet: „Wir sprechen auch mer, was mit erdreich bestoffen, mit nageln behafft vnd mit zewn,

Digitized by Google

Jahre, Ulrich Haslinger, gesessen auf der Mühle am Gräben zu Irdning, gegenüber dem Kloster und gegen eine gewisse Geldsumme aller ferneren Ansprüche, welche er auf Grund der beim Baue und Besserung dieser Mühle gehabten Unkosten etwa noch weiterhin hätte erheben können [181]). Auch Erhart Ventl, der Schwiegersohn jener Kunigunt Schefferin, gegen welche W. Dietz im J. 1436 wegen „unstiftlichen" Baues der Waschhube und noch einer anderen Hube nebst Herberge, alle drei Stücke bei Gaishorn, klagbar aufgetreten war, begab sich (1477) fernerer Ansprüche an das Kloster bezüglich jener Güter, auf welchen die Morgengabe seiner Hausfrau sichergestellt war. Dafür empfing er von dem Stifte 6 Pfd. Pfen. [182]).

Hinsichtlich der von dem Hochstifte Bamberg zu Lehen gehenden Güter: des Stauchengutes, der Oberpran, des Gäsings, des Gütchens Leutelprant, des Weitfeldes, der Mos- und noch einer anderen kleinen Wiese, ward im J. 1480 unter dem Bischofe Philipp für das Chorherrenstift ein Lehenbrief ausgefertigt und darin bestimmt, daß dieses, da es nicht selbst die Mannschaft leisten könnte [183]), dafür einen jährlichen Zins von 12 Schilling Pfen. an St. Michaelstag in das bischöfliche Amt zu Rottenmann zu reichen hätte.

Zu Kaufrecht verlieh das Stift, ehe es in die Stadt übertragen ward, und zwar im Jahre 1478, an Jörg Wagner zu Träglwang vier zur Neupaurhube daselbst gehörige Grundstücke und an Jörg Sterchl das Gut Gogelbau in der St. Lo-

---

giertten, stecken vmbfangen vnd mit widen vmbhangen, vnd mit traid angesätt oder anpawt ist, vnd ein guete landtfart pawhew, das sol alles bey dem obgenanten Kräphenlehen an verrer waigrung vnd an all auszüg gäntzleich beleiben." Im Jahre zuvor, 1474, war erst von erwähntem Niklas Lebrer mit den Erben des sel. Michel Kräphel (Lebrer? vergl. Anmerk. 48), den Zähenpergern zu Ried im Innviertel, ein Streit um die Hinterlassenschaft des gleichfalls am Gräben gesessen gewesenen Kräphel geführt worden. Es beziehen sich hierauf Reg. 208, 209 und 210, fol. 302 b, 303 b und 304 a — [181]) Reg. 229, fol. 300 b. — [182]) Reg. 244, fol. 329 b. — [183]) „nachdem aber sölch klosterlewt sölicher lehen selbs nit verdienen mögen" heißt es in der Urk. Reg. 262 und 263, fol. 146 b und 147 b.

Digitized by Google

renzner Pfarre. Endlich erscheint es in dem folgenden Jahre (1479) als Grundherrschaft auf der Hiltelherberg zu Lietzen [184]).

IV.

Die Pfarrkirche St. Niklas zu Rottenmann.

Zugleich mit der Bulle vom 6. Mai 1455, wodurch Papst Kalixt III. den Propst Nikolaus zu St. Dorothea in Wien zu seinem Bevollmächtigten in Sachen der Errichtung und Dotirung des Chorherrenstiftes ernannt hatte, war eine andere erlassen worden, welche die Inkorporation der Pfarrkirche St. Niklas in Rottenmann in das neue Stift verfügte. Das Verleihungsrecht an dieser Kirche gehörte zu den Gerechtsamen der Erzbischöfe von Salzburg. Bevor wir jedoch die Darstellung dieser Inkorporation und des derselben vorhergehenden Streites geben, wollen wir den Leser mit dem damaligen Zustande der St. Niklaskirche, soweit derselbe aus den uns vorgelegenen Urkunden zu ermitteln war, bekannt machen. Wir beginnen da zuerst mit der Vorführung der bei dieser Kirche gemachten Stiftungen, werden dann der verschiedenen Widmungen an dieselbe gedenken und hierauf nachzuweisen suchen, was der Besitzstand dieses Gotteshauses im Laufe der Zeiten durch Kauf oder Verkauf und Tausch gewonnen oder verloren, was dieses Gotteshaus an Zinsen, Kaufrechten und Zehenten besaß. Ein kleiner Beitrag zur Baugeschichte dieser Kirche aber soll den Beschluß dieses Kapitels bilden.

1. Die Jakob Räneis'sche Frühmessestiftung.

Es ist nach unseren Quellen diese die älteste der Stiftungen bei St. Niklas. Zu Pfingsten nämlich des J. 1340 übergab der Rottenmanner Bürger Jakob Räneis [185]) dem genannten Gotteshause und dem damaligen Pfarrer bei demselben, Gottfried, zu einem „rechten freien Widumgute" (dos) sein „rechtes Burgrecht", d. i. ein Haus nebst einem Baumgarten, gelegen bei dem oberen Thor zunächst der Ringmauer, und ein Haus unterhalb

[184]) Reg. 250, 251 und 255, fol. 326b, 286b und 275b. — [185]) Ränes und Reneys.

Digitized by Google

der Fleischtische (Fleischbank). Dafür sollten der Pfarrer und dessen Nachfolger gehalten sein, täglich an dem Altar unserer lieben Frau eine sog. Frühmesse zu celebriren. Nur an den Tagen, an welchen „eine ehrbare oder eine namhafte Leiche" (Begräbniß) wäre, oder auf die ein sog. Jahrtag fiele, sollte der Pfarrer von der Feier jener Frühmesse dispensirt sein. An die hierüber ausgefertigte Urkunde hängte der damalige Stadtrichter zu Rottenmann, Jörg Räneis, ein Bruder des Stifters, sein Siegel und der Erzbischof Heinrich von Salzburg ertheilte der Stiftung im folgenden Jahre seine oberhirtliche Genehmigung [186]). Später (1352) vermehrte Jakob Räneis seine Widmung durch Hinzufügung zweier Güter zu St. Lorenzen, wogegen der damalige Pfarrer für sich und seine Nachfolger sich verpflichten mußte, täglich in jener Frühmesse die „offene Beicht" zu sprechen, den „Antlaß" (Ablaß) von 20 und von 100 Tagen zu verkünden und auch des Stifters und der Hausfrau desselben „öffentlich" zu gedenken [187]). Da aber der Pfarrer sich bald in der genauen Beobachtung seiner Verpflichtung etwas säumig erwies, so zog der Stifter seine Widmung wieder zurück und vererbte die beiden Güter, welche von Alters her 14 Metzen Getreide zu dienen hatten, auf den „Gevater Heinrich" (gfvatter) und dessen Hausfrau Margareth. Diese jedoch führten die Güter ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zu, nachdem der Pfarrer Michael im selben Jahre 1352 erklärt, daß er obgenannte Verpflichtungen fürderhin genau einhalten wollte [188]). Mehr als 27 Jahre später (1379) war das Einkommen der Räneis'schen Stiftung wieder vergrößert worden und zwar durch einen jährlichen Zins von 12 Schilling Pfen., welchen der Rottenmanner Bürger Heinrich Stoll und seine Hausfrau Geuta für sich und ihre Erben von dem an die Gaisgasse stoßenden Acker Scheiben dem Gotteshause St. Niklas zu entrichten gelobten. Der jeweilige Pfarrer oder sein Vertreter sollten dafür in das Gebet für den J. Räneis auch die Stoll'schen Eheleute und deren Vordern einschließen, während man von jenen zwölf Schillingen zehn dem Pfarrer und 60 Pfen. den „Gesellen"

[186]) Reg. 1 und 2, fol. 60. — [187]) Reg. 3, fol. 60b. — [188]) Reg. 3, dann Reg. 4, fol. 14a und 61a.

Digitized by Google

(Kaplänen) desselben zu reichen hätte. Für jede Versäumung des Gebetes aber sollte der Pfarrer mit einem Pfund Wachs zum Gotteshause St. Niklas straffällig sein [189]). Und eine gleiche Strafe ward gesetzt für die Versäumung jenes Gebetes, welches gleichfalls in jener Frühmesse für den Bürger Klaus von Siebenbürgen, dessen Hausfrau Anna und Vordern gesprochen werden sollte. Der genannte Bürger hatte für dieses Gebet im J. 1422 einen Krautgarten, gelegen „zwischen dem Pfarrhofe und der Brüder Häuschen von Judenburg", zu dem St. Niklas-Gotteshause und sonderlich zu jener Frühmesse gewidmet [190]).

Andere und spätere urkundliche Nachrichten über die Räneis'sche Messestiftung sind uns nicht bekannt geworden.

2. Jahrtagsstiftungen bei St. Niklas.

Zahlreich sind die Stiftungen von sog. Jahrtagen bei der Pfarrkirche St. Niklas. Der erste uns bekannt gewordene Jahrtag aber ist jener, welchen der Rottenmanner Bürger Heinrich Hunger im J. 1391 gestiftet und mit einem Anger, gelegen unterhalb der Stadtmauer und ob dem Baumgarten der Herren von Rappach, dotirt hat [191]). Bedeutender war die Stiftung von vier Jahrtagen mit Vigilien und Seelenmessen, an jedem Tage nach Mariä Lichtmeß, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt, welche im J. 1398 von Richter, Rath und Gemeine der Stadt Rottenmann selbst gemacht ward. Dabei verpflichteten sich nun die Stifter, daß der Zechmeister dem jeweiligen Pfarrer an jedem der bezeichneten vier Frauentage 60 Pfen. „von der heil. Habe in ihrem Sakrar" auszahlen würde. Der damalige Pfarrer, welcher Lienhart hieß und im Besitze mehrerer werthvollen Bücher war, widmete nun diese zu dem Zwecke, „daß dieselben Bücher denen von Rottenmann und den Heiligen

[189]) Reg. 7, fol. 61a. Die Gaisgasse ward im 15. Jahrhundert in eine Spital- oder Neurentgasse umgenannt. — [190]) Reg. 24, fol. 62a. Die erwähnten Brüder waren wohl die Minoriten zu Judenburg. In dem Garten, welcher späterhin Eigenthum der Chorherren wurde, hatten diese ihren Brunnen und Bad. Hs. 113, fol. 62b, Randnote. — [191]) Nach einer Hs. im J A., deren Nummer ich jedoch augenblicklich nicht angeben kann.

Digitized by Google

u. s. w. für die verstorbene Dorothea, Hausfrau des Niklas Schmutzer, gefeiert werden sollte. Der Stifter desselben, Marx von Peterdorf, Amtmann zu Baierdorf, zugleich Vater jener Dorothea, bedang sich unter Anderem aus, daß bei der Vertheilung der zu diesem Jahrtag bestimmten Gelder mit einer kleinen Summe auch der „armen Leute" zu gedenken wäre, sowie auch, daß der bezügliche Hauptbrief gleichfalls in der „Stadtbüchse zu Rottenmann" zu hinterlegen wäre [197]). — Des Pfarrers Friedrich Tullinger ist schon vorhin gedacht worden und wir werden denselben nunmehr auch als den Stifter eines Jahrtages kennen lernen. Mit anderen zeitlichen Gütern nicht ausgestattet und gleichwohl für sein Seelenheil sehr besorgt, übergab Tullinger am Barbaratage 1439 dem Richter, Rath und Zechmeister zu Rottenmann einen „übergoldeten Kopf", zwei Silberbecher und einen Gürtel nebst einer Tasche „mit Silber beschlagen", so zwar, daß dieselben erwähnte Gegenstände beliebig entweder zum Ankauf einer Gülte oder zum Baue oder zu anderen Nothdurften des Gotteshauses verwenden könnten, und mit dem Beding, daß dem entgegen für ihn nach seinem Tode alljährlich um Nikolai ein Jahrtag mit Vigilie, einem Gange zu seinem Grabe unter Absingung des Placebo u. s. w., gefeiert werden sollte. Noch an demselben Tage gaben der Richter und Rath, sowie der damalige Zechmeister Wolfgang Dietz dem Pfarrer eine Gegenverschreibung, daß sie den gestifteten Jahrtag getreulich abhalten lassen wollten [198]). — Die folgende Aufrichtung eines gewöhnlichen Jahrtages zur Quatemberzeit in der Fasten fällt in die Zeit, da schon „das Gotteshaus und Kloster unserer Frauen am Rain" bestand (1458). Ja das halbe Gut und Reut, genannt der Hellwagenbau und gelegen in der Strechau, von dessen Ertrag dieser Jahrtag bestritten werden sollte, war jenem Kloster ur- und dienstbar. Katharina Trismyn vermachte dasselbe ihrer Schwester Kunigunt, Hausfrau Erharts Zott zu Bischofdorf, und deren Söhnen Hans und Wolfgang zu Leibgeding, worauf das Gut nach dem Tode dieser drei Personen der „Bruderschaft unserer

[197]) Reg. 26, fol. 21a. — [198]) Reg. 69 und 70, fol. 30.

Digitized by Google

Frauen" bei dem vorgenannten Kloster zufallen sollte. Doch hätten jene drei Erben einen Jahrtag für die Trismyn jährlich ausrichten zu lassen, welche diese Verfügung auch hauptsächlich in der Meinung traf, daß die noch unvogtbaren (unmündigen) Söhne Hans und Wolfgang, falls sie beide oder doch einer von ihnen „die lateinische Schule" besuchen, zu „priesterlicher Würdigkeit trachten" und Priester werden würden, von den Einkünften aus genanntem Gute „ihren Stand halten und ihre Nahrung desto besser haben möchten" [199]). — Aus dem Jahre 1462 sind uns zwei Jahrtagsstiftungen bekannt geworden. Die erste derselben war für Simon Riedmarcher und zur Erreichung des Zweckes der Dienst von einem am Stadtgraben gelegenen Acker bestimmt. Diese Gedächtnißfeier sollte um den Dionysentag stattfinden und war dabei außer Anderem auch ein Gang „mit dem Placebo vor den Karner" ausbedungen sowie das Aufzünden der „Zwölfbotenkerzen" [200]). Den anderen Jahrtag stiftete Kunigunt Mairin, ehemals gesessen zu Versbühel, mit Rath und Willen ihres „ehelichen" Bruders, Lorenz Herwergers, der Pfarrer zu St. Stefan bei Dirnstein in Kärnten war. Und der Jahrtag sollte wohl in der Pfarrkirche zu Rottenmann um Allerheiligentag gehalten werden, aber das Gut, welches Frau Kunigunt zu dem Behufe widmete, — es war das Spitalfeld in der Strechau — übergab sie der „Neuenstift unserer lieben Frau vor dem niederen Thor zu Rottenmann", deren Chorherren die Jahrtagsfeier, bei welcher außer Anderem auch ein „Vierdung Wachs" zu „Lichtkerzchen" verwendet werden sollte, auszurichten hätten [201]). — Die bedeutendste Stiftung von Jahrtagen ist jedoch jene, welche Wolfgang Dietz und seine Hausfrau Anna im Juli des J. 1465 gemacht haben und zwar für sich, ihre Vordern und Nachkommen. Die Gütererwerbung, welche die St. Niklas-Pfarrkirche bei dieser Gelegenheit machte, war eine ziemlich ansehnliche. Dietz widmete derselben nämlich: einen Acker, an die Spitalgasse und den Fleischbach stoßend, einen

[199]) Reg. 133, fol. 121 b. — [200]) Reg. 151, fol. 16 b. „Zwölfbote" ist die Verdeutschung von dem im Mittelalter nicht oder doch äußerst selten gebrauchten „Apostel". — [201]) Reg. 152, fol. 125 a.

Digitized by Google

Baumgarten an der Ringmauer in der Stadt, durch welchen der Fleischbach floß, den Acker Ränwinkel, stoßend an die Stornbachgasse und den Hofacker, einen Krautgarten bei dem Fleischbach und an den Burgacker stoßend, einen Garten in der Stadt gegenüber dem Friedhofe und an des Pfarrers Garten grenzend, endlich sein Haus nebst Garten gelegen in der Vorstadt zu Rottenmann vor dem oberen Thor. Die Summe, welche diese Besitzthümer (Erbstücke) jährlich an Diensten brachten, betrug sieben Pfund und ebenso viele Schilling Pfen. Die Zahl der Jahrtage, wofür und für zwei ewige Lichter jene Güter bestimmt waren, wurde auf drei festgesetzt und nebst Anderem auch statuirt, daß die Namen ihrer Stifter und der Vordern derselben sonntäglich von der Kanzel herab verkündet werden sollten, auf daß für dieselben gebetet würde [202]). — Bis zu der Zeit aber, wo das Chorherrenstift in die Stadt übertragen wurde, ist noch folgender, hieher gehöriger Stiftungen zu gedenken. Zuerst der des Kaspar Schmutzer und der Hausfrau desselben, mit Namen Agatha, welche einen Jahrtag (mit Seelenmessen, Zwölfbotenkerzen, Beschenkung der Armen u. s. w.) zu jeder Quatemberzeit begangen haben wollten. Dafür erhielt die St. Niklaskirche die Schintelwiese, gelegen im Burgfrieden und an den oberen Schintelhof, den Stornbach und den Panwald stoßend, ferners einen Acker in der Rottenmanner Pfarre, als dessen theilweise Grenzen der sogenannte Kreuzacker und die öffentliche Straße bezeichnet werden [203]). — Der Laienpriester Andrä Schachner des Salzburger Bisthums hatte eine nicht ziffermäßig angegebene Geldsumme dem Zechmeister bei St. Niklas übergeben, wofür im J. 1475 von dem damaligen Zechmeister Erasmus Daucher ein Jahrtag an St. Kolmannstag urkundlich festgestellt ward [204]). In dem Jahre vor der Uebertragung des Stiftes in die Stadt (1479) war noch von Gebraut, der Witwe nach Wolfgang Krieg zu Rottenmann, ein Jahrtag, zu begehen am

[202]) Reg. 166, fol. 33b. In dem Garten gegenüber dem Friedhofe stand später das „stabulum" der Chorherren. — [203]) Reg. 207, fol. 22a. Schmutzer hatte solche Wiese von Ursula, Witwe nach Mändl von Knittelfeld, erkauft (1466). Reg. 168, fol. 22a, Randnote. — [204]) Reg. 223, fol. 32b.

Digitized by Google

Sonntag (!) vor Allerheiligen, gestiftet und mit zwei zu Fischern gelegenen Aeckern dotirt worden [205]), dann von dem Rottenmanner Bürger Thomas Klocker ebenfalls einer, welcher Bürger zu diesem Zwecke seinen an dem Stadtgraben gelegenen Krautgarten widmete, welcher Garten unter Anderem auch an den Seelacker und „an des heiligen Herrn Sanct Niklas Krautgarten" grenzte. Dieser letztere Jahrtag sollte um Nikolai gefeiert werden. Im folgenden Jahre wurde noch von Barbara, der Witwe nach dem vorhin erwähnten Bürger Thomas Klocker, ein solcher (um Barbara) gestiftet und mit einem Acker, genannt die Lerchen (Lerhenn), gelegen im Burgfrieden und anstoßend an den Kranabittacker (Chranniwittach), dotirt [206]). — Wir schließen endlich aber die Aufzählung der bei der St. Niklas-Pfarrkirche gestifteten Jahrtage mit der Erwähnung jenes, welchen Jörg Gräbmer, der zweite Mann der Agatha Höchel, errichtet und mit dem Acker Ränwinkel dotirt hatte, und jenes der Dorothea Vinsterwalderinn, welcher wohl ebenfalls um das Jahr 1480 gestiftet worden sein mochte und wozu (der Zins?) von einer nicht näher bezeichneten Lederstube und Garten gewidmet worden war [207]).

3. Ewige Licht-Stiftungen.

Eine andere Art von Stiftungen, denen wir beim Gotteshause St. Niklas begegnen, ist jene von sogen. ewigen Lichtern. Die erste derselben mit vollständigem Datum, welche uns bekannt geworden, ist aus dem J. 1409. Schon oben, wo wir die bei St. Niklas gestifteten Jahrtage aufzählten, erwähnten wir, daß der Rottenmanner Bürger Heinrich Schäffer mit der Auf-

[205]) Reg. 258, fol. 25a. „Zu begeen järlich am suntag vor aller heyligen tag" heißt es darin ausdrücklich. Diese beiden Aecker aber hatte obiger Krieg, Diener des Bürgers Dietz, im Jahre 1431 von seinem Vetter Heinrich Krieg, Diener Heinrichs von Tresmicz (Tröschnitz?) erkauft. Reg. 46, fol. 24a. — [206]) Reg. 259 und 273, fol. 31a und 32a. — [207]) Nach einer neuen Hs. im J A., deren Nummer jedoch ich augenblicklich nicht anzugeben vermag. Da es von W. Dietz heißt, daß er den Ränwinkel zu einem gleichen Zwecke bestimmt hat, so kann wohl nur von einem Theile dieses Ackers, hier wie dort, die Rede sein.

Digitized by Google

richtung von vier Jahrtagen auch die Stiftung eines ewigen Lichtes, „das da brennen soll Tag und Nacht immer und ewiglich vor Gottes Leichnam" verbunden hätte. Zu diesem Behufe ward dem Zechmeister nicht nur die Beischaffung eines Centners Unschlitts aus dem Ertrage der durch Schäffer gewidmeten Güter zur Pflicht gemacht, sondern auch, daß er, der jeweilige Zechmeister, „dem Meßner für das Aufzünden desselben ewigen Lichtes jährlich zwölf Pfenninge geben sollte"[208]). Aber vielleicht schon früher war ein sog. ewiges Licht, „das ohne allen Abgang Tag und Nacht brennen sollte vor dem Altare in dem vorbenannten Gotteshaus auf der Parkirchen", auf dem ob der Burg an der Brunngasse gelegenen Lichtacker fundirt worden, welches Ackers jeweiliger Inhaber dem Gotteshause zu St. Niklas jährlich einen Centner „lauteren" Unschlitts dienen sollte. Der Acker war jedoch dem Gotteshause bereits durch einige Jahre entzogen gewesen, und damit auch der Dienst, so daß das ewige Licht schon lange nicht mehr brannte. Im Jahre 1430 hatte nun der Bürger Erhart Klänner (Chlenner) den Lichtacker inne und zu derselben Zeit war es auch, wo der daran haftende Dienst wieder zur Geltung gebracht ward. Denn der Richter, Rath und die Gemeine der Stadt Rottenmann „bekannten und erfanden mit Frag und Urtheil in offener Schranne" am Mittwoch vor dem Sonntag Oculi (15. März), daß jener Acker mit dem daran haftenden Dienst zu St. Niklas gehörete, und setzten demnach dieses Gotteshaus wieder in dessen „Nutzen und Gewehr"[209]). — Ein drittes ewiges Licht lernen wir aus der Urkunde kennen, womit im Jahre 1436 Katharina Räntlin zu Aussee dem Christof Zächen und dessen Erben eine Mühle, genannt im Mos und gelegen beim Feilbad im Rottenmanner Burgfrieden, zu Kaufrecht verlieh[210]). Dieselbe bedang sich nun außer Anderem aus, daß Zäch von solcher Mühle jährlich „dem Zechmeister der Pfarrkirche zum Rottenmann zu einem ewigen Licht, das von

[208]) Reg. 16, fol. 20a. — [209]) Reg. 41, fol. 23a. — [210]) Und zwar unter dem Siegel des Gerichts (resp. des Stadtrichters) und eines Rathsmitgliedes, wie es Recht und Gewohnheit zu Rottenmann bei Kaufrechtsbriefen heischten. Fol. 45b.

Digitized by Google

ihren (der Räntlin) seligen Vorvodern darauf (auf der Mühle) gestiftet und gewidmet wäre, zu beleuchten daselbst vor Gottes Leichnam", einen Centner Unschlitts und sechzig Denare dienen und reichen sollte. Jene Kaufrechtsverleihung aber war in Folge eines schiedsgerichtlichen Ausspruches zu Stande gekommen, dessen Einzelnheiten jedoch für unseren Gegenstand ohne Interesse sind [211]). — Ihrer Stiftung nach wohl ebenfalls in frühere Zeiten gehörend, urkundlich aber erst im J. 1465 erwähnt, gehören auch jene drei ewigen Lichter, welcher wir zum Schlusse dieses Abschnittes zu gedenken haben. Das erste derselben, „das stättiglich Tag und Nacht brennen sollte in der Pfarrkirche zum Rottenmann vor Gottes Leichnam", hatten die Großältern und Aeltern des Wolfgang Dietz, Wolfgang und Anna, Martin und Katharina gestiftet. Das andere aber, welches „vor unserer Frauen Altar" brennen sollte, hatte Dietzens Schwäher, Valentin Höchel, auf dem im Rottenmanner Burgfrieden gelegenen Acker Lauchengast (stoßend an den sog. Wegacker und die Stornbachgasse) fundirt. Als nun Dietz im J. 1465 seine bekannte große Jahrtagsstiftung aufrichtete, erneuerte er nicht bloß die Stiftung dieser beiden ewigen Lichter, sondern wiederholte auch die Stiftung jenes dritten, nämlich dessen, welches vor Zeiten auf der Mühle am Rain fundirt gewesen, aber in Folge einer Feuersbrunst, welche jene Mühle zerstört hatte, abgekommen war. Es sollte dasselbe vor dem St. Andreas-Altar brennen. Die Kosten der beiden ersten Lichter sollten gleichfalls aus den Diensten der für die Jahrtage bestimmten Güter bestritten und so dem Meßner für seine Bemühung bei jenen zwei Lichtern 24 Pfenninge, je zwölf für eines, gereicht werden [212]).

4. Widmungen zur St. Niklaskirche.

Sich von dem vergänglichen Mammon Schätze für das Himmelreich zu erwerben, das war der Gedanke, von dem sich die fromme Einfalt der Vorfahren bei den Vergabungen an Kirchen im weitesten Sinne dieses Wortes leiten ließ. Auch die Pfarr-

[211]) Reg. 58, 59 und 60, fol. 45b, 46b und 47a. — [212]) Reg. 166, fol. 33b.

Digitized by Google

kirche zu St. Niklas kann eine kleine Reihe solcher Widmungen, gewöhnlich „zu einem Seelgeräthe“ (pro remedio animae) für die Widmer, deren Vordern und Nachkommen, aufweisen. Die erste derselben, uns bekannt gewordene, datirt aus den nächsten Jahren vor 1384. Der Bürger Ekhart Weikler (Ekchel Weykler) hatte einst einen im Rottenmanner Burgfrieden gelegenen Acker dem St. Niklas-Gotteshause „zu einem Seelgeräthe aller (seiner) Vorvordern und Nachkommen Seelen zu Trost“ gewidmet, welcher Acker aber späterhin von einem seiner Nachkommen, Jakob Weikler, verkauft worden war. Doch ersetzte derselbe dem Gotteshause den Acker durch einen Krautgarten, der „oberhalb des Baumgartens an der Gasse bei dem Spital“ gelegen war (1384)[213]. Im J. 1407 gab dann Berchta die Aerztin (Percht by Erczting) ihr unterhalb der Fleischbänke gelegenes Häuschen demselben Gotteshause, das darauf ohnehin schon einen Dienst von einem Vierdung Wachs liegen hatte[214]. Hierauf widmete eine gewisse Margareth Hausrukkerin im J. 1414 zu ihrem Seelenheile einen am Stadtgraben gelegenen Krautgarten, beziehungsweise die „Uebertheuerung“ auf demselben. Denn von diesem Grundstücke war schon vordem der Pfarrkirche jährlich ein Pfund Wachs zu entrichten gewesen[215]. Acht Jahre später gedieh durch den Bürger Michel Schnell (Snell) und dessen Hausfrau Margareth ein im Burgfrieden gelegener Acker an das Gotteshaus, während im J. 1427 der Bürger Niklas Daucher eben demselben 60 Pfenninge Gülte von einem Anger vor dem „niederen“ Thore widmete[216]. Und eine andere Gülte von 32 Pfenninge jährlich gab Frau Anna Thamanner im J. 1429, indem sie dieselbe auf eine in der Stadt gelegene Hofstatt und Garten anwies, welche Stücke ihre Morgengabe von ihrem ersten Manne, Ulrich Scharnn, gebildet hatten[217]. Die letzte Widmung endlich, welche in dem Zeitraume

---

[213]) Reg. 8, fol. 14a. — [214]) Reg. 14, fol. 27a. — [215]) Reg. 19, fol. 15a. — [216]) Reg. 22 und 33, fol. 15b und 19a. Der Anger war gelegen unterhalb seines Hauses und Baumgartens vor dem unteren Thor am Graben, stieß an Neunhausers Lederstube und hatte sonst noch zu Grenzen die Aenger der Badstube im Mos. — [217]) Reg. 37, fol. 28b.

Digitized by Google

erfolgte, den zu erforschen wir uns vorgesetzt haben, vollzog der Bürger Jörg Tatz, welcher dem Gotteshause St. Niklas ebenfalls eine Gülte und zwar von dem Gute „am Gräben“ (Grebm) zu Irdning, wie es scheint letztwillig geschafft hat. Seine Geschwister Johann und Magdalena übergaben der Kirche diese Gülte im J. 1445 [218]), welche aber nicht lange im Besitze solcher Schenkung blieb. Denn schon im folgenden Jahre ward das Gut, späterhin das Prantelgut genannt, an W. Dietz verkauft, wie die Leser bei der Baugeschichte der Kirche sehen werden.

5. Besitzstand des Gotteshauses St. Niklas.

Wir haben schon in den vorhergehenden Abschnitten einen bedeutenden Theil der Güter namhaft gemacht, welche dieses Gotteshaus gelegentlich der verschiedenen Stiftungen und Widmungen erworben hat. Es erübrigt uns nun noch die Darstellung dessen, was eine Veränderung des pfarrkirchlichen Besitzstandes in Folge von Kauf und Verkauf und Tausch hervorgebracht hat, was endlich die Kirche an Zinsen, Kaufrechten und Zehenten damals besessen hat.

Eine Erwerbung durch Kauf, bestehend in zwei vor dem unteren Stadtthore gelegenen Krautgärten, hat, wie uns bekannt geworden, zuerst im J. 1404 stattgefunden. Der Verkäufer derselben war der Bürger Heinrich Scharnn und betrug der Kaufschilling 15 Pfd. guter Wiener Pfen. [219]). Zu denjenigen Personen und Korporationen aber, welche in der Stadt Rottenmann zwar nicht ansässig, jedoch dort begütert waren, zählte auch das St. Johannes-Kloster der Minoriten in Judenburg. Dasselbe besaß nun in Rottenmann „Haus und Hof“, welches Besitzthum zum Theil an den Pfarrhof und die „hintere Gasse“ stieß. Es kann aber kaum von einiger Bedeutung gewesen sein; denn der Kaufpreis, um welchen es im J. 1420 durch Bruder Andrä, Guardian, und den Convent des genannten Klosters an Friedrich Tullinger, den damaligen Pfarrer und dessen Nachfolger — also nicht unmittelbar an die Kirche — übergeben

[218]) Reg. 75, fol. 77 a. — [219]) Reg. 13, fol. 14 b.

Digitized by Google

ward, belief sich nur auf eilf Pfund Pfen. Das Haus selbst bestand noch im J. 1422 unter der Bezeichnung „Häuschen der Brüder von Judenburg“ [220]). Ein unweit davon wieder in der „hinteren Gasse“ gelegenes Haus, welches bis hieher Eigenthum des Bürgers Niklas Vesel gewesen war, wurde dann von der Kirche im J. 1434 um einen unbekannten Kaufpreis erworben. Und um einen gleichfalls unbekannten Preis noch in demselben Jahre das Kaufrecht an einer dem Bürger Wolfgang Menkchel gehörig gewesenen Fleischbank, gelegen bei den anderen Fleischbänken der Stadt und dem Hause des Lebzelters Stefan [221]). Der letzte Kauf, welcher hier noch zu erwähnen ist, betraf ein Haus und Gärtchen, welche bei dem Pfarrhof und des Pfarrers „Stadel“ gelegen, ohnehin schon dem St. Niklas-Gotteshause mit 60 Pfen. jährlich zins- und dienstbar waren. Diese Besitzthümer gehörten sonst der Frau Anna Reinman zu Judenburg, einer Schwägerin Wolfgang Dietzens, und veräußerte dieselbe jenes Haus und Garten im J. 1436 [222]).

Im Gegensatze zu diesen Erwerbungen hatte die Pfarrkirche St. Niklas im J. 1446 auch eine Minderung ihres Besitzstandes erfahren, und zwar durch den Verkauf des Gutes am Gräben nebst einer Herberge und Lederstube, zu Irdning, welches Gut W. Dietz an sich gebracht hat und worauf wir im nächsten Abschnitt noch einmal zurückkommen werden.

Im Wege des Tausches aber wurden folgende Veränderungen bewerkstelligt. So besaß die Kirche zwei Krautgärten und sonst ein Gärtchen, welche sie im J. 1435 an den Bürger Heinrich Tatz überließ und dafür erhielt: erstens ein Haus mit einem kleinen Baumgarten dabei, ferners den „Ueberzins“, d. i. vierzehn Pfund Unschlitt von einer dem Gotteshause zugehörigen Fleischbank, von welcher wenige Zeilen vorher die Rede gewesen ist, und endlich einen Krautgarten bei dem Scheibenacker [223]). Auf gleiche Weise gelangte sie drei Jahre später in den Besitz

---

[220]) Reg. 20, fol. 63b. Fol. 62b „zwischen dem pharhoff vnd der brüeder hewsl von Judenburg“ heißt es von der Lage eines Krautgartens. — [221]) Reg. 49 und 50, fol. 25b und 27b. — [222]) Reg. 56, fol. 29a. — [223]) Reg. 52, fol. 26a.

Digitized by Google

eines Ueberzinses von drei Schilling Pfen. jährlich, auf einem Hause und Hofmark vor dem unteren Thor, welcher Ueberzins väterliches Erbgut des Pfarrers Ulrich zu St. Jakob in Lassing war und wofür derselbe Pfarrer eine Hofstatt zu Lassing, oberhalb des Friedhofes, erhielt [224]). Jene vorhin erwähnte Fleischbank aber trat das Gotteshaus im J. 1473 an den Bürger Michael Löbel ab, welcher dafür sein freies Burgrecht, eine andere benachbarte Fleischbank, hingab [225]).

Bezüglich der Zinse des St. Niklas-Gotteshauses läßt sich dann Folgendes berichten. Die Pfarrkirche hatte zuerst einen Zins von 75 Pfen. jährlich auf einem Hause, Schmiede und Garten, gelegen gegenüber dem Kloster, welches jene drei Stücke im J. 1459 käuflich an sich brachte [226]). Sie bezog dann von einem Haus mit Hofmark, Stallung und Stadel nebst Garten, das alles neben einander in der Stadt an der Ecke der hinteren Gasse und gegenüber dem Freithofe und dem Kirchthurme gelegen war, dem Bürger Christan Vinsterbalder gehörte und von diesem dem Bürger Hans Resch verkauft wurde, jährlich an St. Michelstag 32 Pfen. „ꝛc." [227]). Endlich haftete ihr ein Zins von 22 Schill. Pfen. jährlich an dem Feilbad mit dem daran stoßenden kleinen Anger, genannt im Mos und gelegen bei der Trenkgasse. Im J. 1468 aber finden wir als Eigenthümer des Kaufrechtes an diesem Bade den Bürger Bernhart Kramer, der solches dann am Ulrichstage desselben Jahres dem Bader Jörg Schwab (Schabm) und dessen Hausfrau verkaufte [228]). Ein älterer Eigenthümer des Kaufrechtes am Feilbade, als der Bürger Kramer war der Bader Stefan, welchem und dessen Hausfrau Anna im J. 1437 der Pfarrer Friedrich Tullinger solches um eine nicht genannte Geldsumme und gegen Reichung des vorgedachten jährlichen Zinses verkauft hatte [229]).

Außer den schon in den vorhergehenden Abschnitten erwähnten Kaufrechten besaß die Rottenmanner Pfarrkirche auch eines

---

[224]) Reg. 67, fol. 65a. — [225]) Reg. 203, fol. 28a. — [226]) Reg. 139, fol. 114a. — [227]) Reg. 162, zwischen fol. 28 und 29 eingeklebtes Blatt. Die Urk. vom J. 1464. — [228]) Reg. 177, fol. 204a. — [229]) Reg. 61, fol. 63a.

Digitized by Google

in dem Dorfe St. Lorenzen auf einem Haus und Hofstatt, welches als solches im Jahre 1412 von dem damaligen Pfarrer zu St. Niklas, Martin Giewinger, anerkannt und bestätigt worden ist[230]).

Was die Pfarrkirche St. Niklas endlich und beziehungsweise der Pfarrer an Zehenten besaß und genoß, ist uns nicht genau bekannt. Wir wollen übrigens hier nur desjenigen Zehents gedenken, wegen dessen die Kirche mit dem Abte Hartneid von Admont im J. 1402 in Streit gerieth. Der strittige Zehent war von dem Hofe zu Versbühel zu entrichten und es behauptete der Abt, daß derselbe ihm gehörete, wobei er sich auf die zu seinen Gunsten lautende und aus dem Jahre 1400 datirende Aussage des sel. Niklas Maiers „unter dem Weg zu Versbühel" berief, welche Aussage aber hintennach namentlich der Stadtrichter Schreiber zu Rottenmann als eine von dem Maier wider Gott, das Recht und Gewissen gemachte Rede bezeichnete. Auch verlangte der Abt, daß zur Constatirung des Eigenthums eine „Beschauung" vorgenommen werden sollte, und der damalige Vikar Friedrich Lel bei der St. Niklaskirche erklärte, gerne bei dem, wie es mit diesem Zehent von Alters her beschaffen gewesen, verbleiben zu wollen. Demnach sandte der Abt zu dieser Beschau seinen Kaplan Thomas, Pfarrer zu St. Lorenzen bei Rottenmann, sowie auch seinen Burggrafen an der „niederen" Klause, Namens Chrafft, welche beiden jedoch schließlich baten, die Sache noch vierzehn Tage „stehen" zu lassen, nach welcher Zeit der Abt den Vikar Friedrich nebst dem Stadtrichter Hans Schreiber zu sich nach Admont laden würde, um da wegen des Zehents ein freundliches Uebereinkommen zu treffen. Auf diese Erklärung hin gingen beide Theile aus einander; aber die Rottenmanner warteten vierzehn, endlich gar dreimal vierzehn Tage, ohne daß ihnen eine Botschaft von dem Abte in Admont zugekommen wäre. Nun ließ sich jedoch der Vikar anrathen, den strittigen Zehent heimzuführen, was er denn auch wirklich that. Und nicht bloß das, sondern um auch in Zukunft in dieser Hin-

[230]) Reg. 17, fol. 286 a.

Digitized by Google

ficht sicher zu sein, brachte der Vikar vor Richter und Gemeine zu Rottenmann drei Personen, welche mit ihrem Eide bekräftigten, daß der Zehent der St. Niklaskirche gehörte und man nie gedächte, daß derselbe je von anderer Seite angesprochen worden wäre. Letzteres bestätigte theilweise auch der genannte Stadtrichter, indem er erklärte, daß in einer Zeit von 40 oder 50 Jahren nie von anderer Seite der Zehent beansprucht worden wäre. Das so ermittelte und erhärtete Recht der Pfarrkirche auf jenen Zehent ward hierauf von der Stadtgemeinde Rottenmann urkundlich versichert und besiegelt [231]).

6. Zur Baugeschichte der St. Niklaskirche.

Wir stellen im Nachfolgenden zusammen, was wir in dieser Hinsicht vornehmlich in der Hauptquelle für unsere Darstellung gefunden haben. — Wann der Bau begonnen worden ist, können wir aus einer Urkunde, welche dem Jahre 1439 angehört, erschließen. Denn als zu dieser Zeit der Pfarrer Friedrich Tullinger, wie die Leser schon oben gesehen haben, zum Zwecke der Stiftung eines Jahrtages der Niklaskirche seine Kleinode — Prätiosen würden wir heute sagen — übergab, that er solches mit der Bestimmung, daß diese Kleinode nach Belieben verkauft und der Erlös daraus entweder zum Ankauf einer Gülte oder zum Baue oder zu anderen Nothdurften des Gotteshauses verwendet werden könnte [232]). Einen Schluß auf den Umfang dieses Baues aber gestattet uns eine Urkunde vom J. 1446, worin es sich um den Verkauf des dem Gotteshause St. Niklas gehörig gewesenen Gutes am Gräben nebst Herberge und Lederstube zu Irdning an W. Dietz und dessen Hausfrau Anna handelt. Dietz, welcher damals Zechmeister dieses Gotteshauses war, hatte nämlich auf den Bau desselben sowie auf die Glocken viel Geld ausgegeben und solches, da die Kirche nicht selbst einiges zur Verfügung hatte, von verschiedenen Personen entlehnen müssen, denen nun die schuldigen Beträge eben aus dem von ihm gezahlten Kaufschilling rückerstattet wurden [233]). Bei Gelegenheit

[231]) Reg. 12, fol. 66b. — [232]) Reg. 70, fol. 80a. — [233]) Reg. 77, fol. 77b.

Digitized by Google

wieder der Stiftung eines Jahrtages aber, jenes nämlich für den sel. Simon Riedmarcher im J. 1462, wurde dem Gotteshause St. Niklas „zu dem Baue und Förderung“ eine Summe von 20 Pfund Pfen. übergeben [234]). Eine andere Geldsumme, welche nicht ziffermäßig benannt wird und zu welcher das Gotteshaus um das J. 1475 durch Andrä Schachner, Laienpriester des Salzburger Bisthums gelangte, ward gleichfalls „zu dem Kirchbau genützt, gebraucht, verbaut und angelegt“. Dafür ward aber auch zum Andenken an jenen Schachner bei St. Niklas ein Jahrtag gestiftet [235]). Im J. 1478 soll endlich das Hauptschiff vollendet gewesen sein [236]). Von der Fortsetzung des Baues haben wir dann wieder eine Nachricht aus dem Jahre 1488 und zwar in einer Urkunde, womit Propst Johann Kuglperger und der damalige Zechpropst Hans Schmutzer (Smuczer) in Uebereinstimmung mit der Stadt und Pfarrgemeinde dem Bürger Wolfgang Stubmer einen dem St. Niklas Gotteshause gehörigen Anger, gelegen innerhalb der Stadt, um eine nicht genannte Geldsumme verkauften. Diese Veräußerung war aber eine Folge „von merklicher Nothdurft zu Nutz und Aufnehmen des benannten Gotteshauses-Baues“ [237]), doch blieb das Kaufobjekt dem Gotteshause nicht entfremdet, sondern es ward von dem Käufer sofort zur Stiftung eines Jahrtages bei eben demselben verwendet. — Nach mehr als fünfzigjähriger Dauer war endlich im J. 1489 der Bau so weit gediehen, daß am 23. und 24. August dieses Jahres der Bischof Erhart von Lavant zur Consecration des Hauptschiffes oder Langhauses, des Friedhofes und fünf neu errichteter Altäre schreiten konnte. Diese Altäre waren der seligsten Jungfrau, dem hl. Bartholomä und Augustin, dem hl. Andreas, dem hl. Florian und dem hl. Leonhart geweiht. Der Bischof Erhart setzte übrigens bei dieser Gelegenheit das Dedicationsfest der Kirche und Altäre „gemäß altem Gebrauch“ auf den nächsten Sonntag nach Michael und verlieh aus eben demselben Anlaß eine Indulgenz von 40 Tagen [238]).

---

[234]) Reg. 151, fol. 16b. — [235]) Reg. 223, fol. 33a. Vgl. Hs. 942, fol. 113. A a. — [236]) Chron. ad a. 1478. Vergl. Göth, Steir. Topographie, III. 120. — [237]) Reg. 289, fol. 39a. — [238]) Reg. 299, fol. 40b.

Digitized by Google

Wie Vieles es aber noch nach Vollendung des Langhauses und der inneren Einrichtung zu thun gab, beweist die Schuldenlast von 102 Pfd. 13 Pfen., in welche die Kirche bis zum J. 1491 „des schweren Baues halber" gerathen war. Stifts- und Zechpropst, letzterer noch immer Hans Schmutzer, mußten daher wieder zur Veräußerung von Gütern, dreier Wiesen, welche eigentlich zu einem Jahrtag gestiftet waren, schreiten[239]). Nicht ganz nach 14 Jahren (1505) traf dasselbe Schicksal auch jenen Anger, welchen das Gotteshaus ohnehin schon einmal aus der gleichen Ursache an Wolfgang Stubmer verkauft, jedoch wieder erlangt hatte. Auch dießmal war die „merkliche Nothdurft zu des Gotteshauses großem Baue" die Veranlassung zum Verkaufe, sowie auch der Umstand, daß „derselbe Anger von des Stadtgrabens wegen verschüttet" nicht mehr den ehemals daran haftenden Zins hereinbrachte[240]). Gleichwohl ward erst im J. 1508 der Chor ganz fertig. „Aus merklicher Nothdurft den Chor zu gewölben und von anderen des Gotteshauses Nothdurften wegen" mußte aber Sigmund Bringsauf, Stadtrichter und zugleich Zechmeister, in dem genannten Jahre 1508, jedoch mit Wissen und Gunst des Propstes Johannes Kuglperger, des Stadtrathes und der Pfarrgemeine, dem Bürger Florian Winkler die sog. Schintelwiese, an den oberen Schintelhof, den Starnbach und den Panwald stoßend, um 70 Pfd. Pfen. verkaufen[241]). Die Kirche hatte übrigens zu „dem großen merklichen Bau des Chores umfangen" auch bei dem Stifte selbst eine Bauschuld von mehr als 44 Pfd. Pfen. gemacht und da es wie natürlich an barem Gelde zur Rückzahlung fehlte, so übergaben die beiden Zechmeister des Gotteshauses, Sigmund Bringsauf und Veit Puesinger, im Herbste eben desselben Jahres (1508) dem Propste Johannes und dem Convente an Zahlungsstatt eine Gülte von 18 Schill. 6 Pfen. jährlich, gelegen auf Häusern und Hofmarken in Rottenmann[242]). Im nächsten Jahre (1509) führ-

[239]) Reg. 303, fol. 42 a. — [240]) Reg. 312, fol. 43 b. Ein gewisser Lienhart Stänzing kaufte für 26 Pfd. Pfen. den noch übrigen, natürlich unverschütteten Theil dieses Angers. — [241]) Reg. 321, fol. 263 b. — [242]) Reg. 323, fol. 47 b.

Digitized by Google

ten die Unkosten, welche die Wölbung des Chores verursacht hatte, wieder zu einem Güterverkaufe, dem letzten wenigstens, wovon ein urkundliches Zeugniß auf uns gekommen ist. Die St. Niklaskirche besaß nämlich eine Gülte und Zins auf dem Gute Schiemelbau, gelegen zu Siegersdorf in der Pfarre St. Lorenzen im Paltenthal, welches Gut und Gülte nun der Zechmeister Sigmund Bringsauf aus dem angegebenen Grunde dem Bürger Peter Stäntzing um 68 Pfd. Pfen. verkaufte. Natürlich geschah diese Veräußerung ebenso wie jene vom Jahre 1508 mit Gunst und Willen des Propstes Johann, des Rathes der Stadt und Pfarrgemeinde zu Rottenmann und auch unter Vorbehalt ewiger Wiederlösung. Da aber sowohl erwähnte Schintelwiese nebst einem Baumgarten sowie der Schiemelbau als Dotation von Jahrtagen an die St. Niklaskirche gediehen waren, wie schon auch anderwärts angedeutet und gesagt worden ist, so ward noch in dem Jahre 1509 auch die urkundliche Versicherung gegeben, daß jene Jahrtage, weil nunmehr die Dotation abhanden gekommen, zu feiern darum doch nicht unterlassen werden sollte, sondern daß dieselben aus anderen Gülten und Gütern des Gotteshauses zu bestreiten wären. Würde aber die Wiederlösung jener Fundationsgüter nicht wieder stattfinden können, so müßte man selbst des St. Niklas-Gotteshauses Gülte, Habe, Kleinode und Güter angreifen, um den gestifteten Gottesdienst daraus zu vollbringen [243]).

Die urkundlichen Nachrichten also, welche wir hier über den Bau der St. Niklas-Pfarrkirche zusammengestellt haben, umfassen einen Zeitraum von siebenzig Jahren (1439—1509). So lange Zeit brauchte man zur Erbauung derselben, wobei es natürlich und selbstverständlich ist, daß der Bau noch etwas vor und über diesen Zeitraum hinausgereicht haben wird. Abschlüsse bedeutenderer Theile des ganzen Baues fanden wohl in den Jahren 1478 und 1498 Statt, wie das diese an der Außenseite der Kirche angebrachten Jahrzahlen vermuthen lassen. Vier Kapellen — wir vermögen nicht zu sagen welche — kamen im J. 1675 hinzu [244]). Den Bau, wie er sich jetzt noch darstellt, schil-

[243]) Reg. 324 und 326, fol. 264. A a und 264 a. — [244]) Chron. ad a. 1480. Göth, Steir. Topographie, III. 120.

Digitized by Google

bert aber ein Sachverständiger[245]) also: „(Die) Pfarrkirche St. Nikolaus (ist) ziemlich groß, gothisch, dreischiffig, aus drei sehr weiten Gewölbjochen in jedem Schiffe bestehend; das Presbyterium durch zwei Pfeiler ebenfalls dreigetheilt, zeigt manche moderne Aenderung".

V.

Inkorporation der St. Niklaskirche in das Chorherrenstift und Prozeß Gerung.

Als im J. 1454 die Stiftung des Chorherrenklosters realisirt werden sollte, war Pfarrer an der St. Niklaskirche in Rottenmann, welche dem neuen Kloster einzuverleiben beabsichtigt wurde, Johann Mertensperger, welcher Mann aber in seinen körperlichen Kräften schon so herabgekommen war, daß er nicht mehr mit Nutzen jener Kirche vorstehen konnte und daher leicht zu bewegen war, um das Vorhaben des Kaisers hinsichtlich der Inkorporation zu fördern, seine Pfarre zu resigniren. Die einleitenden Schritte hiezu machte er in Wiener-Neustadt, wo man sich eben mit den auf die Klosterstiftung bezüglichen Planen aufs eifrigste beschäftigte und vielleicht eben deshalb auch den Pfarrer Mertensperger dahin berufen haben mochte, welcher am 24. Mai 1454 in der Gemeinstube der kais. Kanzlei vier Bevollmächtigte ernannte, um bei dem Erzbischofe von Salzburg seine Resignation einzuleiten und diese sowie auch die Einverleibung der St. Niklaskirche in das projektirte Augustinerkloster zu erwirken[246]). Mit den körperlichen Kräften Mertenspergers scheint es wirklich nicht mehr zum Besten bestellt gewesen zu sein, denn derselbe starb bald nach Ausstellung jener Vollmacht und dadurch war auch seine Bitte um die Annahme der Resignation erledigt. Die Absichten des Kaisers hätten jetzt um so leichter zur Ausführung gebracht werden können, hätte derselbe nicht selbst schon früher wiewohl unbewußt das größte Hinderniß für seine nunmehrigen Plane bereitet.

[245]) K. Haas in den Mittheilungen VII. 226. — [246]) Reg. 102, fol. 86 b.

Digitized by Google

Im Jahre 1445 hatte nämlich der Papst Eugen IV. dem Kaiser Friedrich, damals noch römischem Könige, gestattet, daß er an hundert geistliche Personen, welche einer solchen Begünstigung auch würdig wären, Provisionen auf kirchliche Benefizien in seinen Erbländern verleihen dürfte. Mit dem Vollzug dieser Bulle ward aber der Bischof von Kiemsee von dem Papste betraut worden. Papst Nikolaus V. bestätigte vier Jahre später (1449) nicht nur diese Bulle seines Vorgängers, sondern er ernannte auch, indem er den Bischof Silvester von Kiemsee von seiner Verpflichtung loszählte, die Bischöfe von Freising und Triest, dann den Abt des Dreifaltigkeitsklosters in W.-Neustadt zu Vollziehern der Bestimmungen des Privilegs, das der apostolische Stuhl dem Könige gewährt hatte[247]). Einer von jenen nun, gegen welche Friedrich von dem ihm verliehenen Provisionsrechte Gebrauch machte, war der Priester Stefan Gerung von Bretheim (Pretheym) aus der Speierer Diözese, welchen wir in den vorgelegenen Urkunden, hier als salzburgischen Konsistorialprokurator oder Magister der freien Künste, dort auch als Baccalaur in decretis an der Wiener Universität oder als Doktor des kanonischen Rechtes, bezeichnet finden. Der König verlieh diesem eine solche Provision im Mai 1450 und zwar auf ein der Verfügung des Erzbischofes von Salzburg unterstehendes kirchliches Benefiz, während er zugleich den Abt Gottfried des Trinitätsklosters in W.-Neustadt mit dem Vollzug dieser Provision beauftragte. Schon im Ausgange desselben Monates nominirte der delegirte Abt dem Erzbischofe von Salzburg den Magister Gerung für die Verleihung eines Benefizes, und nachdem solche Nomination wie üblich durch Anheften an die Pforten der Domkirche zu Salzburg publizirt worden war, wurde der genannte Magister zum Pfarrer der St. Niklaskirche in Rottenmann bestimmt, welche Kirche eben durch den Tod des Pfarrers Johann Mertensperger erledigt worden war. Michael Mangmaister, Pfarrer zu St. Hippolyt in Zell (im Pinzgau), welcher zum Subexekutor in Sachen des Magisters Gerung ernannt worden war, investirte diesen

[247]) Reg. 74 und 89, fol. 82b.

Digitized by Google

wirklich als Pfarrer zu Rottenmann und zwar wie damals üblich durch Aufsetzung des Birettes auf das Haupt des Magisters. Es war aber die Investitur am 19. November 1454 im Kiemseer Hofe zu Salzburg vollzogen worden [248]).

In Salzburg hatte man sich mit der Wiederbesetzung der Pfarre wohl deshalb so beeilt, weil man vielleicht von der beabsichtigten Inkorporation derselben in das zu errichtende Kloster Kenntniß hatte, die Einverleibung aber durchaus nicht zulassen wollte und daher den kaiserlichen Plänen hiedurch einen Riegel vorzuschieben suchte. In sehr geschickter Weise ward gerade der Speierer Magister zum Pfarrer erwählt worden, weil das den Anschein bot, als ob man, da eben dieser eine kaiserliche Provision vorweisen konnte, auf eine von dem Kaiser empfohlene Person ganz besondere Rücksicht genommen hätte. Und Friedrich IV. dagegen, welcher doch wohl wissen mußte oder wenigstens wissen können hätte, daß für die Rottenmanner Kirche schon ein neuer Pfarrer vorhanden war, verband gleichwohl mit seinem am 2. Dezember noch desselben Jahres (1454) an den Papst Nikolaus gerichteten Ersuchen um die Bestätigung der Klosterstiftung auch die Bitte, die Inkorporation der St. Niklaskirche in das neue Kloster zu gestatten. Papst Kalixt III., der Nachfolger Nikolaus V., bewilligte beides und indem er den Propst zu St. Dorothea in Wien mit den verschiedenen Aufträgen in Ansehung der Bestätigung des neuen Stiftes beehrte, gab er demselben durch eine eigene Bulle von demselben Tage, dem 6. Mai 1455, zugleich den Auftrag, auch die Inkorporation der St. Niklaskirche zu vollziehen. Dem letzteren Auftrag kam Propst Nikolaus zu St. Dorothea ebenfalls am 16. August 1455 nach, indem er in der Neustadt in der Wohnung des Bischofs Ulrich von Gurk die Einverleibung wenigstens formell vollzog [249]). Aber der Magister Gerung war auch in der Verfechtung seines älteren und offenbar besseren Rechtes nicht zurückgeblieben und wurde hierin von dem Erzbischof, sowie der Rottenmanner Bürgerschaft und Pfarrgemeine unterstützt. Bald folgten nun jene bedauernswerthen Un-

[248]) Reg. 90, 92, 99 und 105, fol. 82, 85b und 87a. — [249]) Reg. 110 und 114, fol. 89a und 91a.

Digitized by Google

ruhen, welche wir schon an einem früheren Orte dargestellt haben. Indem wir den Leser dieserhalb dorthin verweisen, geben wir hier bloß den Verlauf des Streites zwischen dem Magister und den Chorherren, wie sich solcher nach dem Inhalt der hierauf bezüglichen Urkunden darstellt. Gerung heftete nämlich zuerst die Briefe des salzburgischen Offizialates, darauf er seine Rechtsansprüche gründete, am 11. Oktober an das Kloster und am folgenden Tage auch an die St. Niklaskirche, forderte die Chorherren, welche sich in ihrem Mitbruder Wolfgang bereits einen Verweser der Pfarrkirche auserwählt hatten, zur Verantwortung der Störung seines Besitzrechtes binnen sechs Tagen auf und bedrohte sie, falls sie nicht von der Kirche wichen, sowie ihren Anhang und vornehmlich auch den Pfarrverweser Wolfgang mit der Exkommunikation. Darauf antworteten denn die Chorherren mit einer Appellation an den päpstlichen Stuhl, welche der Kanoniker Stefan am 12. Oktober in der Pfarrkirche, vor vielem Volke, darunter auch Ulrich Klennecker, verkündete. Sie wiederholten dieselbe durch ihren Propst Johann Jung am 17. Oktober zu Gratz in der oberen Stube im Hause des Niklas Gloiacher und machten sie am 26. desselben Monates auch in Salzburg bekannt[250]). Der bei der römischen Kurie anhängig gemachte Prozeß kam im ersten Viertel des folgenden Jahres schon in vollen Gang, aber es ließ sich das Stift auch schon angelegen sein, in anderer Weise sich mit dem Magister Gerung aus einander zu setzen und auszugleichen, wobei ihm derselbe, der wohl einsehen mochte, daß er trotz seinem guten Rechte schließlich doch unterliegen würde, mit einem sehr geneigten Willen zu einem friedlichen und freundlichen Ausgleich entgegen kam. Propst Johann nämlich, welcher im Herbst des folgenden Jahres (1456) absichtlich oder zufällig mit demselben in Rastadt am Tauern zusammen getroffen war, kompromittirte im Verein mit ihm zur endlichen Schlichtung ihres Streites am 18. Oktober auf den Ausspruch des Dr. Sigismund Lamberger, Rektors der Pfarrkirche St. Martin bei Krainburg und Generalvikars des

[250]) Reg. 116, 117, 118, fol. 92 und 93 a.

Digitized by Google

Patriarchen Ludwig von Aquileja, welcher (Lamberger) eben zu derselben Zeit auch in Rastadt sich aufhielt und seine freundliche Gesinnung gegen das Stift auch dadurch bethätigte, daß er dasselbe später von einem zweiten Kandidaten für die Rottenmanner Pfarre — durch Bitten entledigte [251]). Beide Parteien verpflichteten sich aber, dem Ausspruche ihres Schiedsrichters bei Vermeidung einer Strafe von 600 Dukaten Folge zu geben [252]). In dem Hause des Rastädter Bürgers Konrad Hofheimer (Hoffhaymer) und in Gegenwart des Johannes Repplin, Pfarrers in Gröbming, und des Jakob Schwartz (Swartz), Vikars in Lassing, sprach nun Pfarrer Lamberger noch am selben Tage (18. Okt.) Folgendes: 1. Der Magister Stefan Gerung entsagt „in Gunst der heiligen Religion und auf Wunsch kaiserlicher Majestät“ [253]) seinen Rechten und Ansprüchen auf die Pfarrkirche in Rottenmann. 2. Dagegen verpflichten sich der Propst und Convent, dem Magister eine jährliche Pension von 28 Pfd. Pfen. landläufiger Münze, zahlbar in Salzburg oder Wien, ohne jedweden Abzug zu reichen [254]). 3. Würde jedoch der Magister in irgend einer Diözese durch wen und wo immer zu einem kirchlichen Benefiz mit einem Einkommen von mindestens 50 Pfund Pfen. gelangen, so sind der Propst und Convent von der ferneren Auszahlung der Pension befreit. 4. Die von kais. Majestät

[251]) Dieser andere Kandidat war Johannes Gerninger (Gemminger?), Doktor des kanonischen Rechtes und Offizial zu Koblenz in der Trierer Diözese, welcher seine Ansprüche auf päpstl. und kais. Briefe gründete, sich jedoch mit seinen Rechten leichter beseitigen ließ, wie der zähe Gerung. Denn nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Kirche dem Chorherrenstifte bereits einverleibt wäre, so begab er sich ohne viele Umschweife seiner Rechte und zwar nicht bloß mit Rücksicht auf die bereits erfolgte Inkorporation, sondern auch aus Verehrung zum heil. Vater Augustin, aus Ehrfurcht vor dem Kaiser Friedrich, welcher eine besondere Wohlgeneigtheit für jenes Stift empfände, und auf Bitten des Dr. Lamberger. Ueber seinen Verzicht aber ward im Jänner 1459 ein Notariatsinstrument zu Rom gefertigt. Reg. 135, fol. 106 b. — [252]) Reg. 125, fol. 100 a. — [253]) „in favorem sanctae religionis atque ad desiderium imperialis majestatis“. fol. 101 b. — [254]) Die bei diesem Punkte vorgesehenen Fälle, wenn z. B. der Magister eine andere Pfarre in der Salzburger Diözese erhielte, wie es dann mit der Pension zu halten wäre, traten nicht ein und werden daher übergangen.

Digitized by Google

und dem Convente genehmigte Pension hat auch von dem Papste bestätigt zu werden und müssen die Urkunden hierüber dem Magister innerhalb der nächsten fünf Monate eingehändigt werden. 5. Propst und Convent müssen dem Gerung hauptsächlich als Kostenersatz 50 Dukaten längstens bis zum nächsten Weihnachtsfeste in Salzburg zahlen. 6. Dieselben sollen ihrem bisherigen Gegner binnen drei Monaten zu einer Provision auf eine zur Collation des Erzbischofes oder Domkapitels zu Salzburg gehörige Pfarrei verhelfen und ihm auch wieder die kaiserliche Huld verschaffen. 7. Bis zum Tage der Ratifikation gegenwärtigen Vertrages sollte der Gang des Prozesses, namentlich bei der römischen Kurie, sistirt sein. 8. Gerung muß es von dem Erzbischofe von Salzburg oder dessen Offizial erbitten, daß die namentlich über den Kaplan Rupert Megerlein und den Bürger Wolfgang Dietz anläßlich des Prozesses um die Pfarrkirche verhängten kirchlichen Censuren widerrufen würden. 9. Vorstehende Punkte und Artikel sollen beiderseits ohne Arglist und Vorbehalt angenommen und beobachtet werden.

Sowohl der Propst als auch Stefan Gerung erklärten sich nun mit der Entscheidung des Dr. Lamberger einverstanden, und nicht bloß das, sondern sie beschworen sogar aufs Evangelium, von der getroffenen Uebereinkunft nicht mehr abstehen zu wollen[255]). Zum Zwecke der Ausführung dieses Vertrages aber ernannte zuerst, im Februar 1457, der Magister Gerung vier Bevollmächtigte bei der römischen Kurie und im folgenden Monate erklärten die beiden einzigen, das Kapitel des neuen Chorherrenstiftes bildenden Kanoniker, dem von ihrem Propste geschlossenen Vertrage ebenfalls beitreten zu wollen. Aber noch an demselben Tage, wo sie diese Erklärung abgaben, ernannten sie und der Propst auch ihrerseits Bevollmächtigte bei der päpstlichen Kurie — gar sieben — zur Erwirkung der Ratifikation des Vertrages[256]).

---

[255]) Reg. 126, fol. 101a. — [256]) Reg. 128, 129 und 130, fol. 104b, 105a und 106a. Bei letzter Gelegenheit erfahren wir, daß das Stift noch keinen Kapitelsaal hatte, daher die Vollmachtgeber „in stuba solitae habitationis dictorum fratrum“ (der zwei Conventualen) „capitulariter congregati“ waren.

Digitized by Google

Doch vergingen noch mehr als drei Jahre, bis diese für die junge Stiftung so leidige Angelegenheit zum endgiltigen Abschluß gebracht ward. Ueber den Stand derselben aber während dieses Zeitraumes ist uns nichts bekannt geworden. Wien und das Minoritenkloster daselbst wurden der Ort des endlichen Vergleiches und es hatten die Chorherren zu Rottenmann den Propst Stefan des Mutterstiftes (St. Dorothea) zu ihrem Vertreter erwählt, während der Magister Gerung zur Führung seiner Sache persönlich erschienen war. Am 16. Oktober 1460, also beinahe vier volle Jahre nach dem Spruche zu Rastadt am Tauern, entsagte Magister Gerung für immer allen seinen Rechten und Ansprüchen auf die Pfarrkirche St. Niklas und zwar in die Hände des berühmten Kardinals Bessarion, Bischofs von Frascati, welcher eben damals als päpstlicher Legat durch Deutschland, zu Wien sich aufhielt. Er erhielt dann durch diesen Legaten eine lebenslängliche Pension zugesichert, welche aus den Einkünften der Rottenmänner Pfarre an einem erst zu vereinbarenden Orte und in erst zu bestimmenden Terminen gezahlt werden sollte und um vier Pfund Pfen. geringer ausfiel, als Dr. Lamberger ausgesprochen hatte. Die Pension sollte nämlich aus einer Summe von 24 Pfd. Pfen. Wiener Münze jährlich bestehen [257]).

Zwei Tage nach der endgiltigen Entscheidung des Gerung'schen Prozesses, am 18. Oktober 1460, verfügte der vorgenannte Kardinal neuerdings die Inkorporation der St. Niklas-Pfarrkirche in das Chorherrenstift, und nachdem der Bischof Ulrich von Gurk am 23. Februar des folgenden Jahres (1461) den ganzen Einverleibungsprozeß dem Erzbischofe Burkart von Salzburg notifizirt hatte [258]), bestätigte dieser nach Verlauf eines Jahres (24. März 1462) ebenfalls die so lange bestrittene und hingezogene Inkorporation. In der hierüber ausgefertigten Urkunde machte der Erzbischof kein Hehl daraus, daß er die Einverleibung aus mancherlei Ursachen und so gut er können hätte,

[257]) Reg. 142, fol. 107 a. Gerung genoß die Pension durch 32 Jahre; denn er starb erst am 11. September 1492 und hatte bis dahin im Ganzen 894 Pfd. Pfen. und 50 ungarische Gulden empfangen. Chron. Rottenman. — [258]) Reg. 143 und 145, fol. 108.

Digitized by Google

bekämpfen mußte und daß er sie jetzt auch nur dem Kaiser zu Gefallen geschehen ließe. Aber er setzte doch drei Bedingungen, wenn diese Einverleibung Geltung haben sollte. Es müßte nämlich — so lautet die erste Bedingung — jeder Rottenmanner Propst nach der Bestätigung seiner Wahl innerhalb einer bestimmten Frist sich bei dem jeweiligen Erzbischofe die Ermächtigung zur Ausübung der Seelsorge und zur Verwaltung der geistlichen und zeitlichen Dinge an der St. Niklaskirche ohne jede Hoffnung und Zugestehung einer Exemtion erwirken. Zweitens müßte das Stift das „subsidium caritativum“ [259]) und alle anderen bischöflichen Lasten und Gerechtsame, wie solche vor der Inkorporation den Erzbischöfen in Folge der Jurisdiktions- oder Diözesangesetze zuständen, nach Vorschrift (Taxirung) der Kammerbücher auch fernerhin und ohne alle Minderung tragen und bezahlen. Endlich drittens müßten der Propst und Convent jährlich am Feste der Uebertragung des heil. Rupert (24. September) dem Custos der Salzburger Kirche oder dessen Stellvertreter zum Dombaue (? pro fabrica) zwei Pfd. Pfen. landläufiger Münze und zwar in der Stadt Salzburg bezahlen, deshalb, weil durch die Inkorporation der Kirche dem Erzbischofe der Genuß jenes Einkommens entginge, welches ihm nach jeder Erledigung der Pfarre bis zu deren Wiederbesetzung aus derselben zustünde [260]). Hierauf erklärten noch an demselben Tage, an welchem Erzbischof Burkart die Einverleibung bestätigt hatte, der Propst Johann, der Dechant und Convent, daß sie die Bedingungen des Erzbischofes annehmen und immer getreulich beobachten wollten [261]).

Das Chorherrenstift verblieb auch seitdem im ruhigen, ungestörten Besitze der Pfarrkirche zu St. Niklas.

---

[259]) Nach der Wahl, z. B. des Erzbischofs Bernhart von Ror zahlte das Stift als subsidium caritativum 17 Dukaten. Chron. ad a. 1466. — [260]) Reg. 149, fol. 110 b. Caesar, Annal. duc. Styr. III. 734, Nr. 47. — [261]) Reg. 150, fol. 111 b.

Digitized by Google

VI.

Uebertragung des Chorherrenstiftes aus der Vorstadt in die Stadt.

Die Lage des Stiftes außer den Mauern der Stadt machte den Chorherren die Versehung der Pfarrkirche einigermaßen schwierig. Sie mußten daher schon mit Rücksicht auf diesen Umstand wünschen, daß ihr Convent ebenfalls in der Stadt und zwar bei St. Niklas aufgerichtet würde. Dazu kam noch die drohende Türkengefahr [262]) und waren die Chorherren im Falle des Anrückens der gefürchteten Feinde in der völlig unbewahrten Vorstadt, darin ihr Kloster lag, dem ersten Anpralle derselben ausgesetzt. Auch stand dann zu befürchten, daß die Stiftsgebäude den Türken leicht zu feindseligen Unternehmungen gegen die Stadt dienen könnten. Indem also die Chorherren aus mehr denn einem Grunde wünschen mußten, daß ihr Kloster innerhalb der Stadtmauern neu aufgerichtet würde, wandten sie sich an ihren alten Gönner und geneigten Förderer, den Kaiser Friedrich, mit der Bitte, daß derselbe von dem Erzbischofe zu Salzburg die Erlaubniß zur Verlegung des Klosters erwirken möchte. Der Kaiser willfahrte auch wirklich ihrer Bitte und empfahl in einem Schreiben vom 22. Juni 1478 dem Erzbischofe Bernhart die Absichten und Wünsche der Rottenmanner Chorherren zu besonderer Würdigung [263]). Dieser anerkannte denn auch in der That die Gründe, welche eine Uebertragung angezeigt erscheinen ließen, und indem er zugleich den Umstand berücksichtigte, daß wegen der im Kloster wohnenden Spitalpfründner beiderlei Geschlechtes die doch von der Regel vorgeschriebene Klausur nicht recht gut beobachtet werden könnte, gab er im November 1478, da er in Frohnleiten weilte, dem Propste Wilhelm zu St. Ulrich außer der Neustadt den Auftrag, sich persönlich nach Rottenmann zu begeben, die Verhältnisse zu untersuchen und falls es ihm, dem Propste, geeignet scheinen würde, die Verlegung des Klo-

[262]) Mittheil. X. 246 und ff. — [263]) Reg. 249, fol. 149a.

Digitized by Google

sters zu verfügen, die St. Niklas-Pfarrkirche mit Belassung desselben Patrociniums zur Conventualkirche zu erklären, die frühere Klosterkirche aber wieder in eine einfache Kapelle umzuwandeln und dieselbe dem Chorherrenstifte einzuverleiben [264]). Es geht aber aus den Urkunden, welche sich auf die Uebertragung beziehen, deutlich hervor, daß die Chorherren, noch bevor der Erzbischof seine Anordnungen getroffen, und lange vor der Vollziehung des Auftrags durch den Propst Wilhelm, bereits in die Stadt übersiedelt waren. Denn schon am 14. November, also nur zwei Tage nach dem Schreiben des Erzbischofes an den Propst zu St. Ulrich, schrieb auch der Kaiser dem Richter und Rathe zu Rottenmann und empfahl denselben ernstlich, „daß sie die Zimmer vor der Stadt, darin die Chorherren gewohnet, auch die Gruft und Mauer der neuen Kirche, so weiland der Dietz zu bauen angefangen hätte, abbrechen und bloß die Kirche daselbst, welche geweiht ist, und die Zimmer, darinnen die armen Leute und Spitaler wohnen, stehen lassen sollten“ [265]). Doch die Rottenmanner, in welchen vielleicht die schon anderwärts gezeichnete feindselige Gesinnung gegen das Stift wieder erwachen mochte, hatten damit keine Eile, ließen vielmehr Zimmer, Gruft und Mauer stehen, wie sie stunden, was dann freilich auch den Kaiser „fremd nehmen“ mußte. Dieser ließ daher im folgenden Jahre, im Mai, abermals eine gleiche Mahnung an Richter und Rath ergehen, aber wie es scheint, mit noch geringerem Erfolge; denn die Rottenmanner waren nicht bloß nicht geneigt, dem Kaiser zu gehorchen, sondern eher bereit, den Abbruch, welcher endlich von den Leuten des Klosters selbst in Angriff genommen worden war, aufzuhalten. Es geht solches aus dem zweiten der beiden Schreiben hervor, welche der Kaiser in

---

[264]) Reg. 252, fol. 149a. Caesar, Annal. duc. Styr. III. 749, Nr. 57, — [265]) Reg. 253, fol. 150a. Caesar, l. c. p. 751, Nr. 58. Ueber die Beschaffenheit des Klosterbaues in der Vorstadt schreibt der dritte Propst: „Wolfgangus Diez magnas et latas fecit structuras et subterraneas testudines, et multa et sumptuosa nimis, quae nunc anno domini 1495. quasi omnia sunt annihilata et in dies plus, ita quod quasi nunc non videntur“. Aufgezeichnet im Chron. Rottenmann.

Digitized by Google

derselben Angelegenheit am 26. Mai 1479 und am 5. August des darauf folgenden Jahres, an seinen Pfleger zu Wolkenstein, Hans Raschperger (Rasperger), richtete. Während nämlich Friedrich im ersten Schreiben dem Pfleger aufträgt, daß derselbe, wie er darum angegangen würde, die zum Schloße Wolkenstein gehörigen Leute und ebenso jene in den ihm, dem Raschperger, unterstehenden Aemtern mit Hauen, Krampen, Multern und anderen zum Abbruche tauglichen Zeuge nach Rottenmann schicken sollte, befiehlt er demselben in dem anderen Briefe, daß er, der Pfleger, wofern Jemand die Chorherren in dem Abbrechen und Vernichten ihres bisherigen Klosters beirren wollte, und von diesen des Pflegers Schutz angerufen würde, solche Beirrung nicht dulden, sondern Hilfe und Beistand leisten und jeder Gewalt vorbeugen sollte [266]).

Der faktisch schon lange vollzogenen Uebertragung folgte nun bald auch die formelle. An einem Donnerstag, den 17. August 1480, um die dritte Morgenstunde (9 Uhr Vormittag), versammelten sich in der St. Niklaskirche vor Anderen Propst Wilhelm zu St. Ulrich, welcher kirchlicherseits mit der Ausführung der Uebertragung betraut worden war, der Propst Gregor zu St. Dorothea in Wien, Urban, Dechant des Collegiatstiftes zu Spital am Pirn, Georg Räppel, Pfarrer zu St. Jakob in Lassing, Johann Stainprecher, Vikar zu St. Lorenzen im Paltenthal, vordem Cooperator zu Rottenmann, der Vikar zu St. Kunegund im Wald, Namens Georg Steger, und von namhaften Laien Ulrich Dürrenpach, Kastellan auf Strechau, Lazarus Keutzel, Stadtrichter, und der Zechmeister bei St. Niklas, Erasmus Daucher. Auf Grund der von dem Erzbischofe Bernhart von Salzburg schon im Jahre 1478 erhaltenen Vollmacht erklärte nun Propst Wilhelm, daß von jetzt ab das vormalige Chorherrenstift St. Maria am Rain bei der St. Niklaskirche, die er hiemit zur Conventualkirche erhöbe, bestehen sollte und zwar mit allen Rechten und Privilegien, welche sich an das frühere Kloster knüpften, daß das neu aufgerichtete Stift das Patrocinium St. Niklas

[266]) Reg. 256, fol. 150a. Reg. 257, fol. 150a. Caesar, Annal. duc. Styr. III. 562, und Reg. 266, fol. 150b.

Digitized by Google

zu führen und daß die ehemalige Klosterkirche als einfache Kapelle zu gelten hätte, welche jedoch dem übertragenen Kloster einverleibt verbleiben sollte. Nach dieser Erklärung setzte er den Propst Johann, nun Propst zu St. Niklas in Rottenmann, in den wirklichen und leiblichen Besitz der Propstei zu St. Niklas, indem er denselben zum Hochaltare führte und dessen Hände auf die Mitte des Altares legte, sowie ihm auch zum Zeichen der rechten und gesetzmäßigen Uebergabe die Schlüssel der Kirche und Propstei behändigte. Diesem folgten zuerst ein feierliches Te Deum unter dem Geläute aller Glocken und dann ein Hochamt, welches von dem Propste Johann Kuglperger celebrirt ward. Der eben zu dieser Zeit in Wien weilende päpstliche Legat, Bischof Alexander von Forli, bestätigte am folgenden 30. August auch für den apostolischen Stuhl die Uebertragung und gab ferners die Erlaubniß, daß die zur früheren Klosterkirche gestifteten Vigilien und Seelenmessen nun in der St. Niklaskirche persolvirt werden dürften[267]). Und noch am 30. Oktober desselben Jahres 1480 erklärte endlich auch Kaiser Friedrich III., daß die von ihm oder von Anderen dem Chorherrenstifte außer den Mauern der Stadt Rottenmann verliehenen Freiheiten und Privilegien auch für den Ort, an welchen jene Stiftung verlegt worden[268]), Geltung behalten sollten[269]).

Das Kloster unserer lieben Frau am Rain hatte sonach gerade einen fünfundzwanzigjährigen Bestand gehabt. Während aber das bei St. Niklas aufgerichtete Kloster in seinem Bestande gesichert worden war, war die frühere Wohnung der Chorherren noch keineswegs von ihrem Platze verschwunden, sondern es erhob sich noch ein ansehnlicher Theil derselben sowie ein Theil der bekannten Gruft „unabgebrochen". Dieser Umstand veranlaßte daher den Kaiser, welcher doch mit seinen früheren in eben derselben Richtung gegebenen Befehlen so geringen Erfolg erzielt hatte, am 8. Mai 1481 den Stadthäuptern zu Rottenmann noch einmal zu befehlen, das noch übrige Gemäuer sofort und eiligst

[267]) Reg. 267, fol. 151a und Reg. 268, fol. 152a. — [268]) „wegen der Türcken inczüg in vnser lannd, so bisher beschehen sein." — [269]) Reg. 271, fol. 153b. Caesar, Annal. duc. Styr. III. 756, Nr. 63.

Digitized by Google

zu entfernen, auf daß die Stadt nicht etwa deshalb in den „Kriegsläufen“ Schaden nehmen möchte. Peter Hartlieb und Christof Schreker, zwei Männer, von deren Personen uns nichts Näheres bekannt ist, und noch weniger, welches Interesse dieselben hiebei leiten mochte, hatten diesen Befehl des Kaisers erwirkt [270]). Heutzutage aber bezeichnet den Platz, wo vormals das Chorherrenstift stund, die Spitalkirche, ein kleines gothisches Kirchlein [271]).

Wir wollen am Schlusse dieses Kapitels darauf hinweisen, daß die Verlegung des Stiftes an den neuen Ort, auch die Anschaffung oder Umgestaltung der verschiedenen Siegel des Klosters nothwendig machte. Während nun das frühere Conventssiegel das Bild der Mutter Gottes mit dem Jesukinde und umgeben von Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten zeigte [272]), wurde in dem Mittelfelde des neuen Siegels das Bildniß des heil. Nikolaus angebracht. Es wurden aber außer dem Conventsiegel noch vier andere angefertigt, was ziemlich große Kosten verursachte. So bezahlten die Chorherren am 3. Dezember 1480 dem Goldschmiede für die Skulptur am Grundsiegel (sigillum fundi) 3 Pfd. 5 Schill. Pfen. Und im August 1481 für die Herstellung des Propsteisiegels 12 Pfd. Pfen., für das Conventssiegel aber im September des folgenden Jahres gar 16 Pfd. Pfen. Für das „größere Sekret“ wurden dagegen in demselben Jahre 1482 nur 10 Schill. 12 Pfen. bezahlt, während das „kleinere Sekret“ (sive annulus mit dem püffl) bloß 4 Schill. Pfen. kostete [273]).

VII.

Die geistlichen Bruderschaften in Rottenmann.

Wir haben mit dem Vorstehenden die verschiedenen geschichtlichen Beziehungen der St. Niklaskirche, in so weit solche in den

[270]) Reg. 274, fol. 154a, dazu die auf fol. 154a, unten, von dem Propste Kuglperger aufgezeichnete Note. — [271]) Göth, Steir. Topographie, III. 120; Mittheil. VII. 226. — [272]) Chron. ad a. 1481. — [273]) Hs. 113, 1. Bl. 1. S.

Digitized by Google

von uns behandelten Zeitraum gehören und aus den uns vorgelegenen Quellen erkannt werden konnten, noch keineswegs erschöpft. Denn einmal haben wir noch nicht der damals in Rottenmann bestandenen geistlichen Bruderschaften gedacht und zweitens nicht der Gotteshäuser St. Jörgen in Alt-Rottenmann und St. Jakob in Lassing, welche doch in einem gewissen abhängigen Verhältnisse zur St. Niklas-Pfarrkirche standen. Vorerst wollen wir uns aber mit den erwähnten geistlichen Bruderschaften beschäftigen.

Zu den mancherlei Gestaltungen nun, welche die katholische Kirche hervorgebracht, gepflegt und ausgebildet hat und die in eine ziemlich frühe Zeit zurückreichen, gehören die sog. Bruderschaften nicht in die letzte Reihe. Kirchliche Vereine, die sie waren und noch sind, hatten und haben sie nicht bloß den Zweck, z. B. dem Frohnleichnam, der Mutter Gottes u. s. w. eine besondere Verehrung zu widmen, sondern auch ihre Mitglieder durch das Band brüderlicher Liebe noch mehr zu verknüpfen, für einander zu beten, in leiblichen und geistigen Nöthen einander beizuspringen, zum Grabe zu geleiten oder über dieses hinaus der verstorbenen Mitglieder öfters und besonders mit Gebet und Gottesdienst zu gedenken. Auch in Rottenmann gab es bereits zu der Zeit, welche wir mit Bezug auf diese Stadt wenigstens theilweise aufzuhellen und zu schildern versuchen, zwei solche Bruderschaften. Denn es scheint, daß die „Bruderschaft vor den vierundzwanzig Altherren", deren Existenz durch den Inhalt einer Urkunde aus dem Jahre 1446 erwiesen ist[274]) keineswegs ein kirchlicher Verein war. Von den beiden damals bestandenen, unzweifelhaft geistlichen Bruderschaften dürfte aber die Gottesleichnams-Bruderschaft die ältere sein. Sie bestand bereits im J. 1414, bei der Pfarrkirche St. Niklas, und hatte ihr Absehen vorzüglich auf die Verehrung des heil. Altarssakramentes, des Gottes- oder Frohnleichnams, gerichtet. Die Nachrichten, welche wir über dieselbe haben, fallen zwischen die Jahre 1414 bis 1504, und bestehen meist in Auszügen von Urkunden, davon

[274]) Reg. 77, fol. 77 b.

Digitized by Google

die Originale wahrscheinlich nicht mehr vorhanden sind und deren Inhalt mit nur einer einzigen Ausnahme Stiftungen von Jahrtagen bei dieser Bruderschaft und der in Folge derselben gemachten Güterwidmungen bildet. Wir lassen nun dieselben chronologisch folgen.

Die ansehnliche Reihe der Widmungen und Stiftungen wird eröffnet im J. 1414 von dem Rottenmanner Bürger Heinrich Schäffer, den wir auch schon als Stifter von Jahrtagen bei St. Niklas kennen gelernt haben und welcher der damals bereits bestehenden Gottesleichnams-Bruderschaft einen im städtischen Burgfrieden gelegenen Anger widmete, wogegen die Bruderschaft sich verpflichtete, nach Schäffers Ableben dessen Andenken alljährlich zur Zeit des Frohnleichnamsfestes mit Vigilie und Seelenamt zu feiern, bei welch' letzterem zwölf Kerzen aufgezündet werden müßten[275]). Bald (1418) folgte ihm hierin ein anderer Bürger nach, Wolfgang Söll, welcher gegen eine gleiche Verpflichtung seitens der Bruderschaft derselben einen ebenfalls im Burgfrieden gelegenen Krautgarten übergab[276]). Wenige Jahre später (1426, an St. Jörgenstag den 24. April) erfolgten zwei Stiftungen, wodurch die Bruderschaft zu zwei Gütern in dem benachbarten Siegersdorf gelangte. Die erste derselben ging aus von Heinrich Tatz, welcher sein freies steirisches Eigen im genannten Orte, mit einem Dienst von 10 Schilling jährlich, der Bruderschaft mit dem Beding widmete, daß für ihn acht Tage nach Frohnleichnam ein Jahrtag mit Vigilie, Seelenamt, mit 24 gewöhnlichen und zwei kleinen „Steckkerzen" u. s. w. ausgerichtet, dem Pfarrer aber oder dessen Vikar, dann dem Schulmeister und Meßner für deren Mühewaltung achtzig Pfenninge bezahlt werden sollten. Er bedang sich ferners eine tägliche Erinnerung seiner und seiner Vordern beim Gebete und bestimmte hiefür wieder 80 Pfen. als jährliche Entlohnung für den Pfarrer und dessen „Gesellen" (Kaplan). Endlich aber wollte er, daß die Bruderschaft für ihn ebenso wie für andere Brüder eine (wohl

[275]) Hs. 942, fol. 81a. — [276]) Ebendaselbst fol. 81a. Am 28. Mai. Derselbe Krautgarten wurde im J. 1435 gegen einen der St. Niklaskirche gehörigen Anger vertauscht.

Digitized by Google

während des Gottesdienstes brennende) Kerze unterhalten möchte. Erwähnte andere Stiftung dagegen machte der Bürger Niklas Mendel[277]). Im J. 1434 wurde dann die Bruderschaft Besitzerin eines Hauses vor dem unteren Thor und zwar durch den Bürger Marx Schäbler[278]); im darauf folgenden Jahre aber (1435) vertauschten der Rottenmanner Bürger Kaspar Tatz als „Zechmeister der Zeche und Bruderschaft unserer Frauen in der Pfarrkirche zu Rottenmann daselbst bei Gottsleichnam" (Altar) und die Brüder dieser Zeche mit Rath und Willen des Friedrich Tullinger, Pfarrers, und des Heinrich Tatz, Zechmeisters der St. Niklaskirche, gegen einen dieser Kirche gehörigen kleinen Anger einen Krautgarten, welcher im Burgfrieden gelegen und an den Fleischbach und „Parttgraben" stoßend, von einem Rottenmanner Bürgerssohne (Wolfgang Stefans des Fleischhackers) jener Bruderschaft zu dem Zwecke gegeben worden war, daß für ihn um das Michaelsfest ein Jahrtag durch genannte Bruderschaft begangen würde. Sowohl der Pfarrer Tullinger als auch der damalige Stadtrichter Jörg Gräbmer waren Mitglieder derselben und hängten an die in Rede stehende Urkunde ihre Siegel[279]). Hierauf (1445) errichtete wiederum die Familie Tatz, von deren Mitgliedern die Geschwister Jörg, Hans und Magdalena genannt werden, eine Stiftung und zwar außer der üblichen Vigilie und Seelenamt mit „gesprochenen" Messen und einer Opferung von Brot und Wein für 16 Pfenninge, bei welcher Gelegenheit aber die Bruderschaft das Gut Talerlehen in der Hauser Pfarre erwarb[280]). Dazu kamen bald (1446) Güter in der Gaishorner (am Jansersperg), der Kahlwanger (am Lissing) und in der Gröbminger Pfarre (hier die Aichwiese). Der Widmer derselben war der schon oben oft genannte Jörg Grebmer (Gräbmer), welcher als zweiter Gemal der Frau Agatha Höchel Schwiegervater des Wolfgang Dietz geworden war. Damit das Frohnleichnamsfest feierlicher begangen und dem Ministranten bei diesem Feste sowie in der Oktav desselben sechs Pfenninge verabreicht, dann ein Jahrtag u. s. w. gefeiert werden könnten, so

[277]) Ebendas. fol. 203a, fol. 81b und 82a. — [278]) Ebendas. fol. 82b. — [279]) Reg. 53, fol. 19b. — [280]) Hs. 942, fol. 82b.

Digitized by Google

überließ Gräbmer die namhaft gemachten Güter der Gottesleichnams-Bruderschaft [281]). Im folgenden Jahre, 1447, trat dann die noch gegenwärtig blühende Familie Strechmayr in die Reihe der Stifter ein. Jörg Strechmayr nämlich gab der Bruderschaft für den üblichen Jahrtag und Zubehör einen Acker, genannt auf dem Gemeinreut und gelegen zu Weissenbach bei Wolkenstein [282]). — Aus dem sechsten Jahrzehent des 15. Jahrh. ist aber die Erinnerung an drei Stiftungen aufbewahrt worden. Die erste derselben sowie auch die dritte rühren von zwei Priestern, den Rottenmanner Pfarrkindern Kaspar Grebminger (1452) und Hans Schäbler (1459) her. Durch diesen erwarb bei dieser Gelegenheit die Gottesleichnams-Bruderschaft den Zins von einem Hause unweit von dem Kirchthurm der Stadt, durch jenen aber das Gut Wundersam am Mitterberg in der Gröbminger Pfarre. Die Stiftung Grebmingers erfolgte wahrscheinlich in Form eines Testamentes und hat das betreffende Instrument der bekannte Notar Ulrich Klennecker gefertigt. Die dritte Stiftung dagegen ging aus von einer gewissen Barbara Weissin (1455), war angeordnet mit fünf gesprochenen Messen, mit Wein und Brot für 16 Pfenninge, mit Salve Regina u. s. w. und war dotirt mit dem Acker Zelgen und einer bei der Palte gelegenen Wiese [283]). Der Stiftungseifer minderte sich aber von da ab bei den Mitgliedern der Bruderschaft bedeutend. Denn erst im J. 1486, nachdem in der Zwischenzeit (1465) der „ehrbare und weise Thomas Klocker" als „der Zeche und Bruderschaft Gottsleichnams und der Kapelle und des Karners bei der Pfarrkirche

[281]) Ebendas. fol. 83a. Die beiden Schüler oder Ministranten sind an diesem Feste angethan mit Chorrock und Gugel, heißt es in dem vorgelegenen Auszuge. Propst Kendlmayer berichtet: Gräbmer stiftete ein Hochamt (sacrum cantatum) an jedem Donnerstag mit Aussetzung des Hochwürdigsten und der Erzbischof Friedrich von Salzburg verlieh hiezu einen Ablaß von 40 Tagen. Zwei des Gesanges kundige Jungen sollten bei den verschiedenen Gelegenheiten das heil. Sakrament mit Laternen und Fahnen begleiten ꝛc. Obige Bruderschaft hielt einen eigenen Kaplan, welcher in der Michaelskapelle den Gottesdienst feierte. — [282]) Hs. 942, fol. 83b. — [283]) Ebendas. fol. 84. Die Dotation oder „Ausrichtung" der dritten Stiftung galt jedoch anfänglich nur als „Fürpfand".

Digitized by Google

zu Rottenmann Zechmeister und Amtmann" genannt wird [284]), ward wieder eine Jahrtagsstiftung durch Virgil Wernher in das Leben gerufen und zu dem Zwecke von demselben der Ueberzins (ein Tal. Pfen.) auf dem Gute Schärnstain bei Lietzen gegeben worden. Den Beschluß der Stiftungen im 15. Jahrhundert aber machte Barbara Schechlin, welche der Bruderschaft den Spitalacker bei der Neureutgasse abtrat (1492) [285]).

Während so die Gottesleichnams-Bruderschaft im Laufe des 15. Jahrhunderts einen nicht unbedeutenden Besitz erworben hatte, ist ihr Gedeihen in dieser Hinsicht im 16. Jahrhundert wohl nur ein wenig merkliches gewesen. Unsere Hauptquelle für diesen Abschnitt benachrichtigt uns nur mehr über zwei Erwerbungen aus dieser Zeit, die einer Gülte von 20 Schilling Pfen. auf einem Haus, Hofstatt und Acker „bei dem Jägerhaus" und die eines Häuschens „zu Rottenmann in der Freithofmauer". Jene Gülte kam von Erhart Walher, (1503), dieses von dem Laienpriester Jörg Steger, (1504), für welche Personen Jahrtage um Oswald und in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten gefeiert werden sollten [286]).

Weniger zahlreich sind die Nachrichten, welche wir über die zweite und auch der Zeit nach später auftretende Bruderschaft, der Bruderschaft zu unserer lieben Frau, geben können. Dieselbe wird in den uns vorgelegenen Urkunden zum ersten Male im J. 1446 genannt, indem zu dieser Zeit der Rottenmanner Bürgerssohn Hans Tatz (dessen Vater der schon oft genannte Heinrich Tatz) „der andächtigen Zeche und Bruderschaft unserer lieben Frauen Mariä, die da ist in ihrem Gotteshaus und Spital zum Rottenmann", sowie zur Förderung und Hilfe dieses Gotteshauses, des Spitals und der armen Leute darin sechs Schill. Pfen. jährlicher Gülte auf dem Gute Semppellehen am Zaisselsteg in der Irdninger Pfarre widmete, gegen das, daß er „in der vorgenannten Bruderschaft für einen ewigen Bruder gehalten sollte sein in allen Gutthaten und Gnaden alles Gottesdienstes daselbst", ferners daß der Ueberschuß der gewidmeten

[284]) Reg. 165, fol. 116 b. — [285]) Hs. 942, fol. 85 a. — [286]) Ebendaselbst fol. 85, 86.

Digitized by Google

Gülte zu Almosen für die armen Leute des Spitals verwendet werden sollte[287]). Dieser ersten Widmung folgten bald mehrere. So gab in der ersten Hälfte des Jahres 1452 Kaspar Pogner zu Einöd bei Rottenmann „in die Ordnung und Zeche der löblichen, unserer lieben Frauen der Himmelskönigin Mariä Bruderschaft, die da ist in der obgenannten unserer Frauen Gotteshaus und Spital am Rain", einen Zins von 5 Schill. Pfen. jährlich, von dem Strechauer Gereute, genannt der Aschäch, wofür ihm außer Gewährung der Aufnahme in diesen Verein auch ein Jahrtag zu Quatember in der Fastenzeit gefeiert werden sollte[288]). Es widmeten ferners Jakob Thoman zu Mitterdorf im Hinterberg und dessen Hausfrau Elsbeth in demselben Jahre eine in dem Hinterberg gelegene Wiese, der Schachen, theils um dadurch ihre Beizählung zur Bruderschaft zu erlangen, theils um den armen Spitalleuten ein Gutes zu erweisen[289]). Zwei Jahre später (1454) erwarb die Bruderschaft das Gut Prechtelbau in der Strechau, dann einen Anger und den Dienst von einer Lederstube im Rottenmanner Burgfrieden, welche Güter ihr von dem Bürger Adam Riedmarcher überlassen wurden. Dieser hatte schon früher an jedem Samstag ein Frühamt in der Spitalkirche singen lassen; jetzt aber bestimmte er, daß die Marienbruderschaft auch fernerhin dieses Amt singen lassen und von den Diensten jener Güter theils die Unkosten dieses Gottesdienstes bestreiten, theils die armen Spitalpfründner mit milden Gaben betheilen sollte. Außerdem bedang er sich noch, daß für ihn während des Frühamtes besonders gebetet würde u. s. w.[290]). Kaiser Friedrich, welchem der Prechtelbau dienstbar gewesen, freite dieses Gut von dem daran haftenden Dienste und bestätigte die Vergabung Riedmarchers, in der Art jedoch, daß sie von nun an

---

[287]) Reg. 79, fol. 119 b. — [288]) Reg. 96, fol. 120 b. Pogner wünschte, daß er in der Bruderschaft „ain ewiger brueder sey nach allen instand auff die merer sum vnd ordnung." — [289]) Reg. 97, fol. 120 a — [290]) Reg. 104, fol. 79 b. Dazu auf fol. 80 a die Note: „Vendidimus (die Chorherren) campum (? den Anger) praefatum cum suis ibidem censibus Vrbano Kyczpüchler necessitate compulsi, quia coepit in fundo suo nobis adjacente fodere piscinam, quae destruxisset fundum nostrum praefatum".

Digitized by Google

in Verbindung mit dem inzwischen errichteten Chorherrenstifte stehen sollte [291]). Weiters ist noch bekannt, daß, als eine gewisse Katharina Trismyn mit ihrem Gute Hellwagenbau in der Strechau verfügte, sie das in der Weise that, daß das Gut, welches zu dem Chorherrenstifte bereits zins- und dienstbar war, nach ihrem und dem Ableben gewisser Personen an die Zeche und Bruderschaft unserer Frauen fallen sollte. Doch ward hiefür die Feier eines Jahrtages u. s. w. ausbedungen (1458) [292]).

Die Verlegung des Chorherrenstiftes in die Städt zu St. Niklas war wohl der Grund, daß die Bruderschaft, welche bisher bei der Spital- und nachmaligen Klosterkirche am Rain bestanden, nunmehr auch zur St. Niklaskirche übertragen wurde. Denn Jörg Paumgartner (Paungarttner), Bürger zu Rottenmann, verkaufte bereits am Elsbethentage (19. November) 1480 der „ehrsamen Bruderschaft unserer lieben Frauen des heil. Herrn St. Niklas-Gotteshauses zum Rottenmann" seine „Gerechtigkeit" auf dem Baumgarten ob dem Meßnerhaus (Mesnhaws), zwischen der Schule, dem Burggraben, der Stadtmauer und dem Kloster. Es war solcher Baumgarten übrigens den Herren von Rappach dienstbar und überging im Jahre 1485, da der Bürger Ulrich Dürnperger Zechpropst der Bruderschaft war, in das Eigenthum des Chorherrenstiftes gegen einen Kaufschilling von 18 Pfund Pfenninge [293]). Die diesen Verkauf betref-

---

[291]) Reg. 119, fol. 81b. — [292]) Reg. 133, fol. 121b. — [293]) Reg. 272 und 282, fol. 156a. Die Kendlmayer'sche Chronik gedenkt (ad a. 1480) außer den beiden obigen Bruderschaften noch zweier anderer. Die erste davon ist die Congregatio sub titulo St. Nicolai. Die Statuten derselben wären der genannten Chronik zufolge aus dem J. 1459 gewesen. Darnach mußte jedes Mitglied dieser Bruderschaft beim Eintritte in dieselbe ein Pfund Wachs oder 32 Pfenninge, zu jeder Quatemberzeit 6 Pfen. oder am Hauptfeste (Translatio St. Nicolai, 9. Mai) 24 Pfen. geben. Mit diesem Gelde wurden Kerzen angeschafft, wovon z. B. zwei vor dem Marienaltar in St. Niklas zu brennen hatten. Vier Kerzen aber mußten bei den Begräbnissen armer Leute oder Fremder angezündet werden u. s. w. Die zweite Bruderschaft nannte sich zum heil. Bartholomäus. Ich bin aber weder der einen noch der andern in den durchgesehenen Urkunden begegnet.

Digitized by Google

fende Urkunde ist zugleich das letzte Dokument der Marienbruderschaft in der uns vorgelegenen Handschrift.

VIII.

Die Gotteshäuser St. Jörgen zu Alt-Rottenmann und St. Jakob in Lassing.

Das erste derselben lag von jeher im Pfarrbezirke von Rottenmann, bezüglich des zweiten aber übte der jeweilige Pfarrer zu Rottenmann, nachmals der Propst des Chorherrenstiftes, das Präsentationsrecht aus.

1. Das Gotteshaus St. Jörgen.

Es bestand diese Kapelle schon im Jahre 1313, wo sie von dem Bischofe Heinrich von Gurk zu Ehren der hh. Martyrer Georg und Blasius geweiht worden ist, bei welcher Gelegenheit auch die Feier des Dedicationsfestes auf den Sonntag, welcher auf die Oktav des Petri- und Paulifestes folgt, verlegt wurde. Erwähnt wird sie dann wieder einmal im Jahre 1341. Siebenzig und mehr Jahre später aber ward bei dieser Kapelle ein neuer Chor erbaut und derselbe zugleich mit drei Altären am 15. April (Sonntag Quasimodogeniti) 1414 von dem Bischofe Franz von Kallipolis eingeweiht. Die drei Altäre waren theils zu Ehren St. Georgs, theils zu Ehren der heil. Barbara (auf der Südseite) und des heil. Johannes Bapt. (auf der Nordseite) sowie noch anderer Heiligen errichtet worden und wurde ferners bestimmt, daß das Kirchweihfest immer am vorbezeichneten Sonntag gefeiert werden sollte[294]). Bald begegnen wir nun der ersten beurkundeten Stiftung von jährl. 50 Pfund Unschlitt „zu dem halben Licht, das da gebrannt hat alle Nacht nächtiglich in dem Gotteshause zu St. Jörgen zu Alten-Rottenmann", und von jährl. 8 Pfenningen für den, welcher das besagte Licht „aufzündet". Und solche Stiftung und Widmung machte am 6. Juli 1414 die Rottenmanner Bürgerin Anna Dietz, die Großmutter des

[294]) Hs. 942, fol. 21b und 22a.

Digitized by Google

Wolfgang Dietz, des Stifters der Chorherren. Es ward aber obiger Unschlittdienst gelegt auf eine jenseits Alt-Rottenmann gelegene, an das Mos (daher Moswiese), die Straße und die Palte stoßende Wiese, Lehen von dem Bischofe zu Bamberg, dessen damaliger Amtmann Niklas Schynnhopl zu Alt-Rottenmann war. Als Zechmeister des St. Jörgen-Gotteshauses fungirte damals der Rottenmanner Bürger Niklas Daucher[295]). Im J. 1447 ward dann zu demselben Gotteshause von dem Kardinal Johannes St. Angeli eine Indulgenz von hundert Tagen verliehen[296]). Das vorgenannte, zur St. Georgs-Kapelle in angegebener Weise dienstbare Grundstück ging aber später auf andere Besitzer über; zu Anfang des Jahres 1480 besaß es der Rottenmanner Bürger Kaspar Schmutzer, welcher dasselbe schon am 8. Jänner jenes Jahres und zwar an das Chorherrenstift gegen Bezahlung von 50 ungarischen Dukaten überließ. Um den auf diesem, bald in seinem Werthe steigenden Besitzthume liegenden Dienst nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, erklärten die Käufer in einer am 15. März desselben Jahres ausgefertigten Urkunde, daß sie der mit der Moswiese übernommenen Verpflichtung in gehöriger Weise nachkommen würden[297]).

Anderes über die Schicksale des St. Jörgen-Kirchleins ist uns nicht bekannt geworden. Dasselbe besteht aber noch heutigen Tags und schildert es K. Haas in neuester Zeit also: „Einschiffige gothische Kirche vom 15. Jahrhundert, die Detaile ziemlich kümmerlich, die Fenster ohne Maaßwerk. Die Rippen des Gewölbes verlaufen sich durchkreuzend ohne eigentlichen Abschluß in die Schiffwand; das Gewölbe selbst ist ein tonnenförmiges mit Stichkappen, an welchen die Rippen in Netzform sich anlegen. An der Sakristeithüre und einem Seitenportale befindet sich zierliche Schlosserarbeit des 16. Jahrhunderts“[298]).

2. Das Gotteshaus St. Jakob.

Aus der uns vorgelegenen Hauptquelle können wir Folgendes zur Geschichte desselben beibringen.

[295]) Reg. 18, fol. 212a. — [296]) Chron. Rottenm. — [297]) Reg. 261 und 264, fol. 145b und 146a. — [298]) Mittheil. X. 306.

Digitized by Google

Einmal wissen wir, daß im J. 1357 oder doch nur kurze Zeit zuvor die Gemeine der Pfarrleute zu Lassing eine halbe Schwaige, gelegen am Taschenberg unterhalb der Kirche zu Lietzen, und dann eine am Miltelberg in der Lassinger Pfarre gelegene halbe Hube zu dem Tische ihres Pfarrers, welcher damals ein gewisser Stefan war, widmete und zwar gegen das, daß der jeweilige Pfarrer oder sein Vikar oder sein „Geselle" allwöchentlich, an jedem Freitag, eine Messe an dem Altare unserer lieben Frau in der Kirche zu Lietzen celebriren sollten. Denn diese Kirche hatte damals noch keine eigene Pfarre, sondern war nur eine Filiale von St. Jakob in Lassing. Da der Dienst von jener Schwaige in hundert Käsen jährlich bestand, davon ein jeder fünf Wiener Pfenninge werth sein sollte, der Dienst aber von der halben Hube in vier Metzen Roggen und ebenso vielen Metzen Haber, Rottenmanner Maß, so erfuhr der Tisch des Lassinger Pfarrers hiedurch eine nicht unbedeutende Aufbesserung. Uebrigens gewährte der Erzbischof Ortolf von Salzburg unter Zustimmung nicht bloß des damaligen Pfarrers Stefan zu Lassing, sondern auch der des Pfarrers Michael zu Rottenmann im J. 1357 seine Genehmigung [299]). Die Zustimmung des Rottenmanner Pfarrers war aber aus dem Grunde nothwendig, weil der jeweilige Pfarrer von Rottenmann der Lehensherr der St. Jakobs-Kirche war, d. h. das Präsentationsrecht bezüglich derselben ausübte. Diese Kirche selbst aber besaß schon vor dem J. 1407 einen Zins von einem Vierdung Wachs jährlich, welcher mit einem gleichen Dienst für das Gotteshaus St. Niklas zu Rottenmann auf einem gewissen kleinen Hause dieser Stadt gelegen war [300]).

Viel bedeutender wie jene vorerwähnte Stiftung war die, welche im J. 1471 ins Leben gerufen wurde. Es war das die Stiftung eines Kaplans und einer sogen. ewigen Messe und der eigentliche Urheber derselben der damalige „Kirchherr" oder Pfarrer zu St. Jakob, Hans Würn von Mülhausen. Nach der erklecklichen Anzahl von Gütern zu ertheilen, welche

[299]) Reg. 5, fol. 259a. — [300]) Reg. 14, fol. 27a.

Digitized by Google

derselbe zu seiner Stiftung widmete und welche weiter unten namhaft gemacht werden, muß der Pfarrer Hans Würn ein vermöglicher Mann gewesen sein. Aber auch die Pfarrgemeinde wollte nicht hinter den Bestrebungen ihres Seelsorgers zurückbleiben, sondern förderte dieselben ebenfalls durch eine nicht unansehnliche Güterschenkung. Die Einnahmen von diesen Gütern sowie die verschiedenen rechtlichen Verfügungen über dieselben wurden dem jeweiligen Pfarrer von Lassing vorbehalten, der auch das Recht haben sollte, mit dem jeweiligen Kaplan nach Belieben zu verfahren, denselben, wofern er tauglich wäre, aufzunehmen, zu jurisdiktioniren und auch wieder zu entlassen. Dagegen sollte der Pfarrer für den Unterhalt des Kaplans in der Weise sorgen, daß er demselben nicht bloß auf dessen „Priestertisch die (nöthige) Speise ohne Wein" zu setzen, sondern auch zu gewissen Zeiten des Jahres Geld, in Summa 13 Pfd. 6 Schill. 60 Pfen., zu geben hätte. Die Verrichtungen, welche dem neuen Kaplan auferlegt wurden, waren mannigfaltig. Denn nicht nur, daß er wöchentlich sechs Messen persolviren sollte, so sollte er auch dem Pfarrer „nach Gewohnheit und Nothdurft mit Singen, Lesen, Vigilien, Aemtern allenthalben und auch in anderen ziemlichen Sachen gehorsam sein". Wenn er aber, nämlich der Kaplan, mit Bewilligung des Pfarrers bei auswärtigen Jahrtagen und sonstigem Gottesdienste zugegen sein könnte, so dürfte er dagegen sich ja nicht beifallen lassen, in die Gerechtsame des Pfarrers oder des „Gesellen" desselben einen Eingriff zu thun, oder denselben von ihrem Einkommen etwas zu entziehen. — Mit der Stiftung des Kaplans und der ewigen Messe wurden zugleich die Pfarrer zu St. Jakob in Lassing verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen von der Kanzel herab zum Gebete vornehmlich für die Errichter der Stiftung aufzufordern. Die Stiftungsgüter aber waren folgende und zwar gab der Pfarrer Würn: den Krenhof, das Gut Ungersperg und einen Acker hinter dem Lassinger Pfarrhof — in der Lassinger Pfarre; das Gütchen Kalarhof, das Gut „am Egk" in der Ramansau und das Gut Kaltschmidbau (Kaldsmidpaw) — in der Hauser Pfarre; das Leirergut zu Weiern (Weyaren), ein Gut „genannt zu Pruggern (Prugkarn) auf der

Digitized by Google

Mauer" — in der Gröbminger Pfarre. Selbstverständlich ist, daß eigentlich die Zinse und Dienste von diesen Gütern die Stiftungsdotation bildeten. Und ebenso von den noch zu nennenden Gütern: dem Gute Rebhausschwaig [301]) im Oppenberg, dem Gute Schlaipfen (Slaiphen) in der Schladminger Pfarre und dem Gute Schuphen in der Irdninger Pfarre, welche ebenfalls noch vom Pfarrer Hans Würn gewidmet worden sind. Dagegen bestand die Schenkung der Zechleute und Pfarrmenge zu Lassing in dem Gute Hallersperg in der Lietzner Pfarre, welches Gut eigentlich schon von dem Herrn Martin Reichenecker seligen Angedenkens zu dem Zwecke „geschafft" worden war; in der Käshube und dem Gute Osang, dann in dem halben Gute Unterkogel und in einem Krautgarten zu Weissenbach, welche Güter in der Pürger Pfarre gelegen, endlich in dem Gute, genannt das Roßlehen und gelegen in der Gröbminger Pfarre. Die so beschaffene Stiftung aber wurde am 12. April des J. 1472 von dem Erzbischofe Bernhart von Salzburg bestätigt [302]).

Es ist bereits vorhin bemerkt worden, daß dem jeweiligen Pfarrer von Rottenmann das Präsentationsrecht an der Pfarrkirche St. Jakob in Lassing zustand [303]). Als nun, etwa im Ausgange des J. 1442, der Lassinger Pfarrer Ulrich Guempmer gestorben war, präsentirte der damalige Rottenmanner Pfarrer Johannes Mertensperger den vorgenannten Hans Würn (Pürn), von Mühlhausen gebürtig und Kleriker der Mainzer Diözese, zum Nachfolger des Guempmer und der Erzbischof Friedrich von Salzburg nahm auch keinen Anstand, dem präsentirten Pfarrer die Investitur zu ertheilen, sowie denselben durch den Rottenmanner Vikar in den leiblichen Besitz der Lassinger Pfarre einführen zu lassen [304]). Der Pfarrer Hans Würn aber starb am

---

[301]) Rebhanschwaig? Im Codex steht Rebhaus- oder Rebhanswaig. — [302]) Reg. 191 und 196, fol. 255 b und 258 b. — [303]) Vielleicht rührte aus diesem Titel die Pension her, welche der Pfarrer Hans Würn an den Propst Ulrich in Rottenmann alljährlich unverweigerlich zu entrichten im Jahre 1466 verurtheilt ward. Reg. 170, fol. 259 b. — [304]) Reg. 73, fol. 252 a. Die Investitur erfolgte damals: „per librum, ut moris est, investimus".

Digitized by Google

20. Oktober 1475 [305]). Das Chorherrenstift zu Rottenmann, an welches mit der Einverleibung der Pfarrkirche St. Niklas auch unzweifelhaft das Präsentationsrecht an der Lassinger Kirche übergangen war, sollte jetzt zum erstenmale von diesem Rechte Gebrauch machen. Dem gemäß präsentirte es dem Erzbischofe Bernhart schon am 21. Oktober 1475, also an dem Tage nach dem Tode Würns, den Baccalaur der freien Künste, Georg Räppel, für die erledigte Pfarre, worauf schon nach drei Tagen der Pfarrer Wolfgang Astner (zu St. Lorenzen?) im Paltenthal den Auftrag erhielt, den Priester Räppel in den leiblichen Besitz der Pfarre St. Jakob zu setzen [306]). Mit der Präsentation und Bestätigung Räppels hatte es aber deshalb so große Eile gehabt, weil Kaiser Friedrich III. der Meinung war, daß eigentlich ihm das Präsentationsrecht zustünde, und er bald auch mit einem Kandidaten, einem gewissen Gregor Tätzgern, Schwager des landesfürstlichen Mauthners Hans Wislhirn zu Rottenmann, hervortrat. Einstweilen ließ er aber durch diesen Mauthner seinem Pfleger auf Strechau, Ulrich Dürrenpach, den Befehl zukommen, die Gewähr (Widum, dos) der Kirche zu Lassing sowie den dortigen Pfarrhof in Beschlag zu nehmen. Vergeblich baten Propst Johannes und der Convent zu Rottenmann den Kaiser, dem Pfleger Dürrenpach die Uebergabe der Gewähr und des Pfarrhofes an den Pfarrer Räppel zu befehlen, und ebenso nutzlos war es, daß auch der Erzbischof von Salzburg „aus seinen und seines Stiftes Registern" den Kaiser zu überzeugen suchte, wie das Präsentationsrecht nur den Chorherren allein gehörete [307]). Der Kaiser, starr bei dem verbleibend, was auszuführen er sich einmal vorgenommen hatte, befahl dem Strechauer Pfleger nur, dem Tätzgern die Pfarre noch einige Zeit vorzuenthalten, und wandte sich zugleich mit einem Schreiben an die Stadthäupter zu Rottenmann mit dem Ersuchen, daß sich dieselben genau erkunden und dann ihn wissen lassen möchten, von wem die Pfarrkirche St. Jakob eigentlich zu Lehen ginge [308]). Er vermeinte,

[305]) Reg. 228, fol. 253 a. — [306]) Reg. 226, 227, fol. 252. Räppel war von Hallstadt gebürtig. — [307]) Reg. 228 und 232, fol. 253 a und 254 a. — [308]) Reg. 233 und 234, fol. 253 b.

Digitized by Google

allein das Präsentationsrecht zu haben und nun sollte ihm der Rottenmanner Stadtrath das beweisen helfen! Aber Richter und Rath konnten wohl keine andere Auskunft geben, als was schon der Erzbischof aus den Registern seines Hochstiftes erwiesen hatte, der Kaiser blieb nichtsdestoweniger bei seinem vermeintlichen Rechte und in Lassing selbst kam es im folgenden Jahre (1476) zu gewaltthätigen Auftritten. Es wiederholte sich so ein ähnlicher Vorgang, wie vor zwanzig Jahren in Rottenmann. Während aber dort der Kaiser nur in unwillkürlicher Weise den Anlaß zu einer kleinen Rebellion gegeben hatte, hatte er hier durchaus wissentlich den Streit hervorgerufen. Nachdem er nunmehr in einem eigenhändigen Schreiben vom Jänner 1476 den Chorherren zu Rottenmann vorgestellt, wie die Kirche St. Jakob ihrem Kloster nicht einverleibt wäre und er selbst dieselbe schon einigemal präsentirt hätte [309]), dann sie gebeten hatte, ihm zu Gefallen dem Gregor Tätzgern die Kirche zu verleihen, richtiger zu belassen, endlich in einem zweiten Schreiben auch den Propst angegangen, den Tätzgern bei dieser Kirche zu belassen, da derselbe schon „viel darauf gelegt" hätte, und versprochen hatte, sich fürderhin jeder Irrung und Eingriffes in die Lehenschaft des Klosters zu enthalten, drang sein Kandidat, „der von Rom", wie ihn der Kaiser selbst benennt [310]), in den Pfarrhof und nahm von demselben Besitz, während der rechtmäßige Pfarrer Räppel hinausgeworfen, sein Gut mit Beschlag belegt und seine Leute ins Gefängniß geworfen wurden. Es war somit zu einem ganz ordentlichen Skandal gekommen. Eben aber die Größe dieses Skandals war es vielleicht, welche den Kaiser bewog, von dem Beharren bei seinem Plane abzulassen. Denn am 15. August 1476 befahl er von Neustadt aus seinem Strechauer Pfleger, dem schon mehrmals ge-

---

[309]) Wozu der Kopiator am Rande von fol. 254b der Hs. 113 bemerkt: „male narratum fuit, nunquam fuit (imperator) in possessione". — [310]) Diese Bezeichnung in dem Schreiben des Kaisers vom 15. Aug. 1476 ist etwas unverständlich. Vielleicht sollte damit gesagt werden, daß der Kandidat von Rom aus empfohlen wäre? Am Rande von fol. 255a in der Hs. 113 ist hiezu bemerkt: „Fuit hoc ficte subordinatum et anfugit clam" nämlich der von Rom.

Digitized by Google

nannten Ulrich Dürrenpach, dem Pfarrer Räppel die Gewähr des Pfarrhofes zu überantworten, das entwendete Gut wieder zurückstellen zu lassen und dafür zu sorgen, daß Räppels Leute das Gefängniß verlassen könnten, auch daß sich der eingedrungene Pfarrer ohne Verzug aus der Pfarre „urlaube“ (entferne). Und dem Schwager des Tätzgern, dem Mauthner Hans Wislhirn, auf dessen Bitte er jenem die Lassinger Pfarre verliehen, trug er auf, denselben zu vermögen, daß er sich der verliehenen Pfarrkirche wieder „entschlagen“ möchte, — der Kaiser war ja bereits durch den Rottenmanner Propst und Convent „genugsamlich unterrichtet“, daß diesen allein die Lehenschaft (Präsentation) der St. Jakobs-Kirche zugehörete [811]).

Der Pfarrer Georg Räppel blieb nun von da ab im ruhigen Besitz der Pfarre und auch das Präsentationsrecht des Stiftes hat wenigstens in den nächstfolgenden Zeiten keine Anfechtung mehr erfahren.

IX.

Verzeichnisse der Pfarrer, der Richter und Stadträthe zu Rottenmann u. s. w. [812])

1. Pfarrer und Vikare bei der Pfarrkirche St. Niklas in Rottenmann.

1340—1341. Gottfried.
1352—1357. Michael, Kaplan des Erzbischofes Ortolf von Salzburg.
1398. . . . . Lienhart.
1402. . . . . Friedrich Lel, Vikar.
1412. . . . . Martin Giewinger.
1414. . . . . Erhart Submer.
1420—1439. Friedrich Tullinger.
1439. . . . . Kaspar Grebminger, Vikar.

---

[811]) Reg. 236, 237, 239 und 240, fol. 254 b und 255 a. — [812]) Es ist vielleicht nicht überflüssig, hier noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß diese Verzeichnisse nur die in den durchgesehenen Urkunden vorgefundenen Namen und Zeitangaben enthalten und daher bloß in dieser Hinsicht vollständig sind.

Digitized by Google

1443—1454. Johannes Mertensperger.
1446. . . . . Hans, Kaplan.
1454—1456. Mag. Stefan Gerung von Bretheim.
1455. . . . . Wolfgang, Chorherr und Administrator.
1475. . . . . Johannes Stainprecher, Cooperator.

2. Zechmeister der Pfarrkirche St. Niklas in Rottenmann.

1404. . . . . Jörg Lebrer.
1434—1436. Heinrich Tatz.
1439—1446. Wolfgang Dietz.
1462—1480. Erasmus Daucher.
Vor 1475. . . Andrä Schachner.
1488—1491. Hans Schmutzer.
1499—1509. Sigmund Bringsauf.
1505. . . . . Jörg Neuhauser.
1505—1508. Veit Puesinger.

3. Zech- und Spitalmeister zu Rottenmann.

1449—1455. Wolfgang Dietz.

4. Zechmeister der Gottesleichnams-Bruderschaft zu Rottenmann.

1435. . . . . Kaspar Tatz.
1465. . . . . Thomas Klocker.

5. Zechmeister der Marienbruderschaft zu Rottenmann.

1485. . . . . Ulrich Dürrenperger.

6. Richter und Rath der Stadt Rottenmann.

Richter:	Vom Rathe:
1340. Jörg Räneis.	
1479. Wilhelm Jarolter.	
1384. Hans Schreiber.	
1397. Simon Riedmarcher.	

Digitized by Google

Richter:	Vom Rathe:
1398. Hans Schreiber.	
1402. Hans Schreiber.	
1404. Niklas Daucher.	
1407. Erhart Schneider.	
1409. Niklas Daucher.	
1414. Niklas Mendlein.	
1418. Peter Mänkel.	
1420. Hans Lakchner.	
1422. Heinrich Tatz.	
1425. Adam Riedmarcher.	
1426. Erhart Thomanner.	Erhart Schneider. Heinrich Tatz. Adam Riedmarcher. Thomas Tatz.
1427. Heinrich Tatz.	
1429. Thomas Tatz.	Niklas Daucher. Erhart Schneider. Heinrich Tatz. Adam Riedmarcher. Jakob Kecherl. Paul Okütter. Jörg Gräbmer. Thomas Terrenkäß.
1430. Heinrich Tatz. Adam Riedmarcher.	Adam Riedmarcher. Erhart Schneider.
1431. Adam Riedmarcher.	Wolfgang Dietz. Jörg Gräbmer. Hans Kälbel.
1432. Erhart Steirer.	Jakob Kecherl. Adam Riedmarcher. Paul Okütter. Thomas Tatz. Wolfgang Dietz. Jörg Gräbmer. Michael Schnell.

Digitized by Google

Richter:	Vom Rathe:
	Jakob Kamstock.
	Hans Thomanner.
	Erhart Klenner.
	Thomas Klocker.
	Johannes Stüppel.
	Gallus Frosch.
	Jörg Neunhauser.
	Wolfgang Menckl.
1434. Jörg Gräbmer.	Hans Thomanner.
Heinrich Tatz.	Jörg Grünpekh.
	Bartholomä Taubenfuefs.
	Wolfgang Menkel.
	Hans Stüppel.
1435. Jörg Gräbmer.	
1436. Paul Okütter.	Heinrich Tatz.
	Adam Riedmarcher.
	Thomas Klocker.
	Ulrich Stocker.
	Bartholomä Taubenfuefs.
	Erhart Klenner.
	Kristan Gerlennter.
	Jakob Kamstock.
1437. Thomas Klocker.	
1438. Kaspar Schmutzer.	
Thomas Klocker.	
1439. Jörg Grüenpekh.	Jörg Gräbmer.
1442. Ulrich Stocker.	
1445. Niklas Helm.	
1446. Kaspar Schmutzer.	Thomas Klocker.
1448. Kaspar Schmutzer.	Jörg Gräbmer.
	Heinrich Haintzmann.
1449. Kaspar Schmutzer.	
1453. Leonhart Schertzer.	Hans Weiß.
	Kaspar Schmutzer.
1454.	Wolfgang Dietz.

Digitized by Google

8. Landesfürstliche Mauthner zu Rottenmann.

1465—1471. Kaspar Schmutzer.
1473—1476. Hans Wislhirn.
1487. . . . . Friedrich Hofman zu Farmach.

9. Hochstift Bamberg'sche Amtleute bei Rottenmann.

1432. Niklas Schynnhopel zu Alt-Rottenmann.
1475. Kaspar Schmutzer.

10. Der Herren von Rappach Amtleute bei Rottenmann.

1432—1448. Erhart Reicher im Talhof.
1448. . . . . Peter Gsiger.
1468. . . . . Andrä Lamprechtshauser.

11. Amtmann zu **Baierdorf**.

1423. Marx von Peterdorf.

12. Pfarrer zu **Gröbming**.

1456. Johannes Räpplin.

13. Landesfürstlicher Amtmann im **Hinterberg**.

1452. Wolfgang Gsteltel.

14. Pfarrer zu **Irdning**.

. . . . . Paul von Polheim.
1449—1450. Ulrich Nusdorfer, Dompropst zu Freising.
Hans Kreuch, sein Kaplan; Hans Steger und Wolfgang Proker, Zechleute.

15. Landesfürstliche Amleute zu **Irdning**.

1431. Hans Chälbel.
1479. Kaspar Khölbel.

16. Pfarrer und Vikare zu St. Jakob in **Lassing**.

1357. . . . . Stefan.
1438. . . . . Ulrich Guempmer.

Digitized by Google

1443—1475. Johannes Würn von Mülhausen.
1456..... Jakob Schwartz, Vikar.
1471..... Hans Ottendorffer, Mitseelsorger.
Jörg Stäntzer, Kaplan.
1475—1476. Georg Räppel.
1486—1487. Wolfgang Auer.
1498—1506. Thomas Harder.

17. Zechmeister zu St. Jakob in Lassing.

1471. Christan zum Stain.
Wolfgang Mair am Püchl.

18. Landesfürstlicher Amtmann im Lassingthal.

1433. Adam Riedmarcher.

19. Stift Admont'scher Amtmann (zu Lietzen?).

1472. Linhart Krackh.

20. Pfarrer und Vikar zu St. Lorenzen im Paltenthal.

1475. Wolfgang Aestner.
1480. Johann Stainprecher, Vikar.

21. Zechmeister zu St. Margarethen in Mitterdorf.

1452. Kunz Stöckel.

22. Pfarrer zu Oppenberg.

Vor 1454. Thomas Münichner.

23. Landesfürstlicher Amtmann zu Schladham.

1469. Kaspar Chölbel.

24. Der Herren von Kreig Amtmann im Schwarzenbach.

1434. Christan Walther.

25. Landesfürstliche Pfleger auf Strechau.

1475—1480. Ulrich Dürrenpach.
1486..... Kaspar von Maur, zugleich Urbaramtmann.
1505..... Benedikt Moshaimer.

Digitized by Google

26. Amleute der Herren Oberleuter zu Strechow.

1465. Valentin Paurundgnad.
1471. Valentin in der Hueben.

27. Amleute der Herren von Stubenberg zu Tregl-wang.

1448. Jakob Klingler.
1450. Stefan Zaph.

28. Stift Admont'scher Amtmann zu Trieben.

1434. Gilg zu Trieben.

29. Vikare zu St. Kunigunt im Wald.

1480. Georg Steger.
1498. Wolfgang Gruntherr.

30. Landesfürstliche Pfleger auf Wolkenstein.

1398. . . . . Hans Kirchdorffer.
1409. . . . . Ulrich von Reicheneck.
1454—1459. Bernhart Praun. Ulrich Perger sein Unterrichter.
1463—1467. Wolfgang Praun zu Neuhaus, auch Landrichter im Ennsthal.
1478. . . . . Wolfgang Trautmannsdorfer.
1479—1480. Hans Raschperger.
1483. . . . . Hans Fannauer.
1505. . . . . Bartholomä Wernfelser, auch Landrichter im Ennsthal.

Digitized by Google

Unedirte Römerinschrift.

Von

Dr. Richard Knabl,
Ausschußmitglied.

Trifail
an der Südseite der dahin gehörigen Filialkirche heil. Kreuz in Retje.

Höhe 17" Breite 19½'.

D I A S T V M A R
I B L E N D I · F · A N · C
C O M A · C H I L O N I S
A N · L X X V · V I A T O R · F
A N · L · C R I S P V S · F
A N · X X X X V · S O
A · F · A N

Diastuamar(us) Ibliendi filius annorum 100, Coma Chilonis (f) annorum 75, Viator filius annorum 50, Crispus filius annorum 45, So(limar)a filia annorum . . . . .

Die südwestlichen Ausläufer des cetischen Hochgebirges fußen zwischen den Eisenbahnstationen Steinbrück und Trifail am linken Ufer der Save, während die südöstlichen gleichfalls an der Save, aber weiter unterhalb bei Rann ihr Ende erreichen [1]).

Der Fundort des erwähnten Grabsteines gehört aber dem Bereiche eines der oberen westsüdlichen Ausläufer des cetischen

---

[1]) Der Cetius. Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark, XIV. Heft, Seite 75.

Digitized by Google

Gebirgsstockes an. Ich verdanke die Bekanntgebung des Fundes meinem verehrten Freunde Herrn Josef Hasnik, Pfarrer zu Trifail, dessen eigene Worte ich hier mir anzuführen erlaube. Er schrieb mir über den Hergang des Fundes: „In der Pfarre „Trifail zieht sich vom Norden gegen Süden ein niederer Ge„birgsrücken, bestehend aus Korallenkalk, welcher die Scheidewand „zwischen den Ortsgemeinden Plesko und Loke bildet, und gegen „die Save zu steil abendet. An der höchsten Spitze und so ziem„lich am Ende derselben steht die Filialkirche heil. Kreuz in Retje, „ein unansehnlicher stylloser Bau, in verschiedenen Perioden zu„sammengestückelt. In diesem Kirchlein nun und zwar links beim „Hauptthore wurde Mitte (15.) Mai 1867 bei Gelegenheit eines „Umbaues das Monument aufgefunden. . . . Etwa 100 Klafter „von dieser Kirche ist mitten durch den Korallenflötz eine förm„liche gerade Gasse mit senkrecht und regelmäßig aufstrebenden „Wänden sichtbar, welche Schlucht nicht durch eine Absitzung ent„stehen konnte, da die Seitenwände gleich hoch sind und parallel „laufen; sondern es ist zu vermuthen, daß hier „Steinbrüche" „gewesen sein müssen, welche Vermuthung noch mehr Wahrschein„lichkeit gewinnt, weil an der Pfarrkirche zu Trifail ein Rö„merstein die Begräbnißstätte eines „Baumeisters" und seiner „Angehörigen weiset. Daß das Brechen der Steine nicht von „ortweg, sondern mitten durch den Flötz betrieben wurde, findet „darin seine Aufklärung, weil der Korallenkalk in der Teufe sehr „weich und bearbeitbar ist, während er an den äußersten Schich„ten oder in der freien Luft sich härtet. An der Ost-, West- und „Nordseite dieses Korallengebirges befinden sich die reichen Stein„kohlenlager Trifails, deren großer Theil leider ein Raub des „Grubenfeuers mit vielen Millionen Centnern nützlicher Verwen„dung entzogen wurde."

Dieser freundlichen Mittheilung von der Fundgeschichte des in Rede stehenden Grabsteines füge ich nun meine Ansichten und Erklärungen bei.

Die geologischen und montanistischen Bemerkungen des Herrn Berichterstatters lassen allerdings der Vermuthung Raum, daß die in der zu Retje bei Trifail gefundenen Grabschrift ange-

Digitized by Google

führten Personen einer Steinbrecher-Familie angehört haben dürften. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die alten Alpenbewohner alle in den Bergbau einschlagenden Industriezweige betrieben hatten. Unter diesen waren es vorzugsweise die Celten, welche zum Bergbaue tüchtige Arbeiter lieferten. Die in der Grabschrift erwähnten Namen sprechen auch für die celtische Nationalität. Merkwürdiger Weise begegnen wir hier einem Manne von hundertjährigem Alter, was in einer Alpengegend zwar nicht befremdet, weil da frische reine Luft herrscht und einfache Kost genossen wird, aber gleichwohl auf heimischen Steinen nur zweimal [2]) vorkömmt. Dieser hundertjährige Mann kündet sich schon durch seinen Namen: DIASTVMAR als einen Celten an und steht hier vereinzelt, vielleicht auch sonst nicht vorfindbar da. Jbliend, sein Vater, mag ebenfalls ein Celte gewesen sein, weil ein analoger Name bei Steiner [4]) Ibliomaria aus dem Präfixe Ibli und Maria zusammengesetzt ist, was sich in dem vorliegenden Namen mit Ibli und End wiederholt. COMA ist ferner ebenfalls ein celtischer Name, wahrscheinlich der Familie der COMATI [4]) angehörig. Der Name Chilo könnte allenfalls für den lateinischen Namen Cilo gehalten werden; allein weil Chilo ein Sohn der Celten COMA ist, so muß er ebenfalls ein Celte gewesen sein, abgesehen davon, daß die Schreibart Ch dafür spricht. Die darauf folgenden Namen VIATOR und CRISPVS zeigen sich zwar als lateinische, aber weil ihre Träger Söhne des Celten COMA waren, so sind ihre Namen als „adoptirte" anzusehen. Dasselbe Abstammungsverhältniß gilt für dessen Tochter, welche in der vorletzten Zeile mit SO bezeichnet wird und nach dem Raumbedingnisse wahrscheinlich Solimara geheißen hat, welcher als celtischer Name mehrere Male [5]) sich vorfindet.

Somit hätten wir also in dieser Grabschrift durchaus Celten vor uns.

---

[2]) Mittheil. des histor. Vereines für Steiermark V. Heft, Seite 154 und VII. Heft, Seite 116.

[3]) Cod. Danub. et Rheni 1916.

[4]) Mitth. des hist. Vereines für Steiermark I. Heft, Seite 63.

[5]) Cod. Danub. et Rheni 228 und 2004.

Digitized by Google

Aber bevor es seinen auswärtigen Gönnern gelungen war, ihm eine sichere Stätte auszumitteln, griff das Geschick selbst mit rauher Hand in seine Verhältnisse, indem er die ersten Tage des Monates August 1600 den Befehl zur Auswanderung erhielt.

Zu jener Zeit war nämlich die landesfürstliche Reformations-Kommission von ihrer Rundreise im Lande wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt und begann dort ihres Amtes mit allem Ernste zu walten; insbesondere war es nun auf die landschaftlichen Beamten und Bediensteten abgesehen. Einer nach dem andern wurde vor die Reformations-Kommission berufen und zur Erklärung aufgefordert, ob er katholisch werden wolle. Wer diese verweigerte, erhielt den Befehl binnen 6 Wochen und 3 Tagen seine liegenden Güter zu verkaufen oder zu verpachten und mit Hinterlassung des zehnten Pfenniges die innerösterreichischen Länder zu verlassen [2]).

Auf diese Aufforderung hin erklärten sich anfangs fast alle bereit, lieber in die Verbannung zu gehen, als von ihrem Bekenntnisse zu lassen, zumal, da sie hofften, es werde der Vermittlung der Landschaft endlich doch gelingen, den Erzherzog Ferdinand II. nachgiebiger zu machen. Als sie aber sahen, daß diese Hoffnung eitel war, und der Verordnete Herr Hans Sigmund Wagn zu Wagensberg über persönliche Nachfrage bei Hofe den Bescheid erhalten hatte, es habe unbedingt bei der Ausschaffung zu verbleiben, da wurden dennoch viele wankend und selbst solche, welche bei der Landschaft schon ihren Austritt aus dem Dienste gemeldet und eine Gehaltsabfertigung genommen hatten, suchten entweder um Erstreckung des Auswanderungstermines an, welche sie auch erhielten, oder faßten den Entschluß nachzugeben und sich in die Verhältnisse zu fügen [3]).

---

[2]) Die vorliegende Arbeit ist größtentheils auf Grund der Originalakten im Landhaus-Archive zu Gratz verfaßt; die obige Angabe beruht auf den Daten im landsch. Registraturbuche vom J. 1600 (Arch.-Nro 840).

[3]) Die landschaftl. Beamten, welche den Auswanderungsbefehl erhielten und anfänglich gleich abziehen wollten, waren: der Buchhalter Wolf Strobl, der Einnehmeramts-Gegenschreiber Joachim Eiupacher, der Registrator

Digitized by Google

Unter denjenigen aber, welche der Verbannung sich zu unterziehen vorzogen, war Kepler.

Karl Biechter, die „Raitdiener" Stefan Schäbl und Hans Friedrich Reutter, der „Kanzleiverwandte" Alexander Neff und der „Weispott" Mathias Ertl. (Anweisung des fälligen Gehaltes und einer Jahresbesoldung als Abfertigung vom 30. Aug. 1600). — Sie zogen aber nicht ab, auf landschaftliche Intercession wurde ihnen und auch den unten Benannten der Auswanderungstermin bis Neujahr erstreckt, „wenn sie sich bescheiden verhalten und auch an Sonn- und Feiertag die katholische Predigt hören wollten." Dagegen stellten sie die Bitte (4. Okt. 1600): „weil dort die Tage kurz, Winter und schlechte Wege wären, insbesondere wegen Weib und Kind um Aufschub bis Frühjahr oder bis zur Osterzeit, aber mit dem Predigthören möchte man sie verschonen". Da der Einnehmer Hr. Sebastian Speidl und der Gegenschreiber Einpacher bereits die Bewilligung erhalten hatten bis Frühjahr zu bleiben, so finden sich außer den früher genannten nur noch nachstehende Beamte beim Gesuche unterschrieben: der Bauschreiber Simon Walterstorfer, Dr. med. Christ. Wexius und sieben niedere Beamte, die Schrannen-Prokuratoren M. Matth. Fettauer, M. Joh. Seb. Heß, M. Sebast. Hausmann und die Gerichtspersonen: Jakob Reiter, Adam Amtmann und Hans Meinhart. — Unter den in Verbannung ziehenden befinden sich in der Zeitperiode der zweiten Hälfte des Jahres 1600: Dr. Adam Venediger, welcher gleich die ersten Tage im August augenblicklich die Stadt und binnen 14 Tagen die sämmtlichen Länder des Erzherzoges für immer verlassen mußte, da er „per se constans alios quoque ad se venientes et consilium ab eodem in hoc rerum statu petentes ad eandem constantiam adhortari sit solitus". (Zuschrift an die Verordneten vom 7. August 1600). — Jakob Pittner, war 21 Jahre Landes-Profoß; — Balth. Neff, früher Schreiber bei der Schrannenkanzlei, zuletzt fürstl. Einnehmer zu Stadl in Obersteier; — Karl Hofstetter, landschaftl. Meister Koch; — Mathias Federer, war 11 Jahre landschaftl. Buchführer (d. i. Buchhändler); — Matthäus Herpp, Studiosus Theologiä; — Hans Stroblberger, seit 23 Jahren Apotheker zu Gratz; — Paul Mayr, fürstl. n. ö. Kammerkanzlei-Beamter; — Stefan Grienpeck, geschworner Prokurator bei den Schrannen zu Gratz, ein Sohn des ebenfalls im Exil befindlichen Gratzer Rathsbürgers Wolf Grienpeck (bereits 1587 wegen der Religion in arge Strafe verfallen; — Dr. med. Christ. Gablkhover, landschaftl. Physiker, Bruder des Obersekretärs; — Dr. med. Kaspar Nester, Physiker; — Marx Wenig, seit 1575 erzh. Büchsenmeister und Büchsengießer, wegen der Religion entlassen und seit 1591 landsch. Büchsengießer (hat „Stuck, Metallgeschütz, Mörser gegossen und das dazu nothwendige Pulver gemacht");

Digitized by Google

eingestellt und neben andern allen Kirchen- und Schul-Officieren und Dienern auch Fürweiser dieses M. Keplerum relegirt und ausgeschafft, so haben wir im Namen „oft wol ernenter" einer ehrsamen Landschaft Augsb. Confession zugethanene ihm Kepler solcher seiner gehabten Schulprofession gleichwol dazumal erlassen müssen, nichts weniger aber bei höchsternennter fürstl. Durchlaucht unserm gnädigsten Herrn ihm salvum redeundi conductum durch gehorsamste Intercession und daß er als einer ehrsamen Landschaft Mathematicus allhier verbleiben möge unterthänigst gebeten und erlangt. Wann er aber jetzt unter der in diesem Lande Steier und desselben fürstlichen Hauptstadt Grätz „exercierenden allgemeinen unserer seligmachenden Religion reiner Augsb. Confession betrüblichen Reformation" wegen beständiger derselben Religion offener Bekenntniß gleichfalls wieder relegirt und ausgeschafft worden, und uns auch solches seines ehrlichen Abzuges wegen um offene Kundschaft und Intercession zu mehrerer seiner Beförderung gehorsamlich gebeten, demnach haben wir ihm sein billiges Begehren nicht verweigern wollen, sondern es gelangt hierauf an alle und jede was Würden und Standes oder Wesens die „sein" und mit diesem unseren offenen Schreiben ersucht werden unser freundliches Ansinnen und Bitten, die wollen von wolgedachter einer ehrsamen Landschaft und unsertwegen innen mehrberührten exulirenden gelehrten Mann und erfahrenen Mathematicum M. Johannem Keplerum bestens befohlen sein lassen, ihm auch seiner Qualitäten wegen alle geneigte Beförderung gnädig und wirklich erweisen, wie solches der mildreiche Gott laut seiner Zusage gewißlich belohnen, und wir im Namen einer ehrsamen Landschaft und für unsere Person gegen männiglich eines und anderen Standes und Würden nach in gleichem und mehreren Fällen zu beschulden wolgeneigt erbietig und willig, auch er M. Kepler hinwiederum zu verdienen gehorsam und beflissen sein „wierdet". Dessen zu wahrem Urkund haben wir dieses Testimo-

Digitized by Google

ntum und offenes Commendations-Schreiben mit unseren hier anhangenden Amtspetschaften und hier „untergezogenen" Handschriften verfertigt und bekräftigt. Gegeben und beschehen zu Gräz in Steier den 4. Septembris anno 1600.

3. Bemerkungen zu Kepler's Testimonium.

a) Das vorliegende Zeugniß (welches hier seine erste Veröffentlichung durch den Druck erhält) ist eine Abschrift des ämtlichen Konzeptes, das im Landhaus-Archive zu Gratz befindlich ist. Die Abschrift wurde zwar wortgetreu, aber nicht nach der Schreibweise des Originales genommen, da diese im vorliegenden Falle keine Wichtigkeit hat, mit Ausnahme derjenigen Wörter, welche durch Modernisirung ihren eigenthümlichen Zeitcharakter verloren hätten; derlei Ausdrücke sind auch durch Anführungszeichen bemerklich gemacht. — Das mit gesperrten Lettern hervorgehobene ist speziell für den gegenwärtigen Fall konzipirt, während das übrige die gewöhnliche Fassung von Zeugnissen nach einem Amtsformular ist, das für alle solche Fälle in der landschaftlichen Kanzlei in Uebung stand. Aehnliche Zeugnisse und Empfehlungen erhielten alle landschaftlichen Bediensteten beim Abgange aus ihrer Amtsstellung, so z. B. der Rector der Stiftsschule Johann Regius (23. Oktober 1599), der Conrector der Stiftsschule Eusebius Schenk (30. April 1599), der Präceptor der VI. Klasse Leonhard Khün (9. Mai 1600), ja selbst die Stipendiaten der Stiftsschule Balthasar Khößlboden (18. Mai 1599), Isaak Khopp (7. Juli 1599) u. a. m. Nur wenn die Landschaft Grund hatte mit dem Verhalten des Mannes unzufrieden zu sein, wie es beim Schulpräceptor Balthasar Heuchelhaimb der Fall war, lautete das Zeugniß (16. März 1600) einfach und trocken, „daß er sich der Gebühr nach verhalten habe".

b) Die Charakteristik von Kepler's Berufsthätigkeit ist wohl mangelhaft und unzulänglich, denn, um nur eines anzuführen, lehrte Kepler im Jahre 1595 nach einem Berichte der Kirchen- und Schulinspektoren vom 3. Jänner 1596 (im

Digitized by Google

Landhaus-Archive befindlich) auch „auf guethaissen Domini Rectoris Arithmeticam wie auch Virgilium vnd Rhetoricam sechs stund in der wochen in superioribus classibus". — Diese Mangelhaftigkeit des Zeugnisses schreibt sich daher, daß man bei der Landschaft den vollen Werth Kepler's zu jener Zeit wohl noch nicht kannte und daß derjenige Mann, welcher die genaueste Kenntniß und Einsicht von der Berufsthätigkeit der Lehrer in der Stiftsschule hatte, der gewesene Land-Schrannenschreiber und Kirchen- und Schulinspektor Dr. Adam Venediger vór kurzem selbst aus der Stadt und dem Lande verbannt worden war. Das Konzept des Zeugnisses ist aus der Feder des landschaftlichen Obersekretärs Herrn Hans Adam Gabelkhover[7]), welcher wenige Tage vorher (21. August 1600) den Auftrag erhalten hatte, sich wieder zur Dienstleistung zu verfügen, da der zweite Sekretär (unter dem Titel Grenz- und Kriegssekretär) Erasmus Fischer ebenfalls den Auswanderungsbefehl erhalten hatte.

c) Es ist auffällig, daß Kepler keine besonderen Empfehlungsschreiben an ausländische Potentaten oder andere einflußreiche Personen überkam, wie solche andere aus dem Lande verbannte landschaftliche Beamte mit Leichtigkeit erhielten, wie z. B. eben Erasmus Fischer an den Churfürsten von Sachsen, und als er im Jahre 1604 zum zweitenmale abgeschafft wurde, auch an die Reichsstädte; wie Dr. med. Christof Gabelkhover an Herzog Friedrich zu Würtemberg und an die landschaftl. Verordneten im Lande unter der Enns (10. Aug. 1600); Leonhard Khün an Philipp Ludwig, Pfalzgrafen am Rhein, und an dessen Bruder Otto Heinrich, so wie an die Landschaft ob der Enns (2. April 1600); M. Joh. Seisius,

---

[7]) Hans Adam Gabelkhover zu Gabelkhoven, seit 1598 Obersekretär, war in den Hochverrathsprozeß des landschaftl. Agenten zu Prag Hans Georg Khandelberger verwickelt, am 3. Okt. 1599 gefänglich eingezogen und auf dem Schloßberge verwahrt, am 12. Juni 1600 jedoch unter der Bedingung freigelassen worden, sich über Aufforderung alsogleich wieder zu stellen. Im J. 1602 wurde derselbe zum steierm. Landstand ernannt. (Akten im Landhaus-Archiv.)

Digitized by Google

geschworner Schrannen-Advokat an Dr. Marx Gerstenberg, Kanzler des fürstl. Administrators von Churſachſen und an den Churfürsten von Brandenburg (30. Juni 1601). — Es ist daraus zu schließen, daß Kepler keine solche Empfehlungsschreiben verlangte, da seine Absicht war, zunächst zu dem Astronomen Tycho Brahe am kaiserlichen Hofe zu Prag zu ziehen, von welchem er dringend eingeladen worden war, und wenn es ihm dort nicht gefiele, in seine Heimat zurückzukehren, und sich um eine kleine Professur (parvam professiunculam) umzuschauen. (Brief an Mästlin vom 9. September 1600).

d) Was die Ausfertigung des Zeugnisses betrifft, so ist schließlich noch zu bemerken, daß damals nachbenannte Herren als Verordnete fungirten: Hans Sigmund Wagn zu Wagensberg und Wöllan; Hans Friedrich Stadler von Stadl zu Liechtenegg, Riedkersburg und Kornberg; Hans Adam Schratt zu Kindberg und Donnersbach; Christoph Galler zu Lanach; Dietmar Rindschait zu Friedberg und Schiechleiten [8]).

[8]) Verzeichniß der Verordneten (von 1578 an) im Landhaus-Archive.

Digitized by Google

Versuch zur Lösung der Frage

in welchem Hause M. Johann Kepler zu Gratz wohnte.

Von

Dr. R. Peinlich.

Nachdem M. Johann Kepler, durch die steierischen Landstände Augsburger Confession an die Stelle des 1593 verstorbenen M. Georg Stadius als Landschafts-Mathematikus berufen, im April 1594 nach Gratz gekommen war und gleich seinem Vorgänger einige Lektionen in der obersten Klasse der landschaftlichen Stiftsschule hatte übernehmen müssen, wurde ihm auch ein Theil von dessen ehemaliger Wohnung [1]) im Stiftscollegium angewiesen. Diese lag fast in der Mitte des zweiten Stockwerkes im murseitigen Trakte nahe bei dem alten runden Stadtthurme, der bei dem Umbau der älteren Bürgerbastei im J. 1579 stehen geblieben, und da die Landschaft die Mauern auf ihre Kosten überbaute [2]), stillschweigend in das Eigenthum derselben übergegangen war. Als aber Kepler am 27. April 1597 Frau Barbara, die Witwe des landschaftlichen Bauzahlmeisters Marx v. Müller geheirathet hatte, übersiedelte er in die Wohnung derselben in der Stempfergasse im Hause des Georg Hartmann Freiherrn von Stubenberg, welches in dem Hochzeits-

---

[1]) Stadius' Wohnung bestand 1587 aus 2 Stuben, 2 Kammern und 2 Küchen. (Einnehmeramts-Ausgabenbuch v. d. J. im Landhaus-Arch.)

[2]) Landsch. Registrat.-Buch v. J. 1578 und Bauamtsrechnung v. J. 1579 im Landhaus-Archive. — Die Bastei vom Admonterhofe bis zum Murthore, und am Grillbühel bis zum eisernen Thore war bürgerlich, die Stadtgemeinde hatte für ihre Erbauung, Erhaltung und Vertheidigung zu sorgen. — Auf einer Abbildung von Gratz von der Westseite aus aus dem 18. Jahrhunderte ist dieser Thurm noch zu sehen.

Digitized by Google

einladungsschreiben an die landständischen Verordneten ausdrücklich benannt ist [3]).

Daß er in dieser Wohnung verblieb, geht aus einem Gesuche hervor, das Kepler am 30. Juni 1597 an die Verordneten richtete, um ein Quartiergeld zu erlangen. Die bezügliche Stelle lautet: „Eur. Gnd. vnd Hrl. werden vnterthönig von mir erindert: demnach mir von Einer Er. La. (ehrsamen Landschaft) in meiner Bsoldung freye Wonung zugesagt, ich auch diselbe in der Stifft biß zu verschinen Aprilen sampt der Beholzung gehabtt, Aber von ermelter Zeitt hero in eine andere meiner Hausfrau zuständig Zimmer, wölches järlichen vmb 52 fl. ausgelassen worden, eingezogen, darumben dan mir die Haußbeßerung vnd was der obrigkeit davon gebüret, sampt Vnterhaltung meines Stiefftöchterls auffliget" [4]).

Welches Haus ist aber derzeit das besagte?

Antwort: Das Haus Nro. 147, derzeit Prathengeyer's Erben gehörig.

Zur Begründung dieser Angabe muß vorausgeschickt werden, daß es im 16. Jahrhunderte in der Steiermark drei Linien der Freiherren von Stubenberg gab, nämlich

1. die des Wolf Herrn von Stubenberg auf Kapfenberg, Muregg und Frauenberg;
2. des Georg Herrn von Stubenberg auf Wurmberg und
3. des Georg Hartmann Herrn von Stubenberg auf Stubegg und Gutenberg,

alle drei waren oberste Erbschenken in Steiermark [5]).

---

[3]) Dieses Schreiben ist im Landhaus-Archive und wurde zuerst veröffentlicht in meiner „Geschichte der evangelischen Stiftsschule" (Jahresbericht des Gymnasiums zu Gratz, 1866, Seite 30).

[4]) Das Gesuch ist im Landhaus-Archiv und vollständig abgedruckt in Dr. Edm. Reitlinger's „Johann Kepler" (Stuttgart 1868) I. Thl. Seite 159. — Kepler's Frau hatte auch noch einen erwachsenen Stiefsohn aus der ersten Ehe Müller's, der etwas liederlichen Charakters war und unter besonderen Gerhaben stand. (Akten in der landsch. Registratur v. J. 1598).

[5]) Verzeichniß der steierm. Herren und Landleute, wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jahrhundertes angelegt, im Landhaus-Archive.

Digitized by Google

Ebenso gab es im 16. Jahrhunderte drei Stubenberg'sche Freihäuser zu Gratz [6]).

Ueber das für den vorliegenden Fall wichtige gibt Aufschluß: „Karl Mayer's Versuch über steyermarkische Alterthümer und einige merkwürdige Gegenstände". (Grätz, Widmanstätten, 1782). Darin heißt es Seite 98:

„Ein eben so alter Stein ist in der Stämpfergasse zur linken Seite in dem Hause Nro. 107 rückwärts im Hof bey Anfang der ersten Treppe zu sehen, auf welchem zwei Männer, zwei Weiber, und zwei Kinder in erhobener Arbeit vorgestellet sind" u. s. w.

Dann auf Seite 99: „Gleich beym Eintritt in diesem Haus ist neben dem Thor ein anderer großer Stein zu sehen, auf welchem das Wappen eines aus dem stubenbergischen Geschlechte nach dem Geschmack der vorigen Jahrhunderten erhoben gearbeitet; über diesem ist folgendes zu lesen:

1563. H. V. STVBENBERG. H. ZV. GVTENBERG. VND. STEIERSBERG. OBERSTER. ERBSCHENK. IN. LAND. STEIER."

Der bezeichnete Römerstein ist zum guten Wahrzeichen immer noch an seiner alten Stelle; der Stubenberg'sche ist heutzutage nicht mehr an seinem Platze, was aber keinen weiteren Eintrag macht, da der vorhandene Römerstein die Identität des Hauses hinlänglich erweiset [7]).

Auch daß die alte Nummerirung 107 mit der neuen 147 zusammenfällt, läßt sich darthun.

Im hiesigen Joanneums-Archive befindet sich (unter Nro. 1159) ein Manuskript vom J. 1731 mit dem Titel: „Genaue Beschreibung der ganzen l. f. Hauptstadt Grätz geschehen 1728",

[6]) Verzeichniß der dem landschaftlichen Adel gehörigen Häuser zu Gratz, welche befreit und nicht befreit sind, vom 7. August 1573, im Landhaus-Archive.

[7]) Der Stein mit dem Wappen und der Inschrift befand sich noch vor wenigen Jahren an der rechten Seite unter dem Thorbogen des Hauses. Er wurde im J. 1863 oder 1864 (?) von der Eigenthümerin des Hauses an Josef Grafen von Trautmannsdorf überlassen, welcher denselben herausnehmen ließ, um ihn als ein Denkmal des Geschlechtes der Stubenberg aufzubewahren.

Digitized by Google

worin sämmtliche Häuser der Stadt mit ihren Bestandtheilen, damaligen und vorhergegangenen Besitzern nebst den Hausnummern Gasse für Gasse genau verzeichnet sind.

Die Stempfergasse weist zwar darin die Hausnummern 268 bis 275 auf, allein neben dieser Bezeichnung befindet sich daselbst, wie auch bei einigen anderen Gassen, eine zweite mit Bleistift gemachte, also offenbar aus späterer Zeit stammende rektifizirende Bezeichnung, wobei die mit Bleistift geschriebene Zahl 107 auf das Haus Nro. 274, der Beschreibung nach links von der Herrengasse das zweite Haus, weist, welches jetzt Nro. 147 führt.

Zur deutlichen Uebersicht diene die nachstehende Zusammenstellung [8]).

Stempfergasse	Hausbesitzer				Hausnummer				
	vor 1728	im J. 1728	vor 1837	derzeit	1731	1770	vor 1837	1837	1868
von der Herrengasse hinein linke	Gräfin Dietrichstein	Wildenstein	Hauberisser	Goriupp	273	108	124	140	148
	Gräfin Dietrichstein	Rindsmaul	Prathengeyer	Prathen. Erben	274	107	123	139	147
	Leutner	Schönbach	v. Foby	Miskay	275	106	122	138	146
	Frh. v. Abele	Galler	Schweighofer	Gründl	276	105	121	137	145

Die Wohnungsbestandtheile des Hauses Nro. 274, respektive Nro. 147, dessen ganzes Aeußere übrigens zeigt, daß es seit seiner Erbauung im wesentlichen unverändert blieb, waren nach der oben erwähnten Hausbeschreibung, wie folgt:

„Im 1. Gaden (Stockwerke): 1 Stuben, 1 Kammer, 1 Stuben, 1 Vorhaus; rechts 1 unterschlagenes Stübel, übern Gang 1 Stuben, 1 Kammer."

„Im 2. Gaden: 1 Stuben, 1 Alkoven, 1 Stübel, 1 Vorhaus gewölbt, 1 Stuben, überm Gang 1 Stuben, 1 Kammer, darüber der Dachboden."

---

[8]) Auf Grundlage der Aufschreibungen bei dem hiesigen Magistrate und der oben citirten „Beschreibung".

Digitized by Google

Literatur.

Geschichte des ehelichen Güterrechtes in Deutschland.

Von **Dr. R. Schröder.** Stettin 1868.

Schröder gibt in der so eben erschienenen ersten Abtheilung des zweiten Bandes seiner trefflichen Arbeit eine lichtvolle Darstellung des ehelichen Güterrechtes in Süddeutschland und der Schweiz im Mittelalter, welche für den österreichischen Juristen und Historiker um so werthvoller ist, als der Verfasser auch die deutschen Rechtsquellen der österreichischen Länder sehr fleißig berücksichtigt hat. Leider ist der Vorrath an gedruckten steiermärkischen Rechtsquellen und Urkunden noch immer so dürftig, daß der Verfasser sich nicht selten in der Unmöglichkeit befand, seine Ergebnisse mit steiermärkischen Urkunden zu belegen. Der Schluß von der Geltung eines Rechtssatzes in Oesterreich im engeren Sinne auf dessen Geltung in Steiermark ist zwar häufig aber keineswegs immer untrüglich. Auch bieten steirische Rechtsdenkmale manche Anhaltspunkte zur Lösung zweifelhafter Fragen über das österreichische Recht und zu Ergänzungen unserer Kenntnisse dieses Rechtes. Es möge mir gestattet sein einige Belege für das eben Gesagte hier beizubringen, wobei ich mich auf die Urkundenschätze des Joanneums-Archives stütze und an die Darstellung Schröder's zunächst bis ans Ende des ersten Buches anknüpfe.

Sch. unterscheidet als besondere Bestandtheile des ehelichen Vermögens die Heimsteuer, Morgengabe, das Leibgeding und die Widerlegung. Auch in Steiermark waren alle diese Rechtsformen ehelicher Vermögenszuwendungen im Gebrauche.

Bezüglich der Heimsteuer, häufig auch Heirathsgut genannt, läßt sich ziemlich alles, was Sch. darüber auf Grund des bairisch-österreichischen Rechtes ausführt, insbesondere auch aus steirischen Urkunden begründen. Namentlich ist daraus ersichtlich, daß die Heimsteuer den Charakter einer Erbabfindung haben kann, aber nicht haben muß. Bedingte Erbverzichte adeliger ausgesteuerter Töchter sind regelmäßig und außerordentlich häufig, und nicht selten wurden der Ausgesteuerten Erbrechte ausdrücklich gewahrt. In einigen mir bekannt gewordenen steirischen Urkunden aus dem 14. Jahrhundert bestellt nicht, wie sonst gewöhnlich der

Digitized by Google

Vater oder die Mutter oder die Brüder oder ein Dritter die „Heimsteuer" der Frau, sondern der Ehemann derselben und zwar ohne Erwähnung des Empfanges eines Heirathsgutes. Neben dieser, wie auch sonst oft in Gülten bestehenden und auf Immobilien des Mannes gewiesenen Heimsteuer, wird der Frau in diesen Urkunden auch noch eine davon unterschiedene Morgengabe verschrieben. Diese Urkunden widerlegen demnach Schröder's Behauptung (S. 99), daß man berechtiget sei, überall da wo in österr. Quellen einer vom Manne gegebenen Heimsteuer Erwähnung geschieht, in erster Reihe an die Morgengabe zu denken; sowie auch dessen Ansicht, daß selbst in Urkunden, in denen Heimsteuer und Morgengabe neben einander erwähnt werden, eine Häufung synonimer Begriffe anzunehmen sei. Bemerkenswerth ist auch, daß mir bisher noch keine steirische Urkunde vorkam, worin die Heimsteuer der Frau als Morgengabe bezeichnet wäre, wohl aber solche, in denen eine Gesammtsumme unter der Bezeichnung Heimsteuer vom Manne bestellt, daraus aber ein Theil insbesondere als Morgengabe verschrieben wird.

Viele süddeutsche Rechtsquellen betrachten die Morgengabe als pretium virginitatis. Nach vielen Schweizer Rechtsquellen ist selbst bei außerehelicher Schwängerung der Schwängerer zur Zahlung eines Geldbetrages „für das Kränzli" oder „um den Magtum und Blumen" verpflichtet. (Siehe Ofenbrüggen Alam. Strafr. 276). — Für diese Beziehung der Morgengabe zur Jungfräulichkeit der Braut, für welche Sch. in den österreichischen Rechtsdenkmalen keinen Beleg fand, bietet einen solchen das noch ungedruckte steiermärkische Landrecht, über welches im fünften Jahrgang der Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen Nachricht gegeben wird, indem dasselbe im Artikel 156 bestimmt: „Ain man der ain witiben nympt, der mag ir nicht gemorgengaben." Daß diese Auffassung auch noch im 17. Jahrhundert in Steiermark bestand, bezeugt Beckmann (Idea iuris statutarii p. 116) mit den Worten: Den „Brautschatz muß der Bräutigam mit der Widerlag ersetzen und daneben eine gute Morgengabe vor den ersten Beyschlafen und vor die liebe Jungfrauschaft seiner Braut versprechen oder allsofort bezahlen, sine qua nihil" (!).

In steiermärkischen Urkunden finden sich auch Vermögenszuwendungen unter Ehegatten mit der Bezeichnung „Leibgeding", jedoch nicht sehr häufig. Namentlich kommt die Bestellung der Morgengabe zu bloßem Leibgeding in Steiermark kaum vor, indem in der Regel die Frau über ihre Morgengabe ein mehr oder weniger unbeschränktes Verfügungsrecht erhält. Keinesfalls darf man das Leibgedinge als ein eigenthümliches Institut des ehel.

Digitized by Google

Güterrechtes in Steiermark betrachten, wie dieß Sch. vom süddeutschen Rechte überhaupt vollkommen richtig bemerkt.

Auch die Widerlegung in beiden von Sch. unterschiedenen Formen wird durch steirische Urkunden bezeugt. Weitaus am häufigsten wurde die ausgebildete Form der Widerlegung im Sinne einer Zugabe zur Heimsteuer gebraucht. In den meisten mir bekannt gewordenen steiermärkischen (auch kärntnerischen) Heirathsbriefen wird der Frau vom Manne oder für denselben eine „Widerlegung" gewöhnlich im Betrage der Heimsteuer und in der Regel zu Leibzucht für den Ueberlebensfall derselben bestellt und sammt ihrer Heimsteuer auf Gütern des Mannes sichergestellt. In der Regel erhielt die Frau neben dieser Widerlegung eine Morgengabe, welche sie (zumeist aber erst nach dem Tode des Mannes und wohl auch von ihres Todes wegen) geben, schaffen und machen mag, ob Kinder da wären oder nicht, von Leib und Seele, wem sie will. Schröder's Behauptung (S. 88), daß „die Widerlegung als solche im österr. Rechte niemals heimisch geworden ist, sondern die Morgengabe vollständig ihre Dienste übernommen hat", ist demnach bezüglich Steiermark unrichtig. Wie sehr hier die Widerlegung, oder wie sie auch genannt wird, das Heirathsgut oder die Heimsteuer als die Hauptsache erscheint und die Morgengabe als etwas nur Nebensächliches, zeigt m. E. auch der Umstand, daß in vielen Heirathsbriefen ein Theil der Widerlage als Morgengabe, und mitunter zwar eine Widerlegung aber keine Morgengabe bestellt wird. Sch. findet sich auch (S. 92), namentlich in Anbetracht steierm. Urkunden, veranlaßt, zuzugestehen, daß sich eine absolute Unbekanntschaft des österr. Rechtes mit der Widerlegung nicht behaupten lasse, meint aber (S. 90), daß nur in Eheverträgen fürstlicher oder doch hochadeliger Personen eine von der Morgengabe verschiedene Widerlegung vorkäme, bei deren Familienverbindungen die Aufnahme auswärtiger Rechtsinstitute leicht erklärlich sei. In die eigentlichen Volksschichten sei die Widerlegung niemals gedrungen. Auch dieß gilt für Steiermark nicht, wo unter allen Ständen, abgesehen vom Bauernstand, Bestellungen von Widerlegungen gebräuchlich waren, wie Urkunden und Formelbücher bezeugen.

Im zweiten Buche handelt Sch. in drei Kapiteln über die Vermögensverhältnisse während und nach Auflösung der Ehe und über die Schuldverhältnisse der Ehegatten. Daß auch betreffs dieser Verhältnisse einzelne Ergebnisse Schröder's rücksichtlich des österr. Rechtes für Steiermark kaum richtig sein können, ergibt sich aus obigen Bemerkungen. Näher auch auf diesen Theil der hochschätzbaren Arbeit einzugehen, würde die an dieser Stelle gebotenen Grenzen weit überschreiten.

Gratz im Juni 1868. Bischoff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Plan des ersten Stockwerkes

Westen

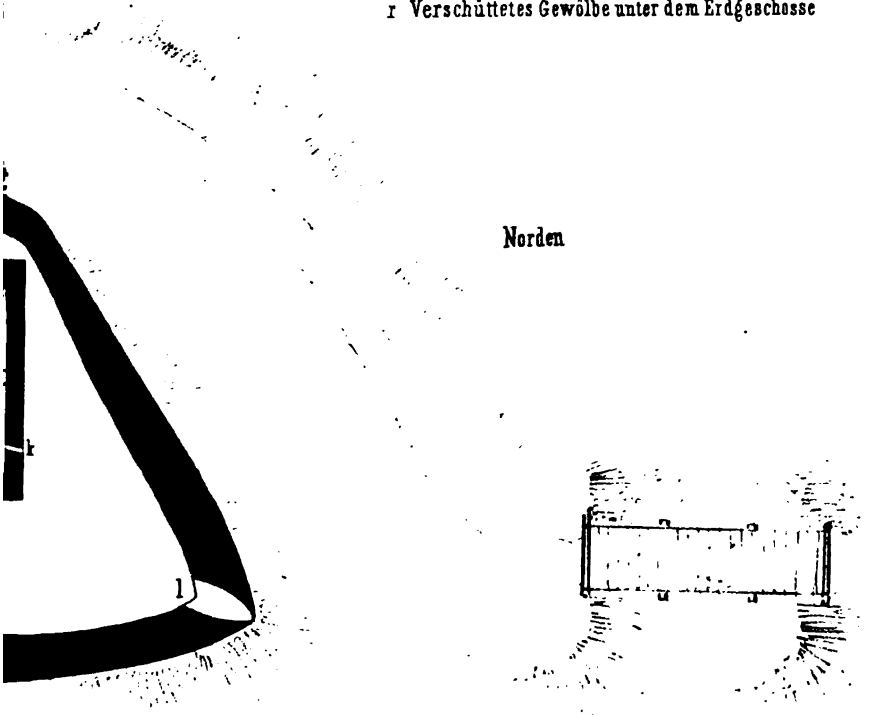
Süden

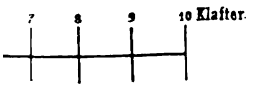
Osten

Digitized by Google

Ringmauer der Ruine Hanstein.

a. Erstes Thor.
b. Zweites Thor.
c. Drittes Thor
d. Cisterne.
e. Ober dem neu eingebrochenen Eingange
f. Wahrscheinliche Stelle des ursprünglichen Einganges.
g. h. i. Wohngemächer.
k. Sprung durch die Hauptmauer.
l. Grofse Schufsspalte.
m. Spähloch.
n. Neuer Einbau
o. p. Bogen über den Gemächern.
q. Grofser Baumstumpf.
r. Verschüttetes Gewölbe unter dem Erdgeschosse





Digitized by Google

Digitized by Google

Trifail.

Höhe 17″, Breite 19½″.

An der Südwand der dahin gehörigen Filialkirche h. Kreuz, Ortsgegend Retje.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

Mit einer Abbildung.

FOREIGN
BODLEIAN
PERIODICALS

Siebzehntes Heft.

Graz, 1869.

In Commission in Leuschner & Lubensky's

k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

		Seite
1.	Neunzehnter Jahresbericht für die Zeit vom 1. Dezember 1867 bis 30. November 1868. Von Professor Dr. Franz Ilwof, d. Z. Vereins-Secretär	III
2.	Veränderungen im Personalstande	VII
3.	Zuwachs zu den Sammlungen des Vereines	IX
4.	Verzeichniß der Mitglieder	XXIV
5.	Protokoll der 19. allgemeinen Versammlung	XXXVI
6.	„ „ 190. Ausschußsitzung	XLIII
7.	„ „ 191. „ „	XLVII
8.	„ „ 192. „ „	L
9.	„ „ 193. „ „	LI
10.	„ „ 194. „ „	LII
11.	„ „ 20. allgemeinen Versammlung	LIII
12.	„ „ 195. Ausschußsitzung	LXII
13.	„ „ 196. „ „	LXV
14.	„ „ 197. „ „	LXVII
15.	„ „ 198. „ „	LXVIII
16.	Bericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereines für Steiermark seit der allgemeinen Vereins-Versammlung am 11. Februar 1869	LXVIII
17.	Allgemeine Versammlung am 30. Juni 1869	LXXII

Digitized by Google

II. Abhandlungen.

	Seite
1. Schloß Spielberg in Obersteiermark. Von L. C. Schlagg . .	3
2. Kleine Beiträge zur Geschichte der Steiermark in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von Dr. Franz Ilwof . . .	14
3. Unser Frauen Klage. Von Dr. F. Pichler	46
4. Epigraphische Excurse. Von Dr. R. Knabl	56
5. Standort der Wechselstation ad Medias nach dem Hierosolymitanischen Reisebuche. Von Dr. R. Knabl	70
6. Zur Geschichte der Steiermark vor und in den Tagen der Baumkircherfehde. Von Dr. F. Krones	73

Digitized by Google

I.

Vereins-Angelegenheiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

19. Jahresbericht*)

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark vom 1. Dezember 1867 bis 30. November 1868.

Von

Professor Dr. Franz Ilwof,
d. Z. Vereins-Sekretär.

**Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!**

Der diesjährige Rechenschaftsbericht muß mit der betrübenden Nachricht beginnen, daß der bisherige Director unserer Gesellschaft, Herr Dr. Georg Göth, aus Gesundheitsrücksichten sich genöthigt sah, alle seine Stellen im Vereinsausschusse niederzulegen.

Herr Dr. Göth gehört dem Vereine seit dessen Gründung an, leitete durch nahezu 20 Jahre die Geschäfte desselben, erst als Secretär, sodann — seit 1861 — als Director in so ausgezeichneter Weise, daß sein Rücktritt nicht tief genug bedauert werden kann und schmerzlich gefühlt werden wird. Es wird die Aufgabe der 19. allgemeinen Versammlung sein, die Stelle des Geschiedenen durch eine Neuwahl zu besetzen.

---

*) Dieser Bericht wurde bei der 19. allgemeinen Versammlung am 5. Dezember 1868 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

Digitized by Google

Der historische Verein dankt auch dieses Jahr dem hohen Landtage und hochl. Landesausschusse für die Gewährung von Beiträgen für 1868 und 1869 zu je 525 fl., durch welche großmüthige Unterstützung dem Ausschusse die Erreichung der Vereinszwecke ermöglicht wird.

Einer bereits vor längerer Zeit erfolgten Aufforderung des hochl. Landesausschusses, Vorschläge zu erstatten, wie das von dem ehemaligen Landesarchäologen Herrn Karl Haas stammende Materiale, Vorarbeiten zu einer Monumental-Statistik von Steiermark enthaltend, zur Erreichung des ursprünglichen Zweckes am besten verwendet werden könne, vermochte der Vereinsausschuß in diesem Jahre nachzukommen. Dieser Aufforderung entsprechend legte nämlich der Vereinsausschuß dem hochl. Landesausschusse folgende Vorschläge vor:

a) Bevor an die Inangriffnahme eines archäologischen Werkes über Steiermark gedacht werden könne, erschiene es vor Allem nöthig, daß die in den Reiseaufnahmen des Herrn Karl Haas vorliegenden Materialien ergänzt und vervollständigt werden; dies könne nur durch eine nochmalige Bereisung der Steiermark zum Behufe der archäologischen Durchforschung derselben geschehen.

b) Als eine geeignete Persönlichkeit für eine solche Bereisung schlug der Vereinsausschuß dem hochl. Landesausschusse den Herrn Architekten Johann Gradt, Secretär des st. Gewerbevereines und als die hiezu erforderliche Reisezeit zwei Sommermonate des Jahres 1868 und zwei ebensolche des Jahres 1869 vor. —

Digitized by Google

Der hohe Landtag genehmigte in seiner letzten Session diese ihm vom hochl. Landesausschusse vorgelegten Anträge und bewilligte die hieraus erwachsenden Kosten. — In Folge dessen bereiste Herr Gradt auch in den Monaten August und September d. J. in Begleitung eines Zeichners und eines Photographen einen beträchtlichen Theil von Obersteiermark und wird hierüber dem hochl. Landesausschusse Bericht erstatten. — Erst wenn durch diese Reisen eine vollständige Uebersicht der gesammten kunsthistorischen Objecte unseres Landes vorliegen wird, kann der Vereinsausschuß zur Berathung und Beantwortung der weitern von dem hochl. Landesausschusse gestellten Frage schreiten, wie das dann vorhandene Materiale zu bearbeiten und die Herausgabe eines aus diesem reichen Schatze von Zeichnungen und Notizen zu gestaltenden archäologischen und kunsthistorischen Werkes über die in Steiermark noch vorhandenen Objecte der Architectur, Skulptur, Malerei und Kleinkunst von der romanischen Periode bis zur Renaissance durchzuführen wäre.

An Vereinspublikationen erschienen in diesem Jahre das 16. Heft der Mittheilungen und der 5. Jahrgang der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen." —

Ueber die seit dem Erscheinen des vorjährigen Rechenschaftsberichtes erfolgten Vermehrungen der Vereinssammlungen wird auf den folgenden Seiten Bericht erstattet; der Vereinsausschuß dankt hiemit allen p. t. Geschenkgebern (den Herren: Pfarrer Fertschnig in Saifnitz, von Destouches in München, Dr. Dudik in Wien, d'Elvert in Brünn, K. Hermann in Erfurt, Prof. de Fiori in Görz, Dir. Dr. G. Göth in Graz, J. A. Freiherrn

Digitized by Google

von Helfert, Exzellenz, in Wien, J. C. Hofrichter in W.-Grüz, Pfarrer Dr. Knabl in Graz, Heinrich von Lobsdorf in Prag, J. Scheiger in Graz, C. Negri in Florenz, F. Tiefenbacher in Fehring, J. Wichner in Ardning, Domherr Ritter von Frieß in Wien, Dr. Hundegger in Fürstenfeld, Fr. Götz in Leibnitz, J. Rumpf in Graz) auf das wärmste und empfiehlt den historischen Verein auch für die Zukunft ihrer gütigen Unterstützung und Förderung.

Digitized by Google

Veränderungen

im

Personalstande des Vereines.

Neueingetreten:

a) Wirkliche Mitglieder.

Herr Aust Franz, Communalarzt zu St. Lorenzen bei Knittelfeld, zugleich Bezirkskorrespondent.

„ Beckh-Widmannstetter Leopold, k. k. Lieutenant in Pension in Gratz.

„ Dettingen-Wallerstein Carl Fürst, Durchlaucht, königl. baier. erblicher Reichsrath, Gutsbesitzer ꝛc. ꝛc. zu Bärnegg.

„ Schenkl Dr. Carl, k. k. Universitäts-Professor in Gratz.

„ Seznagl Alexander, infulirter Abt des Stiftes St. Lambrecht.

„ Vasquez Hugo, k. k. Major und Genie-Direktor in Karlstadt.

b) Korrespondirendes Mitglied.

Herr Bidermann Dr. H. J., k. k. Universitäts-Professor zu Innsbruck.

Digitized by Google

Ausgetreten oder gestorben:

Herr Essenwein August, erster Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg (ausgetreten).

„ Geutebrück Albert, königl. sächsischer Baudirektor und Professor in Gratz (gestorben).

„ Hlubek Dr. Franz, landschaftl. Professor in Pension (ausgetreten).

„ Hieber Dr. Carlman, infulirter Abt des Stiftes Admont (gestorben).

„ Jeschowsky Franz, k. k. Notar in Gleisdorf (ausgetreten).

„ P. Milde Emilian, Capitular und Subprior des Stiftes Admont (gestorben).

„ Pichler Dr. Friedrich, erster Adjunkt am landschaftl. Archiv, Münz- und Antiken-Kabinete in Gratz (ausgetreten).

„ Reiser Othmar, k. k. Notar zu Marburg (gestorben).

„ Seehann Moriz, fürstl. Dietrichstein'scher Verwalter in Oberpettau (gestorben).

„ Sprung Dr. Ludwig, k. k. Staatsanwalt-Substitut zu Gratz (ausgetreten).

„ Thinnfeld Ferdinand Freiherr v., k. k. wirkl. geh. Rath, emerit. Minister des Ackerbaues, zu Feistritz bei Peggau, (gestorben).

„ Zimmermann Heinrich, Realitätenbesitzer zu Feistritz bei Peggau (ausgetreten).

Digitized by Google

Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

A. Für das Archiv.

1356. Christoph Friedrich Freiherr von Eybeswald verkauft dem Wolf Max Freiherrn von Eybeswald seinen Weingarten, genannt der Tettenhengst. Grätz, 31. Januar 1851. (Pergament, Original, kein Siegel.)
(Geschenk des hochw. Herrn Pfarrer Fertschnig zu Saifnitz in Kärnten.)

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1. Durch Schenkung.

2709. Destouches Ernst v.: Gedichte. München 1868.
(Vom Herrn Verfasser.)

2710. Dudik, Dr. Beda: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Raygern. Band II.

2711. Dudik, Dr. Beda: Handschriften der fürstl. Dietrichsteinschen Bibliothek zu Nikolsburg. Wien 1868.
(Nr. 2710 und 2711 vom Herrn Verfasser.)

2712. D'Elvert: Zur Geschichte des Bergbaues und Hüttenwesens in Mähren und Schlesien. Brünn 1866.
(Vom Herrn Verfasser.)

2713. Hermann, B. F.: Die Grafschaft Görz und Gradiska im Jahre 1780 mit Anmerkungen von de Fiori.
(Vom Herrn Prof. Franz de Fiori in Görz.)

2714. Statuten des historischen Vereines für Kärnten.

2715. Neues Lausitzisches Magazin. 44. Bd. 2. und 3. Heft.

Digitized by Google

2716. Haidinger. Zur Erinnerung an Freiherrn v. Thinnfeld. Wien 1868.

2717. Abschiedsgruß von W. v. Haidinger an die geologische Reichsanstalt in Wien.

2718. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain.
(Nr. 2714—18 vom Herrn Direktor Dr. Göth.)

2719. 17. Jahresbericht der st. l. Oberrealschule zu Graz.
(Von der Direktion.)

2720. Helfert Jos. Alex.: Rußland und Polen in ihrem politischen und konfessionellen Antagonismus. (Schluß.)
(Vom Herrn Verfasser.)

2721. Bibliotheca Erfurtiana. Erfurt 1868.
(Vom Herrn Karl Herrmann in Erfurt.)

2722. Grazer Tagespost. Jahrgänge 1861. 1862. 1863.
(Vom Herrn k. k. Notar J. C. Hofrichter.)

2723. Knabl Dr. Richard: Die Franzosen in Graz. (1809.) Wien, 1867.
(Vom Herrn Verfasser.)

2724. Steindorf: Geschichte der Deutschen.

2725. Hauschnick: Geschichte des deutschen Adels. 4 Hefte. Dresden 1831.

2726. Sommer: Geschichte der Stadt Schlackenwerth. 1866.

2727. Klutschak: Die Kriegsjahre Prags in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Prag 1868.
(Nr. 2724—27 vom Herrn Heinrich von Lobsdorf in Prag.)

2728. Janko: Andreas Baumkircher. Wien 1867.
(Vom Herrn Postdirektor J. Scheiger.)

2729. Macher Dr. M.: Zur Medizinal-Reform in Oesterreich. Graz 1868.
(Vom Vereine der Aerzte in Steiermark.)

2730. Negri C.: Scritti varii, Torino 1867.

2731. Negri C.: La Storia antica etc. Torino 1865.
(2730—31 vom Herrn Verfasser, eingesendet durch Herrn Dr. Kandler in Triest.)

2732. Negri C.: Discorso del C. Negri Pres. della società geografica italiana, all' adunauza generale dei membri

Digitized by Google

il 15. Decembre 1867 e del 25. Gennajo 1868. Firenze.
(Vom Herrn Verfaſſer.)

2733. Aus den Bergen. Gedichte von Franz Tiefenbacher. Graz 1866.

2734. Zollgeſetze Kaiſer Joſef II.

2735. Handelsvertrag zwiſchen Oeſterreich und Marokko vom 19. März 1830.

2736. Die am Bosphoro Thracico liegende hohe Steinklippe ꝛc. Augsburg 1601.

2737. Ein Blatt der Tagespoſt von 1867 (Nr. 255.)
(Nr. 2733—37 Geſchenke des Herrn Franz Tiefenbacher.)

2738. Gille P. Paris: Corona gratulatiora. Salisburgi 1681.

2739. Ant. Sandini: Historia familiae S. Graecii 1753.

2740. Theses ex jure can. defensae a P. Edmundo Manicor Admontensi. Graecii 1662.

2741. Valerii Maximi dict. et fact. memorab. libri IX. Antverpiae 1621.

2742. Series regum Hispaniae. Graecii 1730.

2743. Gregorii Magni cura pastor. Monaci. 1622.

2744. Aesopi et aliorum Fabulae Graece et latine. Basileae 1518.

2745. Homeri Ilias ad verbum translata. Salingiaci 1540.

2746. Laur. Valla: Homeri Ilias latine facta. Coloniae 1522.

2747. Catulli et Tibulli opera. Basiliae 1530.

2748. Seneca: Tragoediae. Amstelod.

2749. Gottsched: Erſte Gründe der geſammten Weltweisheit. Leipzig 1748.

2750. Ephemerides sacrae. Graecii 1697.

2751. Italiae descriptio. Augsburg 1692.

2752. Beſchreibung Siciliens. Augsburg 1692.

2753. Lebensgeſchichte des Heinrich Jaſomirgott. Wien 1819.

2754. Jüstel Joſef: Rede bei der Eröffnung des erweiterten Prieſterhauſes in Graz. 1805.

2755. Westermayr Peter: Rede bei der Trauung des Heinrich Mayr, Beſitzer von Grafenegg in Oberſteier. Wels 1858.

Digitized by Google

2756. Sorg, P. Ildephons: Die Unhaltbarkeit des spekulativen Systems der Güntherianer. Graz 1851.

2757. Buswald Dr. Dominik: Unsere Zeit. Graz 1861.

2758. Stolz Alban: Der Wechselbalg. Freiburg in Breisgau 1868.

2759. Soll die Schule von der Kirche getrennt werden? — Wien 1868.

2760. Festalbum zur hundertjährigen Jubelfeier des Grazer Bürgerkorps. Graz 1865.
(Nr. 2738—60 Geschenke des hochwürd. Herrn P. J. Wichner, Pfarrers zu Ardning.)

2. Durch Schriftentausch mit sachverwandten Gesellschaften und Vereinen.

2761. Rad. Knjiga I. II. III. IV.

2762. Jagic: Historija knijzevnosti naroda hrvatskoga i srbskoga. Knijga prva. v Zagrebu 1867.

2763. Deschmann: Rečnik lecnickoga nazivlnja.
(Nr. 2761—63 von der südslavischen Akademie der Wissenschaften in Agram.)

2764. Korrespondenzblatt des Gesammt-Vereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Altenburg. Jahrgang 1867, Nr. 10—12. Titel und Index. Jahrgang 1868, Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. (2 Exemplare.)
(Vom Vereine.)

2765. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. VII. 1.
(Von der Gesellschaft.)

2766. Verslagen en Mededelingen. X.

2767. Jaarboek van de koninklijke Akademie van wetenschappen te Amsterdam, 1866.

2768. Programmae certaminis poetici, 1868.
(Nr. 2766—68 von der k. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam.)

2769. Archiv des histor. Vereines für Geschichte und Alterthumskunde für Oberfranken zu Baireuth. X. 2.
(Vom Vereine.)

Digitized by Google

2770. Monatsbericht der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. August, November, Dezember 1867, Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni 1868.

2771. Abhandlungen derselben Akademie, philosophisch-historische Klasse, 1866.
(Von der Akademie.)

2772. Namens-Verzeichniß zu sämmtlichen Bänden des Codex diplomaticus Brandenburgensis. Band I.

2773. Chronologisches Register zu demselben, Band I.
(Vom Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg.)

2774. Codex diplomaticus Warmiensis. III. 10.

2775. Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands. III. 10.
(Vom histor. Vereine für Ermeland zu Braunsberg.)

2776. 10. Rechenschaftsbericht des Vorarlberger Museums-Vereines zu Bregenz. Bregenz, 1868.
(Vom Vereine.)

2777. Bremisches Jahrbuch. Band III.
(Von der Abtheilung des Künstler-Vereines für bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.)

2778. Codex diplomaticus Silesiae. VIII.

2779. Regesten zur schlesischen Geschichte. III.

2780. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau. VIII. 1. 2.
(Vom Vereine.)

2781. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, phil.-histor. Abtheilung 1867; 1868 I. Naturw. Kl. 1867/68;

2782. 45. Jahresbericht derselben Gesellschaft..

2783. Verzeichniß der in den Schriften dieser Gesellschaft enthaltenen Aufsätze.
(Von der Gesellschaft.)

2784. Schriften der historisch-statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. XV. XVI.
(Von der Gesellschaft.)

2785. Annuaire de l'academie des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique à Bruxelles, 1868.

Digitized by Google

2786. Bulletin de la même Academie 1867.
(Von der Akademie.)

2787. Aarsberetning for 1866.

2788. Norske Bygninger fra fortiden. Heft 7.
(Vom Vereine zur Erhaltung und Aufbewahrung nordiſcher Vorzeitdenkmäler zu Chriſtiania.)

2789. Juvolt Necrologium Curense. Chur, 1867.
(Von der geſchichtforſchenden Geſellſchaft zu Chur.)

2790. Archiv des hiſtoriſchen Vereines für das Großherzogthum Heſſen zu Darmſtadt. XI. 3.
(Vom Vereine.)

2791. Mittheilungen des königl. ſächſ. Vereines für Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer in Dresden. Heft 18.
(Vom Vereine.)

2792. Mittheilungen des Vereines für die Geſchichte und Alterthumskunde von Erfurt. Heft 3.
(Vom Vereine.)

2793. Batton J. G.: Oertliche Beſchreibung der Stadt Frankfurt a. M. Heft 4.

2794. Mittheilungen des Vereines für Geſchichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. III. 2. 3.

2795. Scheidel: Geſchichte der Senckenbergiſchen Stiftshäuſer. Frankfurt, 1867.

2796. Scharff: Die deutſche Schrift im Mittelalter. Frankfurt, 1866.
(Nr. 2793—96 vom Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M.)

2797. Jahresbericht und Mittheilungen des hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Vereines zu Frankfurt a. O. Heft 6. 7.
(Vom Vereine.)

2798. Thurgauiſche Beiträge zur vaterländ. Geſchichte. Heft 9.
(Vom hiſtoriſchen Vereine des Kantons Thurgau zu Frauenfeld.)

2799. Führer durch das Alterthums-Muſeum zu Freiberg.

2800. Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Freiberg. Heft 5.
(Vom Vereine.)

Digitized by Google

2801. Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau. I.
(Von der Gesellschaft.)

2802. Jahrbuch des historischen Vereines des Kanton Glarus. Heft 4.
(Vom Vereine.)

2803. Neues Lausitzisches Magazin. 44. Band. Heft 2. 3.
(Von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.)

2804. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. VIII.
(Von der Gesellschaft.)

2805. Nachrichten von der Georg-August's-Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 1867.
(Von der Gesellschaft.)

2806. Akademische Behörden, Personalstand und Vorleseordnuug der k. k. Karl-Franzens-Universität zu Gratz, Wintersemester 1867/68. Sommersemester 1868.
(Von der Universität.)

2807. Zweiter Jahresbericht der st. l. technischen Hochschule zu Gratz. Jahr 1866/67.

2808. Programm derselben für 1868/69.
(Von der Direktion.)

2809. 56. Jahresbericht des Joanneums zu Gratz. Jahr 1867.
(Vom steierm. Landes-Ausschusse.)

2810. Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Gratz. 1868.
(Von der Direktion.)

2811. Sitzungsberichte des Vereines der Aerzte für Steiermark zu Gratz. V. 1—5.

2812. 4. Jahresbericht desselben Vereines.
(Vom Vereine.)

2813. Bericht des Verwaltungsrathes des steierm. Gewerbe-Vereines zu Gratz, erstattet am 24. Mai 1868.
(Vom Vereine.)

2814. Statuten des akademischen Lese-Vereines zu Gratz.
(Vom Vereine.)

Digitized by Google

2815. Goedechens: Geschichte des Hamburger Rathhauses. Hamburg, 1867.
(Vom Vereine für Hamburgische Geschichte.)

2816. Programme des Obergymnasiums zu Bistritz, 1864/65, 1866/67.

2817. Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt. VII. 3. VIII. 1.

2818. Jahresbericht desselben Vereines für 1866/67.
(Vom Vereine.)

2819. Zeitschrift des Ferdinandeums zu Innsbruck. Heft 13.
(Vom Ferdinandeum.)

2820. Mittheilungen des Vereines für hessische Geschichte und Alterthumskunde zu Kassel. 1866 Nr. 23. 24. — 1867 Nr. 1. 2.

2821. Zeitschrift desselben Vereines. N. F. I. 2—4.

2822. 9. Supplement zur Zeitschrift. Lief. 2.
(Vom Vereine.)

2823. Jahrbücher der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel. IX. Schluß.
(Von der Gesellschaft.)

2824. Aarboger 1866, 4 Hefte.

2825. Aarboger 1867, Heft 1, 2, 3, 4.

2826. Tillaeg til Aarboger 1866, 1867.

2827. Gröndal: Clavis poetica antiquae linguae septemtrionalis. Hafniae 1864.

2828. Memoires de la société royale des antiquaires du Nord a Kopenhagen. Nouvelle serie 1866.
(Nr. 2824—28 von der Gesellschaft.)

2829. Verhandlungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft zu Laibach III. 6, 7, 8.
(Von der Gesellschaft.)

2830. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain zu Laibach. Jahrg. 1864—67.

2831. Košina: P. Paul Pusels Ideographia. o. J.
(Nr. 2830 und 2831 vom Vereine.)

Digitized by Google

2832. Memoires et documents de la société d' histoire de la Suisse de Roman à Lausanne, tom. XXIV.
(Von der Gesellschaft.)

2833. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig. XXI, 4. XXII, 1, 2. XXIII, 3.

2834. Gosche: Wissenschaftlicher Jahresbericht derselben Gesellschaft. 1859—61.

2835. Antiquarischer Anzeiger von Brockhaus. XXVI.
(Nr. 2810—12 von der deutsch-morgenländischen Gesellschaft.)

2836. Curtius: Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. Band V. Nr. III. der Abhand. der phil. histor. Classe der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften.

2837. Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1866. IV. 1867. I. Philologisch-histor. Klasse.
(Nr. 2813 und 2814 von der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.)

2838. Zweiter Jahresbericht des städt. Realgymnasiums zu Leoben.
(Von der Direktion.)

2839. Verslag der Handelingen van het Friesch Genootschap. 1866/67.

2840. de Vrije Fries: 5. Deel, Stück 3, 4.
(Nr. 2839 und 2840 von der Friesischen Gesellschaft zu Leuwarden.)

2841. 27. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz.

2842. Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Lief. 22.
(Nr. 2841 und 2842 vom Museum.)

2843. Zeitschrift des Vereines für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde. II, 3.

2844. Jahresbericht desselben Vereines für das Jahr 1865 und 1866.
(Vom Vereine.)

2845. Bulletin de l' Institut archeologique zu Lüttich. VIII. 3.
(Vom Institute.)

Digitized by Google

2846. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des histor. Vereines der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Band XXIII.
(Vom Vereine.)

2847. Zeitschrift des Vereines zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer zu Mainz, III. 1.
(Vom Vereine,)

2848. Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau. Jahrg. 1867.
(Von der Gesellschaft.)

2849. Mémoires et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. III. Ser. tom. I. II. (1865—1866.)
(Von der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Mons in Hennegau.)

2850. Archiv des histor. Vereines für Oberbaiern in München. XXVII. 2. 3. XXVIII. 1.

2851. 29. Jahresbericht desselben Vereines.

2852. Bücherkatalog 1.
(Nr. 2850—52 vom Vereine.)

2853. Sitzungsbericht der königl. Akademie der Wissenschaften in München. 1867. II. 2, 3, 4. 1868. I. 1, 2, 3.

2854. Abhandlungen der histor. Classe X. 3.

2855. Bruun: Leukothea.
(Nr. 2853—55 von der Akademie.)

2856. Zeitschrift des Vereines zur Ausbildung der Gewerbe in München. XVIII. 1—4.
(Vom Vereine.)

2857. Kastner: Geschichte der Stadt Neisse I, 3, Neisse 1866.

2858. Denkschrift der Philomathie zu Neisse.

2859. Jahresbericht Nr. 14 und 15.
(Von der Philomathie zu Neisse.)

2860. Neuburger Collektaneen. — Jahrgänge 1866 und 1867. Blatt 32, 33.
(Vom histor. Filial-Vereine zu Neuburg an der Donau in Baiern.)

Digitized by Google

2861. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Band XIV.

2862. Jahresbericht des germanischen Museums zu Nürnberg. (Vom Museum.)

2863. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens (Paderborner Abtheilung) zu Paderborn. 27. Band. (Dritte Folge, 7. Band, Heft 1 und 2.) (Vom Vereine.)

2864. L'Investigateur. Journal de l'Institut historique à Paris. Nr. 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403. (Vom Institute.)

2865. Sitzungsberichte der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. 1867, 1, 2.

2866. Abhandlungen ders. Ges. Sechste Folge. 1. Band. (Von der Gesellschaft.)

2867. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag. VI, 3—8. VII. 1. 2.

2868. Sechster Jahresbericht desselben Vereines.

2869. Mitglieder-Verzeichniß desselben Vereines. (Vom Vereine.)

2870. Verhandlungen des histor. Vereines für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. Bd. XXV. (N F. XVII. Bd.) (Vom Vereine.)

2871. Beiträge zur Kunde Esth-, Liv- und Kurlands. I. 1. Reval 1868. (Von der esthländ. literär. Gesellschaft zu Reval.)

2872. Bulletino del Instituto di corrispondenza archeologica a Roma. 1866, 1867. (Vom Institute.)

1873. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Siebentes Vereinsjahr. (Von der Gesellschaft.)

2874. Nekrolog von M. Süß. Salzburg 1868. (Vom Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg.)

2875. Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin. Jahrg. XXXII. (Vom Vereine.)

Digitized by Google

2876. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace à Strassbourg. II. Serie. IV. 1. V. livr. 1, 2.
(Von der Gesellschaft.)

2877. Janssen: Bedenken über die an der Berliner Akademie der Wissenschaften gegen die Echtheit der römischen Inschriften zu Nennig vorgetragene paläographische Kritik. Trier 1868.

2878. Wilmovsky: Die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften erläutert. Trier 1868.
(Von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier.)

2879. Verhandlungen des Vereines für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Nr. 18.
(Vom Vereine.)

2880. Kronijk van het historisch Genootschap te Utrecht, 23. Jahrg.

2881. Werken, Nieuwe Serie 6, 9, 10, 11.
(Vom histor. Vereine zu Utrecht.)

2882. Atti del r. Instituto Veneto di scienze, lettere ed arti XII. 4, 5, 8, 9, 10. XIII. 1—3, 4—7.
(Vom Institute.)

2883. Urkunden zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Band I. 1.

2884. Beiträge des Vereines für die Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. II. 2.
(Vom Vereine.)

2885. Zeitschrift des Harzvereines für Geschichte und Alterthumskunde zu Wernigerode I. 1.
(Vom Vereine.)

2886. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Herausgegeben von der Direktion der administrativen Statistik in Wien XIV, 2, 3, 4. XV. 1.
(Von der Direktion.)

2887. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. LIV. 1—3. LV. 1, 2, 3, 4. LVI. 1, 2, 3. LVII. 1.

Digitized by Google

2888. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Bd. XXXVII, 1, 2. XXXVIII. 1, 2. XXXIX. 1.

2889. Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Band XV. Philosophisch-historische Klasse.

2890. Fontes rerum austriacarum. II. 27.
(Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.)

2891. Mittheilungen der k. k. Central-Commission für die Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale in Wien. XII. 9, 10, 11, 12. XIII. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.
(Von der k. k. Central-Commission.)

2892. Blätter für Landeskunde von Niederösterreich. — Jahrbuch des Vereines für die Landeskunde von Niederösterreich. I. — Mittheilungen desselben Vereines. N. F. I. 1—12.
(Vom Vereine für Landeskultur von Niederösterreich in Wien.)

2893. Mittheilungen der kaiserl. geografischen Gesellschaft in Wien. N. F. Jahrg. 1868. Nr. 1, 2.
(Von der Gesellschaft.)

2894. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines VIII.
(Vom Vereine.)

2895. Archiv des histor. Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. XIX. 3.
(Vom Vereine.)

2896. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. (Nr. 31, 32.)
(Von der Gesellschaft.)

3. Durch Ankauf.

2897. Lindenschmitt: Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. II. Heft 7. 8. 9.

Digitized by Google

b) Handschriften.

457. Abriß des Lebens des P. Ignaz Clavenau O. S. B., Professor zu Admont. Aus einem lat. Werke übersetzt von P. J. Wichner, Pfarrer zu Ardning.
(Geschenk von demselben.)

458. Die Herren Haydt von und zu Haydegg. Eine genealogisch-historische Abhandlung von dem hochwürdigsten Herrn Canonikus F. J. Ritter von Frieß zu Wien.
(Geschenk des Verfassers.)

C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

1026. Drei Photographien: 1. der Madonnenstatue; 2. und 3. zweier Kaseln. Schenkungen des Königs Ludwig von Ungarn an die Schatzkammer in Maria-Zell.
(Geschenke des Herrn Advokaten Dr. Hundegger in Fürstenfeld.)

1027. Vier Stück Leichenträger-Kronen.
(Angekauft.)

1028. Ein Wiener-Stadt-Banko-Zettel zu 1 fl. vom J. 1800.

1029. Ein Viertelgulden-Zettel vom Jahre 1848.

1030. 1. Skilling Rigsmont, 1856; 2. 24 Kreuzer Erbländisch von 1800 (Silber); 3. Sieben-Kreuzerstück österr. 1802 (Silber. — 2 Exempl.); 4. Medaille zur Krönung Ferdinands V. als König von Ungarn. 1830; 5. eine Spielmarke.
(Nr. 1028—30 Geschenke des Herrn Franz Tiefenbacher, k. k. Finanz-Beamten in Graz.)

1031. Verzeichniß von Cisterzienser-Klöstern auf eine große dreitheilige Holztafel gespannt.
(Geschenk der löbl. landsch. Bauinspektion.)

1032. Copie der Grabschrift des Otto Heribert v. Kulmer († 1746), in der Stadtpfarrkirche zu W.-Gräz befindlich.
(Geschenk des Herrn Bez.-Corr. Notars J. C. Hofrichter zu W.-Gräz.

1033. Zwei Stück Armbrustbolzen (14—15. Jahrh.)

1034. Drei Photographien: Kaiser Maximilian I.; Johannes Kepler; Freiherr v. Prokesch-Osten.

Digitized by Google

1035. Zwölf Stück Siegelabdrücke.
(Nr. 1033—1035 Geschenke des Herrn Heinrich v. Lobsdorf in Prag.)

1036. Fragment eines einschneidigen Schwertes (16. Jahrh.) gefunden bei Leibnitz.
(Geschenk des Herrn F. Götz, Realitäten-Besitzers in Leibnitz.)

1037. Bleistiftzeichnung eines auf dem Rosenberge zu Graz gefundenen römischen Reliefs.
(Geschenk des Herrn Conf. J. Scheiger.)

1038. Kleine Bilder von den großen Thaten Friederichs des Großen, Königs in Preußen. Anno 1740—1763.
(Geschenk des Hrn. Rumpf, Assistenten am Joanneum.)

1039. Bild, eine Erzstufe mit einem Marienbilde darstellend.
(Geschenk des hochw. Herrn Wichner zu Ardning.)

1040. Mehrere Stücke alte Knochen und Hufeisen, gefunden bei den Kanalbauten im Münzgraben in Graz.
(Angekauft.)

1041. 16 Stück alte Landkarten und Pläne.
(Geschenk des Herrn J. C. Hofrichter.)

Digitized by Google

Verzeichniß

der

Mitglieder des historischen Vereines für Steiermark.

Präsident.

Kaiserfeld Moriz Edler von, Ritter des k. k. österreichischen Leopold-Ordens, Präsident des Abgeordnetenhauses des österr. Reichsrathes, Landeshauptmann-Stellvertreter und Mitglied des Landes-Ausschusses in Steiermark, Präsident der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, und des Musikvereines, Ehrendoctor der juridischen Fakultät in Graz, Curator und Ausschuß der steiermärkischen Sparkasse in Graz, Gutsbesitzer, Ehrenbürger von Graz, Radkersburg und Bruck a. d. Mur.

Director.

Zahn Joseph, k. k. Professor und Landesarchivar in Graz.

Secretär.

Felicetti von Liebenfelß Moriz, k. k. Hauptmann in Pension, in Graz.

Cassier.

Fürst Ernst, Privat in Graz.

Ausschüsse.

Azula Johann Ritter von, jubil. st. l. Obereinnehmer in Graz.

Bischoff Ferdinand, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Felicetti von Liebenfelß Moriz, — siehe Secretär.

Franck Alfred Ritter von, k. k. Major in Pension in Graz.

Digitized by Google

Fürst Ernst, — siehe Cassier.
Ilwof Franz, Dr., st. l. Professor in Graz.
Krones Franz, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Leitner Carl Gottfried Ritter von, st. l. I. Secretär in Pension in Graz.

Robitsch Mathias, Dr., Consistorialrath, Ehrendomherr und k. k. Professor an der Universiät in Graz.
Scheiger Joseph, k. k. Postdirektor in Pension und Conservator in Graz.
Schreiner Gustav Franz Ritter von, Dr., k. k. o. ö. Professor an der k. k. Universität in Graz.

Ordentliche Mitglieder.

Aust Franz, Communalarzt zu St. Lorenzen bei Knittelfeld, Bezirkskorrespondent.
Azula Johann Ritter von, — siehe Ausschüsse.

Bayer Joseph Ludwig, Gutsbesitzer zu Amthofen bei Leutschach.
Beckh-Widmannstetter Leopold, k. k. Lieutenant in Pension in Graz.
Baumgärtner Peter, Wund- und Geburtsarzt in Graz.
Beyer Gottlieb, k. k. Feldkriegskonzipist in Pension in Graz.
Bischof Hermann, Dr., Professor an der Handelsakademie in Graz.
Bischoff Ferdinand, — siehe Ausschüsse.
Bonar Ernst Freiherr von, Gutsbesitzer in Gjaidhof bei Dobl.
Büchinger Josef, Dr., infulirter Dombechant des Bisthums Seckau in Graz.
Burger Anton, k. k. Oberfinanzrath in Graz.

Czerwenka Bernhard, evangelischer Pfarrer in Ramsau bei Schladming.

Dainko Peter, fürstbisch. Rath und Dechant in Großsonntag.

Digitized by Google

Demelius Gustav, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Donin Ludwig, bischöfl. Consistorialrath der Diöcese St. Pölten und des Consistoriums in Krakau, Professor der Gremial-Handelsschule in Wien.

Felicetti von Liebenfelß Moriz, — siehe Sekretär.

Fellner Joseph, k. k. Statthalterei-Vicepräsident in Pension in Graz.

Feyrer Alois Edler von, Gutsbesitzer zu Haus am Bacher bei Marburg.

Fleckh Johann, Dr., Advokat und Landes-Ausschuß in Graz.

Franck Alfred Ritter von, — siehe Ausschüsse.

Franck Moriz Ritter von, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz.

Frankfurt s. Stadtbibliothek.

Fraydenegg-Moncello Franz Ritter von, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Graz.

Frieß Ignaz Ritter von, Domherr zu St. Stephan in Wien.

Fruhmann Michael, Dr., k. k. Professor an der Universität in Graz.

Fuchs Gregor, Capitular des Stiftes Admont und Direktor des Realgymnasiums zu Leoben.

Fürst Ernst, — siehe Cassier.

Gaßner Theodor, Capitular des Stiftes Admont und Director des k. k. Gymnasiums in Innsbruck.

Gödl Johann, Domherr und fürstbischöflicher Consistorialrath in Graz.

Goldenblum A. J., Dr. und Redakteur in Odessa.

Goldschmidt Joh. Nep., k. k. Hauptmann in Graz.

Göth Georg, Dr., pens. Direktor und Custos am Joanneum in Graz.

Graefenstein Ottokar von, Dr., Capitular des Stiftes Admont und Dechant in St. Gallen.

Greiner Ulrich, Capitular des Stiftes Rein in Straßengel.

Gruber Philipp, Marktbeneficiat in Straß.

Digitized by Google

Habianitsch Franz, Gewerke in Judenburg.
Hammer-Purgstall Carl Freiherr von, k. k. Hauptmann i. d. Armee und Gutsbesitzer zu Hainfeld.
Hartner Carl, Pfarrer zu St. Leonhard in Graz.
Hatzi Anton, Capitular des Stiftes Admont und Pfarrer in Landl, Bezirkskorrespondent.
Helly Carl Edler von, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.
Henn Carl, Director des Bades Tüffer.
Hirsch Carl, k. k. Professor am Gymnasium in Cilli.
Hirschmann Virgil, Capitular des Stiftes Rein und Lokalkurat in Stüboll.
Hofrichter J. E., k. k. Notar in Windischgraz.
Höniſch Johann, Dr., k. k. Oberstabsarzt in Pension in Graz.
Hüttenbrenner Andreas Ritter von, Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrath in Graz.
Hundegger Joseph, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Meran.
Hundegger Leopold, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Fürstenfeld, Bezirkscorrespondent.
Hutter Vincenz, Besitzer der Landschaftsapotheke in Graz.

Jenko Ignaz, Dr., k. k. Distrikts-Physiker in Leibnitz, Bezirks-Correspondent.
Illesi de Eadem Daniel, k. k. Gubernialsekretär in Pension in Graz.
Ilwof Franz, — siehe Ausschüsse.
Jug Andreas, Pfarrer zu St. Cantian in Rietz.

Kaas Georg, k. k. Professor am Gymnasium in Graz.
Kaiserfeld Joseph Edler von, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Graz.
Kaiserfeld Moriz Edler von, — siehe Präsident.
Karajan Max von, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.
Karner Joseph, Deficientenpriester zu Graz.
Kelchner Ernst, Amanuensis der Stadtbibliothek zu Frankfurt.

Digitized by Google

Khünburg Wilhelm Graf von, k. k. Kämmerer in Graz.
Kinnast Florian, Capitular und Sekretär der Stiftskanzlei zu Admont.
Knabl Richard, Dr., kais. und geistlicher Rath und Pfarrer zu St. Andrä in Graz.
Knödl Vincenz, infulirter Abt des Stiftes zu Rein.
Krametz Edler von Lilienthal Leopold, Realitätenbesitzer in Graz.
Kraßberger Sigmund, st. l. Beamter in Pension in Graz.
Krones Franz, — siehe Ausschüsse.

Lackner Friedr., Dr., k. k. Regimentsarzt in Graz.
Lamberg Anton Raimund Graf, k. k. Major und Gutsbesitzer in Graz.
Legwarth Franz, Pfarrer am Graben in Graz, und Ehrendomherr.
Leitner Carl Gottfried, Ritter, — siehe Ausschüsse.
Lewohl Carl, Gutsbesitzer zu Waasen.
Linninger Ulrich, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Graz.
Luschin Arnold, Dr., Adjunkt am Landes-Archive in Graz.

Maassen Friedrich Bernhard, Dr., k. k. Professor der Universität in Graz.
Macher Mathias, Dr., k. k. Distriktsarzt in Pension in Graz.
Manker Rudolf, Lederfabriksbesitzer und Viertelmeister in Graz.
Maresch Anton, k. k. Professor am Gymnasium in Graz.
Maurer Joseph, Dr. und Notariatsconcipient in Graz.
Meixner Anton, Kaplan der Pfarre St. Georgen a. d. Stiefing.
Meran Franz Graf von, k. k. Major, erblicher Reichsrath in Graz.
Metzler von Andelberg Johann, Dr. und k. k. Bezirksarzt zu Weiz, Bezirkskorrespondent.
Mitsch Heinrich, Radgewerke in Graz.
Mulley Eduard, Güterdirektor in Weitenstein.

Nedweb Anton, k. k. Notar in Graz.
Niß Bonifaz, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer in Semriach.
Noë Heinrich, Professor am Realgymnasium zu Leoben.

Digitized by Google

Novakh Ignaz, Sekretär der Radmeister-Communität in Vordernberg.

Dreschek Johann, k. k. Professor am Gymnasium in Cilli.
Drożen Ignaz, Domherr des Bisthums Lavant zu Marburg.
Oettingen-Wallerstein Carl, Fürst, k. baier. erblicher Reichsrath, Gutsbesitzer in Waldstein.

Pachler Faust, Dr., Custos an der k. k. Hofbibliothek zu Wien.
Paller Franz, k. k. Statthaltereirath in Laibach.
Pangerl Mathias, Adjunkt im Fürst Schwarzenberg'schen Archive in Wien.
Pauer Jakob, Capitular des Stiftes St. Lambrecht, Superior in Maria-Zell, Bezirkskorrespondent.
Pauer Johann, Gutsbesitzer in Graz.
Pauer de Budahegy Johann Carl, k. k. Fregatten-Kapitän in Pension in Fiume.
Peinlich Richard, Consistorialrath des Szathmarer Bisthums, k. k. Direktor des Gymnasiums in Graz.
Peitler Martin, k. k. Notar in Deutsch-Landsberg.
Pferschy Herrmann, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu St. Bartholomä.
Pichl Ritter von Gamsenfels Carl, magistratl. Oberbeamter zu Radkersburg, Bezirkskorrespondent.
Pirč Franz Sal., Capitular zu S. Paul.
Pistor Johann Ritter von, Gutsbesitzer zu Radkersburg.
Pogatschnigg Valentin, Dr., k. k. Statthalterei-Concepts-Adjunkt.
Prasch Joseph, Domherr, inful. Dompropst zu Graz.
Prašil Wenzel, Dr., Bade- und Curarzt in Gleichenberg.
Premrou Joseph, k. k. Direktor des Gymnasiums in Cilli.
Proschko Isidor, Dr., k. k. Polizei-Oberkommissär in Wien.

Radler Joseph Engelbert, Kanzelist bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Liezen, Bezirkskorrespondent.
Raisp Ferdinand, gräfl. Herberstein'scher Güterverwalter in Pettau.

Digitized by Google

Rebenburg Ludwig von, Gutsbesitzer in Graz.
Reininghaus Johann Peter, Realitätenbesitzer in Graz.
Rigler Franz, Edler von, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.
Robitsch Mathias, — siehe Ausschüsse.
Roßegger Rupert, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu Feistritz bei Peggau, Bezirkskorrespondent.
Ruff Heinrich, emeritirter Prior und Senior des Stiftes St. Lambrecht.

Santner Anton, bischöfl. geistl. Rath, Dechant in Pension in Graz.
Schäfer Friedrich, Capitular des Stiftes Admont, Pfarrer zu Gröbming.
Scheiger Joseph, — siehe Ausschüsse.
Schenkl Carl, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.
Schlagg Ignaz, k. k. Bezirksrichter in Obdach.
Schmidt Wilfrid, Professor, Capitular des Stiftes Admont.
Schreiner Gustav Franz Ritter von, — siehe Ausschüsse.
Schroll Beda, Hofmeister und Archivar des Stiftes St. Paul.
Schrotter Ignaz, st. l. Professor in Graz.
Schurz Anton, k. k. Hauptmann-Auditor der Marine in Pola.
Semlitsch Anton, geistl. Rath und Dechant in Straßgang.
Seßler Victor Ritter von, k. k. Oberlieutenant in der Armee Radgewerk ꝛc. in Graz.
Seydler Carl Ludwig, Domorganist in Graz.
Seznagl Alexander, infulirter Abt des Stiftes St. Lambrecht.
Spaun Anton Ritter von, Dr. und Advokat in Scheibbs.
Stadtbibliothek in Frankfurt am Main.
Steiner Carl, Dr., Buchdruckerei-Inhaber in Graz.
Stepischnegg Jakob Max, Fürstbischof von Lavant in Marburg.
Stopper Gottlieb, Realschullehrer in Marburg.
Streeruwitz Hans Ritter von, k. k. Hauptmann und Director der technischen Militärschule in Liebenau.

Digitized by Google

Taucher Cajet., Caplan an der Hauptstadtpfarre zu Graz.
Tendler Mathias, Mechaniker und Realitätenbesitzer in Eisenerz.
Tomaschek Carl, Dr., k. k. o. ö. Professor der Universität in Wien.

Unger Ferdinand, Dr. der Medizin und Chirurgie in St. Florian.

Vasquez Hugo, k. k. Major und Geniedirektor in Carlstadt.

Waitzlab Anton, Pfarrer zu Ilz.
Weimair Thassilo, Capitular des Stiftes Admont, Professor des k. k. Gymnasiums zu Graz.
Weinberger Franz, Professor am k. k. Gymnasium in Graz.
Weiß Anton, Capitular, Bibliothekar und Archivar des Stiftes Rein.
Weiß Johann, Dr. und k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.
Werk Alois, herzoglicher Güterverwalter in Brunnsee.
Wichner Jakob, Capitular des Stiftes Admont, Pfarrer in Klein-Sölk.
Wilhelmi Heinrich, Fabriks- und Bergwerksbesitzer in Graz.
Willerding August, Dr., k. k. Oberstabsarzt in Preßburg.
Wimmer Eugen Edler von, Capitular und Registrator des Stiftes Admont.
Windischgrätz Ernst, Fürst, Durchlaucht, zu Graz.
Windischgrätz Robert, Fürst, Durchlaucht, zu Graz.
Wolf Adam, Dr., k. k. o. ö. Professor der Universität in Graz.
Worm Johann, Dr. und Professor am Gymnasium in Graz.
Wurmser Johann Carl Edler von, k. k. Bezirkshauptmann in Weiz.

Zahn Josef, — siehe Director.
Zeilinger Franz, Sensengewerk in Uebelbach.
Zwiedinek von Südenhorst, Dr., Redakteur und Beamter der Joanneums-Bibliothek.

Digitized by Google

Ehrenmitglieder.

Attems Joseph Graf von, Deutsch-Ordens-Comthur, k. k. Kämmerer und Generalmajor in Wien.

Auffeß Johann Freiherr von, Dr., k. baierischer Kämmerer, Ritter des Joanniter-Ordens, Ehrenvorstand des germanischen Museums in Nürnberg, zu Kreßbronn am Bodensee.

Bach Alexander Freiherr von, k. k. wirklicher geh. Rath.

Bergmann Joseph Ritter v., Dr., Regierungsrath, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes in Wien.

Birk Ernst, k. k. Regierungsrath, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, I. Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Bock E. P., Professor und Mitglied der k. Akademie zu Brüssel.

Burger Friedrich Mor., Freiherr von, Dr., wirkl. geh. Rath.

Caimo Edler von Dragoni, Podestà bei der Munizipal-Congregation in Udine.

Czörnig Freiherr von Czernhausen Carl, Dr., wirklicher geheimer Rath, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Gollmayer Andreas, Fürst-Erzbischof in Görz.

Haßelt Andreas von, Mitglied und Inspektor der k. Akademie in Brüssel.

Heider Gustav, Dr., k. k. Ministerialrath in Wien.

Keiblinger Ignaz, Capitular des Stiftes Melk, Professor der Geschichte und Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Melk.

Kerckhove Vicomte de Varent Josef, Präsident der archäologischen Akademie in Antwerpen.

Klein Anton, Dr. der Theologie, fürsterzbischöfl. Consistorial-Rath in Wien.

Legat Bartholomäus, k. k. Gubernialrath und Bischof von Triest und Capo d'Istria ꝛc. in Triest.

Miklosich Franz, Dr., k. k. Professor, Secretär der k. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Digitized by Google

Pertz Heinrich, Dr., kön. preuß. geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Pirona Jakob, Professor am Lyceum zu Udine.

Prokesch-Osten Anton Freiherr von, k. k. wirklicher geheimer Rath, FML. und Internuntius in Constantinopel.

Rauscher Joseph Othmar Ritter von, Cardinal-Erzbischof in Wien.

Scorza Chevalier de, Direktor im kön. Unterrichts-Ministerium in Florenz.

Schmutz Carl, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft in Linz.

Schnerich Josef, k. k. Notar zu Baierhofen bei Wolfsberg in Kärnten.

Schwarzenberg Friedrich Joseph Fürst von, Cardinal-Erzbischof zu Prag.

Seidl Johann Gabriel, k. k. Regierungsrath, Custos im k. k. Münz- und Antikenkabinete, Schatzmeister und Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Starhemberg Camillo Graf von, k. k. Kämmerer in Linz.

Strasoldo Michael Graf von, k. k. wirkl. geheimer Rath, und Statthalter in Pension in Graz.

Stülz Jakob, Prälat des Stiftes St. Florian, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Schneider von Mannsau Josef, k. k. Registrator und Archivs-Direktor der Finanz-Landes-Direktion zn Graz in Pension.

Tarnoczy Max Edler von, k. k. wirkl. geh. Rath, Fürsterzbischof zu Salzburg.

Thun Hohenstein Leo Graf, k. k. geh. Rath.

Welsberg-Raitenau Carl Graf von, k. k. wirkl. geh. Rath und vormaliger k. k. Vicepräsident in Innsbruck.

Welsershaimb Leopold Graf v., k. k. wirkl. geh. Rath in Graz.

Wickenburg Mathias Constantin Graf von, k. k. wirkl. geh. Rath in Graz.

Wiesenfeld Karl, Professor der Land-, Wasser- und Straßen-Baukunst zu Prag.

Digitized by Google

Correspondirende Mitglieder.

Biedermann H. J., Dr., k. k. o. ö. Professor der Universität zu Innsbruck.

Bock Franz, Domkaplan und Conservator in Köln.

Braun Josef Wilhelm, Dr. und Professor in Bonn.

Codelli Freiherr von Fahnenfeld, Gutsbesitzer in Krain.

Costa Heinrich, Dr., pens. k. k. Hauptzollamts-Direktor und Director des historischen Vereines zu Laibach.

Diemer Joseph, Dr., k. k. Regierungsath, Direktor der Universitätsbibliothek in Wien.

Dudik Beda, Dr., Capitular des Stifters Raigern, st. mähr. Landeshistoriograph.

Elvert Christian d', k. k. Oberfinanzrath, Vorstand der statistischen Sektion der mähr. schles. Gesellschaft für Natur- und Landeskunde.

Hefner von Altenek Jakob Heinrich, Dr., k. Professor und Direktor des bair. Nationsmuseums in München.

Helfert Alexander Freiherr von, Dr., wirkl. geh. Rath, Präses der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien.

Jäger Albert, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Wien.

Kandler Peter, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Triest.

Karajan Theodor von, Dr., Präsident der k. k. Akademie der Wissenschaften und Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Lisch Friedrich, Dr., großherzogl. meklenburgischer Archivar in Schwerin.

Menzel Wolfgang, Dr. in Stuttgart.

Mommsen Theodor, Dr., Mitglied der Akademie und Professor in Berlin.

Mone F. J., Dr., großherzogl. badischer Archivsdirektor in Pension zu Carlsruhe.

Moro Max Ritter von, Director des Geschichts-Vereines in Kärnten.

Neumann Carl Woldemar, k. bairischer Hauptmann und Adjutant in Regensburg.

Digitized by Google

Orsolato Giuseppe, Dr., Mitglied der Akademie in Padua.
Ramsauer Georg, k. k. Bergmeister in Pension in Linz.
Schreiber Heinrich, Dr. und Professor in Freiburg.
Seibertz Guibert, Dr. und kön. preußischer Kreisgerichtsrath in Arnsberg.
Weinhold Carl, Dr., Professor an der Universität zu Kiel.
Zell Carl, Dr., großherzogl. badischer Hofrath in Freiburg.

Bezirkscorrespondenten.

Auft Franz, — siehe ord. Mitglieder.
Banko Franz, Realitätenbesitzer in Mürzzuschlag.
Fröhlich Anton, Pfarrer zu St. Wenzel bei Windischgratz.
Hatzi Anton, — siehe ord. Mitglieder.
Hundegger Leopold, — siehe ord. Mitglieder.
Jenko Ignaz, — siehe ord. Mitglieder.
Kobermann Cölestin, Kapitular und Hofmeister des Stiftes St. Lambrecht.
Krautgasser Johann, Dr. der Medizin, praktischer Arzt in Mureck.
Laritz Alois, Dr., infulirter Propst und Stadtpfarrer zu Bruck a/M.
Metzler von Andelburg Johann, — siehe ord. Mitglieder.
Pauer Jakob, — siehe ord. Mitglieder.
Pichl Ritter von Gamsenfels Carl, — siehe ord. Mitglieder.
Radler Josef Engelbert, — siehe ord. Mitglieder.
Roßegger Rupert, — siehe ord. Mitglieder.
Schmölzer Jakob, Gutsverwalter zu Ober-Kindberg.

Digitized by Google

Sitzungs-Protokoll

der

19. allgem. Versammlung des historischen Vereines in Steiermark,

gehalten am 3. Dezember 1868 im Lesesaale der Joanneums-Bibliothek in Graz.

Anwesend vom Ausschusse die Herren v. Azula, Bischoff, Ilwof, Knabl, Krones, Robitsch, Scheiger, v. Schreiner, Zahn.

Von Vereinsmitgliedern: Die Herren Lieutenant v. Beckh, Feldkriegskonzipist Bayer, Hauptmann Felicetti, Fürst, Dr. Göth, Kapitular Greiner von Straßengel, Dr. Macher, Prof. Maresch, Graf Meran, Pfarrer Roßegger von Feistritz, Domorganist Seydler, Kapitular Weiß, Dr. v. Zwiedinek.

Den Vorsitz führt der Vereins-Direktor-Stellvertreter Herr Dr. R. Knabl und eröffnet die Sitzung, mit lebhaften Worten auf die Wichtigkeit der Tagesordnung hinweisend, nach welcher nicht nur Neuwahlen des Direktors und fehlender Ausschüsse zu treffen seien, sondern die Versammlung auch einen Reformantrag der Statuten zur Erkräftigung und Belebung des Vereines zu beurtheilen und im Principe zu genehmigen habe.

Wahl des Directors.

Bei der hierauf eingeleiteten Wahl für die Stelle des Direktors, erhielten von 18 abgegebenen Stimmen 9 Professor Dr. Ritter v. Schreiner, 5 Archivar Professor Zahn und 4 Herr Ritter v. Leitner. Da eine absolute Majorität nicht erreicht war, wurde zur neuen Wahl geschritten, in welcher Archivar Professor Zahn mit 11 Stimmen gegen 8, welche dem Professor Dr. v. Schreiner zugefallen, gewählt erschien und sich bereit erklärte, die Stelle des Vereins-Direktors anzunehmen.

Digitized by Google

Bei der Wahl der vier zu ersetzenden Ausschußmitglieder, wurden die austretenden Herren Professoren Dr. Krones und Dr. Ilwof wieder gewählt, statt der austretenden Herren Dr. Göth und des nach Wien versetzten Professors Dr. Tomaschek erhielt Herr Privatier Fürst und Hauptmann Felicetti die Stimmenmehrheit. Alle vier Herren erklärten sich, die Wahl anzunehmen. der Ausschüsse.

Herr Professor Dr. Ilwof legte die bisher bekleidete Stelle des Vereins-Sekretärs nieder und lehnte eine Wiederwahl in dieselbe entschieden ab, worauf Herr Professor Dr. v. Schreiner den Antrag stellte, demselben für die durch so viele Jahre geleistete mühevolle und verdienstliche Führung der Geschäfte den Dank der Versammlung auszusprechen, welchem Antrage durch allgemeine Erhebung entsprochen wurde.

Da auch Herr Professor Dr. Krones die Stelle des Sekretärs nicht annehmen zu können erklärte, wurde für diese Herr Hauptmann Felicetti gewählt und sicherte die Annahme derselben zu. des Sekretärs.

Nun nahm Herr Archivar Professor Zahn, als Berichterstatter des vom Ausschusse vorgelegten Reformentwurfes der Vereinsstatuten das Wort. Antrag zur Reform der Statuten.

Der Entwurf erörtert die offenkundigen Uebelstände im Leben des historischen Vereines, als da sind:

1. die eher ab-, als zunehmende, überhaupt schwache Mitgliederzahl.

2. die geringe Betheiligung der Mitglieder außer dem Ausschusse an den wissenschaftlichen Arbeiten des Vereins.

3. der auffallend herabgekommene Besuch der Jahres-Versammlungen, und

4. die Lockerung der Verbindungen des Vereines in seinem Institute der Bezirkscorrespondenten.

Der Ausschuß will die Ursache dieser geringen Theilnahme in den Statuten suchen, welche, entgegen den Forderungen der Jetztzeit, unter thunlichstem Ausschlusse der Oeffentlichkeit fast aller Verhandlungen, den Schwerpunkt

Digitized by Google

aller Rechte in den Verwaltungskörper legen, während die neuen Vereine diese der Gesammtheit der Mitglieder übertragen und dem Ausschusse nur die Stellung eines repräsentativen, leitenden und vollziehenden Organes zuschreiben.

Leitende Grundsätze für deren Abfassung.

„Er meint das Interesse an den Vereinsarbeiten in richtiger Weise zu heben, wenn er vorschlägt, diesen neuen Standpunkt auch für den historischen Verein als obersten Grundsatz aufzustellen und damit die Gesammtheit und Oeffentlichkeit mehr für seine Tendenzen zu gewinnen.

Er beantragt daher, daß die Statuten des Vereins entsprechend geändert würden, und zwar:

1. daß alle Vereins-Angelegenheiten (mit wenigen dem Ausschusse vorbehaltenen Ausnahmen) in periodischen Versammlungen während des Jahres behandelt würden,

2. daß diesen Versammlungen nach Thunlichkeit der Weg zur Erweiterung in Wanderversammlungen offen gehalten würde,

3. daß der Ausschuß künftighin nur das leitende und vollziehende Organ sei und aus weniger und für kürzere Fristen gewählten Mitgliedern als jetzt, bestehen solle und

4. daß die Wiederwahl für Ausschußstellen für die nächstfolgende Wahlperiode nicht gestattet sei.

Schließlich empfahl der Ausschuß diese allgemeinen Grundzüge der Versammlung zur Genehmigung und zur Einleitung der weiter nothwendigen Schritte.

Die Debatte, an welcher, die Herren Beckh, Dr. Luschin, Dr. Macher, Professor Maresch, Pfarrer Rossegger, Dr. v. Zwiedenek, vom Ausschusse aber die Herren Professoren Dr. Bischoff, Dr. Krones, Dr. v. Schreiner und der Berichterstatter sich betheiligten, ging wesentlich dahin, sich Klärung zu verschaffen über einige offen gelassene Punkte, welche die weiteren Schritte betreffen, die nach erfolgter Genehmigung seitens der Versammlung zu geschehen hätten.

Wahl eines Comités zur Sta-

Schließlich stimmte die Versammlung fast einstimmig dem Antrage des Ausschusses zu, und wählte ein Comité

Digitized by Google

zur Abfassung von Statuten, in welchen die ausgesprochenen und genehmigten Grundsätze ihren praktischen Ausdruck finden sollten, in der Zahl von fünf Vereins-Mitgliedern. Für dieses Comité wurden 22 Stimmen abgegeben und erschienen die Herren Bischoff, Felicetti, Krones, Schreiner und Zahn, als für dasselbe gewählt. tutenabfassung.

Die Versammlung beschloß, dem bereits im Ausschusse angeregten Gedanken entsprechend, daß die neuen Statuten noch im Laufe dieses Winters einer neu einzuberufenden allgemeinen Versammlung zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden sollen, wofür als der äußerste Zeitpunkt die erste Hälfte des Monates Februar 1869 festgesetzt wurde. Einberufungstermin der nächsten Versammlung.

Nachdem die Geschäfte somit abgethan waren, folgten die Vorträge. Vorträge.

Herr Pfarrer Dr. R. Knabl eröffnete dieselben mit einem Berichte über den neuesten Fund keltischer Münzen in Doberna-Retje. Deser schließt sich an eine Reihe solcher größerer Funde, welche seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gemacht wurden, so 1751 zu Gagers in Baiern, 1771 zu Podmokl in Böhmen, 1829 zu Lemberg nächst Cilli in Steiermark, 1838 zu Vohburg in Baiern, 1855 zu Deutsch-Jandorf in Ungarn und 1858 zu Eis in Kärnten.

Den 20. Juli 1868 traf ein Bergknappe in einer Waldblösse zwischen Trifail und Retje bei Bearbeitung des Bodens in unbedeutender Tiefe auf Silbermünzen, welche untermischt mit kleinen Bruchstücken einer Vase aus bräunlicher Erde in der Richtung von Osten nach Westen ziemlich gedrängt aneinander gereiht lagen.

Der Bemühung des Herrn Pfarrers Josef Haschnigg, welcher gleich nach erhaltener Kunde den größten Theil dieser Münzen, nämlich 320 Stück, käuflich an sich brachte, hat man es zu danken, daß nicht alle verschleppt und verschleudert worden sind. Schon waren 33 Stücke von einem

Digitized by Google

durchreisenden Juden gewonnen, aber sowohl diese, wie 233 Stücke, welche in den Besitz von Privaten übergegangen sind, waren, wie der Verfasser sich überzeugte, von denen des Herrn Pfarrers nicht verschieden.

Dieser ansehnliche Fund von 553 Silbermünzen (keine war aus Bronce) zerfällt in sechs Gruppen. Eine von diesen zeigt den Kopf von der Vorderseite, und das rechts schreitende Pferd des Reverses hat an dessen Rücken ein Geheimzeichen. Die übrigen fünf Gruppen zeigen den Kopf nach rechts oder links gewendet, an einer derselben unter dem Kopfe lateinische Buchstaben und am Reverse das Monogramm MA C, bei den andern das Pferd des Reverses ohne Beizeichen.

Dem Gehalte nach sind die Münzen aus 15löthigem Silber mit geringem Zusatze von Zinn. Die Größe derselben ist nach Appels Münzmesser 15—16, nach Mionnet 7—8, nach Wellenheim 10—12, Gewicht durchschnittlich 10 Gramm oder etwas mehr. Die Bruchstücke aus bräunlicher Erde gehörten einer Vase, welche 7¾ Zoll am oberen Rande im Durchmesser hatte, selbstverständlich aber am Bauchdurchmesser bedeutend größer sein mußte.

Im Vergleiche mit anderen Münzfunden der Donauländer ist der Doberna-Retjer Fund nicht so zahlreich, wie der von Podmokl und die beiden baierischen, aber bedeutender, als der Lemberger, der nur etwas über 400 Stücke zählte, und weitaus bedeutender, als der Jansdorfer und Eiser Fund.

Die beiden Funde keltischer Münzen in Steiermark berechtigen zu wichtigen ethnographischen Schlüssen. Werden nämlich die zwei baierischen Funde zu Gagers und Vohburg in der Gesammtzahl von 2300 Stücken mit Recht der Uebersiedlung der Boier aus dem hercynischen Walde nach Baiuvarien zugeschrieben, so läßt sich mit Grund voraussetzen, daß das Vorkommen keltischer Münzen in Steiermark, welche nur in zwei einzigen bisherigen Funden (die sporadisch hier und da ausgegrabenen weggerechnet) die

Digitized by Google

Zahl 1000 überschreiten, ähnliche Volksstämme nachweist, wenn dasselbe auch nicht die vielen Steine bezeugten, welche keltische Namen nennen.

Hierauf spricht Herr Architekt Johann Gradt über seine in diesem Jahre mit Subvention des steiermärk. Landes-Ausschusses gemachte Bereisung des Landes zur Fortsetzung der archäologischen Aufnahme desselben.

Er war vor Allem bestrebt, die Lücken des bereits gesammelten Materials zu ergänzen und die culturgeschichtlichen und kunstgewerblichen Partien zu pflegen, welche ehedem oberflächlich behandelt waren. Der Plan und das Ziel aber blieb unverrückt, nämlich die romanische, germanische (gothische) und die Renaissanceepoche in Steiermark in Wort und Bild zur Darstellung zu bringen.

Das Resultat der gewonnenen Ausbeute ist, daß in der romanischen und gothischen Epoche die Architektur zumeist im Volke Pflege und Eingang und in Obersteiermark günstigen Boden gefunden hat, daß sie im Mittelalter vorwiegend im Dienste der Kirche stand, und daß erst mit Anbruch der Renaissance in der ritterlichen und bürgerlichen Wohnstätte der Familie ein durch die Kunst angeheimeltes Dasein bereitet wurde.

Die Diöcesantheilung Steiermarks zwischen Salzburg und Aquileia ist auch auf die Kunst nicht ohne Einfluß geblieben. Denn während im oberen Theile des Landes germanische Kunstanschauung sich zeigt, trifft man im unteren Theile Ravennatische Typen und Reminiscenzen, ohne geistig aufgenommen und verarbeitet worden zu sein. Letztere sind nachweisbar in der eigenthümlichen Anlage von Kirchen, wo Erzpriester fungirten, indem das Chor vom Schiffe durch die Thurmhalle getrennt ist, und dadurch die Anordnung der Theile den Charakter einer Centralanlage erhält, um die sich die Annexe des Schiffes gruppiren. Rücksichtlich

Digitized by Google

der Kunstthätigkeit bestanden auch zwischen Steiermark und den Nachbarländern Wechselbeziehungen.

Kirchenbauten des Weltklerus und solche des Klosterklerus sind in den räumlichen Dispositionen, in den Maßenverhältnissen und in der Ausstattung verschieden gehalten worden.

Specifisch slavische Elemente, wie sie in Krain, Kroatien, in Böhmen und der Lausitz u. s. w. gefunden werden, treten hier nicht auf.

Wie weit sich der Einfluß einer Bauhütte oder einer Künstlerwerkstätte erstreckt hat, wird sich äußerlich durch Werkzeichen, deren älteste die an der romanischen Burg in Thalberg zu nennen sind, innerlich aber durch den Charakter des Kunstwerkes nachweisen lassen.

Wenn auch nicht Bauhütten, so werden sich stationäre von diesen abhängige Werkstätten angeben lassen, indem die unter dem lokalen Einfluße der Zunft und Innungsordnung dargestellten, vom Meister auf seine Jünger überkommenen Auffassungen von einem und demselben Formengefühl durchdrungen sind.

Als besonders hervorragende Pflanzstätten für künstlerisches Schaffen wird Oberwölz oder Murau, Judenburg, Seckau oder Marein und Gratz nachweisbar werden.

Schwieriger wird die Zurückführung der architektonischen Kunstgebilde auf stationäre Werkstätten, als die der subjektiveren Schwesterkünste, weil bei letzteren die Individualität des Künstlers vorwaltet und die zwingende Abhängigkeit der Materials-Beherrschung wieder in's Gewicht fällt.

Endlich werden viele Beispiele darthun, daß zwischen Süddeutschland und Steiermark die Gestaltung der geschaffenen Auffassungen nach einem und demselben Formengefühl gehalten war, und als von einer Schule ausgehend zu betrachten sein wird. In dieser Hinsicht wird die Vergleichung der gewonnenen photographischen Reproduktionen nebst der Autopsie der Bearbeiter der Monumentalstatistik die

Digitized by Google

zuverläßlichsten Aufschlüsse und die besten Anhaltspunkte geben.

Da Niemand mehr etwas vorzubringen hatte, wurde die Versammlung um 1 Uhr Mittags geschlossen.

Protokoll

der

190. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 16. Dezember 1868.

Anwesend: Der Vorsitzende Archivar Professor Zahn und die Ausschuß-Mitglieder Herren Bischoff, Felicetti, Fürst, Ilwof, Knabl, Krones und Scheiger.

Der frühere Vereinssekretär Dr. Ilwof liest das Protokoll der 188. Sitzung vom 21. November, welches sammt einem Zusatze, die ohne den Sekretär abgehaltene Sitzung vom 30. November betreffend, genehmiget wird. Ebenso wird das Protokoll der allgemeinen Versammlung vom 3. December durch den Vereinssekretär Felicetti gelesen und für die Drucklegung genehmiget.

Mitgliederaufnahme.

Die Herren: Consistorialrath L. Donin in Wien, Apotheker Hutter und Adjunkt Dr. Luschin in Graz werden als Mitglieder des Vereins aufgenommen.

Rechnungsrevision.

Nachdem Professor Schrotter die Vereinsrechnungen für 1867 richtig befunden, beschließt der Ausschuß dem früheren Kassier Dr. Göth das Absolutorium auszufertigen.

Digitized by Google

Abgabe der Sammlungen.

Der Sekretär wird über seinen Antrag ermächtiget, die angehäuften Sammlungsgegenstände des Vereines nach §. 23 der Statuten mit Vorbehalt des Eigenthums an das Archiv, das Münz- und Antikenkabinet und die Bibliothek des st. l. Joanneums abzugeben.

Ansuchen um Freikarten für Dienst eisen.

Ebenso wird beschlossen, an die Direction der Kronprinz-Rudolfsbahn das Ansuchen um Gewährung von Freikarten für die Mitglieder des Ausschusses in Fällen von Reisen in Vereinsangelegenheiten zu stellen.

Kassierwahl.

Der Ausschuß geht sodann auf die Kassageschäfte des Vereines über und wählt zum Kassier einstimmig Herrn Ausschuß Privat Fürst, welcher auch die Wahl anzunehmen erklärt.

Kassaübergabe.

Nach Prüfung des Kassestandes an Bargeld, Staatsschuldverschreibungen und Sparkassebüchern, werden ihm die betreffenden Beträge, Papiere und Rechnungsbücher durch den zeitweiligen Kassier Dr. Ilwof eingehändiget und

Voranschlag pro 1869.

der Ausschuß stellt den Voranschlag für das Jahr 1869, respektive das erste halbe Jahr bis zur allgemeinen Versammlung im Sommer des genannten Jahres fest.

Nach dieser Auseinandersetzung beziffern sich

die Einnahmen

	fl.	kr.
1. Kassarest vom 16. Dezember 1868:		
a) Sparkassebücher	1400	
b) Staatsschuldverschreibungen . .	200	
c) Bargeld	132	54
2. Landtägliche Beiträge für 1868 und 1869	1050	
3. Aus dem Verkauf der Publikationen annähernd zu erwarten:		
a) Muchar, 8. Band . . . . c.	270	
b) Mittheilungen . . . . . „	40	
c) Beiträge . . . . . „	20	
4. Beiträge der Mitglieder pro 1869 . .	400	
5. An ausstehenden Beiträgen	100	
Fürtrag .	3612	54

Digitized by Google

Uebertrag .	3612	54
6. Intereſſen für angelegte Gelder . . .	75	
7. Selbſtverkauf von Publikationen . .	5	
8. Verkauf zweier entbehrlicher lithographiſcher Steine	12	
Summe	3704	54

die Ausgaben

	fl.	kr.
1. Rückſtändige Zahlungen:		
a) Druck Muchars VIII. Band und kleine Ausgaben an die Druckerei	831	42½
b) Druck der Mittheilungen Heft 16	226	2
c) Nota des Buchhändlers für Beiſchlüſſe	38	55
2. Entlohnung für den Schreiber . . .	32	50[1])
3. für die Dienerſchaft	34	50[2])
4. Koſten der Publikationen 1869:		
a) „Mittheilungen“ . . . . . c.	450	
b) „Beiträge“ . . . . . „	350	
5. Buchbinderarbeit . . . . . „	25	
6. Beiträge für:		
a) das germaniſche Muſeum . . .	5	
b) den Geſammtverein	10	
7. Inſertionen . . . . . c.	20	
8. Koſten der allgemeinen Verſammlungen „	12	
9. Kanzleibedürfniſſe, Porti, Programme „	46	
Summe	2080	99½

Summe der Einnahmen	3704	54
Davon die Ausgaben mit	2080	99½
Verbleibt Reſt	1623	54½

Der Voranſchlag wird genehmiget.

[1]) Für den Schreiber iſt die Bezahlung der Zeit vom 15. Dezember 1868 gerechnet.

[2]) Bei dem Diener Borbely iſt ein Rückſtand von April 1868 an aufgenommen.

Digitized by Google

Annahme eines Schreibers.

Der Vorsitzende stellt den Antrag für die Vereinskanzlei zur Besorgung der untergeordneten Schreibgeschäfte einen Schreiber anzustellen, der zugleich verpflichtet sei, zu gewissen Tagen und Stunden im Amtslokale anwesend zu sein. Der Sekretär erbietet sich, zweimal in der Woche von 11—12 Uhr Vormittag selbst im Lokale zu erscheinen und Auskünfte zu ertheilen, welches Anerbieten angenommen wird. Schließlich einigt sich der Ausschuß dahin, daß von drei Bewerbern einer für die Schreiberstelle gegen Entlohnung von jährlichen 60 fl. angenommen, und daß derselbe verpflichtet werde, wenigstens drei Mal die Woche Amtsstunden zu halten.

Uebernahme der Beitragszahlungen.

Ueber Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen zur Bequemlichkeit der Vereinsmitglieder hinsichtlich der Einzahlung der Beitragsgelder die Buchhandlung Leuschner & Lubensky zu ersuchen, die Einzelbeträge gegen Liste und Quittungen zu übernehmen und dem Kassier abzuführen.

Sowohl die festgestellten Amtsstunden, als die Verfügung wegen Uebernahme der Einzahlungen sollen in den Tagesblättern kundgemacht werden.

Neues Mitglieder-Verzeichniß.

Der Vorsitzende ersucht, mit Hinweis auf ein in der allgemeinen Versammlung gestelltes Verlangen, den Ausschuß um Ermächtigung, eine neue und verbesserte Liste der Vereinsmitglieder in Druck legen zu dürfen, was auch genehmiget wird.

Veröffentlichung der Ausschuß-Sitzungs-Protokolle.

Ebenso geht der Ausschuß auf den Vorschlag desselben ein, daß sogleich nach Abhaltung der Ausschußsitzungen kurze Berichte über deren Verhandlung den Tagesblättern zur Veröffentlichung mitgetheilt würden, ferner daß künftighin nicht mehr die Berichte der allgemeinen Versammlungen allein, sondern auch die Protokolle der einzelnen Ausschußsitzungen in fortlaufender Reihe, als Belege der Thätigkeit des Ausschusses den Mitglieder in den „Mittheilungen" zur Kenntniß gebracht werden sollen.

Deckung der Kosten der Se-

Der Vorsitzende macht schließlich aufmerksam, daß in der Behandlung der Kosten der Separatabdrücke zwischen

Digitized by Google

den „Mittheilungen“ und den „Beiträgen“ ein nicht gerechtfertigter Unterschied darin bestehe, daß bei ersteren der Verein, bei den letzteren aber die Verfasser selbst die Separatabdrücke ihrer betreffenden Aufsätze bezahlen. In Anbetracht, daß durch Wegfall dieser Begünstigung eine nicht ganz unbeträchtliche Summe erspart werden könne, und daß der historische Verein für Steiermark zu den wenigen Gesellschaften gleicher Richtung gehöre, welche überhaupt die angenommenen Aufsätze honoriren, beschließt der Ausschuß, daß es künftighin betreffs der Deckung der Kosten der Separatabdrücke bei den „Mittheilungen“ ganz wie bei den „Beiträgen“ gehalten werden solle.

Separatabdrücke aus den „Mittheilungen“.

Protokoll

der

191. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 5. Jänner 1869.

Anwesend der Herr Präsident Moriz Edler von Kaiserfeld, Herr Direktor Zahn und die Ausschußmitglieder Herren Bischoff, Felicetti, Fürst, Ilwof, Knabl, Krones, Robitsch, Scheiger und Schreiner.

Der Herr Präsident leitete die Versammlung.

Der Vereinssekretär liest das Protokoll der 190. Sitzung vom 16. Dezember v. J., welches genehmiget wird.

Derselbe berichtet die statutenmäßige Uebergabe der angehäuften Sammlungsgegenstände an die Anstalten des st. l. Joanneums, und es wird beschlossen, einen Rest von

Abgabe von Sammlungsgegenständen.

Digitized by Google

Büchern, welcher von der Joanneumsbibliothek nicht angenommen worden ist, seiner Zeit an andere Anstalten des Landes zu vertheilen, und zu diesem Zwecke dieselben vorerst dem Gymnasium in Marburg, dann jenen in Cilli und Leoben zur Auswahl anzutragen.

Freikarten für Dienstreisen. Die Direktion der Kronprinz-Rudolfsbahn verspricht mittelst Zuschrift vom 28. Dezember v. J., das Ansuchen um Freikarten für im Dienste des Vereins nothwendige Reisen im speziellen Falle zu berücksichtigen.

Mitgliederaufnahme. Herr Peter Baumgartner, Wund- und Geburtsarzt in Graz wird zum ordentlichen Mitgliede des Vereines aufgenommen.

Geschäftssachen: Der Sekretär wird ermächtigt, entsprechend dem Ersuchen der Société impériale des Antiquaires de France, dieser einige fehlende Hefte der „Mittheilungen" und „Beiträge" zu senden.

Register zu Muchar. Herr Dr. Göth übergibt dem Ausschusse den fertig gearbeiteten Buchstaben A des Registers zu Muchar's Geschichte von Steiermark zur kritischen Durchsicht, welche Arbeit zu übernehmen Herr Vereins-Direktor Archivar Zahn sich bereit erklärt.

Betheilung mit den Vereinsschriften. Ueber Antrag des Sekretärs, eine Gleichmäßigkeit in der Betheilung der correspondirenden und Ehrenmitglieder mit Vereinsschriften festzustellen, wird beschlossen, da dermalen keine dringende Versendung bevorsteht, die Bestimmungen der neuen Statuten abzuwarten.

Kassastand. Der Herr Kassier berichtet:

Der Kassastand beträgt am heutigen Tage mit Einschluß der angelegten Kapitalien und Obligationen in Summe 1632 fl. 86 kr. Seit 16. Dezember v. J. sind eingegangen 46 fl. 15 kr., ausgegeben 145 fl. 83 kr.; bar in der Kasse bleiben 32 fl. 86 kr. Die rückständigen Jahresbeiträge belaufen sich bis Ende 1868 auf circa 280 fl.

17. Heft der Mittheilungen und sein Inhalt. Entsprechend dem Antrage des Herrn Direktors wird beschlossen, im 17. Hefte der „Mittheilungen" an der Stelle von Aufsätzen das Register der früheren 16 Hefte zu geben,

Digitized by Google

um damit einem mehrseitig ausgesprochenen Bedürfnisse abzuhelfen. Herr Damisch, welcher die Registrirung bereits bis zum 12. Hefte gearbeitet, ist mit der Fortsetzung derselben zu betrauen, und die fertige Vorarbeit dem Ausschusse zur weiteren Verfügung vorzulegen.

Berathung der Statuten.

An der Tagesordnung steht nun die Berathung der vom bezüglichen Comité entworfenen Statuten.

Der Sekretär stellt den Antrag, vorerst zu erwägen, ob der Ausschuß kompetent sei, die Statuten, deren Abfassung in der 19. allgemeinen Versammlung einem von diesem selbst gewählten Comité übertragen wurde, durch Beschlußfassungen abzuändern? Er meint, das Comité habe den Entwurf durch seinen Berichterstatter dem Ausschusse nur zur begutachtenden Berathung und Drucklegung vorzulegen. Der Beschluß über diesen Antrag wird der nächsten Sitzung vorbehalten.

Es wird das Comité beauftragt, den Entwurf der Statuten den einzelnen Ausschußmitgliedern noch vor der nächsten Sitzung mitzutheilen und ersucht, zur leichtern Beurtheilung derselben eine gedrängte Zusammenstellung der leitenden Grundsätze beizufügen, welche dem Comité bei der Trennung der Grundgesetze von der Geschäftsordnung maßgebend waren.

Schließlich gibt der Berichterstatter des Comité's Herr Professor Dr. Bischoff im mündlichen Vortrage den paragraphirten Hauptinhalt der entworfenen Grundgesetze.

Digitized by Google

Protokoll

der

192. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 15. Jänner 1869.

Anwesend der Director Herr Archivar Prof. Zahn, die Ausschußmitglieder Herren v. Azula, Bischoff, Felicetti, Ilwof, Knabl, Scheiger und von Schreiner.

Der Secretär liest das Protokoll der 191. Sitzung vom 5. Jänner, welches genehmiget wird.

Neue Statuten. Das bezügliche Comité legt den Entwurf der neuen Statuten vor.

Der Ausschuß beschließt in Rücksicht, daß auf seinen Antrag das Comité von der allgemeinen Versammlung gewählt und mit der Abfassung der neuen Statuten beauftragt wurde, auch keinen Einfluß durch Beschlußfassungen auf etwaige Abänderung derselben nehmen zu wollen, und genehmiget das Ersuchen der anwesenden Comitémitglieder, die Vorlage zu berathen und damit dieselben in der letzten Ausfeilung des Mangelhaften zu unterstützen.

Es wird der Statuten-Antrag durch den Berichterstatter des Comité's, Herrn Professor Dr. Bischoff gelesen und bis zum §. 7 in Berathung gezogen. Die weitere Lesung bleibt wegen vorgerückter Zeit der nächsten Sitzung vorbehalten.

Mitglieder-Verzeichniß. Schließlich legt der Director, Herr Professor Zahn das neu entworfene Verzeichniß der Mitglieder des Vereins vor, welches gelesen und zur Drucklegung bestimmt wird.

Digitized by Google

Protokoll

der

193. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 19. Jänner 1869.

Vorsitzender in Abwesenheit des Directors Herr Pfarrer Dr. Knabl.

Anwesend die Herren Ausschußmitglieder v. Azula, Bischoff, Felicetti, Fürst, Ilwof, Krones, v. Leitner, Robitsch, Scheiger.

Der Secretär liest das Protokoll der 192. Sitzung vom 15. Jänner, welches genehmiget wird.

Geschenke.

Herr Consistorialrath L. Donin in Wien spendet dem Vereine eine werthvolle Sendung von Büchern und zwei Dukaten in Gold. Ausschußmitglied Fürst spendet ein Adelsdiplom, ausgestellt von einem Fürsten von Eggenberg und mehrere in Pettau aufgefundene Steinschnitte. Beide Geschenke werden mit Dank entgegengenommen.

Statutenentwurf.

Der Berichterstatter des mit dem Statutenentwurfe beauftragten Comité's, Herr Professor Dr. Bischoff, liest die Fortsetzung desselben von §. 7 bis zu Ende. Der Ausschuß berathet in lebhafter Debatte die einzelnen Paragraphe und formirt mehrere Anträge zu Abänderungen der Vorlage, welche das Comité bei der Feststellung des Entwurfes in maßgebende Berücksichtigung zu ziehen sich bereit erklärt.

Digitized by Google

Protokoll

der

194. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 5. Februar 1869.

Vorsitzender: Herr Vereinsdirector Professor Zahn.

Anwesend die Ausschußmitglieder Felicetti, Fürst, Ilwof, Knabl, Krones, Scheiger.

Der Secretär liest das Protokoll der 193. Sitzung vom 19. Jänner, welches genehmiget wird. Herr Dr. Valentin Pogatschnigg, k. k. Statthalterei-Concepts-adjunct wird auf seinen Wunsch zum ordentlichen Mitgliede des Vereines aufgenommen. Hierauf wird über Antrag des Herrn Directors beschlossen, Donnerstag den 11. Februar eine allgemeine Versammlung einzuberufen, welcher der Entwurf der neuen Statuten zur Berathung und Genehmigung vorzulegen ist. Um die allgemeine Theilnahme zu erleichtern, wird die 4. Nachmittagsstunde für dieselbe festgesetzt.

Neues Mitglied.

Einberufung einer allgemeinen Versammlung.

Digitized by Google

Sitzungs-Protokoll

der

20. allgemeinen Versammlung des historischen Vereins für Steiermark,

gehalten den 11. Februar 1869 im Lesesaale der Bibliothek des k. k. Joanneums zu Graz.

Anwesend vom Ausschusse: Vorsitzender: Herr Direktor Zahn, und die Herren: v. Azula, Bischoff, Felicetti, Fürst, Ilwof, Krones, Scheiger.

Von Vereinsmitgliedern: Die Herren: Lieuten. v. Beckh, Kapitular Greiner von Straßengel, Dr. Hönisch, Dr. Luschin, Dr. Macher, Professor Maresch, Direktor Peinlich, Dr. Pogatschnigg, Pfarrer Rosegger von Feistritz, Hauptmann v. Streeruwitz, Professor Weimair, Kapitular Weiß von Rein, Dr. v. Zwiedinek.

Das Verzeichniß der Vereinsmitglieder, die Sitzungsberichte und der Kasseausweis werden den Mitgliedern gedruckt vorgelegt.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit einer Ansprache und dem Berichte über die Thätigkeit des Ausschusses seit der letzten Sitzung. Auf seinen Antrag wird die Art der Berathung der vorliegenden Statuten festgestellt und beschlossen, die nächste Versammlung, zugleich als Jahres-Versammlung im Monate Juni einzuberufen.

Eine Zuschrift des Herrn Notars Hofrichter in Windischgratz an die allgemeine Versammlung, in welcher er derselben Bemerkungen und Rathschläge über die Fassung mehrerer Paragraphe der neuen Statuten vorlegt, wird auf Beschluß im Auszuge gelesen, und da kein Mitglied dieselben aufnimmt, zur Kenntniß genommen.

Zur Einleitung der Statutenberathung weist der Berichterstatter Herr Prof. Dr. Bischoff erörternd nach, in welcher Art das Comité bemüht gewesen ist, den von der allgemeinen

Digitized by Google

Versammlung in der Sitzung vom 3. Dezember v. J. gegebenen Grundsätzen zu folgen und diesen im Entwurfe der Statuten selbst, sowohl im Allgemeinen als Einzelnen Ausdruck zu verschaffen.

Dieser Statuten-Entwurf lautet:

Statuten des Vereines für steiermärkische Geschichte.

Zweck.

§. 1. Der Verein hat für Belebung des Interesses an der heimatlichen Geschichte und für Erweiterung der Kenntniß derselben zu sorgen.

Mittel.

§. 2. Als Mittel zur Erreichung dieser Ziele haben zu gelten:

a) systematische Durchforschung des Landes nach den Quellen und Denkmalen seiner Geschichte;
b) Erwerbung solcher in Originalen oder guten Copien;
c) Einflußnahme auf Erhaltung jener, die der Verein nicht erwerben kann;
d) Veröffentlichungen aus einzelnen Gebieten der Landesgeschichte;
e) mündliche Besprechungen und Vorträge in regelmäßigen Versammlungen;
f) Beförderung und Unterstützung der Herausgabe einschlägiger Schriften;
g) Aussetzung von Preisen für Arbeiten im Interesse der Landesgeschichte;
h) Verbindung mit auswärtigen Gesellschaften verwandter Richtung und
i) Ueberlassung der Erwerbungen des Vereines an die betreffenden heimischen Landessammlungen (§. 10).

Sitz.

§. 3. Sitz des Vereines ist die Landeshauptstadt Graz. Hier werden auch dessen regelmäßige Versammlungen abge-

Digitized by Google

halten, unbeschadet der etwa künftig in anderen Städten des Landes abzuhaltenden Jahresversammlungen.

Mitglieder.

§. 4. Der Verein besteht aus ordentlichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern.

Als ordentliche Mitglieder können Gebildete von unbescholtenem Rufe aller Stände beitreten, die mündlich oder schriftlich oder durch ein Vereinsmitglied ihren Beitritt und die Uebernahme der damit verbundenen Verpflichtungen dem Ausschusse anmelden (§. 5), welcher allein betreffs der Aufnahme entscheidet (§. 7, lit. e).

Zu correspondirenden Mitgliedern können nur Auswärtige (außerhalb Steiermark) ernannt werden, welche die Vereinszwecke bereits in anerkannter Weise förderten und noch weiters zu fördern in der Lage sind.

Zu Ehrenmitgliedern ernennt der Verein nur Solche, welche entweder um die Geschichtswissenschaft im Allgemeinen oder den Verein im Besonderen hervorragende Verdienste sich erwarben, dieselben mögen nun bereits Mitglieder des Vereines sein oder nicht.

Der Vorschlag zur Ernennung der correspondirenden und Ehrenmitglieder kann durch den Ausschuß oder ein Vereinsmitglied, muß aber stets mit entsprechender Begründung in der Jahresversammlung gemacht werden, die allein und zwar mit absoluter Stimmenmehrheit darüber entscheidet (§. 6, lit. b).

Pflichten und Rechte der Mitglieder.

§. 5. Jedes ordentliche Mitglied des Vereines verpflichtet sich zur Zahlung eines jährlichen Beitrages von 2, beziehungsweise 3 fl. — (siehe Absatz 3 dieses §.), zur Unterstützung der Vereinszwecke durch Mittheilung entsprechender Nachrichten und zur Förderung der wissenschaftlichen Ziele der vom Vereine entsendeten Bevollmächtigten.

Jedes Mitglied des Vereines hat das Recht auf Benützung der Vereinssammlungen und auf Sitz und Stimme in allen Versammlungen des Vereines. Bezüglich der Wahlen können Mitglie-

Digitized by Google

der, welche der Versammlung beizuwohnen nicht vermögen, ihre Stimmen durch Zuschrift an den Vereinsausschuß oder durch dem Ausschusse schriftlich bekannt gegebene Bevollmächtigte abgeben.

Diejenigen Mitglieder, welche nur 2 fl. — Jahresbeitrag entrichten, haben nur die vom Vereine veröffentlichten Geschäftsberichte, die anderen Mitglieder aber alle regelmäßigen Vereinsschriften unentgeltlich zu beziehen das Recht.

Der Austritt steht jederzeit frei, ist aber dem Ausschusse oder der Vereinsversammlung anzuzeigen.

Oeffentliche Versammlungen.

§. 6. Alle Beschlüsse in Vereinsangelegenheiten stehen den öffentlichen Versammlungen zu, deren 4 in jedem Jahre stattfinden, unbeschadet dem Rechte, ihre Zahl nach Maßgabe des Bedürfnisses zu mehren.

Sie theilen sich in Vierteljahrsversammlungen und in eine allgemeine oder Jahresversammlung; die ersteren sind in den Monaten Jänner, April und October, die letztere ist im Monate Juli durch den Ausschuß zu berufen. Dieser hat auch nach Bedürfniß oder über Verlangen von 20 Mitgliedern außerordentliche Versammlungen einzuberufen.

Die Vierteljahrsversammlungen beschäftigen sich mit den laufenden Angelegenheiten des Vereines und können selbstständige Beschlüsse in allen jenen Fragen fassen, deren Ausführung den Kostenbetrag von 50 fl. — nicht übersteigt. Es wird Sache des Ausschusses sein, bei diesen Versammlungen wissenschaftliche Gegenstände zur Erörterung zu bringen und die Abhaltung von Vorträgen einzuleiten. Die Leitung und der Vorsitz in den Versammlungen des Vereines steht dem I. und bei dessen Verhinderung dem II. Vorstande zu.

Der allgemeinen oder Jahresversammlung ist vorbehalten:

a) die Wahl der Vereinsvorstände und Ausschüsse;
b) die Ernennung zu correspondirenden und Ehrenmitgliedern;
c) die Genehmigung der richtig gestellten Jahresrechnungslegungen und die Feststellung der Jahresvoranschläge;
d) alle Beschlüsse, auch solche, deren Ausführung den Kostenbetrag von 50 fl. — übersteigt;

Digitized by Google

e) die Abänderung der Statuten, und

f) die Beschlußfassung über allfällige Auflösung des Vereines.

Zur Gültigkeit der Beschlüsse der öffentlichen Versammlungen ist in der Regel absolute Stimmenmehrheit nöthig. (Vergleiche §§. 12 und 13.)

Vereinsausschuß.

§. 7. Die Vertretung des Vereines nach Außen und die Leitung seiner innern Angelegenheiten obliegt dem Vereinsausschusse.

Dieser besteht aus acht Mitgliedern, nämlich aus

einem I. Vorstande,
einem II. Vorstande,
einem Schriftführer,
einem Cassier und
vier Ausschußmitgliedern.

Die Wahlen in die Vereinsleitung geschehen durch Stimmzettel und ist für den Ausschlag die absolute Stimmenmehrheit erforderlich. Jene des I. Vorstandes geschieht auf Lebenszeit; alle übrigen Ausschußmitglieder werden auf zwei Jahre gewählt, doch haben ausnahmsweise nach Ablauf des ersten Jahres nach Einführung dieser Statuten drei durch das Loos bestimmte Ausschußmitglieder auszuscheiden, worauf die regelmäßige Dauer der Amtirung zu beginnen hat.

Eine Wiederwahl ist nur bei dem Schriftführer und Cassier zuläßig.

Scheidet ein Ausschußmitglied während der Amtszeit aus, so findet bei der nächsten allgemeinen Versammlung die Ersatzwahl statt.

Stellvertreter des II. Vorstandes ist das älteste Ausschußmitglied.

Dem Ausschusse sind zugewiesen:

a) die Bestellung der Vereinsbediensteten (Kanzellist und Diener);

b) die Vorbereitung der Geschäftsstücke behufs erschöpfender Behandlung in den Versammlungen;

c) die Wahl von Sonderausschüssen für denselben Zweck;

Digitized by Google

d) die Verfügung in dringenden Geldangelegenheiten bis zu 30 fl. —;
e) Entscheidung über Aufnahme von ordentlichen Mitgliedern;
f) desgleichen jene über Annahme schriftlicher Arbeiten in die Publicationen des Vereines;
g) die Berufung der ordentlichen und außerordentlichen Versammlungen und die Ausführung ihrer Beschlüsse.
h) die Berichterstattung und Rechnungslegung bei denselben und
i) die Ausfertigungen und Bekanntmachungen des Vereines, zu deren Giltigkeit die Unterschriften eines der beiden Vorstände und des Schriftführers erforderlich sind.

Der Ausschuß faßt seine Beschlüsse mit absoluter Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Zur Beschlußfähigkeit des Ausschusses ist die Anwesenheit von wenigstens fünf stimmberechtigten Mitgliedern erforderlich.

Bezirkscorrespondenten und Sonderausschüsse.

§. 8. Dem Ausschusse sind zur Förderung der Vereinszwecke und leichteren Besorgung der Geschäfte nach Thunlichkeit und Bedürfniß Bezirkscorrespondenten und Sonderausschüsse an die Seite zu stellen.

Die Wahlen zu Bezirkscorrespondenten stehen über begründeten Vorschlag des Ausschusses nur den Versammlungen zu. Dieselben werden bezüglich ihrer Rechte den ordentlichen Mitgliedern gleichgestellt, übernehmen jedoch nur die Verpflichtung, dem Vereinsausschusse nach ihren Kräften von allen jenen Gegenständen und Ereignissen Kenntniß zu geben, welche, dem Gebiete der Vereinsbestrebungen angehörig, zu ihrer Wissenschaft gelangen, sowie die Zerstörung geschichtlicher Denkmale thunlichst hintanzuhalten.

Die Sonderausschüsse werden nach Erforderniß vom Ausschusse oder den Versammlungen zur Behandlung gewisser ihnen vorzulegender Fragen und Geschäftsstücke gewählt.

Von ihrem und der Bezirkscorrespondenten Verhältnisse zum Ausschusse handelt die Geschäftsordnung.

Digitized by Google

Vereinsvermögen.

§. 9. Das Vereinsvermögen besteht aus den Beiträgen der Mitglieder, den Erträgnissen aus dem Verkaufe der Vereinsschriften, und sonstigen Zuwendungen aus öffentlichen oder privaten Mitteln und aus dem Vereine sonst eigenthümlich gehörigen Werthgegenständen.

Es darf nur zu Vereinszwecken verwendet werden und steht unter Verwaltung des Ausschusses.

Vereinssammlungen.

§. 10. Der Verein legt keine selbstständigen Sammlungen aus seinen Jahr für Jahr erworbenen wissenschaftlichen Gegenständen an, sondern tritt dieselben dem Landesarchive (Abtheilung: Joanneumsarchiv), dem Münz- und Antikencabinete und der Bibliothek am st. l. Joanneum unter Vorbehalt des Eigenthumsrechtes und der Benützung nach ihren Statuten, oder in zweiter Reihe anderen Anstalten im Lande ab, welche davon ihrer Natur nach am ehesten Gebrauch machen würden.

Schiedsgericht.

§. 11. Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse zwischen Mitgliedern unter einander oder zwischen solchen und dem Vereine entscheidet mit Ausschluß jeder Berufung ein Schiedsgericht, für welches jede Partei einen Schiedsrichter bestellt, die zusammen einen Obmann wählen.

Abänderung der Statuten.

§. 12. Abänderungen der Statuten können nur durch die allgem. Versammlung beschlossen werden und ist dazu die Stimmenmehrheit von zwei Dritttheilen der anwesenden Mitglieder erforderlich. Anträge in dieser Richtung sind dem Ausschusse mindestens 14 Tage vor der allgemeinen Versammlung zur entsprechenden Begutachtung einzubringen.

Auflösung des Vereines.

§. 13. Ueber die Auflösung des Vereines verfügt die allgemeine Versammlung, ebenso über die Verwendung der zu gegebener Zeit vorhandenen Gelder und sonstigen Werthgegenstände, die

Digitized by Google

wissenschaftlichen Sammlungen aber gehen in das Eigenthum der Anstalten über, welchen sie vorläufig abgetreten worden, und die Acten des Vereines werden im Landesarchive hinterlegt.

Der Vorsitzende eröffnet hierauf die Generaldebatte über denselben; nachdem sich niemand hiezu meldet, wird zur Spezialdebatte übergegangen.

Als Titel beantragt Prof. Maresch: „Steiermärkischer Verein für Geschichte". Pfarrer Rosegger beantragt die Beibehaltung des alten Titels: „Historischer Verein für Steiermark."

In der darüber entsponnenen Debatte spricht Dr. Zwiedinek gegen, die Herren Professoren Krones, Zahn und Bischoff für den Comité-Antrag. Bei erfolgter Abstimmung wird sowohl dieser, als der des Professor Maresch verworfen und die Beibehaltung des alten Titels angenommen.

Die §§. 1, 2, 3 und 4 werden mit einigen stilistischen Aenderungen angenommen.

Im §. 5 beantragt Professor Maresch im ersten Absatze eine Untertheilung durch Buchstaben. Wird angenommen. Dann nach dem zweiten Absatze die Beifügung des Satzes: „Schriftlich eingebrachte Anträge abwesender Mitglieder können nur dann zur Verhandlung gebracht werden, wenn ein anwesendes Mitglied sie aufnimmt". Wird angenommen. Im dritten Absatze, Zeile 3, wird beschlossen, statt „die andern Mitglieder", — „die wirklichen und korrespondirenden Mitglieder" — zu setzen. Zum vierten Absatze beantragt Prof. Maresch: „Mitglieder, die zwei Jahre mit ihren statutenmäßigen Beiträgen ungeachtet rechtzeitiger Erinnerung rückständig sind, gelten für ausgetreten". Nach längerer Debatte für und gegen eine Zwangsmaßregel wird die Fassung des Comité-Antrages beibehalten.

Der §. 6 wird mit einigen stilistischen Aenderungen angenommen, a und c des vierten Absatzes aber der späteren Berathung vorbehalten.

Bei §. 7 entspinnt sich eine längere Debatte darüber, daß der erste Vorstand, als Ehren-Vorstand oder Protektor in den Ausschuß aufgenommen sei, und besonders, daß derselbe auf Le-

Digitized by Google

benszeit gewählt werden solle. Es wird daher beschlossen, den zweiten Absatz, Zeile 1, 2, 3, also zu ändern:

„Dieser besteht aus acht Mitgliedern, nämlich aus:
Einem Vorstande,
einem Vorstand-Stellvertreter"

und dritten Absatz, Zeile 3, „Jene des ersten Vorstandes geschieht auf Lebenszeit" ganz wegzulassen.

Herr Professor Krones stellt den Antrag: „Es sei nebst dem Ausschusse ein Ehrenpräsident oder Protektor auf Lebenszeit zu wählen". Worauf nach längerer Debatte beschlossen wird, einen neuen Paragraph, lautend:

„Der Verein wählt sich einen Ehrenpräsidenten auf Lebenszeit."

nach §. 7 einzuschieben.

Der nunmehrige §. 8 (früher 7) wird in fortgesetzter Lesung mit einigen kleinen Aenderungen angenommen.

Hierauf werden §. 6, vierter Absatz a und c, welche vorbehalten wurden, berathen, und ersterer mit dem Wortlaute:

„a) Die Wahl des Präsidenten, des Ausschusses und zweier Rechnungsrevidenten für die Rechnungen des folgenden Jahres",

der letztere c hingegen mit stilistischen Aenderungen angenommen.

Die §§. 8, 9, 10, 11, 12 (nunmehr 9, 10, 11, 12, 13) werden angenommen.

Der §. 13 (nunmehr 14) soll auf Antrag des Herrn Prof. Maresch nähere Bestimmungen über die Einberufung der Versammlungen und die Zahl der zur Beschlußfähigkeit über die Auflösung des Vereins erforderlichen Anwesenden erhalten, und es wird die Abfassung desselben dem betreffenden Comité übertragen.

Schließlich wurde der veränderte Statuten-Entwurf in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Digitized by Google

Protokoll

der

195. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 30. März 1869.

Anwesend Herr G. R. v. Leitner als Alterspräsident und die Herren Ausschußmitglieder Bischoff, Fürst, Ilwof, Krones, Scheiger, v. Schreiner, später v. Felicetti.

Neue provisorische Direktion.

Herr Professor Zahn legt die Direktorsstelle, Herr Hauptmann v. Felicetti die Sekretärsstelle nieder.

Beiden Herren sind Dankschreiben auszufertigen. Zum Vereinsdirektor wird, nachdem Herr R. v. Leitner und Herr Direktor Scheiger die Annahme der Direktorsstelle abgelehnt, Herr Prof. Dr. G. R. v. Schreiner, zum Vereinssekretär Herr Prof. Dr. F. Bischoff gewählt. Beide Herren erklären diese Wahlen anzunehmen und die übertragenen Aemter bis zur nächsten Generalversammlung provisorisch versehen zu wollen.

Neue Mitglieder.

Die Herren: Ernst Fürst zu Windischgrätz, k. k. Oberst in der Armee,

Robert Fürst zu Windischgrätz, k. k. Rittmeister in der Armee,

Friedrich Lackner, Dr. der Medizin und Chirurgie, k. k. Regimentsarzt in Marburg,

Dr. Rudolf Schwach, k. k. Landesgerichtsadjunkt in Graz,

Moriz Felicetti v. Liebenfels, Jurist in Graz, wünschen dem Vereine als Mitglieder beizutreten.

Werden aufgenommen und denselben sind die Diplome sammt den letzten Vereinspublikationen zuzustellen.

Digitized by Google

Bücherabgabe an das Gymnasium zu Marburg.

Die Direktion des k. k. Gymnasiums in Marburg ersucht um Zusendung mehrerer ihr vom hist. Vereine angebotener Druckwerke.

Dem Ersuchen ist nach Rücksprache mit dem Vorstande der Joanneumsbibliothek betreffs des Fortbezuges der Fortsetzungen der vom Vereine bisher übernommenen Druckschriften und nach Ausscheidung der hienach an diese Bibliothek vom Vereine abzugebenden Drucksachen aus den dem Marburger Gymnasium angebotenen Schriften zu willfahren.

Gesuch um Benützung von Büchern aus der Joanneums-Bibliothek.

Herr Pfarrer Czerwenka ersucht um Vermittlung der Benützung mehrerer Bücher aus der Joanneums-bibliothek.

Da dem Vereine die bezeichneten Bücher nicht eigenthümlich angehören und die Joanneumsbibliothek ohne besondere Erlaubniß Bücher nach auswärts nicht verleihen darf, so wäre dem Herrn Pfarrer ein Einschreiten beim Landesausschusse anzurathen.

Ueberlassung eines Steintisches an das Antikenkabinet.

Herr Dr. Pichler ersucht um Ueberlassung des am Boden des Joanneums befindlichen Tisches mit gravirter Steinplatte an das Münz- und Antiken-Kabinet.

Nachdem diese Ueberlassung bereits früher beschlossen wurde, steht der Uebertragung des bezeichneten Tisches in das Antiken-Kabinet nichts im Wege.

Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle.

Prof. Dr. Ilwof stellt die Frage, weßhalb die Sitzungsprotokolle des Ausschusses nicht, wie es früher einmal beschlossen wurde, in den öffentlichen Blättern mitgetheilt würden.

Sekretär Hauptmann v. Felicetti beantwortet diese Frage dahin, daß die hiesigen Tagesblätter, nachdem darin über mehrere Sitzungen berichtet worden, weitere Berichte als von zu geringem allgemeinen Interesse nicht mehr aufnehmen wollten.

17. Heft der Mittheilungen.

Herr Direktor Scheiger und Prof. Dr. Ilwof stellen den Antrag, den Sitzungsbeschluß vom 5. Jänner 1869, in diesem Jahre anstatt wissenschaftlicher Abhand-

Digitized by Google

lungen nur das Register über die bisher erschienenen Hefte der Vereinsmittheilungen im 17. Hefte derselben erscheinen zu lassen, aufzuheben und dieses Heft sowie die drei nächstfolgenden Hefte noch in der bisherigen Weise zu publiziren, da die Motive jenes Beschlusses weggefallen sind.

Wurde nach kurzer Besprechung einstimmig angenommen und Dr. Ilwof ersucht, die Redaktion dieses 17. Heftes zu übernehmen, wozu er sich bereit erklärte.

Einläufe. Hauptmann v. Felicetti trug die seit der letzten Sitzung eingelaufenen Currentien vor und verlangt einzelne Instruktionen, betreffs der Matrikel der Mitglieder u. a.

Wurde die Löschung mehrerer Mitglieder aus der Matrikel beschlossen.

Comité-Wahlen. Prof. Dr. Ilwof beantragt eine Ergänzung des zur Abfassung der Statuten, Instruktionen und Geschäftsordnung bestellten Comité's.

Wurden Prof. Dr. Ilwof und G. R. v. Leitner in dieses Comité gewählt, und demselben anempfohlen, auch Herrn Direktor Göth bei der Abfassung der Geschäftsordnung zu Rath zu ziehen.

Digitized by Google

Protokoll

der

196. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 10. Mai 1869.

Anwesend der Vorsitzende Herr Prof. Dr. R. v. Schreiner und die Herren Ausschußmitglieder Bischoff (Schriftführer), Fürst, Ilwof, Krones, v. Leitner, Robitsch und Scheiger.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung und Vortrag der seitdem eingelaufenen Geschäftsstücke durch den Schriftführer stellt der Vorsitzende R. v. Schreiner den Antrag, es sei das ausgetretene Ausschußmitglied, der geistl. u. kais. Rath Dr. Richard Knabl, zu ersuchen, die Austrittserklärung zurückzunehmen. Dr. Knabl.

Wird angenommen und Herr Antragsteller übernimmt es, Herrn Dr. Knabl persönlich um sein Verbleiben im Ausschusse zu ersuchen.

Schriftführer berichtet, daß der Termin abgelaufen sei, binnen welchem nach dem Vereinsgesetze die k. k. Statthalterei etwaige Einwendungen gegen die derselben am 10. März vorgelegten abgeänderten Vereinsstatuten hätte erheben müssen, demnach, da dieß nicht geschah, nichts der Anwendbarkeit dieser Statuten im Wege stehe. Neue Statuten.

Der Ausschuß beschließt bis zur Generalversammlung im Juni die alten Statuten zu befolgen, bei der Versammlung aber die Anwendung der neuen Statuten zunächst in Beziehung auf die von derselben vorzunehmenden Wahlen zu beantragen.

Herr Damisch erbittet sich Instruktionen betreffs der Anfertigung des Registers über die „Mittheilungen" des Vereins. Register zu den Mittheilungen.

Digitized by Google

Nachdem es von der Publikation des Registers im nächsten Vereinsheft abgekommen und solches erst nach dem 20. Heft zu publiziren ist, so entfällt vorläufig die Nothwendigkeit eines Beschlusses in dieser Sache.

Einsendungen.

Herr Pfarrer Wichner und Herr Dr. Krautgasser sandten dem Ausschuß interessante Mittheilungen über geschichtliche Denkmäler und Funde, ersterer überdieß zwei geschichtliche Arbeiten zu etwaiger Copirung.

Beiden Herren sind Dankesschreiben mit den nöthigen Anfragen auszufertigen, und sind die Arbeiten Wichner's zu etwaiger Copirung dem Landesarchive zuzusenden.

Anfrage wegen Publikation steirischer Sagen.

Herr Prof. Reichel in Marburg verlangt Auskünfte über etwaige Publikation einer Sammlung steirischer Sagen, Volksgebräuche u. s. f. in den Vereinsschriften.

Wurde beschlossen, dem Herrn Professor schriftlich mitzutheilen, daß der Vereinsausschuß von vornherein über die Aufnahme eines Aufsatzes in die Vereinsschriften ohne Vorlage desselben zu entscheiden, nicht in der Lage sei, daß übrigens steierm. Sagen u. s. w. allerdings auch ein Gegenstand der Sammlungen des Vereins sind, und daß jeder derartige Beitrag zur einstweiligen Hinterlegung in den Archivalien desselben gewiß des besten Dankes versichert sein könnte.

Muchar's Geschichte der Steiermark.

Prof. Bischoff stellte den vom Ausschußmitgliede Herrn Fürst lebhaft unterstützten Antrag, beim steierm. Landesausschusse um die Ueberlassung der in der landschaftl. Verwahrung befindlichen Exemplare von Band I—V der steierm. Geschichte Muchar's anzusuchen.

Wurde einhellig angenommen.

Digitized by Google

Protokoll

der

197. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 13. Juni 1869.

Anwesend als Vorsitzender Herr Dr. R. v. Schreiner und die Herren Ausschußmitglieder Bischoff, Ilwof, Knabl, Krones, v. Leitner und Robitsch.

Geschäftsordnung für den Ausschuß und Instruktion für die Bezirkskorrespondenten.

Nach Verlesung und Fertigung des letzten Sitzungsprotokolles und Vortrag der seit der letzten Sitzung eingelaufenen Geschäftsstücke legt das Comité zur Abfassung des Entwurfes der Geschäftsordnung für den Ausschuß und der Instruktion für die Bezirkskorrespondenten diese Entwürfe zur Berathung und Genehmigung vor.

Beide Entwürfe wurden nach einigen Abänderungen einhellig genehmigt, und deren Vervielfältigung durch den Druck und Zusendung an sämmtliche Vereinsmitglieder zugleich mit der Einladung zur nächsten Generalversammlung beschlossen.

Der Vorsitzende fordert auf, Tag, Ort und Stunde der nächsten Generalversammlung sowie die Tagesordnung derselben festzustellen.

Nächste allgemeine Versammlung.

Wurde beschlossen, die Generalversammlung sei am 30. Juni d. J. um 4 Uhr Nachmittags im Joanneum abzuhalten und auf die Tagesordnung seien folgende Gegenstände zu setzen: Eröffnung der Versammlung durch den provisorischen Direktor, Berichterstattung über die Vereinsangelegenheiten seit der letzten Generalversammlung durch den prov. Vereinssekretär, Berathung und Beschlußfassung über die Entwürfe der Geschäftsordnung und Instruktion für die Bezirkskorrespondenten, endlich die Wahlen der Vereinsleitung nach den Bestimmungen der neuen Statuten.

Digitized by Google

Protokoll

der

198. Sitzung des Ausschusses des hist. Vereines für Steiermark

vom 28. Juni 1869.

Anwesend als Vorsitzender Herr Dr. R. v. Schreiner und die Herren Ausschußmitglieder Bischoff, Fürst, Ilwof, Knabl und Krones.

Die Herren G. R. v. Leitner und Major v. Franck durch Unwohlsein entschuldigt.

Protokoll und Einläufe.

Der Sekretär liest das Protokoll der letzten Sitzung und trägt die seit dieser Zeit eingelaufenen Geschäftsstücke vor.

Werden zur Kenntniß genommen.

Muchar's Gesch. d. Steiermark.

Der Landesausschuß von Steiermark überläßt mit Note vom 9. Juni d. J., Z. 4051 u. 4380, eine große Anzahl von Exemplaren der ersten fünf Bände der steierm. Geschichte von Muchar gegen Ueberlassung von 15 Exemplaren der Bände 6—8 desselben Werkes dem Vereine.

Der Antrag ist dankbar anzunehmen.

Sodann wurde der nachstehende Bericht für die nächste allgemeine Versammlung vorgelesen und genehmigt:

Bericht für die allgemeine Versammlung.

„Bericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereines für Steiermark seit der allgemeinen Vereinsversammlung am 11. Februar 1869.

Seit der letzten allgemeinen Versammlung des hist. Vereines sind demselben als ordentliche Mitglieder beigetreten: Die hochw. Herren Franz Sal. Pirc, Cajetan Taucher;

ferner die Herren: Ernst Fürst zu Windischgrätz, Robert Fürst zu Windischgrätz, Dr. Friedrich Lackner, Dr. Friedrich Richler, Dr. Rudolf Schwach, Karl

Digitized by Google

Burkard, Franz Ferk, Moriz Felicetti v. Liebenfels, Gundaker Graf v. Wurmbrand;

ferner das Fräulein Fischer-Rolf.

Dagegen hat der Verein den Verlust seines korrespondirenden Mitgliedes, des am 3. Juni d. J. verstorbenen Herrn k. k. Regierungsrathes, Direktors der Wiener Universitätsbibliothek, Dr. Josef Diemer zu beklagen.

Im Ganzen zählt gegenwärtig der Verein 165 ordentliche, 37 Ehren-, 24 korrespondirende Mitglieder und 6 Bezirkskorrespondenten, die nicht zugleich ordentliche Mitglieder sind.

Außer den mitgetheilten Veränderungen in dem Personalstande des Vereins ereigneten sich seit dem Tage der letzten allgemeinen Versammlung auch erhebliche Veränderungen in dem Bestande der Vereinsleitung durch den durch persönliche Rücksichten motivirten Rücktritt des Herrn Prof. Archivar Zahn von der Direktorsstelle und des Herrn Hauptmann v. Felicetti von der Sekretärsstelle. Zum provisor. Direktor wurde, nachdem die Senioren im Vereinsausschusse, die Herren R. v. Leitner und Postdirektor Scheiger, die Funktionen eines Vereinsdirektors nicht übernehmen zu können erklärt hatten, Prof. Dr. R. v. Schreiner und zum prov. Sekretär Prof. Dr. Bischoff vom Vereinsausschusse erwählt. — Da die Herren Zahn und v. Felicetti auch zugleich aus dem von der am 3. Dezember 1868 abgehaltenen allgemeinen Versammlung zur Abfassung eines Statutenentwurfes gewählten Comité, welchem auch noch die Abfassung der Entwürfe einer Geschäftsordnung und Instruktion für die Bezirkskorrespondenten oblag, ausgetreten waren, so wurde dieses durch die Herren R. v. Leitner und Prof. Dr. Ilwof ergänzt und demselben die Einholung der Begutachtung seiner Elaborate durch den Herrn Direktor Dr. Göth empfohlen. — Erwähnt werden muß endlich noch, daß der hochw. Herr k. und geistl. Rath Pfarrer Dr. Richard Knabl, der schon vor der letzten allgemeinen Versammlung seinen Austritt

Digitized by Google

aus dem Vereinsausschusse erklärt hatte, über Ansuchen des Ausschusses seine Austrittserklärung zurücknahm.

Den Stand des Vereins-Vermögens, soweit dasselbe in Geld besteht, wird die geehrte allgemeine Versammlung durch den Bericht des Herrn Vereinskassiers erfahren. Durch Geschenke von Alterthümern, Handschriften, Druck- und Bildwerken, welche in dem nächsten Hefte der Vereinsmittheilungen näher werden bezeichnet werden und jetzt der allgemeinen Versammlung zur Ansicht vorliegen, haben das Vereinsvermögen seit der letzten Versammlung vermehrt die Herren: Franz Aust, Kommunalarzt in St. Lorenzen, Bernh. Czerwenka, evang. Pfarrer zu Ramsau, Karl Deschmann, k. k. Major i. P., J. C. Hofrichter, k. k. Notar in W.-Gräz, Dr. Richard Knabl, Pfarrer, Jos. Lechner, Straßenmeister in Gröbming, Ant. Meixner, Kaplan zu St. Georgen a. d. Stifting, Dr. Fritz Pichler, Museumsvorstand, Kasp. Rieti, k. k. Marine-Maschineninspektor, welchen, sowie dem h. mährischen Landesausschusse und der Direktion des evang. Obergymnasiums zu Bistritz in Siebenbürgen, wie auch mehreren anderen Lehranstalten, welche ihre Programme dem Vereine zusandten, für ihre Geschenke hiemit der geziemende Dank ausgesprochen wird.

Ganz besonders zum Danke verpflichtet fühlt sich der Vereinsausschuß gegenüber dem steiermärk. Landesausschusse, welcher dem Vereine über Ansuchen des Vereinsausschusses über 1000 Bände von Muchar's Geschichte der Steiermark gegen eine kaum nennenswerthe Gegenleistung in's Eigenthum zu überlassen die Güte hatte. Das nächste Heft der Mittheilungen wird ein genaues Verzeichniß aller Erwerbungen enthalten.

Durch Nichtannahme einiger vom Vereine der Joanneumsbibliothek angebotenen Druckschriften Seitens dieser Bibliothek kam der histor. Verein in die Lage, dieselben der Direktion des Marburger Gymnasiums zuzuwenden, während alle übrigen literarischen Erwerbungen des Vereins

Digitized by Google

dem Joanneum und Landesarchive in erster Reihe werden überlassen werden. Vermehrt wurden diese durch Schriftenaustausch, welcher mit den Herausgebern des literarischen Handweisers eingeleitet worden ist.

Durch Berichte über Alterthumskunde, Geschichtsquellen u. dgl. haben sich um den Verein seit dem bezeichneten Zeitpunkte verdient gemacht Herr Jakob Wichner, Pfarrer zu Ardning und die Bezirkskorrespondenten Herr A. Aust und Dr. Joh. Krautgasser.

Der Verein wird auch in diesem Jahre, wie bisher, ein Heft Mittheilungen und ein Heft Beiträge zur Kunde der steierm. Geschichtsquellen veröffentlichen. Letzteres, dessen Redaktion Herr Prof. Zahn übernehmen zu wollen in dankenswerther Weise erklärte, ist bis auf das Register bereits vollständig gedruckt. Auch von den Mittheilungen ist unter der gefälligen Redaktion des Herrn Prof. Dr. Ilwof schon der größte Theil gedruckt und wäre der Druck gewiß noch weiter gediehen, wenn nicht erst nach der letzten allgemeinen Versammlung der frühere Ausschußbeschluß, im nächsten Hefte der Mittheilungen an Stelle der geschichtlichen Aufsätze das Register über die bisher erschienenen 16 Hefte zu veröffentlichen, revocirt worden wäre.

Das zur Publikation bestimmte Register über Muchar's Geschichte der Steiermark liegt vollständig ausgearbeitet vor und bedarf nur der kritischen Durchsicht. Der Vereinsausschuß wird auch bestrebt sein, die Mittel aufzufinden, durch welche die in der allgemeinen Versammlung am 3. Dezember 1867 in Aussicht gestellte Herausgabe des ersten Bandes eines steierm. Urkundenbuches wirksam gefördert werden könnte.

Gegenstand der Berathungen des Ausschusses in der letzten Zeit bildeten die Entwürfe der Geschäftsordnung für den Ausschuß und der Instruktion für die Bezirkskorrespondenten, welche heute der verehrlichen allgemeinen Versammlung zur Beschlußfassung vorliegen.

Digitized by Google

Allgemeine Versammlung.

Am 30. Juni 1869 fand die 21. allgemeine Versammlung des historischen Vereines unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Dr. G. F. Ritter v. Schreiner statt; nachdem der Vorsitzende die Anwesenden mit den seit der letzten allgemeinen Versammlung stattgefundenen Veränderungen im Ausschusse, Austritt des Direktors Herrn Archivar Zahn und des Sekretärs Herrn v. Felicetti und mit der provisorischen Besetzung dieser Stellen durch Herrn Prof. Dr. G. R. v. Schreiner und Herrn Prof. Dr. F. Bischoff bekannt gemacht hatte, las der Letztere den in der 198. Ausschußsitzung genehmigten Bericht vor. Bei den nach Maßgabe der neuen Statuten vorgenommenen Wahlen wurden in den Ausschuß berufen: Herr Prof. Dr. G. F. Ritter v. Schreiner als Vorstand, Herr Prof. Dr. F. Bischoff als Vorstand-Stellvertreter, Herr Prof. Dr. F. Krones als Schriftführer, Herr Ernst Fürst als Kassier, die Herren Prof. Dr. F. Ilwof, Prof. Anton Mareš, Gymnasialdirektor Dr. Richard Peinlich und pens. Postdirektor und Conservator J. Scheiger als Ausschüsse.

Hierauf wurde dem Ausschusse von der allgemeinen Versammlung die Ermächtigung ertheilt, über Einnahmen und Ausgaben im Vereine in der bisher üblichen Weise bis zur nächsten Vierteljahrsversammlung gegen nachträgliche Genehmigung von Seite derselben zu verfügen.

Die Geschäftsordnung für den Ausschuß, sowie die Instruktion für die Bezirkskorrespondenten wurden erstere mit geringen Aenderungen, letztere en bloc, wie sie der Ausschuß vorlegte, angenommen.

Das ausführliche Protokoll über diese Versammlung wird, nachdem es von der nächsten allgemeinen Versammlung statutengemäß genehmigt worden sein wird, in dem nächsten Hefte mitgetheilt werden.

Digitized by Google

II.

Abhandlungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloß Spielberg in Obersteiermark.

Von **J. C. Schlagg.**
k. k. Bezirksrichter in Obdach.

Auf dem Wege von Knittelfeld nach Judenburg, wo die Kronprinz-Rudolfsbahn das 3 Stunden lange und 2¼ Stunden breite Eichfeld, den sogenannten unteren Murboden, das schönste und größte Thal Obersteiermarks durchzieht, erblickt der Wanderer das freundliche Schloß Spielberg rechts von Pausendorf auf der nördlichen Seite des Thales am Gebirgsabhange rings von Feldern, Wiesen, Wäldern, Teichen und Gärten umgeben, in der gleichnamigen Steuergemeinde, Pfarre Lind, Bezirk Knittelfeld gelegen. Obgleich nur auf einer mäßigen Anhöhe, erfreut sich Spielberg einer Aussicht, wie sie nur wenige Schlösser zu bieten vermögen. Im Osten die Glein- und Rachaueralpen mit der Lenzmayrhöhe (in Untersteier Speikkogel genannt), dem Roßbachkogel und der Steinplan; im Süden die Stubalpe, der Schwarz- und Rappoldskogel, dann die Langthal-, Gartl- oder Eppensteiner- und Peteralpe; ferners der Amering- und Weißsteinkogel (Größing, in Untersteier auch Todtentruhe genannt), weiter im Hintergrunde werden die Ausläufer der Saualpe von Kärnten her sichtbar. — Gegen Südwest erblickt man den ganzen Gebirgsstock der Seethalalpe mit dem Fuchs- und Zirbitzkogel, dem scharfen Eck, der Schlafferalpe, dem Kreuz- und Thalerkogel und der Judenburger Gemeindealpe; im Westen die Klosteralpe, den Schafkogel, das Weißegg, dann am linken Murufer den Falkenberg, welcher hier das Murthal vom Pölsthal scheidet, wornach sich das Pölsthal öffnet und im äußersten Westen die Zeiringer Gebirge sichtbar werden; und endlich erheben sich gegen Norden noch

Digitized by Google

die Seckauer-Gebirge mit dem hohen Zinken, dem Mayranger- und Hemmakogel und die Schweigeralpe, und im Vordergrunde der Seckauer Kalvarienberg und der Forst. — Schweift nun das Auge vom Gebirgs-Panorama in die Ebene herab, so zeigen sich die Ruinen Eppenstein, Liechtenstein und Fohnsdorf; die Schlösser Großlobming, Thann, Farrach und Riegersdorf (Gabelkhofen), endlich die Ortschaften Pausendorf, Stadelhof, Lind, Lobming, Thann, Pichling, Allersdorf, Feistritz, Baumkirchen, Weißkirchen, Baierdorf, Pfaffendorf, Mariabuch, Zeltweg, Farrach, Eichdorf, Judenburg, Strettweg, Waltersdorf, Rigersdorf, Silweg, Fohnsdorf, Rettenberg, Flatschach und viele andere.

Das Schloßgebäude ist über dem Erdgeschoße zwei Stockwerke hoch, mit vier Eckthürmchen und einem größeren Uhrthurm in der Mitte, übrigens ist sein Aeußeres schmucklos. — Es steht an der Stelle der alten Spillbericher-Veste, wie dies noch die alten Mauern in den unteren Kellerräumen und die um das Schloß noch erkennbaren Spuren der alten Wälle und Gräben nachweisen.

Die Abbildung in Vischers Schlösserbuch zeigt das Schloß wenig verändert wie im heutigen Zustand.

Die älteren Namensformen sind Spile-, Spille- und Spiegelberch, herstammend von Specula und somit identisch mit dem Namen Kapfenberg.

Urkundlich erscheint dieses Schloß um 1290, da Ulrich von Stubenberg seiner Gattin Elisabeth, gebornen Gräfin von Ortenburg, einen zeitweisen Witwensitz „ovf Spiegelberch“ anweist, bis man ihr einen festen Sitz zugetheilt haben würde [1]).

In seiner gegenwärtigen Gestalt wurde es im Jahre 1570 erbaut, wie aus dem ober einem Hallenthore eingemauerten mit dem Teufenbachischen Doppelwappen versehenen Denksteine zu entnehmen ist, der die Inschrift trägt:

„Anno domini 1570 den 23 Aprillis ist dis gepew An-

[1]) Urk. v. 1290, 23. Dez., Hartberg; in Regest im Notizenbl. der kaiserl Akad. der Wissensch. 1856, 344, Nr. 31.

Digitized by Google

gefangen und aufgefürt Worden durch Ciriacn von Teufenpach und Regina Ein geporne von Teufenpach Sein Gemahl."

Der Hof des Schlosses ist unten und in beiden Stockwerken an drei Seiten von Bogengängen umgeben, welche nach der damaligen Bauweise die bequeme Verbindung zwischen den Gemächern vermittelten und den Bewohnern bei schlechtem Wetter als Spaziergang dienten, zugleich aber einen geeigneten Raum zur Anbringung von Jagdtrophäen, minder werthvollen Gemälden und ähnlichen Gegenständen boten. So sind auch hier diese offenen Gänge mit zahlreichen Hirschgeweihen von besonderer Größe und mitunter seltener Abart geschmückt. Die vielen getäfelten Zimmer, besonders der schöne große Bildersaal des zweiten Stockwerkes, enthalten mitunter werthvolle Kunstschätze an alten Waffen, Möbeln, Porzellan-Gefäßen und Bildern. Außer mehreren vorzüglichen Schlachtgemälden[2]) aus verschiedenen Kriegen sind die Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, Prinz Eugens, Johann Sobieskis, Rakoczys von vorzüglichen Meistern, namentlich die in verschiedenen Lebensaltern gemalten Bildnisse der großen Kaiserin und die vielen Porträte früherer Besitzer von besonderer Schönheit. Die vielen kaiserlichen Porträte rühren sehr wahrscheinlich von der ersten Gemahlin des damaligen Besitzers Christof Maria von Lachowiz, Beatrix gebornen von Lattermann her, welche sich als frühere Hofdame der besonderen Gunst der Monarchin erfreut haben mochte, von der sie auch später noch dadurch ausgezeichnet wurde, daß Spielberg wiederholt zur Nachtstation für Reisen kaiserlicher Prinzessinen erwählt ward.

Nachdem nämlich Maria Karolina im Jänner 1768 mit Ferdinand dem IV., König von Neapel, zu Wien per procurationem vermält worden war, reiste sie im Februar 1768 ihrer

---

[2]) In der Grazer Zeitung vom 2. April 1860 Nr. 77 ist eines der interessantesten derselben ausführlich besprochen, und aus demselben, so wie aus gleichzeitigen gedruckten Quellen belegt, daß die barbarische Sitte, die Köpfe der gefallenen (wohl auch der gefangenen) Feinde als Siegeszeichen mitzuschleppen, bei den ungarischen Husaren bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschte.

Digitized by Google

neuen Bestimmung entgegen und übernachtete mit ihrem ganzen Hofstaat in Spielberg, wo auch ein Rasttag gehalten wurde. — Es befanden sich in ihrem Gefolge außer den Kammerfrauen, Kammerdienerinen und „Kammer-Menschern", die Oberstthofmeisterin Gräfin Paar und Franz Trautmannsdorf sammt Jungfrau, die Gräfin Palavicini sammt Sohn und Kammerdiener, Oberstthofmeister Graf Schaafgotsche sammt der Gräfin, „Freyle Etting, Freyle Wallis und Freyle Kanal" nebst deren „Stubenmenschern", Marquis von Boil und Graf Ditrichstein, Baron Knöbl und Graf Solluzza, dann der Oberst-Postmeister Graf von Paar u. s. w. Die Sekretäre, Couriere, Postillione 2c. waren mit allem übrigen Gefolge in Knittelfeld und Pausendorf bequartirt und der neapolitanische Gesandte sammt seiner Dienerschaft in dem benachbarten Schlosse Maßweg untergebracht.

Als die Erzherzogin Maria Amalia dem Infanten Ferdinand, Herzog von Parma, angetraut war und ihrem Bräutigam nach Casal-Maggiore entgegenreiste, übernachtete auch sie mit ihrem ganzen imposanten Hofstaate im Schlosse Spielberg am 5. Mai 1769; derselbe übertraf noch den der Königin von Neapel durch die beigegebene Nobelgarde und Hayduken; wahrhaft erstaunlich ist aber die Zahl der Köche, Postmeister und Postillione, die da mitgenommen wurden. Es befanden sich dabei auch Graf Firmian als Bevollmächtigter, welcher aber erst später (der Ort ist nicht angegeben) zu der „Schwitt" kommt, Graf Paar Oberst-Postmeister, Graf Cavriani Oberstthofmeister; dann kommen die „Kammer-Freylen" und „Hof-Damesen" Reischach, Kolowrath, Althan die Jüngere, Brandis, Gräfin Harrach, „so bei der Rückreise die Obristhofmeisterin macht". Kammerherren: die Marches Ricci und Boil, Graf Ditrichstein, Graf Harrach, Marches Malaspina, Baron Knöbl, Baron Corret, Graf Firmian (jeder mit einem Kammerdiener und zwei Bedienten), ferners 1 Beichtvater, 1 Hofkaplan, 1 Kapellendiener, 3 Edelknaben, 1 Hofsekretär, 1 Leib-Medikus, 1 Leib-Chirurgus, 2 Kammerdiener, 1 Kammerfourier, 1 Kammerheizer, 1 Kammerjung, 2 Kammerthürhüter, 1 Obertapezier, 1 Gehilf, 1 Apothekergesell, 13 ungarische Nobelgarden, 1 Premier- und 1 Second-Wacht-

Digitized by Google

meister, 3 Dienerinen, 1 Dienerin vom Kammer-„Mensch", 1 Leibwäscherin mit ihrem „Mensch", 1 Hof-Fourier, 1 Kameral-Zahlamts-Offizier, 1 Kabinets-Courier, 12 Leib-Laquaien, 4 Haydukken, 4 Freylen-Schneider, 2 Leib-Postillion, 2 Hof-Postillion, dann 1 Hof-Vice-Kontrolor, 1 Kontrolorschreiber, 1 Hof-Küchen-Inspektor, 1 Silberdiener, 1 Tafeldecker, 1 „Somelier" (Kellermeister), 1 detto Jung, 2 Jung-, 4 Meister-, 4 Backerey-, 6 Hof-Köche und 2 Bratmeister. Weiters 2 Zähr-Gaden- (Speisemeister-) Gehilfen, 1 Kellerdiener, 1 Silberwäscher, 2 Zuckerbacher, 3 detto Jung, 1 Tafeldeckergehilf, 1 Keller-Binter, 1 Kellerjung, 4 Kucheltrager, 5 Spießtreiber, dann Silber- Tafel- und Kuchel-Jung nach „Nothdurft".

Das Obrist-Postamt-„Personale" bestand aus 1 Postoffizier zur Zahlung, 1 Korrespondenz-Offizier, 2 Gehilfen, 9 Postmeistern so die „relee" besorgen, 8 Wagenmeistern, 1 „Schmitt", 1 Sattler und 13 „Postillions". Die Reiseroute enthielt folgende Nachtstationen:

Den 2. Mai W.-Neustadt, den 3. Mai Neu-Wien (Schloß Wieden), den 4. Mai Rasttag allda (Christi Himmelfahrt), den 5. Mai Spielberg, den 6. Mai Schrattenberg, den 7. Mai Klagenfurt, den 8. Mai Rasttag allda, den 9. Mai Spittal, den 10. Mai Lienz, den 11. Mai Niederdorf, den 12. Mai Brixen, den 13. Mai Insprugg, den 14. Mai Rasttag allda (Pfingstsonntag), den 15. Mai Rasttag allda, den 16. Mai Brixen, den 17. Mai Bozen, den 18. Mai Trient, den 19. Mai Roveredo, den 20. Mai Mantua, den 21. Mai Rasttag allda, den 22. Mai Casal-Maggiore, den 23. Mai den „Entrequa".

Man sieht hieraus, wie sehr der Reisezug bemüht war, die venetianische Republik zu umgehen, indem man es vorzog, auf einem so bedeutenden Umweg den Ort der Bestimmung zu erreichen.

Die Beschreibung dieser Einquartierung sammt Reiserouten, allen Namensverzeichnissen ꝛc. ist als ein mit mehreren Privatbriefen und dahin bezüglichen Konten von Handwerkern belegter Akt noch gegenwärtig im Schlosse aufbewahrt. Jetzt noch sind auf vielen Thüren die damaligen Einquartierungs-Nummern zu sehen,

Digitized by Google

und noch in den Fünfziger-Jahren, vor der jüngsten Restaurirung der Gemächer trugen die Zimmerthüren die vergilbten Zettel mit den vollen Namen und Titeln der hohen Gäste, auch werden noch einzelne Einrichtungsstücke als diejenigen bezeichnet, die von den Prinzessinen unmittelbar benützt wurden, so wie einige kunstvoll gearbeitete Stücke als Geschenke der Kaiserin an die beiden Gemahlinen Christofs von Lachowitz, Maria Beatrix von Lattermann und Maria Josefa von Echeveria gespendet wurden.

Von den vielen mittelalterlichen und neuern Waffen, die hier noch vor wenigen Jahrzehnten in einem hinter dem Schlosse befindlichen eigenen Gebäude aufgestellt waren, und unter welchen sich auch ein interessanter Artillerie-Park befand [*]), wurde der größte Theil nach Baiern für die Waffensammlung Hohenschwangau's verkauft. Doch sind noch schöne Schwerter, Hellebarten, Helme und Gewehre vorhanden, darunter namentlich ein Panzer und Helm Prinz Eugens, welcher Spielberg zur Zeit der Grafen von Hainrichsberg, die damals Hofkriegsräthe waren, zu wiederholten Malen besuchte und fortifikatorische Zeichnungen zurückließ, die noch zum Andenken die Wände eines Zimmers im zweiten Stockwerk dekoriren. Auch soll das mit vergoldeten Spitzen versehene Hirschgeweih von einem Hirsch herrühren, den der große Feldherr in Spielbergs Revieren erlegte. An das Waffenzimmer stößt die kleine Bibliothek, mit altdeutschen, italienischen und spanischen Werken versehen. In bester Eintracht stehen hier Dante, Tasso, Ariost und einige Bände von Boccacio (in der Ursprache) neben einer Reihe von Andachtsbüchern im blühendsten Jesuitenstyl, voll Himmelspracht und Höllengluth, Lope di Vega, Calderon und Cervantes ergötzliche Werke neben den Offenbarungen eines verzückten Franziskaners und den „Seufzern der heiligen Theresia". Diese, den verschiedensten Geschmacksrichtungen und Ge-

*) Der Aufsatz: Einige Beispiele von der Wehrkraft steirischer Schlösser und Städte seit dem XVI. Jahrhundert, vom k. k. Postdirektor und Conservator Herrn J. Scheiger im zwölften Hefte der Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark berührt den auffallenden Reichthum des Schlosses an Geschütz.

Digitized by Google

müthsstimmungen entsprechende Bücherſammlung wurde höchſt wahrſcheinlich von der obenerwähnten Joſefa von Lachowitz, einer Spanierin, hiehergebracht.

Die kleine Kapelle, mit einem Altarblatt, die Himmelfahrt Mariens darſtellend, iſt im Renaiſſanceſtyl, faſt überreich ornamentirt.

Was die Beſitzer von Spielberg betrifft, ſo erſcheinen dieſelben zwar viel früher, als das Schloß als ſolches genannt wird, doch weder oft genug, um eine feſte Stammreihe derſelben zu geben, noch um ihre perſönliche Zuſtändigkeit ſicher nachweiſen zu können.

Der Erſte unter ihnen iſt Engilbrecht, welchen 1141 die Beſtätigungsurkunde Erzbiſchof Konrads I. von Salzburg nennt, die dieſer für das Stift Seckau und die Schenkungen Adalrams von Waldeck am 22. Mai genannten Jahres zu St. Lambrecht ausſtellte [4]).

Bald darauf (1148) wird Dietmar aufgeführt und zwar als Erſter unter den Zeugen, ſämmtlich Miniſteriale Markgraf Ottokars V., gelegentlich der Schenkungen der Kirche zu Mariahof an das Kloſter St. Lambrecht [5]).

Einen Pilgrim des gedachten Namens begegnen wir 1202 als Zeugen in der Urkunde Herzog Leupolts, worin derſelbe dem Kloſter St. Lambrecht das Landgericht, das March- und Vogtrecht in dem Bezirke zwiſchen der Teigitſch und Graben im hinteren Kainachthale übertrug [6]) und ebenſo 1214, als derſelbe die Streitſchlichtung zwiſchen Abt Perenger von St. Lambrecht und Herrant von Moskirchen, Güter im Aflenzthale bei Etmießel betreffend, beurkundete [7]). Endlich treffen wir ihn noch um circa 1215 als Zeugen der Schenkung dreier Huben zu Rettenberg bei Fohnsdorf ſeitens Ulrichs von Stubenberg an das Kloſter Rein [8]).

---

[4]) Original zu Wien, Staatsarchiv.
[5]) detto zu St. Lambrecht.
[6]) detto ebendaſ.
[7]) detto ebendaſ.
[8]) detto zu Rein.

Digitized by Google

und noch in den Fünfziger-Jahren, vor der jüngsten Restaurirung der Gemächer trugen die Zimmerthüren die vergilbten Zettel mit den vollen Namen und Titeln der hohen Gäste, auch werden noch einzelne Einrichtungsstücke als diejenigen bezeichnet, die von den Prinzessinen unmittelbar benützt wurden, so wie einige kunstvoll gearbeitete Stücke als Geschenke der Kaiserin an die beiden Gemahlinen Christofs von Lachowitz, Maria Beatrix von Lattermann und Maria Josefa von Echeveria gespendet wurden.

Von den vielen mittelalterlichen und neuern Waffen, die hier noch vor wenigen Jahrzehnten in einem hinter dem Schlosse befindlichen eigenen Gebäude aufgestellt waren, und unter welchen sich auch ein interessanter Artillerie-Park befand [*]), wurde der größte Theil nach Baiern für die Waffensammlung Hohenschwangau's verkauft. Doch sind noch schöne Schwerter, Hellebarten, Helme und Gewehre vorhanden, darunter namentlich ein Panzer und Helm Prinz Eugens, welcher Spielberg zur Zeit der Grafen von Hainrichsberg, die damals Hofkriegsräthe waren, zu wiederholten Malen besuchte und fortifikatorische Zeichnungen zurückließ, die noch zum Andenken die Wände eines Zimmers im zweiten Stockwerk dekoriren. Auch soll das mit vergoldeten Spitzen versehene Hirschgeweih von einem Hirsch herrühren, den der große Feldherr in Spielbergs Revieren erlegte. An das Waffenzimmer stößt die kleine Bibliothek, mit altdeutschen, italienischen und spanischen Werken versehen. In bester Eintracht stehen hier Dante, Tasso, Ariost und einige Bände von Boccacio (in der Ursprache) neben einer Reihe von Andachtsbüchern im blühendsten Jesuitenstyl, voll Himmelspracht und Höllengluth, Lope di Vega, Calderon und Cervantes ergötzliche Werke neben den Offenbarungen eines verzückten Franziskaners und den „Seufzern der heiligen Theresia". Diese, den verschiedensten Geschmacksrichtungen und Ge-

*) Der Aufsatz: Einige Beispiele von der Wehrkraft steirischer Schlösser und Städte seit dem XVI. Jahrhundert, vom k. k. Postdirektor und Conservator Herrn J. Scheiger im zwölften Hefte der Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark berührt den auffallenden Reichthum des Schlosses an Geschütz.

Digitized by Google

müthsstimmungen entsprechende Bücherſammlung wurde höchſt wahrſcheinlich von der obenerwähnten Joſefa von Lachowitz, einer Spanierin, hiehergebracht.

Die kleine Kapelle, mit einem Altarblatt, die Himmelfahrt Mariens darſtellend, iſt im Renaiſſanceſtyl, faſt überreich ornamentirt.

Was die Beſitzer von Spielberg betrifft, ſo erſcheinen dieſelben zwar viel früher, als das Schloß als ſolches genannt wird, doch weder oft genug, um eine feſte Stammreihe derſelben zu geben, noch um ihre perſönliche Zuſtändigkeit ſicher nachweiſen zu können.

Der Erſte unter ihnen iſt Engilbrecht, welchen 1141 die Beſtätigungsurkunde Erzbiſchof Konrads I. von Salzburg nennt, die dieſer für das Stift Seckau und die Schenkungen Adalrams von Walbeck am 22. Mai genannten Jahres zu St. Lambrecht ausſtellte [4]).

Bald darauf (1148) wird Dietmar aufgeführt und zwar als Erſter unter den Zeugen, ſämmtlich Miniſteriale Markgraf Ottokars V., gelegentlich der Schenkungen der Kirche zu Mariahof an das Kloſter St. Lambrecht [5]).

Einen Pilgrim des gedachten Namens begegnen wir 1202 als Zeugen in der Urkunde Herzog Leupolts, worin derſelbe dem Kloſter St. Lambrecht das Landgericht, das March- und Vogtrecht in dem Bezirke zwiſchen der Teigitſch und Graben im hinteren Kainachthale übertrug [6]) und ebenſo 1214, als derſelbe die Streitſchlichtung zwiſchen Abt Perenger von St. Lambrecht und Herrant von Moskirchen, Güter im Aſlenzthale bei Etmießel betreffend, beurkundete [7]). Endlich treffen wir ihn noch um circa 1215 als Zeugen der Schenkung dreier Huben zu Rettenberg bei Fohnsdorf ſeitens Ulrichs von Stubenberg an das Kloſter Rein [8]).

---

[4]) Original zu Wien, Staatsarchiv.
[5]) detto zu St. Lambrecht.
[6]) detto ebendaſ.
[7]) detto ebendaſ.
[8]) detto zu Rein.

Digitized by Google

Von da an tritt nur mehr Heinrich von Spielberg im 13. Jahrhundert auf.

In gedachter letzter Urkunde erwähnt Ulrich bereits seinen Entschluß, ins gelobte Land zu ziehen. In seiner Begleitung und zwar in Syrien, im Jahre 1218, etwa in der ersten Hälfte desselben, finden wir Heinrich von Spielberg [9]), außer ihm aber noch den Oesterreicher Albero von Dunkelstein (bei Glocknitz) und die Steirer Otto von Krems und Reinprecht von Mureck. Der Stubenberger kehrte bekanntlich nicht mehr aus Palästina heim. Glücklicher war der von Spielberg, den wir um 1230 in der Urkunde treffen, worin Gertrud, die Witwe Wulfings von Stubenberg, ihres verstorbenen Gatten, letzten Willen, die Schenkung nämlich eines Hofes zu Baierdorf bei Knittelfeld, an das Stift Seckau vollzog [10]). Er oder sein Sohn begegnet uns noch 1240 in dem bekannten Turnierzuge Ulrichs von Liechtenstein unter dem Beinamen Lanzelot [11]), 1245 in einer Admonter Urkunde [12]), 1247 in einem Lehenbriefe Wulfings von Stubenberg für den Bürger Volkmar von Graz [13]), 1254 in einer Gösser Urkunde [14]), 1256 in einer solchen Wulfings von Stubenberg für Admont [15]) und endlich zuletzt um etwa 1280 in einer anderen desselben für St. Lambrecht [16]).

Aus dieser Reihenfolge läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß die von Spielberg im 13. Jahrhundert eine dem Geschlechte Stubenberg dienstbare Familie waren, eine Annahme, welche in der obenerwähnten Witwensitzanweisung einen größeren Halt noch gewinnt.

Im 14. und 15. Jahrhundert scheinen sie ihr Stammhaus

---

[9]) Original im Malteserarchiv zu Prag.
[10]) detto zu Wien, Staatsarchiv.
[11]) Muchar IV. 32—110.
[12]) detto V. 186.
[13]) detto IV. 209.
[14]) Dipl. Styr. I. 65.
[15]) Muchar V. 265.
[16]) Original zu St. Lambrecht.

Digitized by Google

noch besessen, jedoch zu Anfang des 16. Jahrhunderts verkauft zu haben, denn sie kommen in den beiden ersten Jahrzehnten noch im herrschaftlichen Zehentregister, aber nicht mehr in öffentlichen Urkunden vor, und starben im Jahre 1587 mit dem Prälaten Lorenz Spielberger aus, der Seckauer Chorherr war, im Jahre 1567 zum Propsten dieses Stiftes erwählt, und auch daselbst begraben wurde, wo sein Monument am linken Seitenschiff der Stiftskirche neben dem Grabmale des Ernst Pranker von Prank zu sehen ist.

Nach ihnen sollen die Herren von Liechtenstein Spielberg besessen haben, worüber jedoch urkundliche Nachweisungen fehlen; so wie auch nicht ermittelt ist, wann die Teufenbacher in den Besitz gelangten. Zuverlässig waren sie aber im 16. Jahrhundert schon Eigenthümer, dies bezeugt mindestens der im Schlosse eingemauerte Gedenkstein vom Jahre 1570, um welche Zeit also Ciriakus und Regina von Teufenbach Spielberg besaßen. Nach diesen erscheint Otto von Teufenbach zu Maßweg auf Spielberg bis 1610, dann Georg Sigmund von Teufenbach zu Maßweg 1625, hernach Martin Erber von und zu Erberg von 1626–1648 im Besitz, welcher durch mehrere Kauf-, Schirm- und Stiftsbriefe im Schloß-Archiv nachzuweisen ist.

Gottrauth Gräfin von Rosenberg geb. Gräfin Saurau verkaufte Spielberg am 24. April 1665 an Herrn Gregorien von Schidenitsch, Herrn auf Reifenstein, Offenburg, Eppenstein und Rosenbach [17]). Ob aber die Gräfin Rosenberg unmittelbar nach Martin Erber Spielberg überkam, oder in welchem Jahre sie Eigenthümerin wurde, kann urkundlich nicht nachgewiesen werden.

Nach Gregorien Schidenitsch erscheinen Johann Franz Ferdinand Schidenitsch, Edler Herr zu Eppenstein und Spielberg auch Reifenstein, Offenburg, Rottenbach und Krotenhofen von 1668—1671, hierauf Gregor Ignaz von Sideniz 1684, gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Grafen von Heinrichsberg als Eigenthümer, die außer Spielberg und

[17]) Original-Kaufbrief mit angehängtem Wachssiegel im Schloß-Archiv.

Digitized by Google

ihrem Stammschloß Heinrichsberg bei Judenburg auch Weyer und Rottenbach besaßen, und noch in der Seitenlinie „Gratta-Heinrichsberg“ fortleben.

Ihre Reihenfolge ist nach den Original-Urkunden im Schloß-Archiv: 1. Johann Wilhelm Freiherr von Heinrichsberg und Weyer, Herr auf Spielberg und Rottenbach bis 1695. 2. Maximiliana Sidonia Reichsgräfin zu Heinrichsberg ꝛc. bis ungefähr 1722. 3. Karl Ignaz Anton, und endlich 4. Anton Josef Viktorin Reichsgraf von Heinrichsberg ꝛc. bis 1736. Am 1. Jänner 1736 verkaufte dieser die Herrschaft Spielberg dem Georg Christof von Lachowiz, Hofkriegsrath und geheimen Referendar in Wien um 100.000 fl., dann 6000 fl. Schlüsselgeld und 2500 fl. für die Fahrnisse; also um 108.500 fl. [18]).

Dieser Georg Christof von Lachowiz, welcher um jene Zeit die ebenfalls am linken Murufer bei St. Georgen ob Judenburg sehr freundlich gelegene Herrschaft Pichelhofen von den Herren von Freydenegg dazu kaufte, gründete dann hinsichtlich beider Güter ein Fidei-Commiß am 26. Juli 1735 für seine und seines Bruders Friedrich Nachkommen; nach dem Aussterben derselben aber für die männlichen Nachkommen seiner Schwester Klara verehelichten Arbeßer.

Diese Lachowizer stammten aus der Grafschaft Glatz, waren dann in Böhmen begütert und ihr Ahnherr Janko Lachowizer wurde von den Hussiten ermordet. Georg Lachowiz, Salzgegenhändler zu Stein in Oesterreich wurde vom Kaiser Ferdinand II. in den Adelstand erhoben [19]).

Sie starben aus mit Karl von Lachowiz am 17. Jänner 1816 und sofort ging das Fidei-Commiß auf den Wiener Rechnungsrath Johann Arbeßer, von diesem auf seinen Bruder Rudolf Arbeßer von Rastburg, k. k. Hauptmann, über, der sich 1794 bei Straßburg unter Clerfayt und Erzherzog Karl den Adelsstand erfocht, und 1847 auf dessen Sohn

[18]) Original Kaufvertrag im Schloß-Archiv.
[19]) Stammbaum im Schloß-Archiv.

Digitized by Google

Karl Arbeßer von Rastburg, welcher mit seiner kunstsinnigen Gemahlin Klara gebornen Seßler keine Mühe und Kosten scheut, den Aufenthalt zu verschönern und das Schloß sammt Einrichtung, insbesondere an Gemälden, Waffen und sonstigen Kunstschätzen in allen Theilen zu restauriren.

Gewiß wird es kein Tourist, der das schöne Eichfeld durchzieht, bereuen, den reizenden Punkt „Spielberg“ besucht zu haben.

Digitized by Google

Kleine
Beiträge zur Geschichte der Steiermark
in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zusammengestellt
von
Dr. Franz Ilwof.

Der historische Verein für Steiermark erhielt vor etwa zwei Jahren von seinem wirklichen Mitgliede und Bezirkskorrespondenten Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar zu Windischgraz, ein stattliches Packet Handschriften zum Geschenke, welche aus dem Nachlasse des emsigen vaterländischen Sammlers Vincenz Sonntag stammen. Unter diesen befinden sich fünf Bogen, mit 7, 8, 9, 10 und 12 (11 fehlt) bezeichnet [1]) und in kleiner, zierlicher gut leserlicher Schrift vollständig beschrieben, welche, wie sich aus der folgenden Darstellung ergeben wird, unzweifelhaft in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts niedergeschriebene Konzepte aus der Feder des steiermärkischen Historikers Johann Baptist v. Winklern sind und ihm als Materialien für seine beiden Werke: „Biographische und litterärische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind und in oder außer demselben gelebt haben und noch leben. In alphabetischer Ordnung. Ein Beytrag zur National-Litterärgeschichte Oesterreichs. Von Joh. Baptist von Winklern, Pfarrer im Sagathale. — Grätz 1810, bei Franz Ferstl, Buchhändler." 282 SS., und „Chronologische Geschichte

[1]) Handschrift des historischen Vereins Nr. 425.

Digitized by Google

des Herzogthums Steyermark. Von Johann Baptist von Winklern, Dechant zu Unzmarkt. Grätz 1820, bey Franz Ferstl." 274 SS., sowie für die in der „Steiermärkische Zeitschrift" (Neue Folge, VI. 1, S. 82—139, VI. 2, S. 27—30 und VII. 1, S. 52—114, Grätz 1840—1842) enthaltenen Nachträge: „Biographien denkwürdiger Steiermärker. Von Johann Baptist Edlen von Winklern, Hauptpfarrer und Dechant in Pöls." zu dem erstgenannten Werke dienten. — Daß dies in der That der Fall ist, daß dieses Manuskript wirklich von Winklerns Hand herrührt, ergibt sich aus dem Umstande, daß die ersten drei jener fünf Bogen gerade hundert meist kurze biographische Nachrichten enthalten, welche in dem oben erwähnten Werke: „Biographische und litterärische Nachrichten ꝛc." und in den dazu gehörigen Nachträgen in der „Steiermärkischen Zeitschrift", jedoch durchgehends stylistisch verändert, meistens verbessert und etwas erweitert, im Druck erscheinen; und ebenso finden sich zahlreiche von den historischen Notizen aus den Jahren 1741 bis 1794, welche die beiden letzten Schriftbogen füllen, in dem zweitgenannten Buche Winklerns. Mit voller Bestimmtheit weist aber auf Winklern die im vorliegenden Manuskripte (Bogen 8, Seite 3) in der biographischen Notiz über Franz Benedikt Hermann (vgl. Biographische und litterärische Nachrichten, S. 69 ff., und Steiermärkische Zeitschrift, VII. 1, S. 63—67) enthaltene Stelle: „Dieser Hermann ein Wirthssohn zu St. Aegyden außer Murau war Kanzleipursche bey meinem seel. Großvater von Reichenbach zu Murau" hin, denn Winklerns Mutter war Therese von Reichenbach (s. Nachrichten S. 270) und Hermann war zwischen 1770 und 1777 bei dem Rentamte zu Murau angestellt, wo Winklern 1768 das Licht der Welt erblickt hatte [2]).

---

[2]) Winklern beschreibt sein Leben bis zum Jahre 1801 selbst in seinen „Biographischen und litterärischen Nachrichten" S. 270—273; 1810, als dieses Werk erschien, war er noch Pfarrer zu St. Johann im Saggauthale; 1820, als er seine „Chronologische Geschichte des Herzogthums Steyermark" der Oeffentlichkeit übergab, war er Dechant in Unzmarkt, 1832 wurde er Hauptpfarrer und Dechant zu Pöls bei Judenburg, welche Stelle er bis zu seinem dortselbst am 22. August 1841 in seinem 74. Le-

Digitized by Google

Außer den in den erwähnten Druckwerken aber bereits veröffentlichten Biographien und historischen Notizen steht in dem vorliegenden Manuskripte aber auch sowohl unter den biographischen Nachrichten, als unter den historischen Daten mancherlei, was die oben genannten gedruckten Arbeiten Winklerns entweder gar nicht oder bedeutend gekürzt bringen und eben unter diesem sind Beiträge zur politischen und Kultur-Geschichte der Steiermark enthalten, welche Winklern entweder selbst bei der Drucklegung wegließ oder welche ihm, wenn er sie in seine druckfertigen Manuskripte aufnahm, theilweise wenigstens von der Censur sicherlich gestrichen worden sind; diese in der Handschrift enthaltenen Notizen verdienen aber schon als Nachträge zu den gedruckt vorliegenden Arbeiten Winklerns und auch wegen ihres größtentheils sehr interessanten Inhaltes der Vergessenheit entrissen zu werden und deshalb soll auf den folgenden Blättern über das vorliegende handschriftliche Bruchstück getreu Bericht erstattet werden.

Bogen 7 enthält auf der ersten und zweiten Seite den Schluß einer philosophischen Abhandlung über den Selbstmord, welche, im Geiste der damals (Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts) herrschenden rationalistischen Ansichten abgefaßt, darauf hinausgeht, daß derselbe unter gewissen Umständen nicht nur erklärlich, sondern sowohl vom moralischen als religiösen Standpunkte zu entschuldigen sei. — Ob diese Abhandlung von Winklern selbst verfaßt oder von ihm nur nach einer vorliegenden Druck- oder Handschrift in seine Sammlungen aufgenommen wurde, bin ich anzugeben außer Stande; ebenso fehlen in dem vorliegenden Manuskripte alle Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, ob Winklern den in dieser Abhandlung ausgesprochenen Ansichten zustimmte oder ob er sie vielleicht nur deshalb abschrieb, um sie durch eine Gegenschrift widerlegen zu können. —

Noch am unteren Ende der zweiten Seite des Bogens 7

---

bensjahre erfolgten Tode bekleidete. Seine reichhaltige Bibliothek hinterließ er der Hauptpfarre Pöls, wo sie noch im Pfarrhofe aufgestellt ist.

Digitized by Google

beginnen die Materialien zu den „Biographischen Nachrichten". Sie haben die Ueberschrift:

Den 12. November.

Steiermärkische Aktenstücke, von mir selbst zusammengetragen, welche die Ehre meines Vaterlandes betreffen, und enthalten: a) Schriftsteller und Künstler; b) Helden; c) Schöne Handlungen und edle Züge; d) Verdienstvolle Männer aus allen Standesklassen; e) Besonders merkwürdige Vorfälle in den neuern Zeiten seit 1740, als dem Regierungsantritt Marien Theresiens. NB. Nur von gebornen Steiermärkern.

Diesem Titel folgen nun zunächst in bunter Reihe, weder alphabetisch noch chronologisch geordnet, hundert biographische Notizen, von welchen weitaus die meisten mit nur geringen stylistischen Aenderungen in den „biographischen und litterärischen Nachrichten" Winklerns, oder in dessen „Biographien denkwürdiger Steiermärker" in der „Steiermärkischen Zeitschrift" abgedruckt sind. — Diejenigen dieser biographischen Notizen, welche im Drucke entweder gar nicht oder wesentlich verändert erscheinen, lasse ich nunmehr in alphabetischer Reihenfolge nach dem Wortlaute der vorliegenden Handschrift folgen [3]):

[3]) Einige von diesen biographischen Notizen mögen zwar auf den ersten Blick unbedeutend und kleinlich erscheinen; wer es jedoch schon einmal in seinen Studien und Forschungen erfahren hat, wie schwer es häufig wird, Daten (Geburts- oder Todestag, Jahr, Ort, oder andere Ereignisse) aus dem Leben einer bestimmten Persönlichkeit zu eruiren und mit Genauigkeit festzustellen, und wer weiß und anerkennt, welche Verdienste sich Winklern um die Geschichtsforschung und Schreibung der Steiermark durch seine „Biographischen und litterärischen Nachrichten", sowie durch seine „Biographien denkwürdiger Steiermärker" erworben, und welche Erleichterungen und welchen Nutzen er späteren Forschern durch dieselben verschafft, der wird gewiß die Veröffentlichung auch der nachfolgenden mehr oder minder bedeutenden Notizen billigen, welche ich dort, wo es mir möglich war, in den Anmerkungen zu erweitern und zu ergänzen trachtete.

Digitized by Google

Franz Xaver Graf von Breuner,

geboren am 21. Mai 1723, Domherr zu Salzburg, Paſſau, Regensburg und Augsburg, aufgeſchworen 1740, freiwillig reſignirter Dombechant zu Salzburg', war von 1773 bis 1777 Biſchof zu Lavant, [4]) ward 1786 [5]) Biſchof zu Chiemſee. [6])

Karl Joſeph Graf von Breuner,

Prälat und infulirter Propſt zu St. Auguſtin zu Pöllau. [7])

Franz Karl Brockmann. [8])

1785 ſpielte Brockmann in ſeiner Vaterſtadt (Gräz) unter der Bernerſchen Geſellſchaft folgende Gaſtrollen: den 15. December Bürgermeiſter, den 16. im Fähndrich Baron von Harwitz und den Eilfertigen, den 17. im ſtürmiſchen Liebhaber Karl Moringer, den 18. im Ring Klingsberg, den 19. in Glücksrittern Rannſtedt, den 20. im Vetter von Liſſabon Sievers, und Willibald in der Heirat durch ein Wochenblatt. Der Zulauf war außerordentlich, ſo daß ſchon um 1—2 Uhr Leute in das Theater giengen, und viele ihre Dienſtbothen hineinſchickten, um Plätze aufzuheben; der Beifall war der allgemeinſte, den man ſich denken kann; die letzte Einnahme, welche ihm überlaſſen wurde, betrug bei 800 Gulden, weil die Nobleſſe Dukaten und Souverains gab; als er nebſt ſeinem Danke noch eine Bitte wagte, wenn ihn das Glück noch einmal nach Gräz führte, ob er ſich ſchmeicheln dürfe, wohl eben ſo gnädig aufgenommen zu

---

[4]) Vom 30. September 1773 bis 1. Mai 1777. S. Tangl: Reihe der Biſchöfe von Lavant (Klagenfurt 1841) S. 337. Mooyer: Onomastikon chronographikon Hierarchiae Germanicae (Minden 1854) S. 54.

[5]) Den 15. Juni: Schmutz, hiſtoriſch-topographiſches Lexikon von Steiermark, I. 148.

[6]) Und blieb es bis zu ſeinem Tode, 1. März 1797: Mooyer: Onomastikon, pag. 25.

[7]) Erwählt am 10. Februar 1744, geſtorben am 6. Auguſt 1776: Schmutz l. c. III. 182, und Göth in dieſen Mittheilungen VI. 242.

[8]) Als Ergänzung zu den Biographien deſſelben in Winklerns „Nachrichten" S. 16—18, und in den „Biographien denkwürdiger Steiermärker" (Steierm. Zeitſchrift VI. 1, S. 104—105).

Digitized by Google

werden? erfolgte ein so einstimmiges Ja, daß der Schauplatz wiederhallte. In dem „Florilegio latino“ des Rector Fischer zu Hamburg befindet sich folgendes lateinische Gedicht, welches aber übertrieben ist, und dessen Ueberschrift Brockmann, der ein sehr bescheidener Mann ist, unmöglich gefallen (wird oder kann):

In Brockmanum, quo nihil perfectius in arte histrionica Germania habuit.

Roma sui quondam Roscii celebravit honores,
Anglia Garrikii nomen ad astra tulit,
Sed quem Garrikio similem Germania quaeras,
Quem Roscii credas partibus esse parem?
En Brockmannus erit! Tragicis docet ire cothurnis,
Spectata Hamleti fabula testis erit.

Karl Graf von Herberstein. [9])

(1772—1787 Bischof von Laibach.) Als ein aufgeklärter sorgfältiger Bischof ist er stets bedacht gewesen, jeden brausenden Schwärmer und Fanatiker von der Kanzel entfernt zu halten. Er hat dem Kapuziner P. Avellin, deutschen Prediger, der am dritten Sonntag nach Pfingsten 1782 in der Domkirche zu Laibach unbesonnene Sätze in seine Predigt einstreute, sogleich verboten, außer seinem Kloster zu predigen mit der ernstlichen Weisung, auch da sich ähnlicher Anspielungen zu enthalten. Er hat dem auf der dasigen Universität (soll ohne Zweifel heißen Lyceum) angestellten Lehrer der Physik, Exjesuiten Ambschel, der am Feste Antons von Padua noch ungleich anstössigere Dinge von der Kanzel vortrug, das Predigen in seiner ganzen Diöcese verboten.

Gandolph Ernst Graf von Khünburg,

Domherr zu Salzburg, Augsburg und Ellwangen, geboren den 8. Mai 1737 zu Gräz, aufgeschworen 1765. Ward Fürstbischof zu Lavant den ..... [10]) Ist auch Dombechant zu Ellwangen, Ritter des churpfälzischen Löwen-Ordens, gestorben 1793.

[9]) Als Ergänzung zur Biographie in den „Nachrichten“, S. 67—68.

[10]) 20. Februar 1790, starb als solcher an der Brustwassersucht zu St. Andrä im Lavantthale schon am 1. Dezember 1793: Tangl l. c. S. 344. Mosher l. c. S. 54.

Digitized by Google

Andreas Menſch,

geboren zu Gräz, Kaplan zu Friedberg. Predigt.

Franz Mohr,

geboren zu Pirkfeld, k. k. Bancal-Adminiſtrationsofficier. Ein ſehr geſchickter Violiniſt, der auch jährlich Academien im Landhauſe gibt; geſtorben 1798.

Maria Roſalia Rouſeul. [11])

1783, als ihr Gemal Director in Gräz war, ſpielte ſie in Gräz Gaſtrollen: die Gräfin Walltron und Medea mit ungetheiltem Beifall.

Caſpar Royko. [12])

(Profeſſor der Kirchengeſchichte und Gubernialrath in Prag, 1744—1819.) Abermal ein angefeindeter, verfolgter Theolog, weil er durch Gelehrſamkeit, Einſicht und Biederſinn ſich vom gewöhnlichen geiſtlichen Troſſe unterſcheidet. War ehedem Lehrer der Kirchengeſchichte zu Gräz, wo er mit den Karmelitermönchen mancherlei Händel hatte. Seine Geſchichte des Conciliums von Conſtanz (wovon bereits die zweite Auflage erſchien), worin Huß als ein Märtyrer im eigentlichſten Verſtande aufgeſtellet iſt, brachte das Prager Domkapitel ſo heftig wider ihn auf, daß ſie andere ſo heftig gegen ihn warnten: Amantissime! iste non tantum est materialis, sed plane formalis haereticus! Sie hätten ihm gar zu gern über den Pelz kommen mögen, daher ſchickten ſie allerlei Emiſſarien in ſeine Collegien und beſtachen die Studenten, um ihn zu untergraben und wo möglich ihm bei Gelegenheit den Prozeß machen zu können, welches wahrſcheinlich auch geſchehen wäre, wenn ſolche Stückchen heut zu Tage ſo leicht möglich wären, wie vor Zeiten.

Joſeph Ruſterholzer,

bürgerl. Wirth und Gaſtgeber, iſt wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Viehzucht ſehr berühmt. Kaiſer Franz I. hatte 1765 die höchſte

---

[11]) Als Ergänzung zu ihren Biographien in den „Nachrichten" S. 144—145 und in der Steierm. Zeitſchrift VI. 2, S. 54—55.

[12]) Als Ergänzung zu den beiden Biographien in den „Nachrichten" S. 163—182, und in der Steierm. Zeitſchrift VI. 1, S. 117—118.

Digitized by Google

Gnade, ihn auf seinem Hofe zu besuchen, wo er das schönste Vieh in größter Menge hielt. 1779 den 1. April hat er zwei Mastochsen von ungemeiner Größe auf der gewöhnlichen Heuwage in Gräz lebendig abwägen lassen. Der eine wog nach Abschlag der Treppe, die eigens dazu ist verfertiget worden, 3050 Pfund, in der Höhe hatte er 6 Schuh 9 Zoll Wiener Maß, in der Länge 11 Schuh, in der Dicke bei der Brust 8 Schuh 6 Zoll. Der andere wog 3960 Pfund, war 6 Schuh 2 Zoll lang, hoch 10 Schuh 3 Zoll, 8 Schuh 1 Zoll dick. Ganz Gräz war Zuschauer und bewunderte dessen Geschicklichkeit.

Christoph Freiherr von Schwitzen, [13])

J. De. Gubernialrath und Kreishauptmann im Grazer Kreise, geb. zu Gräz. Ein Mann, den Thätigkeit, Rechtschaffenheit und unermüdeter Eifer für das allgemeine Beste beseelen. Seine, durch das weite Reich der Wissenschaften geläuterten Kenntnisse, seine unerschütterlichen Grundsätze von Rechtschaffenheit lassen bei jeder Gelegenheit die Vorliebe für das allgemeine Beste, mit Beseitigung des mit diesem in Widerspruch stehenden Privaten hervorleuchten. Der redliche ordentliche Mann kann immer im Voraus auf seinen Schutz, seine Unterstützung Rechnung machen. Ununterbrochene Lectüre ist in den wenigen Stunden, die ihm seine großen Amtsgeschäfte zur Erholung übrig lassen, seine Lieblingsbeschäftigung. Frei von allen Vorurtheilen, verachtet er jede Parteilichkeit, ja sogar jeden Schein derselben. Er verehelichte sich als Kreiskommissär zu Marburg ungeachtet alles Widerstrebens mit Therese Baumgartner, eines bankerotten Kaufmanns Tochter von Gräz. Folgendes wurde zum Einrücken in die Grätzer Zeitung 1789 den 18. Julius eingesendet: Franz Unruh, Seifensieder in hiesiger Murvorstadt, der in voriger Woche das Unglück gehabt hat, in seinem Keller Feuer entstehen zu sehen, wie auch die ganze Nachbarschaft desselben, fühlet sich verpflichtet, dem hiesigen Herrn Kreishauptmann Freiherrn von Schwitzen ihren öffentlichen Dank abzustatten, daß er, nach einer seinen Einsichten angemessenen Prüfung den

[13]) Ergänzung zu den Biographien desselben in den „Nachrichten" S. 234—235, und in der Steierm. Zeitschrift VI. 1, 138—139.

Digitized by Google

Keller in seiner Gegenwart drei Tage vor der Zeit, welche zu Eröffnung desselben bestimmt war, eröffnen ließ und dadurch zugleich den größten Theil seines Kerzenvorrathes, der nicht durch das Feuer, sondern durch die verschlossene Hitze zu schmelzen begann, noch gerettet, zugleich aber auch das Vorurtheil entkräftet hat, als wenn in einem wohl verschlossenen Keller ein erst entstandener Brand weiter um sich greifen und viele Tage fortdauern könnte. Nur Ihm hat ersterer nebst dem geretteten beträchtlichen Kerzenvorrathe auch die baldige Wiedereröffnung seines bürgerlichen Gewerbes zu danken und auch nur Ihm dankt die Nachbarschaft, daß sie um drei Tage früher von ihrer bangen Erwartung einer auszubrechenden Feuersbrunst entlediget und der Gegend Ruhe und Ordnung wiedergegeben wurde.

Johann Baptist Troll,

fürstbischöflich seckauischer Consistorialrath und Lehrer der Pastoraltheologie zu Gräz, geboren zu ..... Predigt auf den Tod Marien Theresiens, römischer Kaiserin, Gräz 1780. — Wird 1794 Dechant zu Weiskirchen.

Auf der letzten Seite des Bogens 9 schließen sich unmittelbar ohne jede besondere Ueberschrift an die biographischen Notizen die historischen Nachrichten über einzelne Ereignisse der Jahre 1741 bis 1794, [14]) auch diese ohne chronologische Ordnung ziem-

---

[14]) Nur die erste von diesen Notizen gehört einer weit früheren Zeit, dem 16. Jahrhundert, an, und steht unter den übrigen Mittheilungen, über welche Winklern entweder selbst als Augenzeuge berichtete, oder über die er doch noch aus den ersten Quellen schöpfen konnte, ganz vereinzelt da, und scheint eine historische Anekdote zu sein; sie lautet: „Als Ferdinand I. von Gräz nach Eggenberg gekommen, um eine Summe Geldes von Seifried Herrn von Eggenberg zum Türkenkrieg zu entlehnen, hat besagter Baron in wenig Stunden versprochen, den Kaiser zu befriedigen. Nach drei Stunden, da der Kaiser noch an der Tafel saß, kamen die Eggenbergischen Unterthanen im Schloßhofe allda zusammen, ein jeder mit einem Sack Geld und streckten dem Kaiser zur großen Freud und Bewunderung 100.000 fl. vor. Der Herr ist allzeit reich, wenn die Unterthanen nicht gepreßt werden." —

Digitized by Google

lich bunt durcheinander geworfen, an; wir lassen von diesen diejenigen, welche in Winklern's „chronologischer Geschichte des Herzogthums Steiermark" entweder gar nicht oder wesentlich verkürzt oder verändert enthalten sind, in chronologischer Reihe folgen:

1765. Kamen Franz und Maria Theresia und Joseph II. nebst anderen k. k. Prinzen und Prinzessinnen nach Grätz und haben sich einige Tage im Schlosse Eggenberg unterhalten. Ihre Maj. untersuchte zu gleicher Zeit den Schatz in der Burg, vertheilte einige Stücke unter die getreuen Landstände, verschickte einige nach Wien. [15])

1788. Merkwürdig ist es, daß auf dem nämlichen Platze, wo Ferdinand II. im Jahre 1600 zehntausend sogenannte ketzerische Bücher verbrennen und darauf das Kloster der Kapuziner über der Asche der verfluchten Werke aufführen ließ, 188 Jahre später ein Tollhaus errichtet wurde. Die Grabstätte ketzerischer Bücher erzeugte ein Kapuzinerkloster! und — die Grabstätte des Kapuzinerklosters gab einem Tollhause das Dasein. — So gewaltig ändern sich die Zeiten!

1789. Den 3. Juli 1789 war in der Gegend der Märkte Weitz und St. Ruprecht an der Raab ein fürchterliches zum Theil mit Hagel vermischtes Ungewitter. Ein Blitzstrahl fuhr in den Heustadl des Hackenschmiedmeisters zu Fladnitz, tödtete einen Hackenschmiedknecht, einen außerordentlich schön gebildeten Menschen von 32 Jahren, streifte zwei andere im Heufassen begriffene Knechte, und alle erst vor drei Wochen vom Grunde neu erbauten Stallungen, Scheunen, Kammern, Wagenhütten sammt allem Tags vorher eingebrachtem Heu nebst 13 Schweinen wurden ein Raub der Flammen. Die Hausfrau entfloh mit zwei kleinen Kindern und das Hausgesinde war mit Rettung der eigenen Geräthschaften beschäftiget. Aber nun eilte die bürgerliche Jugend beiderlei Geschlechtes aus dem Markte St. Ruprecht unter Begleitung der Geistlichkeit dieser Dechantei und der umliegenden Gegend her-

[15]) S. Winklern chronol. Gesch., S. 202; das oben unterschossen gedruckte findet sich daselbst nicht.

Digitized by Google

bei. Weder der erstickende Rauch noch die Hitze der auflodernden Flammen konnten sie abhalten das traurige Feuergerüste zu besteigen. Ueberall waren die würdigen Priester die Ersten, keiner kam ohne eine leichte Verwundung davon, ihrer fünf entgiengen durch den Einsturz einer Giebelmauer kaum dem Tode. So ein Beispiel praktischer Menschenliebe mußte unter den Jünglingen und Mädchen von St. Ruprecht den größten Wetteifer veranlassen. Wirklich brachten ihre vereinigten Bemühungen es dahin, daß die ganze Wohnung mit allen Geräthschaften, der Keller mit 20 Startin Wein, der Getreidboden mit der meisten vorjährigen Fechsung, die Kohlhütte mit einem Kohlvorrathe von 300 fl. am Werthe, die ganze Hackenfabrik, welche Gebäude sämmtlich in der Runde herum gebauet sind, der Gewalt der verderbenden Flamme entrissen worden.

1790. Im Monat Mai 1790 ward der steiermärkische Herzoghut von Wien nach Gräz zurückgebracht. Um diesen Schmuck der ehemaligen in Gräz selbst residirenden Landesfürsten mit einer Art Pracht zu empfangen, erhielt die Bürgerschaft vom Magistrate den Auftrag, sich so viel als möglich in gleiche grüne Röcke gekleidet und mit Ober- und Untergewehr versehen vor die Stadt zu begeben und bei der Linie en parade die Ankunft der ständischen Deputirten mit dem Herzoghut zu erwarten. Es kam nur eine geringe Anzahl zusammen, welche gleich gekleidet und zugleich mit Jägerbüchsen versehen war. Die Uebrigen machten eine buntscheckichte Schaar aus, die mit Säbeln, Degen, Hirschfängern u. dgl. umgürtet, eher Gelächter als Respekt erregen konnte. Dies brachte natürlicherweise Jedermann auf den Gedanken, daß der Anblick einer uniformirten Menge dergleichen Feierlichkeiten mehr verschönern müsse, als das unordentliche Gemische von braunen, aschenfärbigen, röthlichen und schwärzlichen Röcken. Gedacht und gethan war eines, denn in wenigen Tagen darauf war schon ein Jägerkorps unter dem Commando des Herrn Seebacher, bürgerl. Bräumeisters, versammelt, welches durchaus gleiche Kleidungsstücke und Waffen hatte und zum erstenmale bei dem feierlichen Umgange am Dreifaltigkeitssonntage paradirte. Dieses Beispiel und die Nachricht, daß der sizilianische Hof durch Gräz passiren

Digitized by Google

werde, bewog den Handelsstand ein Cavalleriecorps zu errichten. Es meldeten sich in kurzer Zeit viele ansehnliche Bürger dazu, sie wurden eine geraume Zeit in den nöthigen Künsten geübt, mußten von seichten Köpfen und witzig sein sollenden Müssiggängern manche Sottise anhören, überwanden aber muthig alle Hindernisse und hielten am 15. August 1791 ihren ersten feierlichen Aufzug. Inzwischen entstand ein drittes Corps, welches sich den Namen bürgerliche Grenadiere beilegte und weder an Schönheit noch Ordnung den obigen zweien etwas nachgab. Diese drei Chöre, welche den gemeinschaftlichen Obersten Herrn Seebacher und seit einiger Zeit zum wirklichen Commandanten den Herrn Caspar Dobler haben, machen die bürgerliche Miliz von Gräz aus. Ihr Anblick ist ebenso angenehm, als die Ordnung bewunderungswürdig ist, wenn sie bei feierlichen Gelegenheiten parabiren. [16])

1792. Es war in der Mitte des Märzmonats 1792, da — nach Jahrhunderten wieder zum erstenmale — in Steiermarks Hauptstadt protestantischer Gottesdienst gehalten wurde. Nemlich mit Genehmigung des Wiener Consistoriums A. C. verfügte sich der evangelische Geistliche Herr Duverbeck, Prediger der protestantischen Kirchengemeinde zu Ramsau in Obersteier, bei Gelegenheit seiner offiziellen Bereisung der Filialgemeinde Wald, nachdem er in dem dortigen Bethause mit mehr als 120 Personen von dem löbl. Lattermannischen in und um Leoben garnisonirenden Regimente Andachtsübungen angestellt hat, auch nach Gräz. Von Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur Grafen von Welsberg wurde ihm ein großer Saal im Seminarium, dem ehemaligen Jesuitencollegium, zum gottesdienstlichen Gebrauche angewiesen. Des Herrn Commandanten Excellenz hatten die Verfügung getroffen, daß sich alle in und um Gräz befindliche protestantischen Soldaten zur Communion einfanden. Und der Herr Kreishauptmann, Baron von Schwitzen, gab mit

[16]) Weber in Winklern's chronologischer Geschichte, S. 218 und 220, noch in Baldauf's Geschichte ꝛc. des Bürgercorps in Gräz (Gräz 1843) S. 9—19 wird die Entstehung dieser Bürgerwehr so ausführlich und mit diesen Details erzählt.

Digitized by Google

Einverständniß des hohen Guberniums sehr gerne seine Einwilligung, daß auch Civilpersonen aus allerlei Ständen zugleich mit ihnen ihre Andacht verrichten durften. Dieß geschah denn zweimal öffentlich in Gegenwart vieler Katholiken, unter denen auch manche Geistliche waren (et ego), das erstemal mit 150, das zweitemal mit 50 Confitenten. Nicht minder wurde dem Herrn Prediger Ouverbeck gestattet, auf dem Schloßberge protestantischen Züchtlingen das hl. Abendmal zu reichen, und dieselbe hl. Handlung im Hospitale der sogenannten Barmherzigen Brüder öffentlich im großen Krankensaale in seiner geistlichen Amtskleidung an einem dort befindlichen kranken Glaubensgenossen zu vollziehen. Zur Communion im Seminario wurden die Oblaten im Franziskanerkloster gekauft, bei den Barmherzigen erhielt er solche auf seine Bitte in diesem Kloster selbst ohne alles Bedenken und mit einer Artigkeit, die er dort nicht gesucht hatte. Ein Umstand, dessen man, besonders denjenigen katholischen Geistlichen zur Notiz erwähnt, die vor zehn Jahren noch so intolerant sein mochten, ihre so eben ins Land gekommene und noch nicht mit allen kirchlichen Bedürfnissen versehene, sie um einige Oblaten zum hl. Abendmalsgebrauche höflich ersuchende Amtsbrüder und Nachbarn mit vornehmer Miene und ganz verächtlich damit abzufertigen, daß man für sie keine Oblaten habe. Ueberhaupt versicherte Herr Ouverbeck, daß ihm in Gräz von Hohen und Niedern, von Geistlichen und Weltlichen auf eine so tolerante Art begegnet worden sei, daß ihm selbe lebenslang unvergeßlich bleiben werde. [17])

Nachdem der Magistrat und die Bürgerschaft der Hauptstadt Gräz beschlossen hatten, dem Andenken ihres unvergeßlichen Landesfürsten Leopolds, dem sie ausgezeichnete Wohlthaten zu danken haben, eine besondere Trauerfeierlichkeit zu widmen, so erfolgte diese den 17. April 1792 auf nachfolgende Art: Des Morgens um 8 Uhr versammelten sich die drei bürgerlichen Milizabtheilungen auf dem Murvorstadtplatz vor dem

---

[17]) Die „chronologische Geschichte" enthält hierüber (S. 220) nur eine ganz kurze Notiz.

Digitized by Google

Hause des Herrn Richard Seebacher, als ihres Obersten, dann verfügten sie sich unter Anführung ihres Commandanten Herrn Franz Caspar Dobler, in schönster Ordnung über die alte Murbrücke und über den Hauptwachplatz durch die Herrengasse nach der Hauptpfarrkirche zum hl. Blut. Hier stellten sie sich in eine Front, und die Oberoffiziere dieser drei Abtheilungen erwarteten sodann den Magistrat mit dem bürgerlichen Ausschusse, welche in schwarzen Kleidern und derlei Mänteln erschienen, indem sich diese sammt der übrigen Bürgerschaft auf dem Rathhause versammelten und in gehöriger Ordnung nach erwähnter Kirche zogen. Die Oberoffiziers verfügten sich sodann mit dem Magistrate und der übrigen Bürgerschaft in die Kirche, welchen nachher auch die drei Abtheilungen unter dem Commando der Adjutanten, und zwar die Abtheilung der Jäger zur Linken, jene der Grenadiers zur Rechten, und jene der Cavallerie in die Mitte der Kirche folgten und ihre Plätze auf diese Art einnahmen. Um 9 Uhr ward vom Herrn Raimund Müller, Kaplan zu St. Anna im Münzgraben und Pater der Bürgermiliz, eine auf dieses Trauerfest passende Rede gehalten, in welcher deutlich gezeigt wurde, wie sehr Leopolds Unterthanen, und darunter vorzüglich der Bürgerstand, über Leopolds Verlust zu trauern Ursache haben. und dann auf welche würdige Weise sie ihre Empfindungen über den Tod ihres Wohlthäters werkthätig äußern sollen. Nach geendigter Trauerrede ward vom Herrn Stadtpfarrer Joseph Kundschack das Requiem gehalten, wobei zu bemerken kommt, daß sich die dabei exequirte Trauermusik besonders durch ihre Schönheit, Genauigkeit und gute Harmonie in der Ausführung auszeichnete und schon dadurch merkwürdig ist, daß sie einen Steiermärker, Franz Hyßel, [18]) zum Verfasser hat, dessen Jugend

---

[18]) Ueber den steiermärkischen Virtuosen und Compositeur Franz Hyßel enthält einiges Nähere das Werk: „Das Theater in Nürnberg von 1612 bis 1863, nebst einem Anhange über das Theater in Fürth. Ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters herausgegeben von Franz Eduard Hyßel, Mitglied und Veteran des Nürnberger Theaters. Nürnberg. Im Selbstverlage des Verfassers. 1863". — Franz Eduard Hyßel ist der Sohn des oben genannten Franz Hyßel und gibt

Digitized by Google

und Talente in dieser Kunst den künftigen Meister erster Größe versprechen. Das in der Mitte der Kirche errichtete Trauergerüst wurde von dem Magistrate und der Bürgerschaft auf das herr-

---

in diesem Buche eine kurze Biographie desselben. Da dieses Werk, welches besonders nur für Nürnberg Lokal-Interesse darbietet, gewiß in den Kreisen, für welche diese Mittheilungen zunächst bestimmt sind, wenig oder gar nicht bekannt sein wird, so glauben wir gerechtfertigt zu sein, wenn wir aus demselben diejenigen Stellen, welche auf Steiermark Bezug haben, hier wieder geben. Franz Eduard Hysel bringt zuerst eine kurze Schilderung des Lebens seines Vaters mit folgenden Worten: „Mein Vater war damals (1801) k. k. Bancal-Administrations-Beamter (in Gräz); meine Mutter, eine geborne Kaffka von Regensburg, ebenso ausgezeichnet als Sängerin wie als Schauspielerin, war zu jener Zeit am landständischen Theater zu Gräz engagirt, wo mein Vater sie kennen lernte und heiratete. Aus dieser Ehe sproßten zwölf Kinder, von denen noch (1863) sechs am Leben sind. — Obgleich es nicht meine Absicht ist, hier die Biographie meines Vaters zu schreiben, so kann ich doch nicht umhin, des trefflichsten der Väter zu gedenken, der nicht allein als Mensch, sondern auch als Künstler in größter Achtung stand. Er besaß angeborene Herzensgüte, wahre, ungeheuchelte Freundschaft und aufopfernde Mildthätigkeit, ohne jemals damit zu prunken. Die vielen tausend Thränen, die bei Kundgebung seines Todes in aufrichtiger Weise vergossen wurden, legen dafür das beste Zeugniß ab. Mein Vater war eines armen Schullehrers Sohn, geboren zu Hengsberg in Untersteiermark. Seine frühzeitigen Anlagen zur Musik ließen schon damals die Hoffnung hegen, daß er dereinst ein tüchtiger Musiker werden dürfte; diese Hoffnung wurde auf das glänzendste gerechtfertigt. Er wurde zur weiteren Ausbildung nach Gräz geschickt, hatte dort das Glück, durch die seltene Protection und großmüthige Unterstützung einer würdigen Dame, der Frau Gräfin Landieri, dem mächtigen Triebe für Musik und namentlich dem Studium der Violine sich ungestört hingeben zu können. Er wurde binnen weniger Jahre zu den ersten damaligen Violin-Virtuosen gezählt. Darauf trat er in den Staatsdienst und wurde k. k. Beamter. Seine Neigung für die Musik ließ ihn jedoch nicht zu lange an dieser Stelle, und in Folge seiner mittlerweile eingegangenen Ehe mit meiner Mutter wurde er von allen Seiten aufgefordert, die Leitung des landständischen Theaters in Gräz zu übernehmen, was denn auch endlich geschah. — Er hatte unter seiner Gesellschaft tüchtige Kräfte, sowohl für die Oper als das Schauspiel; unter andern: die Tenoristen Röckel, Zimmermann; Bassist Stadler; Frl. Fischer, erste Sängerin; den Liebhaber Deny und

Digitized by Google

lichste veranstaltet und mit einigen hundert Wachskerzen beleuchtet. Auf den drei untersten Stufen des Castrums waren verschiedene Armaturen und Kronen angebracht, auf der obersten Stufe

---

Väterspieler Christl (Vater des bekannten jetzt noch lebenden Komikers). Was mein Vater als Theaterdirector geleistet, davon können die Annalen der dortigen Bühne das beste Zeugniß ablegen. Er, der nur für das Gute und Schöne begeistert war, hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, dem Publikum stets nur Gediegenes vorzuführen. Er dirigirte jede Oper, studierte sie meistentheils selbst ein, und selten verging ein Opernabend, an welchem er nicht stürmisch gerufen wurde. So förderte er den Geschmack für Musik immer mehr und mehr, und als er endlich der Direction entsagte, verblieb er der genannten Bühne bis zu seinem Tode 1841 als Musikdirector. Der steiermärkische Musikverein, den er in's Leben gerufen, erwählte ihn zu seinem ständigen Kapellmeister, und der Beschützer desselben, Erzherzog Johann, war ihm mit besonderer Huld und Gnade zugethan. Als Beweis für die hohe Achtung und Anerkennung seiner großen Verdienste für die Musik mag die Thatsache gelten, daß ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Gräz verliehen wurde. Der König von Holland Jerome Napoleon (soll heißen Louis Napoleon) weilte längere Zeit in Gräz und konnte sich an dem trefflichen Violinspiele meines Vaters nicht genug erfreuen. Die berühmten Virtuosen der damaligen Zeit, Matyseder, Rhode und andere kamen nach Graz, um ihn zu hören. Mein Vater schlug alle Anerbietungen, in Wien als Concertant aufzutreten, aus und blieb in seiner bescheidenen Stellung. Wenn er ein Concert ankündigte, so war sicher bald kein Billet mehr zu haben und hätte man es mit Gold aufgewogen, denn Jeder wollte seinen Zaubertönen lauschen. Er war ferner ein trefflicher Clavier- und Violoncellospieler, ein ebenso practischer als ausgezeichneter Gesanglehrer; er gab viele musikalische Werke über den Gesang heraus und beschäftigte sich auch fleißig mit dem Bau der Violine. — Wollte ich alles schildern, was mein Vater für die Kunst und Musik der ganzen Steiermark und stets ohne Eigennutz gethan hat, so könnte ich ein eigenes Buch darüber schreiben. — Sein Tod war ein großes Trauerfest und ich kann es nur mit der Theilnahme vergleichen, die sich bei des unsterblichen Meisters Burgschmiet's Tode in Nürnberg aussprach. Leider war es mir nicht vergönnt, diesem Act der Anerkennung und Werthschätzung beiwohnen zu können. Meine gute Mutter starb schon im Jahre 1835. Diese sollte ich seit meiner Entfernung vom elterlichen Hause nicht mehr sehen. Gott segne sie beide und lasse sie sanft ruhen." — Wie es kam, daß Franz Eduard Hysel Schauspieler wurde, darüber berichtet er selbst, wie folgt:

Digitized by Google

stand der Sarg, dessen Bahrtuch an den vier Ecken von Adlern gehalten wurde, auf dem Sarge befanden sich nebst einem Crucifix auf einem goldstoffenen Kissen der steiermärkische Herzoghut,

---

„Ich sowohl als meine Geschwister wurden ursprünglich nicht für die Bühne bestimmt. Ich hatte sogar eine Abneigung gegen das Theater, denn als ich und zwei meiner Geschwister in der „Zauberflöte" die drei Genien singen mußten und uns der Vater diese Partie einstudirte, wurde ich oft so unangenehm berührt, daß mir alle Lust für die Bühne verging. Von da an wollte ich vom Theater nichts mehr wissen. Ich hatte namentlich viel Vorliebe für die Oekonomie. Da ich auch eine gute Handschrift besaß, so eröffnete sich mir die Aussicht, auf einem Gute des Herrn Grafen von Herberstein angestellt zu werden. Ein plötzlicher Zufall zertrümmerte meine Aussichten und ich wurde in das wilde Treiben des Bühnenlebens geschleudert. Ich war 19 Jahre alt und im Besitz einer recht hübschen Tenorstimme, als die berühmte Hofopernsängerin Teyber in Gräz gastirte und unter andern auch in der Oper „Sarpino" auftreten sollte. Es wurde jedoch der damals engagirte Tenorist Saal so krank, daß an ein Auftreten nicht zu denken war. Der Director, Herr Hirsch, war in großer Verlegenheit. Mein Vater erbot sich, mir die Partie des „Ritter Montigny" einzustudiren; — das war ein Donnerschlag für mich; — ich durfte mich jedoch nicht widersetzen; die ritterlichen Uebungen nahmen also ihren Anfang. Jede Note wurde mir genau eingebläut und die väterliche Versicherung beigefügt, daß, wenn ich Abends eine andere Note sänge, ich „erschossen" würde. Das war eine tröstliche Aussicht für mich, um so mehr, da mein Vater die Oper dirigirte. Ich nahm nun alle Geistesgegenwart zusammen. Der Zettel verkündigte dem Publikum, daß ich, um die Vorstellung zu ermöglichen, die Partie übernommen hätte und deßhalb um Nachsicht bäte. Bei meinem Auftreten wurde ich gleich mit Applaus empfangen. Wer beschreibt aber meine Angst, als mir mein Vater von seinem Directionspulte aus wirklich eine Pistole heraufzeigte. Nun galt es zu singen oder zu sterben. Trotz meiner Abneigung war mir das Singen vorläufig lieber als das Sterben. Siehe da, es gelang und sogar zur höchsten Zufriedenheit des Publikums. Ich wurde mit Beifall überschüttet, und nach der Vorstellung nahm mich mein Vater mit in seine Abendgesellschaft, wo mir die herzlichsten Glückwünsche zu Theil wurden. — Als ich bei dieser Gelegenheit zu einem alten Freunde meines Vaters, dem Contrabassisten Weckerle äußerte, der Vater hätte mich mit der Pistole so erschreckt, daß ich beinahe vor Angst nicht hätte singen können, lachte er und sagte: „Das war ja kein Pistol, sondern nur ein Feuerzeug." (Mar

Digitized by Google

und auf einem andern Stock, Hut und Degen. Rings um das Gerüst standen sechs geharnischte Männer, die Wache um dasselbe hielten zwölf Unteroffiziere der bürgerlichen Grenadiere.

---

hatte damals solche Feuerzeuge mit Schloß und gebrannten Lunten, die wie Pistolen aussahen.) Von Herrn Director Hirsch erhielt ich den andern Tag fünfzig Gulden, und von Herrn Director Christl, welcher damals die Direction des Theaters in Raab in Ungarn übernahm, sogleich einen Engagementsantrag. Ich nahm diesen Antrag an und verließ kurz darauf das elterliche Haus und Alles, was mir lieb und theuer war. — Vor meiner Abreise muß ich jedoch noch eines komischen Vorfalls Erwähnung thun, der in Graz damals viele Heiterkeit verursachte. Es wurde die komische Oper „Evakathel und Schnudi" neu in Scene gesetzt, und alles Nöthige an Costümen und Decorationen dazu angefertigt. Ein Herr Weichardt spielte die Rolle des Ceremonienmeisters Steinvogelkopf, welcher bei der vorkommenden Thierhetze in der Maske eines Bären zu erscheinen hat. Am Tage der Hauptprobe wollte Weichardt die Scene im Costüme des Bären probiren, welches aber noch nicht ganz fertig war. Er verlangte von dem Obergarderobier Pichler unzählige Male den Anzug. Letzterer erwiederte, daß dieser erst nach der Probe fertig würde, er möge sich so lange gedulden. Die Probe war zu Ende; alles verließ das Theater, nur Weichardt, Pichler und einige Gehilfen desselben waren in der Garderobe anwesend. Weichardt forderte mit Ungestüm den Anzug des Bären, der endlich auch gebracht und mit Hilfe des Garderobiers angezogen wurde. Weichardt bestand aber darauf, daß man ihn in die Bärenhaut einnähen und auch den Kopf befestigen solle, da er das Herumkriechen probiren müsse. Als alle Gegenvorstellungen nichts nützten, wurde Weichardt in die Bärenhaut genäht und der Kopf daran befestigt. Als er so in der Garderobe herumkroch, entfernte sich Pichler mit den Gehülfen, drehte von außen den Schlüssel um und der arme Bär war allein. Es half kein Rufen und kein Schreien; es konnte ihn Niemand hören, da die Fenster der Garderobe in einen öden Hof gingen, der selten betreten wurde. Wer beschreibt aber den Schrecken des Theater- und Hausmeisters Dunker, als derselbe um 4 Uhr die Garderobe aufschloß und in derselben auf einen Stuhl einen schlafenden Bären, den Kopf in die Hand gestützt, antraf. Weichardt hatte also von 1 bis 4 Uhr Zeit gehabt, sich nicht allein in den Charakter, sondern auch in die Haut des Bären vollständig hineinzuleben. Er wurde nachher noch sehr oft damit aufgezogen." — In Raab begann Hysel (Franz Eduard, der Sohn) seine eigentliche theatralische Laufbahn. Von da kam er nach Krems, sodann in das Salzkammergut, nach Gmunden, Ischl, Hallstadt, Aussee. — „In

Digitized by Google

Am Fuße des Castrums hielten zwei Panterthiere die Aufschrift, welche also lautete: Leopold dem Zweiten, dem Gütigen, dem Gerechten, dem Weisen, dessen sanfte Regierung das Füllhorn des Friedens über seine

---

Aussee, so erzählt Hysel weiter, machte die Theater-Gesellschaft (welcher er angehörte) einen kleinen Ausflug über Land zu einer Wirthin, wo es vortreffliche Fische geben sollte. Als wir in die Nähe des Wirthshauses kamen, hörten wir schon jodeln und jauchzen, kurz alles schien anzudeuten, daß es dort fröhlich zuging. Bei unserem Eintritt saßen zwei steirische Gemsenjäger am Tisch und spielten wacker die Zither. Die Frau Wirthin, im Umfang mit John Fallstaff vergleichbar, tanzte nebst noch mehreren Paaren, nach der Musik wie besessen im Zimmer herum. Beim Eintritt fiel mir sogleich die Physiognomie des einen Gemsenjägers auf; und ich habe mich nicht getäuscht. Zu meinen Collegen äußerte ich, daß dieses der Erzherzog Johann, kaiserliche Hoheit, sei, der, wie bekanntlich, in dieser Tracht gar häufig die Berge und Thäler Steiermarks durchstrich, oft in Hütten einkehrte. Wenn er sich überzeugte, daß hier zu helfen nöthig sei, half er wirklich. Dadurch hat er viele tausend Thränen getrocknet. Ich kannte ihn zu genau, denn die kaiserliche Hoheit lebte längere Zeit in meiner Vaterstadt Graz. Auch war er Protector des steiermärkischen Musikvereines. Mein Vater, bei ihm sehr beliebt und hochgeachtet, befand sich wöchentlich einigemale in seinem Hause, wo musicirt wurde. Ich mußte mehr als hundertmale des Vaters Violinkasten hintragen oder abholen und bekam viele Zwanziger zum Geschenk. So konnte ich mich also um so weniger irren. Meine Collegen wollten es zwar nicht glauben, ich bestand aber darauf und bald theilte sich diese Nachricht auch den Uebrigen in der Stube mit, und wie auf ein Commandowort stürzten alle Bauernburschen mit ihren Mädchen zu seinen Füßen und riefen: „Unser Vater, der Erzherzog Johann!“ Die kaiserliche Hoheit war sehr überrascht, erkannt zu sein. Als auf seinen Befehl die Begleiter sich erkundigen mußten, wer ihn erkannt habe, deutete man auf mich, mit den Worten: „Da, der junge Herr!“ Ich mußte vortreten, wurde befragt, wer ich sei, und anderes. Der hohe Gemsenjäger erinnerte sich meines Vaters mit herzlicher Freude. Nachdem er einige liebevolle Worte an die Anwesenden gerichtet hatte, verschwand er mit seinem Begleiter.“ — So weit die Auszüge aus dem Buche Hysels; er selbst spielte auf den Theatern vieler kleinen Orte Oesterreichs, bis er 1826 nach Nürnberg kam, das ihn dauernd fesselte, und wo er jetzt noch als „Veteran des Nürnberger Theaters“ und angesehener Bürger und Hausbesitzer lebt.

Digitized by Google

Länder ausgoß, dem Wiederhersteller ihrer lange nicht genossenen Rechte, weihen die Bürger der steiermärkischen Hauptstadt Gräz dieses Denkmal ihrer Dankbarkeit und ein unvergeßlicheres in ihrem Herzen. Se. Hochfürstlichen Gnaden der Herr Fürstbischof von Seckau lasen während dieser Feierlichkeit eine stille Messe an einem Seitenaltar. Se. Excellenz der steiermärkische Herr Gouverneur sammt den Gubernialräthen und übrigen Vorstehern und Beamten der hier bestehenden Stellen, dann Se. Excellenz der inner- und oberösterreichische kommandirende Herr General, sammt mehreren Herren Generalen, Stabs- und anderen Offizieren, ferner Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann dieses Herzogthums sammt den ständischen Herren Verordneten verherrlichten mit ihrer Gegenwart dieses Trauerfest. Eine große Anzahl Volks fand sich ebenfalls dabei ein. [19])

Die nach Wien unter dem Namen einer Gräfin von Wasa gekommene Aebtissin von Quedlinburg und Schwester des verstorbenen Königs von Schweden Gustav III. [20]) ist den 13. December 1792 zu Judenburg im Gasthause zur „goldenen Krone", wo seit 1789 schon sechs kaiserliche Hofreisen mit ihren zahlreichen Gefolgen bewirthet wurden, von ihrem abgeschickten Courier angesagt und zu Hochdero Unterkunft 10 Zimmer geheizet worden, Höchstwelche aber erst den 14. Morgens gegen 3 Uhr wegen häufig gefallenen Schnee mit einer Begleitung von 27 Personen, Hofdamen, Cavaliers und anderem Personale anlangte, soupirte, übernachtete, dann das Mittagmal einnahm,

---

[19]) Auch über diese Trauerfeierlichkeit ist in der „chronol. Gesch." (S. 220) nur eine kurze Nachricht.

[20]) König Gustav III. von Schweden wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. März 1792 in Folge einer Verschwörung auf einem Maskenballe vom Gardehauptmann Ankarström durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet, und starb am 29. März nach dreizehntägigem Leiden. — Aebtissin des reichsunmittelbaren Frauenstiftes Quedlinburg war von 1787 an bis zur Aufhebung desselben (1807) Sophie Albertine, Tochter des Königs Adolf Friedrich und Schwester des Königs Gustav III. von Schweden.

Digitized by Google

den 14. Abends ihren mitgehabten Hofmeister sammt den Köchen nach Klagenfurt abordnete und diese Nacht wieder hier verweilte. Weil es nun vom 14. auf den 15. bei der Nacht einen noch stärkeren Schnee geworfen, wurde die höchste Prinzessin genöthiget, länger zu verbleiben, und sie beglückte diese Stadt mit ihrer hohen Gegenwart bis den 18. Morgens, da sie ihre Weiterreise nach Klagenfurt antrat. Weil der 16. und 17. schöne heitere Tage waren, so erlustigte sich diese hohe Gästin mit ihren Hofdamen und Cavaliers jeden Tag Nachmittag mit einer Schlittenfahrt, und da hatte der hier als der geschickteste bekannte Schlittenführer, der k. k. Bancal-Inspectoratsadjunkt Herr von Paumann die hohe Gnade (sic) Höchstselbe beidesmal mit Ihrer Frau Obersthofmeisterin als Schlittenführer zu bedienen. Von der Ordentlichkeit als Geschicklichkeit seiner Schlittenfahrt, sowie von seinem angenehmen Posthornblasen eingenommen, beehrte diese hohe Prinzessin ihren Schlittenführer mit einer goldenen mit ihrem Portrait versehenen Sackuhr, und hinterließ demselben bei ihrer frühmorgigen Abreise eine nochmalige Danksagung. Sonntags den 16. nach geendigter Schlittenfahrt geruhten Höchstdieselben einen eben mit zwei normandischen Pferden anwesenden Künstler rufen zu lassen, dessen Unterhaltung Höchstselbe mit Ihren Reisebegleiterinen und Begleitern bis nach 7 Uhr beiwohnte. Ueberhaupt bezeigte sie sich durch die vier Tage ihres Hierseins sehr vergnügt und dankte dem Wirth und der Wirthin bei ihrem Einsteigen in den Wagen und noch aus demselben für die gute Aufnahme und Bedienung. [21])

1793. Am 27. Jänner 1793 wurde in dem Dilettantentheater zu Leoben zum Besten des Armeninstituts aufgeführt: „Der redliche Landmann" von Schikaneder, gewidmet dem Kaiser Franz II. So wie jedes Individuum seiner wohlgewählten Rolle wohl entsprach, so war der Beifall des Publikums ebenso ungetheilt, die Gefühle der ungeheuchelten Liebe, der redlichen Achtung für unseren allgeliebten Franz waren auf allen Gesichtern zu lesen. Als nach geendigtem Spiele alle Spielenden zum ge-

[21]) Eine zur Geschichte der Hofreisen nicht uninteressante Notiz.

Digitized by Google

meinschaftlichen Chore sich reiheten, da war im Hintergrunde des Theaters Franzen's Bildniß in einer transparenten Decoration zu sehen, mit der Inschrift: Franz, dem Zöglinge Josephs,[22]) dem gekrönten Menschenfreunde. Am Fuße der Büste waren die Worte: Die Bürger Leobens. Alle stimmten mit froher Seele in den Chor ein: „Heil sei Dir gütiger König!" es war ein Herzensgesang, der in die schmelzenden Accorde der Gefühle für ihren Fürsten sich lösete — als die letzte Strophe: „Dein freuet sich Deutschland, denn Du bist so edel, so gut, froh huldigen Steiermarks Getreue" gesungen wurde, zitterte manche Thräne im Auge und aller Herzen schlugen für ihren Monarchen. — Selbst der milzsüchtige Theaterfeind kann das Zweckmäßige solcher Scenen in unseren revolutionsreichen Tagen nicht verkennen.

Ebenso thätig ist die ebenfalls dem Armeninstitute sich widmende Theatergesellschaft zu Marburg unter Direction des Hauptmanns Baron la Motte. Man gibt auch Operetten. Den 13ten Jänner 1793 ward mit großem Beifall gegeben: „Das Abenteuer, oder die unerwartete Rettung"; dieses Stück, sowie das im letzten Sommer gegebene: „Im Finstern ist gut tappen", ist von der Feder des Herrn Professors der hiesigen Grammaticalklasse, Martin, die Musik ist von Herrn Widuwitsch. Die beiden Töchter des Herrn Inspector von Winkler zeichneten sich in beiden Stücken durch ihre Geschicklichkeit in der Tonkunst vorzüglich aus.

Unter mehreren steiermärkischen Städten und Märkten, wo zum Besten der Armen von menschenfreundlichen Gesellschaften Schauspiele aufgeführt werden, verdient auch der fürstbischöflich lavantische Markt St. Florian im Marburger Kreis angeführt zu werden. Daselbst wurden bereits seit nicht langer Zeit vier Stücke gegeben. Um jenes wohlthätige Institut macht sich vorzüglich der dortige Herr Kreisdechant Joseph Wilfing verdient; er betreibt mit Eifer den Fortgang desselben, lenkt das Geschäft,

[22]) Ueber Kaiser Joseph II. als Erzieher Franz II. s. Feil: „Ad fontes rerum austriacum" (Wien, 1852), und Gervinus: Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, I. 432.

Digitized by Google

unterrichtet die Spielenden und sucht das dortige Publikum für diese Art von Vergnügung empfänglich zu machen.[23])

Die Stände dieses Herzogthums, ganz von patriotischem Eifer beseelt, Sr. Majestät ihrem huldreichsten Monarchen und Landesfürsten in dem Kriege, in welchem eine von Gleichheits- und Freiheitswuth befallene, zum äußersten Grad der Raserei übergegangene Nation Allerhöchstdenselben gezogen hat, thätig zu unterstützen, versammelten sich den 26. Jänner 1793 und beschlossen Sr. Majestät eine freiwillige Gabe von Einhunderttausend Gulden darzubringen, welche Summe der Herr Verordnete Ferdinand Graf von Attems nach Wien überbrachte.[24])

Dem Beispiele der Stände Steiermarks folgten auch alle Einwohner dieses Herzogthums (und des ganzen Landes) und es stritten alle Stände um die Wette, freiwillige Kriegsbeiträge Sr. Majestät aus wahrer Ergebenheit und Liebe abzuführen; der Handelsstand war der erste, welcher 4500 fl. erlegte, diesem folgten die bürgerlichen Innungen, Geistliche, Schulkinder, Gemeinden, Dienstbothen, mit einem Worte, es wetteiferte alles, seinem geliebtesten Landesvater nach seinen Kräften zu unterstützen, der seinen Unterthanen keine gezwungene Steuer auflegte und sie ungeachtet dieses kostspieligen Krieges auf alle mögliche Weise zu schonen sucht. Ein Geistlicher aus dem Marburger Kreise, der ungenannt bleiben wollte, schickte seinen Betrag von 30 fl. mit folgender, von seinem Patriotismus sowohl als den reinsten Eifer für die gute Sache zeugenden Aeußerungen: „Nur 30 fl. im Baarem nach seinem Vermögen, alles aber nach seiner pflichtmäßigen redlichen Gesinnung für die Religion, Sitten, seinen von Gott geordneten besten Landesfürsten und seine Mitbürger, trägt ein wahrer Patriot aus dem geistlichen Stande auf dem Lande bei, um den chimärischen Freiheitsgeist, dessen bloßer Name einen wahren Aufgeklärten die der menschlichen Ge-

[23]) Diese und einige folgende Notizen bieten kleine Beiträge zur Geschichte des Theaters in Steiermark dar.

[24]) Das unterschossen Gedruckte ist neu, das übrige in der „chronologischen Geschichte" S. 221.

Digitized by Google

sellschaft selbst allerschädlichsten Folgerungen einsehen machen muß, zu zernichten." —

Um das in den Krieg ziehende, in Gräz garnisonirende, Strassoldische Infanterie-Regiment [25]) in den Bedürfnissen der anzuschaffenden Equipirung zu unterstützen, wurden aus eigenem Antriebe verschiedene Beiträge zu einem Darlehen für dasselbe erlegt, worüber dieß Regiment Folgendes bei seinem Abgang kundmachte: „Danksagung an die edlen Bewohner unseres Regiments-Cantons. Menschenfreunde! die Ihr in der Treue und Ergebenheit für Euren Monarchen Ruhm und im Wohlthun Zufriedenheit sucht, Ihr erleichtert uns den, nach kaum überstandenem Kriege, neuerdings wieder angehenden Feldzug durch großmüthigen Vorschuß. Diese edle Handlung vermehrt unsern Antrieb zu getreuer Erfüllung jeder noch so schweren Soldatenpflicht, nehmt dagegen unsern innigsten Dank und die aufrichtigste Versicherung hin, daß wir mit frohem Muthe für unsern Kaiser und für Euch Blut und Leben zu opfern bereit sind. Gräz den 31. Jänner 1793. Das Offizierkorps des hier garnisonirenden Graf Strassoldischen Infanterie-Regiments."

Nachdem sowohl das Tschokische Grenadierbataillon als auch das Leibbataillon von Strassoldo von hier abgerücket ist, so ist auch den 7. Februar 1793 das Leibbataillon von Terzy aufgebrochen und setzt seinen Marsch von Gräz bis Villach fort. Nicht die mindesten Exzessen hat man vor und bei dem Abmarsche dieses Bataillons erfahren. Ueberhaupt zeichnet sich die Mannschaft dieses Regiments durch Ernst und standhaftes Betragen sehr gut aus. Diese Truppe spricht äußerst wenig in betreff ihres im abgewichenen Türkenkriege bei mehreren Gelegenheiten sich erworbenen herrlichen Ruhmes, ungeachtet man überzeugt ist, daß dieses Regiment am 26. Februar 1791 mit fünf von den Türken erbeuteten Fahnen, die der Avantgarde vorgetragen wurden, hier eingerücket ist und dasselbe überdieß 16 silberne und 5 goldene, in allen 21 Denkmünzen besitzet, welches wohl eines der ersten Beispiele in der Armee ist.

[25]) Jetzt „König der Belgier" Infanterie-Regiment Nr. 27.

Digitized by Google

Am 10. Februar 1793 wurde zu Mürzzuschlag von einer Dilettanten-Gesellschaft zum Besten des Armeninstituts aufgeführet das Lustspiel: „die Glücksritter", und wurde den 12. wiederholet. So wie manches Individuum sowohl durch eine richtige Deklamation als durch äußeres Costüm sich empfahl, so war auch das einheimische sowohl als fremde Publikum mit diesem Stücke sehr wohl unterhalten. Man wünschet zum Besten des dortigen Armeninstituts, daß der Gemeingeist dieser edlen Gesellschaft das fortsetze, wozu sie einmal schon eben so viele Bereitwilligkeit als Fähigkeit gezeigt und eben dadurch diesen Wunsch gerechtfertiget hat.

Nachdem Se. Majestät ungewöhnliche Feierlichkeiten an dem Sterbetage Allerhöchstdero Oheims Joseph II. selbst durch ein Kabinetsschreiben gerechtfertiget haben, so wurden von dem Herrn Gouverneur an diesem Tage (20. Februar 1793) die Traueranbacht in hiesiger Domkirche also veranstaltet, wie sonst nur am Sterbetage des letztabgeschiedenen Monarchen gewöhnlich ist. Bei diesem feierlichen Seelenamte, welches der Herr Fürstbischof von Seckau selbst abhielt, erschienen der Gouverneur mit den k. k. Gubernial- und andern Räthen, der kürzlich angelangte neue Commandirende in Inner- und Oberösterreich, FML. Baron von Neugebauer, mit dem löbl. Militär, die ständischen Herren Verordneten, die k. k. Beamten aller Stellen, die hiesige hohe Schule und die drei bürgerlichen uniformirten Corps. Die Anwesenden bewiesen durch ihre ehrfurchtsvolle Gegenwart, daß sie den Werth der Wohlthaten, so die österreichische Monarchie dem verewigten Joseph dankt, und die Größe des Verlustes, welchen diese heut vor drei Jahren erlitt, tief fühlen.

Ein ungenannter Kaplan vom Lande, einst Zögling des k. k. General-Seminariums, begleitete seinen Kriegsbeitrag per 22 fl. 30 kr. mit folgenden Worten: „Löblicher Magistrat! Der Uebersender der hier eingeschlossenen kleinen Summe bittet, daß solche mit den übrigen freiwilligen Beiträgen der redlichen Bürger Steiermarks vereinigt, seinem geliebten Kaiser und Herzog Franz II. überschickt, und von diesem als ein Beweis seiner Unterthanentreue möge angesehen werden. Er hat

Digitized by Google

der Wohlthätigkeit Thereſiens, deren Enkel er liebt, und ihrem Sohne Joſeph II., deſſen Namen er nie ohne Wallung ſeines Blutes nennt, und welchen er noch in ſeinem Neffen verehret, Bildung, Fortkommen und Verſorgung zu danken. Um ſo mehr eilt er daher, ſein Scherflein zu den Kriegsunköſten beizutragen, da er bereits durch den zuvorkommenden Eifer ſeiner Freunde, deren er nicht würdig wäre, wenn er ihnen nicht ähnlich würde, beſchämet worden."

Am 6. März 1793 hatten einige der Gräzer Nobleſſe und Theaterfreunde in dem ſtändiſchen Schauſpielhauſe ein herrliches altdeutſches Ritterſchauſpiel: „Klara von Hoheneichen" zum Vortheil der Armen mit vollkommenſtem Beifall aufgeführt, wobei Pracht, Geſchmack, Kunſt und Natur wetteiferten. Gedrängt von Zuſchauern war das Haus. Voll Bewunderung, voll Zufriedenheit, bis zu Thränen gerührt, verließ der Kenner, der Gefühlvolle und Jedermann das Schauſpiel. Und die, ſo nur aus edlem Antrieb zum Beſten der nothleidenden Mitmenſchen die Bühne betraten, ernteten dafür ihrerſeits volle Herzenswonne ein. Hierauf folgte ein launigtes Luſtſpiel: „Herr Fips", welches mit aller Zufriedenheit aufgenommen wurde und der hinreichendſte Beweis war, daß ſich die edlen Schauſpieler auch in komiſchen Rollen auszuzeichnen wiſſen. Die durch das wohlthätige Gräzer Publikum bewirkte Einnahme hat 691 fl. betragen. Den 11. März wurde erſteres Ritterſtück von eben dieſen Theaterfreunden mit gleich lautem Beifalle zum Vortheil dürftiger Hausarmen und für die vom Feld zurückgebliebenen Soldatenweiber und Kinder wiederholt, wobei die Einnahme 500 fl. geweſen iſt. Wie mancher unglückliche Dürftige, der auch nur einen kleinen Theil dieſer Beihilfe erhielt, wird dieſen erhabenen edeldenkenden Schauſpielern innigſt danken und Gottes Segen auf ſelbe herabflehen.

Noch behaupten die Steiermärker den Vorzug vor faſt allen deutſchen Nationen, den ſie ſeit Jahrhunderten wegen trefflicher Maſtungsart ihres Viehes von jeder Art behauptet haben. Die Woche vor Oſtern iſt diejenige, in welcher mit einer Art von Feierlichkeit das ſchwerſte Hornvieh in die Schlachtbänke geliefert

Digitized by Google

wird. Unter den i. J. 1793 gelieferten zeichneten sich vorzüglich acht Stücke aus. Vier davon waren aus dem Maststalle des Grätzer Bräuers Anton Möstl, sie hatten 1135 Pfd. Inslicht (Unschlitt, Talg) und 4060 Pfd. Fleisch; die andern vier kamen vom Bräuer Franz Pann, diese hatten 1170 Pfd. Inslicht und 4030 Pfd. Fleisch. Jedes dieser acht Stücke wog also im Durchschnitt 288 1/8 Pfd. Inslicht und 1011 1/4 Pfd. Fleisch, und an Inslicht und Fleisch zusammen 1299 3/8 Pfd., also bis auf 20 Loth gerade 13 Centner

Der 7. April 1793 war für die Grätzer der feierliche Tag, an welchem sie dem Herrn der Heerschaaren für die den österreichischen Waffen über die Franken verliehenen Siege [26]) ihr Dankopfer brachten. Schon des frühen Morgens ritten fünf uniformirte Offiziers des hiesigen k. k. Postamtes in Begleitung des Postmeisters von Peckau und zwölf blasender Postillons durch die Hauptplätze und Straßen dieser Stadt, um die Einwohner zur allgemeinen Freude und Theilnahme an dieser frohen Festlichkeit vorzubereiten. Die drei bürgerlichen Corps, auch eine Division vom Strassoldischen Regiment zogen auf und der Gottesdienst begann in der Domkirche. Herr Professor Jüstel bestieg um halb 10 Uhr die Kanzel; er zeigte, wie viel Ursache wir haben, uns über den glücklichen Fortgang der k. k. Waffen zu freuen, wodurch nicht etwa eine gutmüthige Nation im Genuße ihres Glückes durch frembe Eroberungssucht gestöret, oder einer Sclaverei, von der sie kaum befreiet wäre, wieder zurückgeführt würde, sondern wodurch den Ausschweifungen eines alle Gesetze und man kann sagen, die Vernunft selbst verachtenden Volks, seinen Anmaßungen gegen die Ruhe fremder Völker, seinen Verletzungen dessen, was andern Nationen das heiligste ist, und der Verbreitung eines Uebels, welches das schönste Land Europa's verwüstet, ein Damm entgegengesetzet, ja vielleicht das Uebel selbst dort, wo es entstanden ist, vertilgt wird. Im zweiten Theile ordnete und lenkte der Redner die Empfindungen über diese Be-

---

[26]) Am 13. März 1793 siegten die Kaiserlichen unter dem Prinzen von Coburg bei Neerwinden über die Franzosen unter Dumouriez.

Digitized by Google

gebenheiten nach der Vorschrift des echten Christenthums. Das Gebot der Bruderliebe wird hier verkündigt. Der Erlöser befahl seine Feinde zu lieben, er beweinte das Unglück Jerusalems, das er voraussah, und dies sollten auch wir thun, auch wir sollten die Grundsätze, die Handlungen und Ausschweifungen hassen, die Menschen lieben, bemitleiden und für sie um Erleuchtung und Besserung beten. Wir wünschen, daß mancher christliche Prediger, welcher jetzt auf eine sehr unchristliche Art nur Haß und Verfolgung predigt und die Flammen des Fanatismus, der immer den Menschen an Geist und Herz verdirbt, Zuhörer unseres würdigen Professors gewesen wäre; er würde gelernt haben, wie man die Franken als Menschen lieben und zugleich als Feinde bekämpfen könne; wirklich zeigte der Redner dieses und forderte mit einer hinreißenden Beredsamkeit zur Mitwirkung auf. Vorzüglich schön und ein Meisterstück der dem Herrn Jüstel ganz eigenen Darstellungsfähigkeit ist, was er bei dieser Gelegenheit von der Unzertrennlichkeit des Interesse des Unterthans von dem seines Fürsten sagte. Nach geendigter Predigt ward von dem Herrn Fürstbischofe von Seggau nach Anstimmung des Ambrosianischen Lobgesanges unter dreimaliger Salve aus dem kleinen Gewehr und unter neunzig Kanonenschüssen das Hochamt gehalten. —

Den 1. Dezember 1793 hatten die Gräzer wieder eine Gelegenheit, die sich schon bei mehreren Gelegenheiten eigen gemachte Wohlthätigkeit an ihren armen Mitmenschen auszuspenden. Es war nämlich der Tag, an welchem die hiesige Bürgerschaft ihre 85 Pfründner in das hiezu gewidmete und neuerdings hergestellte Bürgerspital zum hl. Geist aufgenommen hat. Zu diesem Ende versammelte sich schon um halb neun Uhr die ganze Bürgerschaft mit ihrem Magistrate ob dem hiesigen Rathhause, wo auch die 85 Greise, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, erschienen sind. Hier empfingen sie die für selbe in Bereitschaft liegenden Mäntel, von welchen die hiesigen Schneidermeister auf Ersuchen ihres Mitmeisters Ludwig Neunerth, jeder nach seinen Kräften, eine Anzahl unentgeltlich verfertiget hat. Hierauf erhob sich endlich der Zug in der gehörigen Ordnung von dem Rathhause, der

Digitized by Google

Bürgermeister Edler von Heilinger, der Magistrat und die sämmtliche Bürgerschaft begleiteten diese Armen unter Läutung der Glocke in die hiesige Stadtpfarrkirche, wo ein feierliches Hochamt von dem Herrn Stadtpfarrer abgesungen und von dem Herrn Professor Jüstl eine auf dieses Fest passende Rede, die man wegen ihrer interessanten Moral wirklich im Druck zu lesen wünscht, abgehalten worden. Nach dem Gottesdienste ging der Zug in der vorigen Ordnung nach dem in der Murvorstadt befindlichen Spitalsgebäude, wo in der diesfälligen Spitalkirche die Armen von einer unzähligen Menge Volks unter Trompeten- und Paukenschall empfangen und hierauf nach vorher eingeholter Erlaubniß des hochwürdigen Consistoriums von dem Herrn Pfarrer zu St. Andrä, Joseph Kottmayr, ein feierliches „Herr Gott wir loben Dich!" abgesungen worden. Nach dieser Feierlichkeit wurden den Armen ihre Wohnzimmer angewiesen und denselben erst bekannt gemacht, daß sie sich zu dem Franz Kury, bürgerl. Bräumeister, zu begeben hätten, wo die Bürgerschaft von denen dazu zusammengeschossenen Beiträgen für sie ein Mittagmahl zubereiten ließ. Der Herr Bürgermeister selbst und der löbliche Magistrat nahmen diese Tafel in Augenschein; der Herr Verordnete des Bürgerstandes, Anton Razior, und der bürgerliche Ausschuß aber bedienten wetteifernd die Armen an der Tafel und hörten mit der innigsten Rührung, wie diese Greise jedem Wohlthäter für das ihnen ertheilte Gute dankten. Ganz überrascht aber wurde der bürgerliche Ausschuß, als am Ende der Tafel ein neuer unbekannter Wohlthäter als ein Nachessen jedem Armen ein Stück Silbermünze abreichen ließ, die Frau Barbara Schererin, bürgerl. Bierbräuerin, aber ebenfalls ein Paar Körbe Konfekt dahin gebracht und jedem insonderheit ausgetheilet hat. Nachdem die Armen solchergestalt abgespeist waren, ging auch der bürgerliche Ausschuß mit den Herren Verordneten zu einer bürgerlichen Tafel von sechs Gerichten, dankte dem Himmel, daß er ihnen einst einen Monarchen gab, der die thätige Menschenliebe einführte, und baten zugleich um Erhaltung ihres guten damaligen Kaisers, insonderheit aber, daß Höchstdemselben der Herr die Gnade ertheilen möchte, sich nie in der Wahl seiner Staatsbeamten zu irren, an

Digitized by Google

deren Leitung es so sehr gelegen ist, wohlthätige und gute Menschen in den Provinzen zu bilden, die einem guten Fürsten unterworfen sind.

1794. Am 13. Jänner wurde zu Gräz eine musikalische Academie gehalten und die Einnahme dem Armeninstitute gewidmet, wodurch dasselbe die beträchtliche Unterstützung von 620 fl. 46 kr. erhielt.

Ueber den für die zusammengeschossene Stadt Altbreisach [27]) erlassenen Aufruf an alle Menschenfreunde hat die Bürgerschaft und das Armeninstitut zu Pettau 108 fl. 30 kr. und die Schützengesellschaft daselbst 50 fl. erlegt.

Von Herrn Breidler, Bürger und Armenvater zu Leoben, sind mehrere Parthien Charpien und Bandagen, welche durch die Sammlung dieses bekanntlich thätigen Patrioten, theils auch durch die Arbeit der dortigen Institutsarmen zusammengebracht wurden, eingesendet worden. Von mehreren Damen gingen Kästchen mit Charpien, Bandagen und Fußsocken ein. Herr Cameralverwalter Alois Senitzer zu Aflenz übersendete eine Kiste mit 19 ½ Pfd. Charpien, 240 Stück 18köpfige Bandagen von verschiedener Größe, 140 Stück Rollier und Aderlaßbinden und 12 Stück schmale Bänder zu Bindschnüren, auch seine Schwester sendete mehrere Beiträge, ebenso schickte auch der Herr Katechet der Mädchenschule am Ferdinandeum zu Gräz eine Parthie von den Schülerinen gezupfter Charpie ein.

Am 7. Februar verspürte man 20 Minuten nach 1 Uhr Nachmittag ein ziemlich heftiges Erdbeben. Man hörte dabei ein, zwar nicht starkes, unterirdisches Getöse. In Obersteier war es in einigen Orten sehr heftig, z. B. Mürzhofen, Vordernberg, besonders aber in Leoben, welches einen sehr beträchtlichen Schaden litt und wurden die nöthigen Reparationsunkösten auf 2500 fl. geschätzt. Auch zu Mautern und Kalwang war es noch heftig. [28])

---

[27]) Wurde 1793 von den Franzosen von dem jenseitigen Rheinufer aus in den Grund geschossen.

[28]) Etwas ausführlicher als die ähnliche Notiz in der „chronologischen Geschichte" S. 223.

Digitized by Google

Am 27. April war in Gräz eine Feierlichkeit, die in ihrer Art zwar nicht neu, der dabei aber vorkommenden Umstände wegen wenige seines Gleichen haben wird. Nachdem Herr Joseph von Maister durch volle fünfzig Jahre dem so ehrwürdigen Priesteramte vorgestanden, so hat derselbe an diesem Tage in der Kirche der Ursulinerinen Gott dem Allmächtigen sein zweites Meßopfer dargebracht. Drei seiner leiblichen geistlichen Brüder haben denselben bei dieser hl. Handlung unterstützet und drei seiner ebenfalls leiblichen Schwestern, deren eine eben in dem Orden des besagten Klosters ist, waren dabei gleichfalls gegenwärtig. Diese aus den besagten sieben Personen bestehende Familie hat zusammen das ehrwürdige Alter von 490 Jahren, also jedes im Durchschnitte 70 Jahre zurückgelegt. Ein wahrhaft merkwürdiges Beispiel. — Er starb noch dieses nämliche Jahr.

Der Ort Fürstenfeld wurde den Sommer 1794 mit häufigen sehr schrecklichen Gewittern heimgesucht. Den 21. August zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags traf dieses Unglück den von Gräz zurückfahrenden Stadtboten. Während, als sich der Himmel zusammenzog und der Both mit seinem schwer beladenen Wagen an das Dorf Altenmarkt kam, wurde unvermuthet sein Sohn, der die Pferde dirigirte, von einem Blitzstrahl getroffen und er sammt den Pferden sind auf der Stelle zu Boden gesunken und todt geblieben; der Both und ein neben ihm sitzendes Frauenzimmer wurden aber nur gestreift. So empfindlich dieser Fall dem mittellosen Stadtbothen, einestheils wegen des verunglückten Sohns, anderntheils wegen des an seinen Pferden erlittenen Schadens, fiel, so eifrig bemühte sich der würdige Bürgermeister Joseph Silvari das harte Schicksal des armen unentbehrlichen Stadtbothen wenigstens von einer Seite erträglicher zu machen, er erwirkte durch eine rührende Vorstellung dieses Unglücks von der Bürgerschaft 50 fl. 50 kr., welche er sogleich dem Bothen einhändigte.

Den 3. August brach in einer Scheune zu Trofayach Feuer aus, wodurch 46 Häuser sammt allen mit Heu angefüllten großen und kleinen Stallungen und Stadeln und allen mit Korn und Weizen angefüllten Scheunen ein Raub der Flammen geworden.

Digitized by Google

Es würde vielleicht der ganze Markt verloren gewesen sein, wenn nicht die Leobner und Vordernberger mit ihren Feuerrequisiten die thätigste Hilfe geleistet hätten. Die gute Anstalt von beiden Nachbarschaften war so trefflich, daß doch der obere und untere Theil des Marktes, wie auch die beiden Kirchen gerettet wurden. Es verdienen vorzüglich erwähnt zu werden: der Bürgermeister von Leoben, Herr Dirnpöck, Herr von Schäfersfeld, Herr Pfarrer Zamboni und Kapläne, Herr Breidler, Herr von Peball, der Verwalter von Zmöll, Leitner und Herr Brandstätter, Obervorsteher der Vordernberger Radmeister. Es wurde von Leoben ein Wagen voll Brod geschickt, um den armen Verunglückten eine Labung zu geben, nicht minder kam ein Bauer von dieser Pfarre, der Jeßner zu Schastorf genannt, welcher Mehl, Speck und Schmalz brachte. Auch von der Stadt Bruck an der Mur sind diesen Unglücklichen schon am zweiten Tag nach dem Brand 100 fl. zur Aushilfe übersendet worden.

Durch das k. k. General-Commando wurde am 7. Juli bekannt gemacht, was zum Besten der armen hinterlassenen Witwen und Waisen von denen im gegenwärtigen Kriege umgekommenen Soldaten der drei steirischen Regimenter eingegangen und wie solches vertheilt worden sei, als: durch die zum Besten dieser Armen von der Noblesse gespielten Komödien 500 fl. 21 kr., durch gleiche wohlthätige Handlung der Studenten 212 fl. 49½ kr., von dem Acteur Vetter wurde das ihm von den Studenten übergebene Douceur hiezu gewidmet 6 fl. 40 kr., von dem Stadtmagistrat wurde eingebracht 170 fl. 21⅓ kr., durch Collecte von Abt Hinterberger 196 fl. 37½ kr., durch Herrn Pfarrer zu St. Stephan nebst einem Sack Garn und Reisten-Leinwand 6 fl. 48 kr., zusammen 1093 fl. 37 kr.

Damit endigt das vorliegende Manuscript und schließen auch wir diese kleinen Beiträge.

Digitized by Google

Unſer Frauen Klage.

Von

Dr. Friedrich Pichler.

Das Leben der Maria, aus dem apokryphiſchen Marien-Evangelium des heiligen Matthäus (Thilo XCV, 319; Fundgruben 2, 148, 10) bearbeitet, hat ſeine größte Berühmtheit durch den tegernſeer Wernher 1172; ein maßgebendes Bruchſtück ſeiner drei liet läßt wenigſtens auf die Urgeſtalt, deren Ganzheit verloren, ſchließen. (S. Docen, Miscellaneen zur Geſch. d. deutſchen Lit. 2, 104 f.) Von zweien jüngeren Ueberarbeitungen liegt die eine völlig vor (Hoffmann's Fundgr. II, 147 f.), die andere theilweiſe (Mone, Anzeiger VI, 156 f.).[1] Ein Leben Mariae aus dem zwölften Jahrhundert iſt jenes von Meiſter Heinrich; aber es iſt vollſtändig verloren. (Konrad von Fußesbrunnen „Kindheit Jeſu". Hahn Ged. d. 12., 13. Jhdt.; 68, 33. Mone, Anz. VIII, 200). Im vierzehnten Jahrhundert bearbeiteten das Leben Mariae ein zweiter Wernher, ein Schweizer (Wilkens Geſchichte der heidelberger Bücherſammlung 451; von der Hagens

[1] Ob Wernher v. Tegernſee, von dem wir den ludus Paschalis und epistolae haben (Kugler de Werinhero 1841), Verfaſſer der von einem Pfaffen Wernher gedichteten driu liet ſei, iſt nach Anderer Anſicht zweifelhaft; ſ. Feifalik Einleitung zur Ausgabe, Bartſch in der Germania 6, 118. Die Jahreszahl gibt Hoffmann 1174 an; man findet ſie durch Berechnung der Angaben Fundgr. 2, 212, 7 (ebenſo Koberſtein 1, 189, Goedeke 1, 18, Wackernagel 161, dagegen 1172). Mone und Bartſch's Bruchſtück geben den alten Text wie den Docen'ſchen Germ. 6, 117; dazu kommen auch als Theile der urſprünglichen Gedichte das Augsburger Bruchſtück Greiff in der Germ 7, 805.

Digitized by Google

Minnesinger IV, 515) und dessen Landsmann, der bremgartener Walther von Rheinau (Mone, Anz. V, 322; Mone, Schauspiele I, 181; die Keller'schen Proben, hsg. Tübingen 1855); endlich jener Karthäuser Bruder Philippus, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in dem von Otakar 1151 gestifteten Kloster Seitz bei Cilli in Untersteiermark lebte und sein weitverbreitetes Gedicht nach der Vita beatae Mariae virginis et salvatoris metrica verfaßte. (Entgegen T. bei Banner's Lit.-Gesch. I, 331; Goedecke Gesch. d. deutsch. Lit. 77.) Er ist wohl ein Preuße, meint Wackernagel (Gesch. der deutsch. Lit. 102). Darauf deutet hin, daß er sein Werk den deutschen Herren widmete, und mancher niederdeutsche Ausdruck (Docen: Miscellaneen II, 66; von der Hagens Grundriß 251; Maßmann in Heidelberger Jahrb. 1826, 1184). Während diese Marienleben auch über das Leben Jesu (ein solches von der Steirerin [?] Ava, † 1127 zu Göttweih, nach Diemer) weit ausgreifen, haben wir Mariengedichte von engerem Gebiete (andere bei Goedecke Mittelalter 126). Man nannte sie Klagen Maria's, weil sie wesentlich die Klagerufe der Mutter um den gekreuzigten Sohn aussprachen, weil sie kläglichen Betrachtungen in verwandter Stimmung sich hingaben und sonach aus dem epischen Tone stark in die Lyrik verfallen. Aus dem zwölften Jahrhunderte haben wir eine solche Klage Mariae, davon Bruchstücke in Haupt's und Hoffmann's „Altdeutschen Blättern" II, 200, mitgetheilt sind; eine jüngere aus dem vierzehnten, genannt „der Spiegel", ist in vielen Abschriften vorhanden, aber vollständig mit dem Eingange nur in Mone's Schauspielen des Mittelalters I, 210—250, abgedruckt. „Unsrer Frauen Klage", 1377 von einem Juden zu Basel (Ochs, Stadtgeschichte II, 1, 361) freventlich gelesen, zog ihm die Austreibung zu. „Unsir vrowen clage" heißt ein Gedicht des zwölften Jahrhundertes; es ist jeder erzählenden Behandlung ganz ledig und leitet über zu der dramatischen Fassung, wie sie im geistlichen Spiele des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts zum Ausdruck gekommen ist. (Wackernagel a. a. O. 306—312, §. 85; Haupt III, 479; VII, 549; Mone II, 360; Haupt Zeitschrift I. 34—38. Altd. Blätter II, 373; II, 88; I, 384.) Der Ma-

Digitized by Google

rien Himmelfahrt vom Ungenannten des 13. Jahrhunderts und von Konrad von Heimesfurt, und einzelner Marienlegenden (vgl. Wackernagel a. a. O. 170 Note 129) nicht weiter gedenkend, theilen wir im Nachfolgenden das Bruchstück einer chlag vnserr vraun mit. Dasselbe ist geschrieben auf einem Pergamentblatt in Großfolio, welches als Umschlag dem handschriftlichen Buche Nr. 3868 des steierischen Landhausarchives zu Gräz diente. Dieses Quartbuch ist eine stubenberg'sche Bodengeld-Fassion vom Jahre 1571, ausgehend vom Schloß Kapfenberg bei Bruck in Obersteiermark den 1. Jänner 1573 und hat den Titel: „Vermerkht das Poden Gelt herrn Wolffen von Stubenberg Sälligen Wittib vnnd Erben, Alles Perckhrecht vnnd Zechenndt, so sye bey Ihren herrschafften Ihm 15.71 Jar selbst Erpaudt vnnd von Ihren Perckhholden Eingenumben Inhalt des Landtagsbeschluß wie volgt." Das Pergamentblatt ist oben mindestens um 5 Zoll und seitwärts über 2 Zoll beschnitten, hat auf jeder Seite zwei Spalten und auf jeder derselben 37 vollständige Zeilen und je eine unvollständige. Wir unterscheiden die Seiten mit I und II, und die Spalten mit a und b. Die Schrift ist kompakt, durchweg sehr gut erhalten. Die zinnoberrothen Einzeichnungen unterscheiden wir mit —. Völlig roth ausgeschrieben ist nur Die vierd chlag vnserr vraun auf II b in 6 und 7; links seitwärts zwischen 3 und 4 findet sich C o roth und darunter in sehr feiner Cursiv dw v(ierd chlag vnserr) | frow(en) schwarz.

Wir haben also vor uns eine prosaische Marienklage mit poetischem Schwunge, und zwar das größere Ende der dritten Klage, den kleineren Anfang der vierten Klage. Die Betrachtung hebt an bei der Kreuzigung der Schächer, welcher Erzählung nur das Bruchstück einer Prophetie auf Christus vorausgeht. Alsdann folgt die Beschreibung der drei Nägel und der Verlauf der Kreuzigung Christi. An Maria findet sich eine Apostrophe in I b 1, deren Anfang aber verloren ist; auch tritt sogleich in I b 4 wieder die erzählende Form ein. In II b hingegen sind alle Zeilen von 6 bis 38 gänzlich Marien gewidmet, und das

Digitized by Google

Bruchstück schließt damit, wie Magdalena die Kopfbinde Mariens eben derselben wieder auf's Haupt legt.

Die anschauliche Einfachheit, die echt menschliche Gefühlswärme und der elegische Schwung, die aus dem unbedeutenden Bruchstück hervortreten, bestätigen auf's Neue die Worte eines Geistlichen aus dem vierzehnten Jahrhunderte, die Prosa habe mehr Wahrheit und andachtsvolle Einfalt als die dichterische Form. (Haupt und Hoffmann Altdeutsche Blätter II, 351. Wackernagel 120.)

Die Handschrift lautet, wie folgt:

I. a.

. . . . . g . . . . . .

er lang vor von vnsm̃ herren het | gesprochen also. Die scham mei | nes antlütz ist wider mich den gan | tzen tag. Mein Hercz ist in meinez | leichnam wörden . als das ways . | das von der hicz . zerfleuzzet . Sy | habent mein hennd vnd mein fuezz durch pört . vnd alles meī | gepain habent si ertzalt. Die Juden namen die zwen scha | her . vnd chreutzten die e . vnsn̂ | herren . ze seiner gesiht. Daz im | dester wirs wær vör vörchten ze | der pittern marter . vnd alltzha | nt nagelten si in anz chreutz: | vnd swie ez doch an dem heiligē | ewangeli nicht geschriben ist | so schreibent doch etleich lerer . | wie vnser herre an das chreutz | genagelt ward. Es hietten die | Juden von irs hertzen pitterchait | besunderleich drei nagel . haizzen | machen . Die warn gröz vnd pülwêchse vnd nicht gespitzet . | Darumb das dem zarten leich | namen dester wierz geschæch . | swenn sy yms vngespitzte du | rch sein hennd vnd durch sein | füezz sluegen. Das mueste mit | hertten slegen geschehen . vnd | wann die nagel nicht wêchs | waren. Dauon mochten sy | in das chreütz nicht chömen . | Man muest in vör pören . Do | namen die Juden die mazze . | nach vnsers herren leichnamen | Vnd pörten drew lûeger . ynz |

Digitized by Google

I. b.

. . . . . | vnd magt Marei wie was deine | hertzen . da du den hamerslag hör | test vnd sæhe . wand si auch mit | im hin aus von v'ren gegange | was vnd do si im die andern | hant an nageln wolden'. vnd | unz hin auf das loch legen wol | den . do was ez zu verr hin dan . | das im die hant dar nicht ge | langen mocht . Secht do lie ir | übel nicht das man ein ander | loch gepörn hiet . das doch gar | schier geschehen wêr . Sie legtten | nu strikch an die hant vnd an | die arm . vnd zarten seinen leich | namen aus ein ander . das nindert | ein gantz ader in seinem armen | vnd in seinem hertzen belaib! | vncz das sy im die andern hant | über das loch gestrachten . vnd | sluegen den and'n nagel durich | sein heilig hant . Ez warn die | selben nagel so gröz ÷ e ÷ das si vn | serm herren die hennd durch pra | chen . wann si nicht wêchs wa | ren . das si vleisch vnd hawt vör | in hin durch das chreutz schube | das man ez sah enhalb aus hin | regen . vntz das ez di nagel mit | iamer durch prachen . Nu we | wie ein pitter marter das was . | Noch het ez alles nicht ein ende . | wann si dhainer parmhertzi | chait . hincz dem phlagen der aller | güet vnd tugend . vnd parmher | tzichait vol ist . Secht do namen | sy sein füezz über einander'. Do |

II. a.

g . . . . . | vnd tzarten seinen leichnam ze | tal vntz die füezz über das loch | geraichten . Also habten si die | strikch vntz der dritt nagel gesla | gen ward'. Zu disem iamer alle | sprach der süezz christ ine dhain | übel noch vngüetleich wört . Wan | das er sprach . Vater vergib inz | wann si wizzen nicht was si tuet | Ach herre got süzzer christ durch | dein grozze gedult vnd durch dein | guet gib vns gedult über vnser | gepirsten . in diser werlde . Do d' | rain gotes sun . an das chreutz ge | nagelt ward . im warn

Digitized by Google

di nagl' | so gröz . das sein raines pluet nich' | vastt möcht gefliezzen vntz daz si | in aufhueben mit chreucz mit | samt . vnd stiezzen ez an die stat | die dartzů beraittet waz . Allirrst | do zart sich vnsers herren leich | nam zu tal . von der swêr . Vnd | zu hant flös das rain pluet . in | pach weis zutal . nach dem chreůcz | vntz aůf die erd. Do ihs̃ also | genötigt vnd gemartert ward . | allrerst entnachten si in gar | vnd nagelten in anz chreůtz . Als die | glos pei dem ewangeli sait . Wie | aber sich das füegt das im paid | füezz mit ainem nagel anz chreutz | genagelt wurden . Das hört . Ez | was dauon das er gar entnacht | was . vnd die scham tet im so | we . er möchte vertorben sein . do | legt er ain pain über das ander | vnd dachte seinen leip also:

II. b.

. . . . . |
dem andu nie gewinnen möch | ten . Dauon nagelten si im über | einander geslozzenew pain mit | ainem nagel zu dem chreůtz | Do dis grözz Die vierd chlag | marter di rain vnserr vraun | sand marei sah si hiet selber leich' | tausent tód erliten danne das si | irs auugens suns pitter marter | an sehen muest vnd im nicht ze | hilff chömen macht . Si pat | offt vnd dikch mit pitten u*) wain . | das die Juden iren sun hieten laz | zen . vnd hieten sei für in gemar | tert . Oder das manz mitsambt | im ertöttet hiet . des ward si nich' | gewert . si tribenz halt vnwirdi | chleich hin dan . vnd liezzens halt | nicht nahen zu im chomen . Da | von stuend die rain muèter mit | iamer vnd mit laid . vnd heůfftc | vnd grisgramt aus pitterchait | irs hertzen . vnd ward aber vn | chrefftig vnd viel aber wie töt | zder erden . vnd do si aber ein lůcz | el chrafft gevie . Do sah si mit | iamers augen aber dahin . was | man irem chind nu tet . vnd do | si sah das er entnacht vnd en plöz | zet was so gar . Do prast ir hertz | vnd ward pitter wainend . vnd | nam irs hoůbts gepend . vnd | pat marein

*) pitterm ?

Digitized by Google

magdalenen . das si | etteswen pêt , die da stuenden der | imz vmb sein lend punde . Da | legt magdalena vnser frôwen | ir gepend wider auf ir hoübte |

Der Text zeigt zunächst noch alte Härtung. So pach in II a Zeile 25; paid II a 31; pain II a 37, II b 4, gepain I a 10, gepend II b 33, 38; parmherczichait I b 34, 36; pat II b 12, 34; pei II a 30; pêt II b 35; pitter I b 32, II b 10, 32, pitterchait I a 22, II b 23; pitterm II b 13; pittern I a 15; pluet II a 17, 19; prachen I b 25; durchprachen I b 31; punde II b 36; leip II a 38; hant gedult I a 12, I b 7, 10, 15, 20, 23, plur. hend; allczuhant I a 16; tausent II b 9; vertorben II a 36; jedoch tugend I b 36, wie überhaupt für slac, tac, waxs bereits slag, tag, wags (I b 3, I a 5 und 6) eingetreten ist.

Es erscheint chind II b 29; chlag II b 6; chomen I a 33, II b 12, 20; chrafft II b 27; vnchrefftig II b 25; chreutz I a 16, 20, 33, I b 28, II a 15, 19, 25, 29, 32, II b 5; chreuczten I a 12 und parmherczichait, pitterchait I b 34, 36; I a 22. II b 23. Hingegen dikch II b 13 und strikch I b 15, II a 5.

Für s und ss: gröz I a 24, I b 24, II a 17; aber flos II a 24; Enplozzeh II b 30; zerfleuzzet I a 7, gefliezzen II a 18; fuezz I a 9, II a 32; fuezz I a 30, I b 38, II a 3; grözz II b 6, grozze II a 12; haizzen I a 23; lazzen II b 14; liezzens II 6 19; mazze I a 36; geslozzenew II b 4; stiezzen II a 12; süezz II a 7; süzzer II a 11; wizzen II a 10. Für sch noch: hamerslag I b 3; geslagen II a 5; slegen I a 31; sluegen I a 30, I b 22; swêr II a 22. Hervorzuheben wäre gegenüber den häufigen Stellen für das I a 13, 26, I b 10, 12, 17, 27, 29, 30, II a 9, 17, 31, 34 und II b 9, 14, 16, 30, 34 jenes daz in II a 18; gleichwie dem ez in I a 17, I b 9, 23, 29, 30, 33, II a 20, 33 gegenüberfteht das es in I a 21. Wechselnd ist auch das elisionsweise angehängte s, beziehungsweise z, in anz (an das) I a 16, II a 29, 32; imz (ihm es) I b 8. II b 36; inz (ihn es) II a 9 und ynz I a 38; manz (man sie, singul.) II b 16, tribenz II b 18 gegen yms (ihm sie, plur.) I a 28, liezzens (sie, singul.) II b 19.

Digitized by Google

Die Vocale und Zugehöriges betreffend fällt nur auf: di (art. fem) in I a 3, II b 7; sonst durchweg die;*) für uo ist schon ue eingetreten, pluet II a 17, 19, guet II a 13, 14. Noch steht houbte II b 38 und houbts II b 33: vraun II b 7 neben frowen II b 37; ferner besunderleich I a 23; ettleich I a 19; vngüetleich II a 8, vnwirdichleich II b 18. Sowol Zeit- als Fürwort sein sind über das sin hinaus.

Von den Zeitwörtern fesselt zunächst noch die starke Form in habent I a 8, 10, schreibent I a 19, tuent II a 10 und der imperfecta: punde II b 36, pêt II b 35, phlagen I b 35, prast II b 31, dachte II a 38, hueben II a 19, macht II b 12, schuben I b 28, stuend II b 21, stuenden II b 35; dann etwa das impesf. I b 2, 6, 9, 32, II a 34, 35, II b 31 entgegen waz II a 21; ward I a 20, II a 6, 16, 27, II b 17, 24, 32; andrerseits wær I a 14 (entgegen wêr I b 14), geschæh I a 27, sæhe I b 4. Nicht ohne Interesse sind het in I a 2, I b 33, dagegen hiet I b 13, II b 8, 17 und hieten I a 21, II b 14, 15; und etwa sait II a 30.

Von Zahlwörtern erscheint: ainem II a 32, II b 5, zwen I a 11, drei I a 23 und drew I a 38 (wie geslozzenew II b 4).

Indem wir noch auf die Arten des zu I b 9, II b 5, 20. zuhant II a 24, zu tal II a 23, 25, dagegen zder (erden) II b 26, ze hilff II b 11, zetal II a 2, ze gesiht I a 13. ze der marter I a 14; auf das durchwegs auftretende nicht und dhain, endlich aus unterschieblichen Gründen auf Einzelnheiten, wie: anugens II b 10, etteswen II b 35, grisgramt II b 23, luczel II b 26; die Form mit chreucz mit samt II a 19, entnacht II a 34, II b 30, entnachten II a 28; gepirsten II a 14; gestrachten I b 21; vasst II a 18, werlde II a 14 gegen erd II a 26; wirs I a 14 gegen wierz I a 29, erczalt I a 10 hinweisen, möchten wir besonders süddeutsche Momente

*) Stetig ist auch diser a 14, disem II a 6, dis II b 6; der Schreiber von I braucht noch wechselnd sy (I a 7, 28, 33, I b 20, 38), während jener von II es nicht kennt. Vgl. auch den accus. in II b 15 sei (wie Marei I b 2, II b 8, Marein II b 34).

Digitized by Google

finden in dem zweimaligen halt II b 18, 19, in habten II a 4 und wêchs I a 32, I b 26 mit pulwêchse I a 25; letzteres selbst in Untersteier dialektisch nachgewiesen als mei pielwachser feidl (mein erzstumpfes Taschenmesser). Man erinnert sich, daß Prof. Dr. Heinrich Rückert, welcher des obengenannten Karthäusers Philipp poetisches Marienleben zum ersten Male herausgegeben hat (Quedlinburg, 1853) in dem seitzer Karthäuser einen eingeborenen Steierer zu erkennen geneigt war, und zwar aus süddeutschen und vielleicht speziell bojoarischen Anklängen. Ihm hat aber Weinhold widersprochen in den „Mitth. des hist. Ver. für Steiermark" 1857, Bd. VII., S. 181: „Die sprachlichen Gründe sind nicht entscheidend und schlagen die entgegengesetzte Ansicht nicht nieder, welche seine (Philipps) Heimat nach Mittel- oder selbst nach Nordostdeutschland setzen. Das Gedicht fand in der nördlichen Hälfte Deutschlands die weiteste Verbreitung, und zahlreiche Handschriften desselben zeigen entschieden den Dialekt jener Länder." Daß das Gedicht in Steiermark entstand, gesteht auch Weinhold zu; ja er gibt an derselben Stelle eine bis dahin unbekannte Abschrift von Philipps Marienleben in Bruchstück, welche gleichfalls von Obersteiermark gekommen war. Jenes Pergamentblatt war genommen vom Protokollbuche der judenburger Ledererinnung mit der Jahrzahl 1642 und ist aus dem Besitze des historischen Vereines für Steiermark an das Joanneumsarchiv zu Graz übergegangen. Es gehört, wie Weinhold entscheidet, dem 14. Jahrhundert an. Unsere Klage, prosaisch bearbeitet, ist wohl jünger; jedoch über die zweite Hälfte des 14. Jahrhundertes heraufwärts möchte sie nicht anzusetzen sein. Unterschiede in der judenburger Handschrift, die etwa nur zeitbestimmend wären, sind z. B. gewaltickleich 9599, erschlanck 9637, wolt 9662, diu 9675 und anderwärts, din 9700 u. a., haisset 9717—19, welt und werlt 9734, 9888 und 9739, pflancz 9734, tugent 9646—49, bluomen 9754, aber plumen 9787, muter 9756, stunden 9769, frawen 9772, fraw 9818, leib 9892. Das süddeutsche Wesen in der Klage möchte nicht leicht zu bezweifeln sein. Schwierig zu entscheiden bleibt die Frage nach dem Woher unseres Pergamentblattes. Es ist nicht bedeutungslos, daß das

Digitized by Google

„Gedicht von Christi Leiden und Auferstehen“ (das Hf-Buch in der wiener Piaristenbibliothek, Zeit der Abschrift Anfang des 14. Jahrhunderts, Mittheilung durch K. A. Hahn in Frommann's Mundarten, II, 531) auch aus Obersteiermark stammt, von dem judenburger Gundacher. Von auswärtigen stubenbergischen Herrschaften im Lande ist das Pergament in die kapfenberger Amtsstube wohl nicht gekommen, nicht von Gutenberg, nicht von Mureck, nicht von Pöllau (das Stift erst von 1501); es kann stammen von den Stiften Göß (seit 998), St. Lambrecht 1073, Vorau 1163, Admont 1074, Reun 1128, Oberburg 1140, Seckau 1142, Seitz 1151, Geirach 1174, Judenburg (Klarisserinen) nach 1222, Stainz 1229, Pettau (Prediger) 1231, Mährenberg (Frauenkloster) 1251, Judenburg (Franziskaner) 1259, Studenitz (Frauenkloster) 1263, Leoben (Prediger) 1280, Hohenmauthen nach 1290(?); oder von den jüngeren: Neuberg 1327, Voitsberg (Karmeliter) 1332 und Fürstenfeld 1362, denn alle anderen Stifte datiren von späterer Zeit. Will man nicht an ein Herkommen von Judenburg denken, so möchte Neuberg dafür eintreten, das ja im Mürzthal bis Langenwang und Krieglach herunter besitzend war.

Digitized by Google

Epigraphische Excurse

von

Dr. phil. Richard Knabl,
kaiserlichem Rathe und Vereinsmitgliede.

Nicht immer öffnet sich der Erde Schooß für Ausgrabung römischer Inschriftsteine, wie unlängst in der alten Municipalstadt Celeja, wo aus einer und derselben Fundstätte binnen wenigen Jahren eine bedeutende Zahl von Votivsteinen ausgebeutet worden ist. Die Ursache davon mag wohl darin liegen, daß in Städten wenig jungfräulicher Boden mehr vorhanden ist, und der Boden am Lande schon großentheils so urbar gemacht ist, daß nur Weniges mehr zu Tage gefördert wird. Seit dem Jahre 1861 hat sich in Steiermark nicht Vieles auffinden lassen, und was noch aufgefunden wurde, ist mit geringer Ausnahme „Bruchstück", jedoch noch immer der Bekanntmachung werth. Die noch nicht veröffentlichten Fundergebnisse der letzten acht Jahre sind folgende:

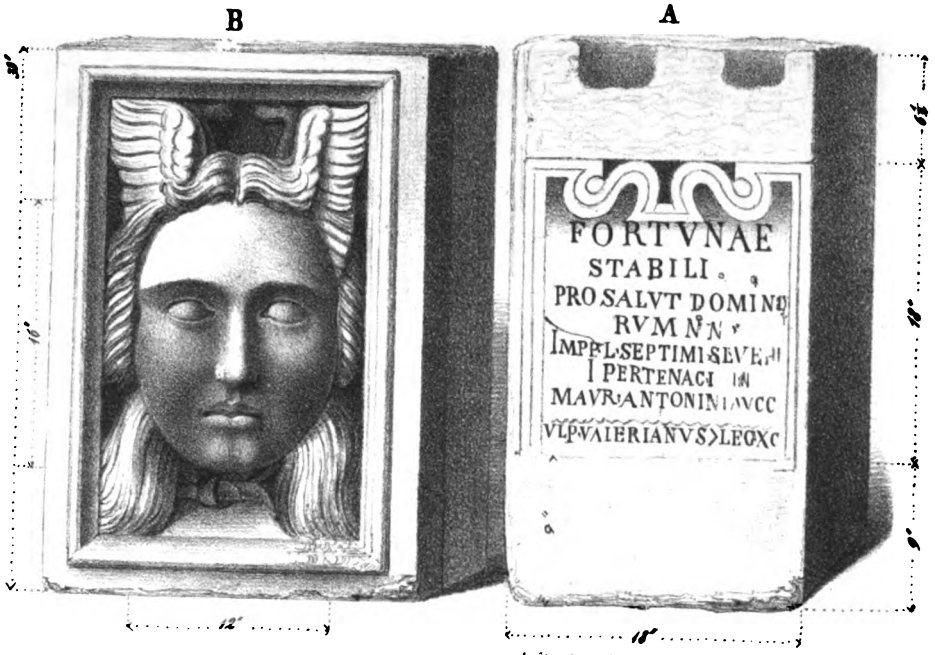
Cilli.

Unedirt.

FORTVNAE
STABILI
PRO SALVT DOMINO
RUM NN
IMPP. L. SEPTIMI SEVER
PERTENACI ET
M. AVR · ANTONINI AVGG
VLP. VALERIANUS LEG X G

Digitized by Google

Cilli.



Aufgenommen v. Professor Dirnhirn, Reallehrer in Cilli

A. Levkam's Erben in Graz

Digitized by Google

Digitized by Google

Fortunæ Stabili, Pro Salute Dominorum Nostrorum Imperatorum Lucii Septimii Severi Pertenacis, et Marci Aurelii Antonini Augustorum ××××××××××××××××××××× [1]) Ulpius Valerianus Centurio Legionis X geminæ.

Die Herkunftsgeschichte dieses Steines ist: Neben dem Gasthause „zum Hirschen" in der Grazergasse, dem Staller'schen Hause, in dessen Garten schon so viele Votivsteine ausgegraben wurden, gerade gegenüber war ein freier Raum, welchen der Bürger Herr Valentschak käuflich an sich brachte, um darauf ein neues Haus zu bauen und selbes mittelst eines Thorbogens mit seinem Gasthause in Verbindung zu bringen.

Beim Grundausheben des neu zu erbauenden Hauses ward im Monate Mai 1869 obiger Votivstein zu Tage gefördert, nebst einem Steine, der einen geflügelten Kopf dem Beschauer zuwendet. Bei letzterem lagen auch zwei wohlerhaltene Silbermünzen, eine davon eine größere, die andere aber eine kleinere, die, in Privathände übergegangen, ich ungeachtet meines Nachforschens nicht besichtigen konnte. Nach Versicherung des Herrn Valentschak soll in der Tiefe des Grundes noch ein großer mit Buchstaben beschriebener Stein zurückgeblieben sein, den er in der Folge herauszuheben zu lassen das Versprechen gab. Anerkennungswerth ist es jedenfalls, daß er die vorhandenen zwei Steine an dem erst zu errichtenden Thorbogen links und rechts einfrieden lassen wird, so daß beide südwärts gerichtet von der Gasse aus zu sehen sein werden.

Was den Inhalt der Inschrift anbelangt, so ist sie der Gattung nach eine votive, nach welcher der Stein der Glücksgöttin Fortuna geweiht ist, mit dem einzig hier vorkommenden Beinamen der Stabilis, d. i. der „Stättigen" oder der „Beständigen". Die Weihe bezieht sich auf das Wohlergehen der beiden Kaiser Lucius Septimius Severus Pertenax (sonst Pertinax) und seines Sohnes Marcus Aurelius Antoninus (Caracalla), dann eines kaiserlichen Prinzen, dessen Name zwischen der vorletzten und letzten Zeile ausgemeißelt ist, und zweifellos den Bruder C a r a-

[1]) Ausgemeißelte Stelle.

Digitized by Google

calla's, nämlich den Lucius oder Publius Geta, damals noch Cäsar, angeht. Denkmals-Errichter ist Ulpius Valerianus, Centurio (Hauptmann) der X. Doppel-Legion. Die gewöhnliche Votiv-Schlußformel fehlt, ist aber auch für einen derartigen Stein nicht unumgänglich nothwendig.

Zur Zeitbestimmung, wann der Stein errichtet worden ist, könnte allenfalls der Beiname Stabilis, welcher hier der Glücksgöttin Fortuna beigelegt wird, hindeuten. Man könnte vielleicht die Errichtungszeit auf das Jahr 194 n. Chr., wo Pescennius Niger besiegt wurde, oder auf das Jahr 197 n. Chr. beziehen, wo Clodius Albinus geschlagen ward. Allein um das Jahr 194 n. Chr. haben die Münzen des Kaiser Severus die Reverse: Fortunæ reduci, und noch um das Jahr 196 n. Chr. dieselben Reverse; folglich kann aus dem Beinamen vorliegender Inschrift noch auf keine „Beständigkeit" des Glückes beider Kaiser geschlossen werden. Es müssen daher zur Bestimmung der Errichtungszeit aus dem Inhalte der Inschrift andere Anhaltspunkte ausgemittelt werden. Nun wird sich zwar bei dieser Untersuchung das Jahr nicht bestimmt herausfinden lassen, wann der Stein errichtet wurde, jedoch wohl annäherungsweise nachzuweisen sein. Zu beachten ist vor Allem, daß Kaiser Severus und dessen Sohn Antoninus zur Zeit der Denkmals-Errichtung Augusti waren. Diese Zeit fällt aber in die Jahre 198—208 n. Chr.; denn im Jahre 209 n. Chr. ist der kaiserliche Prinz Geta, bisher Cäsar und Princeps Juventutis ebenfalls Kaiser oder Augustus geworden. Es erübriget also nichts, als für die Errichtungszeit des Steines eines der Jahre von 198—208 n. Chr. anzunehmen. Die Ausmeißlung von dem Namen des Geta kann aber erst nach dem Jahre 211 n. Chr. von dessen Bruder als nunmehrigem Alleinherrscher angeordnet worden sein, nachdem der Vater Severus gestorben und Geta durch Caracalla's Hand in der Mutter Schooße nach Spartianus in Getam verblichen war.

Zu bemerken ist nur noch, daß in der ausgemeißelten Stelle das Wort Cæs. so ziemlich erkennbar ist.

Digitized by Google

CIIII.

Unedirt.

L · DECIVS · L · F
IANVARIVS
ANN · L · H · S · E
CASSIA · VIATORIS
F · ANN · LX

Lucius Decius Lucii filius Januarius annorum 50 hic situs est. Cassia Viatoris filia (conjux) annorum LX.

Diese Grabschrift ist aus einer Handschrift des Joanneums-Archives Codex Nr. 1007 Fol. 58 entnommen, die außer den bei Petrus Apianus vorfindigen Inschriften auch diese enthält. Aus der Schriftart zu urtheilen, gehört der Codex in das sechzehnte Jahrhundert. Nach dessen Angabe soll die Grabschrift neben der Thür der Maximilianskirche angebracht gewesen sein. Doch ist von ihr keine Spur mehr vorhanden. Diese Grabschrift, so korrekt sie übrigens gegeben ist, hat jedoch den Fehler, daß in der letzten Zeile zwischen den Siglen F und ANN die Sigla CON, d. i. conjux ausgelassen ist, was des besseren Verständnisses angezeigt gewesen wäre beizusetzen.

CIIII.

Unedirte Fragmente.

Beim Wiederaufbaue des dem Bürger Herrn Karl Regula in der Postgasse Nr. 51 gehörigen Hauses sind Anfangs Mai 1862 aus den Grundfesten folgende alterthümliche Gegenstände ausgegraben worden, nämlich a) ein elegant gemeißeltes Karnießstück, b) das Eckstück eines Dachgeländers, c) das Bruchstück einer mit der Toga bekleideten Gestalt in einer Nische; d) ein inschriftliches Bruchstück, e) das eingerahmte Bruchstück einer großen Steinplatte mit größtentheils völlig verwitterter Inschrift; f) eine Bronzemünze des Flavius Julius Constans mit

Digitized by Google

der Rückseite: Securitas Reipublicæ, und g) ein mit den sehr großen Uncialbuchstaben E I bezeichnetes Bruchstück. Die Abzeichnung dieser Gegenstände hat der Zeichnungslehrer Herr Eulogius Dirmhirn nach Wien gesendet und auch mir zur Einsicht gegeben. Als ich das Ausgegrabene besichtigte, las ich das Inschrift-Fragment d) wie folgt:

Höhe 44", Br. 18".

Daraus konnte ich nur entnehmen, daß hier das Bruchstück einer Grabschrift vorliege. Der Inschrift der eingerahmten Steinplatte e) konnte ich aber theils aus eigener Anschauung theils aus der mitgetheilten Copie durchaus keinen Sinn abgewinnen und überließ die allfällige Entzifferung der Zeit, welche wie bekannt, die Reinigung der Steine nicht selten begünstigt. Mittlerweile ward diese Steinplatte von dem Regula'schen Hause zur „Abteikirche" überführt, wo die übrigen Römersteine sich befinden, welche der Hochw. Abt und Stadtpfarrer Herr Mathias Voduschek in seinen freundlichen Schutz nahm, damit sie der Jetztzeit von den Ueberresten der einstigen Municipalstadt Celeja Zeugniß geben. Nach sieben Jahren, und zwar am 5. Juli 1869 kam ich wieder nach Cilli, ließ die Steinplatte durch einige Tage reinigen, und gelangte dadurch zur Erkenntniß, daß ich den Grabstein einer vornehmen römischen Familie vor mir habe, aus dessen neunzeiliger Uncialschrift nachbenannte Familiennamen sichtbar wurden, für deren richtige Lesung ich einstehen kann:

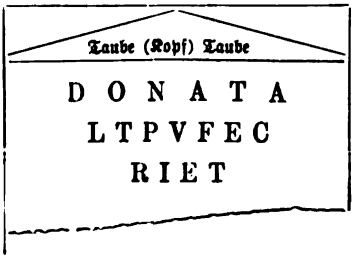
Digitized by Google

Höhe 36″, Br. 40″.

Damit ist uns allerdings nicht mehr gewonnen, als die Ueberzeugung von dem Dasein einer Grabschrift. Aber die da genannten Personen erinnern an die erlauchte Gens der Petronii, welche durch 39 Stammglieder seit Tarquinius Priscus bis in die späte constantinische Kaiserzeit theils geschichtlich, theils inschriftlich bekannt und berühmt waren. Da nun Einer dieser Petronii um das Jahr 822 d. St. (69 n. Chr.) auch kaiserlicher Procurator in Noricum war, so darf es kaum befremden, daß Glieder dieser Familie in Cilli sich einbürgerten, die durch Ansehen und Reichthum ausgezeichnet, vielleicht an der Fundstätte in der Postgasse dereinst einen eleganten Palast bewohnten oder eine prächtige Grabkapelle besaßen, wofür wenigstens die vorgefundenen Baufragmente sprechen dürften.

Cilli.

Unedirt. Höhe 13″, Br. 24″.



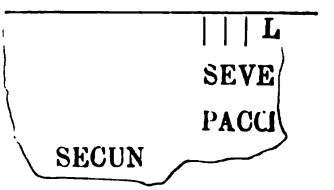
Digitized by Google

Am 11. Juli 1868 traf ich dieses Bruchstück an der Südseite der „Abtei-Stadtpfarrkirche“ in dem vergitterten Aufbewahrungsorte der Cillier Römersteine. So viel ich erfuhr, kam es kürzlich aus dem Hause Nr. 15 hieher. Die Inschrift dieses Bruchstückes ist sehr wohl erhalten und die Buchstaben sind besonders scharf ausgemeißelt. Die Lösung der vier einzeln stehenden Siglen und die der zwei ersten der letzten Zeile bedarf eines Oedipus, doch glaube ich nicht sehr zu irren, wenn ich die Grabschrift für die einer „Freigelassenen“ halte, deren einstiger einfacher Sklavenname DONATA war, welche ihrem Patrone diese Grabschrift setzte, und vielleicht auch die Grabesstätte aus Dankbarkeit widmete. Daher wage ich die Grabschrift so zu entziffern: Donata Liberta Tito Patrono viva fecit, Requietorium instituit et (dedicavit).

Cilli.

Unedirt.

Höhe 11“, Br. 18“.



An demselben obgenannten Aufbewahrungsorte und am selben Tage (11. Juli 1868) aber an der Ostseite, fand ich dieses Fragment, ohne in Erfahrung gebracht zu haben, wo es ausgegraben wurde. Die vorhandenen Siglen lassen keine Deutung zu, welcher Inschriftgattung diese Inschrift angehörte.

Cilli
neben der Croatenmühle.

Revidirt.

Die Blätter für Literatur und Kunst vom Jahre 1846, dann die Wiener Jahrbücher der Literatur haben im 115. B. (1846) Anz. Bl. S. 30 folgendes Grabschrift-Bruchstück veröffentlicht: I E · FI · ICIANI · V · F · S · ET ‖ STAT · CERVAE · CONIV · I ‖ OPTIMAE · OBITAE · AN · XL ‖ TERTVLLINAE · FIL · ANXXX.

Digitized by Google

Als ich am 12. Juni 1864 an Ort und Stelle kam, fand ich dieses Bruchstück an dem Kranze eines neben der „Croatenmühle" befindlichen Brunnens angebracht und erhielt nachstehende Lesung:

.....
BELICIANI·V·F·S·ET
....AT·CERVAE·CONIVGI
////////////// OBITAE·ANLX
////////////// LINAE·F ·※

Hieraus ist ersichtlich, daß sich die Wiener Copie und meine Abschrift gegenseitig ergänzen. So ist die Anfangssigla der Wiener Copie IE·F nach meiner Abschrift mit BEL zu ergänzen und zu verbessern; die Sigla der zweiten Zeile AT meiner Abschrift mit ST der Wiener Copie zu ergänzen; die verwitterte Stelle der dritten Zeile nach der Wiener Copie durch die Sigla OPTIMAE zu ergänzen und die Jahreszahl der Wiener Copie, angeblich XL, mit LV richtig zu stellen, endlich die verwitterte Stelle der vierten Zeile meiner Abschrift mit der Sigla der Wiener Copie TERTVL zu ergänzen. Diesem nach wird die Grabschrift, ergänzt und richtig gestellt, zu lauten haben:

Höhe 36", Br. 66", Tiefe 8".

.....
BELICIANI·V·F·S·ET
STAT·CERVAE·CONIVGI
OPTIMAE·OBITAE·ANLV
TERTVLLINAE·F·N·※

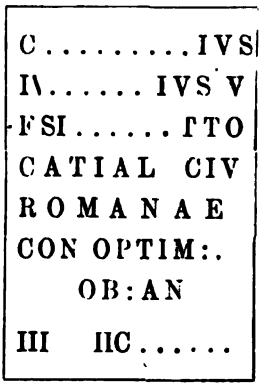
.... Beliciani (filius) vivus fecit sibi et Statiæ Cervæ, Conjugi optimæ·obitæ annorum 55·Tertullinæ filiæ annorum 30.

Digitized by Google

Gröbming im Ennsthale.

Unedirt.

Höhe 42″, Br. 18″.



Cajus.....ius Ju.....iius v(ivus) f(ecit) si(bi) et O(c)latiæ Civi Romanæ conjugi optimæ ob....ann.....

An einem der Seitenaltäre der Pfarrkirche Gröbming im Ennsthale ward nach dem Berichte des Hochw. Herrn Auguſtin Millwiſch, Capitularen des Stiftes Admont und Cooperators daſelbſt, ddo. 14. Juni 1867 eine Reparatur vorgekehrt und bei dieſer Gelegenheit an der Menſa des Altars das plaſtiſche Bildniß einer Ornatrix mit Spiegel und Waſchkrug wahrgenommen, wie es an den Seitenflächen der römiſchen Grabſteine öfters vorkömmt. Der Verſuch, dieſes Steinbild herauszunehmen und auf einem anderen Platze zur Anſicht zu bringen, verſagte, da es keine dünne Steinplatte, ſondern die Nebenſeite eines 20″ tiefen Kubus war. Da nun dieſer aus der Menſa nicht leicht herauszubringen war, ſo beſchränkte ſich der verſtändige Entdecker auf den Verſuch, die zugängliche mit Mörtel bekleidete Nebenſeite bloszulegen, was auch vollkommen gelang und die obige Grabſchrift zu Tage förderte, welche den Beweis liefert, daß es ſich um das Bekanntwerden mit einer echtrömiſchen Familie handle, die im Ennsthale dereinſt verheiratet war. Die Verſuche zu einer photographiſchen Abbildung der Grabſchrift zu gelangen, ſind bisher, um die leergelaſſenen Lücken wo möglich zu ergänzen, vergeblich geweſen; doch wird dieſes im Wege der nachträglichen

Digitized by Google

Beaugenscheinigung vielleicht bewerkstelligt werden können. Jedenfalls gebührt dem Entdecker derselben von Seite des Vereins-Ausschusses der wärmste Dank.

St. Lorenzen bei Knittelfeld, Ortschaft St. Venedicten.

Unedirt.

Höhe 36", Br. 48½".

C-CABALIONI MAS
CVLI.....ET
CLAVDIA·FAITA VXK
ET TIMO.....
MAS .....

Nach einem Berichte des Herrn Anton Aust vom 17. September 1868 soll dieser Marmorstein schon seit drei Generationen in dem Hause des Besitzers Eberhard, Ortschaft St. Venedicten, am Dachboden ohne Bestimmung liegend, von dem nahen Stifte Seckau, dessen Maierhof es einstens war, hieher gebracht worden sein, aber erst in dem Decenium der 1820ger Jahre als Auftrittsstufe einer Thürschwelle verwendet worden sein, woher die Abnützung des Steines begreiflich wird. Das Vorkommen des keltischen Namen CABALIONIVS mit dem lateinischen Vornamen Cajus deutet auf die Zeit hin, in welcher die Eingebornen sich schon zu romanisiren begannen, also in die Zeit des zweiten, oder in den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr.

Es wird Vorsorge getroffen werden, daß dieser Grabstein in Bälde in Augenschein genommen und aus seiner gefahrdrohenden Lage befreit werden wird, da sich der gegenwärtige Besitzer bereitwillig dazu erklärte. Die vorhabende Revision der Grabschrift wird vielleicht eine günstigere Lesung gestatten.

Vorderhand gebührt dem Herrn Berichterstatter für die gemachte Anzeige von Seite des Vereins-Ausschusses der beste Dank.

Digitized by Google

Landscha.

Unedirt.

Am 6. November 1868 ward aus dem Acker des Amtmanns Michael Hann jenseits der Brücke ein äußerst schön gemeißeltes plastisches Bild ausgegraben. Es stellt drei Personen vor. Zur Rechten des Beschauers steht der Mann in der Toga; gegenüber die Frau in der Chlamys, und in der Mitte ein etwa 12—14 jähriger Knabe mit frohem Antlitze, der mit der linken Hand an die Brust eine beschrieben gewesene Tafel hält und mit dem Zeigefinger der rechten Hand darauf hinweiset. Das ganze Brustbild ist 2′ 2″ hoch und 2′ 10″ breit. Die Inschrift, welche sich jedenfalls unterhalb dieses Bildwerkes befand, mangelt.

Die Veröffentlichung dieses plastischen Bildes in gewöhnlicher Medaillonsform ist darum beachtenswerth, weil es den bei bei ähnlichen Familiengruppen an Brustbildern in der Mitte stehenden Knaben nicht wie sonst mit der goldenen Kapsel Bulla aurea, falls er von vornehmer Geburt war, vorstellt, sondern mit einer an die Brust gehaltenen Schreibtafel. Es ist nur zu beklagen, daß ihre gar so kleine Minuskelschrift bis auf die noch erkennbaren Buchstaben N und A gänzlich verwittert ist, und uns die Gelegenheit benimmt, irgend etwas von den Gesinnungen und Gefühlen des römischen Knabenalters zu erfahren. Das frohe Antlitz des auf die Schrifttafel hinweisenden Knaben läßt jedoch der Vermuthung Raum, daß er damit seine Freude über die Ablegung des Knabenkleides und über das Anlegen der Toga virilis andeuten wollte. Der Gastwirth Herr Saager in Landscha sendete diese Antike an das historische Museum des Joanneums in Graz.

St. Peter bei Cilli.

Höhe 33″, Br. 10″.

Digitized by Google

Nach Muchar's G. d. Stm. 1. Th. S. 405 hat sich an der Wagenremise des Posthauses zu St. Peter bei Cilli ein bei Dobritzendorf aufgefundener Cippus eingemauert gezeigt, dessen Inschrift bis zur Unkenntlichkeit verwittert war. Am 7. Juli 1869 forschte ich nach diesem Stein, fand ihn aber in der Poststallung des Herrn Hauzenbichler Nr. 9, nicht eingemauert, sondern frei liegend. Ich traf die Inschrift des Steines wohl fast unlesbar, doch glaubte ich obige Siglen mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen. Wenn nun diese Lesung nicht täuschen sollte, so wäre hier die Rede von den MATRONIS RVMANEHABVS, die vielleicht in dieser Gegend, wie sonst theilweise am Rheine, ihre Verehrer fanden.[2]) Zu bedenken wäre hiebei nur, daß der Eigenname der Göttinen dem Ortsnamen nicht wie sonst an ähnlichen Inschriften vor, sondern „nachgesetzt" sein müßte. Doch finden sich von dieser stylistischen Gepflogenheit zuweilen Ausnahmen, nach welcher die topische Benennung dem Eigennamen der Göttinen vorgesetzt ist, wie bei Orelli[3]), wo eine Votivinschrift lautet: PRO SALVTE DOM | N · IMP · L · SEPT · SEVERI | AVG · TOTIVSQVE DOMVS EIVS AVFANIS MA | TRONIS ET MATRIBVS | PANNONIORVM ET | DELMATARVM | TI · CL · POMPEIANVS | TRIB · MIL · LEG · I · MIN | LOCO · EXCVLTO CVM | DISCVBITIONE . TABVLA | V · S.

Schneckendorf,

¼ Stunde von Neukirchen bei Cilli entfernt.

Höhe 8¼", Br. 36".

...IVL·AVRELIAE·CONIVGI
CARISSIME·STE·NATIONE
DARDANA·QVE·VIX·AN

Unedirt.

Am 20. Mai 1862 fand ich diesen Grabstein, dessen Herkunft ich nicht erfahren konnte, oder der Kellerthür des Hochw.

[2]) Orelli I. 2086. — [3]) I. Nr. 2106.

Digitized by Google

Herrn Dechant von Neukirchen an dessen Weingarthause angebracht. Weil nun dieses Steinfragment mit einem anderen zu Neukirchen die gleiche Breite hat, so hielt ich es für den oberen Theil desselben und daher zusammengehörig. Das Neukirchner Fragment lautete nämlich:

Br. 36".

OS .....
NIS·XXX·P·AVRELIVS·VALENTI
NVS · VET ·E · MARITVS VIVVS
POSVIT

Allein ich überzeugte mich bald von der Nichtzusammengehörigkeit beider Fragmente. Denn wenn beide in Verbindung gebracht würden, so ergäbe sich die stylistische Unzukömmlichkeit, daß in dem Neukirchner Fragmente der Name der XXX Legion „vor" dem Namen des Veteranen Publius Aurelius Valentinus zu stehen käme, was unzulässig ist, weil der Vor-, Geschlechts- und Zuname eines Militärs was immer für eines Dienstgrades dem Namen und der Nummer der Legion nicht „nach", sondern „voran"-stehen muß. Es ist daher das Schneckendorfer Fragment ein von dem Neukirchner ganz verschiedenes und folglich auch unedirt. Hierzu kömmt noch, daß neben dessen Inschrift zur rechten Hand ein Krieger plastisch abgebildet ist, der quer vor sich eine Lanze hält, wovon neben der Neukirchner Inschrift keine Spur ist. Uebrigens ist letztere an einem Sarge angebracht, welcher bei Weichselstätten, eine Viertelstunde von Neukirchen entfernt, ausgegraben, und im Jahre 1809 auf den Wunsch Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann sammt dem Deckel nach Neukirchen überführt ward. Zu beachten ist schließlich an der Neukirchner Sarginschrift noch die Erwähnung der Leg. XXX ohne Beiname, was blos auf einigen Inschriften[4]) der Fall ist, während alle übrigen den Beinamen Ulpia Victrix haben, was zu beweisen scheint, daß die Neukirchner Sarginschrift gleich nach der von Trajanus vorgekehrten Errichtung der

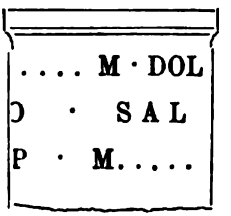
[4]) Orelli-Henzen Nr. 6869, Nr. 6816 und Nr. 7407.

Digitized by Google

Leg. XXX ſtatt der von ihm aufgelösten Leg. XV primigenia ihr Entſtehen hat.

Windiſchgrätz.

Unedirt.



(Jovi Optimo) Ma(ximo Dol(icheno) (Pr)o Sal(ute) P . . . . M . . .

Dieſes Bruchſtück eines Votivſteines iſt am 10. Juni 1861 aus den Grundfeſten eines abgeriſſenen dem Herrn Johann Kraigher gehörigen Hauſes ausgegraben und vom Herrn J. C. Hofrichter bald darauf an die Steinſammlung des hiſtoriſchen Vereines für Steiermark eingeſendet worden.

Digitized by Google

Standort

der

Wechselstation ad Medias nach dem Hierosolymitanischen Reisebuche.

Von

Dr. phil. Richard Knabl,

kaiserlichem Rathe und Vereinsmitgliede.

Das Bett des „Saanflusses", welcher aus dem Sulzbachergebirge entspringt und bei Steinbrück in die Save mündet, hat im Verlaufe der Zeit manche Veränderungen erlitten; wenigere zwar, so lange er in den oberen Thälern des „Saangebietes" mehr eingeengt ist; mehrere aber, von da an, wo er am Fuße des „Dobrolgebirges" nach Aufnahme des „Packflusses" dem Dorfe Letusch gegenüber in die breitere Ebene des „Cillierbodens" eintritt. Während er jetzt unterhalb Podewin etwas westlicher sich neigend bei Pragwald gegen St. Peter gewendet, von da in südlicher Richtung die Stadt Cilli erreicht, hatte er zur römischen Zeit dieser von Nordwest gegen Südost sich in fast gerader Richtung genähert. Wenn man von Cilli auf der Poststraße Sachsenfeld und von da der Poststation St. Peter zufährt, erblickt man sogleich das alte „Saanbett", welches sich in nordwestlicher Richtung entlang der Dörfer Dobretschendorf, Loschitz, Wreg und Heilenstein hinzieht. Entlang dieser Dörfer muß also auch der „Saanfluß" zur Zeit der Römer seinen Gang gehabt haben. Aus diesem Umstande kann daher die römische Straße von Celeja bis Hadrante nicht durchaus auf der jetzigen Poststraße geführt haben, wofür auch die römische Schrittezahl nicht genügen würde; sondern sie muß von Cilli aus parallel mit dem verlassenen „Saanbette" ihre Richtung bis Loschitz, Wreg und Heilenstein genommen, und somit einen stumpfen Winkel bildend, irgendwo, sei es bei

Digitized by Google

Kappel oder Franz in die jetzige Poststraße wieder eingemündet haben. Diese Ausbeugung der römischen Straße erfordert bezüglich der Entfernung Hadrante's von Celeja das Ergebniß der alten Schrittezahl, entgegen gehalten dem jetzigen Meilenmaße. Die „Tafel" [1]) berechnet den Abstand von Hadrante (St. Oswald am Trojanerberge) bis Celeja mit mp. XXXVII = 9¼ der österr. Postmeile (mp. I oder 1000 römische Schritte zu 4000 Fuß angenommen). Das „Antoninische" Reisebuch [2]) zählt mp. XXIIII = 6 österr. Postmeilen, und das „Hierosolymitanische" Reisebuch [3]) mp. XIII von Hadrante bis zur Wechselstation ad Medias, dann von da bis Celeja wieder mp. XIII, zusammen mp. XXVI = 6¾ österr. Postmeilen. Weil nun die „Peutinger'sche Tafel" bei dem Schrittausmaße um eine Decimalstelle zu viel hat, und diese Zahl ursprünglich mp. XXVII gelautet haben dürfte, wenn nicht zur älteren Zeit ihrer Herausgabe die Entfernung zwischen St. Oswald und Cilli wirklich um 2½ österr. Postmeilen größer war, so kämen dann alle drei Reisebücher mit dem Abstande Hadrante's von Celeja so ziemlich überein; denn der Unterschied der römischen Schrittezahlen mp. XXVII, mp. XXIIII und mp. XXVI ist zu unbedeutend, um mit der jetzigen Enfernung der Station Hadrante von Celeja = 6 österr. Postmeilen [4]) nicht fast übereinzustimmen.

Weil nun das „Hierosolymitanische" Reisebuch die Entfernung der Raststation Hadrante (St. Oswald) bis zur Wechselstation ad Medias mit mp. XIII = 3¼ österr. Postmeilen, und von da bis Celeja wieder mit mp. XIII = 3¼ österr. Postm. berechnet, so trifft die Mitte des Weges von St. Oswald bis Cilli gerade die Station ad Medias. Diese kann aber keinen anderen Standort haben, als den „Flächenraum", der etwa drei österr. Postmeilen nordwestlich von Cilli entfernt entlang des

---

[1]) Christoph v. Scheyb's Tabula Peutingeriana. Vindobonæ 1757.

[2]) Parthey et Pinder: Itinerarium Antonini Augusti. Berolini 1848, P. 61.

[3]) Parthey et Pinder: Itinerarium Hierosolymitanum. Berolini 1848, P. 266.

[4]) Nr. I. Oesterreichisches Post-Coursbuch. Wien 1865, S. 315.

Digitized by Google

verlassenen „Saanbettes“ zwischen den Dörfern Loschitz, Wreg, Heilenstein, Ober- und Unterbirnbaum gleichsam ein Viereck bildend [5]) sich vorfindet. Dieser von den benannten fünf Dörfern umgebene Raum, gegenwärtig einen ziemlichen Aecker- und Wiesenumfang bildend, birgt in seinem Innern zahlreiche Grundmauern von einst dort gestandenen Gebäuden. Ueberall, wo man aufschürft, stoßt man auf alterthümliche Gegenstände, und alljährlich schaffen die Landleute Ziegel, Steine und kleine Geräthschaften sammt römischen Münzen beim Anbaue aus dem Erdboden heraus. Vorzugsweise sind es römische Legionsziegel mit den Stempeln LEG · II · ITALICAE, mit dem Töpfernamen QVINTIANVS; andere mit dem Stempel LEG · II · ITA oder LEG · II · IT, dergleichen ich schon vor 20 Jahren und auch heuer wieder im Monate Juli 1869 von den dortigen Landleuten eingehandelt habe. Es steht daher zu vermuthen, daß hier auch eine römische „Ziegelfabrik“ bestanden habe; denn nirgends sonst in „Mittelnoricum“ steierischen Antheils, wozu der Cillierdistrikt und ein Theil des mittleren und obersteiermärkischen Berglandes gehörte, wurden Legionsziegel mit diesem Stempel gefunden, sondern nur in „Ufernoricum“ zu Laureacum (Lorch) in Oberösterreich.

Zu bemerken ist nur noch, daß die dortigen Landleute diesen Fundort „Groblo“ nennen, weil sie aus ihm Jahr für Jahr Anticaglien ausgraben. Weil nun Alles: die Reichhaltigkeit der Fundstätte, die gleiche Entfernung von Cilli und von St. Oswald übereintreffen, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß in dem nordwestlich von Cilli etwa drei österr. Meilen davon entfernten und von den fünf kleinern Dörfern Loschitz, Wreg, Heilenstein, dann Ober- und Unterbirnbaum vierseitig umgebenen Flächenraum der Standort der von dem Hierosolymitanischen Reisebuche genannten Wechselstation ad Medias zu suchen ist.

[5]) Man sehe die Generalstabskarte.

Digitized by Google

Zur Geschichte der Steiermark
vor und in den Tagen der Baumkircherfehde.

Von

Dr. F. Krones,

Universitäts-Professor, Schriftführer und Ausschußmitglied des hist. Vereines für Steiermark.

Ein jedes Land und Volk birgt in seinem Gedächtniß einzelne historische Gestalten treu und innig, wie einen unvergänglichen Schatz. Die Ueberlieferung bemüht sich, dies Andenken mit möglichst reichen und frischen Farben zu beleben und zu festigen, ähnlich wie es der Maler bei der Restauration eines verblichenen Gemäldes thut, nur mit dem Unterschiede, daß hier mehr die Treue in der Wiedergabe des Ursprünglichen, dort die schaffende Phantasie vorwaltet.

Eine solche Lieblingsgestalt des steiermärkischen Volkes ist Andreas Baumkircher und mit vollem Rechte. Sein reckenhaftes, biderbes Wesen umspielt ein Reiz, gegen den auch der Fremdbürtige, der nüchternste Historiker, nicht unempfindlich bleiben kann. Das Thatenleben dieses Mannes übt einen ähnlichen Zauber auf das Gemüth, wie die Geschichte des spätern Göz von Berlichingen, — ja der Schluß seiner bewegten Laufbahn macht einen gewaltigern, weil tragischern Eindruck.

Es mag ein Wagniß scheinen, daß ein Nichtsteierer diesen so ausgeprägt heimatländischen Geschichtscharakter zum Vorwurfe seiner Studie wählt. Aber schon der Titel besagt, daß dieser Aufsatz keineswegs eine erschöpfende Geschichte Baumkirchers liefern will. Niemand fühlt besser, wie ich, daß der unentbehrliche Stoff zu einer solchen Monographie noch lange nicht erschöpft und gesichtet vorliegt, — daß es noch vieler herzhafter Spatenstiche bedarf, um aus dem Schachte der Vergangenheit das

Digitized by Google

lautere Gold der bezüglichen Thatsachen an das Licht zu fördern. Es sind eben nur „Beiträge zur Geschichte der Steiermark vor und in den Tagen der Baumkircherfehde", die ich hier biete, und der freundliche Leser muß sich mit einer Skizze als Einleitung, sodann mit einzelnen Federzeichnungen begnügen, er darf kein fertiges Gemälde erwarten. Immerhin darf ich hoffen, anregend zu wirken, und hin und wieder wird der Geschichtskundige gewahren, daß neue Thatsachen und Anschauungen geboten werden, einige sichere Wegspuren mehr auf den verworrenen Pfaden der Vorzeit. [1])

— — —

Der Tod des letzten Albrechtiners, des nachgebornen Ladislaus (1457, Nov.) — bildet auch für die Geschichte der Steiermark einen bedeutsamen Wendepunkt. Sein Herrscher, Kaiser Friedrich III., geräth in das Bereich neuer politischer Verwicklungen, die ihren mächtigen Rückschlag auch auf die Steiermark üben. Es ist nicht blos das Schwesterland Oesterreich, um dessen Besitz der kaiserliche Habsburger mit seinem Bruder Herzog Albrecht VI. zu ringen beginnt, [2]) ein Angelpunkt jener Verwicklungen, — auch die erledigten Kronen Böhmens und Ungarns stellen solche dar. Dazu treten die Gährungen im deutschen Reiche.

Aber im Schooße der Steiermark selbst regen sich bedenkliche Wirren, im Zusammenhange mit der reichen Erbschaft des

---

[1]) Die wichtigsten Daten über den Stand der Quellen und der Literatur enthält der Aufsatz gegen Schluß hin.

[2]) Die wichtigsten Quellen hiefür: Ebendorfer von Haselbach: Chronicon Austriæ — 1463: Pez scrr. r. a. II. Anonymi: Chronicon austriacum v. 1454—1467. (Senkenberg: Selecta iuris et histor. V. Bd.) sehr genau und detailreich. (Vgl. dazu das „Copeybuch" der Stadt Wien 1454—1464: Fontes rer. a. VII. h. v. Zeibig.) — Unrest: Chron. Austriacum (deutsch geschr.) (Hahn Coll. mon. 527 ff.) 1365—1499, ist erst von 1456 brauchbar; Hinderbach, der Fortsetzer des Aeneas Sylvius, behandelt die interessante Epoche v. 1458—1462. (Kollár, Anal. Mon. Vindob. II.) als unmittelbarer Orts- und Augenzeuge. Auch Mich. Beheim's „Buch von den Wienern" her. v. Th. Karajan verbreitet sich über diese Händel. Als Monographie: F. Kurz: Oesterreich unter K. Friedrich IV. Wien 1812, 1. 2. noch immer unentbehrlich.

Digitized by Google

erloschenen (1456 Nov.) Hauses der Cillier. [3]) Mit der Witwe des Letzten der Grafen, Katharina, aus dem Geschlechte der von Frangepani, der Herrn von Veglia und Modrusch, vertrug sich wohl bald der erblustige Kaiser; die hilflose Frau mußte sich fügen, „da ihre Räthe nur auf ihre eigene Sache sahen," — aber der schlagfertige Hauptmann der Grafen, Jan Witowec von Hreben, der schlaue, ehrgeizige Emporkömmling — machte dem Habsburger warm, und die kaiserlichen Gnadenbriefe für denselben beweisen am besten, wie sehr es Friedrich III. am Herzen lag, den gefürchteten Mann mit einem Theile der Erbschaft, mit Aemtern und Würden zu beschwichtigen und sich zu befreunden. Der Söldnerhauptmann aus hussitischer Kriegsschule erscheint bald als „Graf im Seger (Zagor) und Ban der windischen Lande". Auch die Görzer Fehde macht dem Habsburger zu schaffen. Doch zieht Graf Hanns von Görz bald den Kürzern und muß sich in die vorgezeichneten Friedenspunkte fügen. [4])

Anderseits hatte sich der Kaiser mit den neuen Wahlkönigen Böhmens und Ungarns abgefunden. Zunächst kam Georg Podiebrad an die Reihe. Friedrich wollte ihn zum guten Nachbarn und Helfer, deßhalb gab er für jetzt die Ansprüche auf Böhmens Krone preis und überhäufte den weitblickenden König, einen Meister im politischen Doppelspiele, mit Gunstbezeugungen aller Art. — Dem Herrscher Ungarns hätte Friedrich gar zu gern das Reich entwunden; war er doch erbberechtigt, die Krone des h. Stephan in seinem Pfandbesitz, und eine mächtige Partei, dem Korvinen abhold, — trat für ihn, als förmlich gewählten Gegenkönig, ein. Aber er überzeugte sich bald, daß der Sohn Johanns Hunyadi das Zepter Ungarns mit eiserner Hand festhielt und es gerathener wäre, mit dem Gewaltigen Frieden zu machen. [5]) — So

---

[3]) S. die Cillier Chroniken, abgedruckt bei Hahn coll. monum. II. und Cäsar Ann. Styriæ III. Bd.

[4]) Ebenda; Chmel's Materialien I. u. Regg. K. Friedrichs bieten die bezüglichen Urkk. Kurz verzeichnet finden sie sich in Muchar's G. d. H. St. VIII. z. d. J. 1458 f.

[5]) Diese Verhältnisse sind am ausführlichsten behandelt, in Palacky: Gesch. Böhmens IV., und Teleki: Hunyadiak kora Magyarországon (das

Digitized by Google

schienen sich die äußern Stürme zu legen, aber im eigenen Hause war es schlimm bestellt. Im Lande Oesterreich, dem Kaiser vom ersten Augenblicke an wenig hold, — hatte die Fronauer Fehde ein arges Feuer entzündet, das Friedrichs Bruder, Albrecht, schüren half, fest entschlossen, dem verhaßten Kaiser Land und Leute abwendig zu machen. Viel Mühe kostete dies nicht. Die Verhältnisse des öffentlichen Lebens und der Charakter des Kaisers waren die besten Verbündeten eines solchen Planes. Man braucht nur in die zeitgenössischen Annalen und Chroniken einen Blick zu werfen, in einem Ebendorfer von Haselbach, in dem ungenannten Chronisten der Jahre 1454—1467 herumzublättern, so findet man leicht die Zeichen jener Zeit heraus.[6]) Und dringt man tiefer ein, nimmt man den Wust gleichzeitiger Urkunden zur Hand — so gewahrt man wie in einem Spiegel den ganzen unsäglichen Jammer, der das Land Oesterreich bedrückte. Hier der Trotz und Uebermuth der großen und kleinen Herrn im Lande, das unlautere Parteiwesen innerhalb der Mauern Wiens, die wilde Fehdelust, das schamlose Freibeuterthum aller Orten und — dort das dumpfe Gefühl des Elends in der Seele des Bauers und Kleinbürgers, das öde Bewußtsein der Rechts- und Schutzlosigkeit, der Ingrimm des gedrückten verarmten Steuerpflichtigen wider jede Zwangsauflage und die erbärmlichen Künste einer kreditlosen Finanzpolitik.

Unsere Steiermark ist, wie leider für die meisten Zeiträume des Mittelalters, so auch für die Epoche von 1457—1471, mit Annalen und Chroniken schlecht bedacht. Um so werthvoller erscheinen die Schlaglichter, welche die österreichischen Zeitbücher gelegentlich auf das Land der Mur werfen, und zum meisten Danke verpflichtet uns das Nachbarland Kärnten durch seinen Chronisten Unrest, den fleißigen, treuherzigen Pfarrer von Tschelsberg, dessen Aufzeichnungen die Steiermark reichlich bedenken.[7])

Zeitalter der Hunyaden in Ungarn) III. (X. Bd. Urk.) Von älteren Werken: Kaprinay: Hung. diplom. temp. Mathiae Corvini . . . Horváth II., Szalay III. Bd. der magyarisch geschriebenen Geschichtswerke.

[6]) S. n. 2.

[7]) S. ebda.

Digitized by Google

Er ist die ausführlichste Quelle und bei allen Mängeln, bei aller Befangenheit, lauter und unverfälscht, was das beste Lob enthält. Aber auch der Vorrath gleichzeitiger Urkunden wächst und wird unserer Kenntniß zugänglich; dazu treten immer bestimmtere inhaltreichere Spuren von der wichtigsten Richtung des öffentlichen Lebens der Steiermark, vom Landtagswesen.

Wenn man nun einen tiefern Einblick in diesen, allerdings ungleich vertheilten, Quellenvorrath gewinnt, so gewahrt man im damaligen Geschichtsleben der Steiermark dieselben staatlichen Grundverhältnisse und vielfach ähnliche Zustände von Land und Leuten, wie wir ihrer bei Oesterreich gedachten. Ueberdies mußte die unmittelbare Nachbarschaft auch die Strömungen des dortigen öffentlichen Lebens herüberleiten, innige Wechselbeziehungen waren unvermeidlich. Die Grenzverhältnisse selbst geben einen Fingerzeig ab. Galt doch damals wieder das Stück des niederösterreichischen Landes von Wiener-Neustadt südwärts bis zum Semmering als Anland der Steiermark. Die Theilungsverträge der habsburgischen Linie scheinen hier denselben Territorialzustand, insbesondere im Südosten hergestellt zu haben, der vor dem Grenzvertrage im Frieden des Jahres 1254 bestanden. [8]) — Gehen wir an die Betrachtung des Einzelnen über, des Regenten, des Landes und der Leute. Der Kaiser, dessen Thatenlosigkeit nur an dem zähen, langmüthigen Wesen seines melancholischen Charakters ein Gegengewicht fand, ließ sich eben alle Zustände und Vorfälle über den Kopf wachsen und schien das ärgste Verhängniß durch angeborene oder erkünstelte Geduld ermü-

---

[8]) So erscheint z. B. Wiener-Neustadt und Glocknitz unter den steiermärkischen Orten begriffen in dem Steueranschlage von 1446. Chmel: Mater. I. 66—70. Anderseits werden freilich in dem k. Gerichtsbriefe v. 1448 ebda 70—2 die Bürger von Wien. Neustadt denen „vom Adl unsers Fürstenthums Steier" gegenübergestellt; aber eben nur denen vom Adel. Maximilian's I. Urkunde über die Verbannung der Juden bezog sich auch auf Wien. Neustadt. — Immerhin hat Cäsar Recht, wenn er Ann. St. III. 533 z. J. 1469 sagt: „Erat vero Neostadium adhuc Styriæ nostræ accensum" ... Als z. B. der Kaiser seinem Bruder 1462 Nied.-Oesterreich abtrat, behielt er Wien. Neustadt.

Digitized by Google

den und überwinden zu wollen. Eine schwerfällige Natur, ohne allen Schwung der Seele, großgezogen im Mißtrauen gegen die Welt, stand er da in der Strömung eines der bewegtesten Zeitalter. Das Größte so gut wie das Kleinste maß er mit dem Einem Maßstabe der Nützlichkeit, für jedes Ereigniß stand ihm eine Erfahrungsregel, eine Lebensmaxime zu Gebote; aber auch seinen Sinn für Ordnung, Herkommen und verbrieftes Recht, endlich auch sein gutes Scherflein von Humor und Witz dürfen wir nicht übersehen und geringschätzen. — Ein Freund der geheimen Wissenschaften jener Zeit, der Alchymie und Astrologie, forschte er gern nach dem Steine der Weisen, nach dem Künftigen, und der Glaube an den festen Bestand seines Hauses, an die Großmacht der Habsburger verließ ihn nie, selbst in den drangvollsten Lebenslagen. *)

Aber um so weniger konnte er mit der Gegenwart fertig werden, und die Geschicke des Augenblicks standen im schreiendsten Widerspruche zu seinen Maximen. Derselbe Regent, der, eine unkriegerische, ruheliebende Natur — den Erfahrungssatz im Munde führte: „das Panier Oesterreichs sei nie siegreich gewesen", sah sich in Kriege und endlose Fehden verstrickt; derselbe Fürst, welcher die Klugheitsregel aussprach: „wer gewaltiglich regieren wolle, hüte sich vor den Adelsversammlungen" — mußte deren mehr verbauen als irgend Einer seiner Vorgänger und meist den guten Willen der Ständeversammlungen in Anspruch nehmen. Der Habsburger endlich, welcher gar so gerne mit dem Steine der Weisen das Goldmachen erfunden hätte, stack in ewigen Finanznöthen, inmitten dringlicher Schuldforderungen. Sie waren der Fluch seiner Regierung, die Quelle zahlreicher Friedensstörungen. Die Gläubiger des Kaisers treten als erbitterte Gegner in die Schranken und lassen die Lande entgelten, was seine Zahlungsunfähigkeit oder Säumigkeit an ihnen verbrochen. Das Alles gilt auch für die Geschichte Friedrichs als Regenten der Steiermark. Immerhin aber waltet neben der Gleichartigkeit in

*) Eine geistvolle, milde Charakteristik bietet L. Ranke in dem W. „D. G. im Reform. Z. A." 2. A. 1842. S. 92—5.

Digitized by Google

dem Verhältnisse dieses Fürsten zu beiden Landen ein gewichtiger Unterschied ob. — Den Oesterreichern stand er immer als Fremdling gegenüber, sie konnten zu ihm, er zu ihnen kein Herz fassen, um so weniger, als der Besitz des Landes so lange strittig blieb. In der Steiermark hingegen galt Friedrich, der Sohn des Begründers der innerösterreichischen Habsburgerlinie, als Landeskind, als angestammter Fürst, und alle Zerwürfnisse zwischen Landschaft und Regenten konnten diesen innigen Verband nicht zerreissen.

Wenden wir uns dem Lande zu. Von seiner Nachbarstellung zu Oesterreich war bereits die Rede. Nicht minder beachtenswerth erscheint der Zusammenhang mit Kärnten und Krain, in Hinsicht der politischen Vereinigung und der gemeinsamen Länderinteressen, wie sich dies am besten, seit dieser Zeit vornehmlich, in den gemeinsamen Ständeversammlungen der drei Lande abspiegelt. [10]). Endlich muß der Nachbarschaft des ungarischen Reiches gedacht werden. Sie war, wie die Annalen der Steiermark darthun, stets eine wichtige, nicht selten eine verhängnißvolle, gewesen. Es fehlte nie an Grenzstritten, an verwickelten Güterverhältnissen, die herüber und hinüber griffen, und — was die Hauptsache — zwischen dem mächtigen Könige Ungarns und seinem kaiserlichen Nebenbuhler gab es nie einen dauernden Frieden, auf gute Freundschaft geschlossen, sondern nur eine trügerische Waffenruhe. — Auch der Türkengefahr, die immer mahnender an die Pforten Innerösterreichs zu pochen anfing, dürfen wir nicht vergessen. [11])

Und wie sah es im Lande selbst aus mit seiner Ertragfähigkeit, seinem Wohlstande? Diese Thatsachen sind für's Mittelalter am schwierigsten zu erheben und richtig zu stellen. Die Einnahmsquellen des Landesfürsten erscheinen unter den verschiedensten Titeln als Grundabgaben oder Zinsungen nach wechselndstem Ausmaß; als Regalien: Mauth und Zoll, Münze,

---

[10]) Vgl. m. Vorarb. z. G. des Landtagswesens der Steiermark in den Btr. z. K. st. G. II. S. 26—113 — bes. Einl. S. 49 f. Daten v. 79 an.

[11]) S. Ilwof: die Einfälle der Osmanen in die Steiermark. Mitth d. h. V. f. St. 10. H. 1861 S. 207—265.

Digitized by Google

Gerichtsgeld, Trankſteuer (Ungeld) und Acciſe (Taz), Steuer der Juden (als Kammerknechte); Stadtſteuer.... Dazu treten die außerordentlichen Auflagen (Contributionen) von Fall zu Fall landtäglich bewilligt. Ein beiläufiger Anſchlag der Einkünfte von den einzelnen Ländern aus den Jahren 1437—38 ergibt, daß die Steiermark etwa ein Fünftel deſſen abwarf, was die beiden Oeſterreich eintrugen, und ungefähr ſechsmal ſo viel, als aus Kärnten oder Krain gezogen wurde. In dem Steueranſchlage vom Jahre 1446 für die drei Lande erſcheint die Steiermark mit 31152, Kärnten mit 6472, Krain mit 9008 Gulden Kontribution bedacht. [12]) — Dieſe Summen ſtellen ſich als nicht ſonderlich bedeutend heraus — aber — um bei der Steiermark zu bleiben, die damals noch weit größere Maſſe unkultivirten Bodens, die dünne Bevölkerung, die geringe Zahl von größeren Orten, welche bei regem Gewerbe und Handel gediehen, endlich die Verarmung, die in dem Bauernſtande ebenſo einriß, wie in den Reihen des Adels, im Prälaten- und Bürgerſtande, ließ wenig Hoffnung übrig, die Ertragsfähigkeit des Landes bedeutend wachſen zu ſehen. Die Urkunden jener Zeit beweiſen, wie ſtark ſich der Güterbeſitz durch Schenkung, Verkauf und Pfandſchaft zerſplittert, wie arg der gemeine Mann, der vornehme Herr verſchuldet iſt, wie der Mangel an verfügbarem Kapital den Iſraeliten im Lande zum Gläubiger aller Stände macht. [13])

Dieſe keineswegs günſtige Sachlage mußte ſich bei den halb verſchuldeten, halb erzwungenen, Mißgriffen in der Finanzwirthſchaft des Landesfürſten nur verſchlimmern. Um die Bedürfniſſe des Augenblicks zu decken, werden Domänen, Aemter und Gefälle verpfändet, verpachtet, Einzelſummen gegen hohe Zinſen

---

[12]) Die bezüglichen Daten in Chmel's Mater. I. 66—70, 82 f.

[13]) Eine reichhaltige Fundgrube bietet das jetzt muſterhaft geordnete landſch. (Joann.) Arch. Vgl. auch den Aufſatz von Prof. Arch. Zahn: Mitth. d. h. V. f. St. XI. H. 1862 S. 195—208; ſodann meine Vorarb. z. G. d. L. in der Btr. z. K. ſt. G. II. und VI. J. z. d. JJ. 1396, 1470, 1478, 1494—1496.

Digitized by Google

geborgt [14]), und was das allerschlimmste — die Verschlechterung der Münze in Scene gesetzt.

Wir wissen, wie man drüben in Oesterreich um's Jahr 1460 über die „schlechte", „böse Münz", über die „Schinderlinge" klagte. Scharf und herb urtheilen die Chroniken darüber. [15]) Daß es in Innerösterreich, im Steierer- und Kärntnerlande damit um kein Haar besser bestellt war, lehrt am besten unser Gewährsmann, Unrest. „In den Zeiten des Kaisers," heißt es hier — „stand es übel in seinen und andern Landen mit böser Münze, Theuerung, Pestilenz an vielen Enden und mit Krieg in dem Reich zwischen andern Fürsten und auch in seinen Landen. Er ließ eine böse Münze machen, die wurde Schinderling genannt. Wer viel alte Kessel (Kupfer!) hatte, der münzte desto besser. Der Kaiser vergönnte zu münzen dem Grafen von Pösing, dem Grafenecker, dem Baumkircher und Herrn Sigmund dem Weisbriacher und einem Bürger von Graz, genannt Eggenberger, der hatte des Kaisers Münze in Bestand, der ließ münzen zu Graz und zu St. Veit in Kärnten .... Da wurden die Münzherrn und Münzmeister und Münzer zu großen Herrn. Und zu derselbigen Zeit waren etliche, die hieß man die „Schaller", da wurden etliche große Herrn daraus. Doch nahm etlicher Herrschaft bald ein Ende. Wer aber die Münze und das Geld nicht brauchen konnte, der mußte verderben und das Land nahm davon noch lange darnach Schaden in allen Käufen. — Zu denselben Zeiten wurden in des Kaisers Landen neue Aufschläge und Mäuthe gemacht auf Getreide, Wein und Eisen und auf allen Pfennwerth (Kleinwaare), der in und aus dem Lande gieng, so daß die Lande großen Schaden nahmen." [16])

---

[14]) Man braucht nur zur Erkenntniß dieser wichtigen Thatsache die Mater. und Regg. z. G. K. Friedrichs von Chmel, die Monumenta habsburgica v. ebds., oder Muchar's G. d. H. St. VII. VIII. Bd. zu mustern. Das landsch. Archiv zählt vieler solcher Originaldokumente.

[15]) S. Ebendorfer a. a. O. c. 901—2; Anon. b. Senkenberg V. c. XXVIII. S. 92—100.

[16]) Unrest a. a. O. S. 548—9.

Digitized by Google

In diesen Worten eines Zeitgenossen ruht das ganze Gewicht der damaligen öffentlichen Meinung über die verkehrte Finanzpolitik des Herrschers. Statt baarer Entlohnung des Verdienstes, statt der Schuldenzahlung in geordneter Weise, verschleudert man das Münzregale auf Kosten des gemeinen Wohles und zu eigenem Nachtheil, ohne damit den Gläubiger befriedigen zu können.

Es mögen nun auch einige Worte über die steiermärkische Bevölkerung jener Zeit ihren Platz finden. Beginnen wir von unten auf, mit dem gemeinen Manne. Der hatte allerdings nicht mitzusprechen im Rathe des Landes; mit wenigen Ausnahmen, wie überall, auch hier, an die Scholle gebunden, fühlte der Bauer der Steiermark den wachsenden Druck der grundherrlichen Abgabenforderungen und landesfürstlichen Anschläge. Er athmete schwüle Luft und mußte bei der Unsicherheit des äußern und innern Landesfriedens jeden Augenblick auf Wetterschläge gefaßt sein. Nicht viel wohler war es dem Bürger der landesfürstlichen Städte zu Muthe. Sein politischer Einfluß war nicht groß, um so größer die Mitleidenschaft seines Säckels.

Es ist begreiflich, daß die landesfürstlichen Städte die treuesten Verbündeten des Herrschers waren; sie bedurften seiner Gunst, seines Schutzes für Handel und Wandel. Deßhalb mußten sie sich, wenngleich mit sauern Mienen, zu allerhand Darlehen herbeilassen. Andererseits verkannte auch der Kaiser den Nutzen nicht, den ihm seine „ehrsamen, weisen und getreuen" Bürger schufen; eine nicht unansehnliche Reihe von Gnadenbriefen bezeugt diese fürstliche Wohlgeneigtheit. [17])

Aehnlich verhält es sich mit den Juden, allerwärts im Lande verbreitet und seßhaft. Beladen mit dem Hasse und der Mißgunst von Hoch und Nieder, fühlte dies betriebsame Völkchen mit der ihm eigenthümlichen Spürkraft den nahenden Sturm, der seine Existenz im Lande bedrohte und klammerte sich fest

---

[17]) S. d. Orig. Urk. im l. Arch. z. B. v. 1457: Bestätigung der Freiheiten der landesfürstl. Städte und Märkte; Copieen von Freiheitsbriefen f. Judenburg, Leoben . . .

Digitized by Google

an die kaiserlichen Schirmbriefe, die es allerdings gelegentlich theuer zahlen mußte.

Am Ruder saß der Adel. Noch lebten die Nachkommen alter, besitzreicher Geschlechter, deren Häupter einst die Fessel der arpadischen Fremdherrschaft brachen, das Joch des Böhmenkönigs abschüttelten und kühn zu den Waffen griffen wider den Habsburger Albrecht I. — Aber nicht wenige in der Reihe dieser Geschlechter waren erloschen oder verkommen, neuer Adel drängte sich vor, und aus dem Schooße des Bürgerstandes tauchten Emporkömmlinge auf, die an Besitz und Einfluß die Herrn von ältestem Adel in Schatten stellten. Solchen Schlages war z. B. der Empacher (Einpacher) [18]) von Gräz, der es zum Landschreiber der Steiermark gebracht, und der Eggenberger. In ihren Schuldbüchern war der Name des Kaisers oft zu lesen. Am meisten machte wohl damals der Eggenberger von sich reden, als wohlbestallter Münzmeister von Gräz, dem bekanntlich das Münzrecht verliehen worden. — „Der kaufte," so schreibt eine zeitgenössische Chronik, „in dem Lande Steier Alles mit sechshundert Pfund Geldes und ward mächtig. — Darnach wollte der Kaiser nach ihm gegriffen haben, da ward er gewarnt und entrann gen Venedig und führte mit sich an Gold und Silber und Kleinod Alles an vierzigtausend Pfund Werthes. Daselbst war er eine Zeit und gewann hierauf wieder die Huld des Kaisers, leistete eine Abschlagszahlung in runder Summe und gelangte wieder nach Gräz zu seiner Habe." [19])

---

[18]) In einer Urk. v. 18. Nov. 1440 Gräz (Muchar: Urk. Regg. f. d. G. Innerösterreichs v. 1312—1500. Arch. f. K. oe. G. II. 1849 S. 453 nr. 118) heißt er Ulrich Empacher, Bürger zu Gräz; dagegen in einer Urk. v. 17. Juli 1456 W. Neustadt (landsch. Arch.) findet sich Ulreich Einpacher geschrieben; in einer v. 24. Jänner 1460, Gräz, wieder: Ulrich Empacher; die Schreibung wechselt, aber die Mehrzahl der Urk. schreibt Empacher. Sein Verwandter muß der reiche Bürger von Gräz Hanns Empacher gewesen sein, der so oft in den Jahren 1468—71 als Gläubiger des Kaisers auftritt. Fast wäre man versucht an die Identität Beider zu denken.

[19]) Anon. b. Senkenberg V. a. a. O. 99—100. 1461 20. Okt. Gräz (Chmels Regg. 390 nr. 3908) befahl der Kaiser selbst die schlechte Münze im Lande zu Neustadt durch Münzprobierer untersuchen und zerschneiden zu lassen;

Digitized by Google

Unter dem Hochklerus waren der Bischof von Seckau, die Prälaten von Admont, Rein und St. Lamprecht obenan. Von ausländischen Hochstiften erfreute sich noch Salzburg eines ausgedehnten Besitzes. Die alte Streitfrage, ob die Unterthanen der Salzburger Erzbischöfe persönlich vor der Landschranne sich einzufinden haben, war zwischen der Regierung und den Ständen noch nicht ausgetragen.[20])

Die Auflagen waren und blieben für die Adelsschaft so gut wie für den ganzen Klerus ein Stein des Anstosses. Im Ankämpfen dawider waren beide Stände innige Verbündete, sonst knüpfte ein engeres Band der Interessen die Kirche an den Landesfürsten, als dies bei dem Adel der Fall war. Während der Letztere die Autonomie des Landes, die ständischen Vorrechte eifersüchtigen Auges wahrte und jederzeit zur Abwehr gerüstet stand, wollte sich die Kirche die Gönnerschaft des Kaisers nicht verderben, sondern fruchtbringend erhalten, um so mehr, als dieser Habsburger einer außerordentlichen Rücksicht und Gunstbezeugung des römischen Stuhles sich erfreute. — Der Schwerpunkt des politischen Lebens ruhte mehr wie je in den Landtagen. Die bewegte Regierung Friedrichs III. war reich an solchen Lebensäußerungen der Provinzen, und wie stürmisch die Ständeversammlungen werden konnten, wie gefährlich der landesfürstlichen Gewalt, beweist die Geschichte der österreichischen Landtage seit 1458 zur Genüge. So geräuschvoll und herrscherfeindlich ließen sich in der Steiermark die Ständeversammlungen allerdings nicht an, aber der Ton der Verhandlungen zwischen dem Fürsten und der Landschaft war nicht selten gereizt und schroff. Je mehr die Quellenfunde in dieser Richtung anwachsen,[21]) desto begründeter wird die Ueber-

---

im Falle sie nämlich geringer sei, als die in Grätz, Neustadt oder Wien geprägte. (Böheim: Gesch. v. W. N. I. 143.)

[20]) In der Urk. v. 30. Okt. 1458, Wien, erklärte sie der Kaiser dieser Verpflichtung enthoben.

[21]) S. die chronolog. Zusammenstellung aller bezüglichen Daten im Anhange meiner Vorarb. z. G. d. L. d. St.: Beitr. f. K. st. G. VI. Heft. Für die Zeit Friedrichs entfallen an 40 Daten, besonders zahlreich sind die Jahre 1457—1478.

Digitized by Google

zeugung, daß die Vorgänge im Nachbarlande Oesterreich den Wiederhall in der Steiermark fanden. Seit dem Jahre 1462 bemerkt man hier die Saat des Mißtrauens immer höher aufschießen, das die Gesinnung der Stände, Angesichts des allgemeinen Unfriedens, der Nothlage des Landes, und anderseits beim Anblicke des mattherzigen schläfrigen Gebahren seines Herrschers — unfreundlich und schroff gestaltet.

Eine kurze Würdigung der steiermärkischen Landtage und Ständeverhandlungen in den Jahren 1462—68 wird uns dafür Belege bieten und als maßgebende Einleitung zur Geschichte des Baumkircher'schen Aufstandes dienen.

Es war im August des Jahres 1462, als sich zu Wien die österreichischen Stände zusammenfanden. Auch einige Vertreter der steiermärkischen Landschaft waren anwesend. Es handelte sich um die Schlichtung des Streites zwischen den beiden habsburgischen Brüdern, Kaiser Friedrich und Herzog Albrecht VI. Das Ganze war ebenso fruchtlos, wie das Ergebniß des St. Pöltner und Tulner Tages, und bald vollzog sich der Sieg der kaiserlichen Partei in Wien. Kaiser Friedrich erscheint hier in der zwölften Stunde, als Alles bereits zu seinem Schaden sich gewandelt und wird in der Burg belagert.[22])

Diese für den Kaiser so verhängnißvollen Tage fallen zwischen das Ende des Augusts und den Anfang des Dezembers 1462. In dieser Zwischenzeit ergab sich einer der wichtigsten Gesammtlandtage der drei innerösterreichischen Provinzen, die Ständeberathung der Steiermärker, Kärntner und Krainer zu Leibnitz und zwar im Monat Oktober.[23]) Schon der Ort dieser Berathung fällt auf. Nie finden wir ihn genannt, wo von Landtagen die Rede ist, welche der Regent einberufen; dagegen wissen wir, daß zwei Jahrhunderte früher (1291) der Bund der Steiermärker

---

[22]) Die Hauptquellen für diese Ereignisse s. o. n. 2 verzeichnet.

[23]) S. die Auszüge in meinen Vorarb. s. Beitr. II. nr. 128—a. f. Nach den gleichz. Copieen im Formelbuche des Bürgers und Notars Ulrich Klennecker von Rottenmann, einem werthvollen Codex der Dresdner Bibliothek (s. Btr. I. u. IV. v. Zahn u. Pangerl) fo. 86—101; 32—3.

Digitized by Google

mit Erzbischof Konrad von Salzburg gegen den Habsburger Albrecht I. allhier besiegelt ward.

So weit war es in der Steiermark allerdings nicht gekommen. Vielmehr hatten die Stände von Steiermark, Kärnten und Krain am Marburger Tage (Juni—Juli 1462) ihre Kriegshülfe dem Kaiser zugesagt, Erstere ausdrücklich für zwei Monate, auf eigene Kosten und Gefahr; aber aus dem ganzen uns glücklicherweise erhaltenen Quellenmateriale über die Leibnitzer Verhandlungen lassen sich drei Thatsachen zwanglos belegen. Die Ständeberathung der drei Lande war eigenmächtig, offenbar auf Antrieb der Steiermärker, einberufen worden; der Kaiser hatte daran „ein hochs verdrießen" — er witterte Unrath in dem Ganzen, und die daselbst gefaßten Beschlüsse liefen auf bewaffnete Neutralität der Steiermark hinaus. In dem Sendbriefe der Wiener an die in Leibnitz tagenden Stände von Steier, Kärnten und Krain (v. 12. Okt. Wien) wird Alles aufgeboten, um sich des guten Einvernehmens mit den Innerösterreichern zu versichern, dagegen die kaiserliche Sache und die Wirthschaft seiner Anhänger in grellstes Licht zu stellen.[24]) Die kaiserlichen Sendboten an die Leibnitzer Versammlung, Sigmund Drechsler, Georg Saurer v. Saurau und Sigmund Rogendorffer — offenbar von der Wiener-Neustädter Regierung im Namen Friedrich's ausgerüstet, — denn Friedrich war damals in der Wiener Hofburg belagert, — hatten vor Allem um das Aufgebot der Stände Innerösterreichs zu werben und ihnen dessen Verweigerung scharf vorzuhalten, ein Verhalten, das durch die Oesterreicher veranlaßt worden sei. — Die Leibnitzer Versammlung geberdet sich in ihrer Antwort allerdings loyal. Man wäre bereit den Kaiser zu unterstützen; er selbst aber habe dies durch seine „Verbotsbriefe" gegen die Leibnitzer Versammlung unmöglich gemacht. Von den Steiermärkern sei kaum der dritte, von den Kärntnern und Krainern kaum der halbe Theil allhier vertreten. Der Kaiser möge selbst einen neuen Tag einberufen und mit neuen Voll-

[24]) Das Sendschreiben der Wiener v. 12. Okt. 1462 in dem o. n. 23 angef. Cod. f. cit.

Digitized by Google

machtsträgern beschicken. Mit Entrüstung weist man alle Verdächtigungen des guten Willens zurück, der die Stände aller drei Lande beseele und bittet den Kaiser, er möge nicht glauben, daß man seinen landesfürstlichen Rechten und Interessen nur im Geringsten nahe treten wolle. Der Landtag habe nur sein Bestes, das Wohl des Ganzen vor Augen. — Das Alles klingt ganz gut, aber der Inhalt der zu Leibnitz gefaßten Beschlüsse überzeugt uns, daß man durchaus nicht geneigt war „bei den harten Zeitläufen und der großen Uneinigkeit" — die halb verlorene Sache des Kaisers zu der eigenen zu machen.

Alles dreht sich nur um die Verwahrung des Landes vor feindlichen Einfällen und gipfelt in dem Satze: „Es soll auch kein Landmann innerhalb noch außerhalb des Landes einen Krieg anfangen ohne Rath und Wissen (der Landschaft)". — Wer, geistlich oder weltlich, sich diesen Beschlüssen widersetzen würde, der solle ohne alle Berücksichtigung bleiben und keinerlei Freiheit des Landes genießen.

Da haben wir die bewaffnete Neutralität und Selbsthülfe klar ausgesprochen. Wohl schreibt die Versammlung, wie sehr ihr Leid thue des Kaisers und der Seinigen „Bekümmerniß und Beschwerung", aber man bittet zugleich den Herrscher, er möge an solchem „Vornehmen" sein Gefallen haben und nicht vergessen, daß Er, als gnädiger Landesfürst seiner getreuen Landschaft in ihrer Noth beizustehen schuldig sei.

Die Geschichte dieses Leibnitzer Tages wirft ein dankenswerthes Streiflicht auf die damalige Sachlage. In der Steiermark waltete keine begeisterte Stimmung für den bedrängten Kaiser, und was Einzelne vom Adel des Landes mit ihrem reisigen Gefolge — obenan der Baumkircher, der Witowec — zur Rettung des Habsburgers unternahmen, war eben nur die Sache Einzelner, die ihren besondern Dienst- und Lehenspflichten aus Gefühlen der Treue oder auch nüchterner Berechnung nachkamen.

Man sagt, daß bedeutungsvolle Ereignisse ihren Schatten lange vorauswerfen, und so läßt sich auch füglich behaupten, daß dieser Leibnitzer Tag einen Mißton zwischen der steiermärkischen

Digitized by Google

hier zur Sprache kommen.[30]) Die Beschlüsse dieser Versammlung sind uns nicht bekannt. Daß sie dem Hauptübel, dem allgemeinen Mißtrauen und Unbehagen, nicht steuerten, erweist das Folgende.

Es war zur Zeit des vollendeten Bruches mit Böhmen, Ende 1467, als Kaiser Friedrich, damals wieder in dem geliebten Neustadt hausend, seinem Rathe Leutold von Stubenberg sein höchliches Mißfallen entbieten ließ über die Vorgänge im Steiererlande. Hier habe sich ein eigenmächtiges Bündniß, eine willkürliche Einigung der Stände, gebildet. Dies veranlasse ihn, den Stubenberger zu warnen und auf den Grätzer Landtag der Steierer, Kärntner und Krainer am 20. Jänner 1468 zu bescheiden, dessen Aufgabe dahin gehe, zu hindern, „daß solch Bündniß, Verschreibung und Neuigkeit abgethan" und keinem Theile „Unrath oder Schaden daraus entstünde", vielmehr Land und Leute in Frieden und Gemach verbleiben möchten".[31])

Mehr erfahren wir allerdings nicht über den damaligen Sachverhalt, aber was wir erfahren, gestattet uns die Annahme eines ganz ernstlichen Mißverständnisses zwischen der Landschaft und dem Kaiser.

Der zweite urkundliche Beleg läßt uns darin noch klarer sehen.

Zu Anfang Februar 1468 war Friedrich von Wiener-Neustadt nach Grätz gekommen. Er verließ das Land Oesterreich in einem sehr kritischen Augenblicke. Der Krieg mit Böhmen war so gut wie entschieden. Vom 8. Jänner 1468 datirt der Fehdebrief Victorins, Sohnes König Georgs von Böhmen, aus dem Lager von Neuserlitz; zwei Tage später erließ der Kaiser ein allgemeines Aufgebot wider die böhmisch-mährischen Feinde. Das Zerwürfniß mit Böhmen hatte ihm den Plan, schon 1467 eine zweite Römerfahrt zu unternehmen, vereitelt.[32])

---

[30]) Beitr. f. K. st. G. VI. Heft; Nr. 12.

[31]) Ebenda Nr. 13.

[32]) S. Chmel's Regg. z. J. 1468. Ferner Pazaut: K. Georg von Böhmen und die Concilfrage 1467 im 40. Bde. des Arch. f. K. ö. G. S. 344—349. Der Kaiser beklagt sich sehr ausführlich über die Verdrießlichkeiten, die ihm K. Georg bereitet habe.

Digitized by Google

Wie sehr es nun auch in seiner Natur lag, den Gefahren aus dem Wege zu gehen — so müssen wir doch seine Reise nach Gräz, gerade in diesen Zeitläufen, aus ganz besondern Gründen ableiten. Und hiezu berechtigt uns das Sendschreiben des Kaisers an seinen Rath Leutold von Stubenberg, den Erblandmundschenk der Steiermark, Vater des Hanns, welcher letztere alsbald in der verhängnißvollen Fehde des Baumkirchers, als dessen Eidam und Waffengenosse auftaucht. — Hier ist unter dem Datum: 18. April 1468 von der „Aynigung und dem Puntnuß" „ettlicher Lanndtleut des Fürstenthums Steier" die Rede, als einer, wie das benachbarte Oesterreich lehre, höchst bedenklichen und gefahrvollen Sache. Der Kaiser warnt ihn vor der Theilnahme an diesen Umtrieben, bei Verlust seiner Lehen.[35])

Wir finden aus diesen Andeutungen den ersten Versuch der steiermärkischen Adelserhebung, das Vorspiel der Baumkircherfehde, unschwer heraus.

Aber noch ein Aktenstück tritt herzu, leider ein Bruchstück, aus demselben Jahre, ohne nähere Datirung, aber gehaltvoll in jeder Zeile. Es ist das Fragment eines Ausgleiches zwischen dem Kaiser und den „vereinten Landleuten zu Steyr." Als „Taidingsleute" oder Unterhändler des Friedens erscheinen die Bevollmächtigten des Erzbischofs von Salzburg, des Herzogs Sigmund von Tirol, des Königs von Ungarn und die Vertretung der Ständeschaft von Steiermark, Kärnten und Krain. Als Grundlagen der anzuhoffenden Einigung werden nachstehende Punkte verzeichnet: 1. Lediglassung Derjenigen, die zufolge jener „Irrung" gefangen wurden, ohne Entgeltung ihres Leibes und Gutes, sobald sie den Räthen des Kaisers in der Neustadt gelobt haben würden, „daß sie dem Marschall und Verweser zu Steier und den andern, die sie gefangen nahmen, deßhalb nicht feindlicher gesinnt sein, noch einigerlei Unwillen gegen sie darum, mit Recht oder Unrecht, bethätigen wollen." 2. Verzeihung und Gnade des Kaisers. 3. Gänzliche Begleichung des ärgerlichen Handels.

---

[35]) S. Beitr. f. K. st. G. VI. Heft; nr. 14.

Digitized by Google

So erfahren wir denn von einer Adelserhebung der Steiermark in dem Jahre 1468, vor der Romfahrt des Kaisers; und an ihrer Bedeutung läßt sich nicht zweifeln, wenn wir den ersten der Ausgleichspunkte und die vielseitige Friedensvermittlung ins Auge fassen.

Einen „Verweser" der Steiermark suchen wir um diese Zeit vergeblich, wahrscheinlich ist also der Verweser der Landeshauptmannschaft, der Landeshauptmann, gemeint. Als solcher erscheint seit 1462 Ulrich von Graben, der das Amt 1469, also unmittelbar nach dieser Katastrophe, nicht mehr bekleidet. Das Landesmarschallamt befand sich seit 1438, durch Verschreibung des letzten Herrn von Pettau, Friedrich, im erblichen Besitze der Grafen von Schaumburg, im heutigen Oberösterreich. 1449 überließ Graf Johann v. Schaumburg, Gemal der Agnes, Schwester jenes Pettauers, die Führung dieser Würde Einem seiner fünf Söhne, Ulrich. Derselbe war, im Gegensatze zu seinen Brüdern, des Kaisers treuer Vasall; 1463 Landeshauptmann von Krain, drei Jahre später auch Burghüter von Obercilli. Der Grabner und der Schaumburger walteten somit ihres Amtes mit Eifer und Nachdruck und die Angelegenheit muß äußerst ernst gewesen sein, wenn es zu mehrseitigen Gefangennehmungen kam. [84])

---

[84]) In Chmel's Materialien .... II. 306 nr. CCXLVI. o. D. ao. 68ᵐᵒ. Vermerckcht die mittl, die in der irrung, so sein czwischen vnnserm genedigsten herrn, dem ro. K. an ainem vnd der verainten lanndlewt zu Steyr am anndern tail ..... Der Hauptpunkt lautet wörtlich: Zum andern mal, das die, so der sachen halben gefanngn sein, ledig gelassn werden, an entgeltnuss leibs vnd guts auf gelub, das sy den retn zu der Newnstat tun sulln, das sy den marschalck vnd verweser zu Steyr vnd anndern, die sy gefanngn habn, desster veiunter nicht sein wellen noch ainicherlay vnwilln gegn in darum suchen, weder mit recht noch an recht vngeuerlich.

Ueber die Landeshauptmannschaft des Grabner 1462 — 69 s. d. handschr. Verz. der Landesbeamten von Haydegg in der landschaftl. Registratur. Das Landesmarschallamt der Schaumburger s. 1438 bezeugen die Urk. v. 25. 27. April 1438 im Arch. f. K. v.. G. II. S. 429 Nr.

Digitized by Google

Am bedeutsamsten erscheint die Einmischung Ungarns. Dem Korvinen, mit Böhmen bereits im Kampfe begriffen, lag jetzt Alles daran, daß dem Habsburger, seinem Verbündeten, kein Anlaß geboten würde, sich seinen Allianzverpflichtungen zu entziehen, oder in den „guten Willen" seines Nachbars, denn das war Mathias — zu Friedrichs nicht geringer Besorgniß — Zweifel zu setzen. Daher spielte Mathias ganz ernstlich die Rolle des Vermittlers, allerdings mit dem Hintergedanken, die Elemente der Opposition des Kaisers wider ihn aufzustacheln, wenn die politische Sachlage sich ändern sollte.

Daß endlich die „Ainigung der Landleute in Steyer" vom Jahre 1468 die Wurzel der von 1469 war, geht am besten aus den Aufzeichnungen Unreſt's hervor. Zwei Stellen sind dafür maßgebend.[35]) Die erste lautet: „Zu den Zeiten machten etlich Landleut in der Steiermark einen Bund wider den Kaiser, der doch ohne großen Schaden ward wieder niedergelegt und gerichtet; doch erlosch er nicht gar und es ging darnach große Macht, Raub und Brand aus dem Lande Steyer hervor" .... Als Hauptmann der „Bundherrn" wird bereits „Andre Pamkircher" genannt.

Die zweite Stelle bezeichnet ausdrücklich den Zeitpunkt, in welchen die Fortsetzung dieses Aufruhrs fällt, der das allgemein bekannte Ereigniß, die Baumkircherfehde, bildet. Unreſt knüpft nämlich an die Römerfahrt Kaiser Friedrichs an und sagt: „In demselben Jahr (1469) an unserer lieben Frauentag zu Liechtmessen (2. Februar) entsprang der vorgenannte Bund von etlichen Steierern, gleich wie ein Feuer, das nicht wohl gelöscht wird, das entzündet sich wieder gern."

Diese Worte eines Zeitgenossen erweisen abermals, daß Unreſt von dem ersten und durchaus nicht unbedeutenden Aufstandsversuche Kunde hatte, daß er ihn von dem zweiten, der eigentlichen Baumkircherfehde, seit Februar 1469, unterscheidet.

111—112. Ueber das Weitere: J. Stülz: Beitr. z. G. d. Gfn. v. Schaumburg im XII. Bde. der Denkschriften der Wiener Akad. d. W. philos. hist. S. Reichhaltiger Regestenanhang.

[35]) Unreſt: Chron. Austr. a. a. O. S. 558, 559 f.

Digitized by Google

Bevor wir nun, an der Hand unsers Gewährsmannes und einschlägiger Urkunden, die trüben Geschicke der Steiermark in den Jahren 1469—1471 würdigen können, erwächst uns die Aufgabe, der Vergangenheit jenes Mannes zu gedenken, welcher den Mittelpunkt der Ereignisse bildet und seinen Namen mit ihnen unlösbar verknüpft.

Wir wissen nicht viel über die Anfänge des Baumkircher-Geschlechtes. Ein Gundaker und ein Marquard dieses Namens tauchen urkundlich in den Jahren 1227—1233 wiederholt auf.[36]) Jedenfalls hat die Anschauung viel für sich, die den Stammsitz der „Pamkircher, Pämkircher, Pemkircher, Paumkircher" und wie sonst die wechselnde Schreibung des Namens lautet, an den freundlichen Ort Baumkirch, in der Pfarre Weißkirchen des ehemaligen Judenburgerkreises, verlegt. So wäre denn die Wiege dieses Geschlechtes auf dem Murboden gestanden.[37])

Jörg „Pawmkircher", der Großvater unsers Helden, besaß als Erblehen der Grafen von Cilli, Güter zu Ferneck, Bruck ob Fladnitz, Perneck und Waldburgen. — Im Jahre 1401 belehnt Herzog Wilhelm, der Aelteste der Leopoldiner habsburgischen Stammes, den Sohn des Genannten, Wilhelm, mit einem Hofe zu Wippach im Krainerlande, mit Wein und Kornzehend auf 14 Huben, zu St. Georgen und 2 Huben zu Obernfeld, wie dies schon sein Vater Jörg innegehabt.

So erscheint denn schon seit dem Ende des 14. Jahrhundertes die Familie unsers Baumkirchers auch im Lande Krain, um Wippach, seßhaft und die Urkunde Herzog Ernst des Eisernen von 1414 bestätigt dies. Unter Herzog Friedrich V. (nachmals Kaiser Friedrich III.) wird Wilhelm, der Vater unsers Baumkirchers, landesfürstlicher Pfleger genannt und mit einem Thurme

---

[36]) Die bez. Urk. angef. bei Muchar 5. Band S. 105, 112, 123, 126.

[37]) Mit Entschiedenheit und Scharfsinn verficht dies Ritter v. Kalchberg in der Einleitung zu seinem dramatischen Gedichte „Andreas Baumkircher". Sämmtl. W. 9. Thl. Wien 1817. S. 147—168. — Vgl. auch die Urk. v. 10. Aug. 1372 b. Muchar Vi. 400: Ausgleich des Ulrich Baumkircher mit dem Stifte Lambrecht wegen ungegründeter Ansprüche auf Stiftsgüter im Murthale.

Digitized by Google

bei der niedern Veste zu Wippach, so wie mit Hofstätten daselbst und in dem Markte Reifnitz, begabt (1437). — So erklären wir uns zwanglos das Erstehen des sogenannten „Baumkircherthurms" ob Wippach (Hülzeneck, Hölzeneck), als eines neuen Sitzes dieser Familie.

Im Jahre 1444 erscheint derselbe Wilhelm als Hauptmann zu Portenau, mit bedeutenden Gütern und Gülten in Krain und „am Karst" erblich belehnt.[38]) Hier, im Krainerlande, kam Andreas Baumkircher zur Welt; „am Karst", wie sich Unrest ausdrückt, „eines schlechten (einfachen) Edelmanns Sohn";[39]) wann, wissen wir nicht, jedenfalls lange vor dem Jahre 1437, denn in der bezüglichen Urkunde Herzog Friedrichs V. ist von Söhnen und Töchtern Wilhelms aus der Ehe mit Anna von Eizing die Rede, und unsern Andreas müssen wir uns um 1452, als Vertheidiger von Wiener-Neustadt, bereits in der vollen Blüthe streitbarer Manneskraft denken.

Die Bezeichnung seines Vaters bei Unrest, als „schlechter" Edelmann, darf uns nicht beirren. Wohl zählten die Baumkircher noch nicht zu den landständischen Herren oder Rittern, aber wohlbegütert waren sie längst schon im Krainerlande, so gut wie in der Steiermark, wenn wir sie auch, als bloße Lehens- und Dienstleute des Herzogs, der Cillier, der Stubenberger und geistlicher Stifte, in dem umfassenden Verzeichniß der eigenbegüterten Herrn, Ritter und Knechte, bei Gelegenheit des großen Aufgebots wider Ungarn vom Jahre 1446, vergebens suchen.[40])

---

[38]) Die angezogenen Urkunden bei Muchar VII. 51, 70, 129, 265, 315.

[39]) Unrest a. a. O. S. 559: „Geporenn an dem Kasst, aines schlechten Edelman Sun".

[40]) Vgl. Kalchberg a. a. O. S. 150—151 f. Die Stelle S. 151 „um den Sohn im Vater zu belohnen, verlieh K. Friedrich der Dritte dem Wilhelm Baumkircher die Stelle eines Burghauptmanns zu Wippach in Krain" .... gibt einen durchaus unrichtigen Sinn. — Das angezogene Aufgebotsverzeichniß v. J. 1446 liefert Valvassor: Ehre des H. Krain; Cäsar Ann. St. III. 426—431. Auch in Schmutz, topogr. hist. Lex. II. S. 335—340 f. d. Steiermark. — Valvassor im XI. B. S. 278 citirt ein Freudenthaler Mstr. wonach Wilhelm Baumkircher schon 1421 den Thurm ob Wippach besessen habe!

Digitized by Google

Seit dem Jahre 1440 kam, wie der Zeitgenosse Hinderbach erzählt, Andreas Baumkircher als der Sohn eines landesfürstlichen Pflegers und Hauptmanns, an den kaiserlichen Hof; damals noch Knabe „und widmete hier seine Zeit, nicht wie die meisten Andern, der Trägheit und dem Müssiggang, sondern dem Waffendienste und wurde darin der Erste.“ [41]) Er erwuchs zum „riesigen Manne“, mit breitem Körperbaue und gewaltiger Kraft, wie ihn die Geschichtschreiber jener Tage, Aeneas Sylvius und der genannte Hinderbach, zu den Jahren 1452 und 1462 schildern. [42])

Das Jahr 1452, die Belagerung des Kaisers in Wiener-Neustadt, machte unsern Andreas zum bleibend gefeierten Helden. [43]) Eine glänzende Laufbahn erschloß sich dem Manne des Schwertes, dem Sohne des Lagerlebens, ganz geschaffen, in jenen eisernen Zeiten ein Abgott und Lieblingsführer der Söldner zu werden. Zum Lohne soll er damals die Freiherrnwürde empfangen haben, [44]) was jedoch gewichtigen Zweifeln unterliegt. — Sichergestellt ist hingegen seine Ernennung zum Obergespann von Preßburg, das sich damals im habsburgischen Besitze zeigt.

Aber die Parteiwirren ließen ihn nicht immer auf Seite des Kaisers beharren. Andreas Baumkircher konnte sich ebensowenig als Andere diesen Strömungen entziehen. Auch sein Lehensverhältniß zu den Cilliern mag einen bestimmenden Einfluß geübt haben. Ueberdies war er Dienstmann so gut des Kaisers, wie seines gewesenen Mündels, des Albrechtiners, Ladislaus Posthumus. Der wohlunterrichtete Zeitgenosse, Thomas Ebendorfer v. Haselbach, erzählt in seiner Chronik, daß zur Zeit der Irrungen zwischen

---

[41]) Hinderbach, Forts. des Aen. Sylvius, Hofkaplan K. Friedrichs, später Bischof von Trient. — Kollar's Anal. Monum. II. S. 566. Er gibt ihm hier den volksthümlichen Beinamen „Pasemeyer Spang i. e. comes“; Spang ist = ispán, Gespan; Pasemeyer läßt sich auf Posonium = Preßburg, deuten.

[42]) Hinderbach a. a. O., Aen. Sylv. hist. Frider. A. b. Kollár II. S. 382.

[43]) Aen. Sylv. hist. Frid. a. a. O., hist. Boh. pag. 104.

[44]) Aen. Sylv. hist. Boh. a. a. O. „postea a cæsare ad baronatum subvecti ....“ Vgl. w. u. den Text.

Digitized by Google

König Ladislaus Posthumus und seinem kaiserlichen Vetter, um das Jahr 1456, in Gesellschaft der Grafen von Pösing, des Heinrich von Liechtenstein auf Nikolsburg, des Ulrich von Stubenberg, des Berthold von Ellerbach und des ihm so eng befreundeten Ulrich von Grafeneck, nachmals einer so festen Stütze des Kaisers, — auch unser Baumkircher die Güter des Kaisers in Oesterreich und Steiermark hart mitnahm, und daß Er es namentlich gewesen sei, der mit ihnen in die Steiermark einen feindlichen Anfall machte, und so alle zwischenläufigen Ausgleichsversuche mit dem Kaiser „in Rauch" aufgehen ließ.[45])

K. Ladislaus wußte seinen Dienstmann auch zu schätzen. So verlieh er ihm (1457) die kroatische Grenzherrschaft Kaisersberg (Császarvár) mit dem Anspruche auf alle Zugehörigkeiten der gleichnamigen Burg.[46])

Als der letzte Albrechtiner aus dem Leben geschieden (1457 Nov.), gewahren wir den Baumkircher als entschlossenen Parteigänger des Kaisers, im Kampfe wider den Witowec und den Grafen Hanns von Görz (1458—60).[47]) Aus Anlaß dieser auf eigene Kosten geleisteten Dienste, als Entlohnung somit und unter Einem als Abschlagzahlung, erhielt er (1459, 11. Sept.) vom Kaiser das Recht, nach kaiserlichem Schrot und Korn zu münzen.[48]) In Gemeinschaft mit dem Grafenecker sodann erwarb er zur Deckung bedeutender Kriegsauslagen und als eigentlichen Lohn, eine Anzahl cillischer Pfandgüter in Ungarn,[49]) und um

---

[45]) Ebendorfer col. 876. Vgl. Beitr. z. K. st. G. II. H. Nr. 115. Urk. v. 1455 9. Nov. Grāz. Der Kaiser rüstete damals zu einem Kriege.

[46]) Orig. Urk. im landsch. Arch. v. 1457 15. Sept. Wien.

[47]) Ueber diese Kämpfe s. als kurzgefaßte Quelle: Unrest a. a. O. 547—48. Cäsar Ann. St. III. Muchar VIII. z. d. J. 1459—60.

[48]) Urk. v. 1459 11. Sept. Wien. — Chmel's Regg. Copie im landsch. Archiv.

[49]) Die Urk. Auszüge im Magyar tört. tár. (Ung. Geschichtsarchiv) IX. Bd.: Horváth M. Magyar regesták bécsi levéltárból (Ung. Regesten aus dem Wiener Archive) S. 68 Nr. 167, 168: 1460, 10. März u. 4. Juni; erstere Urkunde von Katharina, der Witwe des Cilliers; letztere vom Baumkircher und Grafenecker ausgestellt. Diese Güter waren: Medve, Rokonok, Kapronczа, Gr. u. Kl. Kamnik, St. Georgen, Csaktornya, Triga und Varasdin. Beide nehmen diese Pfandschaften für 29.000 fl.

Digitized by Google

dieſelbe Zeit auch die Herrſchaft Schlaning (Szalonak) in der Eiſenburger Geſpannſchaft. Hier erbaute er ſich ein feſtes Schloß und ſetzte ſich ein Denkmal, deſſen Inſchrift ihn als „Andree Paumkircher von Zalanak“ verewigt.[50])

Inzwiſchen hatte nämlich der Kaiſer einen vergeblichen Krieg um den Thron Ungarns geführt (1459) und die Kriegsdienſte des Baumkirchers ſo auch des Grafenecker, als Söldnerführer, ſtark in Anſpruch genommen.

In dem unſeligen Bruderkriege zwiſchen dem Kaiſer und Herzog Albrecht VI. beharrte Baumkircher feſt auf des Erſteren Seite, wohl auch in richtiger Erwägung mancher Vortheile, die ihm und Andern dieſe Ausdauer darbot.[51])

Er und der Grafenecker, ein Schwabe von Geburt, ſtritten wacker in der Fehde des Kaiſers gegen den Fronauer um das Schloß Ort und ſchlugen die Angriffe der Herzoglichen auf Wien, damals noch in des Kaiſers Beſitze, im Vereine mit dem Stadtvolke tapfer zurück (1460, 1461, Sommer).[52]) — Noch beſchäftigter finden wir ihn 1462. — Im Auguſt des genannten Jahres erſcheint der Baumkircher in Geſellſchaft des Rieder, Rohrbacher, Sebriach und Grafenecker als Rath und Sendbote des Kaiſers auf dem Wiener Landtage, der dem Bruche zwiſchen der Stadt und dem Kaiſer voranging.[53]) — Der Baumkircher iſt einer der Erſten, der den Kaiſer auf ſeinem verhängnißvollen Zuge gegen Wien, bei Neukirchen, erwartet; er und der Grafenecker mit ihren Schaaren befinden ſich in ſeinem ſtattlichen Gefolge.[54]) Als hierauf der Kaiſer in der Wiener Burg die bekannte Bela-

---

und die Burg Adelsberg; anderſeits für die 17.000 fl., welche ihnen der Kaiſer ſchuldet „von der diennst wegen, so wir seinen kayserlichen gnaden getan haben vnd zu dem inngang seiner gnaden in das Kunigreich Hungarn ..... und ... in ander weg tun sullen ....

[50]) Kalchberg a. a. O. 154. Der 9. Band der geſ. W. hat auch die Abbildung dieſes Denkmals ſammt Inſchrift.

[51]) Hinderbach a. a. O.

[52]) Anon. b. Senkenberg a. a. O. S. 106, 132 ...

[53]) Ebenda S. 154.

[54]) Hinderbach a. a. O. Ebendorfer 952.

Digitized by Google

gerung durchmacht, rührt sich der Baumkircher gewaltig (1462 Herbst). Er, der Grafenecker, der Hinko, ein verrufener Söldnerführer und Freibeuter, viel andere Ritter und Knechte sagen den „ungetreuen" Wienern ab und befehden sie mit Raub, Brand und Mord.[55]) Es war eine Zeit, in welcher der angeborene Groll des adeligen und die Mißgunst des gemeinen Kriegsmannes wider das Bürgerthum einen günstigen Anlaß zum Losschlagen fand.

Als dann des Kaisers Bedrängniß am höchsten stieg und die Wiener prahlten, sie würden ihn in den Frieden werfen, wie man ein Hechtlein ins Wasser wirft — erscheint der Baumkircher den 29. Oktober 1462 als Eilbote in Prag,[56]) um schleunigen Entsatz des Belagerten bei dem Böhmenkönige zu werben. — Dreißig Pferde habe er mit sich genommen, aber nur selbander in tiefer Nacht die Moldaustadt erreicht, so gewaltig und rastlos war der Ritt.[57]) — Der Böhmenkönig, ein schlauer politischer Rechner, war gewillt sich in das Mittel zu legen.

Während der Vortrab des Böhmenheeres unter Prinz Victorin gegen Wien rückt und die kaiserlichen Parteigänger, darunter der Witowec, mit Steiermärkern und Kärntnern, im Umkreise der Stadt lagern, versucht unser Baumkircher, als Einer der Ersten, die Vorstädte zu stürmen.[58]) Georg Podiebrad vermittelt einen faulen Frieden zwischen den streitenden Brüdern, dessen alleinige Früchte dem Herzog Albrecht VI. zufallen. Der Kaiser hat nun Muße, seinen getreuen Dienstmannen die Kosten des Söldnerkrieges zu erstatten, und sie in seiner eigenthümlichen Weise zu belohnen.

Schon Ende Jänner 1462 verschreibt Kaiser Friedrich dem Baumkircher die Nutzen und Renten der Stadt Korneuburg für die ihm schuldigen 6000 Goldgulden, unter der Bedingung, daß er sich von den zwei Theilen dieser Einkünfte bezahlt

---

[55]) Anon. b. Senkenberg 178. . . .

[56]) Urk. Btr. z. G. Böhmens h. v. Fr. Palacky. Fontes rer. Austr. II. A. XX. Bd. 1860, S. 283.

[57]) Palacky G. B. IV., 2, S. 259—60.

[58]) Ebendorfer 959—60. — Anon. b. Senkenberg 180. . . Kurz II. 49. Muchar VIII. 80.

Digitized by Google

machen, den dritten Theil hingegen zur „Richtung“ d. i. Befestigung der genannten Stadt verwenden solle. Baumkircher nahm die Stadt alsbald in Besitz und erbaute sich darin eine Burg, „damit er und die Seinen in und aus der Stadt gelangen konnten, ohne Irrung der Bürger“. Zu Anfang 1463 stellt der Baumkircher einen Revers über die Korneuburger Pfandschaft aus.[59])

Die Wiener mochte es wohl bitter kränken, daß Er, der „Pasemeyer Spang“ (offenbar „Preßburger Gespan“) wie er im Munde der Bauern geheißen haben soll,[60]) und der Grafenecker, beide „einst Hauptfeinde des österreichischen Adlers“, der Eine auf Korneuburg, der Andere auf Bruck a. d. L. und Heimburg (?), den Bürgern der Hauptstadt somit im Nacken saßen.[61]) Der Baumkircher, Grafenecker und Hinko „planen den Verrath der blühenden Stadt Wien“ (damals in Albrechts VI. Händen), klagt Ebendorfer und läßt die Erstgenannten als Helfershelfer und Werkzeuge des bekannten Propstes von Preßburg, Georg, erkennen, der, im Einvernehmen mit Wolfgang Holzer (1463 Frühjahr), Wien in die Hände des Kaisers zurückspielen will.[62])

Das Jahr 1463 ist ein bedeutsamer Wendepunkt im Leben des Baumkirchers. Sein Gestirn stand auf der Mittagshöhe. — Von seiner Gattin, Anna Kanizsai, einem Hause angehörig, das zu den vornehmsten Ungarns zählte, entsprossen ihm zwei Söhne und zwei Töchter, Wilhelm, Georg, Martha und Katharina. Sein rüstiger Vater lebte noch 1461. Denn damals wird er in einer Urkunde genannt, an der Seite des Sohnes. Kaiser Friedrich nämlich verlieh Beiden die Eigengerichtsbarkeit auf ihren Gütern und Gründen und sicherte dies Recht auch den Söhnen des Andreas, Wilhelm und Georg, als erblich zu.[63])

---

[59]) Anon. b. Senkenberg a. a. O. S. 187—8: „Am Sambstag vor Purific. Mariä“ (30. Jänner). Chmel Regg. 399 Nr. 3966, 17. Jänner, Wien. Neustadt.

[60]) S. o. Nr. 41.

[61]) Ebendorfer a. a. O. „olim aquilæ capitalibus hostibus“.

[62]) Ebendorfer 969—970. Baumkircher wird hier Carinthianus genannt

[63]) Kalchberg 154.

Digitized by Google

Zu dem Familienglücke gesellte sich ausgedehnter Besitz in Steiermark, Krain, Oesterreich, Ungarn und Kroatien; persönliches Ansehen, Kriegsruhm, und — was dem Manne für den Sturm des Lebens vor Allem notthut, ein rühriger, spannkräftiger Geist in starkem Körper. Kein groß angelegter Charakter, kein staatsmännisches Genie, kein Geist der Viel durchdringt und beherrscht, war der Baumkircher doch als Kriegs- und Parteimann einer der Ersten in den Donaulanden; aus der Masse hervorragend durch seine kühnen Waffenthaten, schwerwiegend in solch kriegerischer Zeit. Der Baumkircher war ein berühmter Haudegen, dessen Arm allerdings weit rascher war als seine Zunge.[64]) Aber der Neid der Götter, um mit den Alten zu sprechen, heftet sich dem Menschenglück an die Fersen; das sollte bald auch der Baumkircher erfahren, und eine unbefangene Prüfung der Lebenslage des Baumkirchers weist so manchen Schlagschatten nach.

Seinen Namen und einen großen Theil des Besitzes verdankte er seiner kriegerischen Tüchtigkeit. In einer bewegten Zeit, wo Alles an der Spitze des Schwertes hing, begegnen wir ihm, meist als Söldnerführer, im Dienste des Kaisers; nicht selten mit Leuten verbunden, die das Kriegshandwerk als Freibeuterei trieben, Strölchen, an denen der Fluch des Bauers und Bürgers haftete. Allerdings war dies nur eine zufällige Gesellschaft, aber immerhin eine schlechte und die leidige Erfahrung, wie viel das Schwert bedeute, wie oft der niedrigste Emporkömmling dadurch zu Macht und Ansehen gelange, wie der Gemeinste, wenn er die Macht hat, dem Gesetze und der Staatsgewalt ungescheut Trotz bieten könne, — mochte das Behagen am Kriegsleben und ein soldatisches Selbstgefühl in unserm Baumkircher auf eine Weise festigen und steigern, welche die Ruhe seiner Seele, den Adel

[64]) So sagt Hinderbach, indem er den Grafenecker und Baumkircher vergleicht S. 635—6: Capitanei Vlricus Grauenecker et Andreas Pawmkircher, insignes armorum ductores et magnanimi, ambo manu fortes et strenui, verum alter altero corpore maior (Baumkircher) alter vero ingenio eloquentia vulgari longe anterior (Grafenecker), sed inter se fraterno prope amore coniuncti ac quasi perpetua amicitia individui.

Digitized by Google

seiner Gesinnung trübte. Im wilden Streite, im bunten Lagerleben lernt man den Frieden verachten und nichts fällt dem Kriegsmanne schwerer, als sich des Gewonnenen im ruhigen Genuße zu erfreuen.

Aber auch so manche Errungenschaft des Baumkirchers war nicht von Segen. Das, was er als Dienstmann des Kaisers zum Lohne erhielt, war zugleich Abschlagzahlung für rückständigen Sold, waren aufgelaufene Kriegskosten, kein reines Geschenk und darum auch von dem Empfänger nicht mit dem lautern Gefühle des Dankes, sondern mehr mit dem Bewußtsein des halbbefriedigten Gläubigers entgegengenommen. Der Kaiser war ein säumiger, karger Zahler und die Natur seiner Entlohnungen fremden Verdienstes weder dem landesfürstlichen Interesse noch dem wahren Vortheile des Belohnten angemessen.

So hatte der Baumkircher das Münzrecht erhalten, welches, in der Hand einer Reihe von Gläubigern des Kaisers, zum Fluche des Landes ward und dem Privilegirten für die Dauer auch keinen Gewinn verschaffen konnte. Die meisten Pfandschaften ferner, die der Baumkircher an Stelle von Baarzahlungen entgegennahm, lagen auf fremder Erde, im Reiche Ungarn; Güter und Schlösser, auf welche der Kaiser selbst als Vergaber kein unbestrittenes Recht besaß. Oder es waren, wie dies bei Korneuburg der Fall, verpfändete Nutzungen und Renten landesfürstlicher Städte. Der Pfandinhaber erschien den im Bürgerkriege hart mitgenommenen Einwohnern als schlimmer Eindringling, der den gestrengen Herrn spielen und die Gemeinde placken und schinden werde, um recht viel Geld für seinen Seckel herauszuschlagen.

Dazu tritt noch ein anderer gewichtiger Umstand. Ein alter Spruch besagt „schwer ist's zwei Herrn zu dienen" — und das mußte sich auch früher oder später an dem Baumkircher bewähren. Seitdem er zum Preßburger Gespann ernannt worden war und eine Reihe von Pfandbesitzungen im Reiche Ungarn angetreten hatte, gerieth er in ein doppeltes Dienst- und Lehensverhältniß, einerseits zum Kaiser, seinem angestammten Oberherrn, anderseits zu Mathias Corvinus. Ja gerade das Letztere festigte und erweiterte sich immer mehr, je kräftiger die Herrschaft des Letzteren

Digitized by Google

auch in den strittigen Grenzdistricten sich herauswuchs, je mehr der Umfang der kaiserlichen Besitzrechte zusammenschmolz und der Baumkircher des gewaltigen Unterschiedes zwischen dem kraftlosen Wesen des Kaisers und der großartigen Thatkraft des Königes inne wurde, die Alles in den Kreis seiner Regentenzwecke bannte. Wie lange hatte nicht Jiskra von Brandeis, einer der tapfersten Parteigänger des Hauses Habsburg in Ungarn, in den letztern Jahren auch Waffengenosse des Baumkirchers — dem Corvinen widerstrebt? Im Jahre 1462 gab endlich auch er den erfolglosen Widerstand auf und lernte sich den Verhältnissen fügen.

Ueberdies darf nicht übersehen werden, daß wir seit 1463 keiner einzigen Urkunde begegnen, worin der Baumkircher irgend einen neuen Beweis von der Erkenntlichkeit und Gnade des Kaisers erhalten hätte. Friedrich verstand es nicht, durch persönliche Liebenswürdigkeit oder fürstlich freigebiges Wesen treue Diener und Freunde sich zu erwerben, zu erhalten. Er war eine karge, mißtrauische Herrschernatur.

Dagegen haben wir bestimmte Andeutungen, daß der König Ungarns, der nie sparte, wo es galt, verläßliche Anhänger zu werben — dem für seine politischen Zwecke wichtigen Baumkircher freundlich entgegenkam. So übertrug er ihm um 1463 die Pfandherrschaft Kaisersberg in Kroatien als Eigenthum und versetzte ihm ebendaselbst das Gut Dobronya.[65]) Ja es ist in der That wahrscheinlich, daß der Titel eines „Freiherrn" von Schlaning (Szalonak), dem wir erst 1465 urkundlich begegnen, nicht von Kaiser Friedrich, sondern von Mathias herrührte, denn auf dem eigenen Denkmale vom Jahre 1460 nennt sich der Baumkircher einfach nur „Andreas Paumkirchner von Zalanack, Graf von Preßburg". — Doch ist anderseits durch eine und die andere spätere Urkunde sichergestellt, daß ihn der Kaiser im Besitze dieses Titels mindestens anerkannte, und Aeneas Sylvius schreibt ausdrücklich, der Kaiser habe den Baumkircher nach der Heldenthat von Wiener-Neustadt zum „Barone" erhoben.[66])

---

[65]) Kalchberg 157.

[66]) S. o. Nr. 44.

Digitized by Google

Endlich geht aus den nähern Umständen der spätern Katastrophe mit aller Gewißheit hervor, daß der Kaiser noch mit ansehnlichen Summen, offenbar für die Kriegsdienste letzter Zeit, im Schuldbuche des Baumkirchers haftete und dieser, in Hinsicht der eigenen Auslagen für die Sache Friedrichs als Söldnerführer, mit den versetzten Pfandschaften lange nicht seine Rechnung fand.

Diese Betrachtungen mögen genügen, um die wesentliche Aenderung aufzuklären, die in der Haltung des Baumkirchers zum Kaiser allgemach eintrat. Entfremdung, Unmuth über Vernachlässigung, Groll des Gläubigers wider den säumigen kaiserlichen Schuldner bemächtigen sich seiner Seele; im Oesterreicherlande drüben sieht er, wie sich so mancher unbezahlte Kämpe des Kaisers auf eigene Faust bezahlt macht, wie leicht diesen der offene Trotz, die blanke Waffe einschüchtert. Im Steiererlande selbst findet der Baumkircher die schlechte Stimmung gegen den Herrscher weit verbreitet; die politische Sachlage ist dem Wagniß günstig und an gleichgesinnten Genossen fehlt es nicht. Ein reizbares Gemüth und ein rascher schlagfertiger Entschluß, der wenig berechnet und abwägt und dann von der Macht der Ereignisse vorwärts gedrängt wird, — bringen den Baumkircher zum Losschlagen.

Wir müssen die Theilnehmer der Aufstände von 1468 und 1469—70 näher betrachten.

Die bestunterrichtete Quelle, der Chronist Unrest, bezeichnet neben dem Baumkircher als solche seinen Eidam Andrä (statt Hanns)[67] von Stubenberg, die Gebrüder Narringer, Christoph und Andrä, Ulrich Peßnitzer, Ludwig Hausner. Des Andreas Greissenecker geschieht hier ebenso wenig Erwähnung wie des Niklas Liechtenstein von Murau. Dies ist auch die richtige Darstellung, von urkundlichen Zeugnissen unterstützt, — die eben sowenig einen der beiden Letztgenannten unter den Verbündeten anführen.

Der Erstgenannte, Hanns von Stubenberg, gehörte einem Geschlechte an, das mit der Geschichte der Steiermark aufs engste verknüpft ist. Reichthum, Ansehen und unruhige Beweglich-

[67] Auf S. 570 nennt Unrest ihn mit dem richtigen Namen Hanns.

Digitized by Google

keit, ein kühnes Vertrauen zu sich selbst, ein selbstbewußtes Pochen auf die herkömmlichen Rechte und Freiheiten der heimatlichen Adelschaft kennzeichnen sein Haus.[68]) — Er war der Sohn Leutolds, Erbschenken von Steier, kaiserlichen Rathes und Gemals der ältern Schwester des letzten Pettauers, Friedrich.[69]) Die Haltung des Vaters erscheint durchaus loyal. Was den Sohn in Harnisch gegen den Kaiser brachte, scheint, nach urkundlichen Andeutungen, mit der mütterlichen Erbschaft im Zusammenhange zu stehen. In einer Urkunde von 1463 (24. April), drei Jahre später vollinhaltlich bestätigt — verschreibt er dem Baumkircher, Span zu Preßburg, seinem „lieben Freunde", als „Widergeld" für dessen Auslagen und Kosten, Angesichts des Falles, daß man ihn, den Stubenberger oder seine Erben „von Erb und Gut bringen (vertreiben)" oder irgendwie anfeinden würde, die Schlösser seines mütterlichen Erbes: Wurmberg bei Pettau, Schwamberg, Haus, Holnburg und Entrach. 1466 (30. Sept.), eben in der angezogenen Bestätigungsurkunde spricht er von den großen Auslagen und Kosten, die der Baumkircher gehabt habe, um ihn „bei seinem Erbe und Gut" zu erhalten. Der Baumkircher muß ihm somit Dienste von Bedeutung erwiesen haben und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Gefahren für die Erhaltung des ganzen mütterlichen Erbes von Ansprüchen der landesfürstlichen Kammer oder von kaiserlichen Günstlingen, vielleicht im Kreise der eigenen Verwandtschaft, ausgingen.

Um diese Zeit war der Stubenberger auch bereits mit Martha, Baumkirchers älterer Tochter verbunden, richtiger verlobt, und in dem Schlußtheile der Urkunde, wo dessen gedacht

---

[68]) Leider fehlt noch eine Monographie über dies Haus. An massenhaftem Urkundenstoff dürfte es von keinem andern innerösterreichischen in Schatten gestellt werden. Eine Reihe überaus lückenhafter aber nicht unbrauchbarer Regesten bei Schmutz Topogr. IV. Bd. S. 116—129.

[69]) Er ehelichte sie 1432 als verwitwete Gräfin von Görz; ihr Name war Anna; die zweite Schwester Agnes hatte den Grafen Johann von Schaumburg zum Gatten. In einer Urkunde vom 18. Februar 1456 erscheint Leutold von Stubenberg als oberster Schenk und Hauptmann von Steier. (Arch. f. K. oe. G. II. 458 Nr. 151.)

Digitized by Google

wird, erklärt der Erstgenannte, Baumkircher habe, seit jener Verschreibung, einzelne verpfändete Schlösser aus dem mütterlichen Erbe — offenbar sind die oben angeführten gemeint — „um sein eigenes Gut ausgelöst", was dem Stubenberger dann „zu großem Nutzen und Frommen" gediehen sei.[70])

So einigte die Beiden ein festes Band der Verwandtschaft und materieller Verpflichtung.

Die beiden Narringer, der Hausner und der Peßnitzer, für dessen gewaltthätige, unruhige Sinnesart auch die Folgezeit Belege liefert, standen mit dem Kaiser in jenen Dienst- und Pfandschaftsverhältnissen, die so leicht Störungen ausgesetzt sind und in Gehässigkeit, Feindschaft ausschlagen. Christoph Narringer war überdies Pfleger des Hanns von Stubenberg auf Wurmberg bei Pettau.[71]) Noch „Andere", gewiß nicht gering an Zahl, stacken in der Verbindung, aber ihre Namen sind unbekannt geblieben. Wir kennen nur die Spitzen des Bundes, der zum zweitenmale und ernstlicher als im J. 1468, zu Anfang des nächsten, gegen den Kaiser zu den Waffen griff, als dieser noch in Italien weilte. Privatinteressen gaben dabei den Ausschlag, das Beispiel in Oesterreich den Antrieb. Erinnern wir uns nur des kläglichen Ausganges, den der Streit des Kaisers mit dem Jörg von Stein 1466—67 genommen.

Man hat hinter diesem Aufstande in der Steiermark gleich damals den König von Ungarn gesucht und eine gleichzeitige pol-

---

[70]) Die Bestätigungsurkunde vom 30. Sept. 1466; die bestätigte vom 24. April 1463 im landschaftl.. Archiv, zum erstenmale veröffentlicht von Kalchberg in Hormayer's Archiv 1819, S. 520—1.

1465, 14. März. Leutold von Stubenberg und sein Sohn Hanns, oberste Schenken von Steier, verkaufen ihrem Schwager (resp. Schwiegervater s. 1466) Andreas Pawmkircher, Freiherrn zu Slainig (Schlaning),.... ihr Schloß Katsch sammt Zugehör.

1465, 9. Sept. Hanns von Stubenberg überträgt einen Gerichtsbrief über seines Vaters Güter an seinen (künftigen) Schwiegervater A. Pamkircher. (Beide Urk. im landsch. Arch.)

[71]) Unrest 570. Eine solche kais. Pfandschaftsverschreibung des Kaisers für den Christoph Narringer im Arch. f. K. oe. G. II. 461 Nr. 167 v. 27. Jänner 1459.

Digitized by Google

nische Quelle, Domherr Dlugosch,[72]) beschuldigt den Corvinen Mathias geradezu, aus Mißtrauen gegen die Romfahrt des Kaisers, den Baumkircher wider diesen aufgehetzt zu haben. Abgesehen aber von der entschieden feindseligen Haltung dieser Quelle sprechen alle andern Belege dafür, daß es damals dem Corvinen weit eher um Dämpfung als um Schürung des Aufstandes zu thun war, bei aller Gönnerschaft für den Baumkircher. Denn der König von Ungarn behielt ein möglichst enges Bündniß mit dem Habsburger und die Hand dessen Tochter Kunigunde im Auge. Ueberdies war der Krieg gegen Böhmen im vollen Zuge. Mathias glaubte es an der Zeit, dem Kaiser seinen Einfluß fühlen zu lassen, sich ihn zu verpflichten. — Der streng chronologische Gang der Ereignisse, soweit sie dem Aufstande und dessen Bekämpfung angehören, ist folgender: Der Kaiser war den 24. Dezember 1469 in Rom eingetroffen.[73]) — Den 1. Februar 1469 befand er sich auf dem Heimwege von Ferrara gegen Venedig; gerade im Augenblicke, als der Aufstand losbrach.[74]) Sein Sohn, Prinz Maximilian, weilte damals auf dem Gräzer Schlosse. In der Zeit vom 1. bis 3. Februar sandten die Verbündeten ihren Fehdebrief wider den Kaiser an die Regierung in Wiener-Neustadt, und schon um Lichtmessen (2. Februar) brachten sie die landesfürstlichen Städte Hartberg, Fürstenfeld, Marburg, W.-Feistritz, Feldbach und das Schloß zu Wildon unversehens in ihre Gewalt.

---

[72]) XIII. Buch S. 439. Ausg. v. 1712, Leipzig. Als Verbündete gegen den Kaiser bezeichnet er einen gewissen Groffinker, Sigismund Groff und Johann Biskowyeczk; lauter wildfremde Namen, die beweisen, daß darin der polnische Chronist stark irrt. Hinter „Groffinker" ist unschwer Grafenecker, der langjährige Waffengenosse Baumkirchers, zu errathen, der jedoch, wie wir wissen, mit dem Aufstande nichts zu thun hatte. Wie das Weitere bei Dlugosch verräth, hat er spätere Thatsachen verfrühter Weise an die Verschwörung geknüpft.

[73]) S. die Descriptio adventus Friderici imperatoris ad Paulum papam II. auctore Augustino Patricio Senensi. v. Jänner 1469. Die Ankunft nono Kalendas Januarii vigilia natalis domini (1468.) Pez scrr. r. a. II. 609—22.

[74]) Chmels Regg. z. J. 1469.

Digitized by Google

Fürstenfeld spielte Ludwig Hausner in die Hände des Bundes.[75]) — Baumkircher läßt 5600 (?) böhmische Söldner unter der Führung des Hauptmanns „Saffaine" (Safran) ins Mürzthal einbrechen und diese hausen von Kapfenberg bis Mürzzuschlag gar übel in dem schönen Thalgelände; bis endlich das Landesaufgebot der obern Thäler, um Judenburg und Leoben, unter der Führung des Thomas von Stubenberg, des Ramung von Offenberg und des Heinrich von Hertling gegen die Landesfeinde sich schaart, den 5. April, in der Osterwoche, Mürzzuschlag, als Hauptquartier der Söldner, erstürmt, viele Feinde tödtet und die übrigen in die Flucht jagt.[76]) — Weithin wirkten ängstigend diese Ereignisse.

---

[75]) Sendschreiben der Räthe des Kaisers ddo. 6. Febr. Gräz. Original im landsch. Archiv. Geben zu Grez an Montag sannd Dorotheentag an dom. XVIII. Die Urkunde bezeichnet als Aufständische dieselben, die wir bei Unrest finden. Sie nennt die Orte: Hartperch, Fürstenfeld, Marchpurg .... (unleserlich durch Ausfall der Buchstaben) .... Schloß Wildoni, welche der Feind urbaring (rasch, plötzlich) und vnbewart abgeslichen (überrumpelt habe). Vgl. Unrest S. 560. Wie es bei Fürstenfeld zuging, lehrt am besten der Text einer Urkunde vom 29. Juli 1472. (Arch. f. K. ö. G. II. S. 469 Nr. 227), die der Kaiser ausstellt .... „Als Ludwig Hausner durch den Thurm, so er in unserer Stadt Fürstenfeld gehabt, in vergangener Zeit (1468-70) unser und unser Land und lewt Feind eingelassn, die dan dieselb vnsere Stadt, vnsere Bürger und Leut darin überfallen und uns merklichen schaden zugefügt haben, darum und von unsern desselben Hausner verhandlung wegen, so er wider uns und unsere land vnd leut gethan hat, wir uns desselben thurm haben unterwunden". Vgl. Muchar VIII. 77. — Interessant ist das Schreiben des Grafeneckers und des Landeshauptmannes von Oberösterreich an die Bürger von Stadt Steier, deren oben gedacht wurde. Bei Preuenhuber Ann. Styrénses S. 125 — nach den Collectaneen des Streun, die auch F. Kurz benützte. Nach von Roo (VIII. Buch S. 295—6, Ausg. v. 1592) hätten die Verschwornen, mit Johann Stubenberger, Andreas Paumkircher und Johann Peschitzer (sic) an der Spitze, den Fehdebrief an die kaiserlichen Räthe in Gräz abgesendet.

[76]) Unrest 561—2. Urkunde des Kaisers für Mürzzuschlag v. 16. Mai 1469, Gräz, worin er der Gemeinde für die durch Baumkircher erlittenen Schäden (Feuersbrunst) — Mauth- und Zollfreiheit für alle Lande gewährt. Copie im landsch. Arch. Vergl. Beitr. z. K. st. G. III. J. Nr. 35.

Digitized by Google

1469, im Sommer, schrieb der Grafenecker aus Brünn der Gemeinde von Stadt-Steier, der „Paumbkircher" kriege noch nicht gegen Oesterreich, im Falle dies aber geschähe, so wolle er der Stadt Hülfe und Beistand thun; und der Landeshauptmann von Oberösterreich entbot denselben Bürgern (18. August), es hätten der Paumbkircher, der Hanns von Stubenberg, der Ulrich Pössinger (statt Peßnitzer), Hanns Nadtinger (statt Andr. Narringer) und Andere — bei 555 (!) an der Zahl — dem Kaiser und den Seinen Fehde angesagt.

Den 9. März war der Kaiser über Kärnten nach Judenburg gelangt. Hier finden wir ihn noch am 17. d. M. In Gräz muß er vor dem 22. eingetroffen sein.[77]) In der That, es war hohe Zeit, daß der Fürst des Landes heimgekehrt. Die Hiobspost hatte er schon früher erhalten[78]) und auf dem Wege durch Kärnten (Ende Februar, Anfang März) bereits Gegenanstalten getroffen, so weit es eben seine bedächtige, zaudernde Natur zuließ. Ein Ständetag wird nach St. Veit berufen, hier eine Kriegssteuer auf das Kärntnerland gelegt[79]), das Aufgebot erlassen. Solche Aufgebotsschreiben sendet der Kaiser auch von Judenburg aus. Die Kärntner sind rührig; Sigmund Kreutzer, Pfleger auf Finkenstein, woselbst Prinz Maximilian einige Zeit verlebte, und der Weispriacher erstürmen das Schloß Holenburg, das dem Hans von Stubenberg gehört, und bald darauf hat die Burg Katsch an der Mur, gleichfalls vor kurzem stubenbergisch, seit 1465 von Baumkircher angekauft, das gleiche Geschick. Kaiserliche Söldner und die von Judenburg erscheinen davor, auch die „große Puxen" kommt von St. Veit angefahren und die darin hausenden „Juden" beeilen sich mit der Uebergabe.[80]) Die Aufständischen bringen dagegen Radkersburg in ihre Gewalt[81]) und schon in der Pfingstwoche

---

[77]) Aufgebotsmandat an den Seckauer Propst ddo. 17. März, Judenburg. Beitr. III. J. Nr. 36. Vgl. Chmels Regg. z. J. 1469.

[78]) Nach Bonfin, s. w. u., soll ihn durch Eilbriefe die Kaiserin zur Rückkehr gedrängt haben. (Eleonore v. Arragonien, † 1469 Sept.)

[79]) Unrest 560.

[80]) Ebenda.

[81]) Ebenda.

Digitized by Google

(Ende Mai) droht der Baumkircher, mit dem Anzuge neuer Mannschaft aus Ungarn, von Altenburg, herüber zu kommen.[82]) Mit 1500 Böhmen und „Pollacken" erscheint er nun selbst auf dem Kriegsschauplatze, zu dem er — es ist dies ein herber Vorwurf — das eigene Heimatland gemacht; gerade in dem Zeitpunkte, als der Erbfeind, der furchtbare Türke seinen „Sackman", die Schaar der Beutemacher, Senger und Brenner, über die Kulpa nach Krain und weiter hinauf bis in die Cillier Grafschaft einfallen läßt. Die starke Kriegsmacht Baumkirchers, namentlich aus böhmischen Söldnern gebildet, könnte auf den Gedanken bringen, Georg Podiebrad, Böhmens König, damals erbitterter Gegner Kaiser Friedrichs, habe dahinter gesteckt. Doch fehlt uns jeder urkundliche Anhaltspunkt dafür, überdies befand sich Baumkircher in befreundetem Dienstverhältnisse zu Mathias von Ungarn, dem Gegner des Böhmenkönig es, und endlich wissen wir, daß es damals in Oesterreich und Mähren von verfügbarem Söldnervolke, böhmischer und anderer Nationalität, wimmelte.[83])

So hatte die Steiermark des Jammers genug; aber eben die Größe der allgemeinen Gefahr trennte die Sache des Baumkirchers und seiner Genossen von der der Steiermark immer mehr. Man begann in ihnen nicht die Gegner des Kaisers, sondern die des Landes zu erblicken.

Der Kaiser rief den Söldnerführer Johann Holub, einen Böhmen, aus Baiern ins Land und gebot dem Adel, den Städten und der Priesterschaft, ihm mit Truppen, Waffen und Heerzeug unter die Arme zu greifen. Holub, als kaiserlicher Feldhauptmann, lagert zunächst, aber ohne Erfolg, vor Wildon, woselbst auf kaiserlicher Seite Graf Hans von Montfort-Pfannberg den Tod findet, rückt dann nach dem Südwesten des Landes vor den wichtigen Grenzort Radkersburg. Einer von den kaiserlichen Söldnern, der lange Jörg, überrumpelt einen Thurm der Stadt Für-

[82]) Kais. Sendschreiben v. 23. Mai (?) 1469. Landsch. Arch. f. Beitr. z. K. st. G. VI. J. Nr. 15.

[83]) Unrest 562. Vgl. Ilwof über die Einfälle der Osmanen. Mitth. d. h. V. f. St. X. S. 211 f. Graf Teleki in Hunyadiak Kora IV. 147—9. Vgl. auch Palacky IV., 2, 597.

Digitized by Google

stenfeld, und nun bricht der Holub rasch auf, um letztern Ort mit leichter Mühe zu erobern. Aber auch der Baumkircher zögert nicht, den wichtigen Waffenplatz zu retten.

Am Mittwoch vor St. Magdalenatag (19. Juli) kommt es zu einem mörderischen Treffen. Holub wird gänzlich geschlagen und zurückgeworfen. Nicht wenige fallen als Gefangene in Baumkircher's Hände. So von Steiermärkern der Stubenberger Thomas, ein Verwandter des aufständischen Hans, und Anton von Herberstein, ein Dienstmann der Stubenberger, „ein gar fröhlich freudenreich Mann". Beide werden nach Schlaning, auf das Schloß des Baumkirchers, abgeführt. Ersterer soll sich zu todt gefallen haben, als er mit Hilfe eines Seiles von Thurmeshöhe sich herablassen wollte, Letzterer muß sich um hohe Schatzung lösen. [84]) — Der Holub zieht sich auf Gräz zurück und rastet hier nach der erlittenen Schlappe. Der Kaiser läßt neuerdings Wildon belagern. Den darin eingeschlossenen Juden hilft das wenig, denn der Baumkircher „speiste", d. i. verproviantirte sie nicht. [85]) Ueberhaupt zeigten sich allerorten die Juden der Steiermark der kaiserlichen Sache unbedingt ergeben und dies aus naheliegenden Gründen. Der Kaiser schützte sie als seine Kammerknechte, das Volk haßte sie, der Adel vor Allem; die Aufständischen mochten sie das doppelt haben empfinden lassen, und so begreifen wir die Hyperbel einer gleichzeitigen Quelle, wonach es Baumkircher auf die Vertilgung der Judenschaft abgesehen hätte. [86])

Bald erscheint der Baumkircher im Gräzer Felde, brennt die Ortschaften nieder, raubt das Vieh und plündert die Weingärten, namentlich um Marburg. So war der Herbst gekommen, ohne eine Lösung des verwickelten Handels in Aussicht zu stellen.

---

[84]) Unrest 562, 563. Kumar: Gesch. d. Fam. Herberstein II. 13—15.

[85]) Unrest 563—4. „Indem liess der Kayser wider fur Wildann ziehen und Posten dafur schlahen, darumb die Juden lutzel gaben, wann der Pamkircher speyst seu nicht."

[86]) Dlugosch a. a. O. s. Nr. 71. Bamkircher ..... et in Judæos, quos Imperator speciali dignabatur fauore sæuitiam exercens, omnes trucidat (!) fortunasque eorum, longo tempore in quiete quæsitas, diripit, ...

Digitized by Google

„Es geschah solcher Schaden im Land zu Steier, das unmöglich ist zu beschreiben" sagt Unrest. — Man murrt über die Unthätigkeit des Kaisers, seine Zwangsauflagen, die alle drei Lande treffen; der Kaiser lasse aus Geiz dem Verderben der Unterthanen freien Lauf.[87]) Die Söldner des Kaisers hausen wie der Feind im Lande. Wohl wird im Sommer (?) zu Grätz getagt; wir erfahren auch von Unterhandlungen des Kaisers mit den Räthen des Königs von Ungarn, dem bevollmächtigten Graner Erzbischofe Johann Vitéz, anderseits mit dem päpstlichen Legaten und den Botschaftern Venedigs,[88]) deren Aufenthalt in der Stadt vor dem 12. September urkundlich feststeht.[89]) Aus den Andeutungen ersieht man, daß vorzugsweise die Türkengefahr zur Sprache gekommen; aber auch von den „Einfällen und Kriegen, so aus dem Königreich Ungarn geschehen," und von der Baumkircherfehde wird gehandelt. Doch Erfolg hatte das Alles so viel wie nichts. — Die Steiermark war an Selbsthilfe gewiesen und der Kaiser begegnete der verdrossenen Stimmung im Lande mit Mißtrauen.

Von besonderm Interesse sind die Beschlüsse der Obersteierer auf den beiden Tagen zu Judenburg vom 20. August und 28. Oktober, Angesichts der argen Zustände im Lande. Sie hatten die allgemeine Sicherheit und den Frieden im Lande im Auge. Scharfe Polizeimaßregeln sollten jeder Ruhestörung einen Riegel vorschieben.[90])

In der zweiten Hälfte des Monats Oktober 1469 verließ der Kaiser Graz, um den Aufenthalt in seinem geliebten Wiener-Neustadt zu nehmen. Sein Scheiden war nicht tröstlich

---

[87]) Unrest 564.

[88]) Formelbuch des Rottenm. Notars Klennecker f. o. (Cod. Dr. sd. fol. 283—4) (sehr schadhaft) .... mit dem pamkircher beschehen pintnuss vnd ander vnpillich sachen .... Vgl. Beitr. z. K. st. G. II. J. S. 134 Nr. 134.

[89]) 1469, 12. Sept. Grätz. Kais. Befehl an den Kärntner Bitztum, er solle dem Kaspar Pretl, Bürger zu Grätz, 204 Pf. Pf. geben, „die im der Ro. K. an der Zerung so die Venediger bey im tan habe schuldig worden ist."

[90]) S. die Beschlüsse, ausgezogen aus dem Formelbuche des Klennecker, in den Beitr. z. K. st. G. II. J. S. 91 Nr. 130; S. 93—95 Nr. 132.

Digitized by Google

und die zahlreichen Urkunden, welche ihn bei Privaten als Schuldner für Geld und Lieferungen an die, wie immer, schlecht gezahlten Söldner — darstellen, bilden keinen schmeichelhaften Nachruf. [91]) — Von Wiener-Neustadt aus schrieb er an die Stände der drei Lande (1469 29. Nov.) und verbot ihnen den auf den 3. Dez. anberaumten Ständetag in Voitsberg zu besuchen, da er demnächst selbst einen solchen ausschreiben werde. [92]) Letzterer dürfte spätestens im Frühjahre 1470 zu St. Veit im Kärntnerlande abgehalten worden sein und drehte sich vorzugsweise um die Gefahr vor den Türken, die im Herbste 1469 neuerdings bis gegen Gurkfeld, an der krainerisch-steiermärkischen Grenze vorgedrungen waren. Eine gleiche Bestimmung mag der Tag zu Friesach (März 1470) gehabt haben, falls er wirklich abgehalten wurde. [93])

Wie weithin die Baumkircherfehde in ihren Wirkungen reichte, beweist am besten das Schreiben, welches am 26. Dez. 1469 der Landeshauptmann Oberösterreichs an die Bürger von Stadt Steier sandte. Er entbietet sie darin eilends gegen Linz. Denn es sei ihm, am hl. Christtag zur Vesperzeit, von seinem gnädigsten Herrn, dem Könige von Ungarn, von Herrn Andrä von Paumbkirchen und Herzog Niklas von Teschen Botschaft und ein Schreiben zugekommen, worüber man sich berathschlagen müsse. [94])

Wir haben aber darin auch einen bedeutsamen Wink, wie jetzt der König von Ungarn die Sache des Baumkirchners entschieden zu vertreten begann, um damit auf den Kaiser zu drücken.

---

[91]) So z. B. die Urk. v. 1469 25. Juli für Leoben, v. 26. Juli für Judenburg, v. 12. Okt. für Hanns Empacher, Bürger von Grätz, v. 14. Okt. für die Stadtgemeinde von Grätz (1000 Goldgulden); v. 2., 10., 18. Okt. für Balthasar Eggenberger; v. 18. Okt. für Thomas Peheim, Bürger von Grätz; v. 5. 16. Nov. für Hanns Empacher (üb. 1000 fl. Tücher für die Söldner des Kaisers) in Chmels Regg.

[92]) S. Beitr. z. K. st. G. II. J. S. 95 Nr. 133.

[93]) Unrest 564, 5. Beitr. a. a. O. S. 96 Nr. 96 Nr. 135; 136. Die Andeutung eines abzuhaltenden Tages der drei Lande — für den 19. März — in einem kais. Sendschreiben v. 1470 3. Febr. Wien. — Unrest erwähnt seiner nicht!

[94]) Preuenhuber Ann. Styrenses .... Nürnberg 1740 fo. S. 126.

Digitized by Google

Der Schlüssel dazu liegt wieder in der jetzt gänzlich veränderten politischen Sachlage, die sich mit dem vollständigen Scheitern des Wiener Februar-Kongresses von 1470 zu klären begann.[95])

Kaiser Friedrich mißgönnte aus triftigen Gründen dem mächtigen ungarischen Nachbar die böhmische Krone, um die derselbe mit Georg Podiebrad rang; der Habsburger begann sich dem Letzteren wieder zu nähern, er suchte die Allianz mit den Jagellonen, den Gegnern des Corvinen. Darum wies er die Bewerbung des Letzteren um die Hand seiner Tochter Kunigunde zurück, wollte von seinen Erbansprüchen auf Ungarn nicht ablassen, und — allerdings schon aus finanziellen Gründen — weder die für Auslösung der ungarischen Krone erhaltenen 80,000 Goldgulden zurückzahlen, noch die in Ungarn innegehabten Burgen, belegt mit einer Pfandsumme von 70,000 fl., wiedererstatten.

Am meisten mußte ihn jedoch die ungarische Forderung zu Gunsten des Baumkirchers verdrießen. Mathias verlangte die Rückgabe der dem Baumkircher entrissenen Burgen und einen Schadenersatz von 40,000 Goldgulden.[96])

Den 10. Februar 1470 war Mathias mit allem Prunke in Wien eingetroffen. In seinem Gefolge befand sich auch der Baumkircher. Einen Monat später verläßt der Corvine die Donaustadt, voll Groll gegen den Kaiser, der allen Werbungen des Ungarnkönigs mit Zähigkeit widerstanden. Beide schieden als unversöhnliche Feinde. Als der Corvine in Gesellschaft des Baumkirchers die Donau hinabschiffte, da ahnte man in den österreichischen Landen, Ungarn werde nun den Baumkircher erst recht in den Krieg treiben und dieser doppelt mächtig aufflammen.[97])

Die neue, bedrohliche Sachlage mußte dem Kaiser die dringliche Nothwendigkeit eines Ausgleiches mit dem Baumkircher nahe

---

[95]) S. darüber Kurz II. 246—7, Beil. Nr. 38. Teleki: Hunyadiak Kora IV. 164—171, Palacky IV., 2, 625 f.

[96]) S. Dlugosch darüber XIII. B. 455. Der Kaiser sandte den Raphael Lieszinski nach Korczin an den polnischen Hof. Niemand sonst habe wegen der Feindseligkeiten des Königs von Ungarn die gefährliche Botschaft übernehmen wollen.

[97]) Teleki und Palacky a. a. O. Unrest 565.

Digitized by Google

legen. Auch konnte er seine Ohren dem Geschrei der drei Lande nach Frieden nicht länger verschließen. Ueberdies zeigten sich bedrohliche Regungen anderer Art unter dem kriegslustigen Adel Innerösterreichs.

Eine „Hofmär" aus dem Sommer 1470 spricht von einem Waffenbunde vieler Herren aus Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain unter Leitung des Hans von Degenberg, einst in bairischen, seit 1466 in böhmischen Diensten, mit der Absicht, die Bundesgenossen des Kaisers, Baierns Herzoge, zu bekriegen und zu Gunsten Georg Podiebrad's dem Kaiser, so wie dem Könige von Ungarn in den Rücken zu fallen. Da um diese Zeit Mathias selbst einen Ausgleich mit Georg von Böhmen anstrebte, so könnte immerhin zwischen diesen Rüstungen und der Baumkircherfehde irgend welcher Zusammenhang bestanden haben.[98])

Der Ausgleich mit dem Baumkircher sollte auf dem Landtage von Völkermarkt stattfinden. Er fällt mit seinen gedehnten Verhandlungen in den Juni und Juli 1470, und der Kaiser wohnte ihm mit stattlichem Gefolge persönlich bei.[99])

Aber während der bedächtige Kaiser der Vorverhandlungen pflog, schlägt der Baumkircher mit seinen Genossen neuerdings los. „Er feierte nicht." Er überfällt den kaiserlichen Jagdhof (Gjaidhof) zu Tobel bei Grätz, zieht gegen St. Florian und nimmt den Hof des „Peuerlen" bei Schwanberg ein. „Das bedachten nun die Landleute, besonders die Steierer und lagen dem Kaiser fest an, daß er Frieden mache mit dem Baumkircher und sie nicht also schwerlich verderben lasse." Der Baumkircher, der damals zu Wind.-Feistritz weilte, wird nun mit sicherm Geleit der Herren Kreyg, Ungnad und Weispriach, nach Völkermarkt

[98]) Palacky 629. Fontes rer. austr. XX. Bd. u. 2 A. D. 630 Nr. 521. Auch haben vil herren im lant zu Oesterreich vnd zu Kernten, Krain, Steyrmargten, Vngern vnd zu Behcym ainen bund vnd bruderschafft gemacht mit hern Hannsen von Degenburg zu ziehen wieder die Bayrischen Fürsten vnd Kayser vnd Kunig ruck zu halten denselben. Vgl. auch Palacky a. a. O.

[99]) S. über den Völkermarkter Tag Unrest 566—8; Beitr. f. K. st. G. II. 96—97 Nr. 137; VI. 68—9 Nr. 16.

Digitized by Google

geladen und man taidingt mit ihm. Die Lande müssen herhalten, um durch eine hohe Leibsteuer seine Sold- und Schadenforderungen an den Kaiser zu begleichen. [100])

Aber mit der Eintreibung der Steuer sollte es eben so schlecht zusammengehen wie mit der Verwirklichung jenes Ausgleiches, der den 30. Juni und 2. Juli 1470 eben da abgemacht wurde. Der Kaiser schließt Frieden mit dem Adelsbunde, mit Andreas Baumkircher, Hanns von Stubenberg, Christian und Andreas Narringer, Ulrich Peßnitzer und Niklas Ludwig Hauser. Er nimmt sie wieder zu Gnaden auf. Den Ständen der drei Lande wird mit Urkunde v. 4. Juli die Zusicherung verbrieft, daß die von ihnen zur Abfertigung der Söldner Baumkirchers bewilligte Steuer den Rechten und Freiheiten der Lande keinen Abbruch thun solle. [101])

In einer spätern Urkunde vom 28. September (Gräz) erklärt der Kaiser jene Verschreibungen, womit er einst dem Baumkircher Stadt, Schloß und Aemter zu Korneuburg verpfändet, von dem Augenblicke an für ungültig, „als der edle, unser lieber getreuer Andre Pamkircher, Freiherr zum Sleming (Schlaning)“ die Satzsumme von 6000 Goldgulden erhalten. [102])

Aber der ganze Ausgleich und Friede schien blos ein papierener zu bleiben. Die Steuer kann nicht aufgebracht werden. Des Baumkirchers ungeduldige Söldner wirthschaften gräulich im Lande weiter, die Belagerung von Wildon durch die Kaiserlichen dauert fort. Dem Baumkircher gelingt es die Festung zu „speisen“, bis er endlich gezwungen wird, Wildon den Kaiserlichen zu überlassen. [103])

Die Geldfrage schleppt sich wie ein Fluch des Landes noch über das Jahr 1470 hinaus. Auf dem Gräzer Ständetage von Ende Dezember 1470 kommt die von der Landschaft bewil-

---

[100]) Unrest 566, 568.

[101]) S. Nr. 98. Die bezüglichen Urk. im landsch. Arch. v. 30. Juni, 2. Juli. Die Haupturkunde ganz abgedruckt bei Muchar VIII. S. 65—67.

[102]) Orig. im landsch. Archiv.

[103]) Unrest 568.

Digitized by Google

ligte Summe von 14.000 fl. neuerdings zur Sprache.[104]) Doch auch hier wird der schlimme Handel noch nicht abgethan. Ein kaiserliches Sendschreiben z. B. vom 11. Dezember beruft den Seckauer Propst auf den Landtag zum 8. Jänner (Erhardtag) — wahrscheinlich nach Völkermarkt, wenn diese Ständeversammlung der Steierer und Kärntner nicht eben nur als eine Fortsetzung des Grazer Dezembertages aufzufassen ist. Hier sollte endlich der ärgerliche Handel gänzlich abgethan werden.[105])

Die beiden Lande hatten inzwischen Alles aufgeboten, um die räuberischen Söldner nach und nach zu befriedigen. Sie mußten Gelder aufnehmen bei Sigmund Herrn von Weispriach, bei dem Eggenberger und dem Einpacher (Empacher), den reichsten Bürgern von Gräz, deren Darlehen auch der Kaiser nicht selten suchte. So wurden die Söldner und Kriegsleute in den besetzten Städten entrichtet, aber sie raubten vor dem Abzuge die Städte noch derart aus, „daß wenig Gutes darin blieb."

Auf dem Landtage vom 8. Jänner endlich kam es zur Umlage einer neuen Zwangsteuer „und also ward der Baumkircher und all' seine Helfer mit dem Kaiser und mit Land und Leuten verrichtet."[106])

Aber ein unseliges Schicksal hatte es anders beschlossen.

Der Kaiser, ein mißtrauischer Charakter, schweigsam, unergründlich, verzieh nicht leicht ein erlittenes Unrecht, am wenigsten dann, wenn er es ungestraft hinnehmen mußte. — Der Baumkircher hinwieder erblickte in dem Kaiser jetzt wie vorher den säumigen, undankbaren Schuldner, der alle Verbindlichkeiten von sich auf andere wälzen wolle. Ueberdies verzog sich neuerdings die

[104]) S. Alanus Lehr, Runensia. Diploma 325. Gretz, phiencztag vor S. Thomantag des h. zwelffpoten. 1470 (29. Dez.). Muchar citirt das Gleiche aus einer Reiner Urkunde VIII. Bd. S. 67—8. „Wir Ret und Landtleut, die jetzt zu Gräz sein, bekennen von dem Abte Niklas von Rein empfangen zu haben 100 fl. in Gold und Münze, die er zu den 14.000, so man zur Abfertigung der Veint aus dem Lannd und Steten zu bringen, dargelihen hat." Die Summe soll von den Anschlägen hereingebracht werden.

[105]) Unrest 569, Beitr. z. K. st. G. II. 97—98 Nr. 139.

[106]) Unrest a. a. O.

Digitized by Google

bewilligte Abfertigung seiner Ansprüche. — Welch anderweitige Pläne seine Seele barg, in welcher Beziehung zu diesen sein Verwandter, der reiche Andreas Greisseneggger auf Voitsberg gestanden [107]) — und was der Kaiser davon in Erfahrung gebracht haben mochte, all dies ist vorderhand ein dunkles Räthsel; wir kennen nur das blutige Schlußwort der Lösung. Immerhin erscheint die Annahme begründet, daß der Kaiser den gefährlichen Gegner unschädlich machen wollte, auf welchem Wege immer, um jeden Preis, während der Baumkircher, der sein Spiel halb verloren sah, den Mathias Corvin in den böhmischen Krieg verstrickt und von einer Empörung im eigenen Lande bedroht, — seinem eigenen Schicksale weiterhin preisgegeben, — in diesem Augenblicke den Ausgleich mit dem Kaiser suchte.

Am ergreifendsten berichtet uns der zeitgenössische, ehrliche Unrest in seiner kurzen, schlichten Weise den erschütternden Vorfall. „In demselben Jahre war der Baumkircher zu Grätz, in was Geschäften, das laß ich stehn (!); und der Kaiser schickt auch nach dem Herrn Andrä Greyseckcher, der war zu Voitsberg gesessen, der kam auch nach Grätz auf des Kaisers Einladung (Ervordern) und sobald er nach Grätz in die Stadt kam, wurden die Thore zugeschlagen und der Kaiser schaffte dem Baumkircher und Greysegker Beiden die Köpfe abzuschlagen. Das geschah am St. Jörgen Abend (24. April) in dem LXXI. Jahre (1471) und wurd da zu Grätz in dem (Minoriten-) Kloster begraben. — Also mußte der frische und kriegerische Mann Baumkircher

---

[107]) In allen älteren Quellen wird dem Greisseneckcr in dem Aufstande von 1468—70 keine Rolle zugewiesen. Noch Gerh. de Roo A. v. 1592 VIII. Buch 295—96 thut dies so. Bei Megiser jedoch A. v. 1612 II. 1189 beginnt, offenbar zu Folge des tragischen Ausganges, ein besonderes Betonen der Persönlichkeit des Greisseneckers als eines der Führer des Adelsbundes von 1469 .... und bei Valvassor XV. Buch 370—2 erscheint er neben dem Baumkircher als Urheber des Aufstandes (Fugger-Birken im Spiegel der Ehren A. 1668 S. 756—7 folgt dem Roo.) Daß auch er Forderungen an den Kaiser zu stellen hatte, beweist z. B. die Urkunde vom 23. Febr. 1466, worin K. Friedrich an den Richter und Rath von Voitsberg Befehl gibt, aus den dortigen landesfürstlichen Renten die Forderungen desselben ganz zu begleichen. Muchar VIII. 38.

Digitized by Google

und der reiche Richter Greyseckher „seendlich" (jämmerlich) sterben." [108])

Es ist hier der Ort, eine Art von Zeugenverhör über das tragische Ende des Baumkirchers anzustellen und nachzuweisen, wie dasselbe in der Reihenfolge bezüglicher Quellen erzählt wird.

Was Unrest darüber berichtet, wissen wir. Andere, gleichzeitige Chroniken der Steiermark oder des übrigen Inneröstereich suchen wir vergebens.

Von den österreichischen Kloster-Annalen enthalten die Melker [109]) eine kurze aber bedeutsame Stelle zum Jahre 1471. Sie lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

„Ein gewisser Freiherr, genannt Baumkircher, der lange gegen den König von Ungarn stritt, verband sich ihm später und zog mit ihm gegen die Türken: Schließlich kriegte er wider den Kaiser und Oesterreich und beabsichtigte den Kaiser Friedrich zu fangen(!), aber ergriffen, ward er in Gesellschaft eines tapfern Kriegsmannes enthauptet."

Eine salzburgische Chronik, die mit dem Jahre 1494 schließt, [110]) enthält zum Jahre 1470 (statt 1471) folgende Stelle: „Kaiser Friedrich ließ zwei Ritter enthaupten, nämlich den Andreas Paumkircher und den Andreas Greyffeneckher, die sich wider ihn erhoben hatten und große Schäden zufügten sowohl den Klöstern als Kirchen und Geistlichen und andern Leuten; sie wurden in Gräz bei den Minoriten begraben, weil sie eben dort enthauptet wurden."

Ganz identisch damit erscheint der Bericht der Quelle, welche sich u. d. N. Chronicon Salisburgense Anonymi San Petrensis bei Pez abgedruckt findet. [111])

---

[108]) Unrest 569. Auch im Codex præsulatus Seccov. pars altera 1348—1480. Hdschr. im Joann. Arch. S 972—3 ist der 24. April (9. Kalendas Maii) als Todestag Baumkirchers bezeichnet. S. Beitr. z. K. st. G. VI. 38.

[109]) Monum. Germ. h. v. Pertz XI. S. 522 z. J. 1471.

[110]) Chron. Salzburgense b. Duellius: Miscellaneorum liber II. Aug. Vindel. Grecii 1724. S. 148 z. J. 1470.

[111]) II. Bd. col. 436.

Digitized by Google

Von Historikern des 16. Jahrhundertes [112]) spricht der bekannte Wolfgang Laz (Lazius), ein Kenner der innerösterreichischen Geschichte, in folgender Weise darüber, bei Gelegenheit wo er des Geschlechtes der Stubenberger gedenkt: [113])

„Unter ihnen war auch ein Johannes (der IV. dieses Namens); er hatte zur Gemalin die Tochter des Andreas Pamkyrcher, Herrn von Slanyng, eines verderblichen Feindes Kaiser Friedrichs III., mit dem er (Hanns v. St.) um so bereitwilliger sich verschwor. Beide wurden jedoch gefangen (!), Andreas zu Grätz enthauptet, Stubenberg aber seiner Güter in Radkersburg (Rakaspurg), Schwanberg, Holenburg, Hespach und Goisern (Gayssarn) verlustig gemacht (?)".

Die Annales Carinthiæ von Megiser (gedr. 1612) erwähnen des Vorfalles mit den Worten: „Greisenegger und Paumkircher von Schlaming .... wurden hernach vom Kayser ins Elend gejagt, endlichen im Jahr 1471 zu Grätz Beide mit dem Schwert gericht." [114])

Eine ausführliche Geschichte des blutigen Endes Beider liefern Fugger-Birken's „Spiegel der Ehren" des H. Oesterreich gedr. Nürnberg 1668 fo. und der in seiner Art vortreffliche Valvassor in seiner Ehre des H. Krain. [115]) — Dort wie hier findet man die ganze dem Steiermärker geläufige Tradition von dem verhängnißvollen Geleitsbriefe, dem absichtlichen Hinhalten Beider bis zur Vesperzeit, der unerbittlichen Kälte des Kaisers und dem blutigen Ende der Enttäuschten.

Charakteristisch sind Valvassors Schlußworte über den Baumkircher:

„Ein trefflicher, heldenmüthiger Kriegsmann, aber schlechter

---

[112]) Der nächststehende, Cuspinianus (Spießhammer) in s. Werke de Cæsaribus (Ausg. v. J. 1601, Frankfurt, S. 411) deutet nur mit wenigen Worten den Aufstand an, ohne speziell mit dem Tode Baumkirchers sich zu beschäftigen. Nicht viel mehr bietet der spätere Gerhard von Roo (s. o. Nr. 107.)

[113]) Lazius (Laz, ein Wiener) de gentium migrationibus. A. v. Basel fo. U. B. S. 242 (de Tauriscis et Carnis.)

[114]) S. o. d. Citat Nr. 107.

[115]) S. o. d. Citat Nr. 107.

Digitized by Google

Staatsmann und Politikus, der durch den endlichen Fall seines Kopfes erwiesen, daß er keinen fürsichtigen Witz im Kopfe, sondern mehr vom Leuenhirn als Fuchshirn gehabt."

Um so auffälliger muthet Einen die Thatsache an, daß neben dieser ganz und gäben Ueberlieferung des Volkes, welche bei Valvassor und Fugger-Birken ihren umständlichen Ausdruck findet, jene Chronikencompilation des 17. und 18. Jahrh., die einen von Ceroni zum Verfasser haben soll und in mehreren Abschriften sich verbreitete,[116]) die sonderbarsten Erfindungen in Umlauf setzen konnte. Dieser ganz unlautern Quelle zufolge — soll sich der Baumkircher, durch ungarisches Gold bestochen, mit der Stadtgemeinde von Leibnitz und dem Bürgermeister daselbst, Christoph Hammer, auf gleichem Wege verständigt haben. Leibnitz wäre damals vom Kaiser abgefallen und habe den Befehlshaber der landesfürstlichen Besatzung, Georg Kainach, sammt der Garnison „herausgeschmissen". In dem Frieden des Kaisers mit Mathias von Ungarn habe aber der Letztere sämmtliche Occupationen in der Steiermark, darunter auch Leibnitz, ausliefern und 150.000 Gulden Entschädigung bezahlen müssen, Leibnitz aber aus Anlaß dieses Abfalles den Rang einer landesfürstlichen Stadt eingebüßt. — Die innere Unwahrheit dieses Histörchens, worin die viel spätere Invasion der Ungarn nach Steiermark eine Rolle spielt, hat bereits Wartinger nachgewiesen. Eine andere Version spricht die Rolle des Leibnitzer Bürgermeisters dem Richter und Rathe von Wildon und W. Feistritz (?!) zu.

Ueber das Ende Baumkirchers heißt es in jener Chronik wörtlich: „Den Paumkürcher aber, welcher an dißen nit vergnügt, inmittelst gar auch seine Schwäger Andree Greißenegger und

---

[116]) Solche Exemplare besitzt die Universitäts-Bibliothek, die ich nach dem Verzeichnisse von Prof. Archivar Zahn im I. H. der Beitr. f. K. st. G. einsah und zw. 33/43 fr. 33/75 fr. 33/76 fr.; noch mehr das landsch. Arch. Hdschr. Nr. 959, 409, 1702, 1117 fr. (Letzteres Exemplar S. 160—1.) Die Geschichte von dem Verrathe des Bürgermeisters Hammer verdient nicht mehr Glauben als die Angabe: Peter Urschenbeck, Richter und Rath von Wildon und W. Feistritz (?) habe zu dem Bunde gegen den Kaiser gezählt. (S. Schmutz hist. top. Lex. v. St. IV. 128.)

Digitized by Google

Hannßen von Stubenberg (!) zum Abfall gebracht hatte, hat der Kayßer zu Schlaiming (Schlaning) gefangen nemben und mitten an dem Platz zu Grácz, dahin er gebracht war, enthaupten lassen (!)".

Das beigefügte Citat Bonfin IV. (Dec. IV. l. IV.) könnte zu der Vermuthung verleiten, dies sei aus dem Historienwerke des Anton Bonfinio (Höfling und Historiograph des Corvinen) geschöpft. Dem ist aber nicht so.

Bonfin, eine zeitgenössische Quelle ersten Ranges, welche Alles aufbietet, um die Regierung und Politik König Mathias zu verherrlichen, berichtet vom ungarischen Standpunkte über die Baumkircherfehde und beweist neben manchen wichtigen und durchaus glaubwürdigen Angaben, durch einzelne handgreifliche Entstellungen des Sachverhaltes am besten, wie unzuverlässig auch Berichte aus gleicher Zeit sein können. [117])

„Der Kaiser hatte in Oesterreich," — so erzählt der wälsche Geschichtschreiber, — „einen aus den Vornehmen zum Statthalter gemacht, einen Mann von großem Ansehen und Macht, der Paumkircher hieß. Dieser soll inzwischen, während der Kaiser abwesend war (nämlich in Rom), wie es der Ausgang bewies, Neuerungen geplant und sich mit 27 Vornehmen Oesterreichs, nicht ohne Einverständniß mit König Mathias, verschworen haben; letzteren erwählten sie sich zum Vertheidiger bei ihren Umtrieben. Die Kaiserin, bestürzt über diese Vorgänge, rief durch dringliche Eilbriefe ihren Gatten, den Kaiser, aus Rom zurück, und er kam schneller zurück als man erwartet hatte, — Nach seiner Rückkehr hatte er nichts Eiligeres zu thun,

[117]) Bonfinius: Rerum Hungaricarum decades ll. XIV. vollst. A. Lipsiæ 1771 fr. Dec. IV. l. IV. 600. (Dlugosch dagegen a. a. O. sagt: der Kaiser habe vor seiner Romreise dem K. Mathias die tutela Austriæ übertragen, was jedenfalls mehr Sinn hat, als die Angabe, Baumkircher sei die Verwaltung Oesterreichs übertragen worden. Es ist dies ebenso falsch, als wenn man ihn zum Landeshauptmann von Steiermark macht. Dies war damals der Graf von Thierstein. Einen ähnlichen Irrthum beging schon Cuspinian, der in seinem Werke de Cæsaribus S. 411 von Baumkircher sagt, der Kaiser habe ihm die Verwaltung seiner Länder übertragen [cui commendaverat terras]).

Digitized by Google

als über die Verschwornen eine Untersuchung anzustellen. Durch schriftliche Befehle vorgeladen, erschienen sie nicht, indem sie verschiedene Ursachen ihres Zögerns vorschützten; der Kaiser endlich brachte unter Zusicherung des freien Geleites sechs von den Rädelsführern der Verschwörung nach Neustadt (Neapolim) und ließ sie ohne Verhör und mit Verletzung seiner Würde und des freien Geleites heimlich in Gärten enthaupten(!). Befragt von diesen vor der Hinrichtung, weßhalb er die Zusage des Geleites breche, antwortete er, es sei recht und billig, den Treulosen und Hochverräthern die Zusage nicht zu halten und das Verbrechen auf gleiche Weise zu strafen. — Mathias würde ich (sagt Bonfin) in dieser Angelegenheit von allem Verdachte reinigen zu müssen glauben: denn dieser .... falls er selbst etwas gegen den Kaiser ins Werk setzen wollen, — hätte sicherlich damals die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, als nämlich zur Zeit, wo er gegen Drakul (Fürst der Wallachei) kämpfte, die Wiener den in der Burg belagerten und aufs Aeußerste Noth leidenden Kaiser sammt der Stadt ausliefern wollten, und (den König Mathias) inständigst baten, er möge das Angebot und die Herrschaft annehmen."

Endlich wäre noch eine zweite ausländische Quelle, der zeitgenössische Chronist Polens, Dlugosch, anzuführen, der gleichfalls der Baumkircherfehde gedenkt, aber in der Angabe der Verschwornen z. B. ganz Ungereimtes vorbringt. Ueber die Hinrichtung Baumkirchers bietet er Nichts. [118])

Ferner wäre noch die Literatur der neuern Geschichtschreibung im Bereiche dieser Frage, und insbesondere die steiermärkische Historiographie, zu prüfen.

J. A. Cäsar, der Vater der Letzteren, zeigt, wie ihn der Bericht jener „handschriftlichen Chronik der Steiermark" auf falsche Fährte brachte. Doch war er sonst in der Geschichte zu gut bewandert, um nicht gewichtige Gegenbemerkungen diesen Angaben beizugesellen. [119])

---

[118]) S. o. Note 72.

[119]) Cæsar: Ann. Styriæ III. S. 532.... Er sagt z. B. „nescio an hoc anno vel 1478 Mathias Corvinius intra annos aliquot decies

Digitized by Google

J. R. v. Kalchberg hat das unbestrittene Verdienst, in seinem Aufsatze über Baumkircher manchen wichtigen Beitrag zu dessen Geschichte vor 1469 geboten zu haben, ohne sich von jenen Erfindungen beirren zu lassen. In Hinsicht der Katastrophe von 1471 folgt er der gang und gäben Tradition. Die Unkenntniß mancher wichtigen Urkunden und entscheidenden Landtagsakten, die jetzt erst bekannt wurden, kann ihm nicht verargt werden. [120])

F. Kurz, der gewissenhafte, fleißige Monographienschreiber im Bereiche der mittelalterlichen Geschichte Oesterreichs, verzeichnet die Irrthümer jener „handschriftlichen Chronik", die er offenbar aus Cäsar benützte, ohne daran zu zweifeln. Er nimmt für Baumkircher warm Partei. [121])

Wartinger war der Erste, der das Mährchen von dem angeblichen Hochverrathe der Leibnitzer Stadtgemeinde — zu Folge der Bestechung durch Baumkircher — als solches erkannte und widerlegte. [122])

A. v. Muchar, dem es nicht vergönnt war, dem Manuscripte des 8. Bandes seiner Geschichte der Steiermark die letzte Feile zu geben, bietet fast ausschließlich bloße Auszüge der Chronik des Unrest, neben solchen aus gleichzeitigen Urkunden und schließt sich in der Beurtheilung des tragischen Ausganges dem Urtheile Kurzen's an. [123]) Unbegreiflich ist's, wie er, trotz Wartinger's Aufsatze, an das Mährchen von dem Verrathe der Leibnitzer glauben konnte, obschon Cäsar selbst, den er citirt, dies nur mit Verwahrung hinnahm.

So endigte der Baumkircher. Er hat schwer gefehlt, daß er

in Styriam irruens subiugauerit urbes Rakerspurgam, Petovium, Fürstenfeldam et Leibnicium teste Bonfin. l. V. dec. 4, si vera sunt, quæ de Leibnicio astu Paumbkircheri capto referunt authores, quo Paumbkircherus Græcii capite plexus est, contigisse debuerunt ..... quam Leibnicii direptionem, alii tamen ad annum d. 1478 ... referunt ....

[120]) Seiner gesammten Werke 9. Bd. 1817 S. 147—168 als Einleitung zur neuen dramatischen Bearbeitung des Andreas Baumkircher.

[121]) Kurz: Geschichte Kaiser Friedrichs IV. II. S. 102—104.

[122]) Steierm. Zeitschr. neue Folge I. 1835. S. 19—22. „War Leibnitz je eine Stadt?"

[123]) Muchar VIII. S. 52—72 (her. 1867 Grätz).

Digitized by Google

seine persönliche Rache das unschuldige Land entgelten ließ, daß er die Brandfackel eines gräulichen Söldnerkrieges in die Steiermark warf und darin hauste wie der Feind. Aber er hat dafür härter gebüßt, als es sich mit unserm Billigkeitsgefühle verträgt — und das Rechtsbewußtsein aller Zeiten sträubt sich gegen die Art dieser Sühnung. Nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller maßgebenden Quellen war das Verfahren des Kaisers, mochte es noch so sehr durch die uns bisher nicht näher bekannten Umstände gerathen erscheinen — eine That der List und Gewalt; häufig genug geübt — die Geschichte wimmelt von diesen leidigen Beispielen — deshalb aber um kein Haar gerechtfertigter.

Die That des Kaisers — denn soll man seine Räthe dafür verantwortlich machen? — trug als böse Saat schlimme Früchte. Der Landesfürst hatte damit dem Völkermarkter Ausgleiche ins Gesicht geschlagen, die Kluft zwischen sich und den Ständen des Landes noch mehr erweitert. Vor Allem aber erlebte er alsogleich die Gestaltung eines neuen Adelsbundes. Der „vogtbare" Sohn des enthaupteten Baumkirchers (Wilhelm) greift zu den Waffen, mit ihm der kriegslustige Peßnitzer, der rührige Genosse des Vaters, Herr Sigmund Weispriach, Gläubiger des Kaisers, Landstand von Kärnten und Ungarn, und ein junger Zebinger. Am gefährlichsten treibt es der Peßnitzer. Wieder muß die Landschaft mit Geld herhalten. [124])

Da beeilte sich der Kaiser, mit der Witwe des Baumkirchers, ihren beiden Söhnen Wilhelm und Georg, sowie den beiden Töchtern Martha und Kathrein, den 8. Mai 1472, eine Uebereinkunft abzuschließen. Mit keinem Worte erscheint hier der Schuld und Strafe des Baumkirchers gedacht. Sie schwören Urfehde dem Kaiser, unbeschadet ihres Dienst- und Güterverhältnisses zu dem Könige von Ungarn. Aber hiemit war es nicht abgethan. [125])

[124]) Unrest 570. Er erzählt auch, wie treulos sich der Peßnitzer gegen den früheren Kampfgenossen Christoph Narringer benahm. Von dem Verhältnisse des Weispriach zu Ungarn handeln die Regesten im 9 Bde. des Magyar tört. tár in Pest 1861 (her. v. Horváth. S. 69—70 Nr. 172 —1466—70). Er wird darin zur ungarischen Adelsschaft gerechnet.

[125]) S. die Urk. im landsch. Arch. Orig. Vgl. Muchar VIII. 73. Dat. v. Wiener-Neustadt. Nach Chmels Regesten blieb Kaiser Friedrich bis zum

Digitized by Google

Ein ausführliches Aktenstück aus dem Jahre 1478 belehrt uns, daß der Kaiser in der Fehde mit dem jüngern Baumkircher und dem Weispriacher eine sehr demüthigende Rolle spielte, daß es wieder die leidigen „Geldschulden" waren, die seine Gegner als Gläubiger in Harnisch brachten.[126]) Es war zur Zeit, als der große Einfall der Ungarn in die Steiermark und Kärnten dem Habsburger die Hände band. Diese Gegner konnte der Kaiser ebensowenig zur Rechenschaft ziehen, wie das Dutzend Landesfeinde drüben in Oesterreich, die schamlos den bürgerlichen Frieden brachen und des ohnmächtigen Fürsten spotteten. Andreas Baumkircher war der Einzige, bei dem es durch List gelang, und doch war er nach seiner Vergangenheit ein wackerer Mann zu nennen, dem der Kaiser Dank schuldete.

Von den andern Verbündeten Baumkirchers sei noch des Hanns v. Stubenberg gedacht. Die Ueberlieferung, er und der Niklas v. Liechtenstein auf Murau, wären gleich zu Anfang des Bundes andern Sinnes geworden und hätten des Kaisers Gnade gesucht und erworben (Anfangs 1469) [127]), hat die

25. Mai 1471 in Gräz; dann ging er über Ober-Oesterreich nach Regensburg und später wieder nach Wiener-Neustadt.

[126]) S. Beitr. f. K. st. G. II. S. 89 f. Nr. 129 ein irrig z. J. 1467 gestelltes Aktenstück von 1478 in Chmels Monum. Habsb. I. A. 2. Bd. S. 831—838). Vgl. Beitr. III. S. 99--100 Nr. 39 und VI. Nr. 22. Die Stände der Steiermark ließen sich über die zur Begleichung der Forderungen Baumkirchers ausgelegte Summe von 32.000 Goldgulden (!) noch auf dem Augsburger Tage, 10. April 1510, einen Revers ausstellen. (S. Kalchberg i. d. angef. Abh. und Muchar VIII. 72 No 2 nach dem Inhalt der Landeshandveste).

[127]) Dies findet sich bei Balvassor XV. B. 370—2, Stadler III Bd. d. Mskr. 109 f. und sonst ziemlich allgemein in den Druckwerken erzählt, z. B. Kurz Gesch. K. Friedrichs II. Bd. S. 102—3 Muchar VIII. 53. J. Falke Gesch. des fürstl. Hauses Liechtenstein, Wien 1868, S. 254—5. Der Stubenberger und Liechtensteiner hätten nämlich, als der Kaiser aus Italien heimeilte (1469 Anf.), ihm auf eigene Kosten 200 Pferde entgegengeschickt. Als dann der Kaiser zu Klagenfurt von der kärntnischen Landschaft glänzend empfangen worden sei, habe er Beiden, namentlich auf Fürsprache des Rudolph Khevenhüller, verziehen. — Wir suchen vergeblich nach einer urkundlichen Bestätigung dieser auffälligen Widersprüche mit dem sonstigen Thatbestande. Wohl aber wissen wir, daß Niklas von Liechtenstein

Digitized by Google

Urkunden des Völkermarkter Ausgleiches von 1470 gegen sich, worin Hanns v. Stubenberg unter den Verbündeten noch auftritt, ebenso die Darstellung bei Unrest. Der Liechtensteiner kann gar nicht zu ihnen gezählt werden. In einer Urkunde von 1471, 6. Jänner, verschreibt Hanns v. Stubenberg seiner Frau, der Tochter des Baumkirchers, die Morgengabe und Widerlage von 2000 Gulden. [128]) — Damals war er schon, so gut wie der Baumkircher, mit dem Kaiser vertragen und blieb es wohl auch, nachdem das Haupt des Schwiegervaters gefallen.

Wir sind zu Ende. Ein Anderer möge eine reichere Ernte auf dem Felde halten, wo wir nur einzelne Aehren gesammelt. Doch sei uns gestattet, zum Schlusse die Ergebnisse dieser Studie in gedrängter Kürze wiederzugeben.

Die Zustände der Steiermark, von den Verhältnissen des Nachbarlandes Oesterreichs und dem politischen Eingreifen Böhmens und Ungarns in die Geschicke des habsburgischen Staates stark beeinflußt, verrathen seit dem Jahre 1458 eine große Bewegtheit des ständischen Lebens. — Die Haltung des Landes seit 1462 zeigt ein wachsendes Mißtrauen gegen Kaiser Friedrich's Politik, ein Streben nach bewaffneter Neutralität. Die schlechte Finanzwirthschaft ist der fruchtbare Same der Unzufriedenheit und die trotzige Fehdelust österreichischer Adeligen ein schlimmes Beispiel für ein ähnliches Vorgehen wider den stark verschuldeten, energielosen Regenten. — Andreas Baumkircher, Krainer von Geburt, Steiermärker durch Abstammung, am kaiserlichen Hofe zum streitbaren Kriegsmanne und Söldnerführer erwachsen, erscheint 1456—7 als ein Hauptgegner des Kaisers, den er vier Jahre früher so heldenmüthig vertheidigt. Er ist kein Mann der Prinzipien, sondern ein Kind seiner Zeit und ihrer schwankenden Verhältnisse. 1457—1463 erscheint er als entschiedener Anhänger des Kaisers. Später bringen ihn heikle finanzielle Beziehungen

in den Gnadenbrief des Kaisers v. J. 1475 eingeschlossen ward, denn dieser dem österreichischen Adelsbunde, Heinrich von Liechtenstein auf Nikolsburg an der Spitze, auszustellen sich gedrungen sah. (Chmel Materialien II. 326.)

[128]) 2 Urk. im landsch. Archiv.

Digitized by Google

und widerstreitende Dienstverhältnisse in eine schiefe Stellung zum Kaiser, in welcher auch andere Adelige der Steiermark erscheinen. Zweimal bildet sich ein Waffenbund gegen den Kaiser, 1468 und 1469; doch erst seit 1470 tritt der fördernde Einfluß Ungarns zu Tage.

Baumkirchers Fehde läßt sich geschichtlich erklären, durch die Zeitverhältnisse entschuldigen, aber nicht moralisch rechtfertigen. Ebenso müssen wir das Verfahren des Kaisers, Baumkirchers Hinrichtung, als einen Akt der Willkür verurtheilen und beklagen. Er rächte sich durch die Fortdauer der Wirren, die sich bis ins Jahr 1478 hinziehen und mit den Ereignissen der ungarischen Invasion, einer der traurigsten Epochen Innerösterreichs, verketten. Eine genaue Feststellung der Motive des tragischen Geschickes, das Baumkircher betroffen, ist vorderhand, aus durchgängigem Mangel an bekannten Urkunden und Acten darüber, nicht möglich. — Die Geschichte des Aufstandes ist durch mannigfaltige Erfindungen und Irrthümer entstellt, wie aus zeitgenössischen Berichten und Urkunden hervorgeht. Eben so gewiß ist es, daß die Ueberlieferung des Volkes das Ende Baumkirchers mit Detailzügen ausgeschmückt hat, welche wir in den zeitlich nächststehenden und genaueren Berichten vergebens suchen. Ja selbst Quellen aus jener Zeit bieten starke Entstellungen des wahren Sachverhaltes. Doch ist jene volksthümliche Tradition ihrem Kerne nach unverwerflich, da dieser den Zeugnissen der Quellen jener Epoche nicht widerspricht. Es ist zu hoffen, daß eine spätere Zeit klarer den Dingen auf den Grund sehen, daß die künftigen Geschlechter, an der Hand einer quellenreichern Geschichtsforschung, richtiger und unbefangener sich ihr Urtheil gestalten werden, aber die Umrisse und Grundzüge der Geschichte Baumkirchers, seiner Lebensläufe, seines Glückes und Falles, dürften keine wesentliche Aenderung erfahren.

Der Baumkircher wird eine Lieblingsgestalt des Steiermärkervolkes bleiben, und wenn auch die nüchterne Geschichtschreibung einen andern Maßstab des Urtheiles hat, als der warme Sinn des Volkes, so wird sie ihm doch den Immortellenkranz seiner einstigen Verdienste gönnen, seine wackern Thaten preisen, seinen Fall bedauern.

Digitized by Google

Zusatz zu Seite 119.

Ueber das tragische Ereigniß Baumkirchers und Greiffeneckers findet sich im St. Lambrechter Todtenbuche folgende Stelle zum 23. April 1471 (gesch. E. 16. Jahrh.): Anno domini 1471. Obierunt strenuissimi milites in Grätz videlicet Andreas Paumkircher et Andreas Greissenegker et truncati sunt capitibus miserabiliter per dominum Fridericum Romanorum imperatorem et sepulti fuerunt ad Minores in uno tumulo; Paumkircher translatus est ad Slaming, Greissenegker adhuc iacet in loco. S. die jüngst erschienene verdienstvolle Ausgabe der St. Lambrechter Todtenbücher von M. Pangerl fontes rer. austr. XXIX. Bd. S. 99—100. Vergl. Beitr. z. K. st. G. 3. J. 1866 Graz S. 6. (Ueber die beiden ältesten Todtenbücher des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, von Pangerl) und Grazer Tagespost 1867, Nr. 142; woselbst die Ueberführung der Leiche Baumkirchers aus Grätz nach Schlaming (Szalonak) in Ungarn verfochten wird.

Schlußbemerkung.

v. Janko's Aufsatz über Baumkircher, in der Wiener Militärzeitschrift, redigirt von Streffleur, III. Bd. 8. H. 8. J., kam mir erst nach dem Drucke zu Gesicht. Er alterirt die Ergebnisse meiner Arbeit nicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Statuten

des

historischen Vereines für Steiermark.

Zweck.

§. 1. Der Verein hat für Belebung des Interesses an der heimatlichen Geschichte und für Erweiterung der Kenntniß derselben zu sorgen.

Mittel.

§. 2. Als Mittel zur Erreichung dieser Ziele haben zu gelten:

a) systematische Forschung nach den Quellen und Denkmalen der Geschichte des Landes;
b) Erwerbung solcher in Originalen oder guten Copien;
c) Einflußnahme auf Erhaltung jener, die der Verein nicht erwerben kann;
d) Veröffentlichung aus einzelnen Gebieten der Landesgeschichte;
e) mündliche Besprechungen und Vorträge in regelmäßigen Versammlungen;
f) Beförderung und Unterstützung der Herausgabe einschlägiger Schriften;
g) Aussetzung von Preisen für Arbeiten im Interesse der Landesgeschichte;
h) Verbindung mit auswärtigen Gesellschaften verwandter Richtung, und
i) Ueberlassung der Erwerbungen des Vereines an die betreffenden heimischen Landessammlungen (§. 11).

Digitized by Google

Sitz.

§. 3. Sitz des Vereines ist die Landeshauptstadt Graz.

Hier werden auch dessen regelmäßige Versammlungen abgehalten, unbeschadet etwa künftig in anderen Städten des Landes abzuhaltender Versammlungen.

Mitglieder.

§. 4. Der Verein besteht aus ordentlichen, korrespondirenden und Ehrenmitgliedern.

Als ordentliche Mitglieder können Gebildete aller Stände beitreten, die mündlich oder schriftlich oder durch ein Vereinsmitglied ihren Beitritt und die Uebernahme der damit verbundenen Verpflichtungen (§. 5) dem Ausschusse anmelden, welcher allein betreffs der Aufnahme entscheidet (§. 8 lit. e).

Zu korrespondirenden Mitgliedern können nur Auswärtige (außerhalb Steiermark Wohnende) ernannt werden, welche die Vereinszwecke bereits in anerkannter Weise förderten.

Zu Ehrenmitgliedern ernennt der Verein nur Solche, welche entweder um die Geschichtswissenschaft im Allgemeinen oder um den Verein im Besonderen hervorragende Verdienste sich erwarben, dieselben mögen nun bereits Mitglieder des Vereines sein oder nicht.

Der Vorschlag zur Ernennung der korrespondirenden und Ehrenmitglieder kann durch den Ausschuß oder ein Vereinsmitglied, muß aber stets mit entsprechender Begründung in der Jahresversammlung gemacht werden, die allein und zwar mit absoluter Stimmenmehrheit darüber entscheidet (§. 6 lit. b).

Pflichten und Rechte der Mitglieder.

§. 5. Jedes ordentliche Mitglied des Vereines verpflichtet sich:

a) zur Zahlung eines jährlichen Beitrages von 2, beziehungsweise 3 fl. — (siehe Absatz 3 dieses Paragraphes);
b) zur Unterstützung der Vereinszwecke durch Mittheilung entsprechender Nachrichten, und
c) zur Förderung der wissenschaftlichen Ziele der vom Vereine entsendeten Bevollmächtigten.

Jedes Mitglied des Vereines hat das Recht auf Benützung der Vereinssammlungen und auf Sitz und Stimme in allen Ver-

Digitized by Google

sammlungen des Vereines. Bezüglich der Wahlen können Mitglieder, welche der Versammlung beizuwohnen nicht vermögen, ihre Stimmen durch Zuschrift an den Vereins-Ausschuß oder durch dem Ausschusse schriftlich bekannt gegebene Bevollmächtigte abgeben. Schriftlich eingebrachte Anträge abwesender Mitglieder können nur dann zur Verhandlung gebracht werden, wenn ein anwesendes Mitglied sie aufnimmt.

Diejenigen Mitglieder, welche nur 2 fl. Jahresbeitrag entrichten, haben nur die vom Vereine veröffentlichten Geschäftsberichte, die anderen ordentlichen und korrespondirenden Mitglieder aber alle regelmäßigen Vereinsschriften unentgeltlich zu beziehen das Recht.

Der Austritt steht jederzeit frei, ist aber dem Ausschusse oder der Vereinsversammlung schriftlich anzuzeigen.

Oeffentliche Versammlungen.

§. 6. Alle Beschlüsse in Vereinsangelegenheiten stehen den öffentlichen Versammlungen zu, deren vier in jedem Jahre stattfinden, unbeschadet dem Rechte, ihre Zahl nach Maßgabe des Bedürfnisses zu mehren.

Sie theilen sich in Vierteljahresversammlungen und in die Jahresversammlung; die ersteren sind in den Monaten Jänner, April und Oktober, die letztere ist im Monate Juli durch den Ausschuß zu berufen. Dieser hat auch nach Bdürfniß oder über Verlangen von 20 Mitgliedern außerordentliche Versammlungen einzuberufen.

Die Vierteljahresversammlungen beschäftigen sich mit den laufenden Angelegenheiten des Vereines und können selbstständige Beschlüsse in allen jenen Fragen fassen, deren Ausführung den Kostenbetrag von 50 fl. nicht übersteigt. Es wird Sache des Ausschusses sein, bei diesen Versammlungen wissenschaftliche Gegenstände aus dem Bereiche der Geschichte zur Erörterung zu bringen, uud die Abhaltung solcher Vorträge einzuleiten.

Die Leitung und der Vorsitz in den Versammlungen des Vereines steht dem Vorstand oder bei dessen Verhinderung dem Vorstandsstellvertreter zu.

Digitized by Google

Der Jahresversammlung ist vorbehalten:

a) die Wahl des Ehren-Präsidenten, des Ausschusses und zweier Revidenten für die Rechnungen des folgenden Jahres;
b) die Ernennung zu korrespondirenden und Ehrenmitgliedern;
c) die Genehmigung der richtiggestellten Jahresrechnungslegungen und die Feststellung der Jahresvoranschläge;
d) jene Beschlüsse, deren Ausführung den Kostenbetrag von 50 fl. übersteigt;
e) die Abänderung der Statuten, und
f) die Beschlußfassung über allfällige Auflösung des Vereines.

In der Regel ist jede rechtzeitig einberufene Versammlung beschlußfähig und zur Giltigkeit der Beschlüsse der öffentlichen Versammlungen absolute Stimmenmehrheit nöthig. Ausnahmen hievon bestimmen die §§. 13 und 14.

Ehren-Präsident.

§. 7. Der Verein wählt sich einen Ehren-Präsidenten auf Lebenszeit.

Vereins-Ausschuß.

§. 8. Die Vertretung des Vereines nach Außen und die Leitung seiner innern Angelegenheiten obliegt dem Vereins-Ausschusse. Dieser besteht aus acht Mitgliedern, nämlich aus

einem Vorstande,
einem Vorstandsstellvertreter,
einem Schriftführer,
einem Kassier und
vier Ausschußmitgliedern.

Die Wahlen in die Vereinsleitung geschehen durch Stimmzettel und ist für den Ausschlag die absolute Stimmenmehrheit erforderlich. Alle Ausschußmitglieder werden auf zwei Jahre gewählt, doch haben ausnahmsweise nach Ablauf des ersten Jahres nach Einführung dieser Statuten vier durch das Loos bestimmte Ausschußmitglieder auszuscheiden, worauf die regelmäßige Dauer der Amtirung zu beginnen hat.

Eine Wiederwahl für die nächste Wahlperiode ist nur bei dem Schriftführer und Kassier zulässig.

Digitized by Google

Scheidet ein Ausschußmitglied während der Amtszeit aus, so findet bei der nächsten Jahresversammlung die Ersatzwahl statt.

Dem Ausschusse sind zugewiesen:

a) die Bestellung der Vereinsbediensteten (Kanzellist u. Diener);
b) die Vorbereitung der Geschäftsstücke behufs erschöpfender Behandlung in den Versammlungen;
c) die Wahl von Sonder-Ausschüssen für denselben Zweck;
d) die Verfügung in dringenden Geldangelegenheiten bis zu 30 fl.;
e) Entscheidung über Aufnahme von ordentlichen Mitgliedern;
f) desgleichen jene über Aufnahme schriftlicher Arbeiten in die Publikationen des Vereines;
g) die Berufung der ordentlichen und außerordentlichen Versammlungen und die Ausführung ihrer Beschlüsse;
h) die Berichterstattung und Rechnungslegung bei denselben, und
i) die Ausfertigungen und Bekanntmachungen des Vereines, zu deren Giltigkeit die Unterschriften eines Vorstandes und des Schriftführers erforderlich sind. Aufnahmsdiplome fertiget der Präsident, der Vorstand und der Schriftführer.

Der Ausschuß faßt seine Beschlüsse mit absoluter Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Zur Beschlußfähigkeit des Ausschusses ist die Anwesenheit von wenigstens fünf Mitgliedern erforderlich.

Bezirks-Korrespondenten und Sonder-Ausschüsse.

§. 9. Dem Ausschusse sind zur Förderung der Vereinszwecke und leichteren Besorgung der Geschäfte nach Thunlichkeit und Bedürfniß Bezirks-Korrespondenten und Sonder-Ausschüsse an die Seite zu stellen.

Die Wahlen zu Bezirks-Korrespondenten stehen über begründeten Vorschlag des Ausschusses nur den Versammlungen zu. Dieselben werden bezüglich ihrer Rechte den ordentlichen Mitgliedern gleichgestellt, übernehmen jedoch nur die Verpflichtung, dem Vereins-Ausschusse nach ihren Kräften von allen jenen Gegenständen und Ereignissen Kenntniß zu geben, welche, dem Gebiete der Vereinsbestrebungen angehörig, zu ihrer Wissenschaft gelangen, so wie die Zerstörung geschichtlicher Denkmale thunlichst hindanzuhalten.

Digitized by Google

Die Sonder-Ausschüsse werden nach Erforderniß vom Ausschusse oder den Versammlungen zur Behandlung gewisser ihnen vorzulegender Fragen und Geschäftsstücke gewählt.

Von ihrem und der Bezirks-Korrespondenten Verhältnisse zum Ausschusse handelt die Geschäftsordnung.

Vereins-Vermögen.

§. 10. Das Vereins-Vermögen besteht aus den Beiträgen der Mitglieder, den Erträgnissen aus dem Verkaufe der Vereinsschriften, und sonstigen Zuwendungen aus öffentlichen oder privaten Mitteln und aus dem Vereine sonst eigenthümlich gehörigen Werthgegenständen.

Es darf nur zu Vereinszwecken verwendet werden und steht unter Verwaltung des Ausschusses.

Vereins-Sammlungen.

§. 11. Der Verein legt keine selbstständigen Sammlungen aus seinen Jahr für Jahr erworbenen wissenschaftlichen Gegenständen an, sondern tritt dieselben dem Landesarchive (Abtheilung: Joanneumsarchiv), dem Münz- und Antikenkabinete und der Bibliothek am st. l. Joanneum unter Vorbehalt des Eigenthumsrechtes und der Benützung nach ihren Statuten, oder in zweiter Reihe anderen Anstalten im Lande ab, welche davon ihrer Natur nach am ehesten Gebrauch machen würden.

Schiedsgericht.

§. 12. Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse zwischen Mitgliedern unter einander oder zwischen solchen und dem Vereine entscheidet mit Ausschluß jeder Berufung ein Schiedsgericht, für welches jede Partei einen Schiedsrichter bestellt, die zusammen einen Obmann wählen.

Abänderung der Statuten.

§. 13. Abänderungen der Statuten können nur durch die Jahresversammlung beschlossen werden und ist dazu die Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder erfor-

Digitized by Google

derlich. Anträge in dieser Richtung sind dem Ausschusse mindestens vierzehn Tage vor der Jahresversammlung zur entsprechenden Begutachtung einzubringen.

Auflösung des Vereines.

§. 14. Die Berufung der Jahresversammlung, welche über die Auflösung des Vereines entscheiden soll, hat nur in Folge eines von mindestens zwanzig ordentlichen Mitgliedern beim Ausschuß schriftlich eingebrachten Antrages, mindestens vier Wochen vor dem Tage ihrer Abhaltung und mit ausdrücklicher Bekanntgebung jenes Antrages zu geschehen.

Zur Beschlußfähigkeit dieser Versammlung ist die Anwesenheit von wenigstens Dreifünftel der ordentlichen Mitglieder, zum Auflösungsbeschluß aber eine Mehrheit von wenigstens Zweidrittel der giltig abgegebenen Stimmen erforderlich.

Könnte die ordentlich einberufene Jahresversammlung wegen Mangel der erforderlichen Anzahl dabei Anwesender über die Auflösung des Vereines nicht beschließen, so wäre hiezu unter den gleichen Bedingungen wie jene die nächste Vierteljahresversammlung berechtigt.

Sollte auch diese nicht beschlußfähig sein, so hätte die nächste Vierteljahresversammlung bei jeder Anzahl anwesender Mitglieder mit einer Mehrheit von Zweidrittel der Stimmen über die Auflösung zu beschließen.

Dieselbe Versammlung, welche die Auflösung des Vereines beschloß, verfügt in gleicher Weise auch über die Verwendung der Geldmittel und sonstigen Werthgegenstände des Vereines. Die wissenschaftlichen Sammlungen aber gehen in das Eigenthum jener Anstalten über, welchen sie vorläufig abgetreten worden, und die Akten werden im Landesarchive hinterlegt.

Im Selbstverlage des Vereines.

Digitized by Google

Graz, 1869.

Druck von Jos. K. Kienreich in Graz.

Digitized by Google

Geschäftsordnung

für den

Ausschuß des historischen Vereins

für

Steiermark.

Digitized by Google

Digitized by Google

§. 1.

Der Vorstand führt in Verbindung mit dem Ausschusse die Leitung sämmtlicher Vereinsangelegenheiten, beruft über Beschluß des letzteren die öffentlichen Versammlungen, und selbstständig die Ausschußsitzungen, eröffnet dieselben, leitet die Verhandlungen und schließt sie; er durchsieht alle Einläufe und weiset sie für die Berichterstattung und Antragstellung in den öffentlichen Versammlungen oder in den Ausschußsitzungen entweder dem Schriftführer oder einem anderen Ausschußmitgliede zu; er unterfertigt die Diplome, die Sitzungsprotokolle und alle Erledigungen; er überwacht die Verwaltung der Vereinskasse, nimmt ein oder mehrere Male des Jahres nach seinem Ermessen oder nach Beschluß des Ausschusses, in Verein mit einem Ausschußmitgliede, Kassaskontrirungen vor und berichtet hierüber dem Ausschusse; er weiset die von dem Schriftführer gegengezeichneten Quittungen, Rechnungen, sowie zu berichtigende Beträge und Vorschüsse zur Auszahlung an den Kassier, und er kann in dringenden, die Interessen des Vereins augenscheinlich fördernden Fällen im Namen des Ausschusses die entsprechenden Verfügungen in kurzem Wege treffen, worüber er in der nächsten Ausschußsitzung rechtfertigenden Bericht zu erstatten hat. Der Vorstand.

§. 2.

Ist der Vorstand verhindert, oder ist dessen Stelle nicht besetzt, so stehen alle im §. 1. angeführten Rechte und Obliegenheiten dem Vorstand-Stellvertreter zu. Der Vorstand-Stellvertreter.

§. 3.

Der Schriftführer leitet die Vereinskanzlei, öffnet alle Einläufe, veranlaßt ihre Eintragung in das Geschäftsprotokoll und Der Schriftführer.

Digitized by Google

übermittelt sie dem Vorstande zur Kenntnißnahme und weiteren Verfügung; er übernimmt die ihm vom Vorstande zugewiesenen Geschäftsstücke zur Bearbeitung, verfaßt die Protokolle über die öffentlichen Versammlungen und Ausschußsitzungen, besorgt die in der Vereinskanzlei zu führenden Verzeichnisse der Mitglieder, aller Erwerbungen, sowie der mit dem Vereine in Schriftentausch stehenden Gesellschaften und ihrer Einsendungen, er setzt die zur Einsichtnahme für die Ausschußmitglieder bestimmten Geschäftsstücke in Umlauf, er veranlaßt und überwacht die Versendung der Vereinsschriften, sowie deren Vertrieb, er besorgt die Registrirung und Hinterlegung aller Geschäftsstücke in der Vereinskanzlei und die Ablieferung aller Erwerbungen der Vereins an die betreffenden Landesanstalten gegen detaillirte Empfangsbestätigungen, er vidimirt alle auszuzahlenden Rechnungen und Quittungen, er unterfertigt mit dem Vorstande alle Schriftstücke und stellt die administrativen Mittheilungen und Jahresberichte zusammen, welche nach ihrer Genehmigung durch den Ausschuß den öffentlichen Versammlungen vorgelegt und in den Vereinsschriften veröffentlicht werden.

§. 4.

Der Kassier.

Das Vereinsvermögen ist in einer eigenen in einem entsprechenden Lokale aufgestellten Kasse unter der doppelten Sperre des Kassiers und eines vom Ausschusse zu bestellenden Mitgliedes desselben sicher aufzubewahren.

Zur Bestreitung der laufenden Ausgaben weist der Ausschuß dem Kassier von Zeit zu Zeit die hiezu erforderlichen Summen gegen Empfangsbestätigung aus der Vereinskasse an.

Der Kassier nimmt alle an den Verein gelangenden Gelder in Empfang, zahlt alle vom Vorstande und Schriftführer zur Zahlung angewiesenen Beträge gegen Empfangs-Bestätigungen aus, führt über sämmtliche Einnahmen und Ausgaben Buch und legt die eingelaufenen Gelder, sobald sie den Betrag von 100 fl. erreichen, nach Beschluß des Ausschusses sicher und nutzbringend an. — An jedem 1. Februar legt er die Rechnung des abgelaufenen Jahres dem Ausschusse vor, welcher

Digitized by Google

sie den Revidenten übergibt; diese berichten darüber bei der nächsten Jahresversammlung; wird sie als richtig erkannt, so ist dem Kassier das Absolutorium über seine Kassaführung für das betreffende Jahr vom Ausschusse schriftlich auszufertigen. — Der Kassier verfaßt im Einvernehmen mit dem Vorstande und dem Schriftführer den Voranschlag für das nächste Jahr und übergibt ihn vier Wochen vor der Jahresversammlung dem Ausschusse, welcher ihn prüft und sodann der Jahresversammlung zur Berathung und Feststellung vorlegt.

Außerdem berichtet er in jeder öffentlichen Versammlung und in jeder Ausschußsitzung über den Stand der Kasse.

§. 5.

Ausschuß-Mitglieder

Die übrigen vier Ausschußmitglieder haben ebenso wie die bisher genannten Sitz und Stimme im Ausschusse, sie übernehmen die ihnen zugewiesenen Geschäftsstücke zur Bearbeitung und erstatten über dieselben in den Sitzungen ihre Anträge.

Sämmtliche Ausschußmitglieder sind verpflichtet, den Ausschußsitzungen und den in Graz stattfindenden öffentlichen Versammlungen beizuwohnen.

§. 6.

Sonder-Ausschüsse

Wenn nach §. 8 c oder nach § 9 der Statuten von dem Ausschusse oder von einer öffentlichen Versammlung ein Sonderausschuß zur Berathung einer bestimmten Angelegenheit und zur Berichterstattung über dieselbe eingesetzt wurde, so hat dieser seine Anträge sammt deren Begründung im ersten Falle dem Ausschusse, im zweiten der nächsten öffentlichen Versammlung vorzulegen, falls nicht die auftraggebende öffentliche Versammlung eine andere Weisung ertheilt hätte. — Dasselbe hat zu geschehen, wenn ein einzelner Fachmann mit der Berichterstattung über eine bestimmte Angelegenheit betraut wurde.

§. 7.

Bezirks-Correspondenten.

Die Bezirks-Korrespondenten stehen unter der Leitung des Ausschusses und haben ihre Berichte an diesen zu erstatten.

Digitized by Google

§. 8.

Ausschuß-Sitzungen.

In der Regel findet jeden Monat eine Ausschußsitzung statt, zu welcher der Vorstand schriftlich einladet. In jeder dieser Sitzungen hat der Schriftführer zunächst das Protokoll der vorhergegangenen Sitzung vorzulesen und die seit dieser eingelaufenen Geschäftsstücke je nach Bedarf entweder vollinhaltlich oder aus dem Geschäfts-Protokolle mitzutheilen. Sodann geht der Ausschuß auf die Berathung und Beschlußfaßung über die ihm nach §. 8 a—i der Statuten zugewiesenen Geschäfte über.

§. 9.

Oeffentliche Versammlungen.

Die ordentlichen öffentlichen Versammlungen sind innerhalb der ihnen unmittelbar vorhergehenden zwei Wochen dreimal durch die öffentlichen Blätter einzuberufen.

Außerordentliche Versammlungen (§. 6, Absatz 2 der Statuten) sind mindestens drei Tage vor ihrer Abhaltung und unter Angabe ihres Verhandlungsgegenstandes gleichfalls durch die öffentlichen Blätter zu berufen.

Der Vorsitz in den öffentlichen Versammlungen, sowie die Eröffnung, Leitung und Schließung der Verhandlungen derselben steht dem Vorstande zu; ihm liegt auch die Wahrung des Gesetzes, der Statuten und des Anstandes in diesen Versammlungen ob. Die Sitzung beginnt stets mit der Vorlesung des Protokolles der vorhergegangenen öffentlichen Versammlung durch den Schriftführer; hierauf gelangen die den öffentlichen Versammlungen nach §. 6 der Statuten zustehenden und vorbehaltenen Angelegenheiten zur Berathung und Beschlußfassung; bei den hierbei sich ergebenden Debatten ertheilt der Vorsitzende nach der Reihenfolge der Anmeldung jedem Vereinsmitgliede auf Verlangen das Wort; sowie Schluß der Debatte angenommen, hat nur noch der Antragsteller oder Berichterstatter das Recht zum Worte. Bei der Fragestellung ist ein Antrag auf Vertagung der ganzen Angelegenheit vor allen anderen Anträgen zur Abstimmung zu bringen. Von zwei selbstständigen Anträgen ist derjenige zuerst zur Abstimmung zu bringen, durch dessen Annahme der andere Antrag von selbst hinwegfällt. Außer diesem Falle hat der weitergehende Antrag den

Digitized by Google

Vorrang vor den anderen. Abänderungs-Vorschläge sind vor, Zusätze nach den Hauptanträgen zur Abstimmung zu bringen.

Erst nach Schluß der Verhandlung über die laufenden Vereinsangelegenheiten haben die wissenschaftlichen Vorträge zu beginnen. Solche Vorträge sind dem Vorstande oder Schriftführer mit einer kurzen Inhaltsangabe in der Regel acht Tage vor der öffentlichen Versammlung anzumelden. Der Ausschuß entscheidet vorläufig, ohne abweichenden Beschlüssen der öffentlichen Versammlung vorzugreifen, über die Zulässigkeit der beabsichtigten Vorträge und über die Reihenfolge bei der Abhaltung derselben.

Von dem Vortragenden ist ein kurzer Bericht über den gehaltenen Vortrag, zum Behufe der Abfassung des Sitzungsberichtes für die öffentlichen Blätter und für die Vereinsmittheilungen zu entwerfen und dem Schriftführer längstens am Tage nach der Versammlung zu übergeben.

§. 10.

Wanderversammlungen

Die Frage ob, wann und wo eine allgemeine Versammlung außerhalb Graz abgehalten werden soll, kann nur der Verein in einer öffentlichen Versammlung entscheiden. Die Leitung dieser Versammlungen steht dem Vorstande nach §. 9 dieser Geschäftsordnung zu. Der Ausschuß hat außer dem, was ihm in Bezug auf die öffentlichen Versammlungen überhaupt obliegt, insbesonders auch Sorge zu tragen, daß die Theilnahme an jenen Versammlungen den Vereinsmitgliedern nach Möglichkeit erleichtert werde. Es ist sehr wünschenswerth, daß sich bei diesen Versammlungen der Ausschuß sehr zahlreich betheilige.

§. 11.

Berichte für die öffentlichen Blätter.

Dem Ausschusse obliegt es, dafür Sorge zu tragen, daß über den Verlauf der öffentlichen Versammlungen sowie über die wichtigeren im Ausschusse verhandelten Angelegenheiten mit thunlichster Beschleunigung in den öffentlichen Landesblättern kurze Berichte erscheinen, welche in der Regel vom Schriftführer zu verfassen sind.

Digitized by Google

§. 12.

Redaktion der Vereinsschriften.

Die an den Verein behufs der Aufnahme in die Vereinsschriften gelangenden Aufsätze sind von dem Vorstande den Ausschußmitgliedern und zwar zunächst denjenigen zur Antragstellung zu übermitteln, welche hiezu als Fachmänner am berufensten erscheinen. Ergibt sich aus den schriftlich abgegebenen Aeußerungen Aller keine vollkommene Uebereinstimmung, so bringt der Vorstand dieselben zur Kenntniß des Ausschusses, welcher das Weitere beschließt. — Für die Besorgung des Druckes der Vereinsschriften nach den Beschlüssen des Ausschusses bestellt dieser je nach den Umständen eines oder mehrere seiner Mitglieder.

Wird ein Sonderausschuß zur Herausgabe von Vereinsschriften eingesetzt, so hat hiebei der Obmann desselben in seinem Kreise ebenso vorzugehen.

Druck von L. Beyhan's Söhne in Graz.

Digitized by Google

Entwurf

einer

Instruction für die Bezirks-Correspondenten

des

historischen Vereines

für Steiermark.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die **Aufgabe** der Bezirkscorrespondenten ist (im Sinne des §. 9, Absatz I der neuen Vereinsstatuten) vorzugsweise eine doppelte:

a) **Allgemeine Jahresberichte** an den Ausschuß über geschichtliche Denkwürdigkeiten des Bezirkes, über noch unausgebeutete oder nur unvollkommen verwerthete Fundstätten, endlich auch über locale Verhältnisse und Persönlichkeiten, mit denen sich der Verein in fruchtbringenden Verkehr zu setzen hätte. Diese Berichte wären regelmäßig in der ersten Hälfte des Monates Jänner an den Ausschuß zu erstatten.

b) **Möglichst rasche Anzeigen sämmtlicher Geschichtsfunde von Bedeutung**, welche leicht zerstört, zersplittert, oder zufolge ihrer anerkannten Seltenheit und Preiswürdigkeit dem Lande entzogen werden könnten; damit der historische Verein solche erwerben, oder im Wege seiner Vermittlung der Heimat in würdiger Weise erhalten möge. Dies erscheint maßgebend vor Allem bei Ausgrabungen von Alterthümern, bei Funden oder Angeboten von Münzen, Schriftdenkmalen, Gemälden oder plastischen Gegenständen der Vergangenheit, die einen geschichtlichen oder kunsthistorischen Werth, insbesondere für die Steiermark, besitzen.

Die anderweitigen Interessen des Vereines lassen es jedoch höchst wünschenswerth erscheinen, daß die Bezirks-Correspondenten auch diesen nach Thunlichkeit entgegenkommen, und zwar durch:

a) **Oertliche Anregung der Theilnahme der Bevölkerung an der Geschichte des Landes und dem sie pflegenden Vereine**, möge sich dieselbe durch Beitritt zu dessen Mitgliedschaft oder durch Zuwendung historischer Funde kundgeben.

Digitized by Google

b) Thätige Förderung der wissenschaftlichen Forschungen Jener, die vom Vereine entsendet oder empfohlen, den betreffenden Bezirk bereisen — und zwar durch Rathschläge oder Anempfehlungen.

II.

Zur **Orientirung** der Bezirks-Correspondenzen über die **Natur der ihrer besonderen Aufmerksamkeit würdigen Gegenstände der geschichtlichen Landeskunde** bietet diese Instruction eine **systematische Zusammenstellung von Fragen,** deren Beantwortung von Fall zu Fall die Aufgabe der Berichterstattung (s. o. §. 1, a, b) bildet.

III.

Verzeichniß der für die Berichterstattung maßgebenden Fragen:

A. Geschichtliche Denkmale der Urzeit und der keltisch-römischen Vergangenheit. (Antike-Epoche).

1. Finden sich in dem Bezirke ausgegrabene Waffen oder Geräthe häuslichen Gebrauches aus Stein, Geweih oder Knochen verfertigt?

2. Gibt es in der Nähe von Seeufern, oder auf vormaligem Seegrunde, Reste oder Spuren von Pfahlgerüsten, in Gesellschaft der eigenthümlichen Knochen-, Getreide-, Früchten- und Geräthefunde der sogenannten Pfahlbautenzeit?

3. Fanden Ausgrabungen statt von Gefäßen aus gebrannter Erde, die auf ein hohes Alter zurückweisen) namentlich Todtenurnen, mit Asche oder Knochenresten gefüllt; antike Thonkrüge, Schalen, Vasen, Oellämpchen (Ampeln) und andere solche Gegenstände häuslichen Gebrauches; Thonfiguren u. s. w.)?

4. Kam es zu Ausgrabungen antiker Glasgefäße? z. B. Salben-, Oelfläschchen, der sogenannten „Thränengläser" der Alten?

Digitized by Google

5. Finden sich in dem Bezirke ausgegrabene Broncegegenstände der keltisch-römischen Epoche?

a) Geräthe und Gefäße zu häuslichem Gebrauche. (Messer, Beil, Hammer, Meisel u. s. w.)

b) Waffen. (Lanzenspitzen, Dolche, Streitäxte und Hämmer, Schwerter, Panzer, Helme oder andere Rüstungsstücke.

c) Schmuckgegenstände (Armspangen und -ringe, Brustspangen, [Fibeln], Fingerringe, Ketten u. s. w.)

d) Figuren: Götterbilder, Talismane, Amulete, Spottfiguren.

e) Broncemassen, unbestimmter Form, als Reste von Broncegüssen.

f) Spuren von Gußformen oder Gußstätten in der Erde.

Anmerkung. Einen besonderen Liebhaberwerth besitzen jene Stücke aus Bronce, die mit einer dichten, schöngrünen (malachitfärbigen) Oxydschichte (Grünspanüberzug), der sogenannten Patina, bedeckt sind.

6. Kommen vor in dem Bezirke Steindenkmale der Römerzeit?

a) Römische Inschriften- (Votiv-) Steine, eben ausgegraben, oder bereits an Schlössern, Kirchen, Privatgebäuden eingemauert, oder sonst wo der Nichtbeachtung und Vergessenheit preisgegeben.

b) Steinsärge (Sarkophage) mit oder ohne Inschrift, Sculptur (Reliefarbeiten).

7. Finden sich vor: ausgegrabene

a) römische Meilensteine?

b) Legionsziegel (Ziegel oder Backsteine mit der Bezeichnung der hier stationirten römischen Legion)?

c) Metallplatten, mit römischen Buchstaben (sogenannte Militärdiplome)?

8. Ergaben sich Funde antiker keltischer, römischer, griechischer Münzen aus Bronce, Silber, Gold; wo und wie ausgegraben, in wessen Besitze? (Eine durch Alter und Seltenheit besonders werthvolle Classe keltischer Goldmünzen sind die sogenannten „Regenbogenschüsselchen.")

9. Gibt es in dem Bezirke Reste antiker (römischer) Baulichkeiten? (Grundvesten, Mauerwerke, Säulen, Capitäler, Pfeiler, Friese, Marmorplatten, Mosaikböden; — von Tempeln, Bädern (Hypocausten), Wasserleitungen (Aquäducte), Viaducten, Brückenpfeilern oder Bögen u. s. w.)

Digitized by Google

10. Finden sich in dem Bezirke bestimmte Spuren des Zuges von Römerstraßen, (namentlich im Gebirge von antiken Hochstraßen, Saumpfaden („Heidenwegen") wie sie im Munde des Volkes heißen)?

11. Gibt es in der Nähe bekannter keltisch-römischer Straßenzüge oder solcher Oertlichkeiten, deren Ursprung auf jene Zeiten zurückgeht und die sich als antike Fundstätten bereits bewährten, Spuren alter Kriegslager oder Befestigungen, auffällig geformte isolirte Erdaufwürfe; Fluren oder Wildnißstrecken, an welche die Volksüberlieferung das Andenken der Heidenzeit knüpft, von untergegangenen Ortschaften und dergleichen erzählt?

B. Geschichtliche Denkmale der mittelalterlichen Epoche und der Folgezeit.

12. Gibt es in dem Bezirke Ruinen von Burgen, Schlössern, Edelsitzen, Gehöften des Mittelalters?

a) In welchem Zustande befinden sich dieselben, und welche historischen oder sagenhaften Ueberlieferungen knüpfen sich daran?

b) Lassen sich in ihren Räumen Spuren von Wappen, Namen, Jahreszahlen, Fresken (Wandmalereien), merkwürdigen Befestigungsweisen und unterirdischen Hallen erkennen, an welche sich eine bestimmte Ueberlieferung ketlet?

13. Gibt es in dem Bezirke noch erhaltene Schlösser, Edelhöfe u. s. w., die aus dem Mittelalter stammen, theilweise noch das ursprüngliche Gepräge des Baues aufweisen, und alte Wappen, Inschriften, Rüstungen, Waffen Kriegsgeräthe, Fahnen, Werkzeuge der ehemaligen peinlichen Gerichtsbarkeit; — Gemälde, Sculpturen, Schnitzwerke, Steinmonumente der Vergangenheit u. dgl. beherbergen?

14. Bestehen allda Kirchen oder Kapellen, im Rundbogen- oder Spitzbogenstyl (romanische oder gothische Bauform); in ihrer Ursprünglichkeit noch erhalten, oder, trotz späterer Zu- und Umbauten, in ihrem mittelalterlichen Grundtypus erkennbar?

a) Sind ihre Gründungsverhältnisse aus schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung bekannt?

Digitized by Google

b) Ist ihr Baumeister aus Abbildungen, Urkunden, Localchroniken, Inschriften, Bauzeichen u. dgl. erkennbar?

15. Finden sich im Bereiche solcher Kirchen besondere Merkwürdigkeiten in Bezug auf Alter und Kunstwerth?

a) Unterirdische (unterschlächtige) Krypten, (Grab- oder Gruftkirchen) Todtengrüfte, alte oder bereits aufgelassene Friedhöfe; Karner, Lichtsäulen, Grabdenkmale; — Wappen und Inschriften von geschichtlichem Interesse?

b) Kunsthistorisch wichtige Altäre, namentlich Flügelaltäre, Sacramenthäuschen, Kanzeln, Chöre, Taufkapellen (Baptisterien), Taufbecken, Stühle; — Glasmalereien, Gemälde, Bildhauerarbeiten in Stein und Holz oder Metall. — Läßt sich der Künstler angeben oder errathen, dem diese Gegenstände ihren Ursprung verdanken?

c) Alte Kirchengeräthe von besonderer Merkwürdigkeit, wie: Kelche, Monstranzen, Kreuze, Gewänder mit Stickwerk; — Meßbücher, Psalter, Antiphonarien (geistliche Gesangbücher) mit interessanten Kleinmalereien (Miniaturen) und verzierten Anfangsbuchstaben (Initialen)?

d) Alte Glocken mit Umschrift; Fahnen und Banner?

16. Gibt es in der Gegend alte Wallfahrtsorte, historisch wichtige Gedenk- oder Marterſäulen, Wegkreuze u. dgl.?

17. Finden sich kirchliche Denkmale des protestantischen Glaubens; vormalige Bethäuser (Synagogen) und Friedhöfe der Israeliten, noch als Baulichkeit vorhanden oder nur noch in der Ueberlieferung des Volkes erhalten?

18. Gibt es in den Städten, Märkten oder Dörfern des Bezirkes Gebäude, deren Bauart, Jahreszahl der Erbauung oder sonstige Kennzeichen auf ein hohes Alter zurückweisen?

Vor Allem:

a) Rathhäuser mit dazu gehörigen alten Kerkern; Folterkammern mit den Werkzeugen der vormaligen peinlichen Gerichtsbarkeit (Torturinstrumenten, z. B. Folterbank, steirischer Stuhl, Bock, Fidel oder Geige); Abzeichen oder Insignien der Gerichtsbarkeit: Amtsstäbe, Mäntel; — Richtschwerter?

Digitized by Google

b) Amtsgebäude ehemaliger weltlicher oder geistlicher Grundherrschaften; der landesfürstlichen Verweser (Vitzthume) Rentmeister, Pfleger; gleichwie der privaten Herrschaftsbesitzer) mit den dazu gehörigen gleichartigen Räumlichkeiten und Einrichtungsstücken der Vergangenheit (s. o. a)?

c) Alte Hinrichtungsstätten oder Richtplätze; Pranger.

d) Privathäuser mit alten Inschriften, Votivtafeln, Malereien, Stein- oder Holzbildwerken u. s. w.

19. Finden sich in Städten und Märkten alte Ortswahrzeichen, Monogramme, Haus- und Hofmarken, Ortswappen, Stadtsiegel Siegelmodel (zum Gusse der Wachssiegel); alte Ortspläne, Abrisse oder Gemälde von Oertlichkeiten; Wachstafelbücher zu Vormerken u. dgl.?

20. Gibt es daselbst Gebäude, die ehemals als Siechenhäuser (Seelhäuser), Bruderschafts- oder Zechenhäuser in Verwendung waren?

21. Lassen sich an Ortschaften des Bezirkes erkennen Reste oder Spuren alter Befestigungswerke (Ringmauern, Thürme, Wälle, Zugbrücken, unterirdische Gänge. Von besonderem Interesse für die Steiermark sind die sogenannten Tabor's (Täber), ringförmige Befestigungen von Ortschaften oder Einzelkirchen)?

22. Finden sich im Bezirke Oertlichkeiten, woselbst nach bestimmter Ueberlieferung die eigenthümlichen Kriegs- oder Landsturmsignale, — die „Kreidfeuer" (Krautfeuer) und Allarmschüsse an- und abgebrannt zu werden pflegten.

23. Gibt es Grenzsteine, Flurmarken hohen Alters, mit Inschriften versehen?

24. Finden sich im Bezirke Gegenstände häuslicher Einrichtung als Privateigenthum, deren hohes Alter und bedeutender Kunstwerth sie einer Anzeige oder Beschreibung würdig macht (Wie: Tische, Schränke, Stühle; — Gemälde, Schnitzereien; Gefäße zu festlichen Gelagen (Pokale, Becher, Humpen), Uhren; Oefen, Kamine u. s. w.)?

Digitized by Google

25. Ereignen sich im Bezirke Funde von Gold-, Silber- oder Kupfermünzen des Mittelalters und der Folgezeit; oder gibt es solche im Privatbesitze, deren Kenntnißnahme von historischem Werthe? Ein besonderes Interesse knüpft sich natürlich an steiermärkische Prägungen und landesübliche Münzen höheren Alters.

26. Finden sich in dem Bezirke handschriftliche Geschichtsquellen und zwar:

a) Annalen (Jahresbücher) oder Chroniken (Zeitbücher), von allgemeinem landschaftlichen, örtlichen, körperschaftlichen oder persönlichem Geschichtsinhalte; geschrieben auf Pergament oder Papier, als Original, oder in alter und neuerer Abschrift:

1. Welt-, Zeit-, Landes-Chroniken (Annalen), (z. B. Chroniken des Steierlandes.

2. Orts- (Stadt, Markt, Dorf) Annalen oder Chroniken.

3. Kloster-Annalen oder Chroniken — Todtenbücher (Necrologien).

4. Pfarrchroniken oder Hauschroniken der Pfarren.

5. Familienchroniken, (Stammbäume)?

b) Alte Tagebücher oder kalenderartige Aufzeichnungen von historischem Werthe?

c) Selbstbiographien,
d) Reisebeschreibungen
e) Stammbücher

} von höherem Alter oder bedeutenderem Interesse?

27. Finden sich als handschriftliche Quellen der Landesgeschichte weltlicher und kirchlicher Art — alte Pergament- oder Papier-Urkunden (mit angehängten oder aufgedrückten Siegeln), z. B. Freiheitsbriefe oder Privilegien, Gab-, Schenkungs-, Tausch-, Vertrags-, Bestätigungs-Urkunden; Testamente u. dgl.; richterliche Entscheidungen, Vorladungen ꝛc. behördliche Vermeldungen (Mandate, Patente des Landesfürsten und seiner Beamten, der Landschaft und ihrer Würdenträger; der grundherrschaftlichen Amtleute; der Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Pröbste und anderer Kirchenvorsteher in geistlichen Angelegenheiten); Adelspatente, Wappenbriefe ꝛc. Zunft- oder Zechen-Urkunden, Gesellen-, Meisterbriefe?

Digitized by Google

28. Gibt es im Besitze einzelner Körperschaften oder im Privateigenthume als zufällige Erwerbung, als Fund (handschriftliche Rechtsquellen in Buchform (Pergament oder Papier):

a) Landrechte.

b) Landgerichts-Ordnungen.

c) Gemeinde-Ordnungen und Verträge (Bann- oder Pantaidinge; Berg- oder Perkrechte; Waide-, Holz-, Jagd-, Fischerei-, Schiffer-Ordnungen).

d) Verzeichnisse von Stadt- oder Markt-Privilegien (sogen. Pancharten).

e) Rathsprotokolle.

f) Gerichts- oder Schrannenbücher; Straf- oder Bannbücher.

g) Stadtrechnungs-Steuerbücher; Mauth-Zoll-Rechnungen.

h) Satzungen und Ordnungen der Zünfte, Innungen, Zechen.

29. Finden sich im Besitze von Klöstern, Kirchen, Gemeinden, Privaten, Urkundenbücher der landesfürstlichen Domänen-, Gefälle- und anderweitiger Einkünfte, des Eigen- und Lehensbesitzes geistlicher und weltlicher Herrschaften — sogen. Hubbücher (Rationarien), Urbare, Saalbücher (Grundbücher) — in lateinischer oder deutscher Sprache?

30. Gibt es in den Archiven der Klöster, Gemeinden oder Privaten: Sammlungen von Landtags-Verhandlungen, Landtags-Beschlüssen (Abschieden) landständischen Correspondenzen u. s. w. oder einzelne landtägliche und ständische Acten dieser Art?

31. Finden sich im zufälligen Besitze oder in Büchersammlungen alte (vorzüglich steiermärkische) Drucke, Incunabeln (Erstlingsdrucke vom Ende des 15. u. A. des 16. J.), alte Kalender, landesfürstliche und landständische gedruckte Patente u. dgl. vor?

32. Bieten sich Funde von älteren Erzeugnissen der zeichnenden und bildenden Kunst (Holzschnitte, Kupferstiche, Radirungen, Originalzeichnungen, Gemälde, plastische Werke in Stein oder Metall, Schnitzwerke u. s. w.) von steiermärkischen Künstlern angefertiget oder auf die Steiermark bezüglich?

33. Knüpfen sich an bestimmte Oertlichkeiten des Bezirkes geschichtliche Ueberlieferungen der Bevölkerung von bedeut-

Digitized by Google

samen Vorfällen, verheerenden Elementar-Ereignissen, feindlichen Invasionen (z. B. der Türken, Ungarn aus den Tagen der Franzosenkriege), Bauernaufständen u. dgl.)?

34. Finden sich im Bezirke örtliche Volksüberlieferungen, die auf die Herkunft der Bewohner, in ihrer Gesammtheit, oder eines Theiles derselben, aus entlegenen deutschen Gegenden, z. B. auf süd- oder mitteldeutsche Colonisation oder Ansiedlung, hinweisen. Gibt es anderseits Traditionen, die besagen, daß der Ort ursprünglich slavisch oder deutsch war und gegenwärtig die entgegengesetzte Nationalität zeigt?

35. Gibt es in dem Bezirke deutsche oder slavische Volkssagen, Mythen und Mährchen von mehr oder minder streng örtlichem Gepräge (z. B. solche, die den Ursprung des Ortes melden, auf besondere Oertlichkeiten und Gebäude sich beziehen, von verborgenen Schätzen, versunkenen oder verwunschenen Ortschaften, Almhütten u. dgl. handeln; fromme Erzählungen (Legenden) mit historischen Anklängen u. s. w.)?

36. Finden sich in dem Bezirke deutsche oder slavische Volkslieder, alten und örtlichen (oder doch steiermärkischen) Gepräges und Inhaltes, die zu den weniger gekannten, sinnigern und stofflich bedeutsamern Erzeugnissen der Volkspoesie zählen; besonders wenn sie historische Anspielungen auf bewegte Zeiten, wichtige Persönlichkeiten u. dgl. enthalten?

37. Gibt es da und dort alte, deutsche oder slavische Volksbräuche:

a) Zu bestimmten Jahresabschnitten oder Festlichkeiten, so zur Frühjahrs- und Herbstsonnenwende, zu Neujahr, Weihnachten, Dreikönig, Ostern, Pfingsten, Kirchweihfesten; Maifeiern; — insbesondere Weihnachts- und Passionsspiele der bäuerlichen Bevölkerung.

b) Interessante Volksbräuche bei Grenzbegehungen, gewissen Arbeiten, im bäuerlichen Dienstverhältnisse (beim Aufdingen, Auffagen u. dgl.).

c) Hochzeits- und Leichenbräuche.

d) Kinderspiele mit Spruch und Lied alten Schlages.

e) Tanzweisen alter, eigenthümlicher Art. Wetterbannen.?

38. Finden sich in dem Bezirke eigenthümliche deutsche oder slavische Volkstrachten?

Digitized by Google

39. Gibt es besonders auffällige Spracheigenthümlichkeiten (Idiotismen) einzelner Gegenden und Ortschaften, namentlich solche, welche vom Süddeutschen abweichen und auf mittel- oder norddeutsche Einflüsse (durch Colonisation) hinweisen; characteristische Fremdworte, oder ganze Sprüche nichtdeutscher (z. B. slavischer) Art?

40. Finden sich locale Sprüchwörter, Redensarten, Handwerkssprüche, Ortsnamen, die von den gäng und geben abweichen, besondere alte Benennungen einzelner Tage oder Feste im Jahre, Scherz und Scheltnamen, eigenthümliche Benennungen der Pflanzen und Thiere u. dgl. vor?

Druck von A. Leykam's Erben in Graz.

Digitized by Google

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

FOREIGN
BODL:LIBR
PERIODICALS

Achtzehntes Heft.

Graz, 1870.

In Commission in Leuschner & Lubensky's

k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

	Seite
1. Protokoll der 21. allgem. Versammlung des hist. Vereines für Steiermark am 30. Juni 1869	III
2. I. Bericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereines für Steiermark seit der 21. allgem. Versammlung des histor. Vereines vom 39. Juni 1869 bis zur I. Vierteljahrs-Versammlung desselben vom 28. Oktober 1869. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereins . .	VI
3. Protokoll der ersten Vierteljahrsversammlung vom 28. Okt. 1869	IX
4. II. Bericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereines für Steiermark seit der ersten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Oktober 1869 bis zur zweiten Vierteljahrsversammlung vom 28. Jänner 1870. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereins	XIV
5. Protokoll der zweiten Vierteljahrs-, zugleich außerord. Jahresversammlung vom 28. Jänner 1870	XVII
6. III. Bericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark seit der zweiten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Jänner 1870 bis zur dritten Vierteljahrs-, zugleich außerordentlichen allgem. Versammlung vom 29. April 1870. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereins	XXII
7. Protokoll der dritten Vierteljahrsversammlung vom 29. April 1870	XXV
8. Veränderungen im Personalstande des Vereines . . .	XXVIII
9. Zuwachs zu den Sammlungen des Vereines	XXXIII

Digitized by Google

II. Abhandlungen.

Seite

I. Mariazell. Ein Beitrag zur historischen Topographie der Steiermark von Mathias Pangerl 3
II. Beiträge zur Kulturgeschichte der Steiermark. Von Mathias Pangerl 47
III. Ein Beitrag zur Topographie der alten St. Paulskapelle am Schloßberge in Graz. Von Dr. R. Peinlich 56
IV. Zur Geschichte des steiermärkischen Kriegs- und Rüstwesens. Aus Archivalien des Admonter Stiftes aufgezeichnet von dem verstorbenen Capitular P. Urban Ecker; veröffentlicht von P. Florian Kinnast, Capitular und Sekretär des Klosters Admont; mit erläuternden Anmerkungen von Dr. F. Krones 72
V. Eine inneröstern. Hofschuldenverhandlung aus dem 16. Jahrhunderte. Aktenmäßiger Beitrag zur Geschichte des Finanzwesens jener Tage. Vom Vereinsmitgliede L. Beckh-Widmanstetter . . . 85
VI. Der wahre Zug der römischen Straße vom Zollfelde aus, durch das obersteirische Bergland bis Wels. Von Dr. Richard Knabl, kais. Rathe und Vereinsmitgliede 114

III. Kleinere Aufsätze und Mittheilungen.

I. Philipp Renner, Fürstbischof von Lavant. Von Ignaz Orožen, Domkapitular zu Marburg 129
II. Historische Erläuterungen zu den Daten im Aufsatze des Herrn Ignaz Orožen. Von Prof. Dr. Franz Ilwof 132
III. Bericht über antiquarische Funde in der Pfarre St. Georgen a. d. Stiefling im Laufe des Jahres 1869. Von P. Ant. Meixner, Mitglied und Bezirks-Korrespondent des historischen Vereines . 133
IV. Konzept über die Feier der steiermärkischen Erbhuldigung aus dem 16. Jahrhundert. Aus der landsch. Registratur 136
V. Bücheranzeigen:
1) Oesterr. Gesch. für das Volk, IX. Bdchn., von J. Zahn . 137
2) Fürst Wenzel Lobkowitz, von A. Wolf 138
3) Jahresbericht des steiermärk. Landesarchives in Graz, h. v. J. Zahn — von F. Krones 140

Digitized by Google

I.

Vereins-Angelegenheiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Protokoll

der

21. allgem. Versammlung des hist. Vereines für Steiermark

am 30. Juni 1869.

Anwesend vom Ausschusse: die Herren Dr. G. Ritter v. Schreiner, als Vorsitzender, Dr. F. Bischoff, als Schriftführer, Dr. Ilwof, Dr. Krones, Dr. R. Knabl (später), Ernst Fürst, Kassier; — ferner die Herren Vereinsmitglieder: Lieutenant v. Beckh, Hauptmann v. Felicetti, Aspirant Ferk, hochw. P. Greiner, Dr. Macher, Dr. Maresch, Dr. Pichler, hochw. P. Pirc, hochw. P. Roßegger, Domorganist Seydler; später noch Dr. Luschin. Durch Vollmachten waren vertreten die Herren: Freiherr Hammer-Purgstall, hochw. P. Anton Weiß, und M. Felicetti v. Liebenfels jun.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden erstattet der Secretär Dr. F. Bischoff Bericht über den Zustand und die Wirksamkeit des hist. Vereines, seit der letzten allgemeinen Versammlung am 11. Februar d. J. (s. Mitth. 17. Heft), und hierauf der Vereinskassier Herr E. Fürst Bericht über den Stand der Kassa, seit dem letzten Abschluß am 16. Dezember 1868. Hiernach beziffern sich die Empfänge (das Vereinsvermögen eingerechnet) auf 3107 fl. 10 kr., und die Ausgaben auf 1260 fl. 30 kr., demnach bleibt ein Kassarest von 1846 fl. 80 kr.

Der Vorsitzende fordert die Versammlung auf, durch Erheben von den Sitzen dem Beileide des Vereines über den Verlust des am 7. Juni d. J. gestorbenen korrespondirenden Mitgliedes, Dr. Diemer, Ausdruck zu geben. (Es geschieht.)

Hierauf ersucht der Vorsitzende die Versammlung, den neu zu wählenden Ausschuß zu den nöthigen Auslagen, nach Maßgabe der in der Ausschußsitzung vom 16. Dezember 1868 gemachten

Digitized by Google

Bewilligungen, auch für die nächsten Monate zu ermächtigen, bis es nach einiger Erfahrung der Vereinsbedürfnisse unter den umgeänderten Verhältnissen desselben möglich sein wird, einen einigermaßen genügenden Voranschlag zu machen.

Der Secretär macht behufs der Information der Versammlung über diese Angelegenheit die Bemerkung, daß es sich hiebei zunächst nur um die Entlohnung des Vereinskanzellisten, der Diener, um die Bestreitung der Kanzleibedürfnisse, der Kosten der allgem. Versammlungen, der Zeitungsinserate u. dgl., also um Auslagen handelt, welche gemacht werden müssen, und deren Maß nicht vom Belieben des Ausschusses abhängt, während die großen Ausgabskosten für die Publikationen des Vereins, den Druck des 8. Bandes von Muchar's Geschichtswerk u. a. für das Vereinsjahr 1869 bereits bewilligt worden sind.

Die Versammlung ertheilt hierauf einhellig dem Ausschusse die angesuchte Ermächtigung.

Sodann erfolgte die Vornahme der Wahlen der Vereinsleitung nach den Bestimmungen der neuen Statuten.

Zum Ehrenpräsidenten wurde mit Acclamation der bisherige Vereinspräsident Herr Dr. Moriz v. Kaiserfeld gewählt; zum Vorstand Dr. G. Ritter v. Schreiner mit 16 von 18 Stimmen; zum Vorstandsstellvertreter Prof. Dr. Ferd. Bischoff, ebenso; zum Schriftführer Prof. Dr. Franz Krones mit 17 von 18 Stimmen; zum Kassier Privat Ernst Fürst, ebenso; und zu Vereinsausschüssen Prof. Dr. Ilwof mit 16, Postdirektor Scheiger mit 14, Prof. Anton Maresch mit 13 und Direktor R. Peinlich mit 12 Stimmen. 6 Stimmen waren auf Herrn Dr. R. Knabl, 5 auf Dr. Fritz Pichler, 2 auf Major v. Franck gefallen; je eine Stimme erhielten die Herren v. Felicetti, Roßegger, Dr. Luschin und Dr. Robitsch.

Sämmtliche Gewählte, welche anwesend waren, erklärten die auf sie gefallenen Wahlen anzunehmen.

Hierauf wurden zu Rechnungsrevidenten einhellig die Herren Ignaz Schrotter, st. l. Professor, und Karl Burkard, Kassier der ersten steierm. Sparkasse, gewählt.

Digitized by Google

Hierauf wurde der vom Ausschusse zur Beschlußfassung vorgelegte Entwurf der Geschäftsordnung in Berathung gezogen.

Im §. 1 wurde über Antrag des Herrn Prof. Marešch der Satz: „er überwacht die Verwaltung der Vereinskasse u. s. w." (s. den Entwurf) dahin abgeändert: „er überwacht die Verwaltung der Vereinskasse und nimmt ein oder mehrere Male des Jahres, nach seinem Ermessen oder nach Beschluß des Ausschusses, mit einem Ausschußmitglied Kassaconterirungen vor u. s. w."

Zu §. 4 stellt Herr Lieutenant v. Beckh den Antrag: An Stelle der beiden ersten Absätze wäre zu sagen: „Die dem Vereine gehörigen Kapitalien sind in der landschaftlichen Kasse unter Verschluß des Vereins und landschaftl. Kassiers aufzubewahren, die Baarschaft dem Vereinskassier anzuvertrauen und im Sinne des §. 1 mehrmals im Jahre zu scontriren".

Prof. Marešch beantragte, der zweite Absatz dieses Paragraphes hätte zu lauten: „Zur Bestreitung der laufenden Ausgaben entnimmt der Kassier die hiezu erforderlichen Summen aus der Vereinskasse".

Bei der Abstimmung wurden beide Anträge abgelehnt und der §. 4 wie die vorhergehenden §§. 2 und 3, in der Fassung des Entwurfes angenommen.

Ebenso die §§. 5 — 11.

Im §. 12 hätte über Antrag des Herrn Prof. Marešch das Wort „geeignet" wegzubleiben, und über Antrag des hochw. Herrn Roßegger wäre zwischen die Worte „hiezu — am" die Worte „als Fachmänner" einzuschalten. Beide Anträge wurden angenommen.

Sonach wurde über Antrag des Herrn Prof. Marešch der Entwurf der Instruktion für die Bezirkskorrespondenten ohne Berathung angenommen.

Der Vorsitzende erklärte hierauf die Versammlung, welche von ½ 5 bis 7 Uhr gedauert hatte, für geschlossen.

Digitized by Google

I. Bericht

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark

seit der

21. allgemeinen Versammlung des historischen Vereines vom 30. Juni 1869 bis zur I. Vierteljahrs-Versammlung desselben vom 28. Oktober 1869.

Von

Professor Dr. Franz Krones,
d. Z. Schriftführer des Vereins.

**Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!**

Die Generalversammlung des historischen Vereines für Steiermark vom 30. Juni hat im Wege der Berathung und Feststellung der neuen Statuten, der Geschäftsordnung und der Instruktion für die Bezirkskorrespondenten einen neuen Abschnitt des Vereinslebens eingeweiht. Den jetzt bestehenden Statuten gemäß lag dem Ausschusse, als verwaltendem Vereinsorgane, die Pflicht ob — die erste Vierteljahrs-Versammlung im Laufe dieses Monates einzuleiten und der hochverehrten Versammlung über seine Thätigkeit und die wichtigsten Angelegenheiten des Vereines Bericht zu erstatten, soweit sie der Zeit vom 30. Juni bis zum heutigen Tage angehören.

Zunächst wurde, im Auftrage der allgemeinen Versammlung, die Drucklegung der oben angeführten Vereinssatzungen veranlaßt; sodann, im Sinne der neuen Statuten, Angesichts der bevorstehenden Wahl der Bezirkskorrespondenten, nach den verschiedensten Seiten schriftlich angefragt, um die bezüglichen Wahlvorschläge der gegenwärtigen Versammlung unterbreiten zu können.

Digitized by Google

Der Herr Reichsrathspräsident und Landes-Ausschuß, Dr. Moriz Ritter von Kaiserfeld, nahm die Wahl zum Ehrenpräsidenten des historischen Vereines in einem dem Letzteren schmeichelhaften Schreiben an.

Von den Vereinspublikationen machte im Juli d. J. das 6. Heft der „Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen" den Anfang. Das 17. Heft der „Mittheilungen" liegt jetzt gleichfalls gedruckt vor, nachdem sein Abschluß heuer durch die Verschiedenartigkeit des Materiales, vor Allem durch die Nothwendigkeit, ihm die neuen Vereinssatzungen beizugeben, sich gegen sonst etwas verzögert hatte.

Der Verein ist heuer in der Lage, mehr als je die werkthätige Munificenz der hohen Landesvertretung dankbar anzuerkennen. Der h. Landes-Ausschuß hat Ende Juli den ganzen bisher von der landsch. Registratur verwahrten Vorrath des Muchar'schen Werkes: Gesch. des H. Steiermark, u. zw. 94 komplete Exemplare von den ersten fünf Bänden, 60 Exemplare vom zweiten, 93 Exemplare vom dritten, 171 Exemplare vom vierten und 294 Exemplare vom fünften Bande, dem Vereine als Geschenk überwiesen. Sodann wurde die Subvention des Vereines im Betrage von 525 fl. ö. W. für das Jahr 1870 in das Budget der h. Landschaft wieder eingestellt. Endlich hat der h. Landtag die Petition des Vereines um die Subventionirung seiner Herausgabe steiermärkischer Geschichtsquellen und zunächst eines Urkundenbuches der Steiermark — im Betrage von 500 fl. jüngst genehmigt.

Der historische Verein mußte es nämlich als eines seiner Hauptziele ansehen, die Quellenschätze der Landesgeschichte allgemach in einer den wissenschaftlichen Ansprüchen der Gegenwart entsprechenden Weise zu veröffentlichen. Naturgemäß sollte da der Reigen mit einem Urkundenbuche der Steiermark eröffnet werden, da, abgesehen von der hervorspringenden Bedeutung eines solchen, — die bezüglichen Vorarbeiten in der musterhaften Ordnung eines reichen Urkundenschatzes vorhanden sind, wie er sich in dem gegenwärtigen vereinigten landschaftlichen Archive findet. Da die eigenen Mittel des Vereines in dieser

Digitized by Google

Richtung nicht ausreichen, wandte er sich an die Großherzigkeit des hohen steiermärkischen Landtages und fand auch seine Hoffnung glänzend gerechtfertigt.

Die achtzigjährige Geburtsfeier eines Veteranen des Vereines und innerösterreichischer Geschichtspflege, des Epigraphikers Herrn Pfarrer Dr. R. Knabl, hat der Ausschuß Namens des Vereines durch Uebersendung eines Glückwunschschreibens zu ehren sich verpflichtet gefühlt. Dem verdienstvollen Jubilar sind gleiche Zeugnisse achtungsvoller Sympathien seitens des Kärntner und Krainer Geschichtsvereines zugekommen.

An thätigen Gönnern und Freunden hat es auch in diesem Zeitabschnitte dem Vereine nicht gemangelt. Als Geschenkgeber und eifrige Förderer der Vereinszwecke sind die Herren: Pfarrer Dr. R. Knabl, P. A. Meixner in St. Georgen an der Stiefing, und Curat Wichner in Ardning hervorzuheben.

Die Zahl der ordentlichen Vereinsmitglieder hat seit der letzten allg. Versammlung um fünf neue zugenommen, und noch weitere Beitritte stehen in nächster Aussicht. Die als neue Mitglieder beigetretenen P. T. Herren sind folgende: Dr. Karl Dantscher, Universitätsprofessor in Innsbruck, Wilh. Schmidt, k. k. Professor am II. Staatsgymnasium zu Graz, Dr. Richard Heinzel, k. k. Universitätsprofessor allhier, der hochw. infulirte Abt des Klosters Admont, Zeno Müller, und Raimund Ritter v. Ferro, k. k. Notar zu Feldbach.

Die Erwerbungen des Vereines im literarischen Tauschwege mit andern Vereinen werden seiner Zeit im Ganzen veröffentlicht werden; die Beziehungen mit diesen Gesellschaften erfreuen sich einer ununterbrochenen Pflege und Geltung.

Digitized by Google

Protokoll

der

ersten Vierteljahrsversammlung vom 28. Oktober 1869.

Abgehalten um 6 Uhr Abends im Joanneum.

Anwesende: Herr Dr. F. Bischoff, Vereins-Vorstand-Stellvertreter, und die Herren Ausschußmitglieder: Dr. F. Krones (Schriftführer), E. v. Fürst (Vereins-Kassier), Dr. R. Peinlich, Gymnasial-Direktor, Professor Anton Maresch, Gymnasial-Direktor.

Die Versammlung, Mitglieder und sonstige Gäste zusammengerechnet, bestand, die Genannten ausgeschlossen, aus 52 Personen.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vereins-Vorstand-Stellvertreter kamen folgende Gegenstände an die Reihe:

1. Verlesung des Protokolls der letzten allgemeinen Versammlung vom 30. Juni d. J. durch den Vereins-Schriftführer. (Zur Kenntniß genommen.)

2. Der Vereins-Schriftführer erstattet Bericht über die Angelegenheiten des Vereines und die bezügliche Wirksamkeit des Ausschusses seit 30. Juni d. J. (Zur Kenntniß genommen.)

3. Bei dem Punkte, der die Munificenz des h. Landtages, im Wege der Bewilligung einer vom Ausschusse angesuchten Subvention von 500 fl. ö. W. zur Herausgabe eines „Urkundenbuches der Steiermark", betrifft, fordert der Vorsitzende die Versammlung auf, durch Aufstehen von den Sitzen ihren bezüglichen Dank kundzugeben. (Es geschieht.)

4. Der Vereinskassier E. v. Fürst legt den Kassa-Ausweis vor und berichtet über die Einnahmen und Ausgaben des Vereines seit 30. Juni d. J., wonach die Einnahmen, sammt dem Vermögensstande des Vereines, 3632 fl. 83 kr., die Ausgaben 1774 fl. 91 kr. betragen, so daß der Kassarest 1857 fl. 92 kr. ausmacht. (Zur Kenntniß genommen.)

Digitized by Google

Der Vorsitzende ersucht die Versammlung um Genehmigung des Finanzgebahrens des Ausschusses. (Genehmigt.)

5. Der Vorsitzende berichtet an die Versammlung, daß der Ausschuß in der Zwischenzeit (nach §. 9 der neuen Statuten) seine Vorschläge — betreffend die Wahl der Bezirkskorrespondenten, auf Grundlage der bis auf diesen Tag eingelangten Erklärungen vorzubereiten sich berufen fühlte, die ihm über seine Zuschrift — von Seiten der bisherigen Verweser dieses Ehrenamtes, oder dafür neu zu gewinnender Persönlichkeiten zugekommen wären.

Er fordert den Schriftführer auf, die Liste dieser Vorgeschlagenen der Versammlung zur Kenntniß zu bringen.

Der Schriftführer verliest hierauf folgende Namen:

Herr Auft Franz, Kommunalarzt zu St. Lorenzen bei Knittelfeld,
„ Fichna Anton, Direktor des Realgymnasiums zu Pettau,
„ P. Greiner Ulrich, Capit. des Stiftes Rein, in Straßengel,
„ Hofrichter J. C., k. k. Notar in Windischgraz,
„ Dr. Hundegger Leopold, Hof- und Gerichts-Advokat in Fürstenfeld,
„ Dr. Jenko, Advokat in Mürzzuschlag,
„ P. Kobermann Cölestin, Capitular-Hofmeister des Stiftes St. Lambrecht,
„ Mayer Karl, k. k. Bezirkshauptmann in Leibnitz,
„ P. Meixner Anton, Kaplan zu St. Georgen a. d. Stiefing,
„ P. Pauer, Capitular des Stiftes St. Lambrecht, Superior in Mariazell,
„ Pichl Ritter v. Gamsenfels Karl, magistratlicher Oberbeamter in Radkersburg,
„ Pröll Ludw. Aug., k. k. Bezirksrichter in Schladming,
„ Raisp Ferd., gräfl. Herberstein'scher Gutsverwalter in Pettau,
„ Dr. Razlag Jakob, Advokat in Rann,
„ Reichel Rudolf, k. k. Gymnasial-Professor in Marburg,
„ P. Roßegger, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu Feistritz bei Peggau,
„ Schlagg Ignaz, k. k. Bezirksrichter in Obdach.

(Die Versammlung beschließt die en bloc-Annahme dieser Vorschläge.)

Digitized by Google

Der Vorsitzende theilt mit, daß der Ausschuß noch anderweitige Erklärungen zu Gunsten der Uebernahme dieses Ehrenamtes abwarte und der nächsten Vierteljahrsversammlung weitere Vorschläge machen werde. (Zur Kenntniß genommen.)

6. Der Vorsitzende erörtert die Nothwendigkeit der Feststellung eines Budgets als Regulative für die Finanzgebahrung des Ausschusses, da derselbe bisher ihrer nur unter Anhoffung nachträglicher Genehmigung pflegen konnte. Er ersucht die Versammlung, sich über diesen Punkt zu äußern, indem er den Vorschlag macht, die nächste Vierteljahrsversammlung behufs der Feststellung eines solchen Budgets mit einer außerordentlichen allgemeinen Versammlung zu verbinden.

Herr Hauptmann v. Felicetti ist der Meinung, man müsse darüber ins Klare kommen, ob das Vereinsjahr mit der allgemeinen Versammlung schließe. Er wenigstens könne die Statuten nicht anders verstehen.

Professor Archivar Zahn pflichtet dieser Anschauung bei und erklärt, mit der allgemeinen Versammlung schließe naturgemäß die Jahresthätigkeit des Vereines; was schon die bei dieser Gelegenheit stattfindende Neubildung des Ausschusses andeute.

Der Vorsitzende hält dem die Bestimmung der Geschäftsordnung §. 4 al. c entgegen, wonach der Vereinskassier den 1. Februar Rechnung zu legen habe, was die auch sonst plausible Begrenzung des Vereinsjahres durch das bürgerliche oder Solarjahr — nothwendig mache.

Professor Zahn erklärt sich für eine Abänderung des bezüglichen Passus der Geschäftsordnung, zu Gunsten der von ihm vertretenen Ansicht, die er als Antrag zu formuliren sich vorbehält.

Gymnasial-Direktor Maresch erörtert die mit einer solchen Abänderung verknüpften Schwierigkeiten und vertritt die Anpassung des Vereinsjahres an das Solarjahr.

Professor Zahn bestreitet das Maßgebende dieser Schwierigkeiten; sobald man beispielsweise die Zeit vom 15. Juni bis gegen Ende Juli als die, für den Abschluß der Vereinsrechnung und deren bezügliche Richtigstellung seitens der Revisoren, genügende Frist in Anschlag bringe.

Digitized by Google

Gymnasial-Direktor Maresch betont, daß auch in diesem Falle der wirkliche Rechnungsabschluß mit dem Schlusse des Vereinsjahres nicht zusammenfiele und so fortlaufende Ausnahmszustände geschaffen würden.

Der Kassier der steierm. Sparkasse, Herr Burkard, einer der beiden Rechnungsrevisoren des Vereines, stellt den Antrag, die Rechnungsrevisoren des Vereines schon im Juli zu wählen, damit sie dann im August über die Rechnung Bericht erstatten.

Ausschußmitglied Maresch erklärt, dann käme man auf zwei Jahresversammlungen hinaus, auf Eine für die Wahl der Revisoren, und eine andere für die Richtigstellung des Rechnungsabschlusses. — Schluß der Debatte.

Der Vorsitzende bringt den Antrag Archivar Zahns, das Vereinsjahr von Ende Juli des einen bis Ende Juli des andern Jahres, oder von einer Jahresversammlung bis zur nächsten zu rechnen, zur Unterstützung. Da dieser Unterstützung nicht findet, so bringt der Vorsitzende seinen ursprünglichen Antrag auf Verbindung der nächsten Vierteljahrsversammlung mit einer anderen behufs der Feststellung eines Budgets — zur Abstimmung. Er wird mit entschiedener Mehrheit angenommen.

Der Vorsitzende fordert die Versammlung zur Kundgebung allfälliger Anträge oder Wünsche auf.

Da Niemand solche zur Sprache bringt, so kommen die Vorträge der Herren: Gymnasial-Direktor Dr. R. Peinlich und Archivs-Adjunkt Dr. Luschin, an die Reihe.

Die Versammlung wird um 8 ½ Uhr geschlossen.

Die in dieser ersten Vierteljahrsversammlung gehaltenen zwei Vorträge boten Nachstehendes:

Gymnasial-Direktor Dr. R. Peinlich, Ausschußmitglied des histor. Vereines, hielt einen Vortrag über Lebens- und Wirthschaftsverhältnisse in Graz im 16. Jahrhunderte. Nach einigen einleitenden Worten über die historisch beglaubigte Schönheit von Graz und dessen Lob selbst aus Feindes Munde, kamen Daten über den jährlichen Verbrauch an den wichtigsten

Digitized by Google

Lebensmitteln, Speisezeit bei Arm und Reich, Speisezettel und die Kosten der Mahlzeiten, so wie über die Steigerung der Preise und ihren Ursachen, dann über die Wirthshausordnung und Preise der Lebensmittel im Einzelnen. Der Verbrauch an Wein, die Allgemeinheit im Genusse desselben bei allen Ständen, so wie die Preise desselben und der Anlaß zum Zapfenmaßgefälle machten den Schluß.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Dr. Dozent A. Luschin, Adjunkt des landsch. Archives, über den Sturz der Herrschaft des Böhmenkönigs Ottokar in der Steiermark. Der Inhalt läßt sich in folgende Skizze zusammendrängen: Die ottokarische Herrschaft in der Steiermark wurde durch die Unzufriedenheit gestürzt, welche allmählig im Lande gegen die böhmische Regierung wach geworden war. Der Adel, in seinen Erwartungen getäuscht, zettelte schon 1268/9 eine Verschwörung an, mit deren Unterdrückung die allgemein beklagte Ausweisung der Herzogin Gertrude und das Verfahren gegen Seyfried von Mahrenberg zusammenhängen dürften. Als nun Rudolf von Habsburg 1273 zum Könige erwählt worden war und seine Aufmerksamkeit auf die Zertrümmerung der Przemisliden macht wendete, da wußte er diese unzufriedenen Elemente vortrefflich sich dienstbar zu machen. Seit 1276 der Verwaltung des Reiches zurückgegeben, wurde die Steiermark nun ein Gegenstand der besondern Sorgfalt Rudolfs, der dieses Land seinen Söhnen zu erwerben strebte. Bestätigung der Freiheiten für Kirchen und Klöster, Erlassung eines Landfriedensgesetzes, Erweiterung der Adelsvorrechte, Ertheilung von Stadtprivilegien, zahlreiche Urtheile und eine zweimalige Bereisung der Steiermark füllen diese Zeit (1276—1281) und gewinnen das Land für die Absichten des Königs. Schon waren seine Söhne durch Belehnung mit den erledigten Kirchenlehen die mächtigsten Grundbesitzer im Lande geworden, als es Rudolf gelang, die noch nöthigen Willebriefe von den deutschen Kurfürsten zu erhalten. Durch Belehnung seiner Söhne mit der Steiermark, welche zu Weihnachten 1282 erfolgte, beziehungsweise mit der Huldigung, welche erst im folgenden Jahre geleistet wurde, war der Erwerb des Landes für das neue Herrschergeschlecht gesichert.

Digitized by Google

II. Bericht

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark

seit der

ersten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Oktober 1869 bis zur zweiten Vierteljahrsversammlung vom 28. Jänner 1870.

Von

Professor Dr. Franz Krones,

d. Z. Schriftführer des Vereins.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Wenn ich, im Auftrage des Ausschusses, über die Angelegenheiten des Vereines in der abgelaufenen Zeit und über die bezügliche Thätigkeit des Ausschusses Bericht erstatten soll, so ist es vor Allem ein Gegenstand, den ich der geneigten Aufmerksamkeit der hochgeehrten Versammlung empfehlen möchte, das „Urkundenbuch der Steiermark".

Schon in der ersten Vierteljahrsversammlung, vom 28. Okt. vergangenen Jahres, fand der Ausschuß Gelegenheit, auf die eventuelle Herausgabe dieses Werkes hinzuweisen, und der Subvention von 500 fl. dankbar zu gedenken, die der h. Landtag diesem Unternehmen in großherzigster Weise zugewendet hat. Inzwischen hat der Ausschuß die Inangriffnahme dieses Werkes veranlaßt, und erlaubt sich der hochgeehrten Versammlung darüber Bericht zu erstatten. Da zur Herausgabe dieses Werkes durch fachmännische Tüchtigkeit und Berufsstellung der hiesige Landesarchivar Professor J. Zahn in erster Linie befähigt erschien, derselbe überdies noch als Ausschuß des historischen Vereines das Programm einer solchen Arbeit entwickelt hatte, so fand sich hiedurch der Ausschuß veranlaßt, mit dem genannten Herrn Vereinsmitgliede in Verhandlungen bezüglich der Uebernahme dieses Werkes zu treten.

Das Ergebniß dieser Verhandlungen läßt sich auf folgende wesentliche Punkte zurückführen: Das „Urkundenbuch" soll die I. Abtheilung der „Steiermärkischen Geschichtsquellen", natürlich

Digitized by Google

als ein abgeschlossenes Ganze, bilden, und zwar unter dem Titel: „Urkundenbuch der Steiermark, bearbeitet von J. Zahn, Landesarchivar und Mitgliede des histor. Vereines für Steiermark — herausgegeben mit Unterstützung des hohen steiermärkischen Landtages von dem historischen Vereine für Steiermark".

Der erste Band dieses Urkundenbuches soll die Urkunden von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1192 umfassen. Dieses Jahr rechtfertigt sich einerseits durch die historische Thatsache, daß mit diesem Jahre des Aussterbens der Traungauer das älteste dynastische Sonderleben der Steiermark schließt, anderseits durch den Umstand, daß der Urkundenstoff des Landes erst in den Jahren 1120—1192 beiläufig eine höhere Wichtigkeit, vor Allem durch die Publizirung bisher noch nicht gedruckter Urkunden, erlangt.

Jeder Urkunde in kritisch gesichtetem Textabdrucke soll ein kurzes Inhaltsregest vorangestellt und dem Bande ein genaues Sachen-, Personen- und Orts-Verzeichniß angehängt werden.

Das Format und der Druck des Werkes soll nach Art der Wiener akademischen Publikationen, u. z. der fontes rer. austr. gehalten sein, Groß-Octav — schöner kompresser Druck. Die Auflage soll c. 450 Exemplare stark sein. Die Arbeit soll möglichst rasch in Fluß kommen und der nächsten Session des h. steiermärkischen Landtages eine maßgebende Probe des Abdruckes vorgelegt werden. Der Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß dieser I. Band des steiermärkischen Urkundenbuches 1872 gedruckt vorliegen wird.

Ueber die Fortsetzung und den Abschluß des Ganzen behält sich der Ausschuß eine genauere Berichterstattung vor, die er rechtzeitig der hochgeehrten Versammlung bekannt geben wird.

Was endlich den wichtigsten, den Kostenpunkt, betrifft, so ist allerdings die Gesammtausgabe für Honorar und Druckkosten bedeutend; denn sie beläuft sich, nach beiläufigem Voranschlage, auf 1520 fl. ö. W. Der Ausschuß hofft jedoch auf die ernere Munificenz eines h. steiermärkischen Landtages, gleichwie uf nicht unbeträchtlichen Verkauf von Exemplaren, eines Werkes, as seiner Natur nach im In- und Auslande von Geschichtseunden, Fachmännern und Bibliotheken angeschafft werden dürfte.

Digitized by Google

Der Druck selbst wird von der mit dem Vereine auch sonst in Geschäftsbeziehung stehenden Firma Leykam besorgt werden, in einer des Unternehmens würdigen Art.

Die beiderseitigen Zahlungen, Honorare und Druckkosten, sind in Terminen zu entrichten, die den Verein in kein Gedränge bringen.

Der Ausschuß behält überdies auch die Publikation der anderweitigen steiermärkischen Geschichtsquellen, so wie der Rechtsdenkmäler, im Auge.

Der Ausschuß ist ferner in der erfreulichen Lage, die hochgeehrte Versammlung dahin verständigen zu können, daß der emeritirte, um das Gedeihen unsers Vereines verdienstvolle, Director Dr. Göth es übernommen hat, das riesige Zettelregister zu Muchar's achtbändigem Geschichtswerke — angefertigt, auf Kosten des Vereines, durch Herrn E. Damisch, für den Druck zusammenzustellen, zu revidiren und im Contexte niederzuschreiben. Dieses von eben so viel uneigennütziger Opferwilligkeit als Liebe zur vaterländischen Geschichte zeugende Angebot hat der Ausschuß mit innigstem Danke angenommen und bringt es der hochverehrten Versammlung zur Kenntniß.

Der Ausschuß hat die Reihe der Bezirkskorrespondenten zu ergänzen gesucht und wird die Ehre haben, bezügliche Wahlvorschläge zu unterbreiten.

Für die Interessen des Vereines bewiesen sich die Herren P. T. Bezirkskorrespondenten, beziehungsweise Vereinsmitglieder: A. Meixner, Kaplan in St. Georgen an der Stiefing, Aust, Kommunalarzt zu St. Gaal bei Knittelfeld, Pfarrer J. Wichner zu Arbning bei Admont, und Benefiziat V. Hablesreiter zu Judenburg — in verdienstlichster Weise thätig.

Die Beziehungen unsers Vereines zu andern verwandten Genossenschaften erfreuen sich des früheren Gedeihens.

Beigetreten sind dem Vereine als neue Mitglieder die P. T. Herren: Rudolf Gaupmann, Professor am Realgymnasium in Pettau, Peter Končnik, in gleicher Eigenschaft ebendaselbst, Jos. Lukas, Hauptschullehrer und Functionär des Lehrervereins in Graz, Jos. Palla, Supplent an der I. Oberrealschule.

Digitized by Google

Protokoll

der

zweiten Vierteljahrs-, zugleich außerord. Jahresversammlung

vom 28. Jänner 1870.

Anwesende vom Ausschusse, die Herren: Dr. F. Bischoff, Vereinsvorstand-Stellvertreter als Vorsitzender, in Verhinderung Prof. Dr. Schreiner's, Direktor Dr. Peinlich, L. Fürst, Vereinskassier, Postdirektor J. Scheiger, der Vereins-Schriftführer Dr. F. Krones, später auch Prof. Dr. Ilwof.

Die Versammlung bestand, Mitglieder und Gäste eingerechnet, aus beiläufig 100 Personen.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vereinsvorstands-Stellvertreter Prof. Dr. Bischoff.

2. Verlesung des Protokolls der Vierteljahrsversammlung, vom 28. Oktober 1869, durch den Vereins-Schriftführer Dr. F. Krones. (Von der Versammlung richtig befunden.)

3. Bericht des Schriftführers über die Vereinsangelegenheiten und die bezügliche Thätigkeit des Ausschusses; mit besonderer Rücksicht auf die Publikation des Urkundenbuches der Steiermark als I. Abtheilung der „Steiermärkischen Geschichtsquellen", und den Index zu der Geschichte des Herzogthums Steiermark von Muchar. (Zur Kenntniß genommen.)

4. Der emerit. Vereinsdirektor Dr. Göth fragt sich an, ob die Subvention von 500 fl., welche der steiermärkische Landtag für die Herausgabe des Urkundenbuches der Steiermark bewilligt, für eine Reihe von Jahren oder ein für allemal sei zugestanden worden? (Der Schriftführer gibt die Erklärung ab, daß diese Subvention zunächst für einmal sei bewilligt worden. Der Ausschuß hoffe jedoch auf die fernere Munificenz des h. steierm. Landtages.)

5. Bezüglich des Index zum Geschichtswerke Muchar's ertheilt Dr. Göth die erfreuliche Auskunft, daß er mit der Revision der

Digitized by Google

Inderzettel bereits fertig sei und mit der Reinschrift begonnen habe, so daß das Ganze bald druckfertig vorliegen dürfte. (Zur erfreulichen Kenntniß genommen.)

6. Herr Pfarrer Roßegger von D.-Feistritz, Vereinsmitglied, stellt den Antrag, die Versammlung möge dem Herrn Dir. Dr. Göth ihren Dank votiren. (Es geschieht.)

7. Der Vorsitzende bringt den wichtigsten Gegenstand der Vereinsangelegenheiten, nämlich die Feststellung des Vereinsbudgets pro 1870 zur Sprache, indem er den bezüglichen Entwurf von Seiten des Ausschusses zur Discussion durch die Versammlung verliest.

Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des histor. Vereines für Steiermark pro 1870.

Einnahmen:

1. Kassarest vom 31. Dezember 1869:		
a) Sparkassebücher*)	2514 fl.	— kr.
b) Staatsschuldverschreibungen	200 „	— „
c) Baargeld.	31 „	20 „
2. Aus dem Verkauf der Publikationen annähernd zu erwarten	130 „	— „
3. Beiträge der Mitglieder pro 1870 . . .	400 „	— „
4. An ausstehenden Beiträgen bis incl. 1868 (53 Jahresbeiträge bis incl. 1868)	159 „	— „
5. Interessen für angelegte Gelder	220 „	— „
Summe .	3654 fl.	20 kr.

Ausgaben:

1. Rückständige Zahlungen:		
Rechnung von Leykam's Erben	73 fl.	2 kr.
2. Kosten der Publikationen für 1870:		
a) „Mittheilungen“ . . . . . c.	450 „	— „
b) „Beiträge“ . . . . . „	350 „	— „
Fürtrag .	873 fl.	2 kr.

*) Der landsch. Beitrag pro 1870 und der landsch. Beitrag für's Urkundenbuch, in Summa 1025 fl., ist unter die Sparkassebücher mit einbezogen, da sie bereits in der steierm. Sparkasse fruchtbringend angelegt sind. An rückständige Beiträgen bis incl. 1868 hat der Verein ohne Mahnung 36 Jahresbeiträge eingezahlt erhalten.

Digitized by Google

	Uebertrag .	873 fl.	2 kr.
3. Buchbinder . . . . . c.		50 „	— „
4. Entlohnung für den Schreiber		72 „	— „
5. „ für die Dienerschaft		70 „	— „
6. Beiträge für:			
a) das germanische Museum		5 „	— „
b) den Gesammtverein		10 „	— „
7. Insertionen . . . . . c.		60 „	— „
8. Kosten der allgemeinen Versammlungen „		12 „	— „
9. Kanzleibedürfnisse, Porti ꝛc. . . . . „		50 „	— „
10. Kosten des Vereines für Beischlüsse des Buchhändlers . . . . . c.		40 „	— „
	Summe .	1242 fl.	2 kr.
Summe der Einnahmen		3654 fl.	20 kr.
Die Ausgaben davon abgezogen mit . . .		1242 „	2 „
Bleibt an Rest		2412 fl.	18 kr.

(Der Entwurf wird von der Versammlung, als Budget-Voranschlag pro 1870, ohne Discussion, en bloc — angenommen.)

Der Ausweis des Vereinskassiers Herrn Fürst ergibt: als Summe der Empfänge 2796 fl. 69 kr. (das Vereinsvermögen eingerechnet), als Summe der Ausgaben 59 fl. 17 kr. — also einen Kassarest von 2737 fl. 52 kr.

8. Der Vorsitzende übergeht sodann zur Wahl neuer Bezirkskorrespondenten des Vereines, auf Grund der bezüglichen Vorschläge des Ausschusses, und fordert den Schriftführer auf, die Namen der Vorgeschlagenen der Versammlung kundzugeben. Es sind dies die P. T. Herren: Fröhlich, Hauptpfarrer zu Hl. Geist bei Sauerbrunn, Hablesreiter, Benefiziat zu Judenburg, Dr. Hirsch, k. k. Gymnasial-Professor zu Cilli, Dr. Krautgasser, prakt. Arzt zu Mureck, Dr. Schiffermüller, Notariats-Konzipient zu D.-Landsberg, P. Wichner, Admonter-Capitular und Pfarrer zu Ardning. (Die Wahl dieser Herren wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.)

Der Vorsitzende fordert die Versammlung zu ferneren Wahlvorschlägen auf. Das Vereins-Mitglied Herr Lieutenant Beckh

Digitized by Google

v. Widmannstetter schlägt den Herrn Dr. F. Unger in Groß-Florian vor. (Die Wahl desselben einstimmig genehmigt.)

9. Der Vorsitzende bringt als weiteren Gegenstand der Tagesordnung: Allfällige Wünsche und Anträge der Vereinsversammlung — zur Sprache. (Es erfolgt keine bezügliche Aeußerung.)

10. Da die Verhandlungsgegenstände der Tagesordnung erschöpft, kommen die Vorträge an die Reihe.

Vorträge hielten diesmal Herr Professor Dr. Friz Pichler, und Gymnasialdirektor Dr. R. Peinlich.

Herr Professor Dr. Fritz Pichler, Vorstand des landsch. Münz- und Antikenkabinetes, hielt einen Vortrag über das Freimaurerwesen in Steiermark.

Diese geschichtliche Skizze bot eine Uebersicht der Entstehung und Entwickelung des Freimaurerthums überhaupt, schilderte die Konflikte desselben mit kirchlichen und politischen Gewalten außerdeutscher und deutscher Länder, erwog sein eigentliches Wesen gegenüber den oft überwuchernden Symbolen und wies nach, daß der anderwärts entdeckte historische Zusammenhang mit Werkmaurerhütten für das steiermärkische Freimaurerwesen fehle. Bei diesem Anlasse kamen auch die Steinmetzzeichen, heimische Haus- und Hofmarken in vergleichenden Betracht, und wurden als bauhüttenmäßige Orte: Thalberg, Murau, Judenburg, Seckau, Graz, Pettau u. a. genannt.

Der Vortragende erörtert einerseits die Ausartungen dieses Geheimbundes, anderseits hob er als dessen Lichtseite die Wohlthätigkeit hervor und paralleliſirte damit die zahlreichen Humanitätsanstalten der josephinischen Epoche, an denen auch die Steiermark reich sei. An die Erklärung des Formelwesens der Logen knüpfte sich eine Demonstration interessanter Medaillen, Siegel und Bibliothekszugehörungen des Freimaurerthums. Der Vortragende überging sodann zur speziellen Schilderung des Logenwesens in Wien unter Maria Theresia und Joseph II. Hervorragende Männer der Steiermark werden als Mitglieder der Wiener Logen „zur wahren Eintracht“ hervorgehoben und sodann die Entwicklungsphasen der Grazer Johannis-Loge „zu den drei vereinigten Herzen“ (gegr. 1784 — 5784) beleuchtet, wobei ihre Em-

Digitized by Google

bleme aus dem Nachlasse des J. Ritter v. Kalchberg vorgewiesen erscheinen. Als Mitglieder der Loge werden 76 wirkliche und 6 dienende von den Jahren 1784—6 namhaft gemacht und ihre örtliche Zuständigkeit erwähnt. Endlich erörterte der Vortragende die Quellen seines Vortrages und schloß mit den Reactivirungsversuchen des Freimaurerthums seit 1848, mit dem neuesten Vereine humanitas seit Dezember 1869 und mit der Gründung der neuen Mutterloge in Transleithanien.

Sodann hielt seinen Vortrag Dr. R. Peinlich, Gymnasialdirector, Ausschußmitglied des hist. Vereins, über die Deposition an der Grazer Universität im 18. Jahrhunderte und das klägliche Ende des dabei in Uebung gewesenen Studenten-Einzuges im Jahre 1726.

Die Einleitung verbreitete sich über die Quellen des gegenwärtigen Vortrages, nämlich: die Jesuiten-Jahrbücher der Grazer Akademie und Statthaltereiakten über Studentenexzesse, über Frequenz der Universität bis zu 1500 Studenten, wobei auf die philosophische Fakultät 400 Hörer zu rechnen. Hierauf folgte eine kurze Charakteristik der entgegengesetzten Elemente unter den Studiosen und der Ceremonie bei der Deposition. Der Versuch der Regierungsbehörde, die mit der Zeit hiebei entstandenen Mißbräuche aufzuheben, namentlich den maskirten Umzug der Studenten zu verhindern, führte am 19. Februar 1726 zu einer blutigen Katastrophe, bei welcher ein Mann erschossen und sechs Personen verwundet wurden. In Folge dieses Ereignisses beschränkte eine kais. Verordnung die Deposition für alle Zukunft auf die inneren Räume der Universität.

Die Versammlung, um 5 Uhr eröffnet, wird um 8¼ Uhr geschlossen.

Digitized by Google

III. Bericht

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark

seit der

zweiten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Jänner 1870 bis zur dritten Vierteljahrs-, zugleich außerordentlichen allgem. Versammlung vom 29. April 1870.

Von

Professor Dr. Franz Krones,
d. Z. Schriftführer des Vereins.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Seit dem 28. Jänner d. J., an welchem Tage der Ausschuß die Ehre hatte, über die Angelegenheiten des Vereines und seine Thätigkeit im Kreise derselben Bericht zu erstatten, sind drei Monate verflossen, und in dieser Zwischenzeit verschiedene Thatsachen des Vereinslebens und Geschäfte des Ausschusses eingetreten, über welche ich, im Namen des Letzteren, Rechenschaft zu geben mir erlaube.

Vor Allem sei der periodischen Veröffentlichungen des Vereines, der „Mittheilungen" und „Beiträge" zur Kunde steir. Gesch.-Quellen, gedacht. Während der Druck der Ersteren, u. z. des 18. Heftes, im Laufe des Juli abgeschlossen werden wird, — folgt heuer aus sachlichen Gründen das 7. Heft der „Beiträge" im Spätherbste nach, so daß dieses Jahr die umgekehrte Ordnung in den Publikationen statt hat. In Hinsicht der Drucklegung dieser Publikationen hat der Ausschuß, zufolge der Uebernahme der Kienreich'schen Druckerei seitens der Firma Leykam, mit Letzterer ein Abkommen getroffen, das den Interessen des Vereines durchaus entsprechen dürfte. Es ist dieselbe Firma, die auch den Druck des Urkundenbuches für Steiermark übernimmt.

Digitized by Google

In Bezug des Urkundenbuches für Steiermark kann der Ausschuß die erfreuliche Meldung thun, daß trotz der mannigfachen Schwierigkeiten bei der Drucklegung bereits drei Bogen gesetzt sind. Der Druck selbst erleidet wohl eine Unterbrechung durch die archivalische Reise des Herausgebers, die derselbe vor Kurzem, mit Vollmacht des h. Landes-Ausschusses, nach Innerösterreich und Oberitalien angetreten; nichtsdestoweniger darf diese Unterbrechung eben so gut eine Förderung des bewußten Unternehmens genannt werden, da Landesarchivar Zahn eben durch diese archivalische Reise eine Ergänzung des steiermärkischen Urkundenmateriales bezweckt.

Besonders aber ist es des Ausschusses Pflicht, die opferwillige Thätigkeit des gewesenen hochverdienten Vereinsdirektors, Herrn Dr. Göth, hervorzuheben, da nur ihm zu danken ist, daß der Index zu Muchar's achtbändigem Geschichtswerke bald zum Abdrucke gelangen kann. Herr Dr. Göth hat den von Herrn E. Damisch mit äußerster Genauigkeit und Sorgfalt abgefaßten Zettelindex soweit bereits revidirt und zusammengestellt, daß noch in diesem Sommer die Sache in einem großen Theile ihrem Abschluße nahe kommt, und bis Ostern 1871 vollständig druckfertig vorliegen dürfte. Dem Ausschusse lag bereits ein beträchtlicher Theil zur Einsicht vor, und er kann die Konsequenz und Korrektheit der Zusammenstellung nur mit aller Anerkennung hervorheben.

Der erste Sekretär des nied.-österr. Gewerbvereines, Architekt Herr Joh. Gradt, der bekanntlich die Ausarbeitung archäologischer Reiseberichte für den hist. Verein übernommen, hat an den Ausschuß die Erklärung abgegeben, bis zum Juni d. J. einen solchen einliefern zu wollen, der dann in der allgem. Versammlung vom Juli zur Sprache kommen wird. Anderseits hat Herr Gradt dem Ausschusse mitgetheilt, daß er in Bezug auf die eventuelle Publikation einer Monumentalstatistik der Steiermark, von Seiten der k. k. Staatsdruckerei, als der in diesen Dingen kompetentesten Anstalt, die Gefälligkeit erwirkt habe, die Kosten veranschlagen und berechnen zu wollen, damit der Ausschuß auf diese seiner Zeit das eigene Präliminare dem Vereine gegenüber feststellen könne.

Digitized by Google

Der Ausschuß ist in der angenehmen Lage zu bezeugen, daß der Verein von verschiedenen Seiten mit willkommenen Spenden erfreut wurde. Dieß gilt insbesondere von den Herren Vereinsmitgliedern, resp. Bezirkskorrespondenten: Pfarrer, kais. Rath Dr. R. Knabl, Pfarrer Roßegger in D.-Feistritz, Komm.-Arzt Aust in Gaal bei Knittelfeld, und hochw. Herr Meixner, Kaplan zu St. Georgen an der Stiefing.

In der Reihe der Vereins-Mitglieder hat der Ausschuß den Todesfall zweier, nämlich des Herrn Bezirksvorstehers Wurmser in Weiz, und des hochw. Herrn Heinrich Ruff, Priors von St. Lambrecht — zu bedauern.

An neuen Mitgliedern sind dem Vereine inzwischen acht zugewachsen, und zwar die P. T. Herren: Gerhard Fasching, Capitular des Stiftes Admont, Nathan Kohn, Adjunkt des landsch. Münz- und Antikenkabinetes, Johann Grabt, Architekt, erster Schriftführer des nied.-österr. Gewerbevereines zu Wien, Anton Mörath, Lehramtskandidat und Mitglied des histor. Seminars in Wien, Wendelin Beheim, k. k. Hauptmann in der Armee, Dr. Richard Heschl, k. k. Universitätsprofessor; zu denen die Frau Ministerialräthin Auguſtine Edle v. Ferro, allhier wohnhaft, tritt.

Der Schriftenaustausch mit andern wissenschaftlichen Korporationen erfreut sich stetigen Gedeihens. Ein neuer historischer Verein „für Geschichte des Bodensees und Umgebung" — zu Tettnang, hat unsern Verein zum Schriftentausche aufgefordert, und Letzterer darin den Anfang gemacht.

Digitized by Google

Protokoll

der

dritten Vierteljahrsversammlung vom 29. April 1870.

Anwesend vom Ausschuß, die Herren: Prof. Dr. F. Bischoff als Vorstands-Stellvertreter, führt den Vorsitz, E. Fürst, Vereinskassier, Dr. F. Ilwof, Dr. R. Peinlich, Conserv. Scheiger, der Schriftführer Dr. F. Krones.

An Mitgliedern und Gästen hatten sich an 35 eingefunden.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorstands-Stellvertreter Dr. F. Bischoff.

2. Schriftführer Dr. Krones verliest das Protokoll der letzten Vierteljahrsversammlung vom 28. Jänner 1870. (Wird von der Versammlung richtig befunden.)

3. Der Vorstand-Stellvertreter fordert den Schriftführer auf, über die Vereinsangelegenheiten und die bezügliche Thätigkeit des Ausschusses seit der letzten Vereinssammlung vom 28. Jänner Bericht zu erstatten. Es geschieht. (Der Bericht des Schriftführers wird von der Versammlung zur Kenntniß genommen.)

4. Der Vereinskassier Herr E. Fürst trägt den Rechnungsbericht vor. Hienach beziffert sich das Vereinsvermögen sammt den Empfängen auf 2957 fl. 24 kr., die Ausgaben auf 133 fl. 59 kr., — es bleibt somit ein Kassarest von 2823 fl. 65 kr. (Wird zur Kenntniß genommen.)

5. Der Herr Vorsitzende fordert die Versammlung auf, etwaige Anträge oder Wünsche zu stellen — und theilt unter Einem den vorschlagsmäßigen Antrag des Ausschusses mit, wonach der in wissenschaftlichen Kreisen best anerkannte, evangelische Pfarrer B. Czerwenka in der Ramsau bei Schladming, zum Bezirkskorrespondenten des histor. Vereines erwählt werden

Digitized by Google

Veränderungen

im

Personalstande des Vereines.

Neueingetreten:

Wirkliche Mitglieder (bis Ende Juni 1870.)

Herr Böheim Wendelin, k. k. Hauptmann.
„ Burkard Karl, Kassier der steiermärkischen Sparkasse.
„ Dainko Peter, fürstbisch. geistlicher Rath und Dechant zu Groß-Sonntag.
„ Dantscher Karl, Dr. der Medizin, k. k. Universitätsprofessor zu Innsbruck.
„ Fasching Gebhard, Capitular des Stiftes Admont.
„ Felicetti von Liebenfels Moriz, Hörer der Rechte in Graz.
„ Ferk Franz, Gymnasial-Lehramtskandidat und Supplent in Fürstenfeld.
Frau Ferro Augustine Edle von, Ministerialraths-Gattin.
Herr Ferro Raimund Ritter v., k. k. Notar zu Feldbach.
Fräulein Fischer-Rolf Marie, auf Schloß Stübing.
Herr Gaupmann, k. k. Gymnasialprofessor in Pettau.
„ Gradt Johann, erster Schriftführer des niederösterr. Gewerbsvereines.
„ Heinzel Richard, Dr., k. k. Universitätsprofessor in Graz.
„ Heschl Richard, Dr. der Med. und Chirurgie, k. k. Universitätsprofessor, Decan der mediz. Facultät.
„ Kohn Nathan, Adjunkt des landsch. Münz- und Antikenkabinetes in Graz.
„ Končnik Peter, k. k. Gymnasialprofessor in Pettau.
Kremsmünster, Stiftsbibliothek.

Digitized by Google

Herr Lackner Friedrich, Dr. der Med. und Chirurgie, k. k. Regimentsarzt in Marburg.

„ Lukas Josef, k. k. Hauptschullehrer an der Lehrerbildungs-Anstalt in Graz.

„ Moerath Anton, Hörer der Philosophie und Lehramtskandidat in Wien.

Hochw. Herr Müller Zeno, infulirter Abt des Benediktinerstiftes Admont.

Herr Palla Josef, Supplent an der landschaftl. Oberrealschule in Graz.

„ Pichler Friedrich, Dr., Vorstand des landschaftl. Münz- und Antikenkabinetes und k. k. a. ö. Professor an der Universität in Graz.

„ Pirc Franz Sales, Capitular des Stiftes St. Paul in Kärnten.

„ Pogatschnigg Valentin, Dr., k. k. Bez. Comm. in Villach.

„ Schmidt Wilhelm, k. k. Professor am zweiten Staatsgymnasium in Graz.

„ Schwach Rudolf, Dr., k. k. Landesgerichtsadjunkt in Graz.

„ Taucher Kajetan, Kaplan an der Hauptstadtpfarre zu Graz.

Se. Durchlaucht Windischgräz Ernst, Fürst zu, k. k. Oberst in der Armee und Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration.

Se. Durchlaucht Windischgräz Robert, Fürst zu, k. k. Rittmeister in der Armee.

Hochgeboren Herr Wurmbrand Gundaker, Graf v., zu Ankenstein bei Pettau.

Digitized by Google

Ausgetreten oder gestorben:

Herr Demelius Gustav, k. k. Universitätsprofessor (ausgetreten).
„ Goldschmidt Joh. N., k. k. Hauptmann (ausgetreten).
„ Horstig Moriz Ritter v., Realitätenbesitzer (ausgetreten).
„ Hüttenbrenner Andreas Ritter v., Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrath (gestorben).
„ Maassen Friedrich, Dr., k. k. Universitätsprofessor (ausgetreten).
„ Maurer Josef, Dr., Notariats-Konzipist (ausgetreten).
„ Pauer de Budahegy Johann, k. k. Linienschiffskapitän zu Triest.
„ Prašil Wenzel, Dr., Bade und Kurarzt in Gleichenberg (gestorben).
„ Riedl Johann, Dr., infulirter Propst und Stadtpfarrer (ausgetreten).
„ Ruff Heinrich, emerit. Prior des Stiftes St. Lambrecht (gestorben).
„ Wilhelmi Heinrich, Fabriks- und Bergwerksbesitzer (ausgetreten).
„ Willerding August, Dr., k. k. Oberstabsarzt in Preßburg.
„ Wurmser Joh Karl Edl. v., k. k. Bezirkshauptmann in Weiz (gestorben).

Digitized by Google

Bezirkskorrespondenten:

Herr Aust Franz, Kommunalarzt zu St. Lorenzen (Gaal) bei Knittelfeld.

„ Czerwenka Bernhard, evangelischer Pfarrer in der Ramsau bei Schladming.

„ Fichna Anton, Direktor des Realgymnasiums zu Pettau.

„ Fröhlich Anton, Hauptpfarrer zu Hl. Geist bei Sauerbrunn.

„ Greiner Ulrich, Capitular des Stiftes Rein, Curat in Straßengel.

„ Hablesreiter Vincenz, Benefiziat in Judenburg.

„ Hirsch Karl, Dr., k. k. Gymnasialprofessor in Cilli.

„ Hofrichter J. C., k. k. Notar in Windischgräz (Mahrenberg).

„ Hundegger Leopold, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Fürstenfeld.

„ Jenko August, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Mürzzuschlag.

„ Kobermann Cölestin, Kapitular und Hofmeister des Stiftes St. Lambrecht.

„ Krautgasser Johann, Dr., prakt. Arzt zu Mureck.

„ Mayer Karl, k. k. Bezirkshauptmann in Leibnitz.

„ Meixner Anton, Kaplan zu St. Georgen an der Stiefing.

„ Pauer Jakob, Capitular des Stiftes St. Lambrecht, Superior in Mariazell.

„ Pichl Karl Edl. v. Gamsenfels, magistratl. Oberbeamter zu Radkersburg.

„ Pröll L. A., k. k. Bezirksrichter in Schladming.

„ Raisp Ferdinand, gräfl. Herberstein'scher Güterverwalter in Pettau.

Digitized by Google

Herr Razlag Jakob, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Rann.

„ Reichel Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor in Marburg.

„ Roßegger Ruprecht, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu D.-Feistritz bei Peggau.

„ Schiffermüller, Dr., Notariats-Konzipient zu Deutsch-Landsberg.

„ Schlagg Ignaz, k. k. Bezirksrichter in Obdach.

„ Unger Ferdinand, Dr., Ritter des Franz-Josef-Ordens, zu Groß-Florian bei Stainz.

„ Wichner Jakob, Admonter Capitular und Pfarrer zu Arbning.

Digitized by Google

Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

(und zwar bis Juni 1870.)

A. Für das Archiv.

1357. Diplom auf Pergament, ausgestellt von Johann Seyfried Fürsten zu Eggenberg circa 1650.
(Geschenk des Herrn E. Fürst, Vereins-Ausschuß und Kassier.)

1358. Wappenbrief auf Pergament des Peter Khoppitsch vom Jahre 1695. (Geschenk des Herrn Josef Lechner, k. k. Straßenmeisters in Gröbming.)

1359. Abschrift einer Urkunde des Grafen Seyfried Gleispach vom Jahre 1749 1. Jänner, aus dem Schloßarchive zu Neudorf bei St. Georgen a. d. Stiefing. (Geschenk des Herrn Dr. Friedrich Pichler, Vorstandes des Münz- und Antikenkabinetes zu Graz.)

1360. Kaufbrief auf Pergament, ausgestellt von Bischof Urbanus zu Laibach, dat. Obernburg 25. September 1549. (Geschenk des Herrn Karl Deschmann, k. k. Major in Pension.)

1361. 1608, den 16. Juni, Graz. Erzherzog Ferdinand befiehlt den Landesbehörden auf die Bitte der Leinweberzunft im Markte Weiskirchen, diese vor Schaden der Störer und Zunftlosen zu schützen.

1362. 1764, den 15. Mai, Eggenberg. Marie Eleonore, geborne Fürstin zu Eggenberg, bewilligt die rechtliche Uebernahme eines zum Urbar von Eggenberg pflichtigen Hauses durch Frau Maria Theresia Fehrnerin.

1363. 1542, Graz. Hans Khemrer verkauft für sich und im Namen seiner Geschwister dem Maister Paule Khreen Peitler, Burger zu Gratz, ein Haus zu Gratz in der Burgerstraße.

1364. 1720, den 1. Juni, Eggenberg. Maria Charlotte, gefürstete Gräfin zu Gradiska, beurkundet und genehmiget, daß

Digitized by Google

Anthony Josef von Tanzenberg einen dem Urbar von Eggenberg pflichtigen Acker im Amt Carlau dem Jacob Groschowfer verkauft.

1365. 1613, den 17. Mai, Gratz. Catharina, Chemalin des Johann Perendt, verkauft ihrem Bruder Balthasarn Khruegl aus ihrer väterlichen Erbschaft ein Haus in der Burgerstraße.

1366. 1718, den 13. Dezember, Gratz. Johann Ferdinand Morell, Freyherr von Sonnenberg ꝛc. beurkundet, daß Georg Fröllich eine seiner Grundherrlichkeit unterstehende Wiese in der Leonhartgassen an Johann Gottfridt Leedermayer verkauft habe.

1367. 1678, den 5. Mai, Gratz. Andree Radinger verkauft Herrn Jacobo Codro, Stadtsyndico der fürstl. Haubtstadt Grätz eine Behausung auf dem „Blaeczl".

1368. 1538, Gratz. Choncz Hempl, Nagler, Burger zu Graez, verkauft dem Meister Thomas Ebrawer, Riemer und Burger zu Graez sein Haus in der Burgerstrassen.

1369. 1651, den 2. Mai, Gratz. Zeugniß der Universität in Graz für Kaspar Rueß.

1370. Fragment einer Kaufsurkunde de dato Guetenhag, den 1. Juni, 1718. (Nr. 1361—1370 inclusive, sämmtlich Originalurkunden, angekauft den 28. August 1869.)

1371. Diplom in lateinischer Sprache auf Pergament, enthaltend das volle Bürgerrecht für den Edelherrn Jeremias Antonius de Francoll, Triestiner Patrizier, und alle seine Kinder. Ausgestellt und unterzeichnet am 12. Februar, 1746, in Aquileja von Antonius Baron de Fin, Se. k. k. Maj. wirkl. geheimer Rath und Kapitän von Gradiska und Aquileja, dann von Philipp Gorzer, Gaspar Wassermann, und Franciscus de Latamania. (Geschenk des Herrn Anton Meixner, Kaplan in St. Georgen a. d. Stiefing und Bezirkskorrespondent f. d. h. V. v. St.)

1372. Zwei Kaufbriefe auf Pergament ddo. Amt Wenigzell auf Friedberg, den 3. Februar, 1745 und ddo. 11. Februar, 1777 eben daselbst. (Geschenke des k. k. Bezirksrichters Herrn Johann Hunna.)

1373. Neun Kaufbriefe aus den Jahren 1709, 1718, 1724, 1740, 1744, 1746, 1755, 1772 und 1776. Die ersten

Digitized by Google

sieben auf Pergament, die zwei letzten auf Papier. (Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan zu St. Georgen a. d. Stiefing und Bezirkskorrespondent d. h. V. f. St.)

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1. Durch Schenkung.

2898. Jäger Gustav, das Stuhleck bei Spital am Semmering.

2899. „ „ der Donatiberg bei Rohitsch.
(Nr. 2898 und 2899 Geschenke des Herrn Notars Hofrichter.)

2900. Neumann C. Waldemar, die Kaiserherberge zum goldenen Kreuz in Regensburg. (Geschenk des Verfassers.)

2901. Reichel Rudolf, Professor in Marburg, kurzer Abriß der steirischen Landesgeschichte. (Geschenk des Verfassers.)

2902. Neuester Fund keltischer Münzen in der Pfarre Trifail zu Doberna Retje. Separatabdruck. (Geschenk des Verfassers Dr. Richard Knabl.)

2903. Das Walten der göttlichen Vorsehung.

2904. Paris und die Lüge, Rom und die katholische Wahrheit.

2905. Licht und Finsterniß.

2906. Der kleine Kampf und der große Sieg.

2907. Gott in der Geschichte.

2908. Der Satan als Wahrsager.

2909. Rom und die katholische Liebe.

2910. Die erste Weltfrage an der Hand der wahren Geschichte.

2911. Der Same und die Frucht.

2912. Theismus und Atheismus.

2913. Das Walten der göttlichen Vorsehung im Staatenleben.

2914. Geschichte Europa's seit dem Ende des 15. Jahrh. 1.—6. B.
(Nr. 2903 bis Nr. 2914 Geschenke des Herrn Konsistorialrathes Ludwig Donin.)

2915. Notizie istorico-critiche della republica di Ragusa. Tom. I. u. II. (Geschenk des Herrn Rüti, pens. k. k. Maschinen-Inspektors der Kriegsmarine.)

Digitized by Google

2916. Geschichte der evangelischen Kirche in Böhmen. (Geschenk des Verfassers Herrn Bernhard Czerwenka, evang. Pfarrers in der Ramsau.)

2917. Alter und neuer Krakauer Schreibkalender für das Jahr J. Ch. 1747.

2918. Johann Hübner's neu vermehrtes und verbessertes reales Staats-, Zeitungs- und Konversations-Lexikon 1780, enth. 1516 S. in einem Bande, welchem am Schluße sehr interessante Kupfertafeln zur Erläuterung angehängt sind. (Nr. 2917 und 2918 Geschenke des Herrn Bezirkskorrespondenten J. Aust.)

2919. Bouterwek K. W., Conradi Heresbachii historia factionis excidiique Monasteriensis. (Geschenk des Bergischen Geschichtsvereines zu Elberfeld.)

2920. Ein Fragment von einer alten Landkarte.

2921. Etliche zu Graz gedruckte fliegende Blätter und ein Paar Lieder.

2922. Eine protestantische Bilderbibel (Titelblatt fehlt).

2923. Zwei Bände eines alten Predigtwerkes vom 17. Jahrhundert (zusammengebunden).

2924. Ein kleiner Katechismus von S. Petrus Canisius, Linz 1765.
(Nr. 2920 bis Nr. 2924 Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan, Mitglied und Bezirkskorrespondent des h. V. f. St., in St. Georgen a. d. Stiefing.)

2925. Damisch Eduard, Geschichte des Wallfahrtsortes Maria Grün bei Graz. (Geschenk des Verfassers.)

2926. Kozina Georg, k. k. Professor, Reihenfolge der Landes-Vicedome von Krain im Mittelalter. 1869. (Geschenk des Verfassers.)

2927. Monatsschrift des steiermärkischen Stenographen-Vereines in Graz. 1869. 1—4.

2928. Landesgesetze des Herzogthumes Steiermark, 4 Bändchen, 1869.

2929. Schrotter Ignaz, Erläuterungen der allgemeinen österr. Wechselordnung. Wien, 1870.

Digitized by Google

2930. Gemeinde-Ordnung und Gemeinde-Wahlordnung für das Herzogthum Steiermark. Graz, 1869.

2931. Zeynek Gustav, Grundzüge der deutschen Stylistik und Literaturgeschichte. Graz, 1870.

2932. Kurort Gleichenberg in Steiermark und seine Mineralwässer. Graz, 1869.

2933. Hausordnung der Kaltwasserheilanstalt St. Radegund in Steiermark.

2934. Hausordnung der Kaltwasserheilanstalt Frohnleiten bei Graz in Steiermark.

2935. Verhandlungen der vierten ordentlichen Generalversammlung der steiermärkischen Escomptebank. 1869.

2936. Dawidowsky F., Humanität, eine höhere Erziehungs- und Unterrichtsanstalt.

2937. Jahresbericht über die Landes-Irrenanstalt Steiermarks v. J. 1868.

2938. Dritter Jahresbericht des Vereines „Merkur" in Graz, 1868.

2939. Katalog der vom steir. Vereine zur Förderung der Kunst-Industrie veranstalteten 5. Ausstellung 1869.

2940. Jahresbericht der weiblichen Arbeits- und Fortbildungsschule des steir. Gewerbevereines für das Jahr 1868/9.

2941. Bericht des Grazer Turnvereines bis letzten Dezember 1868.

2942. Statuten des Unterstützungsvereines für aus der Landes-Irrenanstalt Steiermarks entlassene Arme.

2943. Provisorische Dienstordnung über das Koch- und Ausspeisegeschäft in der Grazer Volksküche.

2944. Protokoll der Handels- und Gewerbekammer in Leoben vom 30. Juni 1869.

2945. Statuten der Actien-Gesellschaft der k. k. Grazer Zuckerraffinerie 1869.

2946. Caeremoniale missae privatae. Græcij 1717.

2947. Flores precum devotioni piarum mentium. Tyrnaviæ 1771.

Digitized by Google

2948. Ars semper gaudendi. Graecii 1741. (Nr. 2946 bis Nr. 2948 Geschenke des Herrn Anton Meixner.)

2949. Karlmann Hieber, Abt des Stiftes Admont. Nekrolog. Waidhofen an der Ybbs, 1869. (Geschenk des Verfassers Sr. Hochwürden Herrn P. Florian C. Kinnast, Sekretär des Stiftes.)

2950. Bruchstücke von 4 Handschriften des jüngern Titurel. (Vom Herrn Professor Weinhold in Kiel.)

2951. Eine Anzahl steier. Volkslieder. (Geschenk des Herrn Anton Meixner, Kaplan in St. Georgen a. d. Stiefing.)

2952. Destouches Ernst v., die ehemaligen Spitäler und Konvente der Barmherzigen Brüder und Elisabethinerinen in München. (Geschenk des Verfassers.)

2953. Personalstand des Bisthums Lavant in Steiermark im Jahre 1870. (Geschenk der Direktion der technischen Hochschule am Joanneum in Graz.)

2954. Columna Trajana, exhibens historiam utriusque belli Dacici a Trajano Cæsare gesti, ab Andrea Morellio adcurate delineata & in aere incisa, nova descriptione et observationibus inlustrata, cura et studio Antonii Francisci Gori, Florentinæ Academiæ Professoris. Amstelaedami, 1752. fol. (Geschenk des Herrn Notars J. C. Hofrichter.)

2955. Collectae ad augendam nominum propriorum Saxonicorum et Frisiorum scientiam spectantes. II. a. Elberfeldae, 1869. (Geschenk des Herrn Verfassers Dr. Wilh. Crecelius.)

2. Durch Schriftentausch mit fachverwandten Gesellschaften und Vereinen.

2956. Rad jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti. Knjiga V. (Von der südslavischen Akademie der Wissenschaften in Agram.)

2957. Arkiv za povestnicu jugoslavensku IX. X. (Vom Vereine für Geschichte und Alterthum der Südslaven in Agram.)

Digitized by Google

2958. Korrespondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Altenburg. Jahrgang 1868, Nr. 10—12, Jahrgang 1869, Nr. 1—8 u. 10—12, Jahrgang 1870, Nr. 1. (Zwei Exemplare. Vom Vereine.)

2959. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. VII. 2. Bericht 1—3. (Von der Gesellschaft.)

2960. Memoires de la société des antiquaires de Picardie á Amiens. 3. ser. t. I.

2961. Documents inedits tom. 6. (Nr. 2960 und 2961 von der Gesellschaft.)

2962. Jaarboek van de koninklijke Akademie van wetenschappen te Amsterdam 1868.

2963. Verhandelingen IV. (Nr. 2962 und 2963 von der Akademie.)

2964. 36. Jahresbericht des hist. Vereines für Mittelfranken zu Ansbach. (Vom Vereine.)

2965. Beiträge des Vereines für die Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. II. 3. u. III. 1.

2966. Rauchbar, Georg von: Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck (1620—1692) Band I. (Nr. 2965 und 2966 vom Vereine in Arolsen.)

2967. Jahresbericht für 1868 und Bibliotheks-Katalog für 1866. (Vom historischen Kreisvereine Schwabens und Neuburg zu Augsburg.)

2968. Archiv des histor. Vereines für Geschichte und Alterthumskunde für Oberfranken zu Baireuth XI. 1.

2969. Regesten der Grafen von Orlamünde, Heft 1. (2968 und 2969 vom Vereine.)

2970. Namensverzeichniß zu sämmtlichen Bänden des codex diplomaticus Brandenburgensis Band II. (Vom Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg.)

2971. Monatsbericht der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Juli—Dezember 1868, 1869 1—12, 1870 Jänner—März.

Digitized by Google

2972. Abhandlungen derselben Akademie, philosophisch-historische Klasse 1867 und 1868. (Von der Akademie.)

2973. Programm des evangelischen Obergymnasiums zu Bistritz für 1867—8. (Von der Direktion.)

2974. Jahrbücher des Vereines der Alterthumsfreunde im Rheinlande zu Bonn, Heft 46—48. (Vom Vereine.)

2975. 11. Rechenschaftsbericht des Vorarlberger Museums-Vereines zu Bregenz. (Vom Vereine.)

2976. Bremisches Jahrbuch Band IV. (Von der Abtheilung des Künstlervereines für bremische Geschichte und Alterthümer in Bremen.)

2977. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, philos. — histor. Abth. 1868. 8., 1869. Naturw. Klasse und Medizin: 1868/69.

2978. 46. Jahresbericht derselben Gesellschaft. (Von der Gesellschaft.)

2979. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau IX. 1. 2.

2980. Acta publica, Jahrg. 1618, 1619. (Vom Vereine.)

2981. Schriften der historisch-statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. XVII. — XIX. (Von der Gesellschaft.)

2982. Index zum 7. Band des Codex dipl. et epistolaris Moraviæ.

2983. Landtagsbeschlüsse 1861—68 und Rechenschaftsbericht über die Zeit vom 1. November 1866 bis Ende Dezember 1867 und vom 1. Jänner 1868 bis 30. Juni 1869. (Vom mährischen Landes-Ausschuß.)

2984. Annuaire de l'academie des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique à Bruxelles, 1869. (Von der Akademie.)

2985. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrhein, Bd. XXI. (Vom General-Landes-Archive zu Karlsruhe.)

2986. Mittheilungen des Vereines für hessische Geschichte und Alterthumskunde zu Cassel. 1868. Nr. 3—6.

Digitized by Google

2987. Zeitschrift desselben Vereines. N. F. II. 1—4. (Nr. 2986 und Nr. 2987 vom Vereine.)

2988. Aarsberetning for 1867 & 1868.

2989. Fornlevninger, 6.

2990. Selze Klosterlevninger 1868. (Vom Verein zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeitdenkmäler zu Christiania.)

2991. Programm der k. k. Gymnasialdirektion in Cilli. (Von derselben.)

2992. Archiv des histor. Vereines für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt. XII. 1, 2.

2993. Walther, Alterthümer der heidnischen Vorzeit.

2994. Verzeichniß der Druckwerke und Handschriften in der Bibliothek zu Darmstadt.

2995. Hessische Urkunden III. (Nr. 2992 — 2995 vom Vereine in Darmstadt.)

2996. Mémoires de la commission des antiquités du departement de la Cote d'Or à Dijon. VII. (Von der Kommission.)

2997. Verhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Dorpat. V. 4.

2998. Sitzungsberichte 1868.

2999. Schriften. 7.

3000. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen.

3002. Schwabe A. J., chronologisches Verzeichniß aller estnischen Druckschriften.

3002. Tobien E. Dr., die ältesten Gerichtsordnungen Rußlands.

3003. Schirren C., Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen II. (Nr. 2997 — 3003 von der Gesellschaft zu Dorpat.)

3004. Mittheilungen des k. sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Dresden. Heft 19. (Vom Vereine.)

Digitized by Google

3005. Jahresbericht des Vereines der sächsischen Alterthumsfreunde zu Dresden. I.—III. (Von demselben.)

3006. Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereines zu Elberfeld. V. VI. (Vom Vereine.)

3007. Suur, Klöster in Ostfriesland.

3008. „ Häuptlinge Ostfrieslands.

3009. „ die Kirche zu Marienhafn.

3010. Lösing, Geschichte von Emden.

3011. Moehlmann, Kritik der friesischen Geschichtsschreibung. (Nr. 3007 — 3011 von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden.)

3012. Mittheilungen des Vereines für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. Heft 4. (Vom Vereine.)

3013. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. IV. 1.

3014. Neujahrsblatt für 1868 - 1870.

3015. Archiv u. F. IV.

3016. Batton J. G., örtliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a. M. Heft 5. (Nr. 3013 — 3016 vom Vereine in Frankfurt a. M.)

3017. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Heft 10. (Vom hist. Verein des Kantons Thurgau zu Frauenfeld.)

3018. Neujahrsblatt 1868. (Vom historischen Vereine in St. Gallen.)

3019. Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archeologie de Geneve. XVII. 1. (Von der Gesellschaft.)

3020. Jahrbuch des historischen Vereines des Kanton Glarus. Heft 5, 6. (Vom Vereine.)

3021. Neues Lausitzisches Magazin, 46. (1. 2.) 47 (1.) (Von der oberlausitzischen Gesellschaft d. W. in Görlitz.)

3022. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. IX. — XII. (Von der Gesellschaft.)

3023. Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der k. Gesellschaft d. W. zu Göttingen, 1868 und 1869. (Von der Gesellschaft.)

Digitized by Google

3024. 57. Jahresbericht des Joanneums zu Graz für 1868. (Vom Archiv des st. l. Joanneums zu Graz.)

3025. Jahresbericht des k. k. 1. Staatsgymnasiums zu Graz 1869. (Von der Direktion.)

3026. Bericht 1.—12. des geognostisch-montanistischen Vereines zu Graz.

3027. Bericht des steiermärkischen Gewerbevereines zu Graz vom Jahre 1869.

3028. 5. und 6. Jahresbericht des Vereines der Aerzte für Steiermark zu Graz. (Vom Vereine.)

3029. 1. u. 2. Jahresbericht des akademischen Lesevereines in Graz.

3030. Ordnung der Vorlesungen 1868/9. Akademische Behörden und Personalstand. (Von der Universität.)

3031. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Graz.

3032. 3. und 4. Jahresbericht und organisches Statut der landsch. technischen Hochschule am Joanneum zu Graz. (Von der Direktion.)

3033. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete der historisch-antiquarischen Forschungen. Band XII. 1, 2. (Vom thüringisch-sächsischen Vereine für Erforschung vaterländischer Alterthümer zu Halle.)

3034. Zeitschrift des Vereines für Hamburgische Geschichte. N. F. B. III. 1.

3035. Chroniken 1—4. (Vom Vereine.)

3036. Zeitschrift, Jahrg. 1867 und 1868, 30. und 31. Nachricht des hist. Vereines für Niedersachsen zu Hannover. (Vom Vereine.)

3037. Oefversigt af finska vetenskaps societetens förhandlingar 10, 11.

3038. Bidrag till kaennedom af Finlands Natur och Folk XI. — XIV.

3039. Hjelt Otto E. A. Dr., Gedächtnißrede auf Alexander v. Nordmann. (Nr. 3037—3039 von der finnländischen Societät zu Helsingfors.)

Digitized by Google

3040. Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt. VIII. 5.

3041. Siebenbürgische Rechtsgeschichte III. B. (Vom Vereine.)

3042. 38. und 39. Jahresbericht des voigtländischen alterthumsforschenden Vereines zu Hohenleuben. (Vom Vereine.)

3043. Zeitschrift des Ferdinandeums zu Innsbruck, Heft 14.

3044. Statuten für 1868. (Vom Ferdinandeum.)

3045. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Band X. Heft I. II. (Von der S. H. L. Gesellschaft für vaterl. Geschichte zu Kiel.)

3046. Separatabdruck der Berichte über die in den Jahren 1868 und 1869 vom kärnthnerischen Geschichtsverein veranlaßten archäologischen Nachgrabungen (Vom Geschichtsverein zu Klagenfurt.)

3047. Jahrbuch des naturhistorischen Landes-Museums in Klagenfurt. VIII. (Von demselben.)

3048. 15. u. 16. Programm des k. k. Gymnasiums in Klagenfurt (Von der Direktion.)

3049. Aarboger: 1868, 1869. 1, 2.

3050. Mémoires de la societé royale des antiquaires du Nord, a Kopenhagen. Nouvelle serie 1867, 1868.

3051. Tillaeg til Aarboger 1868.

3052. Rafn Carl Chr., Renseignements sur les premiers habitants de la Côte occidentale du Grœnland. (Nr. 3049 — 3052 von der k. dänischen Ges. f. nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen.)

3053. Statuten der archäologischen Gesellschaft zu Krakau. (Von derselben.)

3054. Mittheilungen des hist. Vereins für Krain zu Laibach. Jahrg. 1868. (Von der Gesellschaft.)

3055. Verhandlungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft zu Laibach. III. 9. (Von der Gesellschaft.)

3056. Jahresbericht des k. k. Gymnasiums in Laibach für 1869. (Von der Direktion.)

Digitized by Google

3057. Memoires et documents de la société d'histoire de la Suisse romane à Lausanne tom. XXV. (Von der Gesellschaft.)

3058. Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig. XXIII. 4. (Von der deutsch-morgenländischen Gesellschaft.)

3059. Preisschriften der fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft zu Leipzig. XIII. — XV. (Von der Gesellschaft.)

3060. Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Ges. d. W. zu Leipzig, philolog.-hist. Klasse. 1867. II. 1868. I. II.

3061. Erster Bericht des Vereines für die Geschichte Leipzigs. (Vom Vereine.)

3062. Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereines für Leisnig in Sachsen, Nr. 1. (Vom Vereine.)

3063. Dritter Jahresbericht des landsch. Realgymnasiums zu Leoben. (Von der Direktion.)

3064. Mengelingen n. F. V. 3. 4.

3065. Lex frisionum & Herinneruugen 1815.

3066. De vrije Fries XII. nieuwe reeks, VI. deel I. stuk.

3067. Verlag der Handelingen van het Friesh Genootschap 67/68, 68/69. (Nr. 3064—3067 von der Gesellschaft für friesische Geschichte, Alterthums- und Sprachenkunde zu Leeuwarden.)

3068. Handelingen en mede deelingen van de maatschappij der nederlandsche Letterkunde te Leyden 1867—69.

3069. Levensberichten 1869.

3070. Vries Dr. M. de, Feestrede.

3071. Bydragen tot de Gschiedenes 1766—1866.

3072. Werken 9. 10. (Nr. 3068—3072 von der Gesellschaft der niederländischen Sprachenkunde zu Leyden.)

3073. 28. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz.

3074. Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Lief. 23. (Vom Museum.)

Digitized by Google

3075. Beiträge 1. für Lübek'sche Geschichte und Alterthumskunde.

3076. Urkundenbuch II. 1—16. (Vom Vereine in Lübek.)

3077. Bulletin de l'institut archeologique Liegeois IX. 1. 2. 3. (Vom archäol. Institute zu Lüttich.)

3078. Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans la grand-duchè de Louxembourg XXII.—XXIV. (Von der Gesellschaft zu Luxemburg.)

3079. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des hist. Vereines der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Band XXIV.

3080. Erster Bericht des römisch-germanischen Central-Museums zu Mainz.

3081. Programm des k. k. Gymnasiums zu Marburg. (Von der Direktion.)

3082. Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau. Jahrg. 1868.

3083. Memoires et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. III. Ser. tom. III. (Von der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Mons im Hennegau.)

3084. Sitzungsberichte der k. Akademie d. W. in München 1868. I. 4. II. 1—4. 1869 I. 1—4. II. 1—4. 1870 I. 1.

3085. Abhandlungen d. hist. Kl. XI. 1.

3086. Kluckhohn, Freiherr v. Ickstatt.

3087. Lauth: Geschichtliche Ergebnisse der Aegyptologie. (Nr. 3084—3087 von der Akademie in München.)

3088. Literarischer Handweiser, zunächst für das katholische Deutschland, Nr. 77—Nr. 89 und Register zu 75—86. (Von den Herausgebern Dr. Franz Hülskamp und Dr. Hermann Rump in Münster.)

3089. 16. Jahresbericht der Gesellschaft „Philomathie". (August 1867—August 1869.) (Von der Philomathie zu Neiße.)

3090. Neuburger Collektaneen. — Nr. 34 und 35. (Vom hist. Filial-Vereine zu Neuberg a. d. Donau in Baiern.)

Digitized by Google

3091. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. B. XVI. (1869).

3092. 15. Jahresbericht des germanischen Museums zu Nürnberg. (Vom Museum.)

3093. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Paderborn. Band 28. (Vom Vereine.)

3094. L'investigateur. Journal de l'institut historique à Paris Nr. 404, 405, 408—411, 416—423. (Vom Institute.)

3095. Magyar akad. értesitö V. 1, 2, 3.

3096. Történettudom. Értekez. I. — VI.

3097. Monumenta Hungar. hist. Diplom. XI.

3098. „ script. VIII. X. XIII. XVI. — XIX.

3099. Magyar tört. tár. XIII.

3100. Czinár: Index alphabet. ad Cod. dipl. G. Fejéri.

3101. Almanach 1866—68.

3102. Jegyzökönyv III. 1. 2. IV. 1. 2.

3103. Értesitö 1867: 1—17, 1868: 1—8. (Von der k. ungar. Akademie der Wissenschaften zu Pesth.)

3104. Rapport sur l'activité de la commission imperiale archeologique à St. Petersbourg 1865—67.

3105. Memoires, tom. XV. (Nr. 3104 — 3105 von der Kommission.)

3106. Památky archeologické a mistopisné, vydavané od archeologického Musea království českého v Praze. VII. 5 — 8.

3107. Geschichte des Museums des Königreich Böhmens.

3108. Verzeichniß der Mitglieder für 1867.

3109. Vortrag des Geschäftsleiters 1867 und 1868. (Nr. 3106 — 3109 vom archäologischen Vereine am k. böhmischen Museum zu Prag.)

3110. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag. VII. 3, 4.

3111. Schlesinger: Geschichte Böhmens. Beiträge.

Digitized by Google

3112. Statuten. (Nr. 3110—3111 vom Vereine der Deutschen für Geschichte zu Prag.)

3113. Jahresbericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag über die Zeit vom 1. Februar 1869 bis Ende Jänner 1870. (Von der Lesehalle.)

3114. Sitzungsberichte der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag über das Jahr 1868.

3115. Abhandlungen derselben Gesellschaft. 6. Folge. Band 2. (Von der k. böhm. Ges. d. W. in Prag.)

3116. Annalen der Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften, der Künste und des Handels von Puy. Band XXVII. u. XXVIII. (Von der Gesellschaft.)

3117. Verhandlungen des hist. Vereines für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. Band XXVI. (Vom Vereine.)

3118. Beiträge zur Kunde Esth-, Liv- und Kurlands I. 2. II. (Von der esthländischen literärischen Gesellschaft zu Reval.)

3119. Jahresbericht des Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1868 und 1869.

3120. Katalog über die daselbst befindlichen Salisburgensia. (Vom Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg.)

3121. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 8. und 9. Vereinsjahr. (Von der Gesellschaft.)

3122. Harder H. W., das Clarissinenkloster Paradies bis zum Schluße der Schirmvogtei der Stadt Schaffhausen. (Vom historisch-antiquarischen Verein zu Schaffhausen.)

3123. Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin. Jahrg. XXXIII. und XXXIV.

3124. Register IV. 2.

3125. Urkundenbuch I.—III. (Nr. 3123 — 3125 vom Vereine.)

3126. Mittheilungen des histor. Vereines der Pfalz in Speier I. (Vom Vereine.)

3127. Baltische Studien Jahrg. XXII. (Von der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte zu Stralsund.)

Digitized by Google

3128. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace à Strassbourg. II. Serie. VI. 1. VII. 1. (Von der Gesellschaft.)

3129. Bulletin de la société litteraire a Strassbourg, tom. III. 2. VII. 1. 2. (Von der Gesellschaft.)

3130. Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geographie, Statistik und Topographie, Jahrg. 1866, 1867. (Von dem statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart.)

3131. Jahreshefte des würtembergischen Alterthumsvereines zu Stuttgart, Nr. 12. (Vom Vereine.)

3132. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, 1865 — 1868. (Von der Gesellschaft.)

3133. Verhandlungen des Vereines für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Neue Reihe, Heft I. (Vom Vereine.)

3134. Werken, Nieuwe Serie 8 und 12.

3135. Kronijk Jaargang XXIV. serie V. del IV. (Nr. 3134 und 3135 vom hist. Vereine zu Utrecht.)

3136. Atti del r. Instituto Veneto di scienze, lettere ed arti XIII. 8—10. XIV. 1—10. XV. 1, 2. (Vom Institute.)

3137. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution for the year 1867 & 1868.

3138. Stanley: Portraits of north Am. Indians.

3139. Mayer: Observations on Mexican hist.

3140. Squier, E. G., Orginal monuments of New-York.

3141. Lapham, The antiquities of Wisconsin. (Nr. 3137 — 3141 von der Smithsonian-Stiftung.)

3142. Zeitschrift des hist. Vereines für das würtembergische Franken zu Weinsberg. VIII. 1. (Vom Vereine.)

3143. Zeitschrift des Harzvereines für Geschichte und Alterthumskunde zu Wernigerode I. 2. 1869 1—4. 1870 1. (Vom Vereine.)

3144. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien 57, 58 1—3, 59 1—4, 60 1—3, 61 1, und Register zu 51—60.

3145. Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Band XVII. Philosophisch-historische Kl.

Digitized by Google

3146. Fontes rerum austriacarum II. 28 2, 29.

3147. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 39 Schluß, 40 2.

3148. Almanach für 1865. (Nr. 3144—3148 von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.)

3149. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines IX. 1. Schluß. X. 3. (Vom Vereine.)

3150. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale XIV. 1—12. XV. 1—6. (Von der Kommission.)

3151. Jahrbuch I. — V. (Von derselben Kommission.)

3152. Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich in Wien. Jahrg. II. (Vom Vereine für Landeskunde in Niederösterreich.)

3153. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission für Statistik XV. 2, 3, 4. XVI. 1—4. XVII. 1—2. (Von der Direktion.)

3154. Tafeln zur Statistik 1860—65, Heft 2, 4. (Von derselben Direktion.)

3155. Jahresbericht des akademischen Lesevereines an der k. k. Universität für 1868/69. (Vom Vereine.)

3156. Jahrbuch des österreichischen Alpenvereines in Wien. (Neue Folge der Vereins-Publikationen.) IV. V. (Vom Vereine.)

3157. Archiv des hist. Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. XX. 1, 2, 3.

3158. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. B. XVI. 1, 2.

3159. Pupikofer J. A., Geschichte der Burgfeste Kyburg. (Von der Gesellschaft.)

3. Durch Ankauf.

3160. Lindenschmitt: die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. II. Heft 10. 11. 12.

3161. Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns, Band V.

Digitized by Google

b) Handschriften.

459. Schloß Spielberg in Obersteiermark. Von J. C. Schlagg, k. k. Bezirksrichter in Obdach. (Geschenk des H. Verfassers.)

460. Wortgetreuer Auszug aus der Chronik der Kuratie St. Johann Bapt. zu Ardning im untern Ennsthale, Dekanat Admont. (Geschenk vom Herrn Verfasser Pfarrer Wichner.)

461. Ein Buch: Schau-Placz der herrlichen Tugenten und unerhörten Miraclen deſs Hey: Irrländtiſchen Apoſtels, Patriarch und Biſchouens Patritz. (Mit 5 Zeichnung, geſchrieben 1692.) (Geſchenk des k. k. Bezirksrichters Herrn Johann Hunna.)

462. Das Stift Admont, ſeine Beſitzungen und deren Verwaltung. (Beitrag zur Geſchichte Steiermarks.) Aus verſchiedenen Quellen zuſammengeſtellt von P. Florian Kinnaſt, Stiftsſekretär in Admont. (Geſchenk des Herrn Verfaſſers.)

463. Chronologiſche Geſchichte von Steiermark von Joh. Bapt. von Winklern. (Geſchenk des Herrn Pfarrers Roßegger in der Feiſtritz.)

C. Für die Kunſt- und Alterthums-Sammlung.

1042. Zwei Photographien Kepplers. (Geſchenk des Herrn Dr. Göth.)

1043. Ein Pflugeiſen im Roſenthaler Kohlenreviere nächſt Voitsberg gefunden. (Geſchenk des Herrn Gottlieb Bayer, Vereinsmitgliedes.)

1044. Photographiſche Anſicht von „Cettin“. (Geſchenk des Herrn Genieмajors Vasquez, Vereinsmitgliedes.)

1045. Vier in Pettau gefundene Steinſchnitte. (Geſchenk des Herrn Ernſt Fürſt, Vereinsmitgliedes und Kaſſiers.)

1046. Eine zu Hart, Pfarre St. Georgen a. d. Stiefing, ausgegrabene Lanzenſpitze. (Geſchenk des Herrn Bezirkskorreſpondenten Anton Meixner, Kaplan daſelbſt.

1047. Ducatus Styriæ anno 1260 a Bela IV. Hungariorum rege invaditur. (Cusp. in libr. de Austria) Lithographie. (Geſchenk von Leykam's Erben in Graz.)

1048. a) Eiſerne Pflugſchar von Bauer in Oed bei St. Georgen a. d. Stiefing; — b) Hohlziegelſtücke von 1) Aller bei

Digitized by Google

St. Georgen a. d. Stiefing, 2) der alten Kirchhofmauer zu St. Georgen a. d. St., 3) Hart bei St. Georgen a. d. St.; — c) Eisenschlüssel, gefunden auf dem Felde der Ragnizmühle bei St. Georgen a. d. St.; — d) Eisennagel, gefunden in Gerbersdorf bei St. Georgen a. d. St.; — e) Bronce-Stück von Feldhiesl zu Rohr bei St. Georgen a. d. St. (Die unter Nr. 1048 angeführten Gegenstände sind ein Geschenk des obgenannten Herrn Anton Meixner.)

1049. Siebenundzwanzig Stück alter Ansichten von Steiermark. (Geschenk des Herrn Anton J. Aust, Werksarzt und Bezirkskorrespondenten in Gaal bei Knittelfeld.)

1050. Ein Broncebeil, gefunden beim Baue der Kavallerie-Kaserne in der Magdalena-Vorstadt von Marburg. (Geschenk des Herrn Ingenieurs Karl Arledter in Marburg.)

1051. Eine Pfeilspitze, gefunden beim Baue der Arbeiterwohnungen in St. Magdalena. (Geschenk des eben genannten Herrn.)

1052. Zwei Abbildungen aus einem alten Drucke des „Thewrdank". (Geschenk des Herrn Johann Hunna, Bezirksrichters.)

1053. a) Vier Ansichten: eine von der k. k. Hauptstadt Graz, eine vom Innern der im Jänner 1837 demolirten Murthöre in Graz, eine von der Stadt Steyer in Oberösterreich, eine von Brünn in Mähren, und eine Karte von Steyermark nach Liesganigs Wahrnehmungen.

b) Ein Nagel aus einem Grabhügel zu Gundersdorf bei St. Georgen a. d. Stiefing. (Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan.)

1054. Zwei antike Bronce-Münzen. (Geschenk des Herrn A. Milwisch, Admonter Capitular.)

1055. Vier Stück alte Landkarten, neun Stück älterer bildlicher Aufnahmen und ein Wetterglas. (Geschenke des Herrn Victor Hörmann, Förster und Inspektor des Schlosses Wasserberg, vermittelt durch den Bezirkskorrespondenten Herrn Aust.)

Digitized by Google

II.

Abhandlungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Mariazell.

Ein Beitrag zur historischen Topografie der Steiermark

von

Mathias Pangerl.

Es hat innerhalb der Gränzen der österreichisch-ungarischen Monarchie kein zweiter Wallfahrtsort einen ähnlichen weit reichenden Ruf erlangt, wie eben Mariazell in Steiermark, das zum Unterschiede von einem anderen nur wenig gekannten und noch weniger genannten gleichnamigen Orte, der ehemaligen Benediktinerabtei Klein-Mariazell in Niederösterreich, sonst auch Groß-Mariazell genannt zu werden pflegte. Bereits im 14. Jahrhundert muß, wie sich weiter unten zeigen wird, dieser Ruf ein sehr bedeutender gewesen sein; im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts aber war der Ruhm des Wallfahrtsortes Mariazell wohl auf seinen Höhepunkt gelangt, und es führten die St. Lambrechter Haushistoriografen in gedruckten und ungedruckten Schriften ihren Lesern eindringlich zu Gemüthe, daß das berühmte Loretto in Italien ausgenommen, kein anderer Wallfahrtsort eine solche Fülle von Wundern, die hier auf Fürbitte der Gottesmutter bewirkt worden, und in deren Folge einen so reichen Zuspruch von Pilgern, darunter hohe und höchste Herrschaften, aufzuweisen habe. Die Masse der jährlich alldort noch erscheinenden Pilger zählt jetzt wohl nicht mehr, wie noch im vorigen Jahrhundert nach Hunderttausend und mehr, weil auch hier, wie überall, der Wandel der Zeiten seine Rechte geltend gemacht hat, erreichte aber immerhin noch in diesem Jahre (1869) die Ziffer von mehr als 70.000 Besuchern, die der Steiermark

Digitized by Google

und den benachbarten Ländern, sowie den verschiedensten Ständen und Berufskreisen angehörten. [1]) Es ist nun allerdings schon stark Mode geworden, Mariazell nicht so sehr um eines religiösen Bedürfnisses willen zu besuchen, als weil es ein vielgenannter und in prachtvoller Alpenlandschaft gelegener Ort ist; gleichwohl bleibt die Anzahl derjenigen, welche dem Zuge ihres Herzens und Gemüthes folgend, gläubig dahin pilgern, noch immer die überwiegende. Besitzt aber eben hiedurch Mariazell eine ganz eigenthümliche Bedeutung in der Gegenwart, so scheint es wohl nicht überflüssig zu sein, sich einmal auch in dessen reicher Vergangenheit eingehend umzusehen, und wenn hier namentlich die ältere Geschichte des berühmten Wallfahrtsortes zum Gegenstande historischer Forschung gemacht wird, so geschieht das deshalb, weil gerade diese Partie entweder von einfach unwahren Behauptungen oder unrichtig aufgefaßten Thatsachen völlig überwuchert ist. Denn wie sehr auch die Literatur über Mariazell sich schon zu einer ziemlich umfangreichen gestaltet hat, [2]) so gibt es doch darin nicht

---

[1]) Darunter etwa 240 Priester; nach einer vollkommen glaubwürdigen brieflichen Mittheilung aus St. Lambrecht vom 4. September. Die Anzahl der Besucher wird nach der Menge der verbrauchten Hostien berechnet. Es gab am 14. August 1914, am folgenden Tage als dem Feste Mariä Himmelfahrt 5270, am 26. August 1378 und drei Tage später 1750 Kommunikanten. Zu Marian Fidlers Zeiten waren zu der Pfarre und Wallfahrtsstation „hinlänglicher Bedienung" im Sommer 30 und im Winter 20 Kooperatoren nebst dem Superior nothwendig; Austria sacra, VI. (erschien 1784) 155. Jetzt ist dort eine bedeutend geringere Anzahl von Priestern beschäftigt. Die größte Anzahl von Besuchern in diesem Jahrhundert dürfte es im Jahre 1857 gegeben haben, in welchem Jahre man dort zwar ohne historische Berechtigung (vergl. Anmerk. 39) jedoch der herkömmlichen Ueberlieferung folgend, die siebenhundertjährige Jubelfeier begangen hat. Man denke da an die ungeheure Prozession, welche aus Ungarn kam und den damaligen Machthabern in Wien mancherlei zu denken gegeben haben soll! — Wir selbst sind noch niemals in Mariazell gewesen, ein Umstand, der uns bei Abfassung dieser Schrift nicht bloß eine Schwierigkeit bereitet hat.

[2]) Eine Zusammenstellung derselben bei J. P. Kaltenbäck, die Marienfagen in Oesterreich, Wien 1845, 8. Es werden darin (S. 390 u. ff.) 35 Schriften namhaft gemacht, wovon 8 in lateinischer, 21 in deutscher, 5 in

Digitized by Google

eine einzige Schrift, welche jemals die aus älterer Zeit vorhandenen Nachrichten einer kritischen Würdigung unterzogen und darnach ein wahres Bild der ältesten Geschichte dieses Gotteshauses zu Stande gebracht hätte. Und erst jüngst noch ist in einer Publication von anerkannt wissenschaftlichem Werthe die ganze Reihe landläufiger Irrthümer, welche, wie vorhin erwähnt worden, Mariazell's ältere Geschichte überwuchern, zum mehr als hundertsten Male wiederholt worden, ohne vorgängiges genaueres Studium, ja auch nur einfache Zusammenstellung der wahrlich nicht zahlreichen Nachrichten, ohne Uebung jedweder Kritik und dazu in einer Form, welche mindestens als eine nachlässige bezeichnet werden darf. [3])

---

böhmischer und 1 in ungarischer Sprache verfaßt sind. Wir haben uns nur wenige dieser Schriften näher ansehen können, welche übrigens durchaus an den gleichen Fehlern: dem Mangel verläßlicher Quellen, und wo diese vorlagen, an deren unrichtiger Auffassung laboriren.

[3]) Von Hans Petschnig in den Mittheilungen der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Jahrg. 1869, in einem Aufsatze: Die Wallfahrtskirche zu Mariazell in Steiermark, historische Einleitung, S. 67—76; archäologischer Theil, S. 77—91. Als uns durch die Güte eines uns befreundeten Mitgliedes des Wiener Alterthumsvereins im November 1866 die Gelegenheit gegeben ward, einem Vortrage Herrn P—s über denselben Gegenstand in dem genannten Vereine beizuwohnen, wunderten wir uns, daß der Vortragende mit so mangelhafter Vorbereitung die Rednerbühne besteigen konnte. Wir hatten aber noch mehr Ursache uns zu wundern, als das, was Herr P. damals gesprochen, uns in erweiterter Form gedruckt vorlag. Einestheils, weil wir hier nicht zu viel Raum beanspruchen wollen und weil anderntheils wir wünschen müssen, daß mit uns selbst nicht allzu streng ins Gericht gegangen werde, so werden wir alle jene Punkte, welche zum Angriff auf den ersten Theil der Schrift Herrn P—s herausfordern, und deren es wahrlich nicht wenige gibt, einfach mit Stillschweigen übergehen und blos zwei Dinge zu bemerken uns erlauben. Wenn erstens nämlich Herr P. über Mariazell etwas zu schreiben und allerlei gang und gäbe Irrthümer zu beseitigen willens war, so hatte er wohl die Verpflichtung, sich zuvor in den Quellen über seinen Gegenstand zu belehren und nicht einfach von Bränden, Kriegszeiten u. s. w. zu schreiben, wobei die Urkunden zu Grunde gegangen wären. Es ist nämlich eine feststehende Thatsache, daß Brände und Kriegszeiten den Mariazeller Urkunden bisher gar nichts geschadet haben und daß man dieselben noch heute im Archive des Stiftes St. Lambrecht beisammen

Digitized by Google

1. Würdigung der bisherigen Darstellung.

Was bis jetzt gewissermaßen offiziell als Geschichte des Ursprunges und Aufblühens des Wallfahrtsortes Mariazell gegolten, ist kurz in nachstehende Erzählung zusammengefaßt. — „Besorgt für das Seelenheil der zerstreut liegenden Unterthanen seines Stiftes,[a]) faßte Otto, der siebente Abt von St. Lambrecht, den schönen Gedanken, einige Priester in entferntere Gegenden zu senden, um das Wort Gottes auch dort zu lehren. So kamen fünf fromme Mönche in das Avelenzthal, und von diesen wurde wieder einer gewählt, welcher ausschließend denjenigen Theil des Thales, den seit Jahrhunderten das wunderherrliche

finden kann. Dieses Archiv existirte aber für Herrn P. nicht, nachdem es ihm doch so unendlich nahe liegen mußte, sich vorher dort Raths zu erholen. Desto mehr hat er sich aber dafür — und das ist unsere zweite Bemerkung — in dem Büchlein des P. Marian Sterz: Grundriß einer Geschichte von Mariazell, Wien 1819, 8. — umgesehen. Glaubte Herr P. seinem Aufsatze eine „historische Einleitung" vorausschicken zu müssen, so mußte er hiebei immerhin auch das zitirte Buch benützen, trotzdem dasselbe reichlich mit Irrthümern gespickt ist. Und er hat es in der That benützt, in einer Weise jedoch, der wenigstens wir nicht Beifall zollen können. Herr P. hat nämlich das Buch nicht bloß ausgeschrieben, sondern auch sogar schlecht ausgeschrieben, wovon sich Jedermann leicht durch Vergleichung überzeugen kann, und was dem Ganzen die Krone aufsetzt, den also geplünderten Autor nirgends namhaft gemacht. Hätte Herr P. den P. Sterz benützt und es auch gesagt, so hätten wir für seine „historische Einleitung" eine Menge Entschuldigungsgründe gehabt, aber das Gegentheil zu thun und sich auf Kosten eines Anderen mit dem Nimbus selbstständiger Forschung zu zieren, darf hier mit Recht gerügt werden.

[a]) Man wird aus diesem patriarchalisch lautenden Passus leicht die Zeit errathen, in welcher diese Erzählung niedergeschrieben worden. Abgedruckt ist sie in den „Marienfagen" Kaltenbäcks, S. 24 u. ff. Dieser Schriftsteller aber ist der Darstellung des P. Marian Sterz, eines Benediktiners von St. Lambrecht, gefolgt; Sterz selbst jedoch wieder vornehmlich dem Abte Berchtold Sternegger († 1793). Auf diese Weise erklärt sich der oben von uns gebrauchte Ausdruck „offiziell". Weil wir die Kaltenbäck'sche Version nicht ganz glücklich stylisirt finden, so scheint uns, nebenläufig gesagt, L. Mozart damit, daß er dieselbe als ein Musterstück in sein deutsches Lesebuch für die österr. Obergymnasien, 3. Band S. 115, aufgenommen, keinen besonders glücklichen Griff gethan zu haben.

Digitized by Google

Mariazell ziert, in seine geistliche Obhut nahm. Es war am St. Thomastage, im Jahre des Heils 1157, als er hier anlangte. Eine von Brettern zusammengeschlagene Hütte war seine Wohnung und zugleich die Kirche; seine Habe aber bestand in einer Statue der Gottesmutter, welche aus Lindenholz geschnitzt, schon im Kloster der Gegenstand seiner besonderen Verehrung war. Er setzte sie auf einen abgehauenen Baumstamm und verrichtete bei ihr seine tägliche Andacht. — Einige Zeit nachher wurden Wladislaw, der Markgraf von Mähren, und seine Gemalin Agnes von einem schweren körperlichen Uebel [5]) befallen, das beide geraume Zeit auf das Krankenbett warf und endlich den Aerzten unheilbar schien. Da ermunterte sie ein Traumgesicht, Vertrauen zu der Fürbitte der seligsten Jungfrau zu haben und als Zeichen der Dankbarkeit nach erhaltener Gesundheit, zur Beförderung ihrer Verehrung, in einem noch wenig bekannten Thale der oberen Steiermark die dort schon errichtete Kapelle zu vergrößern. Den gleichen Traum sich gegenseitig erzählend, erkannten sie in demselben den Wink eines höheren Wesens; schnell war daher das angedeutete Gelübde gemacht, schnell die Genesung erfolgt und ebenso schnell in Begleitung vieler Personen die Reise angetreten. Aber wie war in den rauhen, unwirthbaren Gegenden der ersehnte Ort zu finden? Da erschien unbemerkt ein Wegweiser, der hl. Wenzeslaus, und führte sie zu unserer Zelle. Gerührt brachten nun die Genesenen der Helferin der Kranken ihr Dankgebet dar; ließen mit großen Unkosten eine steinerne Kapelle aufführen und kehrten dann voll Verehrung und Andacht in ihr Land zurück. — Seit dieser Zeit nahm die Zahl der Pilgrime hieher mächtig zu, und der Ruf des gnadenreichen Bildnisses unserer lieben Frau in Zell verbreitete sich in alle Lande." [6])

---

[5]) Manesdorfer, als die älteste Ueberlieferung von dem Ursprunge des Mariazeller Gotteshauses, kennt die Krankheit des Markgrafen und der Gemalin desselben nicht; die Inschrift im Tympanon des Kirchenportals dagegen berichtet, daß es die Gicht (paralysis) war.

[6]) Hieran reiht Kaltenbäck die Erzählung der wunderbaren Begebenheit mit dem Könige Ludwig I. von Ungarn, welche jedoch mit Manesdorfer durchaus übereinstimmt und deshalb füglich weggelassen werden kann.

Digitized by Google

Diese Erzählung, welche der Herausgeber der „Marienſagen“ ſeiner Sammlung einverleibt hat, wird von allen anderen Schriftſtellern im Weſentlichen ebenſo vorgetragen und entweder als bloße Ueberlieferung, oder, was jedoch meiſtentheils der Fall iſt, als vollkommen wahre Geſchichte hingeſtellt. Es entſteht aber da gleich die Frage, welche Quellen es ſind, worauf ſich dieſelbe gründet. Bei einiger Nachforſchung ſtellt ſich nun überraſchend genug heraus, daß es eigentlich wohl nur eine einzige Quelle iſt, aus der die älteſte Geſchichte von Mariazell ſeit dem 16. Jahrhundert geſchöpft worden. Aber es haben erfindungsreiche Köpfe des 17. und des vorigen Jahrhunderts dem etwas ſpärlich fließenden Borne ein Erkleckliches zugeſetzt und ihn hiedurch allerdings getrübt, während ihre Nachfolger in dieſem Jahrhundert vielleicht ebenſo ſehr aus Bequemlichkeit als aus falſch verſtandener Pietät an der herkömmlichen Geſchichte entweder nicht rütteln wollten oder auch nicht rütteln konnten. Dieſe einzige Quelle iſt Johannes Manesdorfer aus Wien, Doktor der freien Künſte, Lizentiat des kanoniſchen Rechtes und mehrere Jahre hindurch Syndikus des exemten Benediktinerſtiftes St. Lambrecht, welcher am 30. Juni 1487 eine Schrift „über den Urſprung der Kirche der ſeligſten Jungfrau in Zell und die daſelbſt geſchehenen Wunder“ verfaßt hat, welche Schrift wir in der Beilage aus dem Original abdrucken wollen.[7]) Wie ſtimmt nun der Bericht des wackeren und gelehrten Syndikus zu obiger

---

[7]) Einiges über J. Manesdorfer und ſein Wirken in St. Lambrecht haben wir in dem 1. Hefte der Beitr. z. K. ſt. G. O. S. 103 u. ff. veröffentlicht. Wir fügen nun noch zweierlei hinzu, daß erſtens ſein Name in den beiden älteſten Todtenbüchern des Stiftes nicht eingetragen erſcheint, und daß zweitens „Johannes Menesdorfer de Wienna“ unter den „magistri regentes“ der Wiener Univerſität ſeit dem Jahre 1456 genannt wird. Dieſelben leiteten bekanntlich die Disputationen. Aſchbach, Geſch. d. Wiener Univerſ. S. 613, vergl. aber auch S. 77, 78. Manesdorfers Bericht iſt, ſo weit uns bekannt, noch nirgends vollſtändig veröffentlicht worden. Am vollſtändigſten gibt ihn Katona, Hist. crit. regum Hung. X. 393, 394, woſelbſt namentlich das Jahr 1407 am Schluſſe unrichtig iſt, was auch den von dieſem Gelehrten hieraus gezogenen Folgerungen abträglich wird. Auszüge bei B. Sternegger, Sec. sextum, p. 83—84, und anderen.

Digitized by Google

Erzählung? — Der erste hauptsächlich auffallende Unterschied ergibt sich in der Zeit, in welcher hier und dort die Anfänge von Mariazell gesetzt werden. Dort wird das Jahr 1157, hier aber das Jahr 1284 genannt, was eine Differenz von 127 Jahren darstellt. Der landläufige Bericht nennt dann den Abt Otto als denjenigen, welcher zuerst einen seiner Klosterbrüder in die Gegend von Mariazell gesandt hätte, Manesdorfer aber den Abt Burkart. Weiters wird auf der einen Seite der mährische Markgraf Wladislaw genannt und seine Gemahlin Agnes, während man auf der andern Seite den Namen der Gemalin gar nicht kennt und nur weiß, daß der Markgraf Heinrich geheißen habe. Und das Jahr 1286, in welchem dieser Markgraf nach dem steirischen Gebirgsorte gepilgert, ist wieder nur dem Wiener Doktor bekannt. Von einer Vergleichung der übrigen weniger bedeutenden Details beider Berichte mag abgesehen und bloß noch hervorgehoben werden, daß die Uebereinstimmung beider

---

Kaltenbäck, Marienſagen, hat das, was er S. 390 über das Poenitentiale Cellense, meldet, offenbar aus Sternegger's Buch (Styrae, 1772, 8°); es gibt auch eine deutsche Bearbeitung von demselben Autor, die in Mariazell selbst gedruckt und dem „Erbprinzen Joseph" nachmals Kaiser Josef II., gewidmet ist) entnommen. Hier aber heißt es (p. 30, 31), daß Christoph Schleicher, Abt von Weihenstephan in Baiern, welcher nach Niederlegung seiner Würde aus besonderer Vorliebe für Mariazell daselbst das Predigeramt ausübte, und J. Manesdorfer etwa 40 Jahre nach dem Abte Heinrich Moiker auf gleiche Art über Mariazell geschrieben und vielleicht Moiker's Schrift bei ihren Bearbeitungen benützt haben. Von Schleicher jedoch sei uns nur das Poenitentiale Cellenses erhalten. Wir haben aber weder in der St. Lambrechter Stiftsbibliothek noch in irgend einer Wiener Bibliothek diese Schrift entdecken können. Ob ihr Inhalt auch auf den Ursprung des Mariazeller Gotteshauses Bezug nimmt, ist uns daher durchaus unbekannt, nach dem Titel zu urtheilen, dürfte das kaum der Fall sein. Wasserschleben, die Bußordnungen der abendländischen Kirche, kennt diese Schrift ebenfalls nicht. Wir vermuthen, daß dieselbe für unseren Gegenstand von keiner Bedeutung sein dürfte, um so eher aber dürfte sie eine solche für die Kulturgeschichte der Steiermark haben, in welchem Falle wir uns vorbehalten, auf sie zurückzukommen. — Auch in den Grazer Bibliotheken ist das „Poenitentiale Cellense" nicht vorfindig, wie eine vom Hrn. Prof. Dr. Krones gütigst gepflogene Nachsuchung ergeben hat.

Digitized by Google

Erzählungen hinsichtlich des Ereignisses, das sich an den Namen des Königs Ludwig I. von Ungarn knüpft, durchaus nichts zu wünschen übrig läßt. [8])

Da außer den Urkunden der Bericht Manesdorfer's überhaupt die älteste Quelle ist, welche uns über den Ursprung des vielgenannten Wallfahrtsortes Auskunft gibt, da aus dieser Quelle alle späteren Berichte mit größeren oder geringeren Zuthaten geflossen sind, und also auch die von dem Herausgeber der „Marienſagen" gebrachte Erzählung, welche gewissermassen als offizielle Relation angesehen werden kann, [9]) so ist dieser Erzählung fernerhin keine Bedeutung und Glaubwürdigkeit beizumessen, und zwar um so weniger, je mehr sie von der ursprünglichen und hier vornehmlich in Betracht kommenden Quelle abweicht, und könnte daher auch über sie weiterhin mit Stillschweigen hinweggegangen werden. Wir wollen aber derselben gleichwohl noch einige Aufmerksamkeit schenken, unsere Ansicht über jene Punkte abgeben, worin sie sich eben zumeist von dem Manesdorfer'schen Berichte unterscheidet und hiedurch darthun, daß sie gar keinen Glauben verdient. — Es wird also Otto, der siebende Abt von St. Lambrecht, als derjenige genannt, zu dessen Zeiten einer seiner Mönche als erster Ansiedler in der Gegend des heutigen Mariazell erschienen sein soll. Der bisher offizielle Geltung habende Katalog der Aebte von St. Lambrecht, welcher in dem ältesten Theile sich auf eine andere Schrift mehrerwähnten Manesdorfer's stützt, [10]) setzt die Wirksamkeit dieses Abtes in die Zeit vom Jahre 1156—1164. Es ist jedoch bereits an einem andern Orte [11]) nachgewiesen worden, daß es zu jener Zeit keinen Abt Otto in St. Lambrecht gegeben hat, und folglich fällt dieses Detail der Erzählung in Nichts zusammen. Ein Abt dieses Namens — Otto von La — tritt

---

[8]) Daher auch vorhin die Kaltenbäck'sche Version weggelassen ward.

[9]) Vergl. Anmerk. 4.

[10]) Nämlich auf die Schrift „de origine monasterii S. Lamperti ad S. Lampertum."

[11]) In den Beitr. z. K. st. G. O. II. 122, 123.

Digitized by Google

überhaupt erst im 14. Jahrhundert auf, wird zuerst in einer Urkunde vom 1. Mai 1312 genannt, und starb nach nicht ganz siebzehnjähriger Regierung am 3. April 1329. Zu jener Zeit hat vielmehr der Abt Otker das Amt des geistlichen Vorstehers in St. Lambrecht inne gehabt, welcher früher Mönch in Admont gewesen, dann hieher postulirt und von den früheren Aebte-Katalogen mit eben so vielem Unrecht in einen Abt Otker I. und Otker II. getheilt, als zu den Jahren 1125 und 1294 gesetzt worden ist. [12])

Weil es also im 12. Jahrhundert keinen Abt Otto in St. Lambrecht gegeben hat, so hat derselbe natürlich auch nicht „einige Priester in entferntere Gegenden senden können, um das Wort Gottes dort zu lehren." Welches Bewandniß aber hat es mit den fünf Mönchen, welche von dem erfundenen Abte in das Aflenzthal gesandt wurden, und welche ihrerseits wieder einem aus ihrer Mitte die geistliche Obhut der heutigen Mariazeller Gegend anvertrauten? — Darüber gibt uns eine Bulle des Papstes Hadrian IV. Aufschluß, und, wenn wir uns deren Inhalt etwas näher besehen, auch die Gewißheit, daß auf dieser Bulle sich die ganze schöne Fabel von Mariazell's Entstehung, wie solche aber bis jetzt meist als historisch richtig angenommen ist, auf-

---

[12]) Ebendas. S. 115. Manesdorfer sagt in seiner in der Anmerk. 9 zitirten Schrift, daß er die Aebte Gottfried, Otto und Magnus in den „alten Todtenbüchern" nicht gefunden, was mit Rücksicht auf die von uns (in den Font. rerum Astr. 2. XXIX.) edirten Todtenbücher, die doch auch er nur meinen konnte, theilweise unrichtig ist Gewiß war wenigstens der Name des Abtes Magnus auch schon zu seiner Zeit eingezeichnet, nicht jedoch der Name des Abtes Otto. Denn in dem ältesten Todtenbuche hat beim 4. Juli, wo der Name des Abtes Otto von Beligne vordem Mönch zu St. Lambrecht, vermerkt ist, eine Hand vom Ausgange des 16. Jahrhunderts auch einen Abt Otto von St. Lambrecht, als an diesem Tage verstorben aufgezeichnet. Oder dieser Schreiber hat damit die von uralter Hand herrührende Notiz: „Otto abbas de Belenge et frater noster" in: „O! iit reverendus dominus dominus Otto abbas istius loci" (i. e. S. Lamberti) verbessern wollen, weil er hiebei an den angeblichen Urheber von Mariazell gedacht haben mochte. Vergl. Font. r. A. 2. XXIX. 149.

Digitized by Google

gebaut hat. Die Bulle [13]) ist noch im Original vorhanden und wird daher weiter keine Einwendungen gegen das zulassen, was wir aus ihr herauslesen. Ihr Datum ist unvollständig, denn es fehlt die Angabe des Pontifikats-Jahres, was übrigens bei „kleinen" Bullen in dieser Zeit nichts Auffälliges darbietet. Hadrian IV. aber regierte vom Jahre 1154—1158, somit fällt diese seine Bulle in die Zeit, in welche die Entstehung Mariazell's bisher gewöhnlich gesetzt worden. Es ist das Jahr 1157 gemeint. Sonst ist dieselbe datirt: im Lateran am 12. Tage vor den Kalenden des Jänner, also am 21. Dezember, auf welches Datum wir später zurückkommen wollen. Der wichtigste Theil ihres Inhalts ist jedoch der, daß der Papst hiemit auf Bitten des Abtes Otker und der Klosterbrüder zu St. Lambrecht die Zellen des heil. Michael in Graßlab, wo 12, des heil. Martin in Lind, wo 7, und des heil. Petrus in Aflenz, wo 5 Mönche den Gottesdienst zu versehen haben, in seinen und des heil. Petrus Schutz nimmt. Und mit diesen, nur an diesem Orte und nicht wieder mehr genannten Zellen, mag es etwa folgende Bewandtniß haben. Die Kirchen in Mariahof (damals auch St. Michael in Graslab genannt), in Lind bei Knittelfeld und in Aflenz waren durch den Stifter St. Lambrechts, den Herzog Heinrich von Kärnten, schon im Jahre 1103 an das Kloster gekommen. Anfänglich mag die Seelsorge daselbst durch Weltgeistliche versehen worden sein, wie wir es bestimmt von Mariahof wissen, wo noch im Jahre 1147 „Brüder Kleriker" thätig waren. [14])

[13]) Auszüglich bei Sterz, Gesch. von Mariazell, S. 12, 13, und bei Sternegger, Sec. sextum, p. 39. Wir geben in der Beil. II. einen vollständigen Abdruck derselben. Es scheint, daß das Original (Nr. 26 im St. Lambrechter Stiftsarchive, mit hängender Bleibulle) den Namen Otker nicht vollständig ausgeschrieben hat, in welchem Falle aus der Sigle Ot. allerdings leicht ein Abt Otto entstehen konnte. Aeltere Abschriften dieser Bulle enthalten auch die St. Lambrechter Kopialbücher I. 142, Nr. 196 (14. Jahrh.) und II. 18 (15. Jahrh.) Jaffé, Regg. pont. Rom., hat sie nicht verzeichnet.

[14]) Am 4. Juli 1147 schlichtet Erzbischof Eberhard von Salzburg mit Rath des Bischofs Roman von Gurk und des Dompropstes Heinrich den zwischen dem Abte von St. Lambrecht und den „Brüdern Klerikern" des heil. Michael obschwebenden Streit. Orig. im Stiftsarch. Nr. 18.

Digitized by Google

Bald nach diesem Jahre nun, wenigstens hinsichtlich Mariahof's, und bei Aflenz und Lind vielleicht schon früher, waren an Stelle der Kleriker Regularen getreten, die aber hier gleichfalls in einer Art klösterlicher Gemeinschaft lebten und die klösterlichen Gewohnheiten, so weit diese eben neben den Anforderungen der Seelsorge bestehen konnten, beibehalten mochten. Diese Miniatur-Konvente waren es nun, welche der Papst in seinen und des heil. Petrus Schutz genommen, sie waren die „einigen Priester," welche laut herkömmlicher Geschichte in „entferntere Gegenden," sohin auch nach Aflenz gesandt wurden. Die Fabel hat daher allerdings eine historische Unterlage, doch steht fest, daß der fünfte Mönch, welcher in der Gegend des „wunderherrlichen" Mariazell erschien, nicht aus der Bulle Hadrian's IV. hergeleitet werden kann. Es ist übrigens klar, daß der oder die Schöpfer der Fabel die „Zellen" nicht übersehen, sondern hievon die auf der Hand liegende Nutzanwendung gemacht und den Abt Otker sich als einen Abt Otto zurecht gelegt haben.

Daß die ganze Erzählung nur auf der Bulle des Papstes Hadrian IV. aufgebaut ist, beweist auch das Datum, an welchem der Mönch in die Mariazeller Gegend gekommen sein soll. „Es war am St. Thomastage im Jahre des Heils 1157, als er hier anlangte," heißt es darin. Die erwöhnte Bulle enthält jedoch kein Pontifikats-Jahr, fällt aber in die Zeit von 1154—1158, und ist daher das Jahr 1157 ganz willkürlich angenommen worden. Aber der St. Thomastag ist eben kein anderer, als der 21. Dezember, und dieser wieder der Tag, an welchem unsere Bulle ausgefertigt worden. Es hat also — man gestatte uns diese Wiederholung — Papst Hadrian IV. während seiner Regierungszeit an einem 21. Dezember wohl die „Zellen" des heil. Petrus in Aflenz u. s. w. auf die Bitten des Abtes Otker und der Mönche zu St. Lambrecht in seinen Schutz genommen, aber es hat nicht auch um dieselbe Zeit ein Abt Otto Mönche nach Aflenz, diese wieder einen aus ihnen in die Mariazeller Gegend senden können, u. s. w. Man wird uns darnach auch beipflichten müssen, wenn wir die „von Brettern zusammengeschlagene Hütte," den Umstand, daß die Statue der

Digitized by Google

Gottesmutter schon im Kloster Gegenstand der Verehrung des bereits öfter erwähnten Mönches gewesen, und „den abgehauenen Baumstamm“ nur als bloße Ausschmückung der vielleicht sinnigen, aber leider unwahren Geschichte erklären.

Was wir dann aus derselben über den mährischen Markgrafen in Erfahrung bringen, wollen wir im Zusammenhang mit dem würdigen, was uns Manesdorfer hierüber relationirt, auf dessen Bericht so wie dessen Werth oder Unwerth wir nun das Augenmerk des Lesers lenken wollen. — Der Bericht Manesdorfers ist, wie schon erwähnt worden, im Jahre 1487 niedergeschrieben worden, also volle 200 Jahre nach den ersten Begebenheiten, zu deren Kenntniß wir durch denselben gelangen. An und für sich würde er Glaubwürdigkeit verdienen, und zwar trotz dem, daß er um so viel später verfaßt ist, weil er gleich im Eingange uns seine Quellen nennt, aus denen er zusammengestellt worden ist. Es frägt sich aber, ob diese Quellen auch wirklich benützt worden sind, ob sie Glauben verdienen und ob ihre Angaben mit der anderweitig dokumentirten Geschichte sich in Einklang beingen lassen. Manesdorfer nennt nun zuerst „alte Handschriften“ des Klosters St. Lambrecht, welche ihm bei Abfassung seines Berichtes gedient haben; aber die Handschriften sind seitdem in alle Welt zerstreut worden, und diejenigen, deren damaligen Aufbewahrungsort und Inhalt man kennt, enthalten eben nichts, was die älteste Geschichte des Wallfahrtsortes Mariazell aufhellen könnte. Er macht dann zweitens die Klosterurkunden als Quelle namhaft, wozu sich bemerken läßt, daß er auch nicht Eine vor sich liegen hatte, die, auf Mariazell irgend einen Bezug nehmend, wir nicht ebenfalls kennen würden. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß der Manesdorf'sche Bericht nicht Eine den bekannten Urkunden entnommene Thatsache zur Kenntniß bringt; die Urkunden sind für denselbeu eigentlich gar nicht ausgebeutet worden, und hätte der Syndikus sie ausgebeutet und benützen wollen — der Inhalt war ihm gut bekannt — so hätte er eben einen anderen Bericht schreiben müssen. — Als dritte Quelle endlich und wohl nur die einzige, welche er in Wahrheit benützt hat, wird uns das Büchlein des Abtes

Digitized by Google

Heinrich II. von St. Lambrecht genannt, welches dieser über die in Mariazell geschehenen „Mirakel“ verfaßt hat. Heinrich II. erscheint als Abt bereits in einer Urkunde vom 12. April 1419, nachdem sein Vorgänger Rudolph Liechtenekker am 18. März desselben Jahres das Zeitliche gesegnet. Er stammte aus einer Familie des Namens Moiker, und starb am 15. April 1455. In Wirklichkeit dürfte Manesdorfer nur diese Quelle, welche verloren gegangen ist, [15]) benützt haben, und somit die erste nachweisbare Aufzeichnung der ältesten Begebenheiten Mariazell's in eine um so viel frühere Zeit fallen, als Manesdorfer nach dem Abte Heinrich Moiker geschrieben hat. Aber auch dieser ist von jenen schon so weit entfernt, daß er, wie wir bald zeigen werden, wenigstens in dem ersten Theile nur Unzuverlässiges zu bringen vermag. Besser könnte es mit dem zweiten Theile stehen, nämlich den Mittheilungen über den König Ludwig I. von Ungarn, in welcher Beziehung Moiker, da er nicht lange darnach gelebt und gewirkt hat, uns allerdings glaubwürdige Kunde zu verschaffen im Stande gewesen. Betrachten wir also, was uns der Lambrechter Abt durch Manesdorfer berichtet.

Im Jahre 1284, wird zuerst behauptet, hätte sich an der nunmehrigen Stelle des Altars der sel. Jungfrau die Zelle eines Lambrechter Konventualen erhoben, welchem von dem Abte Burkart die Seelsorge über die Hirten in der Umgebung anvertraut wurden. Mit den Thatsachen aber, welche aus Urkunden weiter unten nachgewiesen werden, läßt sich diese Mittheilung nicht in Einklang bringen. Denn im Jahre 1266 gab es bereits eine Kirche der Gottesmutter in Mariazell, und das im Jahre 1278 auch eine Pfarre daselbst bestanden, ist nicht weniger zweifellos. Von einer Zelle und einem Konventualen mit den Obliegenheiten der Seelsorge, deren Existenz im Jahre 1284 begonnen haben soll, kann demnach keine Rede sein, und muß also diese Nachricht Manesdorfers, beziehungsweise Moikers, als unglaubwürdig verworfen werden. Weil ferners im Jahre 1278

[15]) Sternegger l. c. p. 30, läßt dieselbe seinen Vorgänger um das Jahr 1430 verfassen, mit welchem Rechte ist unbekannt.

Digitized by Google

in Mariazell bereits eine Pfarre bestand, so war es wohl nicht nothwendig, sich erst eine päpstliche Lizenz zu verschaffen, um dort an einem Tragaltar die Messe zu feiern; demnach ist auch dieses Detail aus dem ältesten Berichte über Mariazell's Entstehung in den Bereich der Erfindungen zu verweisen. Nun wird von dem ersten Mirakel berichtet und dieses in das Jahr 1286 gesetzt. Der Markgraf Heinrich von Mähren und dessen Gemalin hätten damals, in Folge einer Pilgerfahrt nach der Zelle des Klosterbruders, die schon seit Jahren vermißte Gesundheit wieder erlangt. Aber das ganze Haus der Přemysliden, welche neben Böhmen auch das nachbarliche Mähren beherrschten, zählte im Jahre 1286 nur einen einzigen männlichen Sprossen, König Wenzel II., den Sohn des in der Schlacht am Marchfelde erlegenen Otakar II., welcher einst den steierischen Landesherren so verhaßt geworden. Folglich kann kein mährischer Markgraf des Namens Heinrich mit seiner Gemalin krank darnieder gelegen, nach Mariazell gepilgert, dort durch ein Wunder gesund geworden sein, und schließlich eine Kapelle erbaut haben. Also auch in diesem Punkte läßt die Manesdorf'sche Aufzeichnung sich nicht bewahrheiten. Wenn man aber hier auf den Markgrafen Wladislaw und dessen Gemalin Agnes in der Sammlung der „Mariensagen" hinweisen wollte, so läßt sich hierauf erwiedern, daß es auch in dem Falle, als jene, schon zur Genüge als unwahr charakterisirte, Erzählung ein größeres Gewicht wie Mannesdorfer beanspruchen dürfte; dennoch um die Geschichte des Markgrafen aus Mähren und seiner Gemalin außerordentlich schlimm steht. Denn der Markgraf Wladislaw Heinrich von Mähren, ein Sohn des ruhmgekrönten Böhmenkönigs Wladislaw II. und Bruder des charakterlosen Königs Přemysl Ottokar I. — gestorben im Jahre 1222 — dann der Sohn des eben erwähnten Königs Ottakar, ebenfalls Wladislaw von Mähren († 1227) und ein dritter dieses Namens, welcher ein Sohn König Wenzel I. war — gestorben im Jahre 1247 — haben, wie man aus den beigegebenen Jahrzahlen ersieht, sämmtlich zu einer Zeit gelebt, [16]) mit der sich das Jahr 1157 — und auch nicht das

[16]) S. die Stammtafel bei Palacky, Gesch. v. Böhmen, 2. Bd. I. Abth.

Digitized by Google

Jahr 1286 — vereinbaren läßt. Ueberdies waren die beiden ersten dieser Wladislawe nicht verehelicht, und die Gemalin des dritten, die Nichte des kriegerischen Herzogs Friedrich II. von Oesterreich aus dem Hause der Babenberger, hieß bekanntlich Gertrud.

Obwohl nun der erste Theil der ältesten Version über den Ursprung des Wallfahrtsortes Mariazell mit unzweifelhaften Thatsachen, welche uns anderweitig überliefert werden, durchaus im Widerspruche steht, und daher Manesdorfer's Bericht soweit verworfen werden muß, so sind wir dennoch geneigt, denselben als Sage gelten zu lassen, der immerhin eine wirkliche Thatsache zu Grunde liegen kann, welche wir aber aus dem Flitterwerk, womit dieselbe von der Dichtung umgeben worden ist, nicht mehr deutlich herauszufinden vermögen. Denn es mag allerdings irgend eine fürstliche Person von Norden her einmal nach Mariazell gekommen sein und dort Heilung von ihren Leiden gefunden haben, welche ein kindlicher Glaube dann auf Rechnung der Fürbitte der Mutter Gottes gesetzt hat. Hierauf konnte es jedoch leicht geschehen, daß eben erst in Folge eines solchen Ereignisses, wie es bekannt wurde, sofort der Zusammenlauf des Volkes, das dem wunderthätigen Gnadenbilde schon früher eine große Verehrung bezeugt haben mochte, ein namhafter geworden ist [17]). Liegt aber der Sage wirklich eine derartige Thatsache zu Grunde, so muß dieselbe, wenn wir auch vom Jahre Manesdorfer's: 1286, absehen, dennoch in den Ausgang des 13. oder in den Anfang des 14. Jahrhunderts gesetzt werden. Denn im Jahre 1330 tritt uns Mariazell urkundlich als Wallfahrtsort entgegen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch schon einige Zeit zuvor fromme Pilger ihre Schritte dahin gelenkt haben werden.

Ist aber die Begebenheit mit dem mährischen Markgrafen bloß als ein Gebilde der Sage anzusehen, so kann mit

[17]) Diejenigen, welche in der weiter unten zu besprechenden Reliefdarstellung einen Beweis für die Richtigkeit der Begebenheit mit dem mährischen Markgrafen erblicken wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß jenes Relief ein Werk aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts ist, und also nicht füglich als Beweismittel dienen kann.

Digitized by Google

der anderen Begebenheit, welche Manesdorfer hieran reiht, nicht ein Gleiches der Fall sein. Wir meinen hiemit, was uns der Lambrechter Chronist von dem wunderbaren Siege des ungarischen Königs Ludwig I. über die Türken erzählt. Im Allgemeinen würde seine Relation hierüber Glauben verdienen. Denn wenn wir auch oben darauf hinwiesen, daß die „alten Handschriften" und die „Urkunden," welche Manesdorfer als seine Quellen nennt, von demselben doch nicht benützt worden sind, so erscheint es uns um so gewisser, daß er das Büchlein des Abtes Moiker von den Mirakeln fleißig ausgeschrieben hat. Was er nämlich von dem Ursprunge des Gotteshauses Mariazell erzählt, finden wir in keiner anderen uns erhaltenen Quelle auch nur angedeutet, und so bleibt nichts anderes übrig, als für wahr gelten zu lassen, daß er seine Nachrichten nur der Schrift des Abtes Heinrich entnommen hat. Ob er sie getreu wiedergegeben, ist freilich eine andere Frage, die wenigstens wir bejahend beantworten wollen. Denn der Mann hat mancherlei Beweise seines Fleißes und seiner Pietät gegen geschichtliche Denkmale hinterlassen, und wenn wir ihm auch nicht unschwer den einen und anderen Irrthum nachweisen können, so doch nicht eine einzige absichtliche Fälschung. Und diese gute Meinung, welche wir uns über ihn gebildet haben, soll andererseits nicht aufgehoben werden, wenn wir zugeben, daß er seinen Bericht mit mancherlei rhetorischem Schmuck versehen hat. In der Hauptsache hat er also wohl die Nachrichten des Abtes Moiker getreu wiedergegeben. Aber dieser selbst lebte wieder in nicht so später Zeit nach dem Ungarnkönig — er ward im Jahre 1419 zum Abte erwählt und Ludwig I. starb im September 1382 — als daß er nicht von dessen Eingreifen in die Geschicke des steirischen Wallfahrtsortes hätte gut unterrichtet sein können. Man mag noch so skeptisch sein und Details der Manesdorfer'schen Rezension noch so unglaubwürdig finden, so wird man immerhin mindestens das zugeben müssen, daß König Ludwig wirklich in Folge irgend eines wunderbaren Ereignisses, wobei er den Schutz der Gottesmutter genossen zu haben glaubte, derselben zum Danke und zur Ehre eine neue Kirche in Mariazell erbaut, eigentlich die bereits

Digitized by Google

vorhandene Kirche vergrößert hat. Daß dem wirklich so ist, wird durch ein Paar nichtschriftlicher Denkmale, welche noch heute in jener Kirche zu sehen sind, durchaus bewahrheitet. Das erste dieser Denkmale ist die Darstellung, welche im Tympanon des Portals der Mariazeller Kirche zu sehen ist [18]). Dieselbe bildet das untere der beiden Reliefs in jenem Tympanon, und während das obere Relief, vorstellend die Kreuzigung Christi, dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören dürfte, soll das untere, welches eben für uns von der größten Wichtigkeit ist, „etwas später" — „im Beginn des 15. Jahrhunderts" — angefertigt worden sein [19]). Erinnert man sich nun, daß König Ludwig im Jahre 1382 verstorben ist, so ist eben erwähnte Zeitbestimmung hievon nicht allzuweit entfernt, und es kann das, was durch das untere Relief vorgestellt wird, demnach nur auf die Erzählung bezogen werden, die uns Manesdorfer rücksichtlich des ungarischen Königs gibt. Die Details des Reliefs aber illustriren durchaus diese Erzählung. Man erblickt die Mutter Gottes mit dem Jesukinde, zu ihrer Rechten St. Wenzeslaus, dem sagenhaften markgräflichen Ehepaare aus Mähren diese Helferin in den Nöthen weisend, vor ihr aber knieend einen König,

---

[18]) Eine gute Abbildung hievon gibt Petschnig als Beilage zu seinem oben in der Anmerkung 3 besprochenen Aufsatze, eine weniger vorzügliche findet man im Seculum sextum des Abtes Berchthold Sternegger. Von diesem sind überhaupt beide Darstellungen des Tympanons sammt den Inschriften modernisirt wiedergegeben. Die Inschriften dienen natürlich zur Erklärung des durch das Relief Dargestellten, nämlich der drei ersten Mariazeller Mirakel. Das dritte derselben, auf der linken Seite des Reliefs, ist eine großartige Teufelaustreibung, worüber Sternegger, l. c. p. 253, nachzulesen. Die unterste Inschrift: „Anno Domini MCC. inchoata est haec ecclesia gloriosae Mariae," hat natürlich gegenüber der Thatsache, daß Mariazell erst im Jahre 1243 historisch wird, gar keine, wohl aber gegenüber der herkömmlichen Erzählung von dem Ursprunge unseres Wallfahrtsortes die Bedeutung, daß man im Anfang des 15. Jahrhunderts, als der Zeit, in welcher diese Inschrift entstanden, noch gar nicht daran gedacht, das Gotteshaus habe schon im 12. Jahrhundert existirt.

[19]) Petschnig a. a. O. S. 86.

Digitized by Google

welcher der hochbegnadeten Jungfrau ein Bild derselben entgegenhält und also opfert, während hinter dem Rücken des Königs ein grimmer Kampf tobt. Daß es die Ungarn sind, die hier mit dem Erbfeinde der Christenheit kämpfen [20]), beweist das über ihnen flatternde Fähnlein mit dem Doppelkreuz, und daß bei der ganzen Darstellung überhaupt nur an den ungarischen König gedacht werden kann, beweisen auch deutlich drei zu Füßen der Gottesmutter und des Königs angebrachte Schilde, davon zwei mit Emblemen der ungarischen Könige versehen sind. Ist dann die Inschrift am oberen Steinbalken zwischen den beiden Reliefs, welche besagt, daß „der König Ludwig von Ungarn durch die Mutter der Barmherzigkeit einen Sieg über die Türken glorreich errungen," gleichzeitig [21]), so muß eben das Ganze uns bestimmen, der Manesdorfer'schen Relation in der Hauptsache Glauben zu schenken. - Das andere Denkmal aber ist jenes Bild der Mutter Gottes, welches noch heute in der Schatzkammer zu Mariazell aufbewahrt und von dem behauptet wird, daß es jenes wäre, welches der aus dem Schlafe erwachende König auf seiner Brust liegen gefunden habe [22]). Wir lassen jedoch diesen Umstand auf sich beruhen und machen nur darauf aufmerksam, daß das Bild ein Werk des 14. Jahrhunderts ist, und die an

---

[20]) Die Kostümsunrichtigkeit, auf welche Petschnig hinweist, erklärt sich wohl dadurch, daß der Künstler keine Gelegenheit gehabt, türkische Krieger kennen zu lernen.

[21]) Wahrscheinlich ist sie es, obgleich solches aus den uns vorliegenden Behelfen nicht deutlich zu ersehen ist. Sternegger, l. c. p. 35, spricht von c. 400 Jahren, wobei er sich offenbar das Relief als bald nach der dargestellten Hauptbegebenheit angefertigt denkt.

[22]) Abbildungen hievon aus neuester Zeit im Anz. f. K. deutscher Vorz. 1867, zugleich mit einer Besprechung, von A. Essenwein, Col. 300—303 Ferner in den Mittheilungen der Central-Kommission ꝛc., von Petschnig. Jahrg. 1869, S. 87. Dem biderben Marian Fidler, Austria sacra, VI 151—153, schien der Ursprung dieses Bildes mit „bedenklichen Zweifelsknoten" verknüpft zu sein, und stellte er sich daher außer anderen Fragen auch die, ob nicht etwa einer von den Leuten des Königs Ludwig ihm eben dies Bild im Schlafe heimlich auf die Brust gelegt, also einen frommen Betrug gespielt habe.

Digitized by Google

Rahmen angebrachten Schilde die Embleme der Könige von Ungarn und der Anjou's zur Schau stellen. Der Grund des Bildes übrigens ist mit goldenen Lilien übersäet, die ebenfalls an das Haus Anjou erinnern. Wir haben somit hier offenbar die Weihegabe eines ungarischen Königs vor uns, und daß es König Ludwig I. war, welcher dieselbe gewidmet, ist seit Manesdorfer ohne allen Widerspruch behauptet worden.

Es kann daher nach all' dem Gesagten nicht angefochten werden, was uns der oftgenannte Syndikus des Stiftes St. Lambrecht von den besonderen Verdiensten des Ungarnkönigs um das Mariazeller Gotteshaus erzählt. Hat nun aber der König das Alles gethan, weil er durch das bekannte Traumgesicht bestimmt ward, den Türken Stand zu halten, und weil er dieselben wunderbarer Weise besiegt hatte, nachdem er sich schon zur Flucht vorbereitet gehabt? Denn das sind die Motive, welche Manesdorfer dem Könige unterlegt. Indem wir jetzt an die Beantwortung dieser Fragen gehen, wollen wir vor allem andern bemerken, daß alle diejenigen, welche noch je über die erste feindliche Begegnung zwischen den Ungarn und Türken geschrieben haben, nur darin einig sind, daß sich die Mariazeller Begebenheit mit dem Könige Ludwig an diese erste Begegnung knüpft, daß sie eine Folge derselben ist. Wie wir aber auf die Einzelnheiten der Berichte über diesen ersten Zusammenstoß eingehen, gerathen wir auf eine Menge Widersprüche. Zuerst hinsichtlich des Zeitpunktes, zu welchem Ungarn und Türken sich blutig herumgeschlagen haben. Es wäre das im Jahre 1363 geschehen, sagen die einen, oder im Jahre 1366, wie die andern behaupten. Von jenen, welche sich für das Jahr 1363 entschieden haben, wird dann erzählt, daß die Könige von Ungarn, Serbien und Bosnien sowie der Walachenfürst sich zu einem Bündnisse gegen die sie alle gleichmäßig bedrohenden Türken vereinigt hätten und, 20.000 Mann stark oder doch den Osmanen um das Zehnfache überlegen, bis an die Maritza vorgedrungen wären. Dieses christliche Herr wäre hierauf, weil es sich gar zu sorglos dem Trunke und der Ruhe hingegeben, in dunkler Nacht von den Moslims unter Anführung des tapferen Hadschi Ilbeki überfallen und ihm eine erschreckliche Nie-

Digitized by Google

derlage bereitet worden. Noch heute hieße das Schlachtfeld „der Servier Niederlage", und für Rettung seines Lebens hätte der Ungarnkönig eine Kirche zu erbauen gelobt.[22]) — Dagegen erzählen diejenigen, welche für das Jahr 1366 einstehen zu müssen glauben, daß König Ludwig von Ungarn in Verbindung mit seinem Lehensträger Ladislaus (Vlajko), dem Fürsten der Walachen, in's Feld gerückt, Widdin dem Oberfeldherrn des Bulgarenfürsten Sisman abgenommen und hierauf das verbündete fast 80.000 Streiter zählende bulgarisch-türkische Heer des genannten Sisman vollständig geschlagen, auch das ganze, am linken Donauufer liegende Land, erobert und Einrichtung und Regierung dieser Provinz dem Woiwoden Dionysius Apor übertragen, endlich zum Danke für solchen Erfolg die Mariazeller Kirche erbaut hätte.[24]) Hier also ein glänzender Sieg, dort eine ebenso entsetzliche Niederlage! Man kann doch den Widerspruch nicht weiter treiben! Darf man sich aber wundern, wenn eben deshalb die ganze türkisch-ungarische Schlacht auch schon als etwas hingestellt worden, was sich nie ereignet hätte?[25]) — Wir sind nun nicht im Stande,

[22]) Zinkeisen, Gesch. des osmanuischen Reiches, I. 225, und Hammer, ebenfalls G. d. o. R., I. 169—171, zu deren Darstellung wir selbst uns einstweilen, und zwar trotz Manesdorfer, bekennen müssen. Mailáth, Gesch. der Magyaren, II. 127, 128, s. auch Anmerk. 1 zum 19. Kap. — hat anfänglich sich gegen das Zusammentreffen Ludwigs mit den Türken ausgesprochen, war dann aber durch Hammer hievon abgekommen und der Meinung, daß der Sieg, in dessen Folge der König die Mariazeller Kirche erbaute, über die Tartaren erfochten worden. Der Haupteinwand gegen die Stichhältigkeit dieser Ansicht ist jedoch der, daß sowohl die Tympanons-Inschrift als auch Manesdorfer ausdrücklich eine Besiegung der Türken melden. Iwof, die Einfälle der Osmanen in Steiermark, im 9. Hefte dieser Mitth. S. 188, 189 — folgt ebenfalls der Hammer'schen Darstellung.

[24]) Horváth, Gesch. der Ungarn, I. 211, jedoch zum J. 1365. Da derselbe sich aber auf Katona, Hist. crit. X. 394 — beruft, so ist der Grund für diese Zeitbestimmung leicht ermittelt. Katona hat nämlich auf Pag. 395 einen Druckfehler — am Rande die Jahrzahl 1365 anstatt 1366 — welcher von Horváth gedankenlos nachgeschrieben worden und so die Genauigkeit der Forschung dieses Mannes hinlänglich charakterisirt.

[25]) Z. B. von Pray, Cäsar, und wie gesagt, anfänglich auch von Mailáth. Nachdem nun die Gelegenheit gegeben ist, sich über den Werth der Lam-

Digitized by Google

die ganze Reihe der Widersprüche, welche die beiden Versionen über jene Schlacht bergen, zu beseitigen oder auszugleichen und müssen es einem anderen überlassen, die Berichte über jene Vorgänge kritisch zu untersuchen und die historische Wahrheit zu ermitteln, beziehungsweise die unzweifelhaften Motive zu finden, welche den König von Ungarn zur Errichtung eines bleibenden Denkmals seiner Verehrung und dankbaren Gesinnung gegen die Mutter Gottes geführt haben. Nach Manesdorfer wären diese allerdings klar, und man hat es auf der einen wie auf der anderen Seite ausgesprochen, daß seine Erzählung sich auf den erwähnten Kampf bezöge. Er selbst aber gibt erstlich nicht das Jahr an, in welchem derselbe stattgefunden hat, stimmt jedoch mit der zuerst namhaft gemachten Version darin überein, daß er das Heer Ludwigs 20.000 Mann stark sein läßt. Bezeichnend ist ferner, daß der Lambrechter Syndikus den ungarischen König die Flucht beschließen und also wenigstens an die Möglichkeit einer Niederlage denken läßt. Er vindizirt ihm aber hierauf gleichwohl den Sieg, freilich nur, weil ein Wunder dazwischen gekommen. Bezüglich des Sieges kann sich also wohl die eine Partei auf Manesdorfer als eine Quelle berufen, welche ihre Behauptung bestätigt; dieselbe bestätigt jedoch ihrerseits nicht, daß der Ungarnkönig zum Danke für seinen Sieg, der Mutter Gottes zu Ehren, in Mariazell eine Kirche erbaut habe. Das weiß einzig und allein nur Manesdorfer und wir wollen da nicht verhehlen, daß es uns einigermaßen befremdet, auf dem vorhin besprochenen Relief den König bloß ein Bild und nicht eine Kirche opfern zu sehen, wie es doch die symbolische Darstellung erfordert.

Aus alledem ist demnach leicht zu ersehen, daß der Bericht des St. Lambrechter Chronisten in Hinsicht des Königs Ludwig durch anderweitige Berichte zwar nicht genügend bestätigt, aber auch nicht als unglaubwürdig hingestellt wird. Denn diese Be-

---

brechter Quellen ein richtiges Urtheil zu verschaffen, wird sich, was wir sehnlichst wünschen, doch endlich Jemand finden, der uns aus dem Wirrsal dieser Widersprüche heraus hilft. Leidiger Zeitmangel war es, welcher uns zum größten Bedauern den Gegenstand nicht weiter verfolgen ließ.

Digitized by Google

richte verhalten sich, wie wir gezeigt haben, selbst widersprechend gegen einander; wenn sie jedoch nur darin einig sind, daß König Ludwig in Folge seines Kampfes mit den Türken sich dem Gotteshause zu Mariazell so überaus gnädig erwiesen hat, so wird, mag man annehmen, daß er das zum Danke für den erfochtenen Sieg oder für die wunderbare Rettung aus der allgemeinen Niederlage gethan hat, immer wenigstens dies Eine historische Thatsache bleiben, was Manesdorfer von der königlichen Widmung zum Mariazeller Gotteshause uns nach dem Büchlein des Abtes Heinrich Moiker überliefert hat.

Unsere Würdigung der bisherigen Darstellung von der älteren Geschichte des berühmten steierischen Wallfahrtsortes hat daher, die Ergebnisse in Kürze zusammengefaßt, folgende Resultate zu verzeichnen: Es hat im 12. Jahrhundert keinen Abt Otto in St. Lambrecht gegeben, und ist alles das, wodurch sich derselbe um Mariazell verdient gemacht haben soll, einfach unwahr. Die gleichwohl hierüber bisher kursirende Fabel gründet sich auf eine Bulle Hadrians IV. für die Kirchen zu Mariahof, Lind und Aflenz. Die Erscheinung des mährischen Markgrafen in Mariazell ist ein bloßes Sagengebilde und nur König Ludwigs Theilnahme für das genannte Gotteshaus eine historische Thatsache. Die Vorgänge jedoch, welche dem ungarischen König ein solches Interesse für unseren Wallfahrtsort eingeflößt haben, sind einstweilen noch dunkel und bedürfen erst der Aufklärung.

2. Ergebnisse, vornehmlich aus Urkunden.

Indem wir im Vorstehenden den Werth oder Unwerth dessen, was bisher für das Wichtigste der ältesten Geschichte von Mariazell gegolten, deutlich nachgewiesen zu haben glauben, wollen wir uns nun in diesem Abschnitte mit den Nachrichten über den berühmten Wallfahrtsort, welche in den älteren Urkunden sich finden, befassen, damit die geringen anderweitigen Aufzeichnungen in Verbindung setzen und also das wirklich Thatsächliche aus der Geschichte des vielbesuchten steirischen Gebirgsortes, von dessen Anfängen bis zu König Ludwig's I. von Ungarn Auftreten daselbst,

Digitized by Google

feststellen. Man darf jedoch nicht glauben, daß die Daten, welche wir hiebei zu Grunde legen, früheren Schriftstellern über Mariazell nicht bekannt waren; im Gegentheil, sie waren denselben mitunter recht gut bekannt, aber von ihnen nie recht gewürdigt worden, von den einen, weil sie nicht in die Originalurkunden Einsicht nehmen gekonnt und daher des festen Bodens für ihre Forschung ermangelten, von den anderen aber, weil es ihnen entweder an kritischem Blicke gebrach, oder weil sie sich aus welchen Gründen immer scheuten, der herkömmlichen Erzählung, welche insbesondere mit dem Scheine hohen Alterthums prunkte, entgegen zu treten. [26])

Gerade aber mit der Behauptung vom hohen Alter des Wallfahrtsortes Mariazell, der in lateinischen und deutschen Urkunden entweder Cella und Cellae oder Cell im Thale Avelentz, unserer Frauen Celle, Zelle, Czell und Zell genannt und geschrieben wird, steht es neben anderen Behauptungen am schlimmsten. Man wird nämlich dieses Alter wenigstens um etwa ein Jahrhundert reduziren und die Anfänge Mariazells, wie man selbe bisher in das 12. Jahrhundert versetzt hat, nun in das 13. Jahrhundert versetzen müssen. Denn nicht früher begegnen wir zum erstenmal dem Namen Zell in den uns erhaltenen Urkunden. Als im Jahre 1103 Herzog Heinrich von Kärnten, der Sohn des Grafen Markwart, die von seinem Vater angeregte und dann von ihm selbst in's Leben gerufene und vollendete Stiftung St. Lambrecht mit einem reichen Güterbesitz dotirte, [27]) waren darunter auch das Aflenzthal mit der dortigen Kirche (zum hl. Petrus), mit allen Wiesen, Weiden und Wäldern, mit Jagden und Fischweiden, alles Salz und Eisen in diesem Thale und endlich drei Ministerialen. Die Gegend, wo sich nachmals Mariazell erhob, wo später das eben erwähnte Salz gewonnen und auf Eisen gebaut wurde, war in diesem Theile der Dotation des Klosters St. Lambrecht begriffen. Wenn wir aber die Gegend um

[26]) Man lese hierüber z. B. Sternegger, l. c. p. 36 et seqq., nach.

[27]) Die Dotationsurkk. abgedr. im Arch. f. K. österr. G. O. XII. 192, Note 270; 193, N. 274; 194, N. 275. Vergl. Beitr. z. K. st. G. O. III. 77 u. ff. Origg. im Stiftsarch. N. 5, 6, 7.

Digitized by Google

Aflenz schon im Jahre 1025 kultivirt finden, indem am 12. Mai dieses Jahres König Konrad II. zu Bamberg [28]), über Vorbitte seiner Gemalin Gisela und des Erzbischofs Aribo von Mainz, der Matrone Beatrix hundert Mansen im Orte Aflenz schenkt, so war ein Gleiches noch lange nicht mit der Mariazeller Gegend der Fall. Der Sprengel der bereits im 11. Jahrhundert (um 1066) [29]) urkundlich erwähnten Pfarrkirche in Aflenz aber erstreckte sich über das ganze Aflenzthal und sohin auch über jene Gegend. Das Vorzüglichste und Wichtigste, was uns von der genannten Pfarrkirche aus alter Zeit überliefert ist, besteht in der Nachricht, daß bereits etwa um die Mitte des 12. Jahrhunderts fünf Mönche aus dem Kloster St. Lambrecht zu einem kleinen Konvente bei derselben (cella S. Petri de Avelnize) vereinigt waren. [30]) Diese Mönche hatten dort den Gottesdienst zu besorgen und werden natürlich auch die Seelsorge in dem weiten Pfarrsprengel versehen haben. Daß sie aber einem aus ihrer Mitte im Bezirke des heutigen Mariazells die Seelsorge anvertraut haben, ist, wie im vorigen Kapitel bewiesen worden, eine unwahre Behauptung. Es konnte ein solches auch gar nicht geschehen, weil in einer viel späteren Zeit, fast hundert Jahre später, diese Gegend noch nicht kultivirt und daher auch nicht bewohnt war. Beweis dessen ist eine Urkunde, welche von dem Herzoge Friedrich II. von Oesterreich im Jahre 1243 — um Ende Juni — in Friesach ausgegangen ist. Dahin war nämlich der Abt Permann von St. Lambrecht gekommen, um dem dort weilenden Herzog zu klagen, wie sich das Stift bezüglich seiner Wälder und Gereute in der Veitsch und Dobrein sehr beschwert fühlen müßte und zwar deßhalb, weil er, der Herzog, das Roden in jenen Gegenden, wo doch die Lambrechter das schon lange gethan hätten und noch thäten, um der Jagd willen verboten habe. Der Herzog hatte

---

[28]) Böhmer, N. 1285; Stumpf, N. 1886. Orig. im Stiftsarch. N. 2, mit aufgedrucktem, gut erhaltenem Siegel.

[29]) Arch. f. K. österr. G. Q. VI. 392, Note 121. Orig. im Stiftsarchiv Nr. 3.

[30]) S. Beil. II. Orig. im Stiftsarchiv N. 26.

Digitized by Google

es bei diesem Verbot wahrscheinlich auf Erhaltung des Vergnügens der hohen Jagd abgesehen gehabt; jetzt ließ er sich jedoch durch die Bitten und Mahnungen des Abtes Permann, dann des Erzbischofs Eberhart von Salzburg, der Bischöfe Ulrich von Lavant und Heinrich von Seckau, dann des Herzogs Bernhart von Kärnten, sowie durch die Stimme des eigenen Gewissens und das Zeugniß seiner Getreuen bewegen, nicht nur sämmtliche Gerechtsame des Klosters St. Lambrecht anzuerkennen, und jenes Verbot bezüglich der entweder schon gemachten oder erst zu beginnenden Rodungen zu wiederrufen, sondern auch zu gestatten, daß das Kloster nicht bloß an den vorgenannten Orten (Veitsch und Dobrein), sondern auch in seinem Walde, welcher das Aflenzthal berührt und Zell (Cella) genannt wird, in seinen Salz- und Erzbauen, an kultivirten und unkultivirten Orten, das ganze Herzogthum hindurch, sowie es derartiges bisher besessen oder besitze, frei schalten und walten dürfe.[31]) Hier begegnen wir also zum erstenmal dem Namen Zell, in einem Dokumente, das uns im Original erhalten und unzweifelhaft echt ist. In welcher Zusammenstellung aber sehen wir diesen Namen und welcher Begriff liegt ihm inne? Der Herzog, sagt die Urkunde, hebt das Verbot der Neureutung nicht allein bezüglich der Gegenden Veitsch und Dobrein auf, sondern dehnt das freie Verfügungsrecht auch auf den Wald aus, welcher Zell genannt wird. Von einem bewohnten Orte Zell mit einer Kapelle u. a. m., was man bisher gefabelt hat, kann demnach selbst im Jahre 1243 noch keine Rede sein, weil ein dichter Wald noch die ganze Gegend bedeckt hat. Wir müssen es aber den Sprachforschern überlassen, zu ermitteln, was es mit diesem Waldesnamen Zell auf sich hat, ob er

[31]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 66, mit drei hängenden Siegeln, wovon jenes des Herzogs bis auf einen kleinen Theil vernichtet ist. Abschriften aus dem 14. Jahrhundert im Kopialb. I. 39, Nr. 64, und 44, Nr. 67; aus dem 15. Jahrhundert im Kopialb. II. 62 und 36. Ausführlicher Auszug in Meillers Regg. d. Babenberger, S. 176, Nr. 124, nach Rauch, Gesch. Oesterr. III. Anh. 13. Als Zeugen erscheinen auch die vornehmsten steirischen Ministerialen, genannt: die Gebrüder Ulrich und Leutold von Wildon, Erkenger von Landesere, Wulfing von Stubenberg, der berühmte Dichter Ulrich von Lichtenstein und sein Bruder Dietmar von Offenberg.

Digitized by Google

mit dem Begriff, den wir gewöhnlich mit Cella verbinden, gleich gewogen werden darf, oder ob vielleicht nicht ein alter, gut deutscher, jedoch ähnlich lautender, Name in die lateinische Form gebracht und also uns urkundlich überliefert worden ist. Wie jedoch die Entscheidung fallen mag, der Wald mit dem Namen Zell, wird hiedurch nicht beseitigt werden können.

Wenn uns aber die Gegend des heutigen Mariazells noch im Jahre 1243 urkundlich als Wald entgegentritt, so scheint es mit diesem Walde, kaum daß er historisch geworden, bald darnach auch schon zu Ende gegangen zu sein. Wir schließen dies wieder aus der urkundlich beglaubigten Thatsache, daß es 23 Jahre später nicht allein schon eine Ortschaft genannt Zell, sondern auch gar eine Kirche der sel. Jungfrau darinnen gegeben hat. Wie das so schnell kommen konnte, scheint uns nicht schwer zu erklären. Der Landesfürst hatte nämlich dem Stifte St. Lambrecht, wie wir vorhin gezeigt haben, sowohl das unbeschränkte Verfügungsrecht über dessen Grund und Boden, als auch hinsichtlich der Salzgewinnung und des Erzbaues zugestanden. Insbesondere auf Letzteres großes Gewicht zu legen mochte das Stift alle Ursache gehabt haben, und wenn dasselbe es vornehmlich auf die Gewinnung der in jenen Gegenden verborgenen unterirdischen Schätze abgesehen hatte und Anstalten zu ihrer Hebung traf, so war die natürliche Folge die, daß der Wald diesen Anstalten bald Platz machen mußte. Mit dem Beginne des Bergbaues gieng aber die Kultivirung des umliegenden Bodens Hand in Hand, und wenn nichts mehr als gerade die Industrie heute im Stande ist, das Bild einer Gegend zu verändern und die Population zu heben, so mag es auch schon damals nur etwa in geringerem Grade der Fall gewesen sein. — Es gab also bereits im Jahre 1266 einen Ort Namens Zell und eine Muttergotteskirche daselbst. Die Klöster St. Lambrecht und Lilienfeld waren nämlich neuerdings wegen der Gränzen ihrer Besitzungen, gelegen in der Mariazeller Gegend, um deren wegen sie schon zu Zeiten des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich an einander gerathen, jedoch auch wieder geeinigt worden waren, in Händel verwickelt. Gotschalk von Neitperg und Erkenger von Landesere

Digitized by Google

wurden nun im Jahre 1266 von dem Könige Otakar, als dem damaligen Landesfürsten, beauftragt, an Ort und Stelle den Streit zu schlichten und die strittigen Gränzen neuerdings richtig zu stellen. Dieselben setzten den beiden Parteien einen Tag, konnten diesen jedoch wegen starker Regengüsse selbst nicht einhalten, und als sie endlich am 5. Juni an Ort und Stelle eingetroffen, war der schon früher erschienene Abt Gotschalk von St. Lambrecht bereits wieder fortgezogen. Ein demselben nachgesandter Bote konnte ihn nicht mehr erreichen, und so gingen die beiden Kommissäre mit dem Abte von Lilienfeld und den anderen edlen und ehrbaren Männern auch ohne den Lambrechter Abt an das Geschäft. In Vollführung desselben kamen sie nun auch an den Ort, welcher Zell genannt wird, und indem sie die dort gelegene Kirche betraten, bekannten sie „vor dem Altare der glorreichen Jungfrau und Gottesmutter Maria" unter einem feierlichen Eidschwur, daß der Gränzzug die benannten Punkte berühre, und sprachen hierauf den dazwischen gelegenen Grund und Boden, als vom Herzog Leopold VI. dem Kloster Lilienfeld geschenkt, diesem zu [32]). In Zell bestand also schon damals eine der Mutter Gottes geweihte Kirche, und wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, daß die Statue der Gottesmutter, an welche man nachmals so viele wunderbare Begebenheiten geknüpft hat, und die übereinstimmend als das Werk eines Künstlers aus dem 12. Jahrhunderte ausgegeben wird, den vorerwähnten Altar schon damals geschmückt hat. Daß daneben auch schon eine Pfarre bestanden, läßt sich nicht behaupten, sondern, mit Rücksicht auf den noch nicht lange währenden Bestand der Kirche, viel mehr für wahrscheinlich annehmen, daß

[32]) Nach einer Abschrift in der dem 15. Jahrhundert angehörigen Handschrift, Nr. 871 des k. k. g. H. H. u. St. Arch. in Wien, p. 165, 166, Nr. 182. Als Gränzpunkte werden bezeichnet: a monte qui Gulch vocatur, incipiens . . . . . fluvius Salza, montes Huete, mons Mumenalbe, minor Ozschan, maior Oczschan, mons Stadelperch. — Hanthaler: Recensus dipl. geneal. I. 126, extr. Vergl. auch dessen Fasti Campilil. I. 1014, 1045. Die Mariazeller-Gegend erscheint dieser Urkunde zufolge demnach im Jahre 1366 zu Oesterreich gehörig, während sie nach drei Jahren wieder für die Steiermark behauptet wird.

Digitized by Google

die Seelsorge zu dieser Zeit noch excurrendo von Aflenz aus versehen ward.

Der Streit zwischen den Klöstern St. Lambrecht und Lilienfeld war übrigens durch Gotschalk von Neitperg und Erkenger von Landesere keineswegs beendet worden. Denn der Abt von St. Lambrecht, welcher auf dem von diesen angesetzten Tag wohl erschienen, aber wieder weggezogen war, weil er weder die Gegenpartei noch die beiden Kommissäre angetroffen hatte, mochte sich vielleicht dem in seiner Abwesenheit gethanen Ausspruche nicht fügen. Wir finden also nach drei Jahren (1269) die beiden Stifter wieder in lebhaftem Streite über denselben Gegenstand, um die Gemarkung des Waldes am Weissenbach, die Zell, den Erlassee, die Saline u. a. m., begriffen. Der Verlauf des Handels hat jedoch für unseren Gegenstand keine weitere Bedeutung; wir wollen nur erwähnen, daß die Aebte Gotschalk und Berchtold von St. Lambrecht und von Lilienfeld ihre Sache schließlich dem Schiedsspruche des Bischofs Wernhart von Seckau, des Priors Heinrich von Neun und des Pfarrers Konrad von Wiener-Neustadt unterwarfen, welche drei Männer am 21. Mai des Jahres 1269 in der St. Aegidenkirche zu Graz die leidige Angelegenheit in einer, wie es scheint, für das Kloster St. Lambrecht nicht ungünstigen Weise zum Austrag brachten [33]).

Wenn das Stift Lilienfeld aber jenes von St. Lambrecht im Besitze der Mariazeller Gegend so heftig angefochten hat, so mag das wohl hauptsächlich um der dort bestandenen Saline willen geschehen sein. Und eben wegen dieser Saline gerieth das Kloster St. Lambrecht auch mit Weikart von Rammenstein in einen Prozeß, der jedoch im Auftrage König Otakars durch Otto von Haslau, am vorletzten Tage des Januars 1270, in der Weise entschieden ward, daß Herr Weikart auf seine Ansprüche Verzicht leistete, welche Entscheidung dann am folgenden Tage von dem Könige selbst bestätigt wurde [34]). In der Sentenz Otto's

[33]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 91. Abschriften in den Kopialb. I. 42, Nr. 66; II. 57.

[34]) Orig. ebendas. Nr. 95, 96, 97. Abschriften in den Kopialb. I. 23, Nr. 34; II. 43 — I. 23, Nr. 34; II. 45 — I. 55, Nr. 80; II. 44.

Digitized by Google

von Haslau aber wird von einem Gute Zell (praedium quod Cella) gesprochen, und es ist immerhin möglich, daß man um diese Zeit angefangen, das Gebiet von Mariazell als eine besondere Herrschaft anzusehen und zu verwalten, nachdem es bisher als ein Bestandtheil des Aflenzthales auch als eine Appertinenz der Herrschaft Aflenz gegolten hatte und von dort aus verwaltet worden war.

Die Mariazeller Gegend mochte indessen durch die dortselbst sich kräftig entwickelnde Salz- und Eisen-Industrie, namentlich aber durch erstere eine derart zahlreiche Bevölkerung gewonnen haben, daß sich auch die Errichtung einer selbstständigen Pfarre bei der sicher schon seit dem Jahre 1266 bestehenden Muttergotteskirche als nothwendig herausstellte. Wir möchten nun diese Pfarrerrichtung in die siebenziger Jahre des 13. Jahrhunderts setzen. Ein positives Zeugniß vermögen wir hiefür allerdings nicht beizubringen, allein es scheint uns solches in der natürlichen Fortentwicklung der Dinge begründet zu liegen. Man behalf sich eben anfänglich mit einer Kirche, darin die Geistlichkeit von dem benachbarten doch allzuweit entfernten Aflenz von Zeit zu Zeit Gottesdienst hielt; weil aber dieser und die Seelsorge durch die große Entfernung zu einem beschwerlichen Amte gestempelt wurden, und auch die zahlreichere Bevölkerung häufiger kirchlichen Beistand heischte, so mußte man an die Errichtung einer selbstständigen Pfarre denken und gehen. Einen ähnlichen Entwicklungsgang konnte der Leser bereits hie und da selbst verfolgen haben können, weil ja ähnliche Ursachen immer ähnliche Wirkungen im Gefolge haben werden. Es tritt hiezu aber noch ein anderer Umstand. Wir haben nämlich schon oben erwähnt, daß die älteste Ueberlieferung von Mariazell's Ursprung, d. i. Manesdorfer's Schriftchen, im Jahre 1284 zuerst einen Lambrechter Priester zur Versehung der Seelsorge in jene entlegene Gebirgsgegend gehen läßt. Ist es nun etwa unstatthaft, hiebei an den ersten Pfarrer von Mariazell zu denken, den die Sage natürlich unter anderen Umständen auftreten läßt? Der so bestimmt angegebene Zeitpunkt darf nicht sonderlich beirren; die Sage nimmt es ja in dieser Hinsicht nie genau, und

Digitized by Google

von dem Jahre 1278, in welchem wir dem ersten Pfarrer urkundlich begegnen, ist das Jahr 1284 doch nicht zu weit entfernt. Diesen ersten urkundlichen Pfarrer aber lernen wir bei folgender Gelegenheit kennen. Das Stift St. Lambrecht, damals unter Abt Gotschalk, und Wulfing von Stubenberg hatten mit Rapoto von Aussee und Chunrad dem Wagner (carpentarius), beide Hällinger (salinarii) zu Mariazell, einen Ausgleich über ihre beiderseitigen Gerechtsame an der dortigen Saline zu pflegen. Man sieht hieraus wieder, welche wichtige Rolle eben die Salzgewinnung in den Anfängen der Geschichte Mariazells spielt. Beide Parteien hatten nun deßhalb eine Zusammenkunft auf dem alten Familienhause der Stubenberge, zu Kapfenberg, und zwar am 23. Feber 1278 [35]). Die Lambrechter hatten aber hiezu acht Boten abgeordnet, welcher Umstand nicht wenig auf die große Bedeutung der Verhandlung hinzuweisen scheint. Die Namen derselben sind: Ulrich, Rektor der Kirche in Mariahof, Burkart der Propst [36]), Otto der Kellermeister, und Heinrich, Pfarrer von Zell, diese vier Mitglieder des Stiftes; dann Heinrich, der Richter von St. Lambrecht; dessen Eidam, Gotschalk von Neideck; Chunrad Liebmann, der Kämmerer, und Dietmar vom Perg. Wir unterlassen es, auf den Gegenstand, der dort in Kapfenberg zur Verhandlung gekommen ist, näher einzugehen; es genügt nachgewiesen zu haben, daß wahrscheinlich erst in den siebenziger Jahren des 13. Jahrhunderts eine Pfarre Mariazell begründet worden ist, daß aber eine solche gewiß schon im Jahre 1278 bestanden hat.

Die Erwähnung des Pfarrers Heinrich von Mariazell schließt die Reihe der urkundlichen Nachrichten über den steirischen Wall-

[35]) Abschriften hievon in den Kopialb. I. 27, Nr. 40; II. 52.

[36]) Was dazumal die Würde eines Propstes im Stifte zu bedeuten hatte, ist unbekannt. In der Folgezeit führten die Verwalter der Herrschaften Aflenz und Piber, welche bald Geistliche bald Laien waren, denselben Titel. Wahrscheinlich war dieser Propst im 13. Jahrhundert ein Stiftsoffizial mit einem ähnlichen Wirkungskreise. Er ist wohl auch eine und dieselbe Person mit dem nachmaligen Abte Burkart. — Den Namen des Pfarrers Heinrich von Mariazell enthalten auch die beiden ältesten Todtenbücher des Stiftes beim 26. April. Font. r. Austr. 2. XXIX. 102.

Digitized by Google

fahrtsort im 13. Jahrhundert. Eigentlich hatte zu dieser Zeit derselbe noch keineswegs einen Platz in der Reihe jener Orte eingenommen, welche das Ziel gläubiger Pilgrime bildeten; denn es tritt in allen den schon erwähnten Dokumenten, deren Anzahl sich durch neue Entdeckungen kaum mehr vergrößern wird, auch nicht die leiseste Andeutung einer derartigen Eigenschaft hervor. Die Lücke aber, welche in den urkundlichen Nachrichten vom Jahre 1278 bis zur nächsten derselben besteht, ist eine ziemlich bedeutende, indem dieselbe 44 Jahre umfaßt. Während dieser Zeit nun dürfte irgend ein, den damaligen Menschen wunderbar scheinendes Ereigniß, eingetreten sein, das Mariazell den Rang eines Wallfahrtsortes und dazu eines bald weithin bekannten zuwege gebracht hat. Die sagenhafte Erscheinung eines angeblich mährischen Markgrafen, den wir aber als eine fürstliche Person schlechthin angesehen wissen wollen, fällt ja nach Manesdorfer gleichfalls innerhalb dieses Zeitraums (1286), und nur, wenn man diese unsere Ansicht gelten läßt, wird der Inhalt der nächsten Urkunde, nach jener vom Jahre 1278, erst recht verständlich sein. Am Montag in der ersten Fastenwoche (1. März) 1322 gelobte nämlich Ulrich von Walsee, Hauptmann und Truchseß in Steiermark, um seines und seiner Vordern Seelenheil willen, dem Gotteshause unserer Frau, der hochgelobten Königin in Zell, eine Mark Geldes oder Gülte zu geben, und überweist, bis zu deren Ankaufe [37]), demselben Gotteshause zu Zell und seiner Wirthin, der süßen Königin St. Marein, so wie den Verwesern dieses Gotteshauses, sein Haus zu Frohnleiten, bei der Kapelle, das sonst seinem Richter, Namens Semriacher, gehörte und einen Zins von einer Mark Pfenninge am St. Gilgentag (1. September) diente [38]). Es ist das die nachweisbar erste jener zahlreichen und mannigfaltigen Widmungen, womit das Mariazeller Gotteshaus im Laufe der Jahrhunderte von Leuten aus den verschiedensten Ständen, vom Kaiser und Könige herab

[37]) Für 5 Mark Silber. — Der Leser wird schon früher bemerkt haben, daß wir uns im Texte ziemlich genau an den Wortlaut der Urkunden halten.

[38]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 163. Der Truchseß erscheint darin als „truschancz."

Digitized by Google

bis zum einfachen Bürger und Bauer, bedacht worden ist. Obwohl nun in dieser Urkunde von der Eigenschaft Mariazells als eines Wallfahrtsortes nicht die Rede ist, so liegt doch ziemlich klar am Tage, daß der steierische Landeshauptmann die Kirche des entlegenen Gebirgsortes, in dessen Nähe er auch keine Güter besaß, kaum in solcher Weise beschenkt haben würde, wenn dieselbe nicht auch schon irgend eine andere Bedeutung als die einer gewöhnlichen Dorfkirche gehabt hätte. Daß sie aber wahrscheinlich die Bedeutung einer ziemlich bekannten Wallfahrtskirche schon im Jahre 1322 besaß, scheint eine Urkunde aus dem Jahre 1330 insoferne zu bestätigen [39]), als darin von dem Wallfahren nach Mariazell schon wie von einer gewöhnlichen Sache gesprochen wird. Diese Urkunde ließ der Erzbischof Friedrich von Salzburg am 15. Mai zu Bruck an der Mur ausfertigen und verlieh damit allen denen, welche zu Lob und Ruhm der glorreichen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria in mühseliger und andächtiger Pilgerschaft zur Kirche in Zell (im Aflenzthale), zu welcher Jahreszeit immer, herbeikommen, ihre Sünden wahrhaft bereuen und beichten, einen Ablaß von 40 Tagen. Es erscheint daher Mariazell zum erstenmal als Wallfahrtsort genannt am 15. Mai 1330, demnach 173 Jahre später, als bisher gewöhnlich angenommen worden. Natürlich wird von uns nicht in Abrede gestellt, daß Pilgerfahrten auch schon vor dem Jahre 1330 dahin unternommen worden sind, und möglicher Weise ist, wie wir vorhin angedeutet haben, dies bereits im Jahre 1322 der Fall gewesen, allein man wird auch nicht mehr weit hinter dieses Jahr zurückgehen dürfen, wofern man nicht den historischen Boden gänzlich verlassen und dem Bereich zahlreicher, mehr oder minder nichtssagender Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, verfallen will [40]).

[39]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 173.

[40]) So wie man aber bisher für die hundertjährige Jubelfeier das ganz und gar ungerechtfertigte Jahr 1157 als maßgebend betrachtet hat, müßte man jetzt, nach unserer begründeten Darstellung, entweder das Jahr 1266, in welchem die Kirche in Mariazell zum erstenmal genannt wird, oder das Jahr 1330, in welchem dieses Gotteshaus zum erstenmal als Wallfahrtskirche erscheint, als Anknüpfungspunkte für eine derartige Feier betrachten.

Digitized by Google

Die Wallfahrten nach Mariazell scheinen aber hierauf rasch zugenommen zu haben. Denn fünf Jahre nach jener Indulgenz des Erzbischofs Friedrich von Salzburg hatte sich bereits die Nothwendigkeit, eine neue Kirche im Aflenzthale zu errichten, herausgestellt. Theils mit Rücksicht auf die Ausdehnung des Aflenzer Pfarrsprengels und die bedeutende Zunahme der Population dortselbst, theils um der Pilger und Reisenden willen, welche von Süden kamen und meist in dem Orte Seewiesen einzukehren pflegten, ertheilte nun derselbe Erzbischof dem Abte Ortolf von St. Lambrecht am 30. September 1335 die Erlaubniß, in dem genannten Orte eine Kapelle zu errichten, auf daß Niemand mehr an Festtagen ohne Messe hier vorüberziehen dürfte [41]). So knüpfen sich also die Anfänge der jetzigen Pfarre Seewiesen eben so sehr an die Thatsache der immer zahlreicher gewordenen Bevölkerung im Aflenzthale, die hinwiederum nur eine Folge des mehr und mehr kultivirten Bodens war, wie an das Aufblühen des Wallfahrtsortes Mariazell. — Der Zusammenfluß von Fremden an diesem letztgenannten Orte hatte übrigens noch eine andere Folge. Um nämlich aus den mancherlei Bedürfnissen derselben Gewinn zu ziehen, hatten mit ihnen zugleich wohl auch verschiedene Handelsleute dort ihren Einzug gehalten. Da wurde aber die Errichtung eines förmlichen Marktes natürlich bald für beide Theile ein dringendes Bedürfniß. Wie daher Herzog Albrecht II. im September des Jahres 1342 [42]) einen Streit zwischen dem Kloster St. Lambrecht und dem, von dem Herzoge Otto dem Fröhlichen im Jahre 1327 gestifteten, Zisterzienserkloster Neuberg, um die beiderseitigen Gebietsgränzen in der Dobrein, zur Entscheidung brachte, das erste dieser Stifter in seinen Schutz nahm, dessen von Alters her überkommene

---

[41]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 182.

[42]) Am 21. Sept. Das Orig. dieser Urkunde ist nicht mehr vorhanden. Abschriften hievon in den Kopialb. I. 47, Nr. 70, 180, Nr. 243 (14. Jahrh.); II. 72. Weil wir in diese Urkunde nicht wiederholt Einsicht nehmen gekonnt, so ist es möglich, daß wir deren Inhalt hier nicht präzise genug wiedergegeben haben, in welchem Falle wir an die Nachsicht des Lesers appelliren.

Digitized by Google

Gebietsgrenzen bestätigte, demselben das Eigen Limsitz im Aflenzthale gab und dessen Rechte auf die Gerichte zu Mariazell, Veitsch und im Aflenzthale anerkannte, verlieh er zugleich dem Zeller Gotteshause das Vogteirecht von Zell, Veitsch und Aflenz, und erlaubte dem Stifte St. Lambrecht, in Zell oder auf der Terz einen Markt zu errichten. Das Stift muß von dieser Erlaubniß alsogleich Gebrauch gemacht und den Markt nach Zell verlegt haben. Denn bereits zwei Jahre später begegnen wir einem Befehl desselben Herzogs an seine Burggrafen, Richter und Amtleute, allenthalben auszurufen, daß der Markt Mariazell dieselben Rechte wie der Markt Kindberg im Mürzthale besitze [43]).

Diese letzterwähnte Thatsache ist, in runder Zahl gerechnet um hundert Jahre jünger als jene, welche den Eintritt Mariazells in die Geschichte betrifft. Während dieser Zeit war der, bisher immer ignorirte, Zellerwald wohl größtentheils verschwunden, war mit der Entwicklung der Salz- und Eisenindustrie auch die Kultur von Grund und Boden gleichen Schritt gegangen, hatte überhaupt der nördliche Theil des Aflenzthales sich entweder erst bevölkert, oder doch eine zahlreichere Besiedelung gewonnen, war der Ort Mariazell entstanden, hatte sich daselbst eine Pfarrkirche erhoben, aus welcher, binnen ziemlich kurzer Zeit, eine vielbesuchte Wallfahrtskirche ward, war in Folge dessen in Seewiesen eine eine Kapelle erbaut worden, und hatte endlich Mariazell selbst die Gerechtsame eines Marktes erworben. Es gibt nicht viele Orte in der uns unvergeßlichen schönen Steiermark, deren Entwicklungsfasen sich in älterer Zeit eben so genau eruiren ließen, wie es bei Mariazell der Fall ist, hinsichtlich dessen die historische Forschung im Grunde genommen auch nur auf eine geringe Anzahl von Dokumenten beschränkt ist. Deren Inhalt ist jedoch glücklicherweise so beschaffen, daß, wie wir eben gezeigt haben, sich daraus gleichwohl ein ziemlich deutliches Bild des allmäligen

[43]) Nach einer neueren Abschrift, Nr. 209 ⁎ im Stiftsarchive. Ob wirklich mit der Jahreszahl „anno domini millesimo CCC.XL. quarto," steht nicht ganz fest.

Digitized by Google

Werdens herstellen läßt. Für die folgende Zeit steht schon eine größere Anzahl urkundlicher Quellen zu Gebote; wir wollen aber auf den Inhalt derselben nicht ausführlich eingehen, sondern den Leser mit denselben bloß in kürzeren Auszügen bekannt machen und über das Jahr 1363, in welchem König Ludwig I. von Ungarn in die Geschichte Mariazells handelnd eintritt, nicht hinausgreifen. Für die Geschichte des ersten steirischen Wallfahrtsortes haben übrigens die jetzt zu erwähnenden Dokumente keineswegs den Werth, welchen wir denen zuerkennen, womit wir vorhin den Leser bekannt machten; denn sie bestätigen doch meist nur die Thatsache, daß die Mariazeller Pfarrkirche ein bereits weithin bekanntes und von weit her besuchtes Gotteshaus war, für das auch das Stift St. Lambrecht aus nahe liegenden Gründen sich bemühte, seinen Ruf zu fördern. Wir haben aber folgende Urkunden oder vielmehr deren Inhalt namhaft zu machen.

Am 14. März 1345 vergleichen sich die Gebrüder Friedrich, Ulrich und Otto von Stubenberg, Schenken in Steier, mit dem Abte Johann (1342—1358) und dem Gotteshause zu St. Lambrecht bezüglich des zwischen ihnen strittig gewesenen Gerichtes und der Wege in Aflenz, Zell und Veitsch.[44]) Und im Oktober desselben Jahres verleiht der Papst Clemens VI. zur Mariazeller Kirche, bei der es einen ungeheuren Zusammenfluß von Klerikern und von Laien beiderlei Geschlechts, aus Steiermark und auch anderen Ländern, von weit her und das ganze Jahr hindurch, geben „soll", einen Ablaß von 100 Tagen an genannten Festen.[45]) Es ist das die erste päpstliche Bulle, welche für den Wallfahrtsort ausgefertigt worden ist. — Zwei Jahre später aber (1347) bekennen Abt Johann, der Prior Niklas und der Konvent des Klosters St. Lambrecht, daß Herr Haidenreich, damals Pfarrer in Mariazell, nach reiflicher Ueberlegung und mit ihrer Zustimmung, der Zeller Kirche drei Schilling Geldes, gelegen in der Einöde am Pernbach, mit einem Dienst von 500 Käsen ersetzt hat, welcher von ihm auf die Salinen nächst Zell fundirt

[44]) Orig. im Stiftsarchiv Nr. 212.
[45]) Orig. ebendas. Nr. 216.

Digitized by Google

worden.[46]) Dann heißt es in einer Urkunde vom September des Jahres 1351, daß das Gut oder die Güter, welche Adelheit, Witwe nach Dietrich von Graßlab, und ihr Sohn Otto dem Kloster St. Lambrecht verkaufen und die im Aflenzthale gelegen sind, jenes oder jene wären, welche der sel. Hans von Wallsee „zu unserer Frauen Kirche g'en Zell gegeben hat zu einem ewigen Jahrtag, den man ihm davon begehen soll".[47]) Man erinnert sich hiebei, daß schon 29 Jahre zuvor ein anderer Herr von Wallsee dasselbe Gotteshaus mit einer ähnlichen Schenkung bedacht hat. Am 14. Juli 1353[48]) wird aber folgende Thatsache beurkundet: Heinrich von Gumplitz und seine Hausfrau Agnes verkaufen der Kirche zu Zell ein zu Aflenz an dem Stositz gelegenes Gut um vierzehn Pfund Wiener Pfenninge, „und hat die Pfenninge der ehrbare Herr der Graf von Pösingen dargegeben zu einem ewigen Licht, das da brennen soll in der Kirche zu Zell vor unserer Frauen Bilde, welches er (der Graf) dahin gegeben hat." Es ist das die erste derartige Schenkung, welche sich urkundlich nachweisen läßt, und wofern die Schenkung des bekannten Schatzkammerbildes der Mutter Gottes wirklich in das Jahr 1363 fällt, um zehn Jahre älter als die Widmung des ungarischen Königs. — Hierauf verlieh Papst Innocenz VI. den Wallfahrern sowohl im Jahre 1357 als in dem darauf folgenden Abläße von je 2 Jahren und je 40 Tagen, sowie von einem Jahre und 40 Tagen.[49]) In der zweiten hierüber ausgefertigten Bulle spricht der Papst von einem „zahlreichen Zusammenfluß von Christgläubigen" in Mariazell. Und als sich im Februar 1359 der Bischof Peter von Chur im Kloster St. Lambrecht aufhielt, verlieh er auf Bitten Peters, des erwählten Abtes, des Priors Ulrich, des Kustos Heinrich und des ganzen Konventes, wahr-

---

[46]) Orig. ebendas. Nr. 229.

[47]) Orig. ebendas. Nr. 254.

[48]) Orig. ebendas. Nr. 261.

[49]) Die Originalbullen, Nr. 282 und 258 ebendas., vom 25. Mai und 8. April. Bei der Ordnung der Lambrechter Urkunden haben wir Nr. 258 irriger Weise zum Jahre 1353 anstatt 1358 gesetzt. Diese Nummer und Nr. 286 a sind daher eine und dieselbe Bulle.

Digitized by Google

scheinlich auch aus Erkenntlichkeit für die erwiesene Gastfreundschaft, zur Mariazeller Kirche einen Ablaß von 40 und von 100 Tagen für genannte Gelegenheiten.[50]) Ein Gleiches that der, drei Monate später nach Mariazell selbst gekommene, Bischof Ulrich von Seckau und zwar auf Bitten des dortigen Pfarrers Hermann und des Kustos Heinrich.[51]) Diese zuletzt genannte Person ist wohl eine und dieselbe mit der in vorerwähnter Urkunde genannten und der erste Kustos oder Schatzmeister in Mariazell, von dem wir historische Kunde besitzen. Endlich — und damit schließt die Reihe der in die Zeit vor der Begebenheit mit dem Könige Ludwig von Ungarn fallenden Urkunden — verleiht der Bischof Anton von „Quiopol“[52]) am St. Augustinsfeste 1360 zu dem vielbesuchten Gotteshause einen Ablaß von 40 Tagen, an genannten Festen. Die Urkunde hierüber ist in Mariazell ausgefertigt worden, welcher Umstand auf die Anwesenheit des genannten Bischofs dortselbst hinweist.

Die Begebenheit selbst mit dem Könige Ludwig I. von Ungarn haben wir schon in der ersten Abtheilung dieser Schrift ausführlich besprochen und dort namentlich dargethan, daß die Motive, weßhalb der König sich dem Mariazeller Gotteshause so gnädig erwiesen hat, erst aufgeklärt werden müßten. Aus Manesdorfer wissen wir allerdings, daß dieses in Folge eines über die Türken erfochtenen Sieges geschehen und die noch ältere Inschrift bei den oben besprochenen Tympanon-Reliefs bestätigt diese Türkenbesiegung, allein wir werden hier wie dort hinsichtlich des Zeitpunktes, wann das so bedeutende Ereigniß stattgefunden, unbelehrt gelassen. Zwar hat man bisher allgemein — von denen, welche überhaupt das ganze Ereigniß bezweifelt haben, abgesehen — angenommen, daß Ludwigs Auftreten in Mariazell dem ersten Zusammenstoße der Ungarn mit den Türken gefolgt sei, allein indem wir zwei namhaften Geschichtsschreibern Glauben schenkend

---

[50]) Orig. ebendas. Nr. 295.

[51]) Orig. ebendas. Nr. 297, am Feste St. Potentianae.

[52]) Orig. ebendas. Nr. 308. Oder ist „Quinopol“ richtiger? Weder Gräffe, Orbis latinus, noch Weidenbach, Kalendarium, nennen diese Stadt.

Digitized by Google

uns für das Jahr 1363 entscheiden, und die Ansicht des einen derselben,[53]) daß König Ludwig wegen seiner glücklichen Rettung aus der entsetzlichen Niederlage sich gegen das Mariazeller Gotteshaus so dankbar bewiesen, plausibel finden, gerathen wir in gewisser Beziehung in Widerspruch mit der Manesdorfer'schen Erzählung, den wir einstweilen nicht zn beheben vermögen. Diese Erzählung selbst läßt, was keinem Zweifel unterliegen dürfte, den König außer dem Baue der Kirche, von dem wir zum Schlusse dieses Aufsatzes sprechen wollen, das mit Gold und Edelsteinen verzierte Marienbild, welches noch heute in der Schatzkammer aufbewahrt wird, und von dem, aus dem Schlafe erwachenden Könige auf seiner Brust liegen gefunden worden sein soll, ferner eine Reliquientafel, welche derselbe am Hals zu tragen gewohnt war, dann einen Kelch, goldene mit Lilien verzierte Kirchengewänder, endlich viele andere Kleinodien und Monstranzen, verziert mit seinen Wappen, dem Heiligthume der Gottesmutter darbringen. Können nun diese Widmungen als richtig hingenommen werden, so darf man dagegen Manesdorfers Mittheilung, daß der König die vorgeblich von einem mährischen Markgrafen erbaute Kapelle abbrechen, und das Gotteshaus, welches man dann sehen konnte, auf seine Kosten erbauen ließ, wenigstens nicht buchstäblich nehmen. — Wir haben nämlich im Jahre 1863 im St. Lambrechter Stiftsarchive einen, wie es scheint schon selten gewordenen Kupferstich aufgefunden, welcher im Jahre 1648, oder doch bald darnach, von Sebastian Jenet[54]) dem Abte Benedikt Pirin (1638—1662), Erbauer des größten Theils des gegenwärtigen Stiftes in St. Lambrecht und der nunmehrigen Kirche in Mariazell, gewidmet worden ist. Man kann das Kunstwerk Jenet's eben kein sonderlich gelungenes nennen und zeigt namentlich die Anordnung der Einzelnheiten von keinem besonders glücklichen Geschmack. Aber das ziemlich große Bild enthält zwei Stücke, welche für die Baugeschichte der Mariazeller Kirche von

---

[53]) Nämlich Hammers.

[54]) Nagler, neues allg. Künstlerlexikon, VI. 438, weiß von den Lebensverhältnissen dieses „mittelmäßigen" Künstlers nichts anzugeben.

Digitized by Google

unbestreitbarer Bedeutung sind. [55]) — Das eine dieser Stücke zeigt uns nun die Totalansicht der Mariazeller Kirche, wie dieselbe der vorgenannte Abt Benedikt zu bauen gedachte und sein Landsmann der Italiener J. Sciassia entworfen hatte. Dieser Bau ist bekanntlich nicht vollendet, namentlich aber die beiden Seitenthürme mit den beliebten Zwiebeldächern versehen und der Mittelthurm gar nicht zu bauen versucht, sondern der hübsche gothische Thurm der alten Kirche belassen worden. Welchen Anblick dann diese alte Kirche geboten, lernen wir aus dem zweiten Stücke kennen. Und so belehrt uns ein Blick auf dieselbe, insbesondere auf den Thurm, dessen Original uns ja noch erhalten ist, daß Jenet das Bild des alten Baues uns nur sehr ungenau überliefert hat. Doch tritt bei allen Mängeln der Jenet'schen Abbildung klar hervor, daß die von dem Abte Benedikt dem Untergange zugeführte Mariazeller Kirche nichts weniger als einen einheitlichen Bau darstellte. Man sieht dagegen, daß sie vielmehr aus drei verschiedenen, zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Meistern hergestellten Theilen bestand, die eben so viele Entwicklungsstufen der Bedeutung repräsentirten, welche das Gotteshaus im Laufe der Jahre gewonnen hatte. Eine zuerst vorhandene Kapelle im Achteck wurde später, etwa zu der Zeit, da das Gotteshaus eine Pfarrkirche und bald auch eine vielbesuchte Wallfahrtskirche ward, mit einem Chor versehen und hiezu durch König Ludwig ein noch größerer Anbau mit dem noch erhaltenen Hauptthurme gefügt. Wir glauben daher mit Recht behaupten zu dürfen, daß der ungarische König die Kirche nicht ganz neu erbauen, sondern bloß durch einen allerdings ansehnlichen Zubau vergrößern ließ. Und wenn, wie der jüngste Schriftsteller über Mariazell behauptet, der alte Bau in die gegenwärtige Kirche gewissermaßen „eingeschachtelt" worden, [56]) so war es eben der Ludwig'sche Zubau, den der baulustige Abt Benedikt auf diese Weise konservirt hat. Ein vergleichender Blick auf unsere Abbildung und den Grundriß, welchen uns Petschnig gibt, läßt dessen

[55]) Der Jenet'sche Kupferstich ist bisher unberücksichtigt geblieben, auch von Hans Petschnig, der von der Existenz desselben überhaupt keine Ahnung hatte.

[56]) Petschnig a. a. O. S. 81.

Digitized by Google

eben erwähnte originelle Ansicht durchaus plausibel erscheinen. Die Kapelle im Achteck aber und der zwischen dieser und dem Zubau des Ungarnkönigs befindliche Mitteltheil, sind dann dem Entwurfe des Baumeisters Sciassia zum Opfer gebracht und ganz und gar abgetragen worden.

Nicht also ein vollständiger Neubau war es, sondern nur ein ansehnlicher Zubau, welchen die Mariazeller Wallfahrtskirche dem Könige Ludwig I. zu verdanken hat und wobei allerdings auch der schon vorhandene Bau einige Umgestaltung erfahren mochte, so daß sich im Jahre 1487 dem Syndikus Manesdorfer die Kirche als ein einheitliches Ganzes darstellte, welches mit dem Gelde des ungarischen Königs zu Stande gebracht worden. Wir beschließen aber unsere kleine Schrift damit, daß wir auch noch des Baumeisters gedenken, welcher wahrscheinlich den Ludwig'schen Bau ausgeführt hat. Das älteste Todtenbuch des Stiftes St. Lambrecht hat nämlich zum 22. März von einer Hand des 14. Jahrhunderts einen Konrad, Priester und Mönch zu St. Lambrecht, vermerkt, welcher in Mariazell gestorben und sonst als „Werkmeister" bezeichnet worden.[57]) Einmal die Zeit, in welcher derselbe verstorben und dann der Ort, wo dieser Tod erfolgt, machen es wahrscheinlich, daß wir in diesem Konrad den Schöpfer jenes Baues erblicken dürfen, der durch die dankbare Munificenz eines ungarischen Königs sich im 14. Jahrhundert erhoben und im 17. Jahrhundert von einer Seite, welcher man doch Pietät gegen historische Denkmale hätte zutrauen dürfen, in einer ihr schöner dünkenden Weise umgestaltet worden. Nur der Thurm ist übrig geblieben, aber wohl nur deßhalb, weil die Geldmittel des Abtes Benedikt sich erschöpft hatten, und dieser Thurm wird immerhin auch noch zu späteren Geschlechtern als Denkmal der Kunstverständigkeit des Meisters Konrad sprechen.

Wien, 10. Dezember, 1869.

---

[57]) „Chunradus presbyter et monachus istius loci (i. e. S. Lamberti), obiit in Cella magister operis." Font. r. Austr. 2. XXIX. 76.

Digitized by Google

Beilage I.

De origine ecclesiae beatissimae virginis in Cell et miraculis ibi factis.

Quemadmodum vetusti codices monasterii sancti Lamperti eiusque litterae quae privilegia vocantur, et libellus quidem de miraculis ab Heinrico Secundo abbate dicti monasterii et inscriptus et editus prae se ferunt, hoc templum oppidumque, quae Cella Mariae dicuntur, ita initium habuisse legimus. Nam anno domini millesimo ducentesimo octogesimo quarto sub Burchardo abbate monasterii sancti Lamperti ad Sanctum Lampertum ordinis sancti Benedicti Salczburgensis dyocesis sedi apostolicae immediate subiecto (fuit) loculus, ubi ara est beatissimae virginis Mariae in medio pene templi, cella cuiusdam devoti fratris conventualis monasterii sancti Lamperti praedicti, cui pastorum gregisque cura istic ab abbate commissa fuit. In qua quidem cella idem frater diesque noctesque ante ymaginem beatae virginis, quae hodie habetur, ad deum illum immortalem eiusque matrem virginem Mariam preces fudit devotas; nonnunquam etiam abbas cum illuc venerat, super altari portatili ex indulgentia pontificis maximi missam et celebravit et celebrari fecit. Anno deinde domini millesimo ducentesimo octogesimo sexto sub Burchardo abbate praetacto et Rudolpho caesare augusto et Alberto filio eius, Austriae et Stiriae duce, Heinricus marchio Moraviae uxorque eius, multis annis in lectis aegritudinum constituti revelatione et consilio sancti Wenczeslai Bohemiae ducis, qui eis per quietem apparuit, una hunc locum accessere et sanitatem ambo consecuti sunt. Orationes autem ad deum illum omnium maximum atque optimum, gloriosam eius matrem virginem Mariam, beatumque Wenczeslaum fusis gratiarumque actionibus redditis, impensas pro capella in honorem beatissimae virginis Mariae aedificanda ac con-

Digitized by Google

servanda istic reliquerunt, ac architectores, fabros, lignarios, operariqsque conduxerunt, ad quam postmodum ex Bohemiae, Hungariae regni, Austriae, Stiriae, Moraviae ceterisque provinciis homines utriusque sexus non pauci confluxerunt. Demum sub David abbate monasterii antedicti et Karolo quarto caesare augusto ac Leopoldo bellicoso dicto Stiriae duce, avo Friderici tertii caesaris moderni, ac Alberto quarto Austriae duce, avo Ladislai Hungariae Bohemiae regis ac Austriae ducis etc., postquam saevissima illa Turcorum gens ex Asia Traciaque per Elespontum traitiens Pannoniam Misiamque superiorem et inferiorem, quas Walachias nunc vocamus, devastare impugnare suaeque ditioni atque religioni subicere moliretur, Ludovicus Hungarorum rex invictissimus atque christianissimus huic genti cum viginti milibus equitum peditumque occurrens, cumque multitudinem hostium perspexisset, erant enim octuaginta milia, territus salutem fuga querere decreverat. Verum somno oppressus ei in mentem venit, quod antea a multis audiverat beatam virginem Mariam miraculis maximis in Cell clarere, ipsaque gloriosissima virgo Maria ei tum apparens ac ipsum confortans cum simulacro eius, quod supra pectus posuerat, hostes agredi bellumque conserere iubet. Somno autem solutus et ymagine super pectus reperta rem omnem commilitonibus exponit, qui gavisi et confortati cum rege in hostes progressi sunt, et victoria felicissima obtenta mox cum exercitu Ludovicus rex atque victor Cellam ut pollicitus erat petivit. Cum autem sacellum a marchione factum, angustum nimis offendisset ipsum destrui et hoc templum quod modo cernimus, suis impensis aedificari fecit, obtulit etiam tunc ymaginem praefatam auro gemmisque ornatissime decoratam item tabellam reliquiis sanctorum refertam, quam ad collum pendentem deferre consueverat, item calicem cum patena, aureas vestes sacras cum liliis aureis contextis et complura alia clinodia et monstrancias, quae omnia armis eius insignitis in sacrario ostenduntur et habentur. Miracula vero, quae altis-

Digitized by Google

simus precibus beatissimae virginis Mariae matris suae temporibus elapsis ibidem operatus est, in diesque operetur, quae etsi litteris mandata sint, ex picturis tamen et simulacris, compedibus telis, balistis, cultellis aliisque, quae tum in sacristia tum etiam in ecclesia cernuntur, qui scire volet, intueri et perspicere potest. Quamobrem ab omnibus utriusque sexus hominibus, quis enim divino auxilio non indiget, praesertim Christi fidelibus is locus est visitandus, quoniam sanctus est, et non ab hominibus verum ab ipso deo pro veneratione beatissimae matris suae virginis Mariae specialiter miraculoseque deputatus. In quo unumquemque devotum ac iusta petentem ob preces intemeratae virginis Mariae clementer exaudit, qui et mihi peccatori, ut sit mens sana in corpore sano, et post hanc vitam aeternam concedere dignetur, qui est benedictus in secula seculorum. Amen.

Haec habui ego Johannes Menestarffer de Wienna, artium doctor iurisque pontificii licenciatus, quae de origine huius templi beatissimae virginis Mariae in Cell dicerem, non ut volui, sed ut me temporis angustiae coegerunt, quae etiam ut brevissime dici potuerunt, ita a me perscripta sunt pridie Kalendas Julii, anno domini nostri Jesu Christi millesimo quadringentesimo octuagesimo septimo. Deo gratias!

Beilage II.

Bulle des Papstes Hadrian IV.

Adrianus episcopus servus servorum dei dilecto filio Ot(kero) abbati eiusque fratribus monasterii sancti Lamberti quod in Carinthia situm est, salutem et apostolicam benedictionem! Justis et religiosorum desideriis facilem nos convenit impertiri consensum et vota, quae a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente com-

Digitized by Google

plenda. Eapropter dilecti in domino filii vestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu cellam beati Michaelis de Grazluppa in quo XII monachi ad dei servitium sunt ordinati, cellam sancti Martini de Linde, ubi septem fratres divino sunt mancipati obsequio, et cellam sancti Petri de Avelnize, cui quinque fratres ad divina celebranda officia sunt deputati, cum omnibus pertinentiis suis sub beati Petri et nostra protectione ac tuitione suscipimus et praesentis scripti patrocinio communimus, statuentes ut monasticus ordo, qui secundum dei imorem et beati Benedicti regulam in eisdem cellis institutus esse dinoscitur, et praefatus monachorum numerus perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur, nisi forte facultates ad fratrum sustentationem, quod deus avertat, deessent. Decimas quoque novalium, quae propriis manibus vel sumptibus colitis, sicut aliis religiosis personis duximus indulgendas. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis infringere vel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignationem omnipotentis dei beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Laterani. XII. Kalendas Januarii.

Nach einer Kopie Nr. 145, Abth. A, des steirischen Landesarchives, welche nach dem Original im Archive des Stiftes St. Lambrecht (Nr. 26) gefertigt worden.

Digitized by Google

II.

Beiträge zur Kulturgeschichte der Steiermark

von

Mathias Pangerl.

1. Sühne des Todschlags im 15. Jahrhundert.

Bereits im Jahre 1867 habe ich einen kleinen Aufsatz über diesen Gegenstand in einem Grazer Blatte veröffentlicht. [1]) Als Quelle hatte mir hiebei das Formelbuch des Rottenmanner Bürgers und Notars Ulrich Klennecker gedient, welches in der königl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt wird. [2]) Nachdem ich aber im Laufe des vorjährigen Sommers Gelegenheit gehabt, das im Ganzen noch so wenig ausgebeutete Archiv des Stiftes St. Lambrecht, welches unstreitig einen der ersten Plätze unter den Archiven des schönen Steirerlandes einnimmt, wieder zu besuchen, so habe ich nicht unterlassen können, ein dort verwahrtes, auf denselben Gegenstand bezügliches und in dieser Art ungemein interessantes Dokument zu kopiren, um es gelegentlich auch weiteren Kreisen bekannt geben zu können. Ich veröffentliche es nun in diesen Blättern; eben wegen seiner Wichtigkeit aber nach seinem ganzen Wortlaut und in der Schreibart jener Zeit, die schon mehr als vierhundert Jahre hinter uns liegt, sowie mit Anmerkungen, welche zu seinem besseren Verständnisse dienen sollen. Die Verhandlung über den Todschlag, welcher hiedurch gesühnt wurde, fand am 2. Juni 1449 statt, demnach um nicht

[1]) In der „Tagespost" vom 1. April 1867, Beil. zu Nr. 74.

[2]) Vergl. Beitr. z. K. steier. G. O. V. 83.

Digitized by Google

ganz vierzehn Jahre früher, wie jene, welche ich schon anderwärts besprochen habe. Während dann diese nur einem Formelbuch, also aus einer Quelle von nicht unbedingter Glaubwürdigkeit entnommen ward, ist jene einer Originalurkunde (Nr. 1001 der 1. Abth. der Stift St. Lambrechter Urkundensammlung, mit zwei auf der Rückseite aufgedruckten Petschaften) entnommen und bildet daher ein um so glaubwürdigeres Zeugniß für die nach einer gewissen Seite hin in Steiermark um die Mitte des 15. Jahrhunderts herrschenden Rechtsanschauungen und Rechtszustände. Der Wortlaut des Dokuments ist folgender:

Ich Clara Niklas im Pach [3]) seligen witib, ich Lienhart, ich Janns vnd ich Nikel, des benannten Niklas seligen sün. vergehen (bekennen) für vns vnd für all vnser erben freundt hellfer vnd gunner offenleich mit dem brief vnd tun kund allen den er fürkumbt, ains tails; vnd ich Jacob des Grillsmid sun in der Probst vergich auch mit dem brief für mich vnd all mein freundthschaft hellfer vnd gunner des anderen (Theils) von des todslags wegen, den ich benanter Jacob laider getan hab an dem benanten Nikel im Pach seligen, den ich von leben in tod pracht hab, darvmb wir an bayden taillen ain ganczen redlichen hindergang (Kompromiß) getan haben hinder die erbern Syman ambtman in der Fewstricz, [4]) Veyten Kulmer ze Friesach, Mathe Notlich, Gilig Kropf baid burger am Grades, vnd Vlreich Weyer zu Sand Lamprecht: also was die yecz benanten funff sprecher [5]) dar vmb erkanten

---

[3]) „Im Pach," jetzt gewöhnlich Kirchbach genannt, ein unbedeutendes Thälchen, besser „Graben" in nächster Nähe des Stiftes St. Lambrecht, das eigentlich an dessen Mündung gelegen ist. Ebenso liegt die folgends erwähnte „Probst" nicht weit von dem genannten Stifte entfernt und soll, wofern ich nicht schlecht berichtet bin, der Name Grillschmid noch heute in jener Gegend zu Hause sein.

[4]) Feistritz, besser Feustritz, wie das nachher genannte Grades, bei Friesach in Kärnten und also nur wenige Stunden von St. Lambrecht entfernt gelegen.

[5]) Bei der Verhandlung über den Todschlag, welche ich, wie schon bemerkt worden, in der „Tagespost" besprochen, bestand das Schiedsgericht aus sechs Personen.

Digitized by Google

vnd sprächen, da bey wellen wir an paiden tayllen gäntzlich beleiben vnd stet haben bei der penn (Strafgelb), die hie nach geschriben ist. Item von erst sprechen wir vor benanten all funff veraintleich an paiden taillen für all helfer vnd gunner vnd freundschaft ain gancze erbere freuntschaft vnd richtigung. Auch sprechen wir, das der benant Jacob der benanten witiben vnd iren kyndern wider sew (sie) verdienter nach (noch) vnuerdienter schuld nymer mer tun sol. Er sol auch wider die freunthschafft vnuerschulter sach nymer tun.[6]) Er sol auch der benanten frawn vnd iren kyndern ain erbern ausdinst (?)[7]) tun, als recht vnd gewonhait ist vnder dem gotshaus Sand Lamprecht. Auch sprechen wir, das der benant Jacob inner vierczehen tagen layst in das haws gen Sand Lamprecht selbsechster (er mit noch fünf anderen), er in turen (Thurm), die funff in haws her aus nicht ze komen an (ohne) der freundschaft willen. Wolt man in (ihm) aber ze swer sein, so hat sein vnser genediger herr der abtt zu Sand Lamprecht[8]) gewalt. Vnd wenn er laisten wil, so sol er vrlab nemen von der witiben vnd von iren sün in des Maisauff haus mit zwain viertal wein. Item er sol auch begeen der lieben sell, do der leichnam ligt, in ainem manet (Monat) mit ainer gesungen vigili, mit ain gesungen sellambt, mit ainem ambt von vnser lieben frawn vnd mit funff gesprochenen messen; vnd soll sibenter person (er und noch sechs andere) sein, vnd yeder in der hanndt ain kerczen tragen, da ain vierdung wachs inne ist, vnd was nicht

---

[6]) Auch das in der vorhergehenden Note erwähnte Schiedsgericht sprach, vor allem andern, beide Parteien „zu der Minne", zum Frieden und zur Freundschaft.

[7]) Möglich daß eine andere Lesung richtiger ist; auch in der neuen Bearbeitung des Schmeller'schen Wörterbuches durch Fromman sieht man sich vergeblich um Auskunft hierüber um. Obwohl ich eine immerhin ansehnliche Reihe von St. Lambrechter Archivalien gelesen und studirt habe, bin ich doch nirgends auf diese Art „Dienst", so zu „Recht und Gewohnheit" des Gotteshauses St. Lambrecht gehörte, gestoßen.

[8]) Damals Heinrich Moiker.

Digitized by Google

verprint, das sol dem gotshaus beleiben. Vnd sol yeder zu allen messen mit zwain gueten phening gen opher geen, vnd er selb mit drein phening. Vnd sullen all siben auf das grab geen, do der leichnam leyt, vnd der benant Jacob sol da knyen, alle die weil der gotsdinst werdt. [9]) Er sol auch ain Cellfart (Wallfahrt nach Mariazell) tun zwischen hinn vnd phingsten, [10]) vnd sol es vor auch begen mit zwain messen vnd selb dritter (er mit noch zwei anderen) ze opher geen. Vnd sullen all drei kerczen haben, da ain virdung wax an ist, vnd vrlab nemen von der witiben vnd iren sun. Wir sprechen auch, das er ain Ramfart tun sol zwischen hynn vnd weychnachten. [11]) Vnd wann er dann die Ramfart tun wil, so sol er es lassen kunden auf der kanczel vnd sol es auch begen vor mit zwain messen vnd selb dritter gen opher gen mit zwain denaren (Pfenningen), vnd sullen kerczen haben, do auch ain virdung wax inn ist, vnd auf das grab geen vnd vrlab von der witiben nemen vnd irn sün vnd redliche kuntschafft her wider pringen. [12]) Vnd wenn er her wider kumbt vnd ainr meil verr von in (ihnen) ist, so sol er her zue nicht geen, er hab dann vrlawb (Verlaub) von der witiben oder iren sün vnd freundschafft. Auch sprechen wir, das er ain Achfart (Wallfahrt nach Aachen) tun sol zwi-

---

[9]) Den vier Todschlägern des Admonter Bürgers Oswald Schuster ward da gegen ein „gesungenes" Seelamt und eben solche Vigilie nebst vier „gesprochenen" (stillen) Messen auferlegt. Zu dem Grabe mußten dieselben in Begleitung von 32 Männern (demnach acht auf einen) gehen, während des Gottesdienstes in knieender Stellung, barfuß und nackt bis zum Gürtel verharren, in demselben Kostüme auch das Grab des Erschlagenen besuchen u. s. w.

[10]) Hätte also bis zum 24. Mai 1450 geschehen müssen.

[11]) Wallfahrten nach Mariazell, Rom und Aachen, welche Orte demnach im 15. Jahrhunderte als vornehmste Zielpunkte frommer Pilgerreisen galten, werden im Jahre 1463 auch jenen zur Pflicht gemacht, welche den Todschlag an dem vorerwähnten Admonter Bürger verbrochen.

[12]) Aehnliches in dem Spruche über den an Erhart, dem Sohne der Albeit Pruchweytinn aus dem Slauderspach, verübten Todschlag. Der eine Thäter desselben, dem eine „Romfahrt" diktirt worden war, hatte sich beim Antritte derselben von dem Pfarrer „aussegnen" zu lassen.

Digitized by Google

schen hinn vnd phingsten vber ain gancz iar, vnd sol es auch vor verkunden lassen auf der kanczel, vnd sol es auch vor begeen vnd ausrichten in aller mass geleich als gen Rom, als vor geschriben ist. Wir sprechen auch, das er drew (drei) jar nach einander komn vnd begen sol der lieben seel, do der leichnam ligt, albeg (allweg) zu der jarsfrist mit zwain messen vnd selb dritter zem opfer geen vnd kerczen haben, da ain virdung wax inn ist, vnd auch auf das grab geen. Auch sprechen wir, das er sol geben sand Jacobs gotshaws [13]) ain halb phunt phening, vnd dem pharrer daselbs zwen vnd dressig denare, das er vmb die sel pit an der kanczel. Vnd geb sand Niklas gotshaus [14]) ain halb phunt denare vnd dem pharrer daselbs auch zwenunddreissig denare, das er vmb die seel pitt. Item wir sprechen auch, das er geben vnd ausrichten sol der witiben vnd iren kyndern in virczehen tagen sechs phunt phening, vnd zu sand Michlstag [15]) sechs phunt phening, vnd zu den weichnachten zway phunt phening. [16]) Auch ist beredt vnd sprechen (wir), ob der benant Jacob abgieng mit dem tod, ee der spruch vollendet vnd volpracht wurd, so sollen es die nagsten freund tun vnd ausrichten. Wären die sawmig, so sollen es pürgen tun, von ainem auf den andern vnuerschaidenleich. Also ist die sach an paiden taillen gancz gericht vnd geaint für all freundt hellfer vnd gunner. Wer aber das der benant Jacob Grilsmid den ausspruch vnd richtigung nicht hielt vnd

---

[13]) Eine in der kärntnerischen Laßnitz gelegene Pfarrkirche, welche anderthalb Wegstunden von St. Lambrecht entfernt ist.

[14]) Eine dem Stifte St. Lambrecht inkorporirte Pfarrkirche, gelegen in der steirischen Laßnitz und von der vorerwähnten Kirche nur durch einige Wiesengründe und den Laßnitzbach geschieden.

[15]) 29. September.

[16]) Die den Admonter Bürger, Oswald Schuster, erschlagen hatten, wurden verurtheilt, der Witwe und dem Sohne des Getödteten 38 Pfund Pfen. guter steirischer Münze zu reichen, sowie Zehrungskosten und die Baderrechnung zu begleichen. Diese Summe repräsentirte offenbar eine Entschädigung für die Einbuße, welche die Familie des Erschlagenen durch dessen Tod erlitten. Wer denkt dabei nicht an das alte Wehrgeld?

Digitized by Google

veerckcht (sic, verkehrt?) vnd volfürt das mynnist oder das maist, als vor geschriben ist, so weren die hernach geschriben purgen der witiben vnd iren kyndern vellig zu pen (Strafe) sechzigk phunt phening, vnd vnserm genedigen herren dem abtt zu Sand Lamprecht zwayunddreissigk phunt denare. [17]) Vnd die witib, ire kynder vnd freuntschafft hieten all ir zuspruch hin wider zu dem benanten Jacoben. Vnd sind das die pürgen: Item Jostel Vorstner, Hainreich im Kerspawm, [18]) Fricz Nisswert, Albrecht in der Probst, Sigel im Kerspawm, Kuncz mulner zu Sinibelkyrchen, Kristof zu Rabenstein, Peter zu Sinibelkyrchen, Hanns Häwnig, Wölfl Fuchs im Pach, Janus Räsmaler, Hannsel am Hagenhof, Blasel am Puchel in der Zeitscha, Erhart am Glaütshfurt. Wer aber das die witib vnd ire kynder den gemelten spruch nicht hielden vnd dar aus träten, so wer der benant Jacob Grilsmid gancz ledig vnd müssig von allen iren zusprüchen. Vnd des zu vrkund so hab ich vorbenanter Jacob Grilsmid mit fleis vnd durch gotswillen gepeten die erberen Vlreich

---

17) In dem Pantaiding der Herrschaft Wasserneuburg (später Wasserleonburg) in Kärnten, welches in den siebenziger Jahren des 16. Jahrhunderts niedergeschrieben worden ist und jetzt im fürstl. Schwarzenberg'schen Familienarchive in Wien (Hs. Nr. 130) aufbewahrt wird, lautet ein Artikel: „Ain erschlagner Man solle mit eines Pfleger oder Richter wissen und willen gehebt werden, sonst nicht, vnd soll in fuesstapffen darüber ehe der Leichnam bestät wierdet, mit recht erkennbt werden, wie man weitter darinnen hanndlen soll, bey der Peen also gehalten werden, zway vnnd dreissig Phundt Phening, der Herrschaft verfallen. Man soll auch ain Phundt Phennig vnnd ain Phening auf die Laich, ee man die hebt, legen, vnd nachmals zu gerichts hannden genommen werden." (fol. 7.)

18) Jetzt Keuschbaumer, dem das Bauernhaus zum Henning (man denke an Hahn) sehr nahe gelegen ist. Auch die anderen Oertlichkeiten liegen gar nicht weit von St. Lambrecht entfernt und sind die Namen Probst, Rabenstein und Zeitschach noch heute im Gebrauche. Dagegen ist der Ortsname „Synibelkirchen" nicht mehr in Schwang, er ist „abgekommen" und damals offenbar von dem Pfarrorte Laßnitz, in welchem sich die vorhin genannte St. Niklaskirche befindet, geführt worden. „Im Pach" — jetzt Kirchbach; der Hagenhof und „am Glaütschfurt" sind mir dagegen unbekannt.

Digitized by Google

Weyer zu Sand Lamprecht, Mathe Nottlichen purger am Grades vnd Veiten Kulmer ze Friesach, das dew (die) all drey ir petschafft der sach zu zeugnuss auf den spruchbrif gedrukcht haben, in (ihnen) vnd allen iren erben an schaden.[19]) Dar vnder ich mich vorbenanter Jacob Grillsmid mit meinen trewn an aides stat verpint für mich vnd für all mein freunt helffer vnd gunner, alles stät zu haben vnd zu valfueren, das oben in dem brief geschriben ist. Der geben ist nach krist gepurd vierczehenhundert jar vnd darnach in dem newnvndvierczigsten jarr an montag in den phingstveirtagen.

2. Gestütwesen im 16. Jahrhundert.

Das Stift St. Lambrecht konnte sich einst reichen Besitzthums nicht allein in Obersteier, sondern auch in Untersteier rühmen. Namentlich war es hier das reizende Kainachthal, wo zahlreiche Unterthanen auf das Gebot horchten, das von der Herrschaft Piber ergieng. Diese Herrschaft ist nun nicht mehr im Besitze des Stiftes, weil sie bei dessen Wiederherstellung, im Jahre 1802, ebenso wenig wie die Herrschaft Mariazell demselben zurückgegeben ward, aber der Staat, welcher der Besitznachfolger des Stiftes geworden ist, hat, sowie er in Mariazell die dort von den St. Lambrechter Benediktinern begründeten Eisenwerke zu weiterem Betrieb übernommen und zwar vielleicht nicht mit dem besten Erfolg, auch hier in Piber die Pflege eines anderen von denselben Klosterbrüdern begründeten Zweiges der Volkswirthschaft fortgesetzt. Die Eisenwerke in Mariazell sind nun bereits der Privatindustrie überlassen, das Gestüt zu Piber aber noch immer von dem Staate selbst erhalten. Wie weit dieses Gestüt zurückreicht, erhellt eben aus dem nachstehenden Schreiben des Herzogs Erich von Braunschweig-Lüneburg, das ich gleichfalls nach seinem ganzen Wortlaute mittheilen will. Es datirt vom 24. Febr. 1509 und wird im Original im Archiv des Stiftes

[19]) Drei Petschafte sind hier angekündigt, doch sind nur zwei wirklich aufgedruckt worden.

Digitized by Google

St. Lambrecht aufbewahrt. Ueberreste des grünen Wachssiegels, womit der Brief verschlossen war, sind noch an demselben vorhanden. Das Schreiben lautet also:

Adresse: Dem erwirdigen vnnserm lieben andechtigen herrn Johann abt zu Sannd Lamprecht.[20])

Erich von gotes genaden hertzoge zu Braunsweygg vnd Lünenburg, Römischer kayserlicher Majestät obrister veldhaubtman der Niderösterreichischen lande etc.

Erwirdiger lieber andechtiger! Vnnsern gönnstigen grus beuor! Wir seinn bericht, wie Ir sonnderlichen zu ertziehung vnd belegrung des gestüts vnd veldpherdenn[21]) vor anndernn in bayden lannden Steyr vnd Kernndten beruembt seyt. Weyll vns aber vor ettlicher verschiner zeit ain grosser prawn vnnser leybhenngst[22]) an den fuessen schadhaftig worden ist, vnd wir denselben hengst stattlichen nicht meer gebrauchen mügen, demnach so schigkhenn wir Ewch solhenn hengst bey gegenwürttigem vnnserm stalldiener zu ainem pscheller obberürts Ewrs gestüts, wo Euch nu derselb hengst also dartzue gefellig vnd ain tapfre zucht seiner gröss zum allerpessten ertziehen möchte, als wir dann nicht zweifl tragen. Des wernn wir zumall mit besonndermm gefallenn wol erfrewt, dann womit wir Euch sonndernn guten willenn beweisen mögen, seinn wir albeg geneigt. Geben zw Sand Veit in Kernndten am vierundtzwaintzigisten tag February anno etc. viiij[ten].

Herczoge Erych etc.
(mit eigener Hand).

M. Eengling Br. Fr.[23])
s. m. pp. ss.

---

[20]) Johann Sachs, Abt zu St. Lambrecht vom J. 1478—1518.

[21]) Darunter dürften wohl nur gewöhnliche Ackergäule zu verstehen sein.

[22]) Einen stattlichen Hengst, welcher vielleicht ebenfalls als Leibhengst zu dienen hatte, mußte einige Jahre später — wofern ich mich recht erinnere — das St. Lambrechter Stift dem Kaiser Max I. liefern, wie aus einem noch vorhandenen (?) Originalschreiben des Kaisers hervorgeht.

[23]) Diese Unterschrift ist im Original also verschnörkelt, daß die von mir

Digitized by Google

Ueber den Briefschreiber, den Herzog Erich I. oder Aelteren von Braunschweig-Lüneburg, möge man Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg (I. 750 u. ff.), nachlesen. Herzog Erich war der Gemal der Erzherzogin Katharina, Witwe nach dem Erzherzog Sigismund von Tirol († 1496), und wie sein kaiserlicher Freund Max I. von besonders ritterlichem Wesen. Seit der Schlacht bei Regensburg (1504), in welcher er dem Kaiser das Leben rettete und deßhalb von demselben, außer besonderen Ehren, auch die Einkünfte der Grafschaft Görz auf die Dauer seines Lebens zugewiesen erhielt, findet man „Erichs Namen überall aufgezeichnet, wo die Ritterschaft für die Ehre des Reiches in die Schranken trat". So stritt Erich also auch „in den Engthälern Friaul's und südlich von der Gränze Tirols" gegen die Venezianer, denen eben im Jahre 1509, aus dem das vorstehende Schreiben stammt, die berühmte zu Cambrai zu Stande gekommene Ligue, zu welcher ja auch Kaiser Max zählte, den Garaus machen wollte, was bekanntlich nicht gelungen ist.

Wien, 10. Jänner, 1870.

---

gegebene Lesung nur mit Vorsicht aufgenommen werden darf; die beigefügten Siglen: „sua manu propria subscripsit".

Digitized by Google

III.

Ein Beitrag
zur
Topographie der alten St. Paulskapelle
am Schloßberge in Graz.

Von Dr. R. Peinlich.

In Betreff der St. Paulskirche in der Sporgasse zu Graz besteht die unliebsame Thatsache, daß es sowohl für die ältere, als neuere Geschichte an aktenmäßigen und urkundlichen Quellen fast gänzlich gebricht, und daß sich fast alles, was man über dieselbe in historischen und topographischen Werken findet, auf die Sage, oder auf unsichere Berichte stützt.

Diesen zu Folge wird allgemein angenommen, daß auf eben derselben Stelle, wo sich die besagte Kirche (auch Augustiner — akademische — oder Stiegenkirche genannt), erhebt, auch bereits in den ältesten Zeiten der Stadt eine Kapelle, unter dem Namen St. Paulus am Burgberge, bestanden habe, und daß diese nach der St. Thomaskirche im Walde, welche auf der Höhe des Schloßberges lag, die älteste Kirche von Graz sei.

So wie Vieles für die Sage spricht, daß schon zur Römerzeit an der Stelle der Thomaskapelle ein heidnischer Tempel gestanden sei, eben so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß an der Stelle der Paulskapelle ein solches Heiligthum sich erhoben habe. Der hübsch gelegene Felsenvorsprung am Abhange des Berges, welcher senkrecht hinab gemessen mindestens 60 Fuß hoch die Straße überragt, war einladend genug, dem Vorbilde der Welt und Sitte beherrschenden Roma zu folgen, wo ja auch die Abhänge der Hügel mit weithinschauenden Tempeln und Heiligthümern geschmückt waren. Nur darf man nicht nach den Fabeleien des 18. Jahrhunderts meinen, es sei dieser Tempel eine Art Garnisonskirche für die Besatzung des Schloßes gewesen, was nicht einmal für die spätere kathol. Kapelle Geltung hat.

Digitized by Google

Die Bezeichnung der Kapelle als St. Paul im Walde, welche von einzelnen Topographen nebenbei angeführt wird, ist wohl nur eine spätere Erfindung, und beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit der für die Thomaskapelle üblichen Bezeichnung „im Walde;" denn einen Wald würde man selbst in jenen Zeiten in unmittelbarer Nähe der Kastellmauern schon aus strategischen Gründen nicht belassen haben, vorausgesetzt, daß der Boden und die Ausdehnung des Platzes das Bestehen eines Gehölzes zugelassen hätte.

Wenn auch darüber nichts bekannt ist, wann diese Kapelle gegründet wurde, so ist doch anzunehmen, daß dieselbe vielleicht schon im 12. Jahrhunderte oder noch früher bestand, nämlich noch vor der Zeit, wo man die Stadt mit Mauern umfing und die Stadtthore errichtete. Denn das Thor, welches in ihrer nächsten Nähe am oberen Ende der Sporgasse lag, das ältere, sogenannte innere St. Paulusthor, hat seinen Namen unzweifelhaft nach dem Schutzpatrone der Kapelle erhalten. Dieses Thor bestand aber schon im Jahre 1140, wenn man von dieser Zeit annehmen darf, daß ein Verbindungsgang von der herzoglichen (!) Burg (?) aus, längs der Stadtmauer zum Thore und über den Bogen desselben, hin auf die Höhe des Schloßberges führte (?) [1]).

Was die irrthümliche Angabe betrifft, die St. Paulskapelle sei in älterer Zeit die Stadtpfarrkirche gewesen, läßt sich Folgendes berichten: Als über Auftrag des Königs Ferdinand I. im Jahre 1545 die Visitation der Stadtpfarre in Graz vorgenommen wurde, nahmen die Kommissäre zu Protokoll: „Sölliche Pharr ist des Pharrers (Leonhard Khiellmann) anzeigen nach erst bei khaißer Friedrichs Zeitten zu einer Pharr erhebt, von wem Sy aber erstlichen gestifft worden, weiß er nit, hat derowegen khain stifftbrief ..... Die Recht Pharr ist vor alter Sancti

[1]) Nach Dr. Schreiner's „Grätz," Seite 140 (1843, Ferstl. Buchh.) — Nach Andreas von Fyrtag's „Beschreibung von Grätz im Jahre 1753 (Manuskript im st. Landesarchive Nr. 1977) wurde das Murthor in Graz 1026 erbaut, dann dürfte daher die Erbauung des Paulusthores auch nicht fern von dieser Zeit fallen. Doch bleibt dies Alles sehr hypothetisch.

Digitized by Google

Paulls Khierchen bey dem Perg vnder dem Schloß in der Stat Grätz geweſſt" [2]).

Auf dieſer Quelle beruht wahrſcheinlich die Angabe des gelehrten Jeſuiten und Topographen von Graz, P. Johann Macher, die Paulskapelle ſei von 1358 bis 1493 die eigentliche Stadtpfarre geweſen [3]).

Dasſelbe erzählt der Auguſtiner Ordenspriester Marian in ſeinem ſkizzenhaften Berichte über das Kloſter der Auguſtiner de Larga zu Grätz in der Stadt [4]).

Die Richtigkeit dieſer Angabe bezweifelt ſchon Aquilin Julius Cäſar [5]), indem er, auf die Diplomatarien von P. Erasmus Frölich und von Seckau geſtützt, zeigt, daß 1174 und 1182 St. Gilgen ſchon urkundlich als Stadtpfarre genannt wurde, und zum weiteren Belege aus Reiner- und Göſſer-Urkunden

---

[2]) „Viſitation der Pfarre Sant Gilgen in der Stadt Grätz 1545." (Eine Abſchrift des bezüglichen Protokolles iſt im ſteierm. Statth. Archive. (Miszell. Nr. 51, unterm 20. Auguſt 1579.) — Der Befehl zu dieſer Viſitation war von der Regierung 1543 ausgegangen. (Much. Geſchichte VIII. Seite 483.)

[3]) Graecium inclyti Ducatus Styriae metropolis topographice descriptum etc. per Joann. Macher, (Graecii, 1700), Seite 72.

[4]) Marian's Geſchichte der ganzen öſterreichiſchen, weltlichen und klöſterlichen Kleriſey. (Wien, 1784) III. Theil, 6. Band, Seite 228. Der Verfaſſer beruft ſich auf eingeſchickte lateiniſche Berichte aus dem Provinzarchive und auf das Werk: Succincta notitia de Monasteriis Prov. Austria), et Hungariae Ord. F. F. Erem. S. P. Augustini. (Wien, Schulz 1776e endlich auf eine „zu Grätz vorlängſt erſchienene uralte Beſchreibung der merkwürdigſten geiſtlichen Seltſamkeiten zu Grätz." — Allein dieſe letztgenannte Schrift iſt nichts weniger als uralt, ſondern 1720 bei Wolfg. Schwendimann in Wien gedruckt, und findet ſich als Anhang zu dem Buche: „Oeſterreich über Alles in Anbettungs-Eyſer gegen dem hochwürdigſten Sakrament." Die ſämmtlichen hierin enthaltenen Angaben aus alter Zeit (Seite 38) ſind werthlos. Die citirte „Succincta notitia" iſt von dem Auguſtiner Martin Rosnack verfaßt. Dieſer war zwar im Jahre 1762 Prior des Kloſtes zum heil. Paul in Graz geweſen, daß er aber von der Geſchichte dieſes Hauſes nicht viel und nichts ſicheres wußte, beweiſen eben die mangelhaften und mageren Angaben in Marian's Geſchichte.

[5]) Aquil. Jul. Cäſar's Beſchreibung der kaiſ. Hauptſtadt Grätz (1781) II. Theil, Seite 64 und 84.

Digitized by Google

Namen von Pfarrern zu St. Egyden bis in das 13. Jahrhundert zurück aufführt.

Das Urkunden-Verzeichniß, welches wir nachstehend aufführen, gibt hinlängliche Anhaltspunkte für die Ansicht, daß die St. Paulskapelle weder jemals pfarrliche Rechte besessen habe noch je die eigentliche Stadtpfarre gewesen sei, wobei jedoch die Meinung noch immer Platz haben kann, daß während des Neubaues der St. Egydikirche (1450 bis 1456) der pfarrliche Gottesdienst in der Pauskapelle abgehalten wurde.

Dieses Urkunden-Verzeichniß ist das einzige Aktenstück, welches zur älteren Geschichte unserer Kapelle mehrere Aufklärungen gibt. Wir lassen es daher wörtlich und ohne Abkürzungen folgen [6]):

Anheut den 6. tag Aprillis. 79 (1579) ist diß Inventary vber die briefflichen Vrkunden, so in ainem zu der Khirchen an S: Paulsperg zu Gräz gehörigen Trüchel gelegen, Aus beuelch des Herrn N: O: Canzlers Bernhardten Walthers durch Bärtlmeen Berthis Frstl: Durchl: N: O: Regiments Expeditor vnnd Taxator Georgen Herner Irer Frst: Drchl: Canzleyverwandten vnnd Gregorn Hänschl des Herrn Vizdombs schreiber aufgericht worden.

1. Erstlichen zwen in Leinbatane Säckhlen eingebundene Khellich sambt zwayen Patenten.

   (Die nachfolgenden Angaben erscheinen hier nicht nach der Ordnung des Manuscriptes, sondern der leichteren Verwerthung wegen in chronologischer Anordnung, doch ist die Originalnummer des Aktenstückes am Ende beigefügt)

2. Mer ainen lateinischen Pergamenen Brieff des Datums 1246 sexto Cal. Oct: darin Eberhardus Erzbischoff zu Salzburg ain Zehendt zu Wikherstorff gelegen dem Walkhero Burger zu Gräz verkaufft. — Nr. 19.

---

[6]) Dieses Verzeichniß ist in zwei von derselben Hand gemachten und bis auf einige Schreibfehler gleichlautenden Abschriften vorhanden und bildet eine Beilage zu dem Aktenfaszikel Nr. 51, ddo. Graz 20. August 1579, (k. k. steierm. Statth. Archiv).

Digitized by Google

3. Item ain Indulgienz Original Pergameenbrieff von Alexandro Bischoffen Forliuiese (*sic*) des Datum Grätz den 4. Marty Ao. 1343 — Nr. 1. (Die zweite Handschrift hat fälschlich 1479.)
4. Mer ain Indulgienz Pergamen Brieff von Alberto Bischoffen Carienſi ausgeund des datum Wienn den 4. Decembris Ao. 1343. Nr. 3. [7])
5. Item ain Theitscher Pergamen Brieff, darin Heinrich der Heekhlman vnnd sein Hausfraw ain Haus in der Sparerstrassen gelegen gegen des Wamben Hauß Wanzlin dem Schuester verkhaufft des datum 1351 An. S. Niclastag. — Nr. 18.
6. Mher ain Pergamen Brieff von Herman Pänkhell des Datum am nahsten Mitwoch vor S. Vicenzentag Ao. im 1357. darin er ain Weingartten auch der Khirchen verschafft. — Nr. 6 [8])
7. Item ain Pergamen Brieff von Alberto Herzog zu Osterreich des Datum feria Tercia, nach dem Suntag Oculi, Ao. 1358 außgeundt, darin er Magistrum Hermanum Pfarrer zu Grätz confirmirt. — Nr. 4.
8. Item ain Theitscher Pergamen Brieff darin Richter Rath vnd gemain zu Grätz dan Sy dem Herman Pfarrer zu Grätz Khundtschafft geben daß er zwelff markh guets golts zu der Capelln S. Pauls gekhaufft. — No. 25.
9. Item ain Latheinischer Pargamenbrieff des Datum in Vigilia S. Joannis Baptiste Ao. 1358 darin Hermanus

---

[7]) In dasselbe Jahr fällt auch die Ausfertigung einer anderen Ablaßbulle durch Frater Ulrich, Bischof von Chur, welcher den Gläubigen, die in der St. Paulskapelle die h. Messe hören und die h. Sakrament der Buße und des Altares empfangen, einen Ablaß von 40 Tagen ertheilt. Diesen Ablaß bestätigt 1344 Conrad, Bischof von Gurk, Generalvicar der Salzburger Diöcese. (Urkunden im st. Landesarchive Nr. 2238.)

[8]) Es ist wahrscheinlich derselbe Herman Pöndl (Pönlinus), Bäck und Bürger in Graz, welcher 1356 seinen Kramladen im Sack zu Graz der St. Annenkapelle im Reinerhof (eben dort, jetzt Conrad'sches Haus, Sackstraße Nr. 20) zur Stiftung eines ewigen Jahrestages schenkte. (P. Alan. Lehr, Dipl. Run. und Muchar's Geschichte der Steiermark. VI. Seite 337.)

Digitized by Google

Pfarrer zu Grätz fünf Hueben der Capellen zu S. Pauls zu Grätz verschafft. — Nr. 21.

10. Item ain Pergamenener Theitscher Brieff vber ainen Garten an Lee, so der Jacob und Jensel die Hettler dem Ortolff derselben Zeit Caplan bei S. Pauls verkhaufft des datum 1359 den Erichtag nach S. Urbanstag. — Nr. 12.
11. Item ain Theitscher Pergamen Brieff des Datum Grätz den Freitag vor den Pfingstag Ao. 1359, darin Vill der Pinter an dem Rain ain halben weingartten an den Remerperg der da steft an des Henslens deß Huebmaisters weingartten, der weillend des Pöndl *) gewesen ist, dem Ortolffen Caplan zu Sanndt Pauls verkhauft. — Nr. 28.
12. Item ain theitscher Pergamener Brieff vber ainen halben Weingartten am Remerperg gelegen, wellichen Hänzl Heimbleich schmied zu Grätz Herrn Ortolffen Caplan S. Pauls Capellen am Purchperg verkhaufft, lautundt des datum 1359 Jar des freitags vor Pfingsttag. — Nr. 24.
13. Ain Originall Bergameen Brieff von Ortolff Caplan der Capelln zu S.-Pauls an den Purperch zu Grätz des datum an S. Johannstag zu Suninwendten im 1359 (beide vorliegenden Akte haben irrig 1559) Jar, darinen er vermellt, wie er ain Weingartten von weillendt Pändl erkaufft, vnd demselben der Obuermellten Capelln zu ewigen Zeitten verschaffen. — Nr. 2.
14. Item ain Theütscher Pargamenbrief so Gilg Pfaner Caplan in des Herzogen Capellen in der Purgg vber etliche gründt, die er Orbolffen zu den Zeiten Caplan zu S. Paulus zu Grätz verkhaufft lautend des datum 1361 Jar des Pfingstags nach Paulli Bekherung. — Nr. 15.
15. Item ain Theitscher Pergamenenbrieff des Datum 1361 am Sambstag vor S. Agnesentag, darin Gilg Pfarrer zu Gräz vnnd Caplan in des Herzog Purgg bekhendt, daß er das Pfundt gelts, so man von des Achazen Waldnar

*) Vergleiche oben die Urkunde Nr. 6.

Digitized by Google

Haus zu Gräz ainem Pfarrer alda geraicht zu widerlegung des Opffers der Capellen zu S. Pauls geordnet. — Nr. 20.

16. Item ain theitſcher Pargameenener Brieff vber ain Behauſung zu Grätz in der Sparergaſſen gelegen, welliches Phillip Sporer Burger zu Grätz dem Zenßlein Sporer vnnd ſeinen Erben verkaufft, lauttundt des Datum 1362 S. Pangrazentag. — Nr. 17. [10])
17. Meer ain Pargameenbrieff von Hanſen Windiſchräzer außgeundt des Datum den Sambſtag an den Pfingſt abendt Ao. 1369, darin Er der Khirchen zehen Pfenning auf ainen Achker verſchafft. — Nr. 7.
18. Item ain theitſcher des datum Marchburg am nechſten mittichen vor S. Geörgen tag Ao. 1374 darin Heinrich Khides Sun von Parding ain Hueben vnnd ain weingartt dem Ordolffen Pfarrer zu Gräz verkaufft. — Nr. 23.
19. Item ain lateiniſcher Indulgienz Pergameen Brieff von Pilgrim Erzbiſchoffen zu Salzburg ausgeundt des Datum 25. May 1385 Jar. — Nr. 13.
20. Item ain lateiniſcher Indulgienz Pergameenbrieff von Friedrichen Biſchoffen zu Brixen ausgeundt des datum den letzten tag Januari 1386. — Nr. 14 [11]).
21. Item ain Bargameener Brieff vber ain Hofſtat zu Grätz neben Vellus deß ſchneiders Hauß gelegen lauttundt davon man järlich der Capelln S. Paulus 62 guetter Wiener Pfenning dienen ſoll. Datum 1390 Jar an Freytag vor unnſern Frawentag der Liechtmeß. — Nr. 29.
22. Mer ain Pargameenbrieff von Ulrichen Schneider Burger zu Grätz des datum an Mittichen in den Pfingſtfeyertagen 1413 außgeundt, darin verkauft er Niclaßen Plaben ſchueſter ſein Erbhauß bey S. Paulusperg zunägſt an den Weeg,

---

[10]) Ein Philipp Sporer kommt auch im Reiner-Urbar vom Jahre 1395 vor, ebenſo ein Penſil (Zenßlein?) Sporer als Hausbeſitzer in der Sporgaſſe.

[11]) Die Originalurkunde befindet ſich im ſteierm. Landesarchive Nr. 3549.

Digitized by Google

dauon die(nt) in des Herzogen Camer — 3 dl vnnd zu der Capellen — 10 ß. — Nr. 10.

23. Item ain Originall Bergameen Brieff von denen Zechmaistern der Peekhen khnecht Zech: vnnd Brueberschafft des datum am Montag vor S. Veithstag Ao. 1425 darin Sy ain Ewiges Liecht in der Khirchen verschafft. — No. 5.
24. Item ain Pargameen Khauffbrieff von Friedrichen schneider darinn er ain Hauß ain Hofstat vnnd ain Gärtl den Jacoben Vnger verkhaufft deß datum am Reichtag in den Osterfeiertagen Ao. 1427. — Nr. 9.
25. Item ain lateinischer Confirmation Pergameenbrieff vom Johanne Dichter Erzbriester in Steyr vber vnnsern Frawen Capellen zu Leibniz außgeundt des Datum 1445 Sabatho 4 temporum quo in Ecclaesiae (*sic*) Dei canitur charitas Dei. Nr. 16.
26. Mer ain theitscher Pargamener Brieff des datum am Sambstag nach S. Jacobs deß Heilligen Zwölffpottentag 1453 darinen Jacob Zerer Caplan S. Pauls Capellen am Purberg bekhendt, daß er ain Halb Pfundt gelts, welliches man von ainem Hauß im Sackh zwischen des Brobstes von Seggaw vnnd des Hoffreiters reichen soll zu der Capellen S. Pauls geordent. — Nr. 22.
27. Mer ain theitscher Porgameener Brieff laut vber ainen Eben Weingartten wellichen Jacob Zerer Caplan S. Paulus Capellen zu Gräz dem Vlrichen Mader zu Clapen verkhaufft von wellichen man järlichen der gemellten Capellen zween Wasser Eimer most, vier Pfundt vnnd ain halbs viertl Habern(dient) des datum an S. Vicenzen des heilligen Martherestag Ao. 1459. — Nr. 27.
28. Item ain theitscher Pargameen Heiratsbrieff des Datum Grätz nach dem Suntag Letare in der Fasten 1461 so zwischen Augustin Khirschner zu Leibniz vnnd Christan weillendt Jacob schuester Dachter aufgericht worden. — Nr. 26.
29. Mer ain Pargameenbrieff des datum am Montag nach S. Merthentag Ao. 1468 darin vermeldt wierdet, wie

Digitized by Google

Hanns Rebmizer der Bogner Burger zu Grätz dem Herrn Herman Werner Caplan zu S. Paul am Purchperg ain Gärtlen oberhalb ains Haußes am Purchperg gelegen verkhaufft hat. — Nr. 8.

30. Item ain Stewerquittung des datum Gräz 12. Juny Ao. (15)38. p. 3 fl. 6 ß. (Schilling). — Nr. 32.
31. Ain Perkhrecht Regiſter vber das Perkhrecht zu der Stift S. Paulus gehörig vom (15)42. Jar. — Nr. 60.
32. Item ain Pedtzedl von Benedicten Saiter zu Gradiſch an Herrn Pluemhoffer [12]) derzeit Caplan auf S. Paulsperg wegen Vertigung ains Khauffbriefs vber ainen Weingartten des datum an Unnſer lieben Frawen Verkhündigung Ao. (15)43. — Nr. 37.
33. Mer ain Pedtzedl von Hanſen Jäger an Herrn Hannſen. Pluembhofer als Innhaber der Stifft S. Paulsperg wegen Vertigung ains Khauffbriefs außgeundt des Datum Leibniz den 17. tag February Ao. (15)48. — Nr. 38.
34. Item ain Pedtzedl an Herrn Pluembhoffer Prediger zu Grätz lauttundt, in wellichen Pedtzedl Walpurg des Georgen Löbl zu thobl verlaſſne Wittib vmb vertigung ains Hayratbriefs ſo zwiſchen Irrer vnnd Erhardt aufgericht worden bitten thuet des Datum am Sontag nach Erhardi Ao (15)43. — Nr. 39.
35. Item ains Khauffbriefs Abſchrift ſo khain Datum hat darin Fabian Khuckhmäckh ſein Kauffrecht ſo er auf die Hueben in den Dabernedkh gehabt, dem Blaſy Branedkh verkhaufft. — Nr. 40.
36. Mer ain Latheiniſcher Pargameenbrieff darinnen Erſcheſtus (sic) — Ernſt — Erzbiſchoff zu Salzburg Chriſtophen Wall [13]) zu ainen Prieſter geweiht hat deß datum Salzburg den letzten Juni 1544 Jar. — Nr. 11.

---

[12]) War 1543 Prediger zu St. Egydi in Graz. (Beiträge zur Kunde steierm. Geſchichtsquellen. 4. Jahrg. Seite 46.)

[13]) Wird in landſchaftlichen Akten als Prediger zu St. Egydi 1552 und als geweſener landſchaftlicher Kaplan 1554 erwähnt.

Digitized by Google

37. Mer ain Pedtzedl an Herrn Hannſen Plumbhofer wegen Vertigung aines Khauffbrieffs vber ainen Weingartten den Wenedict Seiter dem Thomatſch Mliuaritſch verkaufft hat, datum am 3. Juny Ao. (15)45. — No. 51.
38. Item ain Supplication ſo Heinrich Jäger wider Hannſen Plumbhoffer Caplan auf S. Paulsperg an den Khellermaiſter geſtellt, darin er ſich beſchwärdt, daß er Plumbhoffer im ainen Khauffbrieff nit vertigen will. — No. 41.
39. Item ain ſchreiben von Heinrichen Jäger an Jacoben Fuſnich ausgeundt des datum den 8. Sept. (15) 47. Jar. — No. 52.
40. Item ain Forderbrieff auf dem gemain Papier geſchrieben von Georgen Marchtrenkher Huebmaiſter zu Grätz an Hannſen „Huebenhofer“ (Plumbhofer) Caplan auf St. Paulsperg zu Grätz außgeundt, darin vermeldt wierdet wie er Caplan ein Khauffbrieff dem Hainrichen Jäger nit vertigen welen. des Datum Gräz den 12. tag Dec. (15)47. — Nr. 30.
41. Mer ain Sendtſchreiben von Herrn Hannſen Pluembhoffer an Hannſen Jäger des Datum 12. Nouember Ao. (15)47. — Nr. 59.
42. Mer ain Pedtzedl von Hannſen Jäger an Herrn Hannſen Pluembhofer als Innhaber der Stifft auf S. Paulus Perg wegen Vertigung aines Khauffbrieffs außgeundt des Datum Leibniz d. 17. Tag Febr. Ao. (15)48. — Nr. 38.
43. Item ain Pedtzedl von Peter Löbl zu Niderkhobl vnnd ſeiner Hausfraw darinnen Sy Herrn Chriſtophen Wall der Zeit Kaplan auf S. Paulus vmb fertigung aines Hairatsbrieffs gebeten deß Datum am Suntag vor S. Vrbanstag in 1552. — Nr. 31.
44. Mer ain Pedtzedl an Herrn Chriſtophen Wall Prediger bei S. Egidi Pfarrkhirchen zu Gräz von Walburg weillendt Georgen Löbl zu Niderkhobl gelaſſner Wittib darinnen Sy Jne umb fertigung aines Khauffbrieffs bit des datum am Suntag vor S. Paulus der Bekherung 1552. — Nr. 33.

Digitized by Google

45. Item ain Pedtzedl des Datum am Suntag vor Pauli Bekherrung in 1552 iſten Jar von Petter Löbl zu Niderkhobl an Herrn Chriſtophen Wall Prediger bei S. Egidien Pfarr zu Gräz außgeundt, dain Er ine umb fertigung aines Khauffbrieffs bit. — Nr. 35.
46. Item ain Pedtzedl an Herrn Chriſtophen Wall Prediger bei S. Egidien zu Gräz darinnen Urſula vnnd Chriſtian Georgen Löbl zu Niderkhobl Eheliche Tochter umb vertigung aines Verzichtbrieffs den Sy Iren Bruedern Petter Löbl wegen ires vatterlichen Erbthails hinauß geben müeſſen bitten, datum am Suntag vor Pauli Bekherrung Ao. 1552. — Nr. 36.
47. Item drey gedrukhte Steuerbrief deß 51. 52. 54. Jar. — Nr. 42. 43. 44.
48. Item ain Steuer Anſchlag brieff deß Datum d. 17. tag Marty Ao. 53. — Nr. 34.
49. Item ain Steuer Quittung vom 53. Jar pro Steuer. — Nr. 53.
50. Mer ain Steuer Quittung von 11. Nouember 54. Jar. P. Steuer. — Nr. 54.
51. Item Sechs ſenndtſchreiben an H. Hannſen Pluembhoffer mit Nr. 45. 46. 47, 48. 49. vnnd 50 daran nit vill gelegen.
52. Item 4 ſenndtſchreiben an Mathiaſen Walcher Pergmaiſter zu Lendorff. — Nr. 55. 56. 57. 58.

Das wichtigſte hiſtoriſche Material, welches ſich aus dieſem Urkundenverzeichniſſe ergibt, läßt ſich in nachſtehenden fünf Punkten verzeichnen:

1. Die beſagte Kapelle beſtand unzweifelhaft bereits 1343, kam aber in dieſem Jahre dadurch in eine neue Phaſe ihres Beſtehens, daß man das kirchliche Intereſſe für dieſelbe zu erregen und den Beſuch derſelben zu beleben beſtrebt war. Die Begabung mit ſolchen Abläſſen pflegte gewöhnlich dann zu geſchehen, wenn eine Kirche neu gebaut, oder eine baufällige reſtaurirt worden war. In dem vorliegenden Falle wird das letztere anzunehmen ſein. Was aber den Lehensherrn der Kapelle, den

Digitized by Google

Landesfürsten Herzog Albert II. zu dieser frommen Handlung bewogen haben mag, läßt sich aus den historischen Nachrichten über jene Zeit leicht herausfinden. Die Klosterneuburger Chronik macht für das Jahr 1340 Meldung von ungemeiner Kälte, großen Ueberschwemmungen und von wiederholten Heuschreckenzügen in den Alpenländern. Für das Jahr 1342 meldet die Chronik von Leoben (Seite 961) und Abt Johann von Viktring (Seite 443) von furchtbaren Ueberschwemmungen im Lande und von einem verheerenden Erdbeben zu Marburg. Außerdem war auch Herzog Albert selbst in eben diesem Jahre von schwerer Krankheit genesen und bald darauf nach Graz gekommen.

2. Eine reichlichere Dotirung der Kapelle und die Sicherung der angemessenen Pfründe für einen eigenen Kaplan (Benefiziaten) ging 1358 vom Grazer Stadtpfarrer Magister Herman (Pänkhel?) aus. (Zum Unterhalt eines Kaplanes reichte in jener Zeit ein Jahreseinkommen von 20 Pfund Pfennigen aus.) Andere Wohlthäter der Kapelle waren: Gilg, Stadtpfarrer in Graz und Kaplan in der herzoglichen Burg (1361), Hanns Windischgrätzer (1369) und die Bäckerknecht-Bruderschaft (1425).

3. Als Kapläne finden wir verzeichnet: 1359 Ortolf (nachmals 1374 Stadtpfarrer in Graz); 1453 Jacob Zerer; 1468 Herman Werner; 1543 Hanns Pluembhoffer; 1552 Christof Wall. — Diesen fügen wir hier gleich die Namen von 4 anderen Kaplänen bei, die aus anderen später in Erwähnung kommenden Quellen stammen, nämlich: 1432 Georg Stettner; 1505 Johann Pawmgarttner und dessen Nachfolger Kaspar Päer, endlich 1579 Sebastian Khobell.

4. Es ist das Verdienst des Kaplanes Ortolf, daß er den kirchlichen Institutionen gemäß die Geldbotationen zur Erwerbung von Grund und Boden verwendete, und so das Fortbestehen der Stiftung sicherte. Wir finden zunächst den Ankauf von Weingärten verzeichnet, woraus zu schließen, daß diese Kapitalsanlage in jener Zeit vortheilhafter gewesen ist, als heutzutage.

5. Die landschaftliche Steuer der Pfründe betrug (1538) 3 fl. 45 kr. rhein. Währung. Dieselbe wurde bis 1554 ordentlich entrichtet, ein Beweis, daß das Benefizium bis zu jener Zeit

Digitized by Google

in seinem Wesen ungeschmälert bestand, während andere Pfründen in der Stadt und im Lande zu derselben Zeit durch die Eingriffe der Lutheraner bereits schon Schmälerungen und Einbußen erlitten hatten.

Das Urkundenverzeichniß schließt mit dem Jahre 1554, in diese Zeit muß auch der Eingang des Benefiziums und das Aufhören des Gottesdienstes in der Kapelle gesetzt werden. In dieser Zeitperiode (1550 bis ungefähr 1575) herrschten eben die Lutheraner am freiesten und am unbeschränktesten in Graz und im ganzen Lande, und gehörten die Bewohner von Graz weitaus in der Ueberzahl der evangelischen Kirche an. Während die Stadtpfarre St. Egydi und die Vorstadtpfarre St. Andrä im Jahre 1545 (laut Visitations-Protokolls von diesem Jahre — siehe Note 2) miteinander noch ungefähr 3000 Communicanten zählten, fanden sich 10 Jahre später kaum 200 Katholiken. Der Gottesdienst in den Kapellen, selbst die Stifts- und Bruderschaftsmessen hatten überall aufgehört. Der Mangel an Priestern wurde immer größer, und viele Pfründen blieben unbesetzt, theils wegen der kirchlichen Wirren, theils weil sich um die schmalen und noch dazu ungesicherten Reste derselben Niemand mehr bewerben wollte. Dieses Schicksal traf auch die St. Paulskapelle nach dem Abgange des Christof Wall (der übrigens in landschaftlichen Akten vom Jahre 1554 als gewesener landschaftlicher Kaplan erwähnt wird), und da sich kein Bewerber fand, wurde nach dem Vogteirechte die Lade mit den Meß-Kelchen und den Urkunden von dem landesfürstlichen Vicedom-Amte in Verwahrung genommen, die Kapelle aber blieb verschlossen und verwaist bis 1579.

Die Angabe, daß die Lutheraner sich derselben mittlerweile zu ihrem Gottesdienste bedient hätten, ist unhaltbar. Was P. Macher in seiner Topographie (an der oben citirten Stelle) vorbringt, trägt schon in sich selbst solche Widersprüche, daß der Augustiner Marian bereits durch die Aufdeckung dieser die Angabe als irrig darthun konnte. Es gibt aber auch positive Beweise für das Gegentheil in den Landtagsakten und Verhandlungen dieser Zeit. Als nämlich zuerst daran gedacht wurde, den evangelischen

Digitized by Google

Gottesdienst nicht mehr in dem Landhause, sondern in einer Kirche zu halten, ersuchten die Landstände (Hofthaiding am 16. Jänner 1558) den Stadtpfarrer Lienhart Khielmann dem landschaftlichen Kaplane Balthasar Schelhin in der Pfarrkirche Platz zur Predigt zu gestatten, und als dies abgeschlagen wurde, ließ man sich (Graz 29. März 1558) in Verhandlungen mit Seifried von Eggenberg bezüglich seines Stiftshauses (des Allerheiligen-Spitals) beim Murthore ein, welche zum Ziele führten. Als dann auch diese Stiftskirche zu klein geworden war, verlangte Schelhin (Landtagsprot. 6. Dez. 1564) die der „Parphotten" (Barfüßer) an der Murbrücke, oder jene der Predigermönche zum heil. Blute. An die kleine St. Paulskapelle dachte eben wegen ihrer Kleinheit Niemand [14]).

Im Jahre 1579 bekam dieselbe aber wieder ihren eigenen Kaplan in der Person des päpstlichen Alumnus, Sebastian Khobell [15]). Als nämlich vorzüglich durch die Bemühungen der Jesuiten das katholische Leben in Graz wieder einigermaßen in Aufnahme gekommen war, übergab der Pfarrvikar von St. Egydi Urban Wolgradt diesem, als seinem kürzlich neu aufgenommenen Kaplane, das St. Pauls-Benefizium, mit der Bedingung, den Gottesdienst, der dort seit längerer Zeit aufgehört hatte, wieder ordentlich abzuhalten.

Nun handelte es sich aber auch um Ausfolgung der Temporalien und um die Wiedererlangung der abhanden gekommenen Rechte, und da man wußte, daß eine Truhe mit Urkunden beim Vizedom deponirt war, so wurde um Ausfolgung dieser angesucht. Jetzt aber forderte die Regierung von Wolgradt den Nachweis, daß der Stadtpfarrer das Verleihungsrecht des Benefiziums besäße. Dieselbe hielt nämlich (und zwar mit Recht) dafür, der Landesfürst sei der Lehensherr der Kapelle, da sich jedoch im Hofarchive weder irgend ein bezügliches Aktenstück, noch ein Stiftsbrief vorfand, wiewohl dasselbe bis in's Jahr 1554

---

[14]) Die betreffenden Akten befinden sich im st. Land. Archive.

[15]) Aktenfaszikel Nr. 51, ddo. Graz 20. August 1579 (14 Stücke) im k. k. steierm. Statth. Archive.

Digitized by Google

zurück durchsucht worden war, und da ferner die zu Rathe gezogene Stadtrepräsentanz auch nichts weiter wußte, als was man von der Pfarrvisitation des Jahres 1545 her auf Grund mündlicher Aeußerungen in die Beschreibung der Benefizien 1572 aufgenommen hatte, so ließ sie die Angabe Wolgradt's gelten, wiewohl auch dieser kein Schriftstück für die Behauptung vorweisen konnte, daß seine Vorfahren mit Gutheißung des Erzbischofes von Salzburg stets das Recht gehabt hätten, dieses und auch die anderen Benefizien in Graz zu vergeben. Die Regierung scheint auch bei ihrem Nachgeben auf den Umstand Gewicht gelegt zu haben, daß der Pfarrvikar nachwies, es könnten ohne dieses Mittel die Kapläne bei der Pfarre nicht erhalten werden, da sämmtliche Accidentia, welche Pfarrer und Kapläne früher hatten, hinweggekommen seien.

Dem zu Folge erließ die Regierung (Graz den 20. August 1579) den Befehl an das Vizedom-Amt, dem Benefiziaten Khobell, die zwei Kelche auszuliefern und die Einsicht der Urkunden zu gestatten. Ausgeliefert durften dieselben nicht werden, doch sollten sie verzeichnet und eine Abschrift des Verzeichnisses demselben eingehändigt werden. Eben so verhieß ihm die Regierung ihre Unterstützung, wenn er derselben bedürfen sollte, um die Einkünfte des Benefiziums wieder in Gang zu bringen.

Daß aber der Landesfürst wirklich der Lehensherr der Kapelle war, geht nicht bloß aus dem bemerkenswerthen Nebenumstande hervor, daß die Temporalien-Akten und anderes bei dem Vizedom-Amte in Verwahrung kommen konnten, sondern auch aus zwei Urkunden. Laut der einen übte Herzog Friedrich von Tirol, als zeitweiliger Regent in Steiermark, das Vogteirecht aus, indem er seinen Kaplan, Georg Stettner, dem Erbischofe Johann von Salzburg, für das Benefizium der Kapelle (Innsbruck am 14. Jänner 1432) präsentirte [16]). Die andere ist ein Notariatsakt, aufgenommen zu Bruck a. M. am 17. Juli 1505, über die Resignation des Johann Pawmgarttner, Pfarrers in

[16]) Chmel, Kaiser Friedrich IV. I. Th. S. 75 und Materialien zur österr. Geschichte I. Reg. 86.

Digitized by Google

Paldramsdorf und Benefiziaten der Paulskapelle von diesem Benefizium „quod est de jure patronatus illustr. et invict. principis et domini domini Maximiliani dei gratia Romanorum imperatoris“ etc. zu Gunsten des Magisters Kaspar Päer, gewesenen Chormeisters (chori magistri) in Graz, mit dem Bemerken, daß diese Resignation ungiltig sein solle, wenn sich ein Hinderniß für die kaiserliche Präsentation ergeben würde, — „ut si (quod absit), apud cesaream maiestatem aliquid impedimentum surrepserit, quo minus dictus magister Caspar presentacionis litteras assequi possit,“ etc. [17]).

Die Regierung besann sich auch nachmals wieder ihres Lehensrechtes, und so geschah es, daß Erzherzog Karl II. 1588 dieses Benefizium ohne allen Einspruch von kirchlicher Seite seinem Hofkaplane und Kapellenmeister [18]) dem Augustiner de larga manica P. Aurelius Mantianus von Pergola verleihen konnte. Hiermit beginnt eine andere Periode der Geschichte unserer Kapelle, welche aber nicht mehr in den Bereich des hier gesteckten Zieles gehört.

---

[17]) Die Originalurkunde befindet sich im fürstbischöfl. Seckauer Ordin. Archive.

[18]) Marian (siehe oben Note 4) drückte die Bezeichnung Capellae magister, welche Macher in seiner Topographie gebraucht, durch Musices Director aus, dem unser jetziges „Kapellmeister“ entsprechen würde. Doch dürfte diese Uebersetzung noch einigem Zweifel unterliegen. Jedenfalls kömmt der Ausdruck in diesem Sinne schon in „Mülman's Christl. Geisel,“ Leipzig 1618 vor (nach Grimm, deutsches Wörterbuch). Karl II war übrigens ein Freund der Musik und hatte auch seine Tafelmusik, zu welchem Zwecke er sich 1588 bei dem Orgelmacher in Augsburg, Kaspar Sturm, eine Orgel bestellt hatte, die aber, nach Graz gebracht, wegen allzu großer Stärke nicht zweckentsprechend gefunden wurde. Dieselbe wurde hierauf von der steir. Landschaft (21. Nov. 1589) für die evangelische Stiftskirche in Graz gekauft. In eben derselben Kirche war aber der Ausdruck Kapellmeister in ganz anderem Sinne gebraucht, nämlich um den Kirchendiener (bei den Katholiken „Meßner, Sakristan“) zu bezeichnen. Der Name kömmt oft in den landsch. Rechnungsbüchern vor, da der Kapellmeister für Kommunion-Wein, Altarlichter u. a. m. zu sorgen hatte, und hiefür jährlich (z. B. 1570) an Gehalt 70 fl., an Pauschale 20 fl. bezog.

Digitized by Google

IV.

Zur Geſchichte
des
ſteiermärkiſchen Kriegs- und Rüſtweſens.

Aus Archivalien des Admonter Stiftes aufgezeichnet von dem verſtorbenen Capitular **P. Urban Ecker** *); veröffentlicht von **P. Florian Kienaſt**, Capitular und Sekretär des Kloſters Admont; mit erläuternden Anmerkungen von **F. Krones** **).

I.

Notizen aus dem XV. Jahrhunderte.

(Aus den Rechnungsbüchern.)

Jakob Prawn (Praun), beſtellt zum Hauptmann der Söldner und Reiſigen im Jahre 1469.

..... Straßer, zum Kriegsdienſte mit 3 Pferden gemiethet in den Jahren 1467—70. Der Sold auf jedes Pferd betrug 6 Gulden [1]).

Außerdem erſcheinen im Stiftsſolde:
Walthaſar Weißenecker 1467.
Friedrich 1467 [2]).

*) Der am 20. Juli 1841 verſtorbene Stiftskapitular P. Urban Ecker, geboren zu Graz am 2. Dezember 1791, vom Jahre 1823 bis zu ſeinem Tode Bibliothekar und Archivar des Stiftes Admont, hat ſich durch unermüdete Forſchung in der Stiftsgeſchichte unvergängliche Verdienſte erworben, ſo daß nach dem höchſt bedauerlichen Untergange des Stiftsarchives (27. April 1865) die Erhaltung ſo mancher höchſt intereſſanter Notizen lediglich dieſem Manne zu verdanken iſt. Unter anderen Aufzeichnungen Ecker's erregt beſonders jene Intereſſe, welche das Rüſtweſen des Stiftes Admont betrifft.

**) Dieſe Anmerkungen wurden über Aufforderung des Ausſchuſſes von dem Schriftführer des Vereins, Dr. F. Krones, hinzugefügt, um dieſe archivaliſchen Notizen mit hiſtoriſchen Erläuterungen zu verſehen.

Digitized by Google

Mertten 1471, 72.

Chunrad Weltzer 1471, 72 [3]).

. . . . . Gräßl im Jahre 1473, mit 3 Pferden. (Sold 32 Pfund Pfennige und „3 Maßl Schlafftrunk, so er daheim ist.")

Ulreich (hat 10 Pfund Pfennig und 1 Maßl Schlafftrunk).

Sigmund Welzer 1473 auf 3 Pferden 12 Pfund Pfennig).

. . . . . Mitteregker 1473 (12 Pfund Pfennig auf 2 Pferde).

Lienhart Kathreyer 1473, (12 Pfund Pfennig auf 2 Pferde; erscheint auch unter den Dienstmannen des Klosters im Jahre 1478).

Der alte Hr. Hanns 1473 (Sold 10 Pfund Pfennig).

Johann Glaswein (vielleicht Graswein?) 1473, 1474, 1477 [4]) (Sold 10 Pfund).

Derselbe in den Jahren 1485—1492 (8 Pfund Pfennig Sold).

. . . . . Plewrl 1474.

. . . . . Harbacher 1475; mit 3 Pferden (erhält 24 Pfund Pfennig. alle Nacht aus dem Herrenkeller 3 Maßl Wein, sein Weib 2 Maßl, und des Abten Muhm 1 Maßl, und allemahl 4 Eßen aus dem Herrn-Hafen).

. . . . . Sweinzer für das Jahr 1477 [5]), (Sold 13 Pfund Pfennig).

. . . . . Dramettar 1478 [6]).

Cholman Chmeling 1481, 82.

Alban 1481 [7]) (12 Pfund Pfennig).

Benedict Moshaimer vom Jahre 1484 mit 3 Pferden (18 Pfund Pfennig).

Walthisar Kollmann 1484 (1489) mit 3 Pferden (12 Pfund Pfennig).

Vitzenntz Hunndt 1484. 85, mit 2 Pferden (12 Pfund Pfennig.

. . . . . Okutter, vom Sept. 1485 (6 Pfund Pfennig),

Hans Pawrnfeindt, vom Juli 1486 (7 Pfund Pfennig),

Andre Leittner 1486 (6 Pfund Pfennig),

Fabian Schönperiger (Schönberger) v. 1487 (6 Pfund Pfennig),

(wahrscheinlich Reisige).

Digitized by Google

Wolfgang Rauscher vom Juni 1490 (6 Pfund Pfennig).

..... Pruckhoffer mit 3 Pferden (erhält 18 fl., und so er auf der Reise ist, wochentlich Zubuße 1 fl.).

Ruprecht Pelchinger vom Jänner 1488 (6 Pfund Pfennig).

Unter der Bezeichnung „Püchsenmeister" begegnen uns:

„Maister" Michel (1480. 82). — Knuttel; „Maister" Bernnhardt vom März d. J. 1485, — ferner Steffel, „Püchsenschütz" 1483. 85; Veitt Sawer (Sauer) v. Mai, v. Juni 1485 (noch 1490) zu Gallenstein. (Besoldung 6 Pfund Pfennig; hat auch jährlich für's Hofgewand 1 Pfund Pfennig, weil er dem Abten den Harnasch wischt.)

Niclas Manngoldt (behütet die Klausen am Thauern 1486, dann zu Admont und Gallenstein 1487; sein Wochensold durch 3 Jahre = 39 fl. 3 ß. d. i. Schilling.) —

Hieher gehören wohl auch die Amtsleute der drei Vertheidigungswerke des Admonterthales, „Clausen" genannt. Vielleicht auch die Dienstleute, „Schaffer" genannt, mindestens theilweise (als Wagenschaffer, so die Wägen und das Gepäcke in Kriegszügen besorgten,) wie: Fritz Münnich 1470. 73, Christoff 1472, 78, Sigmundt, Vicentz 1484. 93 ....

II.

Notizen aus dem XVI. Jahrhunderte.

a) Am 15. Jannuar 1537 vergleicht sich Abt Amand Hühnerwolf (1536—45) mit etlichen jungen Adelspersonen, in Gegenwart der Herren Christoff v. Praunffalk, Daniel v. Gallenwerg (Gallenberg), Andre von Staynnach (Steinach), Sebastian von Staynnach, Bartlme und Jakob von Moshaim, wegen der Bestallung zum Kriegsdienste des Klosters, dahin: Jeder Edelmann solle 2 Pferde halten, sich mit Roß, Harnisch und Knechten versehen, wie es in's Feld und zur Wehr gehört, doch vom Stall aus auf des Abten Wagniß und Schaden, wie es Kriegsgebrauch ist: dagegen erhält jeder des Jahrs für 1 Pferd 10 Gulden, Futter und Mahl, Nägel, Eisen, im Jahr 1 Keidung, und wann er

Digitized by Google

in's Feld zieht, Harnischkleidung; zum Trinken über den Tisch genug, auch Jausen- und Schlaftrunk, und auf einen Knecht 3 Becher Wein täglich. — Außer jenen Adelspersonen mit ihren Dienern, hielt das Stift gewöhnlich 4 reisige Knechte im Stall; in's Feld zogen überdieß 2 Führer vom Mayerhof und wohl auch noch 1 Wagenknecht mit 2 Heerwägen; dann 1 Koch, endlich 1 Schaffer, welcher die Unterhaltung der Pferde und Mannschaft zu besorgen hatte und darüber Rechnung legen mußte. Die beim Stifte die Verpflegung hatten, erhielten gewöhnlich für 1 Pferd 10 fl., die auswärtigen 20—25 fl.

b) Verzeichniß der Dienstmannen Admonts 1536—1597.

1. Unter Abt Amand (1536—45);

Hanns Oberleutter (Hofrichter) mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38 [9]).

Thoman von Sigisdorf, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38.

Chrystoff von Chaynach, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38. 41.

Rueprecht von Prankh, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537.

Andre von Moshaim, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537.

Sigmund Galler, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1538.

Franz von Tieffenbach, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1538.

Wolff Ottmair von Linz, mit 2 Pferden; außer der Besoldung 20 fl. Wartgeld. (1538—43 mit 5 Pferden, erhält 100 Pfund Pfennig).

Melchior Wagkhim (Pfleger zu Frauheim 1538; erhält für 2 Pferde 40 fl., dann 1539 [10]) mit 4 Pferden, für jedes 22 fl., auf eigene Wagniß, außer der Feld-Besoldung).

Christoff von Sigesdorf, mit 2 Pferden 1540 [11]). 43; erhält 20 fl., für Kleidung 8 fl., für den Knecht 7 fl.; nach 9 Dienstjahren abgefertigt mit 8 Dukaten und 1 seidenen Kleide; im März 1545 auf 2 Pferde 30 fl.) —

Christoff von Trautmannsdorf, mit 2 Pferden 1540. († zu Wien 1541; sein Erbe war sein Bruder Andreas.)

Digitized by Google

Michael Rindsmaul, mit 2 Pferden (Bestallung wie bei den beiden vorigen; 1544 erhält er 40 Pfund Pfennige auf 2 Pferde).

Wilhelm Gallenwerger (Gallenberg) bis zum 4. Dezember 1541 [13]).

Christoff Saurer (80 Pfund Pfennig auf 5 Pferde) 1541.

Sigmund v. Khainach (100 Pfd. Pfennig auf 5 Pferde) 1541.

Wolffgang Hainner (seit 7. März 1543 mit 20 fl. auf 2 Pferde, seit 1543 mit 30 fl. auf 3 Pferde; abgefertigt mit 12 fl. 4 ß. 24 dn., d. i. Pfenn. oder Denaren für 2 Kleider und 4 Thaler für die Harnaschkleidung).

Georg Hueber (dient mit 1 Pferd aus dem Stall, erhält 10 fl.) 1537. 38.

Anton Resch v. Weissenwurg (Weissenburg), mit 2 Pferden (40 Pfund Pfennig) 1543.

Mauritius Staudacher 1540.

..... Ursenpekh 1540.

..... Himmelwerger (Himmelsberger) 1540.

Walthasar Tallinger 1540.

Christoph Tanpekh 1540.

Franz Leißner (Amtmann in Jahring) mit 2 Pferden vom Jahre 1543 [14]) pro 40 fl.

Hans Ibintsperger (wahrscheinlich Ibenspeuger); starb nach 2½ Jahre im Jänner 1545.

2. Unter Abt Valentin (1545—68) [15]):

Christoph von Sigisdorf bis 1547.

Franz Leißer in Jahring, vom 8. März 1546 mit 4 Pferden (100 Pfund Pfennig), von 1547 mit 6 Pferden (150 Pfund Pfennig), von 1555—59 mit 4 Pferden (100 Pfund Pfennig).

Sigismund Jormannstorfer mit 2 Pferden (für welche er 100 Pfund Pfennig erhielt) von Georgi 1545 (noch im Jahre 1560).

Servacy von Teuffenpach, vom 10. Febr. 1546 mit 8 Pferden, erhielt für sich 48 Pfund Pfennig und für jedes Pferd 22 Pfund Pfennig; von 1547 mit 10 Pferden 250 Pfund Pfennig, ferner 1555 [15]) mit 2 Pferden 22 Pfd. Pfennig (noch im J. 1559).

Digitized by Google

Christoff v. Saueran mit 4 Pferden (für jedes 22 Pfund Pfennig) 1545, ferner 1547 mit 5 Pferden (120 fl.).

Veit Graf in Rastat mit 2 Pferden (20 fl.) vom 23. April 1547.

Willibald Staudacher 1555.

Andree Zugkhenmantel (abgefertigt im April 1555 mit 20 Thaler und 1 Roß).

Adam Schrampff (abgefertigt im April 1555 mit 18 Thaler, 1 Roß und schwarzen Harnasch).

Christoph Moshaimer (abgefertigt 9. Sept. 1555 mit 18 Thlr).

Hans Oberleiter 1555.

Erasmus Stadler zum Khrottenhof mit 4 Pferden (100 fl.) 1555. 57, ferner mit 6 Pferden 1560.

..... Khrannpegkh 1556. [16]) 59.

Adam v. Lindegkh 1556. 59 [17]).

Felix v. Khainperg 1560.

Heinrich Haller (20 fl.) 1555. 56, ferner mit 6 Pferden 1557 (noch 1559).

Christoph v. Schelia mit 2 Pferden 1560.

Hans Christoff Schrot (Schrott) zu Khunwerg (Kindberg) mit 6 Pferden 1560, ferner mit 7 Pferden.

Gregor Scherschitz mit 2 Pferden 1560 [18]).

Peter Galer (Stiftsanwalt, erhält seit Georgi 1547 für sich und seine Diener auf 4 Pferde 140 fl., außer des Dieners Bekleidung).

Hans Steffan, Rüstmeister 1568.

Hans Steffan Inderseer (Adelsperson, erhält für 1 Pferd 10 fl.; 1561 und noch 1568 Sold 16 fl., für's Kleid 8 fl.).

Valtin Platzer (Kriegsschaffer im Felde; schon 1561 beim Stifte).

Rheinprecht Khochler (Kuchler) (Adelsperson; liegt 2 Jahre und einige Wochen im Felde, tritt am 20. Nov. 1565 zu Grätz in Stiftsdienste mit 2 Pferden und als Rüstmeister; Sold 32 fl., für's Kleid 8 fl., für's Kleid des Knechtes 7 fl.); 1568 mit dem kais. Bothschafter, Herrn v. Teuffenbach, zu Konstantinopel [19]); 1572—79 beim Stifte als Rüstmeister mit 1 Knecht).

Christoph Rheinprecht, admont. Rüstmeister Aug. 1565.

Digitized by Google

3. Unter Abt Laurenz (1575—79) und Administrator Polydor 1579—81):

Wartgeld auf gerüstete Pferde erhielten:

Erasm. Stadler, für 6 Pferde 200 fl. (1573).

D. v. Zelking, für 6 Pferde 200 fl. (1575—79).

Franz Stadler, für 6 Pferde 200 fl. (1573—80).

Hans Sigmund Leißer, für 6 Pferde 200 fl. (1573).

Hans Franz v. Neuhaus, für 6 Pferde 200 fl. (1575—80).

Erasm. v. Sawraw, für 6 Pferde 200 fl. (1573 [20]) bis 23. April 1579).

Christoph Galler zu Zeyring erhält auf 2 gerüstete Pferde Wartgelt 68 fl. (1575—79), dann als bestellter Rüstmeister 24 Muth Haber, und so man auszeucht, noch 24 Muth dazu (1579).

Jacob v. Steinach (Probst von Gstatt) [21]), für 2 Pferde 60 fl. 1575.

Simon Sigmund Freiherr v. Lindegk, 100 fl. 1579 [22]).

Ernest v. Prandy, 33 fl. 20 kr. 1580.

Philipp Sittich, 33 fl. 20 kr. 1580.

Sigmund Putter seit 1579.

Wolff Retter (Rüstmeister) 1579.

4. Unter Abt Joachim IV. (1581—1614) [23]):

Joachim Muerer mit 2 Pferden (40 fl., hat auch seinen Diener) 1582. 85.

Andreas Jöbstl mit 2 Pferden (40 fl.) 1582. 84.

Hans Rambschüßl (vom 8. Sept. 1581 für 1 Pferd 20 fl., vom 1. Jan. 1582 bis 8. Sept. 1587 für 2 Pferde 40 fl.).

Matthes Jormannstorffer vom 24. Juni 1581; noch 1587. (Stallmeister, für ihn und seinen Knecht auf 2 Pferde 40 fl.).

Fridich Stockhammer, Rüstmeister.

Hans Rambschüßel, Rüstmeister 1595—97.

So weit die Aufzeichnungen des sel. P. Urban Ecker. Wenn sie auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen können und die Urkunden leider nicht mehr existiren, denen sie entnommen sind, so verdienen diese Notizen doch der Vergessenheit entrissen zu werden. Dies schwebte dem Herausgeber vor Augen, als er die vorstehenden Notizen niederschrieb.

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Ueber das steiermärkische Aufgebots- und Rüstwesen im Allgemeinen sehe man die ausführliche Schlußbemerkung.

1469 brach die Baumkircherfehde los. Der Kaiser erließ nach allen Seiten Truppenaufgebote. Vgl. Muchar 8, 52 ff. und die Abhandlung über die Baumkircherfehde im 17. H. der Mitth. von Krones. Die Wirren zogen sich bis in's Jahr 1471, um neuen Störungen des Landfriedens Platz zu machen.

[2]) 1467 zog das Zerwürfniß des Kaisers mit Jörg Stain um die Stadt Steier auch die Steiermark in Mitleidenschaft. In den Schaaren der Kaiserlichen, die damals im Jänner 1467 eine Schlappe erlitten, fochten auch Steiermärker unter dem Truchseß von Steiermark, Reinprecht von Reichenburg. Vgl. die Regg. von Chmel zur Geschichte Kaiser Friedrichs IV. zum Jahre 1467. Nr. 4886–97.

[3]) 1472—5 entwickelte sich die Fehde des Kaisers mit dem jüngern Paumkircher (Wilhelm), mit dem Peßnitzer und Weispriach. 1471—3 suchten die Türken Untersteier heim. Hauptquelle Unrest. Hahn Coll. monum. I. 570—574 und 574—82.

[4]) Der Name Glaswein scheint verschrieben zu sein und Graswein gelesen werden zu müssen. Ersterer Name kommt unter den obersteierischen Familien nirgends vor, dagegen der letztere, angehörig einem Geschlechte, das zu Weyer bei Judenburg seßhaft, 1607 vom Kaiser Rudolph II. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Schmutz topogr. Lex. v. St. I. 565.

1475 ein schlimmes Jahr des Türkeneinfalles. Es kam zur blutigen Schlacht bei Kaisersberg oder Wisell an der Sotla — am Bartholomäustage (24. August), in welcher eine bedeutende Zahl steiermärkischer Edeln die Wahlstatt deckte. Vgl. Ilwof in den Mitth. 10, 238 f.

[5]) 1477 Krieg des Kaisers mit Mathias Korvin. Einfall des Grafen Jörg Witowec in die Steiermark; Rachezug eines steiermärkischen Söldnerheeres unter Andreas von Weispriach nach Sagor. Unrest. a. a. O. 627 f.

[6]) Ueber die damaligen Versuche der leidigen Türkengefahr zu begegnen, vgl. Muchar 8, 101.

[7]) Die Epoche von 1479—1490 ist die bewegteste. Ende 1479 kommt es zur Invasion der Ungarn in Innerösterreich, zu Folge der alten Zerwürfniß des Kaisers mit Mathias dem Korvinen und der Streitigkeiten zwischen dem habsburgischen Regenten und Erzbischof Bernhard Rohrer von Salzburg. Die Ungarn bleiben bis zum Tode des Korvinus (1490) die Landplage der Steiermark, 1480 erfolgt der große Türkeneinbruch, der

Digitized by Google

die ganze Steiermark beinahe zum Schauplatze gräulicher Verheerungen macht. Seit dem Jahre 1482 besonders, waren die Parteikämpfe am obern Murboden eine stete Kriegsgefahr für das Kloster Admont; anderseits nahmen die unabläßigen Truppenaufgebote und Kriegssteuern das Stift so gut wie die andern ständischen Körperschaften stark in Anspruch. Hauptquelle Unrest a. a. O. 646 ff. Muchar 8, 105 ff. Ilwof: Mitth. 10, 249 ff.

Das Material der Landtagsangelegenheiten dieses Zeitraumes chronolog. geordnet im 2. und 6. Hefte der „Beiträge" zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen. 1865 und 1869; u. d. T. F. Krones: Vorarb. zur Gesch. und Quellenkunde des Landtagswesens der Steiermark 1. Epoche — 1522.

[8]) Das Jahr 1537 zeigt im landtäglichen Leben der Steiermark eine große Rührigkeit. Die Türkengefahr bewog die Stände zu bedeutenden Kriegsbewilligungen. Damals wurden (10. Juni) Hanns Kazianer, Freiherr zu Katzenstein und Fladeneck zum obersten Feldhauptmann gegen die Türken ernannt. Das Aufgebot der Steiermärker zog mit dem Gesammtheere nach Slavonien, wo die verhängnißvolle Schlacht bei Essegg (10. Oktober) stattfand. — Vgl. Voigt's Aufsatz über diesen Feldherrn und den Türkenkrieg in Raumer's historischem Taschenbuche, neue Folge 1844, V. Bd. 1—126, Muchar 8, 418 ff, und die „Beiträge" z. K. steierm. Geschichtsquellen 4. H. S. 33.

[9]) Im Jahre 1538 wurden Angesichts der Türkengefahr die Stände der Steiermark zum Aufgebote aller in ihrem Bereiche befindlichen Kriegsmittel gemahnt. In Pettau bestand ein Kriegsrath, um im Nothfalle die Landesvertheidigung zu organisiren. Muchar, 8, 430 f. „Beiträge" 4, S. 35—47.

[10]) 1539 wurde eine allgemeine Rüstung in allen Vierteln des Landes anberaumt, und zum Feldhauptmanne der Landeshauptmann Hans Ungnad in Aussicht genommen. Der oberste Feldhauptmann der windischen Gränzvertheidigung war Niklas Jurischitz, der tapfere Vertheidiger von Güns im Jahre 1532. Muchar, 8, 438 f. „Beiträge" a. a. O. 37 – 39.

[11]) 1540 wurde in der Steiermark eine „gemeine Musterung" nach eigenen Rüstungslisten angeordnet. Zum „obersten Feldhauptmanne der 5 niederösterr. Lande, der windischen und kroatischen Lande" erscheint Hanns Ungnad bestellt. Muchar 8, 452 f. „Beiträge" a. a. O. 39—40.

[12]) 1541 ernannte die Landschaft den Herrn Kaspar von Herberstein zum Feldhauptmanne der Steiermark. Musterungsplatz des Landesaufgebotes war Fürstenfeld. Muchar 8, 458. Vgl. Ilwof: Mitth 15, 90 f.

[13]) In diesem Jahre stellte das Kloster Admont 35 gerüstete Pferde. Die Musterung fand 1543 2. Sept. zu Fürstenfeld statt unter dem Feldhauptmanne Jörg von Herberstein. Muchar 8, 478—9. Vgl. Ilwof a. a. O. 92 f. „Beiträge" a. a. O. 44—6.

[14]) Abt Amand war einigemal kaiserlicher Landtagscommissär, so in den Jahren 1541 Jänner, August; 1544 Februar, August; 1445 Jänner,

Digitized by Google

Oktober. (S. „Beiträge“ a. a. O. unter den betreffenden Jahren) — noch häufiger sein Nachfolger Valentin, so in den Jahren: 1545 Oktober; 1546 Jänner, November; 1547 März; 1548 April, August; 1550 März, April; 1551 April; 1555 Februar, Dezember; 1556 März; 1558 März ..... (Belege ebend.)

[15]) Ueber die Landesvertheidigung dieses Jahres siehe Muchar 8, 533; „Beiträge“ a. a. O. 57 f.

[16]) Ueber die landständische Thätigkeit für die Gränzvertheidigung des Jahres 1556 vgl. Muchar 8, 547 ff. und die „Beiträge“ a. a. O. 60 ff.

[17]) Ueber die Türkengefahr der Jahre 1557—9 vgl. Ilwof: Mitth. 15, 95.

[18]) Ebend.

[19]) Der hier als kaiserlicher Botschafter bei der Pforte angeführte Herr Christoph v. Teuffenbach — erscheint 1567, neben A. Verantius (Verancsics) und Albert von Wyss, als kaiserlicher Bevollmächtigter bei der Pforte. Den 21. September hatte er in Stambul die feierliche Audienz beim Großherrn. 20. März 1568 begaben sich Verantius und Teuffenbach mit der Friedensurkunde nach Frankfurt a. M. an das kaiserliche Hoflager. Er war der erste Teuffenbach, der von Kaiser Rudoph II. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Vgl. Hammer Gesch. des osm. R. 2. Aufl. II. Bd. S. 336; und Schmutz topogr. Lex. von Steiermark 4, S. 172.

Ueber die „Erschöpfung“ der Landleute klagte man bitter in der Landtagsverhandlung von 1567, s. das Gräzer landsch. Archiv Abth. Joanneum. Pap. Hdschrr. Nr. 1262. Man unterzog da die Sachlage der Steiermark einer herben Kritik. Von 100 Pfund Gült war ein Rüstpferd zu stellen. Statt des 30. Mannes sollen 2000 Hakenschützen geworben und der persönliche Zuzug im Nothfalle verordnet werden. — 1572 bewilligte man als Türkenhilfe 210.000 Pfund, von 100 Pfund Gült ein Rüstpferd. Joann. Arch. Hdschrr. 1262.

[20]) 1573 Jänner, Februar brach der windische Bauernaufstand los, Vgl. Krones: Aktenmäßige Beiträge zur Gesch. des windischen Bauernaufstandes vom Jahre 1573 im 5. H. der Beitr. z. K. st. G. 1868. Gleichzeitig befürchtete man einen starken Türkeneinfall. Vgl. den angef. Aufsatz von Ilwof im 15. H. der Mitth. S. 107 f.

[21]) Gstatt, westlich von Gröbming a. d. Enns, Propstei des Stiftes Admont.

[22]) Die Kriegsopfer der steiermärkischen Stände der Periode von 1573—1578 waren bedeutend. Dies zeigen die Bewilligungen von 1575 am Brucker Landtage, auf welchem das Aufgebot des 30. die Rüstbereitschaft des 10. und 5. Mannes angeordnet wurde. Ein Jahr darauf, am Grazer Landtage, wurde die Ablösung je eines Rüstpferdes, d. i. eines gerüsteten Reiters, mit 40 Gulden verfügt. Vgl. Cäsar: Staats- und Kirchengesch. der Steiermark VII. Bd. z. J. 1575, Hurter Gesch. Ferd. II. und seiner Eltern I. 269, 320 .. Ilwof 15. H. der Mitth. S. 110—12. — Ein belehrendes Aktenstück: Sammlung ständ. Anbringen an den Kaiser, die

Digitized by Google

Gränzwehren betreffend und die bezügl. erzherzogl. und kais. Correspondenz enthält die Univ. Bibl. in Grätz Hdschrr. Nr. 33—59 f. — 1578 auf dem berühmten Brucker Landtage kam es zur neuen Ordnung der Landesvertheidigung, wornach Alles neu registrirt und gemustert, der 30. Mann ausgehoben, davon ein Viertheil auf die Dauer von 3 Monaten an die windische Gränze beordert, und der 10. Mann in die Reserve gestellt werden sollte. Hurter I. S. 326 ff. Schöne Exemplare des umfangreichen Brucker Libells besitzt das Joann. Arch. 2108, 2194 und die Grazer Univ. Bibl. 33—71 f. — Ein besonderes Augenmerk wurde den Rüst- und Schützenpferden (berittene Schützen) zugewendet. Diese verdoppelte Anstrengung stand damit in Verbindung, daß 1578, den 25. Februar, Erzherzog Karl zum kaiserlichen Generalissimus der „windischen" (inneröesterr. croat. slavonischen) Gränze ernannt ward. Vgl. Cäsar a. a. O., Hurter a. a. O., und Ilwof a. a. O. S. 114 f.

[28]) 1578 drang Feldhauptmann Georg, Freiherr v. Khevenhüller, mit 10.000 Mann und Geschützpark in Croatien ein, erlitt aber eine schwere Schlappe durch die Türken. Die Kriegslast wuchs immer mehr. 1582 klagten die inneröesterreichischen Stände laut darüber. (Ilwof a. a. O. 122. 1583 kam es zu einem türkischen Streifzuge nach U. Steier (ebend. 125). 1591—3 mußten die Steiermärker neue Gränzhilfen bewilligen (ebend. 128). 1592 erlitt ihr Aufgebot von 1500 Mann z. F. und 500 R. unter Thomas Erdödy, Ban von Croatien, eine schwere Niederlage (ebend. 130). Die brennende Gefahr im Jahre 1494 ging allerdings vorüber, aber sie machte neuen Platz. 1597 8. August erhielt Erzherzog Ferdinand das windische Generalat. 1594—1598 bezifferte die steiermärkische Landschaft ihre Kriegsauslagen für die Landesvertheidigung auf 1,400.000 fl. (Ilwof a. a. O. 136.)

Schlußbemerkung.

Ueber das steiermärkische Aufgebots- und Rüstwesen sei hier nur Folgendes im Kurzen bemerkt. Die systematischere Ausbildung derselben knüpft sich an die Tage Kaiser Friedrichs (1440—1493), aus welchen das ausführliche und wichtige Mandat und Register des gemeinen Aufgebotes vom Jahre 1446 herrührt, die erste umfassende Wehrordnung für die drei inneröesterr. Lande. (S. Valvassor Ehre des H. Crain; Cäsar Ann. Styr. III. 426—31; Staats- und Kirchengesch. d. St. VI. 154—7 und Schmutz 2. Bd. S. 335—340.)

Der zweite Punkt besagt: daß jedes Land den 10. Mann der Grundholden wohlbewehrt aufbringen solle; der vierte ordnet an, daß alle Bischöfe, Prälaten, Aebte ꝛc. Rüstpferde zu stellen, und den 10. Mann ihrer Unterthanen aufzubringen haben. — 1462 beschlossen die Steiermärker auf dem

Digitized by Google

Leibnitzer Landtage vom 17. Oktober (ſ. Krones Aufſ. in den Beitr. z. K. ſt. G. 2. H. S. 86), daß wöchentlich auf einen Reiſigen (Reiter) 1 Pfd. Pfenn., auf einen Fußknecht ½ Pfd. Pfenn. als Koſten für den Zuzug nach W. Neuſtadt veranſchlagt werden ſollte. — 1469 haben die oberſteieriſchen Stände zu Judenburg (Auguſt und Oktober, ſ. ebend. S. 91–94) die Landesvertheidigung organiſirt; „Viertelmeiſter“ und „Rottenmeiſter“ beſtellt. — Eine wichtige Urkunde in dieſer Richtung iſt auch der Marburger Landtagsabſchied vom April 1475 (ſ. Krones' Aufſatz in den „Beiträgen“ 6. H. S. 69 f.) Es heißt da im 12. Punkte: der oberſte Feldhauptmann von Steier dürfe 32, und ein jeder untergeordnete Feldhauptmann 24 „ausländiſche Dienſtknechte“ zu Roß — aufnehmen, „und ſonſt ſolle kein Landmann (d. i. Landſtand) noch ein Anderer über 10 wehrliche (d. i. gerüſtete) zu Roß aufnehmen, und jedem zu Roß ſolle wöchentlich 1 ungariſcher oder Dukatengulden oder ſo viel in Geld als dies im Lande gäng und gäbe iſt, für Sold und Schaden gereicht werden.“

Aus den Tagen K. Maximilians I. 1493—1519) läßt ſich als wechſelnder Maßſtab für die Aufgebots- und Rüſtpflicht der Landſtände Folgendes verzeichnen: In der Regel werden von 200 Pfund Geld, als des landſchaftlich verbuchten und taxirten Grunderträgniſſes, (vgl. Archiv f. K. öſterr. Geſchichtsquellen XXX. Oberleitner: die Finanzlage Nieder-Oeſterreichs im 16. Jahrh. S. 12 . . .) 1 Reiſiger und 2—4 Fußknechte zu halten beſtimmt; und zwar auf 3—6 Monate (vgl. „Beiträge“ 6. Jahrgang S. 84 u. 44, 47; S. 85 u. 52 . . . . .) Das Pfund Pfennig war alſo, wie im Geldverkehre und bei der Beſteuerung, ſo auch im Ausmaße des Truppenaufgebotes, die Normaleinheit; daher der Ausdruck „den Mann in's Pfund ſchlagen,“ d. h. das Aufgebot nach der Anzahl der Gültenpfunde berechnen. Ueber das damit eng verbundene Steuerweſen vgl. J. Kalchberg: Urſprung und Verfaſſung der Stände Steiermarks im 5. Bande der geſ. Werke. S. 30 ff. Dieſer Maßſtab feſtigt ſich in der Ferdinandiſchen Epoche von 1522—1564 (vgl. Krones Vorarb. z. O. u. G. des Landtagsw. der St. 2. Epoche — „Beiträge“ 4. Heft), und bleibt der regelrechte; doch finden wir auch bei größerer Kriegsgefahr ſchon von 100 Pfund Geld die gleiche Zahl von Rüſtpferden gefordert. Dies nannte man die ganze Gült, während 200 Pfund Geld in dieſem Sinne die halbe Gült (Herrengült) hießen. — Nebenbei finden wir regelmäßig ein Wart- und Rüſtgeld (gemeinhin auf 10—12 Kreuzer beziffert). Erſteres war zur Verpflegung der Pferde beſtimmt. — Die Landſchaft beſtellt zur „Muſterung“ des Aufgebotes eigene Muſterplätze und Muſtermeiſter; das Aufgebot der einzelnen Landesviertel ſteht unter Feldhauptleuten, denen ein oberſter Feldhauptmann vorgeſetzt erſcheint. Die Zeugmeiſter haben mit dem Geſchützweſen vor Allem, die Rüſtmeiſter mit der Bewaffnung und Waffenübung des Aufgebotes in ſeinen einzelnen Contingenten zu thun. Die Klöſter und Stifte mußten, um ihrer Aufgebots- und Rüſtpflicht zu genügen, einerſeits die gültenmäßig auf ſie entfallenden Rüſtpferde

Digitized by Google

(Reiter) und Fußknechte stellen; anderseits für deren „Rüstung," d. i. Ausrüstung und Befehligung sorgen.

Sie mußten daher Hauptleute für die Befehligung ihres Aufgebotes, und Rüstmeister dingen, und mit benachbarten, meist lehenspflichtigen, Edelleuten Dienst- und Soldverträge abmachen, um die nöthige Mannschaft in der gehörigen Verfassung in's Feld senden zu können.

So erklären sich die zahlreichen adeligen Namen, oft sehr vornehmer Art, die solchen bediensteten, bestallten und besoldeten Klostermannen angehörten; wie sie im Texte unserer Aufzeichnungen vorkommen. So die Praun, Welzer, Moshaimer, Praunfalk, Gallenberg, Stainach, Teuffen-(Tieffen-)bach, Prank, Galler, Trautmannsdorf, Rindsmaul, Saurer, Resch, Weissenburg, Urschenbeck, Himmelberger, Saurau, Stadler, Schratt zu Kindberg, Ramschüssel..... Zu der Leistungspflicht der Klöster gehörte auch die Stellung von Heerwägen zu Kriegszwecken. Schon Kaiser Friedrichs Register vom Jahre 1446 bezieht sich darauf. Es heißt da im 3. Punkte: Von den aufgebotenen Bauern sollen ihrer 20 allezeit einen guten gerichteten Deixelwagen und auf denselben Wagen 2 Hacken, 2 Hauen, eine Krampe und eine gute, starke 2 Klafter lange eiserne Kette haben. Zur Instandhaltung solcher Heerwägen waren daher auch Wagenmeister nothwendig.

Endlich sei noch erwähnt, daß in der Zeit vom 15. in's 16. Jahrhundert das Pfund Pfennige dem gemeinen Gulden im Werthe gleich kam, während der ungarische oder Dukaten-Gulden, Gold-Gulden, Dukaten, einen wechselnden aber stets höhern Werth hatte. In den obigen Aufzeichnungen ist in der Regel vom gemeinen Gulden die Rede, der zu Folge der Münzeinigung unter Maximilian I. auch der „rheinische" hieß.

Digitized by Google

V.

Eine inneröſterr. Hofſchuldenverhandlung aus dem 16. Jahrhunderte.

Aktenmäßiger Beitrag zur Geſchichte des Finanzweſens jener Tage.

Vom Vereinsmitgliede **L. Beckh-Widmanſtetter.**

Wie Wenige in unſerer Zeit mögen ſich die Schwierigkeiten vergegenwärtigen, welche, vor mehreren Jahrhunderten, die Beſchaffung größerer Geldbeträge im Baaren verurſachte, und zwar ſolcher Summen, wie ſie heutzutage dem erſten beſten Mäkler zur Verfügung ſtehen müſſen.

Die folgende aktenmäßige Darſtellung einer inneröſterreichiſchen Hofſchuldenangelegenheit, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, veranſchaulicht uns die Finanzſchwierigkeiten jener Zeit; ſie gibt uns ein farbenreiches Bild von der Thätigkeit unſerer damaligen Finanzmänner und den Vorkehrungen, mittelſt welcher ſie die geforderte Bezahlung der (damals aufkündbaren) Hof- und Staatsſchulden künſtlich hinauszuſchleppen ſuchten. Außerdem iſt der vorliegende Fall durch die geraume Zeit, welche die endliche Abwicklung desſelben erforderte, wie auch durch die Bedeutung der handelnden Körperſchaften und Perſonen wohl geeignet, einige Aufmerkſamkeit für ſich zu beanſpruchen.

Das Staatsfinanzweſen der damaligen Zeit lag noch im Keime. Der Staat, welcher nur durch die Perſon des Landesfürſten repräſentirt war, bot damals allein keine genügende Hypothek, es mußte entweder ein landesfürſtliches Gut oder Gefälle zum Pfande gegeben werden, oder Korporationen und Perſonen als Bürgen eintreten, deren Zahlungs-Vermögen keinen Zweifel aufkommen ließ, und welche man auch im Nothfalle mit Ausſicht auf Erfolg klagen konnte, welch letzteres beim Landesfürſten ſelbſt

Digitized by Google

eben nicht gut anging. — Die Landschaft, die Gemeinden größerer Städte und Märkte, reiche Klöster, wohlbegüterte Cavaliere und häufig auch Bürger mit vollem Säckel, wurden diesfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Der Umstand, daß bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts in den Schuldangelegenheiten des Staates die Person des Staatsoberhauptes allzusehr in den Vordergrund trat, wurde für alle an einem solchen Schuldenhandel Betheiligten, besonders für die Bürgen [1]) zur Quelle endloser Verlegenheiten, für welche namentlich diese Erzählung genügende Belege gibt.

Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts wurden allseits zur Regelung des Hofschuldenwesens bedeutende Anstrengungen gemacht, zu welchem Ende in Steiermark die Landschaft den Erzherzogen Karl und Ferdinand, nebst den Geldbewilligungen zur Gränzvertheidigung, noch andere große Summen beschaffte, wogegen sie den üblichen Revers empfing, daß diese Bewilligungen den herkömmlichen Freiheiten des Landes unnachtheilig sein sollen [2]).

Während wir den Umfang der Hoffinanznöthen, in der älteren Zeit bis zur Regierung Kaisers Ferdinand I., nur aus den in spärlicher Anzahl auf uns gekommenen Urkunden ahnen können [3]), begegnen wir von Kaiser Ferdinand I. an, welcher

---

[1]) So verkaufen am 8. September 1377 Rudolf von Stadekk und seine Hausfrau Margaretha dem Kloster Neuberg in Obersteier, Güter bei Langenwang im Mürzthale um 243 Pfund und 80 Pfenninge Wiener Münze, um damit jene Geldschuld „bei Juden vnd Christen" zu tilgen, „zu der sy der Herczog genottet hat." St. Landesarchiv Urk. Nr. 3292 im Orig.

[2]) Siehe die Reverse im st. Landesarchive Abth. II, und zwar Erzherzog Karl's, ddo. 1. Mai 1581 über eine Million, Erzherzog Ferdinand's ddo. 28. Oktober 1611, über eine halbe Million, desselben als Kaisers ddo. 15. Oktober 1631 über 1,600.000 fl., wobei er der Landschaft verspricht, selbe bis zur geschehenen Tilgung mit „extraordinari begeren" verschonen zu wollen.

[3]) Einen sehr interessanten Beleg hiefür bietet die Urkunde Nr. 3452 des st. Landesarchives, nach welcher Herzog Leopold von Oesterreich ddo. 22. April 1388 achtzehn benannten bürgerlichen Personen aus Obersteiermark Beträge

Digitized by Google

zuerst zu einer eingreifenden Regelung des Staatsfinanzwesens schritt und die Hofkammer errichtete, bereits einem reichen Materiale an Verhandlungsakten, welches um so werthvoller ist, als es uns nicht nur allein in die Abschluß-Urkunden, sondern auch in die, zur Ergründung der damaligen Verhältnisse nöthigen, Vorakten den Einblick gewährt.

Das Archiv der k. k. Statthalterei in Graz bewahrt, in seiner der bestandenen innerösterr. Hofkammer entnommenen Abtheilung [4]), einen reichen Schatz an solchen Verhandlungen, die uns die Finanznoth des Erzherzogs Karl als Beherrscher der innerösterr. Lande, in einem nahezu unglaublichen Umfange, vor Augen führen.

Aus diesem Wuste von Akten greife ich eine einzelne Handlung heraus, die sich durch die absonderlichen Verwicklungen im Verlaufe derselben, von der Masse der alltäglichen Vorkommnisse dieser Art vortheilhaft abhebt. Aus zehn verschiedenen Fascikeln trug ich das Materiale des Falles zusammen, welcher von 1569—1589 sich abspielt und eine bunt durcheinanderlaufende Korrespondenz der zahlreichen Interessenten aufweist. [5])

Bevor ich jedoch an die Erörterung des Sachverhaltes schreite, mag mir vergönnt sein, der damaligen Zeit und Finanzverhältnisse übersichtlich zu gedenken.

Wie bedeutsam auch die orientalische Frage sich unseren heutigen Staatslenkern darstellt, eine so brennende Lebensfrage,

---

von 10 bis 60 Pfund, zusammen 410 Pfunde Wiener Pfenninge, zu schulden bekennt und ihnen hiefür die Maut zu Leoben verpfändet, von welcher ihnen bis zur Lösung des Satzes jährlich für 10 Pfunde eines, das sind 41 Pfunde Pfenninge, zu bezahlen waren.

[4]) Die Akten laufen vom Jahre 1569—1784.

[5]) Selbe umfaßt im Ganzen bei 200 Aktenstücke, und sind darunter wieder begriffen: 23 von der Frau Susanna Teufel persönlich ausgehende Schreiben, — 8 Schreiben des Erzherzog Karls an den Kaiser Rudolf, 16 an dessen Statthalter in Oesterreich, Erzherzog Ernst, 16 an den Rauber'schen Gerhab Iglshofer. — Unter den Einläufen befinden sich 5 Originalschreiben des Kaisers, 10 vom Erzherzoge Ernst, 14 der Stadt Graz und 9 Gutachten der innerösterr. Hofkammer. (Siehe den Sammelakt der Hofkammer vom Monate September 1570 Nr. 39.)

Digitized by Google

als sie vor mehreren Jahrhunderten für unser Reich war, wird sie gewiß nicht mehr. Seit dem Erscheinen der Türken in Europa waren Ungarn und Croatien, dann die zum alten deutschen Reiche gehörenden Habsburgischen Gränzlande, und von den letzteren wieder vor allen anderen Krain und Steiermark den fortwährenden Einfällen der Osmanen ausgesetzt, so daß, als Ungarn zum größten Theile von den nimmerruhenden Asiaten unterworfen war, namentlich Krain und Steiermark unter der Last eines immerwährenden Kriegszustandes seufzten.

Vom Jahre 1396—1704 hat die Steiermark 26 größere Türkeneinfälle [6]), Krain noch weit mehr, zu verzeichnen. Wenngleich nun in der Zeit, über welche sich der vorliegende Finanzfall verbreitet, Friede mit dem Sultan war, so hatte man doch an den Gränzen stets die Nähe des grausamen Feindes zu fühlen, da sich die rauflustigen türkischen Großbeamten an die Verträge ihres Padischah (wohl mit dessen Vorwissen) keineswegs gebunden hielten. Der kleine Krieg mit den Pascha's, Sandschaks und Aga's war in Permanenz, und die Landesvertheidigung Steiermarks verschlang Haufen Geldes, abgesehen von den Wunden, welche diese im 16. Jahrhunderte beständige Kriegsbereitschaft durch die Unsicherheit des Verkehres dem Handel und der Entwicklung des Landes schlug.

Rechnen wir hinzu, daß nach dem Tode Kaiser Ferdinand I. in Folge der Theilung der österr. Lande unter seine 3 Söhne, Innerösterreich fast allein die Kosten der Türkenabwehr zu tragen hatte, weil sich die nun abgetrennten, der Gefahr ferner stehenden Lande der vorher gemeinsamen Mithilfe großen Theils entzogen, oder solche nur mit Widerstreben leisteten, der Kaiser die ihm zufließende Reichstürkenhilfe für sich allein verwendete und Innerösterreich seinem Schicksale überließ [7]), daß ferner im

---

[6]) Ilwof, die Einfälle der Osmanen in Steiermark — IX., X., XI. und XV. Heft der Mitth. d. st. h. V.

[7]) Ilwof — Osmanen-Einfälle in Steiermark XV. Heft der Mitth. d. st. h. V. S. 106 ff. Krones: Aktenmäßige Beiträge zur Geschichte des windischen Bauernaufstandes von 1573 im 6. Heft der „Beiträge" z. K. st. Geschichtsquellen.

Digitized by Google

Jahre 1573 auch der Aufstand der untersteierischen Bauern unter Illia wüthete, und bedenken wir noch, daß die Steuern, nach unseren Begriffen niedrig, für jene Zeit aber sehr hoch, so unregelmäßig als möglich einliefen und nur mit Widerstreben bezahlt wurden, so können wir uns eine Vorstellung von der damaligen Noth unseres Landes und seines Beherrschers Erzherzog Karl machen, und uns nicht wundern, daß seine Hofkammerpräsidenten, Hanns Kobenzl von Prossegg und später Ritter Hans Khisl von Kaltensprunn sich stets in Negocirung von Anlehen zu üben hatten.

Die Kalamität war zeitweise so groß, daß die landesfürstliche Kammer nicht den winzigsten Theil der tagtäglich und oft nur wegen einiger 100 fl. anklopfenden Gläubiger befriedigen konnte. [8])

---

[8]) Von den mannigfachen Belegen, welche die Grazer Hofkammerakten für die Finanznoth des Hofes bieten, notirte ich mir nur solche, die mir auch in anderer Richtung von Werth waren.

a) Als im Dezember 1574 dem Aufschlager zu Laibach befohlen wurde, 1000 fl. nach Graz einzuliefern, meldete er, daß er dies nicht könne. Da er aber in Erfahrung brachte, Joachim Seenuß, Bürger zu Tarvis in Kärnten (bereits mit 2000 fl. Gläubiger des Erzherzogs), habe in Laibach eine Geldsumme zu empfangen, so ersuchte er diesen brieflich um ein Darleihen; Seenuß gab seine Zustimmung, 1000 fl. auf ein Jahr gegen 8% Zinsen zu verleihen, — der Aufschlager meldet dies der Hofkammer zu Graz, diese nimmt das Offert umgehend an, befiehlt aber dem Aufschlager noch vorher, „mit möglichstem Fleiße" zu versuchen, den Zinsenfuß von 8 auf 7% herabzuringern; Seenuß geht hierauf nicht ein, und das Geschäft wird mit 8% abgeschlossen. — H. K. A. Februar 1375 Nr. 6.

b) Ritter Andrä Seenuß, Patrizier zu Villach und innerösterr. Regierungsrath, hatte dem Kaiser Ferdinand I. 1563 auf 3 Jahre 11.000 fl. geliehen, und ungeachtet mehrfacher Bemühungen 1580 sein Geld noch nicht erhalten. — H. K. A. innerhalb der genannten Jahre,

c) Christof Krounegger, innerösterr. Kammerrath und Stammherr der nachmaligen Grafen Khronnegg, hatte vom Erzherzog Karl 6000 fl. zu fordern; diese benöthigte er 1584 dringend, um den Kaufschillingsrest für das Gut Himmelau in Kärnten zu bezahlen, wegen dessen er bereits mit Exekution bedroht wurde. Der Erzherzog entfaltet eine rührige Thätigkeit, um diese Exekution hintanzuhalten, und leistet endlich mit Mühe die Bezahlung. — H. K. A. vom Mai 1584 Nr. 58 und Sept. 1586 Nr. 1.

Digitized by Google

Nach diesem erläuternden Vorblick über die damaligen politischen und Finanzzustände im Allgemeinen kommen wir zu unserem speziellen Falle.

Freiherr Christoph Teufel, ein reicher österreichischer

---

d) Jakob Griesser, Bürger zu Radkersburg, lieh dem Kaiser Ferdinand I. 1563 auf 3 Jahre 5000 fl. gegen 8% Zinsen und unter der Bürgschaft der Stadt Graz. — Zu Beginn des Jahres 1587 begehrt Griesser's Schwiegersohn und Erbe der Forderung, Sigmund Herr von Liechtenstein (zu Murau), die Bezahlung, worauf ihn Erzherzog Karl ersucht, noch ein Jahr zuzuwarten. — H. K. A. vom April 1587, Nr. 49.

e) Hans Nidnaus, Mauthner zu Wildon, entlieh zu der ihm anbefohlenen Herstellung der „bösen Landstraße" gegen Leibnitz von einem sicheren N. Hauer 300 fl. und bittet im April 1586 dringend um Bezahlung derselben; die Kammer jedoch vertröstet beide auf den Oktober. — H. K. A. vom April 1584, Nr. 124.

f) Der Hofbuchdrucker Georg Widmanstetter hatte nicht wenig zu petitioniren, um seinen Gehalt jährlicher 150 fl. ratenweise zu bekommen, und oft große Mühe, von seinen Druckerei-Rechnungen so viel bezahlt zu erhalten, um dem Papierhändler die Kosten des zum Drucken verbrauchten Papieres berichtigen zu können. — H. K. A. vom Monate Juli 1586 Nr. 47, September 1586 Nr. 34, April 1587 Nr. 65, November 1587 Nr. 23, Jänner 1589 Nr 61, März 1590 Nr. 54 u. s. w.

g) Dem Paulo Emilio Repano, Kaufmann in Venedig und Verschleißer des Idrianischen Queckfilbers, wurde am 7 Jänner 1589 anbefohlen, dem Bildhauer Alexander Berda, auf Abschlag seines Verdienens bei dem Grabmale des Erzherzogs Karl im Dome zu Seckau, 450 fl. Rheinisch zu bezahlen, damit letzterer die nöthigen Hilfsarbeiter dingen könne. Repano leistet diese Zahlung, bittet aber unterm 28. Jänner, ihm keine derlei Zahlungen mehr aufzutragen, so lange er nicht durch den Verkauf von Queckfilber die nöthige Deckung habe. — H. K. A. vom Monate Jänner 1589 Nr. 30.

h) Beamte, welche wegen des geringen Gehaltes unter vielem Lamentiren um Theuerungsbeiträge, Gnadengaben genannt, baten, wurden diese häufig nur „aus alten hinterstölligen Restanten oder Straffgeldern" (H. K. A. vom April 1597 Nr. 66), oder „nach des Amts Gelegenhait" bewilligt.

Auch das stoffreiche Werk Hurter's, Geschichte Kaiser Ferdinand's II. und seiner Eltern, dessen erste zwei Bände die Geschichte Erzherzog Karls behandeln, liefert Belege zu der Geschichte damaliger Finanznöthen.

Digitized by Google

Edler *), lieh dem Kaiser Ferdinand I. noch im Jahre 1556 eine Summe von 10.000 fl., und erhielt dafür die Mauth zu Podpetsch in Krain lebenslänglich in Pfand. 1563 streckt er dem Kaiser in seinen Nothdurften weitere 20.000 fl. gegen 7% Verzinsung vor, welche hinsichtlich der Sicherheit des Kapitals und der richtigen Zinsenzahlung auf den Werth und die Erträgnisse des Innerberges hypothecirt waren.

Nach Ableben des Kaisers 1564, übernahm beide Posten der Erzherzog Karl, als Erbe von Innerösterreich, in eigene Verpflichtung.

Im Jahre 1569 nun kündet Christof Teufel die 20.000 fl. zur Bezahlung, wird aber endlich dahin vermocht, sie noch 6 Jahre bis zum 3. Mai 1575 gegen dem liegen zu lassen, daß sich die beiden Städte Graz und Bruck a. d. M. mit der Schuldurkunde vom 16. Juni 1569 als Bürgen und Selbstzahler verschreiben,

*) Freiherr Christof Teufel von Gundersdorf, kais. Rath, Oberst und Ober-Proviantkommissär der kais. Armeen in Ungarn, entstammte einem angesehenen, mit Ott dem Teufel im Jahre 1274 urkundlich auftretenden und Ende des 17. Jahrhunderts erloschenen niederösterr. Geschlechte, welches sich zuerst nach dem Sitze Krottendorf bei Wiener-Neustadt, später aber auch von Gundersdorf nannte. Christof starb 55 Jahre alt am 1. April 1570 und ist zu Winzendorf bei Wiener-Neustadt begraben.

Seine Gemalin Susanna, welche er um 1547 ehelichte, war die Erbtochter Johanns von Weißbriach, Herrn der Herrschaften Pitten, Eisenstadt und Forchtenstein, mit welchem sich 1571 der Mannsstamm dieses seit 1280 genannten, berühmten und reichbegüterten kärntnischen Geschlechtes schloß, welches dem Lande Kärnten 3 Landeshauptleute, dann dem Erzstifte Salzburg mit dem Kardinal Burghardt (1461—66) einen Vorstand gab. Susanna starb, 62 Jahre alt, am 23. September 1590 und ruht bei ihrem Gatten.

Von ihren 9 Kindern machte sich Freiherr Hanns Christof, kais. Botschafter an der ottomanischen Pforte, durch seine Reise im Oriente 1588—90, wobei er bis nach Persien vordrang, der Nachwelt bemerkbar. — Dieser Hanns Christof war in erster Ehe vermält mit Freiin Eva Rosina von Thannhausen, Tochter Konrads und der Dorothea, geb. von Teuffenbach, Schwester Sidoniens, der Gemalin des berühmten Steiermärkers Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg. — Eva Rosina starb als eine Mutter von 12 Kindern am 5. September 1613, erst 35 Jahre alt. (Stadl, steierm. Ehrenspiegel IV. fol. 607, VII. fol. 649 und 729 ff.)

Digitized by Google

— dann ihm auch, über seine Beschwerde, daß die Mauth zu Podpetsch in Krain nur bei 300 fl. jährlich ertrage, diese Pfandschaft abgelöst, und dafür eine neue auf den Innerberg hypothezirte Schuldverschreibung ausgestellt werde. [10])

1570 starb Christof Teufel, nachdem er seine Witwe Susanna, geb. Freiin Weispriach, wie sie versichert, noch auf dem Todtenbette „fleissig gebetten" hatte, alle die ausständigen Kapitalien einzuheben und, so lauten ihre Worte: „hinfürder weder wenig noch vil auf Wucher oder Interesse mer auszuleihen". [11])

Sie mahnt daher auch alsbald nach dem Tode ihres Mannes, die 10,000 fl. am Innerberg ein, wird aber „derwegen zu gedulden" vermocht. Ebenso findet sie es ersprießlich, wegen der am 3. Mai 1575 zur Rückzahlung verfallenen 20,000 fl. [12]) die beiden bürgenden Städte Graz und Bruck mit Sendschreiben (ddo. Krottendorf bei W. Neustadt 14. Okt. 1574) zu erinnern, daß der Zahlungstag nahe, und sie keineswegs gewillt sei, hinsichtlich ihrer Befriedigung zuzuwarten.

Erzherzog Karl leitet nun mit ihr und dem Bruder ihres verstorbenen Mannes, als Mitgerhaben ihrer Kinder, Freiherrn Georg Teufel, eine Verhandlung ein, im Verlaufe deren letzterer unterm 13. November dem Erzherzoge schreibt, daß er für seine Person „gar wohl zufrieden" wäre, das Geld länger liegen zu lassen, aber von der Schwägerin Seite keine Zustimmung zu hoffen sei.

Die Verhandlungen über die Herrschaft Trautmannsdorf in Nied.-Oesterreich als Pfandschaft oder eventuelles Kaufobjekt zerschlugen sich.

Endlich erlangte man von der Teufel so viel, daß sie sich eine neue Schuldverschreibung der beiden Städte Graz und Bruck

[10]) Diese Schuldurkunde Erzherzogs Karl datirt vom 24. April 1569, und war die Summe, so lange Teufel lebte, nicht kündbar. Vgl. Beilage.

[11]) Ihr Schreiben ddo. Krottendorf 12. November 1574 an ihren Schwager Georg Teufel, kais. geh. Rath und Hofkriegsraths-Präsidenten in Wien, ebenfalls, mit beträchtlichen Summen, Gläubiger des Erzherzogs.

[12]) welche im März 1572 in die Verpflichtung der steiermärk. Landschaft übergegangen waren, wovon es jedoch später wieder sein Ablommen fand. — Siehe die Schuldverschreibung vom 1. März 1575.

Digitized by Google

über das ganze Kapital von 30,000 fl., welches dann in drei, je am 1. März 1576, 77 und 78 fälligen Jahresraten von 10,000 fl. rückgezahlt werden sollte, gefallen ließ. Diese Schuldverschreibung wurde den 1. März 1575 ausgefertigt und vom Grazer Bürgermeister Hanns Nürnberger persönlich übergeben. [12])

Die vorgeschriebenen Ratenzahlungen wurden aber nicht geleistet, so daß die Frau Teufel, der bisherigen mehrfachen Vertröstungen müde, ihren Pfleger zu Pitten, Sigmund Bayer, an die beiden Städte mit einem Sendschreiben ddo. 16. Februar 1579 abfertigt, in welchem sie allsogleiche Bezahlung, auf welche der Pfleger zu warten habe, fordert und widrigenfalls mit dem Gerichtswege droht.

Die Vertreter der Stadt Bruck, welche sich bishin im Glauben wiegten, die „Teuflin" wäre mit ihrer Forderung schon längst „vergnügt" worden, ersuchen ihre Nachbarn in Graz mit Schreiben vom 19. Februar 1579 die in der Angelegenheit nöthige Korrespondenz auch in ihrem Namen zu führen, daher wir auch in dem Folgenden keinem Akte begegnen, welcher von dem Magistrate der Stadt Bruck ausgegangen wäre.

Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Graz unterbreiten dem Erzherzoge Karl am 21. Februar 1579 das ihnen von der Frau Teufel zugekommene Schreiben mit dem Beisatze, daß gestern ihr Pfleger nach Graz gekommen und hier auf die Bezahlung des Geldes warten wolle; indem sie sich auf ihre Schadlosverschreibung berufen, bitten sie den Erzherzog, er möge dem Pfleger „Beschaid thun".

Die erzherzogliche Kammer befand sich keineswegs in guter Geldverfassung, und so schrieb Erzherzog Karl unterm 26. Februar 1579 der Teufel durch ihren Pfleger zurück, daß er wegen mehrerer nothwendiger Kriegsbauten alle Hände voll zu schaffen habe, daher er sie ersucht, ihm wegen der Bezahlung noch bei zwei Jahre Termin zu lassen. Um ihr aber einen Beweis seiner Willfährigkeit zu geben, mache er ihr bekannt, daß sein geheimer Rath und Oberstthofmeister, Freiherr Georg Khevenhüller zu Aichlberg,

---

[12]) S. Beilage.

Digitized by Google

10,000 fl. in sein „eigenes" Versprechen übernahm und ihr solche nächstens bezahlen werde. [14])

Die Teufel war aber wirklich eine sehr hartnäckige Partei, und so müssen schon am 28. Mai 1579 die Väter der Stadt Graz wieder an den Erzherzog mit der Meldung kommen, daß der Pfleger Bayer wieder erschienen sei, und seine Gebieterin, vermöge ihrer Obligation, sich nur an die beiden Städte halten wolle.

Der Erzherzog läßt nun die Frau Teufel mittelst eines Schreibens seiner Hofkammer vom 3. Juni dringend ersuchen, sich doch gegenwärtig zu gedulden, nachdem ihr ja demnächst der Khevenhüller 10,000 fl. berichtigen werde, die rückständigen Zinsen wolle er ihr, so schwer es ihm auch ankomme, zu Ende des Jahres bezahlen, den Rest des Kapitales per 20,000 fl. möge sie noch zwei Jahre lang unaufgefordert liegen lassen.

Aber schon am 12. Juni desselben Jahres schreibt die Teuflin wieder an „ihre besonders günstigen Herrn vnd Freundt" in Graz

---

[14]) Freiherr Georg Khevenhüller, welcher damals in den Schuldbüchern des Erzherzogs mit 100,000 fl. als Gläubiger stand, setzte sich mit der Teufel, seiner Verwandten, wegen dieser Zahlung in Korrespondenz, und erlangte von ihr, laut eines Schreibens vom 12. Juni 1579, die ganz willige Zusage, wegen Erlag der übernommenen 10,000 fl. bis 1. März 1580 zu gedulden. Als nun Erzherzog Karl unterm 4. Juli an Khevenhüller nach Wernberg schrieb, er möge jene 10,000 fl., welche er von dem Teufliſchen Kapitale auf sich genommen, so bald wie möglich bezahlen, und damit diese „schwäre Partey" contentiren, antwortet ihm Khevenhüller am 12. Juli, daß er sich mit der Teuflin gemäß ihres Briefes vom 12. Juni bereits verglichen habe, der Erzherzog möge daher diesfalls um so weniger in Sorge sein, als er bisher in seinen Geld- oder anderen Handlungen einigen Vorzuges nicht geziehen werden konnte, welche Zusicherung Erzherzog Karl Zeuge seines Schreibens vom 18. Juli 1579 wohlgefällig zur Kenntniß nimmt.

Dieser Freiherr Georg Khevenhüller, geb. 22. April 1533, gest. 9. Sept. 1587, war eines der vornehmsten und verdientesten Mitglieder dieses damals in Kärnten präponderirenden Hauses, und von hohem Einflusse am Hofe Erzherzog Karl's, mit welchem er in freundschaftlichen Beziehungen stand. — 1580 zog er sich von den Staatsgeschäften zurück und lebte nur mehr seinem Heimatlande Kärnten, welchem er von 1563 bis zu seinem Ableben als Landeshauptmann vorstand.

Digitized by Google

und Bruck; nachdem sie „spüret“, daß sie sich zur Bezahlung nicht schickten, sondern sie noch länger „aufzuziehen“ Willens seien, ersucht sie selbe noch einmal in Güte, zu ihrer Befriedigung zu schreiten, da sonst, im Falle die Bezahlung nicht unverzüglich geleistet werden sollte, ihr Pfleger bereits Gewalt habe, mit Klage bei der inneröstern. Regierung vorzugehen, wie es ihre „vnuermeibliche Notturft“ erheische, was sie aber lieber „vmbgehen“ möchte.

Der Magistrat der Grazer Stadt wendet sich nun mit gesteigertem Verdruße an den Erzherzog und bittet ihn, er möge Anstalten treffen, damit „wolbemelte Frau Teufflin werde zu Ruhe gehalten“. Erzherzog Karl schreibt hierauf unterm 18. Juni dem kais. Hofkriegsrathe Niclas Grafen zu Salm[15]) und ersucht ihn, mit der Frau Teufel unter Zuhandnahme „allerhandt hierzue dienstlichen persuationen“ über neue Aufschübe Unterhandlung zu pflegen; die ausständigen Zinsen werde er bis Ausgang des Jahres bestimmt bezahlen. Dem Schreiben an den Grafen waren zwei gleichzeitige erzherzogliche Ersuchschreiben an die „liebe andächtige“ Frau Susanna Teuflin und den Gerhaben (oder Vormund ihrer Kinder) beigegeben, in welchen beiden an das Herz gelegt wird, sich dem Anbringen des Grafen Salm willfährig zu erweisen, was er ihnen bei „fürfallenden Glegenheiten“ mit Gnaden bestens erkennen wolle.

Nachdem sich Salm unterm 28. Juni schriftlich entschuldigte, daß er wegen großer Regengüsse von Marchegg nicht verreisen konnte, wurde ihm vom Erzherzoge mit Schreiben vom 4. Juli möglichste Beschleunigung anempfohlen, da der Teufelische Gewaltsträger wider seine beiden Städte bereits bei der inneröstern. Regierung das rechtliche Verfahren begonnen habe.

Aus den Nachrichten, die vom Grafen Salm einliefen, geht hervor, daß er am 15. Juli mit der Frau und dem Herrn Teufel schon stark in Handlung stand, am 24. August aber noch

---

[15]) Nikolaus IV. Graf von Salm zu Neuburg, Enkel des berühmten Vertheidigers von Wien im Jahre 1529, ein Gelehrter, er starb am 26. November 1580 als Kommandant von Kanischa.

Digitized by Google

immer keinen bestimmten Bescheid erhalten hatte, dessen er in schriftlicher Form täglich gewärtig sei.

Unterm 28. August schreibt die Teufel endlich von Krottendorf aus an den Grafen Salm, daß sie über sein vieles und starkes Handeln, obwohl sie dagegen „allerlej merckliche Bedencken habe", sie auch schon dieses ihr vorenthaltenen Geldes wegen einige günstige Güterkäufe aufgeben mußte, doch in Anhoffnung, daß Ihre fürstl. Durchlaucht ihre „Demuth" ihren Kindern werde genießen lassen, dahin einstimme, mit der Zahlung des Kapitales per 20,000 fl. bis 1. März 1581 zuzuwarten, aber unter nachdrücklichst betonten Klauseln, welche die Zinsenzahlung und die Bürgschaft der beiden Städte in sich schließen. Dieses Schreiben sendete Graf Salm unter dem gleichen Datum von Wien aus an den Erzherzog in Graz mit der angefügten Bitte, nun die Sache auf diesem Wege zu richten, damit sich die Frau Teuflin über sein „heftig Anhalten bei ier khinftig nitt beschwern mag".

Unterm 13. September 1579 dankt Erzherzog Karl dem Grafen Salm für seine Bemühung und sendet die abverlangten Ersuchschreiben der beiden bürgenden Städte zur Behändigung an die Gläubigerin mit dem Beifügen ein, er möge mit der Teufel noch weiters unterhandeln, damit sie auch wegen der laufenden Zinsen noch etwas länger gedulde. Darob war die Teufel nicht wenig ungehalten und schrieb deßhalb ddo. 15. Oktober an den Grafen Salm, daß sie sich ohnehin zu mehr erboten habe, als man verhoffte, sie gehe über ihre früheren Zugeständnisse nicht hinaus und werde sich nach Ende des Termines nur an die Bürgen halten. Diesen Brief sandte Salm (ddo. Wien 23. Okt.) mit der Bemerkung an die inneröstern. Hofkammerräthe in Graz, man solle doch die Frau Teufel nicht mit unnöthigen „Anmuthungen" behelligen, da doch dieser Zeit Niemand Geld ohne Verzinsung verleihe. [16])

Bisher vermochte der Fall unsere Aufmerksamkeit in geringerem Grade zu erwecken, da uns nur der durch einfaches Zah-

[16]) Frau Teufel selbst fand es gerathen ddo. Wien 6. November 1579 die inneröstern. Hofkammer in Graz zu erinnern, daß sie bis Weihnachten ihre ausständigen Zinsen haben müsse.

Digitized by Google

lungsunvermögen hervorgerufene, damals alltägliche Schriftenaustausch vorliegt. Nun aber verwebt sich, zu Folge besonderer Umstände, ein zweiter verwandter Fall in den ersten in solcher Weise, daß der folgende, wenn auch sehr gedehnte, Schriftenwechsel doch geeignet ist, uns bis zu seinem Ende in voller Spannung zu erhalten.

Als der Erzherzog und seine Finanzkünstler die Teufel von einem Zahlungstermine auf den anderen vertrösteten, wußte Niemand besser als sie selbst, daß sie keines der gegebenen Versprechungen werden halten können. Die im Eingange angedeuteten politischen und finanziellen Verhältnisse des Staates bieten die nöthige Erklärung dieser Sachlage. Dennoch mußte der Erzherzog alles Mögliche aufbieten, um seine beiden als Bürgen verschriebenen Städte vor der durch die Teufel drohenden Exekution mit rechtlichen Mitteln zu bewahren, schon deßhalb, um seinen Kredit den übrigen Gläubigern gegenüber aufrecht zu erhalten.

In dieser Bedrängniß erfährt der Erzherzog, daß die in seinen Erblanden, namentlich mit der Burg Thalberg bei Friedberg begüterten Freiherr Andrä Eberhard Rauber'schen [17]) Pupillen, seinem Neffen, dem Kaiser Rudolf II., die stattliche Summe

---

[17]) Dieser Andrä Eberhard Freiherr Rauber, kais. Hofkriegsrath, ist wieder zufällig, wenn auch nicht der verdienteste, doch vermöge seiner seltenen Körperkraft und einiger romantischer Lebensepisoden der bekannteste seines ruhmwürdigen Geschlechtes, welches sich ursprünglich Engelschalk nannte und mit dem Jahre 1233 (?) auftritt. Andrä Eberhard, ein Krainer, besaß Schloß Weineck in Krain, Petronell in Oesterreich und seit 28. April 1560 auch die Burg Thalberg bei Friedberg in Steiermark. Am Hofe erzogen, war er von Jugend an ein Liebling des Kaisers Maximilian II. und stets in seiner Nähe.

Um des Kaisers natürliche Tochter, die schöne Helena Scharfegin, bewarben sich ein vornehmer Spanier und unser Rauber. Der Kaiser nahm Rauber's Partei, indem er bestimmte, jener werde die Braut heimführen, welcher den andern in einen Sack stecke. Rauber, welcher Hufeisen mit seinen Händen zu brechen vermochte, vollzog dieses Kunststück, ungeachtet der möglichsten Gegenwehr von Seite des Spaniers, ohne besondere Mühe und wurde des Kaisers Eidam. — In zweiter Ehe hatte er ebenfalls eine Ziehtochter des Kaisers, Ursula Tschillak auf Rimpschitz, welche als Kind durch die Türken um ihre Eltern kam; mit letzterer zeugte er viermal

Digitized by Google

von 17,100 fl. Rheinisch dargeliehen haben. Für diese Summe habe sich hinwieder die Reichshauptstadt Wien als Bürge und Selbstzahler verschrieben, doch war diese Schuld sammt den schon lange ausständigen 7prozentigen Zinsen bereits am 20. Juli 1579 zur Zahlung verfallen.

Erzherzog Karl glaubt als inneröstern. Landesfürst ein Recht zu haben, sich dieses Darleihen von seinen Unterthanen zuzuwenden, und veranlaßt daher die Rauber'schen zwei Gerhaben, den Ritter Maximilian Steinpeiß zu Aichberg, und Johann Iglshoffer, kais. Sekretär zu Wien, zu dem Versprechen, in eine Zahlungsfristerstreckung nicht mehr zu willigen, das Geld nicht vom Kaiser, sondern von der Stadt Wien als Bürgen einzubringen und es dann ihm gegen gebührende Versicherung ohne Verzug darzuleihen.

Nachdem die gütliche Einmahnung bei der Stadt Wien fruchtlos blieb, erhielt Hanns Iglshofer in Wien vom Erzherzoge Karl Befehl zu schärferem Vorgehen wider die „von Wien". Dieser Befehl störte aber wieder andere Interessen. Der Bruder des Kaisers und Statthalter in Nieder-Oesterreich, Erzherzog Ernst, schreibt ddo. Preßburg 11. Februar 1580 an Erzherzog Karl in Graz, daß er sich zwar wohl denken könne, wie bedürftig Seine Liebden des Geldes sei, und er deßhalb freund- und vetterlich wohl geneigt wäre, ihm diesorts keine Verhinderung zu thun, vielmehr alle gute Beförderung zu erzeigen; weil aber der Kaiser wegen der überhäuften Kriegsauslagen jetzt unmöglich zahlen könne, die „von Wien" als Bürgen auch „übl" dazu kämen, so möchte der Erzherzog des Kaisers „grosse Not" bedenken und in etwas gedulden.

Die Weihnachten 1579 waren verstrichen, ohne daß der

Zwillinge, die in diesem Aufsatze vielfach genannten Rauber'schen Erben. Seine beiden Hochzeiten hielt er als Gast des Grafen von Montfort im Schlosse Peckau in Obersteier. 1575 starb er, 68 Jahre alt, auf seinem Schlosse Petronell, wo er zwischen seinen beiden Gemalinen begraben liegt. Sein Längenmaß betrug drei Ellen, sein Bart reichte bis zu den Füßen und von da zurück bis zur Mitte des Leibes. In der Bildergallerie zu Graz ist sein Porträt zu sehen. — Stadl, steier. Ehrenspiegel VIII. 197 ff.

Digitized by Google

Teufel vom Erzherzoge die so bündig versprochene Zinsentilgung geleistet worden wäre, daher es uns nicht wundern darf, daß am 22. Februar 1580 der inneröstern. Landesherr vom Magistrate Graz die Meldung empfing: der Teuflische Gewaltsträger Sigmund Bayer sei schon wieder hier, um gegen sie wegen der wider alles Verhoffen nicht erfolgten Bezahlung gerichtlich zu verfahren.

Der Erzherzog läßt noch unter demselben Datum dem Sigmund Bayer ein Schreiben des Inhaltes zustellen, es wäre ihm nichts lieber, als wenn er seine Prinzipalin „gestrackhs" befriedigen könnte, weil aber solche Kriegsausgaben vorgefallen, welche alles andere „notdrungenlich zur Seite stellen", so könne er nicht bezahlen und sie möge daher noch bis zu den nächstkommenden Pfingstfeiertagen Geduld tragen.

Andererseits beantwortete der Erzherzog das Schreiben seines Neffen Ernst am Schalttage des Jahres 1580 dahin, daß er recht gerne gebulden möchte, doch sei er in einem gleichen Falle wie der Kaiser und mit einer noch größeren Post der Witwe Susanna Teufel verpflichtet, welche bereits wider seine Bürgen, die Städte Graz und Bruck „starkh procediert". Er möge ihn daher für entschuldigt halten.

Hierüber schreibt nun ddo. Prag 7. April 1580 der Kaiser selbst seinem Oheime Karl, daß er zwar, wie ihm schon vorher auch sein Bruder Ernst bekannte, wohl große Neigung, aber kein Geld zum Zahlen habe und daher ebenfalls das „freund-vetterliche" Begehren stelle, ihn in Bedachtnahme seiner großen Noth mit Begleichung der Rauber'schen Schuld nicht zu drängen. Erzherzog Karl kann aber nicht umhin, in Erwiderung dessen unterm 21. April 1580 dem kaiserlichen Vetter vorzustellen, daß er aus den bekannten Ursachen wegen seiner eigenen starken Ungelegenheit ganz wider seinen Willen verhindert sei, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen, da das „Gegenspiel" so stark erscheine, und er somit nicht anders könne, als sich an dasjenige zu halten, dessen er vorher so richtig vertröstet worden, folglich darauf „Raittung gethan" habe, ja daß ihm durch den bisherigen Verzug schon ein merklicher Schade erwachsen sei. Auch erging dann unterm 24. Mai eine neue Vermahnung an den Hanns Iglshofer

Digitized by Google

in Wien, auf die Bezahlung bei denen von Wien zu bringen, ein Befehl, welcher für den kaiserl. Sekretär jedenfalls recht unangenehm war.

Nun tritt die Angelegenheit in ein neues Stadium. Der Kaiser, einsehend, daß dem Erzherzoge nicht beizukommen, läßt die Edle seine „liebe andechtige Susanna Teufflin" durch seinen Bruder Ernst in „vleissige Behanndlung" nehmen, um ein Transmissionsgeschäft zu Stande zu bringen, wobei er den Erfolg hatte, daß sich die Teuffel bereit erklärte, sich mit jenen 17.100 fl. Hauptgut, so der Kaiser den Rauber'schen Erben schuldet, befriedigen zu lassen, wenn Erzherzog Karl ihr dann den noch bleibenden Rest ihrer Forderung sammt den rückständigen Zinsen alsogleich bezahle, wovon Erzherzog Karl vom Kaiser ddo. Prag 27. Mai, vom Erzherzoge Ernst ddo. Wien 5. Juni 1580 verständigt wurde.

Nun begann die Hofkammer in Graz zu rechnen, und da stellte es sich heraus, daß die der Teufel rückständigen Zinsen sich allein auf 12.405 fl. beliefen, sie also vom Erzherzoge Karl zusammen 32.405 fl. zu erhalten habe, — hingegen betrug die Rauber'sche Schuld sammt den rückständigen Zinsen 19.494 fl., wornach also der Teufel noch 12,911 fl. bar zu erfolgen gewesen wären.

Es trifft sich häufig, daß in dem Verkehre zwischen Gläubigern mit ihren Schuldnern sich Meinungsdifferenzen hinsichtlich der Zahlungspflicht ergeben, und so war es auch hier. Die Witwe Teufel gab ihre Einwilligung zu dem Verwechslungsgeschäfte nur gegen dem, daß ihr die auf die Rauber'sche Post vom Erzherzoge Karl zustehende Uebergebühr per 12.911 fl. bar bezahlt und sie dadurch ihrer Forderungen beim Erzherzoge Karl gänzlich entledigt werde.

Die inneröstern. Hofkammer war weit klüger, sie meinte dem entgegen, nachdem Frau Teufel schon vorher versprochen habe, mit dem Kapitale per 20.000 fl. bis 1. März 1581 zuzuwarten, sei man ihr gegenwärtig nur die Zinsen zu zahlen schuldig, und man habe demgemäß bei dem gegenwärtigen Geschäfte noch eine bedeutende Summe bar zu erhalten, worauf allerdings die Frau

Digitized by Google

Teufel einen Anspruch hätte und es auch ein „guet Werckh“ wäre, ihr solche auf Abschlag der 20.000 fl. zu belassen, aber nachdem „in wenig Tagen die Frav Tarnoczin ihrer Bezalung halben hieher (nach Graz) kommen soll, die wol so ain müesälige schwöre Partey ist als die Fraw Teuflin“, so hielte es die Hofkammer für gut, diese Summe zur Bezahlung der Tarnoczi [18]) zu verwenden. — Wenngleich der Erzherzog den letzten Theil des von seiner Kammer abgegebenen Gutachtens nicht genehmigte, so schrieb er doch am 26. Juli 1580 seinem Vetter Ernst nach Wien, daß die Teuflin dermalen nichts zu bekommen habe, da sie sich mit den 20.000 fl. bis 1. März 1581 zu warten verpflichtete, und sich nun dieses Kapital durch die Verwirklichung des im Zuge stehenden Geschäftes ohnehin nur mehr auf 12.911 fl. reduzire.

Wenn man sich erinnert, daß mittlerweile der für die Zinsenzahlung angesetzte Pfingsttermin fruchtlos vorbeigezogen, so ist in dieser mit den vom Gläubiger gestellten Bedingungen keineswegs vereinbarlichen Anschauung nur eine neue Ausflucht zu ersehen, um die Zahlung, der man nun einmal nicht gewachsen war, so lange als möglich hintanzuhalten.

Erzherzog Ernst brachte hierauf unterm 4. August zur Kenntniß des inneröstern. Landesherrn, daß die Teuflin nicht geneigt sei, diese Anschauung Seiner Liebden auch zur Ihrigen zu machen, und sie umsomehr auf ihren vorher bezüglich des Verwechslungsgeschäftes gestellten Bedingungen beharre, als vom Gegentheile keines seiner bisherigen Versprechungen eingelöst wurde, welche Eröffnung Erzherzog Ernst mit einem Apell an seinen Oheim schließt, doch dieses Geschäft zu ermöglichen und den Kaiser aus der Verlegenheit zu ziehen.

Dies durch Leistung der begehrten Zahlung herbeizuführen, vermochte Erzherzog Karl nicht, daher er in seinem Schreiben vom 20. August an Erzherzog Ernst seine vorige Anschauung aufrecht hielt und damit das Translationsgeschäft zum Scheitern brachte.

Die Märztage 1581 kamen, ohne daß ein Heller bezahlt

---

[18]) Barbara geborne Körhen, Witwe des Andrä Tarnoczi.

Digitized by Google

worden wäre, und so sandte Frau Teuflin wieder ihren Pfleger mit einem freundlichen Schreiben an die von Graz und Bruck wohl ausgestattet ab, in Folge dessen sich die Stadtvordern von Graz am 17. März in der bekannten Weise an den Erzherzog um „Entwehrung" wenden. Letzterer nimmt sodann neuerdings die vorhin in Verfall gekommene Verhandlung mit der Rauber'schen Schuld auf, und fertigte am 27. März an Erzherzog Ernst, am 1. April an Frau Teufel dahin zielende Schreiben ab, während über sein Geheiß die beiden bürgenden Städte in einem gemeinschaftlichen Schreiben vom letzten April an Frau Teufel, dieselbe wegen der Zinsenzahlung um Aufschub bis Ende des Monates Juni bitten. Ende Juni wurde aber ebensowenig Zahlung geleistet, so daß unsere Stadt zu Ausgang des Monates Juli wieder das Vergnügen hatte, den Teufel'schen Sachwalter in ihrem Burgfriede zu beherbergen.

Frau Teufel ließ sich nun auch zu dem Verwechslungsgeschäfte gar nicht mehr bewegen. In Folge dessen befahl Erzherzog Karl unterm 26. Juli 1581 den beiden Rauber'schen Gerhaben Max Stainpaiß und Hanns Iglshofer, wegen Bezahlung der Rauber'schen Schuld wider die Stadt Wien, so wie es die Frau Teufel wider seine Städte thue, in gerichtlichem Wege vorzugehen und sich ferner davon nicht abhalten zu lassen, demnach Iglshofer schon am 30. Juli beim Stadtmagistrate Wien einen Mahnbrief, dann bei der inneröstern. Regierung die Bitte einlegte, die frühere Einstellung des Klageverfahrens wieder aufzuheben.

Es blieb nun dem Kaiser nichts übrig, als selbst mit der Frau Teufel zu verhandeln, demnach die kais. geheimen Räthe Freiherr Hanns Wilhelm v. Roggendorf, niederösterr. Landmarschall, und Freiherr Helmhard Jörger, niederösterr. Kammerpräsident, an die Teufel abgeordnet wurden und selbe mit vieler Mühe zu dem Versprechen brachten, wegen Bezahlung ihrer Forderung bis zum 1. September 1582 an sich zu halten; selbstverständlich solle ihr diese Zuwartung an ihren Rechten keinen Abbruch thun.

Erzherzog Ernst notificirt ddo. Wien 2. September 1581

Digitized by Google

diesen Erfolg erleichterten Herzens seinem Oheime Karl mit dem ferneren Ersuchen, nun auch die Handlung gegen die von Wien einzustellen. Erzherzog Karl fühlte sich nun im Vortheile, welchen er bestens auszunützen gedachte, daher er seinem Vetter Ernst am 18. September antwortet, er könne die Sistirung des Verfahrens gegen die von Wien nicht bewilligen, da er noch immer kein Ende der Sache sehe und sich dieselben Schwierigkeiten nach Ablauf eines Jahres nur erneuern würden; es möge mit der Teuflin nochmals gehandelt werden, ob nicht eine Auswechslung der Schuldposten statthaben könne, — man möge der Teuflin drei oder vier vornehme Wiener Bürger als Bürgen und Selbstzahler vorschlagen.

Ueber diesen letzteren Punkt äußert sich Erzherzog Ernst in seinem Rückschreiben vom 3. Oktober, daß der Teuflin die Bürgschaft der ganzen Stadt Wien mit sammt der „sonderbaren Obligation" der Röm. kais. Majestät selber nicht genügte, man daher nicht annehmen könne, sie werde sich nun durch eine von Privatpersonen gegebene Bürgschaft contentiren lassen; überhaupt sei es so schwer gewesen, selbst dies Zuwarten von ihr zugestanden zu erlangen. Erzherzog Ernst begehrt daher Namens seines kaiserlichen Bruders nochmals dringend, Se. Liebden möge sich des Rauber'schen Anlehens wegen gedulden, der Kaiser werde bedacht sein, Mittel und Wege zur Bezahlung dieses Anlehens zu finden. Erzherzog Karl gibt hierauf mit Schreiben vom 10. Oktober 1581 bis Georgi (21. April) 1582 Frist, nach erfolglosem Ablauf dieses Termines müßte er sein Verfahren gegen die Stadt Wien wieder aufnehmen, weil in kurzer Zeit darauf seine zwei Städte das gleiche von der Teuflin zu gewärtigen haben.

Auch diese Zusage genügt dem Vetter in Wien nicht, er schreibt am 11. November zurück, der Kaiser könne wegen überhäufter Kriegsauslagen bis Georgi mit dem Gelde nicht aufkommen, aber auch die Stadt Wien in dieser Sache nicht stecken lassen.

Erzherzog Karl ist aber unerbittlich, und antwortet am 22. November in ablehnendem Sinne; er müsse auf die Richtigmachung

Digitized by Google

der Rauber'schen Post bringen, da er nur dann, und sonst nicht, Gelegenheit habe, seine zwei Städte aus der ihnen von der Teufel drohenden Gefahr zu ziehen.

Erzherzog Ernst verspricht nun (ddo. 21. Dezember 1581) dem Erzherzoge in Graz, sein Möglichstes aufzubieten, um das Rauber'sche Anlehen in Richtigkeit zu bringen, jedoch nicht ohne den bedenklichen Ausdruck des Verhoffens einfließen zu lassen, daß Se. Liebden „keine Beschwärung tragen", sondern es vielmehr der großen, dem Kaiser jetzt obliegenden Ungelegenheiten beimessen werde, wenn die Entrichtung des berührten Anlehens nach Auslauf der Frist wider den besten Willen noch nicht geschehen sein sollte.

Kurz vor Georgi, am 2. April 1582, zeichnet der eben in Wien anwesende Kaiser ein freundliches Vertröstungsschreiben an seinen Oheim in Graz, in welchem er das gewöhnliche Nothlied anstimmt, sich für gegenwärtig wegen der Zahlung entschuldigt und beifügt, er wolle „wo Je nit eher" gewiß bis zu dem von der Teuflin erstreckten Termin die Sache in Ordnung zu bringen bestrebt sein.

Es kam aber der gefürchtete 1. September 1582, und es zeigte sich, daß in den Kassen der beiden zahlungspflichtigen Fürsten völlige Ebbe herrschte. In diesem kritischen Momente, wo die ganze Angelegenheit den Höhepunkt ihrer Verwicklung erreichte, begann Erzherzog Karl die Action. — Schon am 2. September ergingen Schreiben nach allen Richtungen. Zuerst ließ der Erzherzog an Iglshofer in Wien den Auftrag ergehen, mit der Sollicitatur wider die von Wien fortzufahren. Dieser aber meldete, daß er bei Gericht ungeachtet aller Mühe keinen Bescheid zu erhalten vermöchte, man ihm die Exekution gesperrt habe. — Sodann wandte sich Erzherzog Karl an den Kaiser in Prag und den Erzherzog Ernst in Wien mit Vermahnungen, sie mögen dem kaiserlichen Versprechen vom 2. April gemäß die Sache in Ordnung bringen oder doch Mittel machen, daß die Schuldumwechslung mit der Teuflin endlich zu Stande komme, worüber Erzherzog Ernst antwortet, die Teuflin lasse sich weder hiezu, noch zu längerem Stillstande bewegen.

Weil der Kaiser nicht schnell genug Antwort gab, so bekommt

Digitized by Google

er aus Graz unterm 19. Oktober einen weitern Mahnbrief mit dem bestimmten Hinweise auf sein Versprechen vom 2. April, welcher Brief sich mit einem kaiserlichen Schreiben vom 18. Oktober kreuzte, und in welchem die kaiserliche Majestät es genügend fand, seinem Oheim vom eigenen Zahlungsunvermögen nochmalige Versicherung zu thun und ihn daher auf weitere Geduld zu verweisen.

Damit ist dem Herrscher Innerösterreichs nicht gedient, und es ergeht unterm 27. Oktober ein kräftig gehaltenes Gegenschreiben an den Kaiser, welches wegen mehrerer Stellen die volle Würdigung sowohl von Seite des Geschichtsfreundes, als auch des Juristen verdient. — Erzherzog Karl erinnert den Kaiser, daß er, als Landesherr der Teufel, leichte Mittel habe, sie zu einem Stillstande oder auch zur Umwechslung der Schuld zu vermögen, und empfiehlt ihm dringend, dies zu thun. Nur meinte der Erzherzog darunter nicht jene gesetzwidrigen Gewaltmittel, zu welchen sich der Kaiser in seiner Noth wider die Rauber'schen Gerhaben verleiten ließ, und deren Anwendung ihn um allen Kredit bringen mußte. Erzherzog Karl macht dieserwegen in seinem Schreiben die Bemerkung, daß er „der Teuflin gegen merbemeltte seine beeden Stett das Recht niemals gespörrth" habe, sie auch bereits wiederum damit im Werke sei, daher er erwarte, daß auch „Ihro kais. May: vnnd Liebden den Rauberschen Gerhaben vnuerhindert zuegebe, Ihr gegen die von Wien zu Bekhombung Irer bezalung gleichmässig vor steendes mitl nit weniger zu gebrauchen." — Auf dieses Schreiben fand der Kaiser für gut, nicht zu antworten.

Mitlerweile ließ Frau Teufel bei den beiden Städten durch ihren Schwiegersohn Freiherrn Offo von Teuffenbach um Bezahlung anhalten, dann aber wieder den uns wohlbekannten Sigmund Bayer den oft betretenen Weg nach Graz einschlagen. Er überbrachte den beiden Städten 2 gleichlautende Schreiben seiner Gebieterin, ddo. Krottendorf 20. Jänner 1583, in welchen die Frau Teufel ihren „sonders lieben Freunden" in Graz und Bruck, „neben Wünschung eines glückhselligen newen Jars"

Digitized by Google

nicht zu „verhalten“ vermag, daß sie ihr zur Zahlung längst verfallenes Geld nicht länger entrathen könne, daher sie sich jetzt von den Städten ihrer gebührlichen billigen und christlichen Bezahlung ohne Verzug und Ausflucht um so mehr versehe, als sie schon eine lange, ihr überaus beschwerliche Zeit hingehalten wurde; sollte aber auch dieses ihr abermaliges „zum Überfluß freundliches“ Ersuchen keine Wirkung haben, dessen sie sich „nicht versiehe noch versehen will,“ so habe der Pfleger Befehl, mit der eingebrachten Klage fortzufahren. — Die Väter der Stadt Graz säumen nicht, dieses ernstliche Vermahnschreiben dem Erzherzoge mit der Bitte um Enthebung ihrer verschriebenen Schuld alsbald zuzumitteln, worauf der Landesfürst die bekannten Versuche wieder anstellt, einerseits die Teufel zu vertrösten, anderseits den kaiserlichen Vetter auf's Ernstlichste zu sollicitiren.

Unser Exekutionsmann Sigmund Bayr verließ aber Graz nicht, bis ihm nach mehr als neunwochentlichen Aufenthalte, wenigstens die bis Ende Februar 1583 verfallenen Zinsen, an welchen über frühere Theilzahlungen noch 2400 fl. ausständig gewesen, bezahlt wurden. — Selbst wegen dieser Summe gab es schwere Noth; zuerst ging an die Stadt Graz am 22. März der Befehl, diese 2400 fl. „in Gotts Namen zu Vergnügung dieser Partey“ aus dem Zapfenmaßgefälle zu bezahlen, die Stadt vermochte aber nur höchstens 1600 fl., und dies lediglich in Thalern zu 75 Kreuzern, dann Groschen, wie solche die Teufel in Wien bei ihren Zahlungen nicht brauchen konnte, erlegen, worüber sich Bayr am 30. März beim Erzherzoge beschwert, worauf endlich diese Zinsenzahlung durch die steirische Landschaft erfolgt.

Die Berichte Iglshofer's lauten trostlos; man gab ihm in seinem Verfahren gegen die Bürgen des Kaisers einfach keine, oder doch solche Bescheide, die ihm „nit wenig verwunderlich fürkhumen [19]). Als sich Erzherzog Karl über Iglshofer's Anrathen unterm 15. April 1583 an die kais. Geh. Räthe Freiherrn Trautson und Kobenzl wendete, bewirkte dies nicht mehr, als daß Kaiser Rudolph aus Preßburg 27. April seinem Oheime Karl schrieb,

[19]) Dessen Schreiben vom 20. Juni 1583.

Digitized by Google

er stehe mit der Teufel neuerdings, und wie er hoffe, nicht ohne Erfolg, in Unterhandlung, wovon Karl nicht säumt, dem Iglshofer Nachricht zu geben. Dieser Letztere berichtet aber am 20. Juni dem Erzherzoge, daß er von einem Erfolge nicht das Mindeste verspüre, die Teuflin lasse mit sich nicht mehr handeln, und der gerichtliche Zugang gegen die von Wien bleibe den Gerhaben noch immer gesperrt. Auf den hierauf neuerdings am 7. Juli an Iglshofer ergangenen Befehl zum Einschreiten, ist derselbe in der angenehmen Lage, unterm 4. August zu antworten, daß die Teufel doch wieder 3 Monate, aber nur insoferne zuwarten wolle, als sie unterdessen eines genehmigenden Bescheides bezüglich der von ihr begehrten Gnade die Herrschaft Pitten betreffend gewärtig sei. Sollte dies geschehen, so werde sie sich dann wegen der ferneren Handlung erklären.

Erzherzog Karl stellt nun ddo. Judenburg 25. August dem Kaiser vor, er möge sich über das Gnadengesuch der Teuflin dergestalt resolviren, daß doch nun die vielbesprochene Schulden-Translation in gute Richtigkeit gebracht, und dadurch sowohl sie beide, als auch ihre 3 Städte aus dieser „müesamen" Handlung kommen. Die erbetene Gnade wurde der Frau Teufel zu Theil, sie verstand sich zu einem weiteren stillschweigenden Zuwarten, doch wollte Kaiser Rudolph, wie uns der weitere Schriftentausch belehrt, von der Translation der Schuld selbst nichts mehr wissen, weil er bei dem gegenwärtigen Stande der Rauber'schen Forderung, die sich durch das fortwährende Anwachsen der Zinsen schon auf etliche 20.000 fl. belief, (während Karl doch wenigstens zeitweise, wenn auch mit vieler Mühe, die Zinsen bezahlte) noch einige tausend Gulden dem Erzherzoge hätte herauszahlen müssen, was aus naheliegenden Gründen nicht in seinen Absichten lag. Der Kaiser behalf sich einfach mit einem permanenten Moratorium bezüglich der Rauber'schen Anforderung gegen die Stadt Wien, welches dem Rechte und dem landesfürstlichen Ansehen abträgliche Mittel, wider die Frau Teufel in gleicher Weise zu gebrauchen, Erzherzog Karl, zu seiner Ehre sei es gesagt, Anstand nahm.

Iglshofer berichtete sogar am 10. Februar 1584, daß man

Digitized by Google

ihm vom Hofe, als der Kaiser in Wien gewesen, zu seinem nicht geringen Befremden zu verstehen gegeben hat, er möchte mit „*seinem solicitiren wol was gemächers faren,*“ daher er in Graz anfragt, ob er den Handel noch fortführen, und was er überhaupt thun solle, vom Erzherzoge Karl aber ddo. 9. März zur Antwort erhält, daß er „von der Sache ainmal nit außzusezen gedenkhe.“

Der arme kaiserliche Sekretär Iglshofer wurde aus seiner höchst schwierigen Stellung, die er zwischen seinem kaiserlichen Dienstherrn einerseits, — dann seinen Pflichten als Vormund, über welche des Kaisers Oheim Erzherzog Karl mit peinlichster Genauigkeit zu wachen sich berufen fühlte, andererseits, endlich durch den Tod erlöst, und an seine Stelle zu Anfang des Jahres 1585 Freiherr Viktor Felix *Rauber* [20]), welcher zu den kaiserlichen Kanzleien in keiner Verwandtschaft stand, als Gerhab verordnet. Freiherr Rauber scheint auch bis Mitte des Jahres 1585 so viel erzielt zu haben, daß Erzherzog Karl am 9. Juli 1585 bereits von der loco Graz wirklich erfolgen sollenden Bezahlung sprach und die beiden Gerhaben erinnert, ihm sodann versprochenermaßen dieses Geld zu leihen, damit er die Frau Teufel endlich entfertigen könne. Viktor Rauber hatte hierauf am 5. August mit seinem krank zu Thalberg liegenden Mitgerhaben Max Stainpaiß [21]) eine Unterredung, um sich hinsichtlich der vom Erzherzoge zu begehrenden Versicherung zu vereinbaren, die sie ihrer Meinung nach am ersprießlichsten in einer Pfandverleihung oder einem billigen Kaufe suchen wollten. Nachdem sich aber die schon täglich erwartete Bezahlung doch noch einige Zeit verzog, und immerwährend der Gegenstand ermüdender Korrespondenzen war, welche, da sie nichts Neues bieten, übergangen werden können, so wurde im Verlaufe der späteren Verhandlung im November

---

[20]) Er war Herr der Herrschaft Obertrixen bei Völkermarkt in Kärnten, starb am 6. August 1590, und liegt laut seines schönen Grabmales in der Pfarrkirche St. Margarethen bei Trixen bestattet.

[21]) Er starb noch in demselben Jahre, und liegt, wie sein Grabmal bezeugt, in der Stadtpfarrkirche zu Hartberg begraben.

Digitized by Google

1586, als die Rauber'sche Forderung von 17.300 fl. durch den Anwuchs der Zinsen sich bereits auf 27.600 fl. belief, von den Gerhaben festgesetzt, diese Summe dem Erzherzoge gegen dem zu leihen, daß sich hiefür entweder die steirische Landschaft, oder der Prälat zu Rein, als Bürgen und Selbstzahler verschreiben [22]).

Um nun wieder zur Heldin unserer Geschichte, der edlen und andächtigen Witwe Susanna Teufel rückzukehren, so ist es Thatsache, daß die Teufel, seit ihr die erbetene Gnade bezüglich Pitten's verwilligt worden, weit weniger „rumorte", wodurch freilich ihr viel reisender Anwalt Sigmund Bayr um seine Reisediäten kam. Auch mochte es der Frau nicht wenig geschmeichelt haben, daß selbst der großmächtigste und unüberwindlichste römisch-deutsche Kaiser mit ihr durch eigene Abgesandte von hohem Range, fast möchte man sagen, wie mit einem Potentaten, unterhandeln ließ. Außer einem Mahnschreiben, welches sie am 15. Jänner 1585 an die beiden Städte mit dem Bedeuten entfertigte, sie möchten sich zur Zahlung auf den 1. März bereiten, geschah nichts, bis sie im Frühjahre 1586 ihrem Schwiegersohn Freiherrn Offo von Teuffenbach schreibt, daß sie längstens bis Martini desselben Jahres von ihren Schulden, in welchen sie „hoch vnd tieff" stecke, namhafte Beträge zu bezahlen habe, um welche sie ab und zu bei Gericht „tribuliert" werde, daher sie ihn bevollmächtigt, von den Städten Graz und Bruck die Hauptsumme von 20.000 fl. und die mit 5950 fl. rückständigen Zinsen einzubringen. Demgemäß wandte sich der Letztere ddo. Sauerbunn (bei Judenburg in Obersteier) 27. Juli 1586 in einem sehr ernst gehaltenen Schreiben an die Vorstände der beiden Städte. — Bisher waren die Einlagen des Grazer Magistrates stets in einem ruhigen Tone gehalten; — sei es nun, daß der lange Verzug der Angelegenheit die Geduld unseres Stadtrathes erschöpfte, oder daß nun mit der Teuflin wirklich nicht mehr zu scherzen war, genug, die hartbedrängten Väter der Gemeinde Graz überreichen

---

[22]) Außerdem schuldete Erzherzog Karl den Rauber'schen Pupillen damals noch eine Summe von 6500 fl.

Digitized by Google

am 14. August dem Erzherzoge die in kläglichem, aber dabei sehr bestimmten Tone abgefaßte Bitte, er möge sie von dieser Schuldverpflichtung wegen ihres „armen Weesens vnd Unvermögenheit" entheben und selbst bedacht sein, die „Fraw Theufflin zv Ruhe vnnd Friden" zu stellen. Auch sagt der Stadtrath in seiner Einlage, daß die Gemeinde ohnedies mit „vnerträglichen" Schulden behaftet sei und sie bei den schweren Zeitläufen die täglichen Steuern und Anlagen nicht zu erschwingen wissen, — worauf der Erzherzog unterm 7. September antwortet, daß er wegen Befriedigung ernennter Frau Teuflin mit dem von den Rauber'schen Pupillen in Anhoffnung stehenden Gelde „im Werke sei."

Die über die Angelegenheit weiters vorhandenen Akten sind insoferne lückenhaft, als die auf die ausgegangenen Schreiben ertheilten Antworten mangeln. Noch am 20. Dezember 1588 und 26. Jänner 89 schreibt Erzherzog Karl an den lieben Vetter Ernst in Wien wegen der Schuldentranslation, welche nun endlich, nachdem man sich ihretwegen volle 10 Jahre die Finger wund geschrieben, erfolgt sein muß. Denn als der uns wohlbekannte Solizitator der Teufel, Pfleger Bayer, im März 1589 in Gratz war, klagte er bei der innerösterr. Regierung nur mehr hinsichtlich der mit 6000 fl. noch ausständigen Zinsen, nachdem die Hauptsumme „alberaith in anderweeg gehandelt vnd vbergeben worden."

Unsere Stadtvordern wandten sich mit neuem Bitten und Flehen, in welchem sie unter anderm anführen, daß sie bei „so grosser Schuldenlast vnd Steurn gnueg zu schwimmen vnd wathen haben," de praes. 29. März um Enthebung von ihrer Bürgschaft an den Erzherzog, welcher neuerdings unterm 24. Mai an den Vetter Ernst in Wien schreibt, er solle doch trachten, die Teufflin mit diesen Zinsen zufrieden zu stellen.

Damit schließt der Akt, welcher diesem Aufsatze zur Grundlage diente, und wir können annehmen, daß nun die Frau Teufel, welche, (der Wahrheit die Ehre) in dem ganzen Handel viel Geduld an den Tag gelegt, durch Bezahlung der Zinsen gänzlich befriedigt wurde, so daß es dem ehrsamen Stadtrathe

Digitized by Google

von Graz und Bruck wenigstens vor der „Teuflin“ nicht mehr bange zu sein brauchte.

Daß der Kaiser und der Erzherzog, wie auch die Städte Wien, Graz und Bruck nicht in der Lage sich befanden, die schuldigen oder verbürgten Summen zu bezahlen, verdient Glauben, — hingegen könnte aus den Verhältnissen der reichbegüterten Frau Teufel der Nachweis geliefert werden, daß ihre Nothrufe ungegründet waren, und sie nur, der langen Verzettelungen überdrüßig, so nachdrücklich als möglich auf die Rückbezahlung ihrer Kapitalien drang.

Beilage.

Bürgschaftsurkunde der Städte Graz und Bruck a. d. M. zu Gunsten der Frau Susanne Teufel vom 1. März 1575.

Wir Burgermaister, Richter vnd Rath baider Städt Gracz vnd Brugg an der Mhuer, Bekhennen sament sonder vnd vnuerschaidenlich fur vnns vnd vnnsere Nachkhomben mit disem offnen Brief vor menigkhlich, als wir vnns noch hieuor vom 16 tag Junij verwichnen 69ten Jars an stadt vnnd in Namen der frl: drl: vnnsers genedigisten herrn vnnd Lanndfürsten, gegen weylend dem Wolgebornnen herrn, herrn Cristoffen Teuffl, Freyherrn zu Gunderstorff seligen, vmb 20000 gulden, welche höchstgedachte Jr frl: drl: Jme Herrn Teuffl zu thuen gewest, als selbschuldner der gestalt verobligiert vnnd verschriben, das wir Jme Herrn Teufel Freyherrn oder seinen Erben, dieselben auf den dritten tag Maij nechstkhonfftig one lengern anstanndt gewißlich, erlegen, erstatten vnd bezallen wolten. Vnnd es nun entzwischen dahin gelanngt, das ernennte 20000 gulden von Jrer frl: drl: mit einganng des Monats Martij verfloßnen 72ten Jars auch auf ein Ersambe Lanndschafft alhie in Steyr transferiret worden, dahero dann Sy die Lanndschafft an Jrer frl: drl: stadt erlegen vnnd guetmachen sollen, welches aber etlicher furgefallnen vngelegenhaiten halben nit beschehen. Deßwegen obgedachts Herrn Teuffls

Digitized by Google

nachgelaßne Wittib, Frau Susana Teufflin gebornne Freyin von Weyspriach fur sich selbst vnndt anstadt Irer Kinder, vnns vmb die Bezallung, vnserer gegebnen verschreybung gemäß, angemannet. Ist entlich die sachen zwischen höchsternennter Irer frl: drl: vnnd ermelter frau Wittib dahin vermitlt vnd verglichen worden, das Ir nemblich die verczinsung, welche Ir von ernennten 20000 Gulden biß auf den ersten Martij iungsthin bej Irer frl: drl: vnnd ainer Ersamben Laundschafft vnbezalt aufstenndig, zwischen hin vnd endung dicz Jars one lengern verczug völlig entricht, dann zu obbemelter Haubtsuma noch andere 10000 Gulden, die sein frl: drl: ernennter Fraw Wittib auch insonnderhait schuldig, vnnd sonsten gleichsfals ainer Ersamben Laundschafft in Steyr zubeczallen übergeben sein, geschlagen worden, vnnd wir vnns an Irer frl: drl: statt vmb die völligen 30000 Gulden derselben ieden zu 15 Paczen oder 60 kr: gerechnet, dergestalt verschreiben sollen, das wir ehgedachter Frau Teufflin Witfrau, Iren Erben oder andern getreuen wissentlichen Innhabern dits brieffs erstlich die 20000 Gulden zu zwaien vnderschidlichen fristen, als den ersten Martij khunfftigs 76ten, den halben thaill, vnnd auf denselben tag des hernachuolgenden 77ten Jars, abermall souil, sambt Jedes Jars gebürunden verczinsung, siben vom hundert Gulden zurayten, entrichten, volgends den ersten Martij vorstehunden 78ten Jars die übrigen 10000 gulden erstatten, vnnd entzwischen dieselben järlich mit 5 Per Cento verinteressiern wöllen. Darauf vnnd weill dann Ir frl: drl: diser verschreibung gehörtermassen vnderthenigister einzugehen an vnns genedigist begert, vnns auch darundter nichts anders als schuldige Gehorsamb zu laisten geburt. So haben wir vuns dessen also vndertheniglst bewilligt, entgegen vnnser vorgemelte obligation vmb die 20000 gulden zurugkh empfanngen. Gereden vnnd versprechen auch demnach fur vnns vnnd vnnsere Nachkhomen mherbemelter Fraw Susanna Teufflin Witfraw, Iren Erben oder andern getreuen brieffs Innhabern, die bezallung wie obsteet, als nemblich den ersten Martij im 76ten, vnnd die andern zway negst darnach volgende Jar, vnnd deren iedes Innsonnderhait alwegen auf denselben ersten Martij 10000 gulden Haubtguets, sambt der geburunden Verczinsung,

Digitized by Google

die nemblich (von den 20000 Gulden siben, vnnd von den lesten 10000 Gulden 5 Per Cento zurayten), das erste Jar 1900, Im andern 1200, vnnd im dritten Jar (darinnen dann erst die 10000 Gulden, welche vmb 5 vom hundert ligen, abzurichten sein,) 500 Gulden bringt, wonner es Jr frl: drl: oder ain Ersambe Lanndschafft in Steyr nit selbst thätten, one allen der Fraw Teufflin Wittib, vnd Jrer erben nachtl vnd schaden, treulich vnd gewißlich, furzukheren zuthuen vnd entrichten, vnnd Sy damit weiter khains weegs leenger aufzuziehen. Da es sich aber begäb, das wir als Pürgen vnnd selbschuldner offtgedachter Fraw Teufflin vnd Jren Erben die benennten 30000 Gulden auf Zeit vnnd Zill wie obbegriffen, sambt dem Järlichen Interesse (welches doch khains weegs sein soll) nit erstatteten vnnd Sy also wider Jren gueten Willen lenger damit aufhielten, dessen Sy ainichen schaden nämben, wie der Immer hayssen vnnd genennt werden mochte, khainen aufgenomen, denselben schaden allen sambt der Haubtsumma, wieuil deren dazumahl noch außstenndig sein wierde, vnnd verfallnen Verczinsung, geloben wir Jnen Treulich widerzukheren, Sy sollen vnnd mügen auch, denselben auf nit haltung des Ersten, andern oder dritten termins suechen, haben vnnd behomben, bej vnns, vnnsern Nachkhomben vnnd gemainen baiden Stötten Gracz vnnd Prugg an der Mhuer, auch allen derselben ein: vnnd zuegehörungen nichts hierinnen außgeschlossen noch vorbehalten [auch bej eines Jeden Burgers daselbst person, haab vnnd güetter, one Jedermennigclich verhinderung vnd Jrrung darzue] *) Bey Verbindung des gewöndlichen Landschadenbundts in dessen Fürstenthumb Steyr, als wär derselb von Wort zu Wort mit allen Clauslen, Puncten vnnd Articln hierinn lauter Specificiert, vnnd nachlenngs außgefuert, Alles Treulich vnd one geuerde. Des zu waren vrkhundt, haben wir vnnser vnd berüerter gemainer Stött Gracz vnnd Prugg an der Mhuer Jnnsigl vnderschidlich an diss Brief gehanngen. Geben zu Gracz den ersten Marcj im 1575 Jare.

*) Der zwischen Klammern gestellte Theil ist im vorliegenden Konzepte ausgestrichen.

Digitized by Google

VI.

Der wahre Zug

der

römischen Straße vom Zollfelde aus, durch das obersteirische Bergland bis Wels.

Von

Dr. Richard Knabl,
kaiserl. Rathe und Vereinsmitgliede.

— ——

Steiermark wurde von Römerstraßen an vier Punkten theils berührt und theils durchzogen. Am „Norstwestende“ an der kärntnerischen und salzburgischen Grenze bei Murau; im „Westen“ des vorigen Cillierkreises oberhalb Windischgratz; im „Süden“ durch die Straße bei Franz, über Cilli nach Pettau, und im „Norden“ durch eine von der kärntner'schen Grenze bis Oberösterreich fast durch die Mitte Obersteiermarks durchschneidende Straße. Zwar hat Dr. Schmiedl[1]) die Ansicht ausgesprochen, daß die große römische Militärstraße „nicht“ durch Steiermark gezogen sei, wie die dermalige Heerstraße und Eisenbahn; sondern, von Pettau aus, „aussenherum“ durch das ungarische Flachland über Steinamanger, Oedenburg und Hainburg nach Carnuntum. Dies ist zwar insoferne wohl

[1]) Der Mons Cetius Sitz. Ber. d. kais. Akademie der Wissensch. XX. S. 1856, April- und Mai-Heft.

Digitized by Google

richtig, als die römische Militärstraße durch Steiermark nicht von „Norden“ gegen „Süden“ gezogen ist; allein insoferne unrichtig, indem sie im „Süden“ wirklich von „Westen“ gegen „Osten“ zog. Ihr Ausgangspunkt durch die „pannonische“ Ebene war auch nicht Pettau, sondern Aquileja, von wo aus eine der von ihr ausmündenden Straßen über Aemona und Celeja nach Poetovio und die andere über Virunum nach Ovilaba zog.

Ueber den wahren Zug der römischen Militärstraße von Cilli bis Pettau habe ich meine Ansicht in den Schriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften [2]) bereits ausgesprochen; es erübriget also noch die unser engeres Vaterland berührende, ebenfalls von Aquileja ausgehende Römerstraße in ihrem Zuge von Virunum durch das obersteierische Bergland nach Ovilaba (Wels) zu beschreiben, und dies ist auch der Gegenstand gegenwärtigen Aufsatzes.

Die urkundlichen Wegweiser zur Bestimmung dieses Straßenzuges sind zwar die Peutinger'sche Tafel (sonst auch „Theodosianische“ Reisetafel genannt), und das Itinerarium Antonini Augusti. [3]) Das Schwierige bei Anwendung beider Reiseurkunden auf die dermaligen Ortschaften liegt aber darin, daß die alten Stationsnamen schon völlig verschollen sind und mit den jetzigen Ortschaftsnamen auch nicht den entferntesten Anklang haben.

Aus dieser Ursache sowohl, als wegen des Umstandes, daß beide Reiseurkunden verschiedene Stationsnamen und Abstandszahlen haben, glaubten die sich damit beschäftigenden Gelehrten theilweise nicht anders helfen zu können, als daß sie annahmen: Die Tafel und das Itinerar verfolgten ungeachtet desselben Ausgangs- und Zielpunktes „verschiedene“ Wegesrichtungen.

---

[2]) Archiv für Kunde österr. Gesch. Quellen XXVI. B., Wien 1861.

[3]) Tab. Peutingeriana quae in Augusta Biblioth. Vindobonensi nunc asservatur, accurate exscript. a Fr. Christ de Scheyb. Vind. 1753. Itinerar. Antonini Augusti. Edit. Parthey et Pinder. Berolini 1848.

Digitized by Google

Scheyb,[4]) Herausgeber der Peutinger'schen Tafel, zog die Straße vom Zollfelde über Zwischenwässern, St. Georgen bei Unzmarkt durch Oberzeiring und über den Rottenmanner Tauern nach Liezen.

Reichard[5]) nahm eine mehr östliche Richtung an, und zog den Weg vom Zollfelde über Hüttenberg, Judenburg, Kraubat und durch das Liesing- und Paltenthal nach Liezen.

Muchar[6]) vereinigte die Annahme Beider und hielt dafür: Die Tafel beschreibe den Weg über den Rottenmanner-Tauern, — das Itinerar hingegen den Weg über Obdach, Eppenstein, Weißkirchen, Judenburg, Kraubat und St. Michel durch das Liesing- und Paltenthal nach Liezen.

Mannert[7]) dagegen hielt die westlichste Richtung ein. Er zog die Straße vom Zollfelde aus über Hohenfeld, Friesach, Neumarkt, Teufenbach, durch den Donnersbachwaldgraben über Irdning nach Liezen.

Bei so weit auseinander gehenden Meinungen und Ansichten drängt sich von selbst die Frage auf: Wer hat recht? Befolgen die Tafel und das Itinerar wohl „zwei" verschiedene Wegesrichtungen? Und wenn dieses ausgemittelt ist — wo zog die römische Straße im kärntnerschen Antheile, und wo überschritt sie an der oberen Mur die Ketten der obersteierischen Alpen?

Was vor Allem die Wegesrichtung betrifft, so kann sie nach beiden Reiseurkunden nur „eine" und „dieselbe" sein. Erstlich darum, weil Beide von demselben Punkte ausgehen und an demselben Zielpunkte enden; ferner, weil sie bei zwei Stationen sowohl in der Ortschaftsbenennung, als in der Abstandszahl genau übereinstimmen, und dann, weil bei zwei verschiedenen Weges-

---

[4]) Kleinmayerns Juvavia S. 16—18.
[5]) Orbis terr. ar. antiq. P. 5. Edit. Norimb. 1853.
[6]) Geschichte der Steiermark, I. B. S. 87.
[7]) Mannert Geogr. d. Griechen und Römer III. Th. S. 646—649.

Digitized by Google

richtungen die ausschreitendere ein größeres Meilenmaß haben müßte, indem es doch klar ist, daß man auf einem Umwege dasselbe Ziel in dem gleichen Zeit- und Raummaße nicht erreichen kann. Nun aber haben sowohl die Tafel als das Itinerar „eines“ und „dasselbe“ Meilenmaß, nur muß man bezüglich der Ersteren bei dem aus Versehen des Abschreibers doppelt angesetzten Stationsnamen Noreia, die zweimal beigesetzte Zahl mp. XIII beibehalten und mitzählen, indem sie für die Station Pons oder ad Pontem zu gelten hat, welche in der Tafel leer ausgeht — und bei der Station Sabatinca des Itinerars muß man die Zahl mp. XVIII, welche ursprünglich mp. XXIII gelautet haben muß, in letztere Zahl umändern, indem der Kopist die zweite Zahl, falls sie flüchtig wie X geschrieben war, ganz leicht verschreiben und für die Zahl V ansehen konnte. Mit dieser Richtigstellung, welche nach dem Vorgange Mannert's, durch die Regeln der Text-Kritik ganz zulässig ist, haben nun beide Reiseurkunden das nämliche Meilenmaß.

Zufolge der Peutinger'schen Tafel sind von Virunum bis

Matucajum	mp.	XIV	von	da	bis
Noreja	„	XIII	„	„	„
Ad Pontem	„	XIII	„	„	„
Viscellæ	„	XIV	„	„	„
Tartusanæ	„	IX	„	„	„
Surontium	„	X	„	„	„
Stiriate	„	XV	„	„	„
Gabrumagum	„	XV			

Zusammen mp. CIII.

Nach dem Itinerar sind von Virunum bis

Candalica	mp.	XX	von	da	bis
Monaté	„	XXX	„	„	„
Sabatinca	„	XXIII	lies XXIII,	von	da bis
Gabrumagum . . .	„	XXX	also wieder		

Zusammen mp. CIII.

Digitized by Google

Dasselbe Ergebniß liefert den Vergleich über die Wegesrichtung von Gabrumagum nordwestwärts bis Ovilaba oder Ovilia.

Nach Angabe der Peutinger'schen Tafel sind von Gabrumagum bis

Ernolatia	mp.	VIII von da bis
Tutastium	„	XII „ „ „
Vetomanæ	„	XI und von da bis
Ovilia (Orilaba)	„	XI
Zusammen	mp.	XXXXII.

Nach dem Itinerar sind von Gabrumagum bis

Tutatium	mp.	XX und von da bis
Ovilava	„	XX
Zusammen	mp.	XXXX.

Hieraus ist ersichtlich: 1. daß beide Reiseurkunden bei dem Straßenzuge von Virunum nach Ovilava bis auf die unbedeutende Differenz von mp. II = ½ österr. Postmeile, dasselbe Meilenmaß haben; 2. daß die Annahme einer verschiedenen Wegesrichtung, wegen der verschiedenen Stationsnamen und Abstandszahlen der beiden Reiseurkunden schon darum nicht stichhältig ist, weil das Itinerar nach „Tagreisen" zu mp. XX, oder mp. XXIII, oder zu mp. XXX (je nachdem der Weg mehr ansteigend oder eben war) zählt, während die Tafel mehrere und kleinere Abstandszahlen hat, weil sie auch die Zwischenstationen angibt. 3. Daß beide Reiseurkunden nur „einen" und „denselben" Weg verfolgen müssen, weil sie bei zwei Stationen, Gabrumagum und Tutatio, sowohl in der Ortsbenennung als in den Meilenabstandszahlen genau übereinstimmen.

Es kann daher von Zeiten der Peutinger'schen Tafel (zu Anfang des 2. Jahrhunderts) bis zur Zeit des Itinerars (Mitte des 2. Jahrhunderts), ja bis zur Zeit Constantin d. Gr., wo beide im Gebrauche waren, von Virunum bis Ovilava nur „eine" Hauptstraße geführt haben. Alle übrigen von den Geschichtsforschern gemuthmaßten Wegesrichtungen mögen als „Pri-

Digitized by Google

vatstraßen", „Saum- und Verbindungswege" bestanden haben; aber die von der „Tafel" und dem „Itinerar" angedeutete Hauptstraße waren sie nicht.

Um aber diese ermitteln zu können, werden a) die natürlichen Terrainverhältnisse, b) die alten Meilenzeiger und andere römische Denkmale, sowie c) die römischen Meilenmasse verglichen mit den jetzigen den Ausschlag geben müssen.

Sehen wir auf die natürlichen „Terrainverhältnisse", so kann die alte Römerstraße vom Zollfelde aus, nicht, wie Mannert meinte, an der oberen Mur über Oberwöls und über den Hohenwart durch den engen Donnersbachwaldgraben nach Irdning und Liezen geführt haben, da auch die anstoßende Schoberspitze [8]) 7648 Fuß Seehöhe hat. Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß die Römer für eine ihrer Hauptstraßen eine Trace werden gewählt haben, welche den Uebergang über eine der bedeutendsten Hochalpen zur Winterszeit beinahe unmöglich machte, und in dem eingeklemmten Donnersbachwaldgraben den beständigen Schneeverwehungen ausgesetzt war.

Nicht viel besser gestaltet sich der Uebergang an der oberen Mur über den Rottenmanner Tauern, dessen höchste Spitze 5000 Fuß Seehöhe hat. Der ansteigende Weg über Pöls, Ober- und Unterzeiring, Möderbruck und St. Johann, dann weiter hinauf bis zur Tauernspitze (Hohentauern) bietet im Winter fast die nämlichen Kommunikations-Schwierigkeiten dar, wie der vorige. Die Schneeverwehungen verursachen beinahe jährliche Unglücksfälle der Reisenden und Fuhrwerke, abgesehen davon, daß das alte Meilenmaß weder auf diesen, noch auf den anderen paßt. — Es erübriget also zur Bestimmung des wahren Straßenzuges der römischen Hauptstraße durch das obersteirische Bergland

---

[8]) Höhenbestimmungen in Steiermark von Th. Zollikofer und Dr. J. Gobanz, h. von der Direktion des geogn. montan. Vereines für Steiermark. Graz 1864, S. 16 Nr. 470.

Digitized by Google

nur noch die jetzige Poststraße von Klagenfurt, über Unzmarkt, St. Georgen, Knittelfeld, Kraubat, St. Michel, durch das Liesing- und Paltenthal, durch Kammern, Mautern, Gaishorn und Rottenmann nach Lietzen. Diese „allein" nur kann die von der Peutinger'schen Tafel und dem Itinerarium Antonini gemeinte Römerstraße durch das obersteierische Bergland gewesen sein.

Vor Allem spricht dafür das natürliche „Terrainverhältniß". Dieser Straßenzug hat auf der ganzen Linie keine bedeutenden Anhöhen zu überwinden, als einigermaßen jene zwischen Liezen und Spital am Pyhrn. Sonst führet sie sowohl in Kärnten, als bei ihrem Einbruche in Steiermark fast durchgehends auf „ebenem" Wege. Nach ihrem Mur-Uebergange bei St. Georgen nächst Unzmarkt hält sie sich an das linke Murufer bis St. Michel, und wendet sich von da nordwestwärts in die sanft ansteigende sogenannte „Salzstraße". Wie heute, so konnte sie auch im tiefen Winter befahren werden, und dem Personen- und Frachtenverkehre stand kein örtliches oder sonstiges Hinderniß von Seite der Elementareinflüsse entgegen. Man wird daher wohl nicht anstehen, die durch Obersteiermark führende Römerstraße für den bezeichneten Weg zu beanspruchen. Es handelt sich dabei nur noch um den Nachweis, wo der Ausgangspunkt und die Richtung dieser Straße in dem kärntnerschen Antheile zu suchen ist? Da geben aber die oberhalb des Zollfeldes bis Neumarkt gefundenen alten Meilenzeiger untrügliche Auskunft.

Zu Treibach bei „Althofen" sind schon vorlängst zwei römische Meilensteine vorhanden gewesen. Einer davon nennt den Namen des Kaisers Marcus Opellius Macrinus mit der Abstands-A · VIRVNI$_0$ · MP · XV, und der andere wahrscheinlich die Namen der beiden Kaiser: Marcus Aurelius und Lucius Verus. *)

*) Jabornegg, kärntner. Alterth. Tafel XVI. Klagenfurt 1845. Mitth. d. h. V. f. St. 17. Heft S. 131.

Digitized by Google

Zu Krumfelden im „Krappfelde“, östlich von „Althofen“ ward im Frühjahre 1856 ein Meilenstein des Kaisers Marcus Julius Philippus mit der Abstandzahl A · VIR · MP · XV ausgegraben. [10])

Zu St. Georgen bei Neumarkt habe ich im Jahre 1849 den Meilenstein des Kaisers Flavius Valerius Constantinus mit der Abstandszahl MP · XXII entdeckt. [11])

Es zeigen nun ihre Fundorte ganz sicher an, daß die römische Straße vom Zollfelde aus nach Wels nicht über Zwischenwässern und Friesach, sondern über Krumfelden, Guttaring, Hüttenberg, Zosen, St. Margarethen am Silberberge und Müllen nach St. Marein bei „Neumarkt“ geführt habe. Noch heute nennt man das Thal, welches von Marein und Neumarkt südwärts über Müllen und St. Margarethen nach Hüttenberg führt, das „Heerfeld.“ [12])

Von Neumarkt nordwärts verläßt uns zwar die Spur der alten Meilensteine, die entweder wahrscheinlich schon zu Grunde gegangen sind, oder einstens aus dem tiefen Erdenschoße noch an das Licht gebracht werden dürften. Aber andere römische Denkmale zu Baierdorf, Maria Hof, zu Frauenburg bei Unzmarkt, zu Knittelfeld, St. Margarethen, Kobenz, Traboch, Trögelwang, Rottenmann und Liezen beweisen, daß die ganze Zugslinie bis Liezen klassischer Boden war. —

Man wird daher nicht irren, wenn der Zug der Römerstraße von St. Marein und Neumarkt nördlich, an der Bezirksstraße nach Maria Hof, Teufenbach und Scheifling gesucht wird. Hier vereinigte er sich mit der dermaligen Poststraße

---

[10]) Die Meilensteine Kärntens aus der Kärnt. Zeitschrift.

[11]) Mitth. d. h. V. f. Steierm. 1. Heft S. 29 ff.

[12]) Göth, statistische und geographische Darstellung des Herzogthum Steiermark, III. B., Graz 1843 S. 575.

Digitized by Google

und führte über Unzmarkt nach St. Georgen, wo der Uebergang an das linke Murufer stattfand — zog an demselben bis Thalheim und Strettweg fort, und gelangte von da an der gewöhnlichen Poststraße über Knittelfeld, Kraubat und St. Michel in das Liesing- und Paltenthal einbiegend nach Liezen.

Will man den näheren Nachweis über den angegebenen Straßenzug haben, so darf man nur das römische Meilenmaß, verglichen mit dem jetzigen, zu Hilfe nehmen. Ein Tausend römische Doppelschritte, oder mp. I sind (angewendet auf das Meilenmaß der Tafel und des Itinerars) = ¼ der österreichischen Straßenmeile zu 4000 Wiener Klafter. So viele Millia Passuum also beide Reiseurkunden als Abstand einer Station von der anderen angeben, eben so viele österreichische Viertelmeilen waren sie von einander entfernt.

Hat man nun eine gute Karte zur Hand [18]), so darf man nur nach dem Kartenmaßstabe die Zirkelspitzen auf ¼ der österreichischen Straßenmeile einbiegen und den ganzen angegebenen Straßenzug vom Zollfelde bis Liezen und Wels durchmessen. Nach Angabe der Tafel fange man an der gewöhnlichen Klagenfurter Poststraße, gegenüber von St. Michel, an, und man gelangt mit 14 Zirkelumwendungen nach Krumfelden (wenn man zwischen „Silberegg" und „Treibach" von der Poststraße rechts einlenkt). Dieser letztere Ort, etwas östlich von Althofen gelegen, war Matucaium, die erste Station von Virunum mit der Abstandszahl mp. XIIII.

Von Krumfelden erreicht man mit ¼ Meile Guttaring und lenkt ostwärts nach Hüttenberg ein, welches durch das „Heerfeldthal" über Zosen, St. Martin und Mülln nordwestwärts mit 1¾ Meilen nach St. Marein und Neumarkt führt, wo die Station Noreja mit der Abstandszahl mp. XIII

[18]) Schulz, Straßen- und Gebirgskarte der österreichischen Alpen.

Digitized by Google

gewesen ist. Von hier zog der Weg auf der „Mariahofer" Bezirksstraße nach Teufenbach in das Murthal, verband sich bei Scheifling mit der von Perchau herkommenden Poststraße und ging über Unzmarkt nach St. Georgen, bis wohin man mit 1¾ Meilen gelangt. Dieser Ort war die Station Pons oder ad Pontem, weil hier der Uebergang auf das linke Murufer war, und hat auch das zutreffende Meilenmaß mit mp. XIII, obgleich der dafür geschriebene Name Noreja nicht hieher gehört, sondern als Schreibfehler des Kopisten der Peutinger'schen Tafel anzusehen ist.

Am linken Murufer zog nun die römische Straße bis Thalheim und Strettweg, verband sich (der Ruine „Altlichtenstein" gegenüber) wieder mit der jetzigen Poststraße und erreichte mit 1¾ Meilen einen Straßenraum ohne Ortschaft, etwa ¼ Meile westlich von Knittelfeld, und dieser war die Station Viscellæ, die in der Tafel mit mp. XIIII angesetzt ist.

Mit ¾ Meilen von da erreicht man den Ort Kraubat (Tartusanæ mit mp. IX) und mit 1¾ Meilen (bei St. Michel in die Salzstraße einbiegend) den Ort Kammern (Surontium) mit mp. X.

Von Kammern bis Liezen sind genau 2¾ Meilen. Davon trifft die Hälfte einen Straßenraum ohne Ortschaft, ¼ Meile südlich vor Gaishorn (Stiriate mp. XV) und die andere Hälfte Liezen (Gabrumagum) mit mp. XV.

Hier begann der Uebergang über die Grenze, welche Steiermark von Oberösterreich trennt.

Mit 1¾ Meilen von da ist man in Klaus (Tutatio mp. XII), wenn nämlich die den jetzigen Straßenausbug (zwischen „Spital" und „Windischgarsten" gerade führende Diagonale) betreten wird, was zur römischen Zeit eine Wegverkürzung per ¾ Meilen betragen hatte.

Von Klaus erreicht man (eine Viertelmeile von „Voitsdorf") einen Straßenraum ohne Ortschaft, wo die Station

Digitized by Google

Vetomanse war, mit 1¼ Meilen, d. i. mp. XI, und mit eben so vielen die Station Wels (Ovilia mp. XI.)

Dasselbe Ergebniß kömmt heraus, wenn man diese Wegesstrecke nach der Angabe des Itinerarium Antonini Augusti berechnet.

Setzt man die Zirkelspitze (eingebogen zu ¼ Meile des österr. Straßenausmaßes) wie beim früheren Vorgange bezüglich der „Tafel" an der Klagenfurterstraße westlich von St. Michel ein, so gelangt man zwischen „Silberegg" und „Treibach" ostwärts einbiegend mit 20 Umwendungen nach Hüttenberg, wo die Station Candalica mit mp. XX. gewesen ist. Von da gelangt man über „Zosen", „Mülln", und zwischen „St. Marein" und „Neumarkt" an der „Mariahofer" Bezirksstraße nach „Teufenbach" und „Unzmarkt", nach St. Georgen an das linke Murufer, und am selben bis Thalheim und Strettweg nach 30 Zirkelumwendungen; und hier war die Station Monate mit mp. XXX (15). [14])

Mit 23 Zirkelumwendungen kommt man nach Traboch, der Station Sabatinca, mit mp. XXIII, und mit 30 gleichen nach Liezen (Gabrumagum mp. XXX.)

Von da kommt man mit Benützung der, den jetzigen Straßenausbug zwischen „Spital" und „Windischgarsten" vermeidenden, Diagonale nach 20 Zirkelumwendungen zur Station Tutatio (¼ Meile vor Voitsdorf gelegen) mit mp. XX und mit eben so vielen nach Wels Ovilava mp. XX.

Die genaue Uebereinstimmung beider Reiseurkunden wird es also herausgestellt haben, daß sie vom Zollfelde bis Wels nur „eine" Wegesrichtung im Auge hatten.

---

[14]) Diese Station war also nicht zu Judenburg, sondern zwischen Thalheim und Strettweg, der Ruine „Alilichtenstein" gerade gegenüber.

Digitized by Google

Es haben zwar außer den schon angeführten älteren Geographen und Geschichtsforschern auch neuere über diesen Straßenzug gegentheilige Meinungen aufgestellt, wie Katancsich, der ihn von Völkermarkt durch das Lavantthal zog, und Candalica nach Wolfsberg, Monate nach Obdach und Sabatinca nach Mautern verlegte, und auch Ankershofen[15]), der bei Ziehung der römischen Straße vom Zollfelde nach Hüttenberg zwar auf richtiger Fährte war, aber die Spur bei Müllen verlor, indem er die Straße über den Zirbitzkogel nach Judenburg zog, was aus zwei Gründen unannehmbar ist, indem dieser Berg [16]) die bedeutende Seehöhe von 7582 Fuß hat, und der im Jahre 1849 bei Neumarkt aufgefundene Meilenstein ganz außer Acht gelassen wird.

Aus dem bisher Betrachteten wird es ersichtlich, daß bezüglich der römischen Straßenverhältnisse manche Irrthümer sich in die heimische Geschichte eingeschlichen haben, welche zu berichtigen der Zweck dieses Aufsatzes ist. Doch soll damit kein ungünstiges Urtheil über Diejenigen gefällt werden, welche einer anderen Meinung waren. Nichts ist schwieriger, als über die dunklen Zustände der alten Zeit zu schreiben, und wenn gelehrte Männer, wie Scheyb, Mannert, Reichard, Muchar, Katancsich und Ankershofen bei den Stationen der Peutinger'schen Tafel und des Itinerars nicht immer das Richtige getroffen haben, so benimmt dies ihrem Forschergeiste und ihrer Gelehrtheit nichts. Sie thaten, was sie für ihre Zeit thun konnten, und selbst ihre Fehlgriffe sind ein Fingerzeig für das zu suchende Wahre. Uebrigens arbeiten die gegenwärtigen Alterthumsforscher mit zum Theile günstigeren Hilfsmitteln als die Vorgänger. Ihnen hat sich der

---

[15]) Handbuch der Geschichte des Herzogthum Kärnten, 1. Bd. S. 565—566. Klagenfurt 1850.

[16]) S. Höhenbestimmungen der Steiermark v. Zollikofer. Dr. Gobanz S. 23 Nr. 682 (Sirbitzkogel).

Digitized by Google

Erde Schooß noch nicht so geöffnet, wie den jetzigen, denen eine reichere Fundgrube an beschriebenen Steinen, alten Meilenzeigern und Anticaglien aller Art zu Gebote steht, welche uns durch ihre Aufdeckung die Wege zeigen, auf welchen die Alten gegangen und gefahren sind.

Digitized by Google

III.

Kleinere Aufsätze und Mittheilungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Philipp Renner, Fürstbischof von Lavant.

Von Ignaz Orožen, Domkapitular zu Marburg.

Im Lavanter Ordinariats-Archive befindet sich ein Pontifikal-Register, in welchem alle vom Lavanter Fürstbischofe Philipp Renner*) (1533 bis 1555) vorgenommenen Ordinationen und kanonischen Reisen notirt erscheinen.

Dieses Register ist dem um die Geschichte Innerösterreichs hochverdienten Dr. Karlmann Tangel bei der Abfassung seines Werkes: „Reihe der Bischöfe von Lavant" sicherlich nicht zu Handen gekommen, denn sonst hätte er darin (Seite 221) wohl nicht sagen können, es sei vom geistlichen Wirken des Fürstbischofes Philipp Renner nichts Anderes bekannt, als daß er einer Synode zu Salzburg im Jahre 1549 beigewohnt habe.

Nun eben in diesem, den Forschungen des Dr. Tangl entgangenen Register, finde ich Notizen über zwei kanonische Bereisungen des Fürstbischofes Philipp Renner, welche ich, als einen interessanten Beitrag zur Kirchengeschichte der Steiermark und speziell auch zur Geschichte des im Jahre 1532 stattgefundenen Türkeneinfalles, hiemit der Oeffentlichkeit übergebe.

Die erste kanonische Bereisung in Steiermark machte Bischof Philipp im Jahre 1534, und es ist über diese Reise im Pontifikal-Register Folgendes notirt:

Am 21. Oktober, 1534 reconciliirte er (Bischof Philipp) die Kirche und den Friedhof zu St. Florian a. d. Laßnitz, in der Lavanter Diözese; — am 22. den Friedhof und die Pfarrkirche St. Barthelmä in „Gambß", Lavanter Diözese, dann weihete er an diesem Tage auch eine Glocke in der Marienkirche zu Osterwitz; — am 23. die zu Ehren der hl. Jungfrau Maria geweihte Kirche zu Osterwitz, und konsekrirte neu (a novo) den Friedhof und die Kirche mit ihren zwei Altären in der „Trahütten", welche Kirche eine Filiale der Pfarre Osterwitz ist. — An einem andern nicht bezeichneten Tage (ohne Zweifel am 24. Oktober) konsekrirte er neu den Friedhof und die Pfarrkirche St. Jakob in Freylandt mit ihren drei Altären; — am 25. Oktober konsekrirte er neu die zur Pfarre Freylandt gehörige Tochterkirche St. Oswald mit zwei Altären, und beendete hier diese seine erste kanonische

*) Philipp Renner J. U. D. erhielt am 30. August 1523 das Subdiakonat, und wurde am 23. Februar 1524 als Vikar von St. Florian zum Coadjutor des Lavanter Bischofes Leonhard ernannt.

Digitized by Google

Reise. Bei allen diesen Kirchen wurde zugleich auch das Sakrament der Firmung ertheilt.

Seine zweite kanonische Bereisung der Steiermark unternahm der Fürstbischof Philipp im Spätherbste des Jahres 1535, und zwar erstreckte sich diese nicht bloß über einige Pfarren des Lavanter Bisthumes, sondern auch über einen großen Theil der Salzburger Erzdiözese in Steiermark, wozu der Bischof vom Salzburger Metropoliten eigens beauftragt und bevollmächtiget war. Die bezüglichen Reisenotizen im erwähnten Pontifikal-Register lauten also:

Am 14. Oktober, 1535 sehen wir Bischof Philipp, nachdem er zuvor am 11. Oktober eine Glocke zu St. Paul benedicirt, am 12. Oktober zu Lavamünd und am 13. Oktober zu Unter-Drauburg gefirmt, zu Mahrenberg zwei Glocken für die dortige Pfarrkirche St. Michael weihen; — am 15. firmte er zu Eibiswald; — am 16. weihte er a novo die Kirche St. Georg und den Friedhof am „Rembsneckh" „per Turcas immanissimos devastata" (welche die höchst grausamen Türken verwüstet hatten); auch konsekrirte er in dieser Kirche zwei Altäre; am gleichen Tage konsekrirte er die Remschnitzer Filialkirche St. Katharina (in der Kappel) sammt zwei Altären „per Turcas devastata":*) — am 17. eine Kapelle sammt Altar in der Kirche St. Johann im Sackenthale, dann reconciliirte er dort den Friedhof und weihete drei Glocken; — am 18. weihete er zwei Glocken zu St. Peter in Gamlitz; — am 19. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche St. Peter in Gamlitz und konsekrirte in dieser Kirche drei Altäre „per immanissimos Turcas devastata"; — am 20. firmte er zu Leutschach; — am 21. reconciliirte er den Friedhof nnd konsekrirte die ganze Pfarrkirche St. Martin zu „Gambß" bei Marburg, sammt drei Altären „omnia per Turcas devastata" — auch weihete er hier zwei Glocken; — am 23. firmte er in Marburg, benedicirte eine Glocke zu St. Peter bei Marburg, und reconcilirte den dortigen Friedhof; — am 24. konsekrirte er zu St. Peter bei Marburg den Chor „per Turcas devastatum" — sammt dem Hauptaltare der Pfarrkirche, und die Filialkirche am Frauenberge — „devastatam per Turcas"; — dann reconciliirte er zu St. Jakob in W. B. den Friedhof und konsekrirte die dortige Kirche sammt drei Altären — „per Turcas devastata" — und weihete endlich noch an diesem Tage zwei Glocken zu St. Georgen in W. B. „ad S. Leonhardum pertinentem"; — am 25. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche zu St. Georgen in W. B. und konsekrirte dort die Kapelle des Carner mit dem St. Michaels-Altare; — am gleichen Tage reconciliirte er den Friedhof und die Kirche zu St. Leonhard in W. B. und konsekrirte in dieser Kirche drei Altäre; — am 26. konsekrirte er den St. Sebastian- und St. Martini-Altar

*) In einem älteren Pontifikal-Register heißt es: Bischof Leonhard von Lavant habe am 19. August 1510 die Kirche St. Simon und Juda in Pernitzen konsekrirt, „quæ per inhumanissimos Turcas destructa et devastata fuerat". Die Türken müssen also schon vor dem Jahre 1532, etwa im Jahre 1498, in dieser Gebirgsgegeng übel gehaust haben.

Digitized by Google

n der untersten Kapelle der Kirche St. Benedikt in W. B.; am nämlichen Tage konsekrirte er neu (a novo) den Chor zu St. Ruprecht, „quae ecclesia annexa est ad Pettau“, den Hauptaltar St. Ruprecht und „sub choro — vulgariter in der Gruft“ — den St. Michael-Altar; — am 27. den Chor sammt vier Altären zu St. Martin unter Wurmberg; — am 28. reconciliirte er den Friedhof und den Chor der Pfarrkirche St. Oswald bei Pettau, nebst vier Altären extra chorum; — am 29. konsekrirte er den Chor zu St. Lorenzen und einen Altar in der Mitte der dortigen Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der hl. Fabian, Sebastian und Rochus; — am 30. firmte er zu St. Georgen an der Stainz; — am 31. konsekrirte er zu hl. Kreuz den St. Sebastian-Altar. — Am 1. November konsekrirte er den St. Sebastian-Altar zu St. Georgen a. d. Stainz und firmte zu Radkersburg (in oppido); — am 2. firmte er zu Mureck, reconciliirte den Friedhof zu Jaring und weihte dor eine Glocke; — am 3. konsekrirte er in Jaring die Kirche sammt vier Altären (a novo); — am 4. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche St. Egiden (annexarum ad Jaring) und benedicirte am gleichen Tage eine Glocke zu St. Jakob in Leibnitz; — am 5. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche zu St. Martin bei Leibnitz „per immanissimos Turcas devastata“, und konsekrirte die Kirche St. Jakob in Leibnitz (sammt ihren sechs Altären) „per Turcas devastata“; — am 6. reconciliirte er die Kirche St. Ruprecht bei Leibnitz „per Turcas devastatam“, und konsekrirte darin drei Altäre; auch reconciliirte er an diesem Tage den Friedhof zu Fernitz; am 7. die Marienkirche in Fernitz und konsekrirte darin acht Altäre „etiam devastata per Turcas“: am gleichen Tage konsekrirte er (a novo) im Schlosse Weissenek die Kapelle mit einem Altare zu Ehren dem hl. Barthelmä; — am 8. reconciliirte er die Kirche St. Leonhard bei Graz „per Turcas devastatam“, konsekrirte darin drei Altäre und firmte in der Stadt Graz 1500 Personen; — am 9. konsekrirte er zwei Altäre und drei Portatilia im Franziskanerkloster in Graz, reconciliirte die Kirche St. Peter bei Graz „devastatam per infideles“, konsekrirte darin drei Altäre, und spendete auch an diesem Tage in Graz die hl. Firmung; — am 10. konsekrirte er zwei Altäre zu St. Veit bei Graz, und am 11. firmte er zu Straßgang. Hier schloß er diese seine zweite kanonische Reise, zu welcher noch zu bemerken kommt, daß er an allen angeführten Stationen, wo er die vorbeschriebenen Weihen vornahm, auch das Sakrament der Firmung spendete.

Schließlich halte ich es für nothwendig, noch eine Bemerkung, resp. Berichtigung in Betreff der Regierungszeit des Lavanter Fürstbischofes Philipp Renner zu machen. Dr. Karlmann Tangl behauptet in seiner „Reihe der Bischöfe von Lavant“ (S. 220): Bischof Philipp Renner könne erst im Jahre 1536 zum wirklichen Bischof von Lavant erhoben worden sein, weil er 1536 laut eines Originalschreibens des Erzbischofes von Salzburg ddo. Febr. 1536 noch bloß Coadjutor des Lavanter Bischofes Leonhard war. Mit dieser Behauptung steht im Widerspruche meine Eingangs dieser Abhandlung vorkommende

Digitized by Google

Angabe, Philipp Renner sei schon 1533 wirklicher Bischof von Lavant gewesen; weßhalb ich zur Rechtfertigung dieser meiner Angabe hier bemerke:

1. Daß Philipp Renner in dem von Dr. Tangl citirten Originalschreiben vom Februar 1536 nicht Coadjutor, sondern ausdrücklich „Episcopus Laventinus" betitelt erscheint, und

2. daß die Urkunde vom 2. September 1533 im Lavanter Ordinariats-Archive vorhanden ist, mittelst welcher der Erzbischof von Salzburg das durch die Resignation des Bischofes Leonhard vakant gewordene Bisthum Lavant dem Philipp Renner verleihet.

II.

Historische Erläuterungen zu den Daten im Aufsatze des Herrn Ignaz Orožen.

Vom Professor Dr. Franz Ilwof.

In diesem Pontifikal-Register werden sonach, als von den Türken zerstört und von dem Bischof Philipp Renner von Lavant im Spätherbste 1535 wieder konsekrirt, folgende Kirchen genannt: Kirche St. Georg und Friedhof am Remschnick; Kirche St. Katharina in der Kappel, Remschnicker Filialkirche; Kirche und Friedhof St. Peter in Gamlitz; Kirche und Friedhof St. Martin zu Gams bei Marburg; Kirche St. Peter bei Marburg und Filiale Frauenberg; Kirche St. Jakob in den windischen Büheln; die Kirchen St. Martin, St. Jakob und St. Ruprecht bei Leibnitz; die Marien-Kirche zu Fernitz und die Kirchen St. Leonhard und St. Peter bei Graz. —

Wann, bei welchem der 26 Osmanen-Einfälle, von denen die Steiermark in den Jahren 1396 bis 1704 heimgesucht wurde, diese Kirchen und ohne Zweifel auch die dazu gehörigen Orte zerstört wurden, ist nicht schwer zu beantworten. Es geschah bei dem fünfzehnten Türken-Einfalle im Jahre 1532, als Sultan Suleiman, nach der mißlungenen Belagerung vor Güns, das von Niklas Jurischitz heldenmüthigst vertheidigt worden war, seinen Rückzug durch Steiermark nahm. Suleiman, überschritt, von Ungarn her (am 4. September) die Ostgrenze unseres Landes und zog über Gleisdorf vor Graz (11. September), das er jedoch ganz unangegriffen ließ; am nächsten Tage ging sein Marsch über Fernitz südwärts, bei Wildon über die Mur, und bis Leibnitz (12. September); von da über den Posruck bis vor Marburg, wo er mit seinem Heere, des Brückenschlages über die Drau wegen, vier Tage, vom 16. bis 19. September, verweilte, ohne einen Angriff gegen die Stadt zu unternehmen; am 20. und 21. September erfolgte der Uebergang über die Brücke, und dann der Rückzug an Pettau vorüber, und durch die Kollos nach Kroatien. —

Die oben erwähnten Kirchen bei Gräz, zu Fernitz, bei Leibnitz und in Gamlitz liegen unmittelbar auf dem Wege dieses Rückzuges, und die Kirchen

Digitized by Google

zu St. Jakob in den windischen Bühelu, zu St. Martin bei Gams und zu St. Peter nächst Marburg wurden ohne Zweifel von Streifkorps während jener Tage heimgesucht, als das Hauptheer vor Marburg lagerte; eine türkische Streifschaar zog raubend und plündernd gegen Kärnten das Drauthal aufwärts (siehe meine „Einfälle der Osmanen in Steiermark" in diesen Mittheilungen, XI. 241), diese war es, welche St. Georg und St. Katharina am Remschnick bei Mahrenberg überfiel und so hauste, daß beide Kirchen neu konsekrirt werden mußten. Suleimann hatte ja, wie es immer Türkenbrauch war, zahlreiche Schaaren leichten Kriegsvolkes bei sich, mit 60.000 Mann solcher Renner und Brenner neben dem 200.000 Mann starken Hauptheere war er im Frühjahre von Konstantinopel aufgebrochen, und jene waren es, die furchtbare Verwüstungen anrichteten, welche jeden Türken-Einfall, so auch diesen, zu einem so unsäglichen Unglücke für Land und Leute machten. —

So wird durch diese Mittheilungen aus dem Lavanter Pontifikal-Register meine Darstellung des Suleiman'schen Türken-Durchzuges durch Steiermark (a. a. O.) vollinhaltlich bestätigt, und durch für unsere Landes- und Ortsgeschichte nicht uninteressante Details ergänzt.

Dasselbe Pontifikal-Register enthält ferner die Notiz, daß Bischof Leonhard von Lavant am 19. August 1510 die Kirche St. Simon und Juda in Pernitzen konsekrirte, „quae per inhumanissimos Turcos destructa et devastata fuerat." Pernitzen liegt ganz nahe an der kärntnerischen Grenze, nördlich von Unterdrauburg.

Ob diese That bei dem Osmanen-Einfalle in Steiermark im Jahre 1494 geschah, der sich, nach den bisher vorliegenden Nachrichten hierüber, aber nur von der Save bis Seitz erstreckt zu haben scheint, oder bei dem Einbruche, welcher 1499 Krain, Kärnten und Friaul mit türkischen Streifschaaren überschwemmte und Venedig bedrohte (s. a. a. O. 211 und 214), wage ich nicht zu entscheiden. —

III.

Bericht über antiquarische Funde in der Pfarre St. Georgen a. d. Stiefing im Laufe des Jahres 1869.

Von P. Anton Meixner, Mitglied und Bezirks-Korrespondent des historischen Vereines.

In St. Georgen selbst wurde an der alten Kirchhofmauer, die ein älteres Grabmal und mehrere schön gemeiselte Steine von höherem Alter enthält, ein Theil von einem Hohlziegel aufgefunden, der vorne scharf abgeschliffen, sehr fein gearbeitet und oberhalb gerippt ist.

In Gerbersdorf stieß man am Bergabhang vom Wiesenmair, nahe der Straße, auf die Grundmauern eines Gebäudes; — sie sind von Stein und

Digitized by Google

bilden noch ein Eck, — und grub da einen stark verrosteten Ring einer Hakkette (bei der Wagendeichsel) und eine sogenannte Deichselnase von Eisen aus. Diese ist 7 Zoll lang, sehr gut erhalten und von der jetzigen Form nicht sehr verschieden. — Der Sage nach soll dort eine Kapelle und ein Schloß gestanden sein, das, noch um 1450 genannte, Schlößchen Gerbersdorf.

In Hart liegen auf den Feldern, nächst der Sandgruben, bis gegen den vulgo Platzhiesel, viele Reste von Mauersteinen, Mauer-, Hohl- und gesalzten Ziegeln herum, — Geschirrtrümmer finden sich weniger, aber doch auch vor. Das Besterhaltene von Allem wurde aufgelesen, darunter Bruchstücke von halbirten viereckigen rothgebrannten Geschirren und ein Hohlziegelfragment mit dem Buchstaben S. Es wurden ringsum in früherer Zeit die merkwürdigsten Funde gemacht, und viele Fuhren Baumaterial ausgehoben, aber Alles ohne weitere Beachtung verwendet und verschleudert. Die Sage behauptet, daß hier eine Stadt gestanden sei; eine alte Ansiedlung, wenn auch keine Stadt, ist's sicherlich gewesen, denn dies bezeugen die früher zahlreichen Hügelgräber bei Stocking, von denen nur mehr vier kenntlich sind.

In Alla traf man neben der alten Stiefing auch auf ein altes, aus Steinen und Ziegeln gemauertes Grab, und fand dabei Eichenkohlen. Die Mauerziegel sind sehr fein und fest, und sind durchweg mit zwei Punkten gezeichnet; ein Fragment davon war nebstdem mit einem senkrechten Strich gezeichnet.

Bei Rohr wurde unweit des vulgo Feldhiesel eine 4 Zoll lange und 2 Linien dicke Handhabe aus Bronze aufgeackert; beim nächsten Hause, vulgo Feldschaffer, ist noch ein neben der Straße ausgegrabenes Kapital von einer ziemlich mächtigen Säule aus weißem Kalkstein zu sehen. Nächst dem Schlosse vor der Einfahrt wurden früher schon 5 Römer-Münzen ausgegraben.

In Haslach bemerkt man im Hofe des Bauers vulgo Binder deutlich die steinernen Grundmauern eines mittleren Gebäudes; der ganze Hof ist mehr oder minder mit Gemäuer durchzogen, und viel Material nebst andern Dingen, die man jedoch nicht beachtete, wurden an der Stelle ausgegraben.

In Oed wurde Ende September d. J. beim vulgo Bauer in seinem Hofe eine alte, seltsam geformte Pflugschar ausgegraben, die sehr stark in Eisen gearbeitet und gut erhalten ist. Sie ist oben ganz flach, nicht ganz 2 Zoll hoch und nur über 8 Zoll lang; sie kann auch ursprünglich höchstens 9 Zoll Länge gehabt haben Sie hat zwei Schneiden, davon die rechte mehr gebogene 6½ Zoll und die linke nicht so stark gekrümmte nicht ganz 6 Zoll lang ist. Mit einem solchen Pfluge konnte man wohl nur auf den mürben Boden neben der Stiefing bauen, und selbst da nur die Erde aufschürfen.

Digitized by Google

In Gundersdorf traf man beim Grundgraben des Hauses von Herrn Maier an zwei Stellen auf Heidengräber. An diesen Stellen wie auf der ganzen Strecke von Haslach bis Gundersdorf hat das Feld eine kleine Erhöhung. Die Gräber jedoch waren schon zerstört; Bau- und Kieselsteine, Ziegel- und Geschirrtrümmer lagen wirre durcheinander. Außer Mauerziegeln fand man auch dünnere, die seitwärts mit einem Falz versehen sind, davon ein Fragment eine kreisrunde Verzierung hat. Sie sind, wie die in den vorgenannten Gegenden aufgefundenen Ziegel, sehr fein geschlemmt und an den Kanten scharf abgeschliffen. Die Geschirrtrümmer rühren wohl von etwa dreißig Geschirren her, welche meistentheils massiv gearbeitet und von beträchtlicher Größe waren; nur wenige waren nieder und von dünner Arbeit. Sie sind theils schwarz, theils weißgebrannt, und eines dem Anscheine nach roth; manches ähnelt dem Steingut; obwohl von einfacher Arbeit, verrathen sie doch Zierlichkeit, etliche haben auch Linienverzierung. Auch ein eiserner Nagel, 2½ Zoll lang, wurde daselbst gefunden. —

Beim Austreten der Mur und noch mehr beim Kehren des Mühlganges, welcher theilweise noch den Lauf der alten Mur hat, finden die Leute viel altes Zeug, worüber sie sich den Kopf zerbrechen.

Die vielfachen Funde, die jetzt und noch mehr früher in der Gegend von Rohr bis zum Lebernfeld vor Ragniz an Münzen, Eisen- und Bronzegeräthen gemacht wurden nnd der Umstand, daß man da häufig auf unterirdisches Gemäuer und ganze Grundfesten stößt, geben der allgemeinen Volkssage, daß daselbst eine Stadt gestanden, die aber durch Wasser zu Grunde gegangen sei, viel Gewicht. Die jüngeren Leute nennen diese sagenhafte Stadt: Haslach, die älteren aber: Stadt Murölli.

Auch jenseits der Mur geht die Sage im Schwunge, daß ein solche Stadt Murölli bestanden und sich von Bachsdorf an bis nach Gralla ausgedehnt habe. Daß um Bachsdorf auch Grabhügel und unterirdische Mauern sich vorfinden, viel Alterthümliches aufgefunden und auch hier von der Mur ausgeschwemmt wird; daß ferner von da an der alte Römer-Kanal — jetzt Teufelsgraben geheißen — über das Leibnitzerfeld zur Laßnitz führte, und daß diese Gegend am rechten Murufer ganz in gleicher Lage mit jener am linken Ufer sich befindet; — dies Alles läßt auf eine alte große Ansiedlung schließen, welche an beiden Ufern der Mur sich ausdehnte und mit Recht den Namen einer Stadt verdient; sie mußte aber hauptsächlich durch die Fluthen der Mur zu Grunde gegangen sein, denn bekanntlich wendete dieser reißende Fluß schon um's 4. Jahrhundert seinen Lauf nach Westen. Das historische Mureola, dessen Namen schon „Murstadt" bedeutet, würde dieser Stadt ganz entsprechen. Selbst der Name des Schlosses Murstätten in Lebring könnte darauf hindeuten; wie es auch auffallend ist, daß ober dem sogenannten Murölli am rechten Murufer sich ein Lebern befindet — (das Volk spricht Lebring), — am linken Ufer, unter der genannten Stadt, auch ein Feld, mit Namen Lebern, ist, welches bis etwa 1820, mit Grabhügeln bedeckt war. Die beiden

Digitized by Google

Lebern an beiden Flußufern könnten die Hauptbegräbnißstätten dieser alten Murstadt gewesen sein, denn der Name „Lebern" bezeichnet Hügelgräber. Von den zwei Lebern geht hier folgende Sage: Vor Alters stand Lebern (Lebring) „herenten" der Mur (d. i. am linken Ufer), auf dem Platze, der jetzt noch Lebernfeld heißt. Die Mur, die früher bis an diesen Ort strömte, hat die Ortschaft weggerissen, und darauf erst hat man Lebern auf der andern Seite der Mur aufgebaut.

Nach allen Sagen sind die reißenden Wogen der Mur die nächste Ursache an dem frühen Untergange der Stadt Murölli. Um 890 wird in einer Salzburger Urkunde wohl noch die Stadt Zuip (Solva), aber kein Murela mehr genannt; nur der zu einem Bache versandete Römer-Kanal wird noch erwähnt: fossa, quae incipit a Muora et tendit usque ad Luonznizam. An diesem erhoben sich Bachsdorf, und südlich am Gerölle der Mur die zwei Gralla, offenbar mit Benützung der vorhandenen Ueberreste zum Aufbau; am linken Ufer entstand das auf Bürsten gebaute feste Schloß Rohr; denn die Mur strömte noch ganz nahe diesen Oertlichkeiten, auf dem schon mit Haselgesträuch bewachsenen spärlichen Ruinen erhob sich das Dorf Haslach und südlicher Gundersdorf, wo jedes Haus einst auf einem Hügel stand; — um 1200 werden diese Ortschaften schon genannt.

In Unterragnitz wurde auf dem zur Mühle gehörigem Felde ein über 8 Zoll langer eiserner Schlüssel aufgefunden; er ist gut erhalten, aber von der einfachsten Form und Arbeit, indem der Eisenstab, nachdem er zur Handhabe gebogen und sein Ende mit dem Schlüsselschaft zusammengeschweißt worden, nicht einmal rund gefeilt wurde. Dorf Ragniz sagt man, ist vor Alters auf dem nächsten Berge gestanden, wo jetzt das sogenannte Hartl ist; was ganz wahrscheinlich, da dort noch immer Bausteine, Ziegel und altes Geräthe aufgegraben werden — (ein dort im Wald aufgegrabener Leuchter befindet sich bereits im Joanneum), — und man in den dortigen Wäldern, bis zum Tannenriegel, deutlich sieht, daß an ihrer Stelle einst Aecker waren.

Zu Gleisdorf wurde 1868 eine kupferne Münze aufgefunden, von der Größe 7 (nach Mionnet); A: HADRIANUS.... S Kopf mit dem Diadem; R: SALVS AVGVSTI die Göttin neben einem Altar, in der Rechten eine Schale, in der Linken einen Stab haltend; rechts neben ihr S', links C; unterhalb COSS.

IV.

Konzept über die Feier der steiermärkischen Erbhuldigung aus dem 16. Jahrhundert.

Aus der landsch. Registratur, mitgetheilt von F. Krones.

1. Morgen Frue vmb 6 Uhr sollen alle Herrn vnd landleuth In die Purch chomen und Ir Fstl. Durchl. In die Chirchen helffen klaitten.

Digitized by Google

Da wierde man anfahn ein Ambt von dem heyligen geist zu singen. Nach demselben Amte sollen die Herrn vnd landleuth Jr Dchl. wider In Jr Zimmer belaiten und In der Tafflstuben auf Bschaid, wo die erbhuldigung anfahen soll, warten.

2. So nun die Fstl. Dchl. an die statt chombt, da man soll die erbhuldigung thun, wellen die Herrn Commissarien wie sich dieselb bisher verloffen, erzelen vnd der handlung ain ueberraittung (Aeberschlag, Ueberficht) machn.
3. Nach demselben soll ain Landschafft ain Person fürnemen, welche hernach so uill meldung thue, daß dem also sey, wie die Herrn Commissarien vermelld haben uud Eine Ersame landschafft darum gegenwertig vorhanden sey, die erbppflicht zethuen vnnd alsdann, daß Irer Fstl. Durchl. das Jurament fürgehalten werde.
4. Jr Dchl. wierdt solches (?) entgegennemben vnd erbietten.
5. Dagegen wierd Jr Fstl. Dchl. auch ain Person verordnen, welche Ainer Fstl. Dchl. das Jurament etc soll forhalten.
6. Wenn nu solches beschehen wierdt Jr Fl. Dchl. den Herr und Lanbleuthen die Hendt bietten, ... Darauf wierdt des Landtags furtrag beschechen.
7. Auf solches werden die Herrn vnd Landleuth Jr Dchl. In die Chirchen belaitten zu dem Te Deum Laudamus darauf werden die Trumetter aufplasen vnd volgends wierdt Jr Fstl. Dchl. wider In das Zimmer zu der Tafel geen; Jer Fstl. Dchl. Trumetter sollen auch selbs Jr Dchl. Trumetten helffen aufplasen.

Item das geschütz wierdt ... abgelassen werden.

In der Form des Juraments ist gefunden worden, daß die Fstl. Dchl. das wort Allheilig außgelassen, ... weil es von Alter also herkhommen, daß es auch noch dabei bleib, die herrn Gesandten haben sich erbiett, daß es Irer Fstl. Dchl. zuwider sei in Irer Confession, Ist lesstlich dahin chomen, daß derfür soll gesagt werden: „Als war daß gott hilf vnd daß heilig Euangeli ...

(Diese Schlußstelle beweist, daß wir es mit der Erbhuldignng an Erzherzog Karl's, Ferdinand's I. Sohnes zu thun haben, welche Kaiser Ferdinand I. mit Sendschreiben den 1. März 1564 anbefohlen.

V.

Bücheranzeigen.

1) Oesterreichische Geschichte für das Volk. IX. Bdchen. Ferdinand III. und Leopold I. vom westphälischen bis zum Karlowitzer Frieden. 1648—1699. Von J. Zahn, Landesarchivar, k. k. Professor. 1869, Wien, kl. 8° 270 S.

In diesem Bändchen des Gesammtunternehmens findet sich, außer einer gerundeten Gesammtdarstellung der Reichsverwaltung, insbesondere (S. 94—99,

Digitized by Google

100—103) der inneren Zustände der steiermärkischen Provinzial-Administration gedacht, und zwar mit Benützung handschriftlicher Behelfe u. A. des Stylus curiae Graecensis . . .

2) Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopold I. 1609—1677. Sein Leben und Wirken von Adam Wolf. Mit Porträt. Wien 1869, 8°, 460 S.

Diese Monographie behandelt einen der bewegtesten Zeiträume der Geschichte Oesterreichs und Gesammteuropa's. Einer der hervorragendsten Staatsmänner, wird, auf Grundlage reicher Quellenstudien, in gehalt- und geschmackvoller Darstellung dem Freunde der Geschichte vorgeführt, und nicht unbedeutend ist der Gewinn, den auch, im engern Sinne, Steiermarks historische Kunde daraus zieht. Denn es bildete auch ein Stück jenes mosaikartigen Staatsganzen, das uns in seinen äußern und innern Kreisen, in seinem Verwaltungsorganismus und dessen einflußreichen Lenkern gezeichnet wird. Ueberdies gehörten zwei besonders sorgfältig gearbeitete Abschnitte (XII. „die ungarische Verschwörung 1666—1670" S. 236—284, und XI. „das Gericht S. 285—228") stofflich auch in das Bereich der Geschichte unsers Landes. Denn Einer der Theilnehmer an der ungarischen Magnatenverschwörung war der steiermärkische Statthaltereirath Graf Erasmus Tattenbach. Wolf vervollständigt in anerkennungswerthem Maße das, was bisher über diesen Mann und seinen Prozeß bekannt war (vgl. Krones Beiträge zur Gesch. des Tattenbach'schen Prozesses in den Mitth. d. h. V. 1863 XII. S. 89 . . .), und es dürfte weitern Kreisen willkommen sein, das Wesentliche dieser neuen Aufschlüsse kennen zu lernen.

Tattenbach besaß die Güter Gonobitz, Kranichsfeld, Tattenberg, Windisch-Landsberg, Triebenegg, Galhofen, Hebenstreit, Nieder-Pamstorf in Steiermark, mehrere Güter in Schlesien und die Grafschaft Reinstein im Reiche. Damals, als er sich in die Verschwörung einließ, war er 34 Jahre alt. Geboren den 3. Februar 1631 und bald verheirathet. Seine erste Frau, Gräfin Justine Forgács, † 1662; sodann ehelichte er 1667 die Tochter des Hofkammerraths Schenau, Anna Therese.

Tattenbach und Banus Peter Zrinyi verkehrten, seit 1667, öfter persönlich und brieflich mit einander; Ersteres geschah zu Tschakathurn. Die gewechselten Briefe wurden in einem Weingarten bei Pettau abgeholt. Zu Weihnachten 1669 ward Zrinyi nach Kranichsfeld, auf Tattenbach's Herrschaft, eingeladen. Es wurde damals eine Komödie aufgeführt, welche der Hofmeister des jungen Grafen und Tattenbach aufgesetzt hatten. Bei der Tafel mußten alle Diener rufen: „Vivat Serinus" (Zrinyi)! Die anwesenden Herrn und Frauen waren (nach Aussage des Tattenbach'schen Kammerdieners Riebbel) überrascht, daß die Gesundheit des Kaisers nur still und nebenbei ausgebracht wurde. Tattenbach fragte Zrinyi insgeheim um die Rüstungen in Oberungarn und um die Geheimnisse, die er ihm habe offenbaren wollen. Zrinyi beschied ihn zu sich, bis seine Frau käme. Der vertraute Bote zwischen ihnen war der Stallmeister

Digitized by Google

des Zrinyi, Rudolph von Lahn, ein junger deutscher Edelmann aus Köln (s. 1664 in Zrinyi's Diensten; irrigerweise gewöhnlich Rudolphi genannt). Zrinyi schickte ihm 9. März 1670 mit einem Briefe und einer mündlichen Botschaft nach Kranichsfeld: er habe den Türken einen Tribut angeboten, und erwarte in kurzer Zeit einen türkischen Gesandten und Hilfstruppen; an drei Stellen solle Oesterreich angegriffen werden: bei Wien von den Türken, in Mähren von den Ungarn und in Steiermark und Krain von Zrinyi. Tattenbach ließ ihm zurücksagen: er werde den Grafen nicht verlassen; wenn die kaiserlichen Truppen kämen, wolle er das Landvolk aufbieten; er werde 1000 Bauern stellen; Zrinyi solle Pettau und Graz überfallen. Die Hauptstadt sei leicht zu nehmen". (Wolf S. 264/6) ..... „Die Freunde Tattenbachs, die beiden Waidmannstorf, Zehentner und Dr. Pfeiffer, die in Graz lebten, wußten nichts von der Verschwörung. Durch einen seiner Freunde in Wien oder Graz hatte Tattenbach von den Rüstungen der Regierung erfahren." — Er warnte Zrinyi und theilte ihm durch R. v. Lahn mit, daß 5000 kais. Soldaten in die unteren Lande, und zwar zwei Regimenter gegen Kopreinitz, zwei gegen Karlstadt, und eines gegen Pettau marschiren würden; alles müsse in 14 Tagen geschehen. (S. 266/7.)

Angesichts der drohenden Gefahr — entdeckte Tattenbach schon am 19. März 1670, an welchem Tage er eine Besprechung mit Rudolph v. d. L. zu Kranichsfeld hatte, Zrinyi's Anschläge dem Hofkammerpräsidenten, Grafen Gottlieb Breuner, zur eigenen Deckung. Aber schon im November 1669 hatte sein Kammerdiener und Barbier, Balthasar Riebbel, dem Landprofoßen in Graz, Georg Franz von der Will, die entscheidenden Anzeigen gemacht und die kompromittirenden Aktenstücke ausgeliefert. Fortan bediente sich seiner die Regierung als Aufpassers und Angebers. Kammerpräsident Breuner schrieb nach Wien, man möge die Abreise Tattenbachs nach Padua oder Loretto verhindern. Man begann in Graz Zrinyi zu beobachten und seine Briefe aufzufangen. (270/1.)

Den 22. März 1670 ward Tattenbach nach seiner Rückkehr von Kranichsfeld in Graz verhaftet. Im ersten Verhöre verantwortete er sich vorsichtig und zurückhaltend. (285 6.) Dann kamen die Aussagen Rudolphs von Lahn an die Reihe (287 f.), nachdem mit Foltern und Hängen ihm gedroht worden, gestand er, Tattenbach habe dem Zrinyi Hülfe versprochen..... Zrinyi sagte zuerst aus, er habe mit Tattenbach kein Bündniß zu einer Rebellion, sondern nur eine brüderliche Verbindung geschlossen (289), in den weitern Verhören rückte er etwas mehr heraus, und brachte Tattenbachs Botschaft zur Sprache. (290.) Frangepani war rascher im Geständniß bezüglich der Mitwissenschaft Tattenbachs. (291.) Im Murányer Archive der Witwe des Palatin Wesselényi fand Graf Volkra Briefe Tattenbachs unter den andern. (296.)

Während der Katastrophe der Verurtheilung und Hinrichtung Zrinyis, Frangepanis und Nádasdis „saß Graf Tattenbach gefangen auf dem Grazer Schloßberge, ohne jede Kenntniß über sein Schicksal". (318.) Die einander widerstreitenden Urtheile der inneröesterr. Regierung und des geheimen Rathes von

Digitized by Google

Inneröſterreich, von denen das erſtere auf keine Todesſtrafe, das letztere auf dieſelbe antrug, wurden nach Wien geſchickt und einem beſonderen Gerichtshofe zur Prüfung übertragen. (321.) Das Urtheil vom 23. Nov. 1671 lautete auf den Tod, Ehren- und Güterverluſt. Den 25. Nov. reiſte (1671) der Rath Abele als kaiſ. Kommiſſär nach Graz.

Wolf (321—328) gibt nun ausführlich die ganzen weitern Vorgänge, nach dem Originalberichte Abele's. Tattenbach nahm das Urtheil ohne alle männliche Faſſung entgegen, nachdem es Dr. Schrott „ganz ſchön, kurz und lieblich!" (!) vorgeleſen hatte. Tattenbach fing an zu weinen und zu ſchreien: „O weh, o Jeſu, o weh! ich bitte meinen allergnädigſten Herrn um der fünf Wunden Chriſti willen um die Friſtung meines Lebens; o weh, o weh!" .... Damals wußte er noch nicht, daß Abele angekommen, und hatte eine Bittſchrift an den Kaiſer im Gefängniß am Schloßberge abgefaßt, man möge die Todesſtrafe in lebenslängliches Gefängniß verwandeln. Als er von Abeles Ankunft vernahm, kam ihn alſogleich eine Ohnmacht an. (323.)

Endlich faßte er ſich doch. Indem wir auf die Wiedergabe der weiteren Details, worin die Ausſagen Tattenbachs über ſein Verhältniß zur Verſchwörung niedergelegt ſind (326), verzichten müſſen, und nur konſtatiren, daß beim Abſchiede von ſeinem Sohne das Vaterherz ſich kundgab, überhaupt der Mann je weiter ſich des Mitgefühls etwas würdiger bewies, erwähnen wir noch den Wortlaut des Schreibens Tattenbachs an den Kaiſer: „Allerdurchlauchtigſter, unüberwindlichſter Kaiſer und Herr! Weil ich in Folge der göttlichen Allmacht aus Verhängniß und Ew. Majeſtät Urtheil durch die Hand der Juſtiz von dieſer Welt in die Freuden der ewigen Seligkeit abgefordert werde, bitte ich für meinen armen, verwaisten Sohn. Ew. Majeſtät allerunterthänigſter, zum Tod verurtheilter Hanns, Erasmus Tattenbach." Am Abend des 30. November war auch der Scharfrichter von Radkersburg gekommen, wo er mit einigen Hexen beſchäftigt geweſen. (327.)

Die Hinrichtung fand am 1. Dezember 1671 ſtatt.

Ueber das Geſchick der Gräfin Zrinyi bringt Wolf (331—333) intereſſante Mittheilungen. Ende Juli 1670 war ſie zu den Dominikanerinen nach Graz gebracht worden. Unter ewigen Klagen um Verbeſſerung ihres Lebensunterhaltes ſtarb ſie den 16. Nov. 1673. — Der junge Graf Johann Anton Zrinyi ſtarb als Staatsgefangener -- da er ſich ſpäter in eine Verbindung eingelaſſen — 1708 auf dem Grazer Schloßberge. Früher war er Gefangener in Kufſtein.

3) Jahresbericht des ſteiermärkiſchen Landesarchives in Graz, 1. Jahrgang, 1869. Mit Genehmigung des ſteiermärk. Landes-Ausſchuſſes herausgegeben vom Landesarchive. Graz 1870, Verlag von Leuſchner und Lubensky's Univerſitätsbuchhandlung. Druckerei des „Leykam" in Graz, 8° IV. 94 S. Mit einem lithographirten Plane des Landesarchivs.

Digitized by Google

Der steiermärkische Landesarchivar, Professor J. Zahn, bietet in diesem ersten Jahresberichte den Freunden der geschichtlichen Heimatskunde und der historischen Wissenschaft überhaupt einen sehr belehrenden Aufsatz unter dem Titel: „Zur Geschichte des landschaftl. Archivswesens der Steiermark" (S. 3—54) und drei dankenswerthe Beilagen (S. 57—94): I. Maueranschlag wider Kaiser Friedrich III. von 1478, II. Absagebrief Bischof Simons Brodarich von Syrmien an König Ferdinand I. 1527, III. Vorlage der inneröster. Regierung an den steir. Landtag, betreffend die Ursachen des Krieges mit Venedig.

Es sei erlaubt, im Interesse der steiermärkischen Landesgeschichte, den Inhalt des Gebotenen in gedrängter Weise zu skizziren.

In der Geschichte des landschaftlichen Archivswesens, hebt der Verfasser mit einem Hinblick auf das sogenannte „Otakarische Testament" (v. 1186) an, das er in der vorliegenden Fassung nur als „Notifikation des Nachfolgerechtes der österreichischen Landesfürsten an die Ministerialen" bezeichnen zu müssen glaubt. Anderseits ist darin ein „Zeugniß über die Rechte der steierischen Ministerialen" niedergelegt. Auch zweier Nachbesserungen oder Fälschungen dieser ältesten steiermärkischen Landeshandveste; und zwar in den Schlußzeilen der Urkunde gedenkt der unterrichtete Verfasser (S. 67 Nr. 9).

Bis auf die Tage Friedrichs III. († 1493) lassen sich keine Spuren der „kanzleimäßigen Praxis" verfolgen. Man könne bis dahin „nur von einer schmalen Zahl von Archivalien, nicht aber von einem Archive, auch nicht von einer Kanzlei sprechen". „Als aber die Zeiten der faulen Wirthschaft Friedrichs III. (1440—1493) kamen, der durch seine Mißregierung das Land vielfach ins Mitleid zog, da fing man allerdings an, die Verabredungen aufzuschreiben, oder doch wenigstens das gelegentlich Aufgeschriebene aufzubewahren und von da an erst datirt die kanzleimäßige Praxis der ständischen Geschäfte" (6).

Aber noch lange gab es keinen gemeinsamen, den Ständen angehörigen Amtirungsplatz, mithin auch kein Archiv (7). Erst 1494 kaufte man ein Haus, das schon 1457 die „Kanzlei" hieß, ohne daß man die daselbst amtirende Behörde kennt. — Ebenso kann man bis 1519 nur von Fragmenten von Archivalien sprechen, erst seit diesem Jahre bieten sich uns zusammenhängende Aktenstücke, und somit datirt von da ab der Organismus des ständischen Verwaltungswesens, insoferne er zugleich ständig wurde. Fünfzig Jahre später bildet sich die Registratur heraus, unter welcher man auch das Einreichungs- und Abfertigungsamt (Expedit) begriff. Die Sachlage, die wachsende Kriegs- und Steuernoth, erheischte gebieterisch auch ein systematerischeres Gebahren der ständischen Kanzlei, und 1566/7 wurde landtäglich beschlossen, daß „ein registrator bei einer ersamen Landschafft zu registrirung der alten handlungen vndterhalten werde". Der erste landständische Registrator mit einem Gehalte von 100 Pfd. Pf. wurde Wenzel Sponrieb, wahrscheinlich der Sohn des landschaftlichen „Schuldieners" (Unterlehrers) Johann „Spanrieb". Seine Beeidigung datirt vom 1. September 1567. (S. 10.)

Von besonderm Interesse ist der Nachweis (S. 10 ff.) „daß die ältesten

Digitized by Google

Schriftstücke, also die Handfesten, nicht wohl anders, als unter die Ständeherrn vertheilt sein konnten. Und so war es auch guten Theils noch im 16. Jahrhunderte. Das erste Repertorium über diese Archivsstücke, welches vom Jahre 1527 datirt, gibt uns volles Licht". Man wollte eben die wichtigen Urkunden des ständischen Lebens im Wege einer reversirten Verwahrung durch einzelne Mitglieder des Ständekörpers vor gewissen Eventualitäten und Eingriffen bewahren. Noch 1574 wurde dieser alte Modus landtäglich beschlossen. Zu Anfang der Regierung Erzh. Ferdinands, 1599, brachte Freiherr v. Stadel, Präsident der Verordneten, 33 Freiheitsbriefe, „in einem weissen mit eisen beschlagenen trüchl" auf die Riegersburg.

Die weitere Erörterung des Verfassers (S. 15 f.) gibt uns Aufschluß über die weitere organische Ausbildung des ständischen Registratur- und Archivswesens bis in den Beginn unsers Jahundertes, bringt die Verdienste des Patrioten und Dichters, Joh. v. Kalchberg, damals ständischen Ausschußrathes, zur Sprache, und übergeht sodann (27 ff.) zur Geschichte des Joanneums-Archives, von welchem mit Recht die Anregung einer zeitgemäßen Reform des ständischen Archivswesens erwartet wurde. (26.)

Die unvergeßlichen Gründungsverdienste Erzh. Johanns, der über „den falschen Wahn der Geheimnißkrämerei" in der Archivswirthschaft den Stab gebrochen, kommen zur Erörterung. Es wird sodann (33 f.) der Thätigkeit des ständischen Archivars und Registrators, Jos. Wartinger, gedacht, der neuerdings die Idee anregte, das Joanneums-Archiv und das ständische in Eines zu verschmelzen, der Leistungen seiner Nachfolger Pratobevera und Schmidt-Tavera, unter welchem wir dem ersten aktenmäßig angelegten Organisationsplane begegnen (36), und dann auseinandergesetzt, in welcher Verfassung J. Zahn das Joanneums-Archiv übernahm, nach welchen Grundsätzen er es umgestaltete, und welch rascher, allseitigen Bereicherung und Ergänzung es seit dem Jahre 1861 entgegenschritt. (37 f.) „Das Regestenverzeichniß vom Jahre 810 bis 1299, etwas über 3000 Urkunden enthaltend, wurde 1866, das Personen-, Orts-, Sachen- und Siegelregister der Urkunden desselben Zeitraumes 1867 in 3 Bänden, mit gegen 60,000 Daten buchmäßig fertig gebracht." (40.) „Die Regestenarbeit überhaupt schloß mit 1868 für das Mittelalter ab. Dieses weist im Ganzen von 810—1499 bei 14,000 selbstständige Dokumente in etwa 20,000—25,000 Exemplaren auf, die in 7 Kästen, mit je 5 Kistchen, untergebracht sind. Die Register für das 14. Jahrhundert schlossen 1868 mit dem Jahre 1310." (41.)

Endlich gelangte 1868 im Juli die von Wartinger wiederholt angeregte Idee eines Landes- oder Provinzial-Archives — zur Verwirklichung. Die vollkommen geeigneten Räumlichkeiten in der landsch. Oberrealschule, bisher vom Katastral-Mappenarchive gemiethet, umschließen seit November 1868 das Joanneum-, seit Februar 1869 das gewesene landsch. Archiv. Beide bilden nun ein nach gleichen Grundsätzen verwaltetes Ganze. Die neue Instruktion für den Vorstand des steierm. Landesarchivs, datirt vom 16. Jänner 1869. —

Digitized by Google

Der Aufsatz schließt (46—54) mit dem Verwaltungsberichte für 1869 und verdient die Beachtung Aller, die der Geschichte der Steiermark und seines Urkundenwesens befreundet sind.

Das Interesse wächst jedoch nur, wenn man den Gehalt der drei Beilagen erwägt.

Beginnen wir mit dem „Maueranschlag wider K. Friedrich III. vom J. 1478". Bisher so gut wie nicht bekannt, bietet dieses, stofflich und sprachlich anziehendes Denkmal den besten Einblick in die Sachlage Innerösterreichs, und der Steiermark vor Allem. Es ist ein „armer Bruder", vielleicht ein Baarfüßermönch, der dem Kaiser scharf den Text liest über seine Unterlassungssünden, die Land und Volk verderben. Der Eingang lautet:

„Allerdurchlauchtigister, vnüberwindlichster, gnedigister vnd der Christenhait oebrister, in weltlichen Dingen haupt, Fridrich, des Roemischen gewalts ein kayser, stand auf von dem schlaf, darinn du lang nach leibs lust gelegen pist, nym für dich des reichs augen vnd deiner lehenschaft getrew vndertan, quel, iamer vnd not pey deinen Zeiten von wegen kristenlichs namens vnd des heiligen gelauben! Nym für dich deiner wirdigkeit hochsten tytel, allerdurchleuchtigster, vnuberwindlichister, gnedigister was dy auf in (sich) tragen, bedeuten oder was sy wellen — allerdurchleuchtigister in tugend, Frid vnd gerechtigkeit — vnuberwindlichister nichts zu furchten noch erschricken in widerwaertigkeit, — sich nicht vbernemen in gelückseligkait vnd nicht chlain zu sein (in) ausrichtumb(g) mueglicher ding deiner vndertan, — gnaedigister, mild, guetig, diemutig, parmherczig, deinen armen leuten. O wie gar hoche wart (Worte), troestliche mainung vnd guete erckenntnuß deiner vndertan!" (57.)

Er solle des Flehens der Krainer, Kärntner und Steierer um Hülfe wider den Türken eingedenk sein. („Dar auf stand auf vnd lig nicht lenger!") Es wird einer Versammlung der „gemain paurschaft und arm leut der Obern Steyermarck" bei Knittelfeld (1469) gedacht, Angesichts des allgemeinen Jammers, der Verpflichtungen des Kaisers gegen seine bedrängten Unterthanen, Friedrich wird an seinen deutschen Krönungseid in Aachen, an seine Kaiserkrönung zu Rom, an die Werbung des Burgunderherzogs Philipp zu W. Neustadt gegen die Türken erinnert, an die Beschlüsse des jüngsten Regensburger Tages, der Tod als Strafe des strafbaren Saumsals, die Absetzung Wenzels als deutschen Königes, vorgehalten. Er möge von seinen Zwangsteuern ablassen, die armen Leute und die Priesterschaft zu quälen, und sich nicht darauf ausreden, der Baumkircher habe ihn so geschwächt, daß er durch ihn nun nichts mehr habe. Auch K. Friedrich „Barbarossa" sei zum Falle gekommen, als ihn nach der Gotteshäuser Habe und Gut begann zu „dursten". Auch den Bürgersmann möge er damit verschonen, dem schon durch zwanzig Jahre des kaiserlichen Regimentes alle Straßen und Wege verlegt seien. In diesem Tone geht die energische Strafpredigt weiter. Der Kaiser möge die Stände verschonen und an die Schätze seiner Vorvordern greifen, „wer wais wie sie gewunnen sein?", er soll der Herr und nicht der Knecht seines Gutes werden (62); des raschen Todes

Digitized by Google

K. Ladislaus, Ulrichs von Cilli gedenken. Denn des Kaisers Amt sei, Gerechtigkeit zu thun und Niemanden das Recht zu versagen. Die Liebe der Unterthanen möge sich der Kaiser erwerben. Denn weit mehr rührten die Schäden der Lande her von dem „nicht haltumb der pflicht" durch den Kaiser, als von der „poshait der vndertannen". (62.) Der Kaiser solle Recht und Freiheit der Landschaften achten, die gute Münze nicht in schlechte verkehren, Mauth, Zoll nicht erhöhen, die Aufschläge auf Wein, Salz und Eisen nicht verneuern, Recht und Gericht nicht verziehen; sonst ginge es so schlecht, wie in England, Mähren, Ungarn und Böhmen mit der allgemeien Sicherheit. Nicht gegen die Unterthanen, gegen den Feind solle sich der Kaiser wenden. („Darumb stee auff von dem schlaff!")

Charakteristisch lautet der Schluß (63):

„Allermanigklich sey kund getham, das nyemant so duerstig (verwegen) sey, der dy geschrift abreyss, tempf oder vnderdruck, vncz (bis) so der kayserlichen maiestat geoeffent vnd kundt than werde. Wolt aber dy yemant abschreiben vnd dy vnsern allergenaedigisten herren dem Roemischen kayser oder seinen raeten zw Augen pringen, der mug das wol thun vnd vest an sein stat hinwider hengen. Wer wais, was got durch ainen armen prueder wurchen (wirken) will? Payst, cardinaelen, patriarchen, erczpischouen, pischouen, aebt vnd broest (Pröbste), den soelichs zw reden gepuerd, geschweigen still allsamt, so (aber) redet dy geschrift: Furcht nicht weder kung noch kayser, pys (sei) frei vnd verstweig nicht die warhait. Got der vnns in der lieb vnsers nachsten vnd vor allem uebel, leibs vnd sel, hie vnd dort behuet. Amen. Datum zw Graetz am Freytag vor Martini anno ꝛc. LXXVIII."

Der Absagebrief Bischof Simons Broderich von Syrmien an K. Ferdinand I. 1527 ist ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Zápolya'schen Wirren Ungarns. — Die Vorlage der inneröst. Regierung an den steierm. Landtag, betreffend die Ursachen des Krieges mit Venedig — behandelt die Motive des sogenannten „Uskokenkrieges". (1616 f.) Von venetianischer Seite ist das Hauptwerk: Historia degli Uscocchi scritta da Minocio Minuci, Arcivesvoco di Zara coi progressi di quella gente sino all anno MDCII. e continuata dal P. M. Paolo del ordine di Servi (der berühmte Paolo Sarpi) sino all anno 1616; einverleibt auch der Gesammtausgabe der Werke Sarpi's.

Berichtigung. In dem ersten Aufsatze von Herrn Pangerl soll es heißen S. 29 Anm. 32 statt 2366: 1266; — S. 41 statt unsere Abbildung: die Jener'sche Abbildung.

Digitized by Google

Ankündigung.

Durch den Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark sind aus dem Vorrathe von Exemplaren des Muchar'schen Werkes:

Geschichte des Herzogthums Steiermark,

der nunmehr ganz in das Eigenthum des Vereines überging, a) das ganze achtbändige Werk um 8 fl., und b) mit Ausnahme des I. Bandes, der einzeln nicht verkauft wird, die andern für nachstehende, bedeutend herabgesetzte Preise, und zwar: II. und III. Band, je für 2 fl.; IV. Band für 1 fl. 50 kr.; und V.—VIII. Band, je für 1 fl. zu erhalten.

Digitized by Google

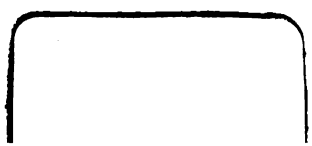
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google